

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
10

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zugüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Besteller oder dem zuständigen Postamt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Montag vorm. 9 Uhr. Preis für Geschäfts-Kug.: Die ca. 28 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Angezogenen — 18 RM.

Nürnberg, im März 1935

Verlag: Hanns Röntg. Nürnberg-S. Pfannenstiebgasse 19
Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-S. Pfannenstiebgasse 19
Telefon: 21 8 30. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 106
Schriftleitung: Nürnberg-S. Pfannenstiebgasse 19
Telefon: 21 8 12. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags)

13. Jahr
1935

Der Jude ist der Feind

Der Reiniger des Saarvolkes

Würde das deutsche Volk in seinem Kampfe gegen den Juden allein bleiben, dann würde das Endziel dieses Kampfes wohl nie erreicht werden. Und dieses Endziel ist die Verurteilung der ganzen Menschheit vom Joch, das ihr Alljuda schuf. Nun erleben wir das Glück und die Freude, daß das nationalsozialistische Gedankengut in seinem Grundsätzlichen die nichtjüdische Menschheit aufweckt und zur Nachahmung treibt. Ein Erbeben geht durch die Welt, ein Erwachen aus einem langen Winterschlaf, dem ein Frühling folgen wird von nie dagewesener Schönheit. Auch im französischen Volke sind Rufer aufgestanden und Mahner. Stehen sie auch nicht in einer geordneten und organisierten Front der Abwehr und des Angriffes, so ist es doch beglückend, zu wissen, daß sie da sind und nie verkümmern werden. Zu diesen unerschrockenen und zielbewußten französischen Kämpfern gehört auch der „Chef du Parti National Proletarien“, Eugene Napoleon Bey. Was er in seinem Kampfblatt „Le Gant d'acier“ (Nummer 15 vom 1. Februar 1935) über den jüdischen Weltfeind schreibt, ist ebenso sachkundig als mutig. (Es dürfte vom „Stürmer“ nicht besser geschrieben sein). Was dieser unerschrockene französische Kämpfer mit an Gemeinheiten über sich ergehen lassen und an Verfolgungen zu erdulden hat, gereicht ihm zur Ehre. Großes wird nur aus Leid und opfervollem Kampfe geboren. Möge Eugene Napoleon Bey aus dem, was er als Judenbekämpfer zu ertragen hat erkennen, daß er auf dem rechten Weg marschiert.

Viele Menschen sind der Meinung, daß der Jude ein Franzose ist wie ein anderer Franzose. Das ist ein abgrundtiefer Irrtum, den man in der Masse der Bevölkerung unbedingt richtig stellen muß. Die Religion ist für sie nur ein Mittel zu Zusammenkünften, bei denen sie dann insgeheim Komplote schmieden und sich in einer Sprache unterhalten, die wir nicht verstehen. Das ist in Wirklichkeit eine Rasse, deren Brandmale und deren Geruch dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen können. Ein großer Historiker hat ganz richtig geschrieben: „...Horden von Ratten die Europa überschwemmt haben und von deren Rinnbächen gleichsam ein unaufhörliches und leises Rauschen ausgeht.“

Man kann mit Sicherheit sagen, daß es eine Rasse ist, die in sittlicher Hinsicht tief unter den anderen Menschen steht. Die so vollkommene, aber in ihren Absichten so geheimnisvolle Schöpfung hat ekelhafte Tiere hervorgebracht, wie die Larve, die Kellerrassel, den Schakal,



Der gewesene Direktor der Saarkommission Heimburger aus Frankreich. In seinem Gesicht steht seine Geschichte. Daß man diesen Juden als Landvogt in das deutsche Saargebiet sandte, war kein Zufall. Wenn trotz der Machenschaften dieses Regierungsjuden das Saarvolk wieder zum Vaterland zurückkehrte, so ist damit bewiesen, daß sich der Weltjude in seinen Erwartungen verrechnet hat

die sich von Nas nährenden Hyäne. Diese abstoßenden | was der stinkige Jude gegen die anderen Menschen ist. Kreaturen sind den ebleren Tieren gegenüber daselbe, | Wie jene, so scheut auch dieser das Tages-

Aus dem Inhalt

- Juden in Italien
- Der Judenlebensfänger
- Juden und Judenknechte aus Wuppertal
- Wieder ein Fall von Rassenschande
- Im Dienste des Juden
- Mädchenhändler Alfred Löwenstein
- Vorstenjud Morik Mandel

Die Juden sind unser Unglück!

licht; und wie die Hyäne, so sucht auch er seinen Fraß in der Fäulnis der Gesellschaft und Leichen.

Die Krüge, die Vermögensverluste, die Finanzskandale, die Vestecklichkeit der Volkführer unseres Wandelsternes sind die Werkzeuge der Juden, welche nicht arbeiten, nicht produzieren, sondern ausschließlich vom Geldhandel, sowie der Unbeständigkeit des Geldes und der Börsenwerte leben. Sie spekulieren, häufen Vermögen auf durch Gaunerei, Diebstahl, Schieberei, Ausnützung der Prostitution, etc. etc....

Die Juden sind noch am Anfang des Krieges 1914 bis 1918, der noch nicht ins Reine gebracht ist, und dessen Millionen Tote und unschuldige Opfer dazu gebient haben, das ungeheure Kapital zu vermehren, das sie den von ihnen unterjochten Völkern geraubt haben.

In den der Saar-Abstimmung vorausgehenden Wochen hat die sogenannte „französische“, in Wahrheit aber jüdische Presse das Land mit Lügen und Aufreizungen gegen Deutschland überschüttet. Sie brachte es aber trotzdem nicht fertig, diese Abstimmung zu sabotieren oder einen deutsch-französischen Konflikt herbeizuführen. Max Braun, Anführer der Saar-Einheitsfront, rechnete 35 Prozent der Stimmen für den status quo ab und dies hätte seinen Komplizen vom Völkerbund die Möglichkeit gegeben, trotz dem Mehrheits-Gesetz, auf das sie sich als gute „Demokraten“ stets berufen, das deutsche Volk herauszufordern.

Ich habe 90 Prozent der Stimmen für Deutschland prophezeit; 90,8 Prozent der Saarbewohner haben dem Judenpad einen ganz gehörigen Fußtritt auf den Hintern verfehlt: wie es scheint, ziehen sie es vor, mit Hitler unglücklich zu sein, als glücklich unter der Ausbeutung der Juden. Die Hitlerbewegung unterbindet endgültig jede jüdische Vorherrschaft in Europa, zur Verzweiflung der Leiter unserer großen Zeitungen, welche alle ihre Hoffnungen auf eine eventl. Ermordung Hitlers gesetzt haben. Wir hoffen um der gesamten Menschheit willen, daß ein solches Ereignis niemals eintreten möge.

Um dem Weltkampf gegen die Kräfte der Lüge und der Sklavemacherei mehr Wirksamkeit zu verleihen, wäre eine Zusammenarbeit aller Kräfte der Erde, sowie der Hitler gleichgesinnten Organisationen nötig. Die Juden schafften und leiten die kommunistische Internationale in Moskau; warum sollte es nicht eine braune Internationale in München geben können? Unsere Nationale Proletarier-Partei würde sofort um ihre Aufnahme nachsuchen.

Ich habe die anti-jüdische Tätigkeit Adolf Hitlers in verschiedenen Versammlungen verteidigt. Von vereinzelt, eigenen Zwecken dienenden Widerreden abgesehen, hat mir das Publikum stets wärmsten Beifall gespendet. So war es auch in „Salle des Centraug“ (Saal der Zentral-Gewerbeschüler) Rue Jean Goujon, wo ich beim Verlassen des Saales von ca. 60 Enthusiasten beider Geschlechter umringt wurde. Im George Sand-Klub, wo die armselige Suzanne Vertillon in einer vom „Matin“ angekündigten Konferenz Hitler zu schmähen versuchte, war es noch ärger: zur großen Verzweiflung einiger Juden wurde mir zugejubelt. Der ehrliche und unabhängige Leiter des „Matin“ Yvanou Barilla, an welchen wir diese Zeitung schicken, gab darüber keinen Bericht....

Was die Versammlung am 9. Dezember im Saale Pleyel betrifft, so war dies ein glänzender Erfolg. Während des ganzen Abends spendete die Zuhörerschaft meinen Ausführungen soenden Beifall, indem sie die Arme erhoben und „Heil Hitler, nieder mit den Juden!“ riefen. Sie können in den Zeitungen der darauffolgenden Tage nachsehen: nicht eine Zeile! Diese Stille macht uns Ehre: das Lumpenpad wehrt sich.

Man will uns überzeugen, daß der Deutsche unser Feind sei; der Feind ist aber bei uns: es ist der Jude!

Eugene Napoleon Vey

Chef du Parti National Proletarien.

Am Kopfe seines Blattes, in welchem Eugene Napoleon Vey zum Kampfe gegen den jüdischen Feind aufruft, steht geschrieben:

„Die großen Informationsblätter, sowie die ganze französische Presse, sind geleitet und ausgebeutet durch das erbärmliche Lumpengesindel der lägnerischen Juden. Das erklärt die Fäulnis in der Moral unseres Landes. Eines Tages, der gar nicht mehr so fern ist, werden wir die roten Binden der Ehrenlegion dieser Banditen durch solide Halsbinden aus Hanf ersetzen!“

Diese Nummer wird gratis an alle Abgeordneten, Senatoren, und Verbände ehemaliger Frontkämpfer übersandt.“

So war es einst bei uns in Deutschland: die jüdenfeile Presse schwieg sich aus. Es kostete viel Mühe, endlich im Volke gehört und verstanden zu werden.

Juden in Italien

Sie haben nicht zu klagen

Der „Weltdienst“, Erfurt, meldet:

1. Der Präsident der jüdischen Gemeinde in Turin, der Jude Guido Puzzi, ist gleichzeitig aktiver General und Kommandant der Garnison Turin.
2. Der Jude Professor Giorgio de Vecchio, (Rechtsphilosoph) ist Mitglied des faschistischen Direktoriums.
3. Bei der Entbindung der italienischen Kronprinzessin Jose Maria, wurde der jüdische Gynäkologe und Professor an der Universität Rom, Dr. Artom, der aus Rom nach Neapel berufen worden war, zur medizinischen Hilfeleistung herangezogen.
4. Der Jude Arturo de Minerbi wurde mit dem Kommandeurkreuz des Ordens der italienischen Krone ausgezeichnet. Arturo de Minerbi ist stellvertretender Vorsitzender der Zionistischen Vereinigung in Rom und Vorsitzender des Hebraisten-Kulturfestes.
5. Das für den neuerbauten Regierungspalast in Turin bestimmte Porträt König Viktor Emanuel's wurde von dem jüdischen Maler Ercole Olivetti ausgeführt.
6. Der jüdische Volkswirtschaftler Professor Gustavo del Vecchio ist zum Rektor der Handelsakademie in Mailand ernannt worden. Professor del Vecchio ist auch italienischer Experte für Finanzfragen beim Völkerbund.
7. Der Leiter des Einwanderungs-Departements der Jewish-Agency in Jerusalem, der Jude Barlaß, hat von der italienischen Regierung den Ritter-Orden der Italienischen Krone erhalten.
8. Im Preisauschreiben für das beste literarische Werk über die Schönheit Italiens gewann den ersten Preis der amerikanisch-jüdische Schriftsteller Louis Untermyer. Einen Preis gewann auch die jüdische Studentin aus der Tschechoslowakei Berta Thieberger.

9. Der Papst empfing den jüdischen Gelehrten Professor Sternbach, Professor der Philologie an der Krakauer Universität, der die polnische Akademie der Wissenschaften auf der 500-Jahrfeier der Universität in Catania (Sizilien) vertreten hat.

10. Auf dem unter dem Protektorat des Papstes in Rom tagenden Kongress für katholisches Kirchenrecht hielt der jüdische Professor an der Universität Mailand, Mario Falco, einen Vortrag über die Beziehungen des Kirchenrechts zum jüdischen Recht.

11. Max Ophüls, ein Jude, früher an den Dresdener, Frankfurter und Berliner Bühnen, sowie bis zum Vorjahre im deutschen Film tätig gewesen, ist seit längerer Zeit als Filmregisseur in Italien. Er erhielt für seinen neuen Film „La Signora di tutti“ bei dem kinematographischen Wettbewerb des Biennale in Venedig den Preis des italienischen Ministeriums der Korporationen für den technisch besten italienischen Film.

12. Das katholische Verlagshaus Morcellina in Brescia veröffentlichte eine italienische Uebersetzung der bekannten Predigten Kardinal Faulhaber's über „Judentum, Christentum und Germanentum“, in denen Faulhaber für die Juden eintritt.

13. Auf Einladung der italienischen Regierung hat eine größere Anzahl jüdischer Jungen und Mädchen, die die italienischen Schulen in Palästina, Syrien, Ägypten, Tunis und den Balkanländern besuchen, einen einmonatigen Urlaub in Rom verbracht. Die jüdische Gemeinde in Rom veranstaltete für sie einen feierlichen Empfang, an dem auch Vertreter der faschistischen Partei und Persönlichkeiten aus den pädagogischen Kreisen Italiens teilnahmen.

Wie polnische Jüdinnen belgische Staatsbürger werden

Die in Antwerpen, 32 rue oudaen, erscheinende Zeitung „L'Assaut“ berichtet:

Wirf einen Juden zur Tür hinaus, er kommt zum Fenster wieder herein! jagt das Sprichwort.

Die aus Polen, Deutschland und sonstwo ausgewanderten Juden, deren Zahl in ständiger Steigerung begriffen ist, versuchen es mit allen Mitteln, in unser Land hereinzukommen und sich hier endgültig festzusetzen.

Man berichtet uns, daß jüdische Frauen, die als Emisäre von den Bolschewisten, Kommunisten und anderen umstürzlerischen Organisationen geschickt sind, zu wiederholten Malen an mittellose und sogar stellose Arbeiter und Angestellte mit Heiratsvorschlägen herangetreten sind, in einigen Fällen gegen Versprechen einer beträchtlichen Entschädigung, ausschließlich um in den Besitz der belgischen Staatsangehörigkeit zu gelangen.

Nach der Heirat, die selbstverständlich nur eine Fiktion ist, geht dann jeder der beiden Teile seiner Wege, der Gatte mit der vereinbarten Entschädigungssumme in

der Tasche und die Frau mit der belgischen Staatsangehörigkeit.

Sind unsere Behörden über diesen Sachverhalt unterrichtet und haben sie die notwendigen Maßnahmen zur Verhinderung derartiger Spießbübereien ergriffen?

Wer sind die Helfer des Kriegsministers in der Sowjetunion?

Die rumänische Zeitung „Apararea Nationala“ berichtet: „Der revolutionäre „Mat für Krieg“ wurde durch Dekret aufgelöst und durch ein „Kommissariat des Krieges“ ersetzt, welches aus einem Kommissar und zwei Vize-Kommissaren besteht. Einer dieser Vize-Kommissare ist der Jude Samarnik. Es ist sicher, daß von diesen beiden Vize-Kommissaren einer für die technischen Fragen und der andere für die Verwaltung ist. Dieser letztere kann nur der Jude Samarnik sein, der heute Sporen, Epauletten usw. trägt, wovon sich seine Ahnen und Ur-ahnen in Israel sicher nichts haben träumen lassen.“

Jüdische Scheinkultur

Das jüdische Volk ist bei allen scheinbaren intellektuellen Eigenschaften ohne jede wahre Kultur. Besonders ohne jede eigene. Was der Jude heute an Scheinkultur besitzt, ist das unter seinen Händen meist schon verdorbene Gut der anderen Völker.
Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 331.

Sind das deutsche Mädchen?

Der gerade und aufrichtige Zellenobmann der Firma Schwerdtfeger-Berlin paßte dem jüdischen Inhaber schon lange nicht mehr. Man suchte nach Gründen, diesen lästigen loszuwerden. Galt jüdische Schiften setzten ein. Geheht wie ein Stück Wild machte der Zellenobmann eines Tages in Gegenwart einiger Mitarbeiter seinem Innern mit ein paar kräftigen Worten Luft. Nun geschah etwas ganz gemeines! Die Angestellten Margarete Voewel, Gerda Weller, Hilde Heinrichs rannten sofort zum Juden und zeigten den Zellenobmann ob seiner gegen den jüdischen Chef gerichteten Worte an. Die Mädchen haben sich durch diesen Verrat die Gunst ihres Chefs erworben. Sie haben nun auch alle Chancen, ihrem jüdischen Arbeitgeber gelegentlich mit anderen „Reizen“ dienen zu können.

Es ist eine Schande, daß es heute noch deutsche Mädchen gibt, die so niederträchtig dem Juden ergeben sind.

Der Menschenhändler



„Sie wollen sich in die Fremdenlegion einschreiben lassen?“ Bin ich verrückt? Ich wollte bloß fragen was sie mehr zahlen pro Kopf wenn ich ihnen bring Leute in die Legion

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

So schaut er aus!



Ma s Bra u n, der gewesene Aufwieglert des Saarbolfkes und Führer kommunistifchen Verbrechertums. Man ficht ihn auf den beiden Bildern in typifcher Pofe im „Klub aus Deutfchland vertriebener Israeliten“. Er fpricht über die „Zukunft des Saargebietes.“ Auch er hat fich in feinen Erwartongen verrechnet. Es gibt Leute, die den Ma s Bra u n nicht als Juden gelten laffen möchten. Wer ausschaut wie ein Neger, hat Negerblut in den Adern. Wer wie ein Eskimo ausschaut, hat mongolifches Blut und wer ausschaut wie ein Jude, hat Blut vom Juden. Nicht die Zugehörigkeit zu einer „Religion“ oder „Konfession“ beftimmt das Ausfehen eines Menschen fondern das Blut. Wer in Ma s Bra u n's Ausfehen, in feiner Haltung, im trippelnden, waffchelnden Gang und in feiner fchnorrenden und maufchelnden Stimme nicht den Juden zu erkennen weiß, möge fich auf der Stürmer-Redaktion die Brille putzen laffen.

Die Papierfchnitzeljuden Ebner und Kramer aus Wiesloch

In Wiesloch (Baden) führen die Juden Ebner und Kramer eine Tabakfabrik. Zum Proturiften beftellten fie einen Deutfchen namens Meidenbach. Sie haben damit einen „guten Griff“ getan; denn der Meidenbach ift ein williger Juden knecht.

Ebner und Kramer machen auch heute noch die beften Gefchäfte. Auf welch niederträchtige Art und Weife die Zigarrenjuden Geld hereinholen, mag folgender Vorfall beweifen:

Der deutfche Kaufmann Rupert Wacker in Schönberg (Amt Grafenau in Niederbayern) fchuldete der Judenfirma 20 Mark. Nachdem fein Gefchäft fchlecht ging, konnte er den Betrag nicht fogleich zurückbezahlen. Da verfuchte es die Judenfirma mit einem ganz teuflifchen Trick. Ein Vertreter wurde zu dem Wacker gefandt. Der mußte dem kleinen Kaufmann folgendes vormachen:

1. Die Firma Ebner und Kramer ift an einer weiteren Gefchäftsverbindung mit ihm interessiert;
2. fie ift eventuell bereit ihre Schuld niederzufchlagen, wenn
3. eine neue Beftellung eingeht.

Der gutgläubige deutfche Kaufmann froch auf den Leim und beftellte daraufhin Waren im Werte von 34,50 RM. per Nachnahme auf Abruf. Nach einer Woche rief Wacker die beftellte Sendung tafächlich ab und bezahlte die Nachnahme. Er öffnete das Paket. Und fiehe — es waren lauter Papierfchnitzel drinnen! Selbftverftändlich meldete der geprellte Rupert Wacker diefe Gaunerei fofort der Behörde. Auf Befragen der Gendarmerie erklärte nun die Judenfirma: „Wir haben lediglich unfer Guthaben nebst Unfoften eingetrieben und fomit nichts Unrechtes unternommen!“ Die Behörde ift in eine fchwierige Lage verfezt. Wie foll fie nun entfcheiden?

Für uns und jeden ehrlich denkenden Deutfchen ift der Fall klar! Die Tabakfabrik Ebner und Kramer aus Wiesloch ift überall als geriffene Judenfirma bekannt. Und der Proturifft Meidenbach als Judenfpeichel-Veder!

Unfer neues deutfches Recht ift auf dem Grundfaß von Treu und Glauben aufgebaut. Das Vorgehen der Judenfirma aber fchlägt ihm ins Geficht. Es ift eine Gaunerei raffiniertefter und gemeinfter Art. Eine Lumperei, wie fie

nur das Gehirn von Juden und gemeinen Judenknechten erfinnen kann!

Der deutfche Volksgenoffe aber wird aus diefem Gefchehnis lernen. Der Kaufmann, der fich mit der Firma Zigarrenfabrik Ebner und Kramer in Wiesloch einläßt, rifkiert, daß er betrogen und an der Nafe herumgeführt wird. Die Juden Ebner und Kramer handelten nach dem jüdifchen Wort, das ein Dichter in Verfe gekleidet hat:

„Das Gefez ift ein Netz
mit Maschen, engen und weiten.
Durch die weiten fchlüpfen die Gefcheiten,
in den engen bleiben die — Dummen hängen!“

Nein, ihr Zigarrenjuden aus Wiesloch! Im Dritten Reihe werden die Maschen bald fo geordnet, daß gerade die „Gefcheiten“ (überfezt: Lumpen!) am leichteften hängen bleiben!

Die Judenleichenfänger

In Partenheim in Heffen wurde am 25. Dezember 1934 der alte Handelsjude Philipp Walter beerdigt. Neben einer großen Zahl von weit und breit herbeigeilten Juden nahmen an dem Begräbnis auch die Sängert des gleichgefchalteten Gefangvereines teil. Der Vorfigende und der Dirigent hatten es abgelehnt hinter dem Sarg eines Juden herzulaufen. Für fie war der ehemalige Lannenbergbündler Ludwig Appenheimer eingefprungen. Er hatte rührende Lieder ausgewählt. „O klagt nicht, wenn ich gehe“ und „Selig find die Toten, die in dem Herrn fterben, er hats ja mit allen im Leben gut gemeint“, fangen die Judenknechte von Partenheim am Grabe des Juden Philipp Walter. Die aus allen Richtungen zufammengelommenen Juden machten nach der Beerdigong Gefichter, als wenn fie auf einer Hochzeit gewesen wären. Sie lobten und rühmten den fchönen Geift, der in Partenheim herrfcht. Wen der Jude lobt, bei dem stimmt etwas nicht. Wem der Jude fchmeichelt, der ift fein Werkzeug. Wo der Jude von „gutem Geift“ fpricht, da ift der Satan am Werk. Und was die Judenleichenfänger in Partenheim als Lob anfehen, wird von allen wahren deutfchen Menschen als Schimpf und Schande empfunden.



Der Stürmergardist von Sameln

Die jüdifche Lehre

Die sogenannte jüdifche „Religionslehre“ ift in erster Linie eine Anweisung zur Reinhaltung des Blutes des Judentums.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 336.

Juden und Judenrechte aus Wuppertal

Ein interessanter Brief des „Central Vereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ Schweinereien jüdischer Ärzte

Die Leitung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wuppertal-Elberfeld erhielt am 1. Dezember 1934 einen Brief. Der Absender ist der „Central-Verein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Landesverband Rheinland (linksrheinisch).“

Der Brief lautet:

Sehr geehrter Herr Direktor!

Der Unterzeichnete hatte kürzlich Gelegenheit, sich mit Ihnen eingehend über die unzulässige Einwirkung von Schalterbeamten der AOK auf Patienten zu unterhalten. Wir wissen, daß Sie von sich aus alles veranlaßt haben, um in Zukunft solche Vorfälle zu verhindern.

Leider werden Ihre Anregungen immer noch nicht befolgt. Wir erfahren von unserer Ortsgruppe Wuppertal, daß am 23. 11. 34. bei einem Patienten mit Namen Heinrich Schumacher, Gesundheitsstraße 29, wieder unzulässig verfahren worden ist. Der Patient hat den betreffenden Arzt, Herrn Dr. Voeb, von seiner Schweigepflicht entbunden, so daß wir in der Lage sind, den Fall genau zu schildern. Beim Abholen des Scheins wurde er von dem Beamten S. darauf hingewiesen, daß der vom Patienten gewählte Arzt Dr. Voeb Jude sei. Er wurde gewarnt, zu ihm zu gehen. (Sehr gut! Sch. d. St.) Der Patient ließ sich jedoch von seinem Vorhaben nicht abhalten und bestand auf der Ausstellung des Scheins.

Wir bitten Sie höflichst, den Beamten zur Rede zu stellen und dafür Sorge zu tragen, daß solche Vorfälle sich nicht wieder ereignen. Ihrem Bescheid sehen wir gerne entgegen.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung und deutschem Gruß!

Stempel: Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens,

Landesverband: Rheinland (linksrhein.)

Name unterfertigt.

Der Brief gibt Aufschluß, wie frech die Juden wieder geworden sind. Die Brüder sollten dankbar sein, daß sie in der nationalsozialistischen Revolution — der unblutigsten Revolution der Weltgeschichte — so ungeschoren weggekommen sind. Statt dessen aber gebärden sie sich wie die Herren.

Der traurigste Held dieser Geschichte ist aber ohne Zweifel der deutsche „Volksgenosse“

Heinrich Schumacher, Wuppertal-Elberfeld, Gesundheitsstraße 29.

Dieser saubere Herr gehörte früher zu den roten Mordgehilfen. Mit einer ganzen Meute von Kommunisten überfiel er einst einen SS-Sturmführer.

Aber der nationalsozialistische Staat hat ihm verziehen.

Dem Schumacher geht es heute gut. Er wird von der AOK Wuppertal-Steinbeck auf das beste unterstützt und wahrhaft mütterlich betreut.

Zum Danke dafür lehnt er deutsche Ärzte ab und geht trotz aller gutgemeinten Vorhaltungen zum Juden! Das ist eine Niederträchtigkeit, für die es einfach keine Worte gibt!

Der artvergeßene Schumacher hat ein getreues Ebenbild in der

Frau Schäfer, Wuppertal-Elberfeld, Grünewalderberg 45.

Sie forderte, daß sie ihr Kind zum Judenarzte Wolfsohn bringen könne. Der Schalterbeamte machte sie in höflicher Weise aufmerksam, daß Wolfsohn ein Jude sei; es gäbe doch so viele tüchtige deutsche Ärzte! Da wurde die Frau Schäfer frech. Ruhig setzte ihr der Beamte auseinander, daß sie ein Judenrecht wäre, wenn sie ihr Kind bei Fremdrassigen behandeln lassen würde. Daraufhin wurde die saubere Madame suchstufenwild. Sie konnte zur Direktion und forderte die — Entlassung des Beamten!

Wir weisen darauf hin, daß die Schalterbeamten in keinem Falle ihre Dienstvorschrift außer Acht gelassen haben: nicht ein Schein für die jüdischen Ärzte wurde verweigert! Als nationalsozialistische Beamte aber stand ihnen das Recht zu, die Betroffenen über einen wichtigen Punkt des Parteiprogrammes aufzuklären. Sie waren — als Kenner der örtlichen Verhältnisse — dazu sogar verpflichtet. Das mögen folgende Tatsachen beweisen:

Im Kassenbereich der Wuppertaler Ortskrankenkasse registrierten vor der Machtübernahme ca. 300 deutsche und ca. 40 jüdische Ärzte und Zahnärzte. Die 300 deutschen

Ärzte haben ihrem Stande bisher alle Ehre gemacht und die Gerichte haben sich noch nicht mit ihnen zu beschäftigen brauchen.

Unter den 40 jüdischen Ärzten aber befanden sich folgende Prachtexemplare, denen der Zufall die Maske vom Gesichte riß:

1. Dr. David, ein berüchtigter 175er, erhängte sich in seinem Amtszimmer.

2. Dr. Singer verführte einen 12-jährigen deutschen Knaben. Das System stellte damals das Verfahren gegen ihn ein. Das Dritte Reich überführte und bestrafte ihn mit 1 Jahr Zuchthaus. Das Scheusal erhängte sich in der Zelle des Lüttringhauser Zuchthaus.

3. Dr. Röttgen (Frauenarzt und gewerksmäßiger Abtreiber) zeigte sich verschiedentlich deutschen Frauen und Mädchen gegenüber in schamverletzender Weise. Er wurde bei der Machtübernahme verhaftet. Es gelang ihm jedoch auf Grund seiner fabelhaften Beziehungen als Vorsitzender des „Bundes der Sowjetfreunde“, Ortsgruppe Wuppertal, Paris zu erreichen und von hier aus gegen das neue Deutschland zu hetzen. Heute beglückt er Marokko mit seiner Anwesenheit.

So „arbeiteten“ jüdische Ärzte in Wuppertal-Elberfeld!

Ja, es ist für die Schalterbeamten der AOK eine Gewissenspflicht, ihre Volksgenossen in sachlicher Weise auf die Gefahren aufmerksam zu machen, wenn man sich mit jüdischen Ärzten einläßt.

Damit nun für die Zukunft die Wuppertal-Elberfelder Volksgenossen genau wissen, welche Ärzte in der Stadt und deren Umgebung Juden sind, teilen wir ihnen deren Namen mit.

Jüdische Ärzte sind:

Praktische Ärzte:

Dr. Bauer, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Cammer, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Voeb, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Richter, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Ulrich, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Ullmann, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Wolfsohn, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Culp, Wuppertal-Barmen,

Der Vieh Jude Moses aus Lann

Er läßt einen verunglückten 81-jährigen Greis achtlos liegen

Jedes Schulkind kennt das Gleichnis vom „Barmherzigen Samariter“. Es berichtet, wie ein Mann von Räubern überfallen wurde. Die vorübergehenden Juden (Levitien) ließen den Unglücklichen in seinem Blute liegen. Ein armer Samariter aber erbarmte sich des halbtoten Mannes und labte ihn.

Auch in der heutigen Zeit gibt es noch barmherzige Samariter, welche den Unglücklichen beistehen. Aber es leben auch noch die Nachkommen jener Levitien, welche nicht das geringste Mitgefühl mit Notleidenden besitzen.

Am 16. Januar 1935 glitt der 81-jährige frühere Bürgermeister Michael Fleischmann aus Andenhäusen (Rhön) auf Glatteis aus. Er fiel so unglücklich, daß er sich nicht mehr erheben konnte. Da kam zufällig der Vieh Jude Moses aus Lann mit seinem Pferdeschlitten vorbei. Der bedauernswerte alte Mann bat den Juden, er möge ihn doch mitnehmen. Dem Moses wäre dies leicht gefallen, da ihn ja sein Weg ohnedies durch Andenhäusen führte.

Der Jude aber lehnte ab! Er sagte: „Bedaure, ich hab keinen Platz!“ In Wirklichkeit aber hätten noch zwei Personen auf dem großen Schlitten Unterkunft gefunden. Der 81-jährige aber mußte liegen bleiben, bis sich endlich vorbeikommende deutsche Volksgenossen seiner erbarmten.

Dieses Geschehnis wirft ein grelles Licht auf die seelische Verkommenheit der Juden. Es beweist, daß der Jude die Gesetze des Talmud zu befolgen hat, die ihm gebieten:

„Die Nichtjuden werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Baba mezia 114 b).

Der Jude Moses aus Lann hatte keinen Platz in seinem Gefährt für den leidenden 81-jährigen Deutschen! Wir Deutsche aber haben Platz für hunderttausende von jüdischen Blutsaugern in unserem Vaterlande! Wir Deutsche halten dieses Otterngesücht an unserem Busen warm! Wir Deutsche tragen heute noch unser Geld zum Fremdrassigen!

Dr. Hofmann, Wuppertal-Barmen,
Dr. Wohl, Wermelskirchen,
Dr. Windmüller, Neviges.

Kinderärzte:

Dr. Heimann, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Marcus, Solingen.

Für Nervenleiden:

Dr. Ballin, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Verkenau, Solingen.

Hautärzte:

Dr. Leven, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Weister-Ebbinghaus, Wuppertal-Elberfeld.

Augenärzte:

Dr. Heinersdorff, Wuppertal-Elberfeld.

Halb-, Nasen- und Ohrenärzte:

Dr. Kappoport, Wuppertal-Barmen,
Dr. Kronenberg, Solingen.

Für Lungenerkrankheiten:

Dr. Hartel, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Markowicz, Remscheid.

Frauenärzte:

Dr. Daniel, Wuppertal-Elberfeld.

Wir hoffen, daß die Wuppertaler auf die Stimme ihres Blutes hören. Wir hoffen aber auch, daß verkommene und niederträchtige Subjekte wie die beiden genannten „deutschen Volksgenossen“ verachtet werden.

Der Jude mit Parteiabzeichen

Mitte Februar 1935 sprach bei Behörden in Husum (Schleswig-Holstein) ein Reisender vor. Er hatte Ahren zu verkaufen und trug das Parteiabzeichen. Als man aber den Kaufmann einer Prüfung unterzog, stellte sich heraus, daß er Hans Goldbaum hieß und ein Vollblutjude war.

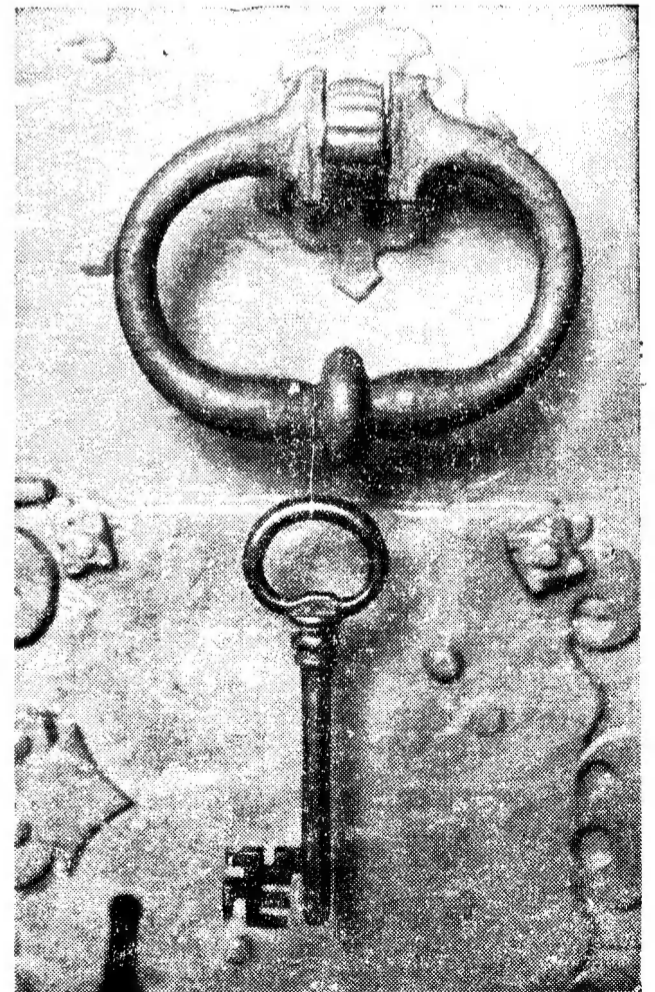
Wenn der Jude Geld ergaunern kann, ist ihm jedes Mittel gut genug. Für fünf Pfennige schreibt er „Heil Hitler“ und für einen Groschen läßt er sich taufen!

Broden Zauber

Wer heute auf den sagenumwobenen Berg Broden im Harz kommt, glaubt in die Gegend des Libanon geraten zu sein. Ganz gleich ob man das Brodenhotel oder die Ortshäfen Glend, Neustadt (Glwe) usw. besucht, überall sieht man Plattfüße, hört Mauscheln und riecht Knoblauch.

Früher tanzten auf dem Broden die Hexen. Das war ein Märchen! Heute begegnet man dort dem Teufel in Menschengestalt! Das ist Tatsache!

Der Schlüssel von Hünze



Die 500 Jahre alte Kirche in Hünze bei Dinslaken besitzt einen Schlüssel mit einem Hakenkreuz-Bart. Heute gibt es Gefällige, die das Hakenkreuz hassen. So ändern sich die Zeiten.

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Der Teufel

Als vor mehr als zehn Jahren der „Stürmer“ mit seiner Aufklärungsarbeit begann, da verhöhnten Juden und Judenknechte in einer feilen Presse den „Stürmer“ als ein „Blättlein“, das im Verborgenen blühe und mit dem sich kein anständiger Mensch befasse. Man prophezeite ihm das Dasein einer „Eintagsfliege“, man prophezeite ihm einen unrühmlichen Untergang. Der „Stürmer“ erlebte den gleichen Hohn und Spott, dem die nationalsozialistische Bewegung fünfzehn Jahre lang ausgesetzt war. Auch von ihr hatte man gesagt, sie sei nur eine „Episode“, ein vorübergehender „Theaterdonner“, dem kein entscheidender Blitschlag folge. Wir aber wußten, daß der Tag einmal kommen werde, wo die grinsenden Gesichter der Spötter und Verhöhnner abgelöst werden würden durch Augen, aus denen Furcht und Entsetzen spricht. Wir wußten, daß der Sieg unser sein werde, wenn wir im Kampf zähe blieben, und ehrlich und wahrhaftig.

Die Festungen des Verbrechens und des Unrates, die sich der Jude inmitten deutschen Landes in den Jahrhunderten auf talmudischen Schleichwegen und schließlich auch mit politischen Terrorakten und Großgaunereien geschaffen hatte, wurden von der nationalsozialistischen Er lösungsbewegung in opferwilligem Kampfe erstürmt und die Fahnen Alljudas wurden eingeholt.

Und in den zwei Jahren nationalsozialistischer Herrschaft wurden die eroberten, dem Juden und seinen nicht-jüdischen Knechten abgenommenen Stellungen und Machtbereiche so ausgebaut und gestaltet, daß eine Wiederkehr dessen, woran das deutsche Volk zu verkommen drohte, auf dem Wege offenen Kampfes unmöglich geworden ist.

Wer aber den Juden in seiner Wesenheit nicht kennt, der möchte nun versucht sein, sich mit dem, was in Deutschland sich in den zwei Jahren nationalsozialistischen Wirkens vollzog, zufrieden zu geben. Siege tragen den Keim kommenden Unterganges in sich, wenn man darauf vergißt, wer der Feind war, den man schlug und wenn man vergißt, welche letzten Ziele der geschlagene Feind als Sendung in sich trug und immer tragen wird. Das jüdische Volk hat sich von seinem Gotte Jahwe verheißen lassen, es sei das auserwählte Volk unter den Völkern und es sei dazu ausersehen der Herr der Welt zu sein.

Alljuda hat schon manche Niederlage erlebt in den Jahrtausenden. Immer wieder hat es sich von neuem zu erheben gewußt, immer wieder ist es von neuem emporgestiegen zur Macht des Geldes und politischen Herrschaft. Und nie hat es sein Verlangen nach Weltherrschaft aufgegeben. Wer dies weiß, wer den Weg des Verbrechens kennt, den der Jude seit seinem Erscheinen in der Weltgeschichte gegangen ist, dem ist der errungene nationalsozialistische Sieg in deutschen Landen nur der Anfang von weiteren Kämpfen. Der Nazarener sagte einst, der Vater der Juden sei der Teufel. Der Teufel aber bleibt ein Teufel, so lange er unter uns lebt, die wir das Gute wollen für unser deutsches Volk und für die übrige nichtjüdische Welt. Wer mit dem Juden den Kampf aufnimmt, kämpft gegen den Teufel. Wer gegen den Teufel kämpft, darf nicht beim ersten errungenen Siege ausruhend und den Feind vergessend verharren. Wer gegen den Teufel kämpft, bindet in der eroberten Stellung den Helm fester und stürmt weiter, hinein in den letzten Siegestag.

Einst vom Juden und seinen Knechten verlacht und verspottet, marschiert die nationalsozialistische Bewegung und mit ihr der stürmerprobt „Stürmer“ geradeaus weiter, dem kommenden Weltsiegestag entgegen. Von überallher, aus allen Ländern und Völkern kommt ein Händereichen zu gemeinsamem Ringen um die Freimachung der nichtjüdischen Welt vom Joche, das Alljuda der Menschheit schuf. Und je wütender der Jude und seine Knechte um sich schlagen und je händischer das jüdische Volk in den eroberten Festungen in talmudischer Verissenheit seine „Treue“ versichert, desto näher ist der Tag, der uns den letzten Sieg bringen wird über den Teufel unter den Menschen.

Der „Stürmer“ weiß, was er will. Er ist leidgestählt und kampferprobt. Freunde im Inland und im Ausland! Zu Hunderttausenden begleitet Ihr des Stürmers Marschweg. Wir alle sind verbunden in dem einen Wissen: Besiegen wir den Juden, dann schlagen wir den Teufel!

Julius Streicher.

Wieder ein Fall von Rassenschande

Der Deutsche Emil Groth aus Berlin-Adpenick heiratet eine Jüdin

Im Rathause zu Rügenwalde an der Ostsee hängt folgendes Aufgebot:

Aufgebot
Kaufmann Emil, Hermann, Gustav Groth
Berlin-Adpenick, Schneewittchenstraße 22
Ilse, Johanna Aron
ohne Beruf
Rügenwalde Ostsee, Stolpmünderstraße 17
die Ehe miteinander eingehen wollen.
Berlin-Adpenick, den 20. Januar 1935
Der Standesbeamte:
Gohrband

Der Deutsche Emil Groth will also die Vollblutjüdin Ilse Aron heiraten.

Damit die bevorstehende Rassenschande nach außen hin etwas „abgemildert“ wird, ist die Jüdin Aron inzwischen zum christlichen Glauben übergetreten. Der Superintendent Molzahn in Rügenwalde gab ihr fünf Wochen Religionsunterricht. Am 20. Februar wurde die

Aron durch den gleichen Herrn „getauft“. Als Taufpaten waren der Bauer Karl Ziebell und seine Ehefrau Olga aus Barzwitz tätig.

Der artvergeffene Groth stammt aus der Hammermühle in Rügenwalde an der Ostsee. Dort lernte er auch die Jüdin Aron kennen. Monatlang erregte sein Treiben Aergernis. Wo man ihn auch sah, überall hatte er das Judenschicksal bei sich. Einige SA-Männer boten dem Groth einmal den „Stürmer“ an, damit er über die Judenfrage aufgeklärt würde. Auch dies hielt den Groth nicht ab seine intimen Beziehungen fortzusetzen. Im Gegenteil! Heute erfahren wir, daß es ihm ernst ist mit der geplanten Rassenschande. Inzwischen wird die rassenschänderische Ehe vom Pfarrer und Standesbeamten bereits sanktioniert worden sein.

Wie oft hat der „Stürmer“ gemahnt: Die Rassenschande ist das fürchterlichste Verbrechen, das es gibt. Rassenschande muß mit dem Tode bestraft werden! Und doch gibt es im nationalsozialistischen Deutschland noch Männer, die sich am heiligsten versündigen, was ihm gegeben ist: an der Rasse! Männer, die ihr Blut mit dem minderwertigen Lebenssaft des Juden vermischen! Männer, die ihr Volk und ihre Nation mit Bastarden herabwürdigen! Männer, die als Totengräber der arischen Rasse wirken!

Der Geldverzähler Max Kap

Früher befand sich in Duderstadt (Hannover) eine Filiale der Hildesheimer Bank. Ihr Leiter war Max Kap. Dieser Jude ist ein typischer Vertreter seiner Rasse. Zahlte man bei ihm Geld ein, so ließ er beim Nachzahlen auf raffinierte Art immer einen Schein verschwinden. Der Einbehalter hatte sich also „geirrt“ und mußte Geld daraufgeben.

Um dem Juden sein gemeines Handwerk zu legen, unternahm nun ein Duderstadter Geschäftsmann folgendes: Er bündelte den Betrag von 500 RM. und ließ die 50-Mark-Scheine von anderen wiederholt nachzählen. Dann bezahlte er ein. Der Jude Kap zahlte nach und siehe — es waren nur 450 Mark.

Da wurde der Geschäftsmann saugrob. Dem Juden aber wurde nun angst. Er hücte sich und siehe — der fehlende Schein war plötzlich wieder da. Er war „versehentlich“ hinuntergefallen.

Wenige Tage später traf der gleiche Geschäftsmann den Gemeindevorsteher eines benachbarten Dorfes. Sie kamen ins Gespräch und da erzählte der Bürgermeister: „Denken Sie nur, wie man sich irren kann!! Ich habe eben zu Kap Geld gebracht. Obwohl ich den Betrag dreimal nachzählte, habe ich mich um 50 M. vertan!“

Es ist selbstverständlich, daß der Geschäftsmann den Bürgermeister sogleich über den Juden aufklärte. Und nun ergaben weitere Umfragen, daß Jud Kap auf solche Weise eine ganze Reihe Duderstädter Firmen um beträchtliche Summen gebracht hatte.

Jetzt aber wurde dem Juden der Boden unter den Füßen zu heiß. Er verzog nach Halle a. S. (Kaiserstr. 6). Aber auch dort hielt es ihn nicht lange. Sein schlechtes Gewissen ließ ihn wieder das Bündel packen. Er zog nach Berlin W, Bahreuther Straße 26. Wir wissen nicht, ob sich der Kap heute noch dort aufhält, oder ob er inzwischen unter die Emigranten gegangen ist. Max Kap ist ein reinrassiger Talmudjude! Sein Gesetz sagt ihm:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 u. 26).

An einer anderen Stelle heißt es im Talmud:

„Es ist erlaubt, den Irrtum eines Akum auszunützen. Es ist erlaubt, ihm die Schulden nicht zu bezahlen. Es ist erlaubt, ihn beim Rechnen zu betrügen.“ (Goschen hamischpat 348, 2 Suga).

Es gibt immer noch Deutsche, die an die Gleichgültigkeit der Talmudgesetze nicht glauben wollen. Sie sehen im Juden so lange den „anständigen“ Volksgenossen, bis sie endlich einmal selbst geprellt werden.

Der „Stürmer“ hat dem deutschen Volke im Laufe der Jahre Zehntausende von Jubelgaunereien vor Augen geführt. Wer jetzt noch nicht klar sehen kann, dem ist einfach nicht mehr zu helfen!

New Yorker Juden als Straßenräuber und Falschmünzer

Die Juden Hyman Wermann, Samuel Schauter, Leonard Wermann und William Sipper überfielen am 9. Februar 1935 ein New Yorker Restaurant. Im Verlaufe der Verabreichung des Besitzers und der Gäste schlugen sie den Polizisten nieder und stahlen dessen Dienstrevolver. Am nächsten Tag überfielen diese Juden den Barbierladen in der 272 Madison Straße in New York und beraubten die Angestellten und Kunden um 200 Dollars. Sodann flüchteten sie in einem schwarzen Auto. Eine halbe Stunde später wurden sie als verdächtig verhaftet. Die schwerbewaffneten Juden waren im Besitz eines Revolvers, den sie tags zuvor einem Polizisten abgenommen hatten.

Am 9. Februar 1935 gelang es der New Yorker Polizei die Falschmünzer von Silbergeld, mit welchem Coney Island, der große Vergnügungsort der Großstadt New York seit Monaten überflutet worden war, zu fassen und damit auch das Rätsel der Diebstähle von Tafel Silber zu lösen. Die Gefangenen sind die Vollblutjuden Charles Rosenberg alias Slim Charley Koh; Herman Marks und Joseph Franke. In deren Werkstatt fanden sich noch 110 Äpfel, 80 Messer und 65 Gabeln vor, die ebenfalls zur Ver Silberung von Falschgeld dienen sollten.

Was Hilde meint!



Lieber Stürmer!

So hell ist mir die jüdisch-giftspuckende Ansagerin am Sender „Strasbourg“ vor und so habe ich sie auch gezeichnet. Die Saar ist unser, in dieser Freude begrüßt sie mit „Heil Hitler“!

Hilde Gebhardt im B.D.F.M., Bruchsal.

Ohne Brechung der Weltherrschaft der Juden kein Weltfrieden!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
22

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 54 Pfg. ausgl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständig. Postamtall. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme: Samstag vorm. 9 Uhr. Preis für Geschäfts-Anz.: Die 1 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Angeleitell — 30 Pfg.

Nürnberg, im Mai 1935

Verlag: Hans König, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19
Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19
Fernsprecher 21 8 30. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105
Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19
Fernsprecher 21 8 12. Redaktionschluss: Montag (nachmittags)

13. Jahr
1935

Moses Oppenheimer

Die Bestie von Stuttgart / Massenschändungen und Vergewaltigungen deutscher Dienstmädchen

Aussehen und Notkrän

Am 7. Mai 1935 fand vor der 5. Strafkammer in Stuttgart eine Verhandlung statt, die einen grauenvollen Einblick in die Verkommenheit und Verworfenheit der jüdischen Rasse gab. Angeklagter war der 61 jährige Vieh-jude Moses Oppenheimer aus Stuttgart, Griesingerweg 9. Geduckt, wie ein unterwürfiger Hund, steht der Jude vor seinen Richtern. Aus seinem schwammigen, vertierten Gesicht stieren seelenlose, blutunterlaufene Augen. Jede Falte in seinem ~~Verbrechergesicht~~ verrät Rohheit, Sinnlich-keit und Gemeinheit. Ruhelos sind seine fleischigen Hände und alle seine Gebärden. Mit leiser Stimme gibt er auf die Fragen des Richters Antwort. Er tut, als ob er das erste Mal in seinem Leben in einem Gerichtssaal stünde. Dabei ist er schon wegen Beihilfe zur Abtreibung, wegen öffentlicher Beleidigung, wegen eines Viehhandels-vergehens und wegen versuchten Betrugs schwer vor-bestraft.

Die Verbrechergesetze des Talmud

Der Richter verliest die neue Anklage. Der Vieh-jude Moses Oppenheimer hat schwere Notzuchtsverbrechen be-gangen. Sie reichen auf Jahre zurück. Wieviele es ins-gesamt sind, wird nie herauskommen. Das Gericht hatte nur über sechs nachgewiesene Notzuchtsverbrechen zu ent-scheiden. Es ist das alte Lied! Der Jude Moses Oppen-heimer hat seit vielen Jahren alle seine Dienstmädchen geschändet oder zu schänden versucht. Noch vor Gericht klingt aus seinen Schilderungen der Triumph und die Freude über die vielen gelungenen Schändungen deutscher Mädchen. Der Jude Moses Oppenheimer wußte, daß er von dem Gericht der „Goyims“ verurteilt würde. Er wußte aber auch, daß er gerade wegen dieser Verurteilung wegen seiner Schändungen und Vergewaltigungen in der Achtung seiner Rassegenossen steigen würde. Was hatte er denn verbrochen? Ein halbes Hundert oder gar ein

Satan Mammon



Es hat der Teufel viele Iden bestochen / Auf seinen Reim ist Klein und Groß getroffen
Er macht auch nicht vor Klostermauern halt / Denn wer ihn nicht durchschaut, verfällt ihm allzubald

Aus dem Inhalt

Das Verbrechen hinter Klostermauern
Hinter den Kulissen des Berner Judenprozesses
Die Judenmexger Müll
So sprechen Bürgermeister im britischen Reich
Etablier die deutschen Schulen
Wie unser Volk vor hundert Jahren den Juden sah
Der Steuerberater der Wischaffenburg Juden

volles Hundert Nichtjüdinnen geschändet und verdorben!
Ist das ein Verbrechen? In den Augen eines Juden nicht.
Denn im Talmud, dem jüdischen Geheimgehebbuch, steht
geschrieben:

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre (!!) und
einen Tag alt ist, kann geschändet werden.“
(Abodah farah 37 a.)
Und an anderen Stellen heißt es:

Die Juden sind unser Unglück!

Brief an den Stürmer
Vorbildliche Erziehungsarbeit eines schlesischen Lehrers

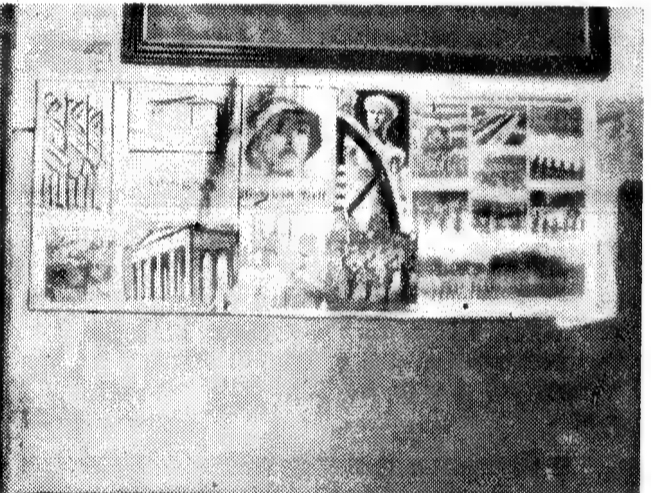
Lieber Stürmer!

Der Artikel betr. „Vater Abraham in der Schule“ in der Nr. 14 des Stürmer hat mich sehr interessiert. Er hat darüber hinaus auch in meinen Kollegentreifen nicht wenig Aufsehen erregt. Wir haben uns alle an den Kopf gefaßt und gefragt: Ist so etwas heute im Zeichen des Nationalsozialismus überhaupt noch möglich??!! Wir führen hier im Kreise gerade einen neuntägigen Osterlehrgang vom NSLB durch, da wurde dieser Fall eifrig besprochen, ebenso die „Auslassungen“ des geistlichen Herrn über „Blut und Masse und Christus“! Die Meinungen hätten Sie mal hören sollen!! Ihnen hätte das Herz im Leibe gelacht! Ihr „Stürmer“ und unsere planmäßige Arbeit in all diesen Dingen haben hier wohl alle Kollegen soweit gebracht, daß derartige „Entgleisungen“ bezgl. der „Erzväter“ usw. in den Schulen nicht mehr vorkommen. Wir arbeiten schon seit Jahren ganz gründlich in all diesen Fragen, die heute der Nationalsozialismus von einem deutschen Erzieher verlangt.

Als ein kleines Beispiel sende ich Ihnen drei Bilder. Das erste zeigt Ihnen die Wandtafel in meiner Klasse. Die Zusammenstellung mit der Überschrift „Die Massenfrage ist



der Schlüssel zur Weltgeschichte“ diente als anschaulicher Abschluß der im letzten Jahr behandelten Massenfrage in der Oberstufe. Beim zweiten Bild steht im Mittelpunkt der Gedanke



„Wehrhaft Volk“. Das dritte Bild zeigt Ihnen eine „Stürmer-tafel“ im Dorf, die gegenüber der Schule aufgestellt ist. Gerade die Kinder zeigen infolge der eingehenden



den Belehrung in der Massenfrage für den „Stürmer“ ein großes Interesse. Im Dorfe stehen außerdem noch mehr „Stürmertafeln“. Die Verbreitung des „Stürmers“ im hiesigen Kreise ist Dank der rührigen Werbung, die ich als Kreisamtsleiter für Schulung den Schulungsleitern im Herz gelegt habe, eine äußerst große.

Heil Hitler!

S. Ludwig, Seichau.

Solche Briefe machen Freude. Immer sind es Einzelne, die vorwärtstreiben und die kommende Ernte schaffen helfen. Solchen zähen, unermüdblichen und unbeugsamen Idealisten verdankt der Nationalsozialismus seinen Sieg im Kampfe um die Macht. Und solche zähe, unermüdbliche und unbeugsame Kämpfer schaffen auch dem deutschen Volke die Zukunft.

Jüdische Versammlung gegen die Nazi in London

Augenzeugenbericht

Einem Deutschen, der vorübergehend in London weilte, gelang es, eine von Juden veranstaltete Versammlung gegen das nationalsozialistische Deutschland, die unter dem Protektorat der „British Anti-Nazi Council for Champion of Human Rights“ Organisation stand, zu besuchen. Die Versammlung fand im Zentrum Londons statt, und war, wie uns von dem Gewährsmann mitgeteilt wird, „ein geradezu jämmerliches Theater“. Wir geben den uns vorliegenden Bericht, der außerordentlich interessant ist, im Wortlaut wieder:

Die Versammlungshalle, die im Zentrum der Stadt liegt und schön ausgestattet ist, kostet ungeheuer viel Geld. Trotzdem war der Eintritt frei. Man mußte lediglich die Karte vorher in einem jüdischen Büro abholen. Aber nicht jeder erhielt die Karte dort. Nach einer längeren Unterredung gelang es mir schließlich doch, die Eintrittskarte zu bekommen. Einem ausländischen Journalisten, der der Versammlung gerne beiwohnen wollte, wurde keine Karte gegeben. Man erklärte ihm, es seien bereits alle ausverkauft.

Als ich zu dieser jüdischen Kundgebung kam, zeigte ich am Eingang meine Karte vor und wurde zugleich von zwei „Negern“ an meinen Platz geführt. Ich bemerkte nun auf dem Podium in vorderster Reihe in der Mitte den Vorsitzenden, einen Juden. Links und rechts von ihm saß je ein Pfaffe (Als „Pfaffe“ gilt uns der Geistliche, der die Religion zu politischen Geschäften mißbraucht!) mit gefalteten Händen und frommem Augenaufschlag. Außerdem sah man noch einen Gewerkschaftsführer. Hinter diesen Herren befanden sich zwei Duzend fette Juden mit grinsenden Affengesichtern. Und nun die „Massenversammlung“. Es ist bekannt, daß in London zehntausende von Juden wohnen, trotzdem befanden sich im Saal nicht mehr als ca. 500 Menschen. Außer den paar lächerlichen Strohmännern auf dem Podium konnte ich keinen Arier entdecken. Das heißt, ich befand mich allein unter 500 ekelhaften, überreichen und fragenschnidenden Juden. Und nun erhob sich auf dem Podium einer nach dem andern und versuchte jeweils auf seine Weise Deutschland in Grund und Boden zu verdammen. Die Pfaffen taten dies unter dem Vorwand heiliger Pflichterfüllung und mit herzerweichendem Tonfall. Interessant war, was z. B. der rote Gewerkschaftsführer zu sagen hatte. Zuerst erklärte er den Zuhörern, warum er überhaupt in dieser Versammlung spreche (offenbar fühlte er sich selbst etwas einsam und unwohl)! Er äußerte, daß die Gewerkschaften nicht nur für ihre eigene Freiheit, sondern auch für die Freiheit der anderen (er meinte die Juden) eintreten. (Mit dem gleichen Geschwätz hatten die roten Judenknechte einst in Deutschland ihre Schande zu beschönigen versucht.) Nun malte er den entsetzten jüdischen Zuhörern aus, wie in Dachau ihre Genossen langsam zu Tode gepeitscht und bestialisch gemartert würden. Weiterhin erzählte dieser Gewerkschaftsbonze, es befänden sich 100 000 Menschen in deutschen Konzentrationslagern. Den Höhepunkt seiner Rede aber bildete ein Eingeständnis, das blüßlichtartig den wirklichen Zweck

derartiger lächerlicher Unternehmungen von Seiten dieser Elemente enthüllt. Er erklärte wörtlich: „Warum führen wir (d. h. die Juden) unseren Kampf besonders gegen Deutschland? Deshalb, weil, wenn Hitler erfolgreich ist, sich die ganze Welt gegen uns wenden wird, sodas auch wir unsere Freiheit verlieren, wie unsere armen Genossen in Deutschland! Deshalb müssen wir alle zusammenstehen und mit allen Mitteln gegen dieses Land ankämpfen, um die Freiheit der Welt (das ist die der Juden) zu retten!“

Ich nahm meinen Notizblock, um mitzuschreiben. Da kam ein Ordner (Jude) auf mich zu und erklärte mir, daß es verboten sei, Notizen zu machen. Merken Sie nun den Schwindel? Journalisten erhalten keine Karten, trotzdem der Saal nicht halb voll ist, die Zuhörer dürfen nicht mitschreiben, aber auf dem Podium sitzen zwei Juden, die mitschreiben, offenbar Pressleute, und am nächsten Tag werden dann die Zeitungen voll sein von einer überfüllten Massenversammlung und sorgfältig ausgewählte Ausschnitte aus den Reden werden erscheinen. Das ist die Methode, wie man das Publikum „informiert“.

Der katholische Kirchenvorstand und die Synagogengemeinde

Wir lesen im „Strehlener Tageblatt“ vom 8. April 1935 folgendes Inserat:

Bei der Beisetzung unseres Hochwürdigem Herrn Geistl. Rat

Erzpriester Pfarrer Dr. Fink

sind viele Beweise aufrichtiger Teilnahme gebracht worden, daß es uns drängt, unseren herzlichsten Dank dafür anzusprechen.

Ganz besonders danken wir Herrn Landrat Sell, dem Richterkollegium, der Lehrerschaft des Gymnasiums und den Vertretern der Synagogengemeinde für ihre Anteilnahme.

Tiefempfundenen Dank aber der Hochwürdigem Geistlichkeit beider evangel. Konfessionen und für das Trauergeläut der Glocken.

Esst vergelt's!

Der katholische Kirchengenosse

„Vertreter der Synagogengemeinde!“ Wie sagt hoch altes Sprichwort?

Sage mir, wem du umgehst, so sage ich dir, wer du bist!

Die Folgen

Lieber Stürmer!

Am Samstag war ich im Westen unserer Stadt Zeuge folgenden Vorfalles: Eine Frau mit der Sammelbüchse der Caritas ersuchte einen Mann um eine Spende. Der Mann sah sich die Frau an und sagte dann: „Ich gebe mein Opfer der NSB. Nach den Devissenschiebungen von Klosterfrauen hab ich keine Lust mehr, Euch etwas zu geben.“

Wir wissen, daß der Caritasverein mit den Devissenschiebungen der Klöster nichts zu tun hat. Die Verbrechen der Ordensschwester aber haben im Herzen des einfachen Volkes vieles zerstört. Die Antwort jenes Mannes ist eine Folge der Verbrechertat jener, zu denen das Volk bisher in heiliger Scheu und Ehrfurcht aufsaß.

„Die Emanzipation der Juden unter den Bedingungen, welche die Juden vorschreiben, würde im weiteren geschichtlichen Verlauf zu einer Krise führen, welche die Emanzipation der Christen notwendig machte“. Friedrich Hebbel, 1843



Das sind keine Juden

Ich aber kämpfe grundsätzlich nur für das deutsche Volk und für niemand anderes Adolf Hitler

Bad Aachen

Gesundheit ist Reichtum

Suchen, erhalten und pflegen Sie Ihre Gesundheit in den städtischen Thermalbädern:

- Badehaus „Der Quellenhof“ Monheimsallee 52
- Badehaus Kaiserbad, Büchel 26/30
- Badehaus Corneliusbad, Corneliusstr. 7
- Badehaus Neubad, Büchel 11
- Badehaus Quirinusbad, Hof 7
- Thermalschwimmbäder im Familienbad d. Badehauses „DER QUELLENHOF“

Mäßige Preise!
Gesunden durch Bäder!
Kur- und Badegesellschaft m. b. H.



KÖNIG
IM ODENWALD
DAS STAHLBAD DES ODENWALDES
feine Blut- und Wasserkuren
Luftkurort • Erholungsaufenthalt
PROSPEKTE DURCH DIE KURVERWALTUNG
Pension **Keller** Haus Elisabeth u. Blaues Haus
direkt am Walde, bestrenommierte Pension - Wald mit Antrage

Geebad Bansin das Bad von Ruf!

Mittelpunkt der Insel Usedom
Über 2 Bäderbrücken zu erreichen
Droptische durch die Kurverwaltung



Kassel
Die schönste Stadt und Kurort
Wilhelmshöhe
Der Anstalt- und Luftkurort
Vortrefflicher Gelpark mit Grotte, Artillerie und Kaskaden. Eine Kur- und Anstalt für alle Krankheiten. Große Schwimmhalle.
Verlangen Sie bitte Werbeprospekte durch die Kurverwaltung

In Oberammergau HOTEL WITTELSBACH

erstes und höchstes Haus im Platz.
Feines Kellerrout und Terrassen,
Kaffee, Bar und Bierstüberl,
Garagen, 140 Betten.
Pensionspreis v. RM. 6.- bis RM. 9.-
Vorteilhaft für Geschäftsreisen
Telephon 510

Wirds schönstes Kaffee-Restaurant
„Lünert“
3 Minuten vom Bahnhof,
3 Minuten vom Münsterplatz
Konditorei, Küche und Keller bieten
das Beste in reichster Auswahl.
Gold-Dahsen-Bilsner vom Hof
Gesellschaftsräume
für alle Familienfeiern
von 10 Personen an bis 60 Personen

Kampf dem Judentum

Ein interessantes Werk, 111 Seiten stark,
erhält jeder Leser dieser Zeitung, wenn
er zur Deckung der Unkosten für Porto,
Verpackung und Schreibgebühr 25 Pfg.
in Briefmarken einsendet. Es ist nur
noch eine kleine Auflage vorhanden,
desh. bestellen Sie sich sofort ein Exemplar.
Versand durch Fr. Wittmann,
Mühlhausen, Amt Florzheim, Baden.

Wassersucht geschwollene Beine
schmerzt, Entleer, bringt nur Wassersuchts-Tee. An-
schwellig, u. Magendr., weicht, Atem u. Herz wird ruh.
Pro Pak. Mk. 3.- Nachh. Salvia-Tee-Vertr. Augsburg 64



Kappel
EIN GUTER NAME!
100.000
SCHREIBMASCHINEN
IN OBER 20 JAHREN
MASCHINENFABRIK KAPPEL
M. B. H. CHEMNITZ
Kauft bei **unseren** Inserenten

Das billige Eigenheim



Schon für RM. 33.- monatlich können Sie im eigenen Heim wohnen. Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich aufklärende Druckschrift H57 Bausparkasse Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H. Köln, Riehlerstr. 31a. Unsere bisherigen Darlehenszuteilungen: 11 Millionen Reichsmark.

Schwerhörigkeit

und Ohrensäusen
heilbar? Hat und Auskunft umsonst? Porto beifügen.
Emil Loest, Spezial-Institut
Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Ohrenvibrationsapparates „Rubito“

Badisch-Pfälzische Kampfgenossen

SCHWETZINGEN

 Deutschlands schönster Schloßgarten
z. Zt. Spargelzeit und Fliederblüten!

Welde-Bräu Schwezingen Qualitätsbiere



MANNHEIM LUDWIGSHAFEN HEIDELBERG
Steinholzfußböden aller Art
Wasserdichte Isolierungen

Landwirte!
Eure Kollegen und Volksgenossen gründeten aus Not und Selbsthilfe
im Jahre 1920 die **Krankenunterstützungskasse**

„Nothilfe“

Deutscher Landwirte und verwandter Berufe
unter Reichsaufsicht
Beitrag für die Familie laut Tarif pro Woche 1.25 RM
Einzel-Person-Tarif 75 Pf
pro Woche / Auskunft erteilt:
Mannheim, Carolinstr. 9/13
Tel. 437 55

Schuhe
für Jung und Alt und für alle Zwecke
kaufen Sie gut und billig im
SCHUHHAUS Orlik-Diehl
Ludwigshafen a. Rh.
Bismarckstraße 85, neben der Hauptpost

Rheingold Weizenauszugmehl

das beste Mehl für Haushalt u. Feingebäck
in 1- u. 2 1/2 - kg.-Beutel

Erste Mannheimer Dampfmühle von
Ed. Kaufmann Söhne G.m. b. H.
Mannheim

Esch Original Dauerbrandöfen

Überall bewährt seit 50 Jahren
sind robust gebaut und genau regulierbar



Esch & Co.
Mannheim
Eisenwerk mit Gießerei

Die deutsche Frau wird im
Deutschen Modehaus
Holeck - Mannheim - O 2, 8
hervorragend gut u. preiswert bedient!

... und Ihre **Laden-Einrichtung**
nur von **Ladenbau Meffert**
Mannheim D. 2. H.
Telefon 27 187
Einrichtung für alle Branchen!



PHÖNIX EXTRA
das gute Hildebrand-Mehl

Badische Besteckes, Marquis & Co. G. m. b. H. Mannheim 92
Bestecke echt u. 100 g Auflage
Markenporzellan
Erste Weltfabrikate
12 Monatsraten
Kataloge kostenlos

Der Deutsche liest den „Stürmer“
Vor Kauf von Matratzen verlangen Sie Prosp. von der neuen Knab-Matratze Ideal. (Draht-Rost-Matratze mit Federunterlage) D.R.P. a. 25 Jahre Garantie. Lieferung direkt an Private zu Fabrikpreisen 27.-Mk. Lieferung frachtfrei
MATRATZEN-BURK, Ludwigshafen a. Rh. 800

Ein jeder schläft in süßer Ruh'
Auf einer **Drahtmatratze** von
Reinhold Schuh
Mannheim

Zu haben in allen gut deutschen Fachgeschäften! Bitte auf Firma achten!



Lignolith
Leichtbauplatten
FISCHER & Co.
LEICHTBAUPLATTENFABRIK
Ludwigshafen a. Rh.



Trinkt **Treiber Bier**
Heinrich Treiber
Brauerei Feldschlösschen
Oggersheim I. Pfalz

National-Theater / Mannheim

die Schiller-Bühne
Täglich Vorstellungen
Kasse B 2, 9a
Telefon 242 14

... wenn Bewachung, dann nur S. B. G.
S. B. G. Süddeutsche Bewachungs-Gesellschaft m. b. H.
Bewachungen und Kontrollen aller Art
Ludwigshafen a. Rh. Ludwigstraße 20 Fernsprecher 61190 und 66430
Neustadt a. H., Fernsprecher 2163
Speyer a. Rh., Fernsprecher 3249
Fern vertreten in: Bruchsal, Wiesloch, Walldorf, Leimen, Frankenthal, Alzey, Oppau-Edigheim, Oggersheim, Maudach, Mutterstadt, Haßloch-Gimmeldingen, Daidesheim, Malkammer etc.

Trinkt **Mayer Bräu**
aus der Brauerei
Gebr. Mayer
Oggersheim I. Pfalz

VAUEN
 Die genußreiche, solide
Gesundheits-Pfeife
 schont Zunge, Herz und Lunge
VAUEN A. G. NÜRNBERG
 Älteste Bruyèrepfeifenfabrik
 Deutschlands

**Beleuchtungskörper
 el. Apparate - Radio**
 nur vom Haus mit der großen
 Auswahl und Preiswürdigkeit
Adler
 Nürnberg
 Karolinenstraße 55 Ecke Heinersplatz
 Ehesstandsdarlehen werden angenommen
 Versand nach auswärts / Tel. 26 2 22

Elegante Oberhemden DM 4.75 4.50 3.95
 Mode-Sporthemden 5.50 4.50 3.75 3.25
 Elegante Binder 3.50 2.50 1.50 1.—
Seyschab-Hennenhofer
 Tafelfeldstr. 18 Josephsplatz 12 Allersbergerstr. 70

**GEISMANN
 BIER**
Brauerei Geismann A.-G. Fürth
 älteste Fürther Braustätte
 die Brauerei der anerkannt guten Biere



Wer köhlich wandern will
 kauft seine Wanderkleidung:
Kräftige Sport-Anzüge
 24.— 29.— 36.— 45.—
Herrn-Leder-Boxen
 14.50 17.50 24.— 32.—
Herrn-Trachten-Hosen
 4.95 6.35 7.40 9.75
Weite Niederboder
 3.90 6.— 7.50 9.50

ist für Sie
 die richtige Bezugsquelle für
Herrn- und Knabenkleidung
Sport- und Berufskleidung
 Große Auswahl Billige Preise!
Blumhain
 NÜRNBERG KAISERSTR. 12

Senking-Heerde
Karteien aus **Stahl**
 Registratur-
 Materialschränke
Georg Högner, Nürnberg-O 2
 Marienstraße 8 Fernruf 24 2 66

Kaufen Sie
Zucker Bär's
 Schokoladen, Kaffee, Tee, Mehl
 Verkaufsstellen:
 Nürnberg: Heinersplatz 7
 Königstraße 61
 Adolf-Hitler-Platz 3
 Rothenburger Str. 112

Heinrichs
 bei
 Allersberger Straße 20 und
 Königsstr. 17, a. d. Lorenzkirche
 Erstes und ältestes nationales Geschäft
 der Branche am Platz.

Einzelverkauf-Versand
WÄSCHE UND WEBWAREN
 NÜRNBERGERS FREQUENTORGABEN 5
Pretschner A. G.
 Deutsche Weberei-Fabrikate.
 Riesige Auswahl, niedrige Preise
 Verlangen Sie kostenlose Preisliste

Allg. Volkskrankenkasse Nürnberg
 V. V. a. G. - Spittlergraben 21 - Telefon 62 8 78
 Abt. A: Älteste u. leistungsfähigste Zuschußkrankenkasse Nürnbergs. Gegr. 1843
 Abt. B: Familienversicherung bei freier Arztwahl für Nichtversicherungspflichtige. Sämtliche Kinder unter 14 Jahren sind beitragsfrei mit-versichert. (Von RM. 7.50 an). Einzelversicherung von RM. 3.50 an.

FISCHER+CO
 NÜRNBERG • LUDWIGSTRASSE 4 • 6 • 8
 Inferate im Stürmer haben großen Erfolg
 Nationalsozialisten kaufen
 N.S.-Bedarf nur in Düssel-
 dorf bei
 H. Bremme, Oststr. 152
Büste
 wird fest, straff und voll
 Ausführung kostenlos
 A. G. G. Nürnberg, G. 11 40

Kaffee
 Sorte Nr. 1 ... p. Pfd. 3.20
 " 2 ... " 3.—
 " 3 ... " 2.80
 " 4 ... " 2.56
 " 5 ... " 2.24
 " 6 ... " 2.—
 Ersatzsparmisch. 50% 1.40

Tee
 India-Mischg. ... Mk. 3.60
 Broken (Spitzen) 4.—
 Ostfries. Mischg. 4.40, 5.—
 Ceylon .. 5.—, 6.—, 7.60
 Engl. Mischg. .. 6.—, 7.80
 Russ. Mischg. .. 6.40, 8.60
 Darjeeling 5.20, 6.40, 10.—

Kakao
 Costei 1.—, 1.50
 van Houten 1.70, 2.60

Costei
 Karolinenstraße 20 (Ecke)

Auf die gute Linie kommt es an
Corset Ecke
 NÜRNBERG-A ELSE WIESELHUBER & CO. JOSEPHS-PLATZ 6
 Das größte deutsche Corset-Spezialhaus mit den 6 Schaufenstern
 Brusthalter 700 Brusthalter 740
 Hüftformer 396
 Sportgürtel 590
 Corsetel 120
 Gummigürtel 120
 Corsetel 120
 Gummigürtel 120

Besuchet den
NÜRNBERGER TIERGARTEN!
 Größte Sehenswürdigkeit! / Tierbestand neuerdings vermehrt
Täglich Konzert
 SA, SS, HJ, Mütter in Uniform 50 Pfg.
 Mitglieder der NSDAP und DAF erhalten in den
 Geschäftsstellen der Partei und der DAF, sowie
 in der Großdeutschen Buchhandlung (Hauptplatz)
 und im Verlag der „Fränkischen Tageszeitung“
 Gutscheine; bei Abgabe derselben an der Tages-
 kasse zahlen Erwachsene 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

CAFÉ REGINA
 CELTISPLATZ 4 — Fernruf 42 3 50
 Inh.: Pg. Hans Matthes
 Das Familien-Café

Fahnen
 alle Größen und Ausführungen sofort lieferbar
Spezialfabrik
 Nürnberg-A, Maxplatz 111

Möbel-Werkstätten
Laug
 Nürnberg, Rothenburgerstr. 41
 Billigste Preise - größte Auswahl
Braut-Ausstattungen
 Annahmest. für Ehesstandsdarlehen

Kauft bei
Sport-Stengel
 Sportlehrer
 Nürnberg-A, am Kriegerdenkmal

Deutsches Mädel
 von **Schütz**
 gekleidet
 von Allen
 beneidet!
Moden-Schütz

Wer mit dem Stürmer kämpft, kämpft für sein Volk!
 Der billigste und bequemste Weg ist der Postbezug
2 Stürmer-Nummern
 erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns recht-
 zeitig nachstehenden Bestellschein einsenden
Bestellschein Unterzeichneter bestellt
 Deutsches Wochenblatt
Der Stürmer Herausgeber Julius Streicher
 Bezugspreis monatlich 10 Pfennig
 einschließlich Postbestellgeld
 ab: _____
 Name: _____
 Wohnort: _____
 Straße: _____

Münchener Hofbräu-Ausschank
 prima preiswerte Küche
 Königsstraße 55 - Josef Rißler - Telefon 20 2 47

Hüte - Mützen - Schirme
 kaufen Sie am besten und vorteilhaftesten
 im Erstklassigen
 Spezialhaus **Globus**
 Nürnberg: Ludwigstr. 29, Karolinenstr. 3, Tafelfeldstr. 40

Neue Organisations-Gesellschaft
Fritz Degeler, Nürnberg-O
 Königstorgraben 7 Fernsprecher 25173-74
 empfiehlt
Büromöbel **Kartel-Einrichtungen**
Registaturen **Durchschreibe-Buchführungen**
 In guter Ausführung zu günstigen Preisen

TRIUMPH
 Schreibmaschinen
 haben Welt Ruf
 TRIUMPH WERKE NÜRNBERG A.G.

Ernsboden-Lacke
 offen und in Dosen, unerreichbar in
 Glanz und Härte, Emaille-Lacke,
 Oelfarben, moderne Schablonen
Lackfabrik Th. Weiß
 Nürnberg-S., Ziegelgasse 36

Hirschlederhosen
HILLER
 jetzt Elbad, neb. Post
 Nur beste Qualität
 Billige Preise

Bar-Kredite
 in Feßbesoldete
 gibt ohne Zoripfen
Franken-Bank A.-G.
 Nürnberg-G., Römerstraße 110

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
25

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 4.40 Pfg. zusätzlich Postbestellgeb. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständig Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Samstag vorm. 9 Uhr Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 23 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil - 30 RM.

Nürnberg, im Juni 1935

Verlag: Hanns König, Nürnberg-K., Pfannenstiebgasse 10
Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-K., Pfannenstiebgasse 19
Fernsprecher 21 830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 106
Schriftleitung: Nürnberg-K., Pfannenstiebgasse 10
Fernsprecher 21 812. Redaktionsschluß Montag (nachmittags)

13. Jahr
1935

SA

Die SA unsere politische Kampftruppe / Sturmabteilung und Stürmer / Schulter an Schulter

SA ist heute ein Begriff geworden. Man empfindet gar nicht mehr, daß SA eine Abkürzung ist. Was heißt SA? Sturmabteilung! Also eine Abteilung, die stürmt! In den Kampfzeiten hatte die SA viel Gelegenheit zum Stürmen. Sie hat Hindernisse beiseite geschafft. Sie hat die Straße frei gemacht. Sie hat die nationalsozialistische Revolution vorbereitet. Als Adolf Hitler die Macht besaß, mußte für die SA, zwangsläufig eine Krise kommen. Es waren keine Hindernisse mehr da. Die SA konnte nicht mehr stürmen. Eine Sturmabteilung ohne Sturmgelegenheit ist undenkbar.

Umbau der SA

Diese Erkenntnis veranlaßte den Führer die SA umzubauen und ihr neue Ziele zu geben. Heute ist sie neben den anderen Organisationen Trägerin der Idee. Was sie von den übrigen Gliederungen der Partei unterscheidet, ist das Stürmerhafte an ihrem Wesen. Die SA ist Kampftruppe! Kampftruppe für den nationalsozialistischen Staat. Kampftruppe gegen die Feinde dieses Staates.

Feinde des Staates

Wer sind die Feinde unseres Staates? Wir fassen sie unter dem Begriff Reaktion zusammen. Und diese Reaktion ist ein Gewirr mannigfacher Schattierungen. Wir sehen rote Fahnen. Wir sehen kohlschwarze Fahnen. Wir sehen schwarz-rot-gelbe Fahnen. Wir sehen sogar gewisse schwarz-weiß-rote Fahnen. Der Führer dieser reaktionären Heere aber ist der Jude! Der Jude ist der General, der das ganze Heer der Reaktionen führt. Der den Endkampf gegen



Unser Ziel: Was der Führer will,
Unser Streben: Deutschland muß leben,
Die Lösung sei: Von Jud und Judentnechten frei

Aus dem Inhalt

SA-Schulung am Stürmerkasten
Der Jude schändet weiter
Stockholmer Brief
Jüdische Eierstinder in Thüringen
Skandalöse Zustände in Judenmehlgereien
Rassenchänder Fall in Aachen
Salmudjude Otto Schwarz
Gesandtschaften beim Grand Orient de France

Adolf Hitler und seine Bewegung vorbereitet. Der das Signal gibt zur Schlacht auf Leben und Tod.

Für unsere SA ist damit der Weg vorgezeichnet. Die SA wird diesen Kampf in vorderster Linie mit-

Die Juden sind unser Unglück!

Weltanschauliche Schulung am Stürmerkasten

Wie ich meine SA. in der Judenfrage schule

Lieber Stürmer!

Stürmerkästen gibt es überall in Deutschland. Hunderttausende lesen sie. Lesen sie aus Wissensdrang und Neugierde. Die wenigsten aber haben erkannt, daß die Stürmerkästen auch ein vorzügliches Lehrmittel für die weltanschauliche Schulung sind. Ich verwende sie seit Monaten für die Unterweisung meiner SA.-Männer. Und ich behaupte, daß kein anderes Kampfsblatt für die Belehrung in der Judenfrage geeigneter ist als der „Stürmer“.

Der Jude ist kein Deutscher!

Sobald sich im Dienst nur irgendwie Gelegenheit bietet, marschiere ich mit einem Trupp meiner Leute zum Stürmerkasten. Zuerst lasse ich die SA.-Männer in aller Ruhe lesen. Jeder sucht sich irgend einen Artikel heraus. Und dann lasse ich einzelne von ihnen ganz ungezwungen (!) erzählen. Sie berichten, was sie gelesen haben und was sie sich dazu denken. Gerade diese ungezwungene Aussprache ist mir sehr wertvoll. Sage mir feiner, daß der einfache Mann des Volkes kein gesundes Urteil habe. Im Gegenteil! Ich staune oft, mit welcher Sicherheit und in die Leute sofort den Kernpunkt der Idee erfassen haben. Wie sie, ohne viel Worte zu machen, sogleich das Wesentliche herausstellen.

Einige Minuten lasse ich meine Leute plaudern. Dann greife ich ein. Vorerst betrachten wir nur die Bilder und vor allem die unübertrefflichen Zeichnungen unseres „Kips“. Da gibt es manchmal viel zu lachen. Aber das ist gut so! Es macht Stimmung. Nun aber heißt es für meine Leute genau hinzusehen! Ich lenke ihre Aufmerksamkeit:

„Schau Dir das Gesicht des Juden an! Seine Nase! Seine Lippen! Seine Ohren! Seine Augen! Seine Behaarung! Seinen Schädel! Und nun betrachte genau seinen Körperbau! Seine Schultern! Seine Arme und Hände! Seinen Rücken! Seine Beine! Seine Füße!“

Die Leute werden immer bereedter. Sie sagen alles, was sie sehen. Und sie sehen sehr viel! Ich selbst spreche nur wenig. Es dauert nicht lange, so höre ich das Wort, auf das ich von Anfang an hinarbeitete:

„Der Jude ist ein Fremdrassiger. Niemals kann er Volksgenosse sein!“

Für heute bin ich zufrieden. Ich habe erreicht, was ich wollte.

Der Jude ist der geborene Verbrecher

Eine Woche später bin ich mit meinen Leuten wieder am Stürmerkasten. Wieder lasse ich sie ungeführt lesen. Einige gehen aus dem Gedränge heraus. Sie stellen sich zur Seite, greifen in ihre Tasche und ziehen einen „Stürmer“ heraus.

„Wo habt Ihr den her?“

„Ich hab mir ihn heute gekauft!“

„Und ich hab ihn abonniert!“

Recht so! Das vereinfacht unsere Arbeit. Nun aber heißt es, die Leute auf ein Ereignis zu lenken. Zu diesem Zwecke lese ich einen Stürmer-Artikel vor. Ich lese selbst. Denn gerade auf das Wie kommt es an. Ich lese einen Aufsatz über Rassenkunde. Die Leute hören aufmerksam zu. Nun bin ich zu Ende. Jetzt sollen wieder die SA.-Männer reden. Anfänglich geht dies etwas langsam. Sie sind noch zu sehr beeindruckt von den erschütternden Ereignissen, die ich ihnen kundgab. Allmählich aber werden sie warm. Sie reden! Und sie sagen das, was sie denken, was sie empfinden. Sie sagen es ganz ungeschminkt. Mit ihren Worten! Derb aber wahr! Ich selbst spreche nichts mehr. Ich fühle es: Die Leute haben den „Stürmer“ verstanden. Und in diesem freundigen Gefühl lasse ich meine SA.-Männer wegtreten.

Deutscher, kauf nicht beim Juden!

Zum drittenmale stehen wir am Stürmerkasten. Diesmal betrachten wir den Juden in seiner Eigenschaft als Blutsauger am Wohlstande der arischen Völker. Als Bluffer und Fälscher! Als Wucherer und Schmusier! Als „Finanzmann“ und Großbetrüger. Der „Stürmer“ liefert uns mannigfache Beispiele. Und er begründet die verbrecherischen Taten der Juden aus ihrem geheimen Gesetzbuche, dem Talmud. Wir sprechen uns darüber aus. Meine Leute haben Erfahrungen gesammelt. Sie haben gelernt, richtige und sichere Schlüsse zu ziehen. Gar bald prägt einer von ihnen den Satz:

„Man kann sich des Juden am sichersten entledigen, wenn man bei ihm nicht mehr kauft!“

Eine wichtige Erkenntnis! Und doch ist sie in diesem Falle praktisch von nicht allzugroßer Bedeutung. Wer kauft von unserer SA. noch beim Juden? Keiner mehr! Ich wenigstens könnte mir keinen Träger des braunen Ehrenkleides denken, der im jüdischen Kaufhaus seine Ueberzeugung preisgibt und sich, sein Volk und seinen Führer verrät.

Und doch sind wir mit dieser Erkenntnis schon ein schönes Stück weitergekommen. Wir haben den Juden als Blutsauger erkannt. Unsere SA. meidet ihn, wo sie nur kann. Sie kauft nicht bei ihm. Damit aber trifft sie den Juden an seiner empfindlichsten Stelle. Denn der Jude hat nur dort eine Bleibe, wo er schmarronen kann. Nimmt man ihm aber diese Gelegenheit, dann zieht er gar bald ab. Dann sind wir diesen Parasiten los. Dann ist in Deutschland die Judenfrage ohne jegliche Gewaltanwendung gelöst.

Aber nicht alle Volksgenossen sehen dies ein. Viele sind heute noch Judenfreunde. Sie kaufen beim Fremdrassigen und machen mit ihm Geschäfte. Sie sind daran

schuldig, daß der Jude wie eine Klette an uns hängt. Daß er nicht nach dorthin zurückkehren will, woher er kam.

Deutschtum der Zeit

Hier setzt unsere Aufgabe ein! Was hilft es uns, wenn wir den Juden hassen und dabei die Hände in den Schoß legen? Wir müssen aktiv werden! Wir dürfen unser Gedankengut nicht für uns behalten, sondern müssen es anderen vermitteln. Wir müssen zu Predigern unserer Lehre werden. Wir müssen uns ein Beispiel an den Männern der Bewegung nehmen, welche mit sieben Mann zu arbeiten begannen und binnen 15 Jahren 40 Millionen wurden. Wir müssen wieder kämpfen um unser Volk! Diszipliniert kämpfen, so wie es eines SA.-Mannes würdig ist. Jede Unüberlegtheit und Gewalttat würde uns nur schaden.

Meine Leute haben mich verstanden. Schweigend gehen sie auseinander.

So arbeiten wir Woche für Woche an der Schulung in der Judenfrage. Den Stoff liefert uns der „Stürmer“. Und ich kann aus Erfahrung sprechen, wenn ich sage, daß wir ohne den „Stürmer“ niemals zurecht kommen würden. Ihm haben wir es zu verdanken, daß heute unsere SA. und ein Großteil unseres ganzen Volkes weiß, daß ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes möglich ist.

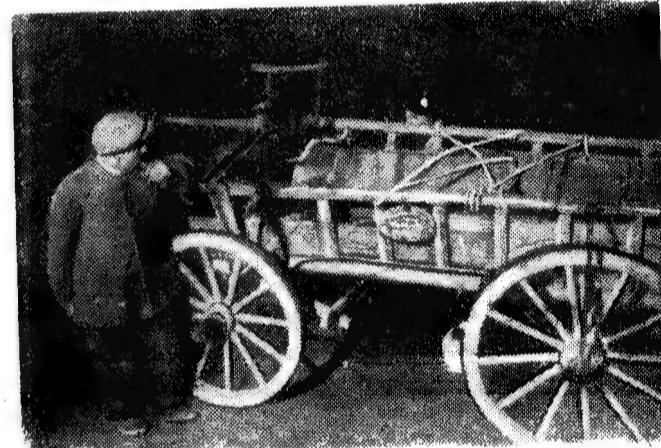
Jüdische Tierschinder in Thüngen

Lieber Stürmer!

Als alter Stürmerleser bitte ich Dich auch einmal etwas aus meiner Heimatgemeinde Thüngen aufzunehmen, denn Du weißt noch gar nicht, wie hier in der Gegend die Juden haufen. Jeden Tag kann man beobachten, daß Parteigenossen (!!) Geschäfte mit Juden machen. In Thüngen wohnen 35 Judenfamilien. Keiner der Fremdrassigen packt die Arbeit mit den Händen an. Sie schwärzen und handeln. Deutsche machen den Juden die Viehtreiber. Sie entleeren den Juden sogar die Jauchegruben. Einer, der sich Nationalsozialist heißt und dessen Frau bei der NS. Frauenschaft ist, macht an den Samstagen in der Synagoge das Licht an und aus!!! Das sind Nationalsozialisten!!! Wir warten schon lange drauf, bis diesen Burischen das Mitgliedsbuch abgenommen wird.

Wer die Zustände hier kennt, der wundert sich nicht, daß bei uns die Juden wieder richtig frech sind. Vor einiger Zeit hast Du, lieber Stürmer, über die Tierquälereien des Viehjuden Nathan Pirsheimer aus Thüngen geschrieben. Inzwischen sind noch ganz andere Sachen vorgekommen. Vor den jüdischen Osterfeiertagen hatten hiesige Nationalsozialisten herausbekommen, daß die Juden etwas vorhatten. Und wirklich, in der Nacht vom 15. zum 16. April fuhr ein Judenzugwerk zum Dorf hinaus. Der Dorfpolizist und ein SA.-Mann gingen dem Gespann nach. Sie und der Gendarmeriewachtmeister stellten das Zugwerk zwischen Thüngen und Rezbach. Es gehörte den Viehjuden Ignaz Borchheimer IV und Adolf Borchheimer. Die beiden Juden waren mit dabei.

Die jüdischen Tierschinder hatten ein 5½ Zentner schweres Kind auf einen kleinen Wagen gefesselt. Wahrscheinlich wollten sie es zum Schächten fahren. Auf Befehl des



Gendarmen mußten sie umkehren und in Thüngen das Tier abladen. Das Kind brauchte fast eine Stunde, bis es wieder auf den Beinen stehen konnte. So steif war es auf der qualvollen Fahrt geworden. So lange unsere jüdischen Tierquäler vor Gericht mit kleinen Geldstrafen wegkommen, werden sie nie aufhören, wehrlose Tiere zu schinden. (Sehr richtig! Schr. d. St.) Diese Kahlköpfe gehören einmal eingesperrt, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Im Rückfalle sollte man diesen Talmudjuden die Erlaubnis zum Viehhandel entziehen. D.

Die Hitlerjugend und die Judenfrage

Aus dem Befehl des HJ.-Bannes 36/37 München vom 25. 4. 1935:

Kameraden!

Es besteht gegebene Veranlassung darauf hinzuweisen, daß es nicht angeht, daß Hitlerjugenden und Jungvolk-pimpfe in Dienstkleidung oder auch in zivil jüdische Kleinpreisgeschäfte, jüdische Kaufläden und jüdische Unternehmen besuchen. Es ist für einen Jungen, der den Namen des Führers trägt ganz unmöglich bei jüdischen Geschäftsmachern einzukaufen oder mit diesen zu verhandeln.

Ein Junge, der mit diesen artfremden Elementen umgeht, verdient nicht das braune Ehrenkleid der Bewegung zu tragen und in den Kolonnen einer Jugend zu marschieren, die diesen Herrschaften den Kampf angesagt hat.

Der Streifendienst ist angewiesen die Personalien jedes Jungen festzustellen, der bei jüdischen Volksverrättern einkauft.

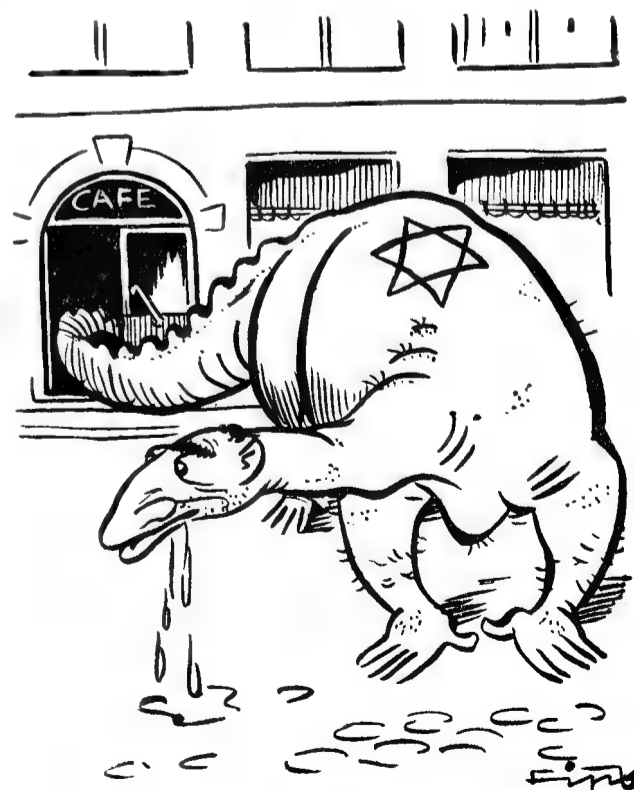
Die Juden sind Verräter unseres Volkes, sind unser Unglück! Der deutsche Junge kauft nur beim deutschen Geschäftsmann!

Der Leiter der Abt. Presse, Propaganda: gez. Hänginger.

*

Bravo, Ihr wackeren HJ.-Männer aus München! Die Alten können von Euch lernen!

Das Gerücht



Dieses Scheusal lebt von der Dummheit, derjenigen, die nicht alle werden

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Karl Dstberg †

In den Folgen einer Verletzung, die sich 22. Standartenführer Karl Dstberg (München) in der Zeit des Kampfes gegen rote Judenteichte zugezogen hatte, verstarb er am einem Junitag des Jahres der Freiheit 1935. Im Blut liegt der Charakter eines Menschen begründet. Karl Dstberg war geborener bayerischer Schwabe. Schwaben sind gutmütig aber zähe und unerbittlich in der Verfolgung gesteckter Ziele. Wer mit Karl Dstberg in Berührung kam, mußte ihn gerne haben. Seines guten Herzens wegen. Und achten



und bewundern mußte man ihn ob seines unbegreiflichen Mutes und ob der Fähigkeit, mit der er als Hitlermann in der Bewegung kämpfte, litt und opferte.

Daß Karl Dstberg auch ein treuer Stürmerfreund war, konnte bei seiner Veranlagung und seinem Charakter nicht Wunder nehmen. Wie der Stürmer, so sah auch Karl Dstberg im Juden den Erbfeind der Menschheit. Aus solcher Erkenntnis heraus hatte er sich in der Gefolgschaft der Stürmerleute mit unverfälschter Begeisterung und vorbildlicher Hingabe der Volkserklärung gewidmet. Der Stürmer verdankte seiner uneigennütigen Mitarbeit wertvolle Beiträge. Noch kurz vor seinem Tode schrieb er dem Stürmer einen Brief, in welchem er seine judengegnerische Ueberzeugung in ebenso gerader als unzweideutiger Art zum Ausdruck brachte. Der Stürmer verliert mit ihm einen zuverlässigen Mitstreiter und herzensguten Kameraden. Julius Streicher ließ auf seinem allzufrühen Grab einen Lorbeerkranz niederlegen und Adolf Hitler ging an sein Grab und grüßte ihn hart zum letzten Male. Karl Dstberg hat diese Ehre verdient. Er war ein ganzer Nationalsozialist.

Die Wirtsvölker gehen am jüdischen Parasiten zu Grunde

Der Jude ist und bleibt der typische Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein schädlicher Bazillus sich immer mehr ausbreitet, so wie nur ein günstiger Nährboden dazu einläßt. Die Wirkung seines Daseins gleicht ebenfalls der von Schmarotzern: wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach kürzerer oder längerer Zeit ab.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 334.

Standalöse Zustände in Judenmehgereien

Am die Nichtjuden wird verdorbene Ware verkauft

Fast jede Stürmernummer berichtet über die standalösen Zustände, die in jüdischen Mehgereien anzutreffen sind. Daß es im Auslande ebenso ist, das erfahren wir aus der in Herrmannstadt (Rumänien) erscheinenden „Deutschen Tageszeitung“, Nr. 154, 5. April 1935. Diese Zeitung berichtet:

In dem hiesigen Blatt „Reclama Sibului“ wird in aller Deffentlichkeit ein empörender Vorfall behandelt, über den bisher ein für die Deffentlichkeit undurchdringlicher Schleier gelegt war. Es handelt sich um ein Verbrechen des hiesigen jüdischen Fleischnhauers E. Gluckmann, bei dem Anfang März verdorbene, ungenießbare und ungestempelte Fleisch-, Speck- und Wurstwaren aufgefunden worden waren. Der Jude Gluckmann, der bis vor etwa einem halben Jahre in seinem Fleischladen am Suetplatz 7 nur koscheres Fleisch verkaufte, verwandelte damals diese Fleischhauerei in eine allgemein für Christen zugängliche und eröffnete in der Fleischergasse (gegenüber der Polizei) eine neue koschere Fleischbank für seine Stammesgenossen. Man wunderte sich schon lange über die Willigkeit der in der „christlichen“ Fleischbank am Suetplatz feilgebotenen Waren. Am 5. März nahm der Tierarzt des hiesigen Schlachthaus, Dr. Schuster, eine Untersuchung in der Fleischbank vor und stieß dabei in der Holzverschalung des Geschäftsraumes auf eine unsichtbar gemachte Holztür, hinter der er in einer Vertiefung ein tuberkulöses, ungestempel-

tes Schwein entdeckte. Am nächsten Tage beschlagnahmte der Direktor des Schlachthaus, Wotsch, 19 Kilo ungenießbare Jagdwurst und 20 Kilo Speck, die offensichtlich von einem notgeschlachteten und allem Anschein nach unter Umgehung der vorgeschriebenen tierärztlichen Beschau nach Herrmannstadt gebrachten Schweine herrühren und zum Verkauf im Fleischladen hingen.

Inzwischen wurden die Leute des Juden Gluckmann von Vorübergehenden eines Abends ertappt, als sie drei Kisten mit wurmbefallenem Fleisch, das zur Wursterzeugung bestimmt war, insgeheim in den Zibin werfen wollten. Auch dieser Fall wurde dem städtischen Veterinäramt zur Kenntnis gebracht.

Weitere, nicht weniger bezeichnende Vergehen, die dem Fleischnhauer Gluckmann zur Last gelegt werden, sind vorläufig der Deffentlichkeit nicht zugänglich. Wie es heißt, soll Gluckmann für sein Vergehen bereits eine Strafe erhalten haben. Angesichts der Tatsache, daß dieser Mann durch seine Uebertretungen nicht nur das Schlachthaus schädigte, sondern die Gesundheit der hiesigen Bevölkerung auf das schwerste gefährdet, muß gefordert werden, daß der Fleischladen dieses Juden, der sich auf Kosten der gefährdeten Gesundheit der christlichen Bevölkerung bereichert, unverzüglich gesperrt werde.

Sie ging am Juden zu Grunde

Am 14. April vorigen Jahres mietete ein Fräulein Hedwig L. aus Rheinfelden in Baden beim Ehepaar M. in Berlin ein möbliertes Zimmer. Die Wirtsleute M. freuten sich über das Mädchen. Es sah so gesund und frisch aus. Die sorglose Fröhlichkeit und das kindhafte Lachen der Hedwig L. verrieten, daß sie ein unverdorbenes Mädchen war. Ihr blühendes Aussehen lockte gar bald den Juden an. Die Raubtiere umschlichen sie das unaufgeklärte Mädchen. Es dauerte nicht lange, da hatte sich der Jude Nathan die Hedwig L. herangemacht und ihr Vertrauen erschlichen. In der Folgezeit besuchte er sie oft in ihrem Zimmer. Die Wirtsleute M. beobachteten mit bangem Herzen, wie sie immer mehr dem Juden verfiel. Auch die Jüdin Ruth Altmann verkehrte nun häufig mit dem deutschen Mädchen. In einer sehr zweifelhaften Gesellschaft am Kurfürstendamm lernte Hedwig L. auch den Juden Dr. Levin kennen. Nun ging sie mit ihr rapid abwärts. Die Wirtsleute M. hatten Mitleid mit dem Mädchen, das von Tag zu Tag mehr in sein Unglück hineingerissen wurde. Nach der Führerrede vom 30. Juni 1934 bat Herr M. das Mädchen aufs innigste, es solle den Verkehr mit den Juden aufgeben. Hedwig L. hatte auf die gütigen Worte nur die Antwort übrig: „Bevor ich meinen Umgang mit Juden aufgebe, verlasse ich eher meine Eltern, Deutschland und alles was ich habe.“ Hedwig L. war schon verdorben am Leib und Seele. Sie hatte ihr Lachen und ihr gesundes Aussehen verloren. Sie war eine andere geworden. Das verrieten auch ihre Augen.

Als der Hauswirt M. sah, daß seine gut gemeinten Ermahnungen nichts fruchteten, schrieb er die Eltern der Hedwig L. nach Rheinfelden einen Brief. In diesem schilderte er, welchen Weg die Tochter in Berlin gehe. Ein richtiger deutscher Vater hätte sich nun sofort in den nächsten Zug gesetzt und sein Kind aufgesucht. Er hätte zu retten versucht, was noch zu retten ist. Der Vater der Hedwig L. tat dies nicht. Er schrieb an Herrn M. einen Brief, in dem er sich jede weitere Verdächtigung und Belästigung seiner Tochter energisch verbat. Hedwig L. ging weiter auf dem Weg, der ins Verderben führt. Eines Tages hatte sie einen Paß für die Tschechoslowakei in Händen. Ihre jüdische Freundin Ruth Altmann hielt sich zu der Zeit in Spindelmühle in der Tschechei auf. Es besteht der Verdacht, daß Hedwig L. Geld über die Grenze geschmuggelt hat. Während der Abwesenheit der Jüdin Ruth Altmann wohnte Hedwig L. mit dem jüdischen Zahnarzt Dr. Altmann in der Eislebenstraße zusammen. Sie kam vom Juden nicht mehr los. Sie schlug alle Mahnungen und Warnungen in den Wind. Sie war dem Satan verfallen. Um die lästigen Warner loszuwerden, kündigte sie das bis zum 1. Oktober gemietete Zimmer bei der Familie M. Sie hinterließ dort eine Schuld von 200 Mk. Ihre früheren Wirtsleute haben seitdem nichts mehr von ihr gehört.

Das künftige Schicksal der Hedwig L. ist nicht schwer zu erraten. Es wird ihr ergehen wie allen jenen Frauen, die sich an Juden wegwerfen. Eines Tages werden die

Juden die verweltete und verdorbene Hedwig L. hohnlachend von sich stoßen. Eines Tages wird ein an Leib und Seele gebrochenes, armseliges Geschöpf an der Türe des Vaterhauses in Rheinfelden anklopfen. In Schreck erstarren Eltern werden jene verfluchen, die aus ihrem lachenden, gesunden Kind eine Dirne machten. Ein Vater wird sich bis an sein Ende bittere Vorwürfe machen, daß er in größter Notstunde seinem Kinde nicht beistand und es nicht dem Teufel entriß. Klüge und Vorwürfe sind umsonst. Es ist zu spät. Hedwig L. ist verloren. Es gibt nichts mehr zu retten an ihr. Sie geht am Juden zu Grunde.

Am und vor den Juden zu schützen, dazu sehe ich wieder kein anderes Mittel, als ihnen ihr gelobtes Land zu erobern und sie alle dahin zu schicken

Johann Gottlieb Fichte
(1762-1814)

Wir vergessen nicht



Hoff, Juda, nicht, daß wir vergessen werden
Es rächt sich alle Schuld auf dieser Erde

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Jüdische Unglücksfälle

Was die Juden gehört haben wollen / Was ihnen helfen soll

Die Judenblätter der ganzen Welt sind seit Wochen in großer Aufregung. Jemand einer, der alles wissen will und doch nichts weiß, hat den Juden einen Floh ins Ohr gesetzt, der sie nun unablässig sticht und nicht mehr zur Ruhe kommen lassen will. Welche Bewandnis es mit dem „Floh“ hat, das lassen wir unseren Lesern am besten aus jüdischem Munde sagen. In der vom Juden Siegfried Jacobson gegründeten Wochenschrift „Die neue Weltbühne“ ist folgendes zu lesen:

Bemerkungen

Streicher bedroht Berlin

Der Berliner Korrespondent der Basler Nationalzeitung meldet am 1. Mai, er habe zuverlässig erfahren, daß Julius Streicher Polizeipräsident von Berlin werde. Der Schweizer Journalist, der das mitteilt, ist ein ernsthafter Berichterstatter, und er ergänzt seine Meldung durch ein paar Einzelheiten. Seit dem Februar 1933 ist der Viceadmiral von Levechow Berliner Polizeipräsident. Seine Polizei ist oft barbarisch vorgegangen, aber immerhin ist Herr von Levechow persönlich einem normalen Menschen nicht unähnlich. Da Deutschlands Zukunft bekanntlich teils in der Luft und teils im Wasser liegt, erhält Herr von Levechow jetzt einen neuen Posten, nämlich ein Marinekommando. Und in das große rote Haus am Berliner Alexanderplatz soll nun der „Frankenführer“ einziehen.

Man mutet ihm nicht zu, sich von seinem Lebenswerk zu trennen; der Verlag des „Stürmer“ soll ebenfalls nach Berlin übersiedeln. Dieses Blatt, aus dem wir früher zuweilen Auszüge veröffentlicht haben, mischt seine Ritualmordhege pikant mit Pornographien, und da es so anfschaulich beschreibe, wie der reiche Jude Sohn das arme Fräulein Schulze verführt, hat es sich einige hunderttausend Leser verschaffen können. Die Ueberföhlung soll helfen, die Auflage auf eine halbe Million zu steigern.

In Berlin lebt fast die Hälfte der deutschen Juden. Bisher ist es noch nicht geglückt, in der Reichshauptstadt Zustände zu schaffen, wie sie in den kleineren deutschen Städten schon lange herrschen. Bei den skeptischen Berlinern zog die Pogromhege zu wenig. Aber das Dritte Reich, dessen innere Schwierigkeiten wachsen, braucht ein paar Ablenkungsprogramme, und da holt man sich eben den bewährten Fachmann für derlei Volksbelustigungen, den Pathologen, der in der ganzen Welt verachtet ist als jeder andere Nationalsozialist, also Julius Streicher. Dieser Mann wird nun die Berliner Polizei darauf drillen, wie man die jüdischen Geschäftsleute schikanieren, wie Juden in den Polizeikämtern mit dem Deutschtum bekanntgemacht werden, und wie sich eine Ordnungsbehörde zu verhalten hat, falls die ebenso spontanen wie organisierten Pogrome demnächst losbrechen.

Ursprünglich soll die Absicht bestanden haben, Streicher zum Berliner Gauleiter der NSDAP zu ernennen. Dann rebete man sich in der Wilhelmstraße ein, das Ausland würde es harmloser finden, falls man Streicher nur zum Berliner Polizeipräsident mache. Es fragt sich, ob das Ausland auf diese Kalkulation eingehen wird. Noch bevor die Ernennung erfolgt ist, muß den Herren in der Wilhelmstraße klargemacht werden, daß die Welt diese neue schwere Provokation nicht einfach zur Kenntnis nehmen wird. Wir wissen nicht genau, wieviel Juden augenblicklich in Berlin leben; es mag knapp eine Viertelmillion sein. Diese Juden haben in den beiden letzten Jahren so manches mitgemacht. Will man wirklich zusehen, wie ein Julius Streicher diese gehegten Menschen zur Verzweiflung bringt? Wir appellieren an die ganze Welt, an die jüdischen Organisationen, an die christlichen Kirchen, an die Arbeiterschaft sämtlicher Parteirichtungen, gegen diese neue Infamie zu protestieren.

Hermann Schwewe.

Daß schon die bloße Nachricht, der Herausgeber des „Stürmer“ könnte nach Berlin kommen, die Juden außer Rand und Band zu bringen vermag, ist erfreulich. Damit die „armen“ Berliner Juden aber wieder ruhig schlafen können, sei ihnen zu wissen getan, daß irgend ein Forscher an der Wand falsch gehört hat. Der „Stürmer“ und seine Leute haben ihre Arbeit im Frankenlande begonnen und werden von dort aus weiterarbeiten. Dankbar muß man dem Verfasser der „Bemerkungen“ auch sein, daß er mit seinem „Appell“ verrät, was der „Stürmer“ immer schon sagte: Die Juden haben ihre Hilfskräfte und ihre Knechte in den Parteien und auch dort, wo man mit heiligen Dingen schindluder treibt. An wen „appelliert“ Hermann Schwewe? An

1. die ganze Welt,
2. die jüdischen Organisationen,
3. die christlichen (!) Kirchen,
4. die Arbeiterschaft sämtlicher (!) Parteirichtungen.

Jüdisches Aufgeregtsein ließ die Kage aus dem Sad. Danken dafür. —

Rassenschänder Fall in Aachen

Ein unfassbar mildes Gerichtsurteil

Im Februar vorigen Jahres lernte der Sohn des jüdischen Metzgers Falk von der Pontstraße zu Aachen ein 20-jähriges deutsches Mädchen kennen. Er knüpfte mit ihm ein Verhältnis an und schändete es, getreu den Lehren des jüdischen Gesetzbuches, des Talmud. Hier steht geschrieben:

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre und einen Tag alt ist, kann geschändet werden.“ (Abodah Sarah 37 a.)

War bald stellten sich bei dem Mädchen die Folgen des rassenschänderischen Verhältnisses ein. Um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, überredete der Jude sein Opfer, Abtreibungsversuche vorzunehmen, bezw. vornehmen zu lassen. Zu diesem Zwecke händigte er ihm 50 RM. aus. Tatsächlich wurde nun auch ein Abtreibungsversuch vorgenommen. Das Mädchen wurde schwer krank. Auf Befehl des Arztes mußte es sofort ins Krankenhaus. Hier kamen nun die Untaten des Juden Falk, seiner Helfer und seiner artvergeßenen Geliebten ans Tageslicht.

Als die Verbrechen des Juden in der Stadt Aachen bekannt wurden, formierte sich ein Zug von ungefähr 400 Menschen. Dieser marschierte vor das Haus des jüdischen Metzgermeisters und demonstrierte laut. Die Po-

izei sah sich veranlaßt den Vater des Judenbuben in Schutzhaft zu nehmen.

Der junge Falk und die von ihm Geschändete aber mußten sich vor dem Schöffengericht verantworten. Beide fanden milde Richter. Sie wurden nur zu je 6 Wochen (!) Gefängnis verurteilt.

Dem „Stürmer“ liegt es fern ein rechtskräftiges Urteil deutscher Richter zu kritisieren. In diesem Falle aber ist es ihm und seinen Hunderttausenden von Lesern unbegreiflich, wie man den jüdischen Verbrecher so milde bestrafen konnte. Es steht einwandfrei fest, daß Jud Falk das deutsche Mädchen verführt und geschändet hat. Ebenso einwandfrei ist erwiesen, daß er es war, der das Mädchen zu Abtreibungsversuchen bestimmte. An allem Unglück ist nur der Jude Falk schuld!

Der „Stürmer“ hofft, daß ein neues, von nationalsozialistischem Geiste getragenes Strafgesetz Bestimmungen aufweist, welche das deutsche Volk auf Jahrzehnte hinaus von solch jüdischen Verbrechern verschont. Erst dann wird der Jude sein rassenschänderisches Treiben einstellen. Erst dann werden unsere Frauen und Mädchen vor dem asiatischen Blutverberber sicher sein.

Jud Schönstadt verleumdet die SA

Gegen den Juden Rudolf Schönstadt in Berlin, wohnhaft Duisburger Straße 17, wurde bei der Geheimen Staatspolizei wegen Verleumdung der SA. Strafanzeige erstattet. Jud Schönstadt beschimpfte die SA mit folgenden Worten:

„Gegen eine Bezahlung in Höhe von 150 Mark habe ich SA-Männer veranlaßt von einer bei mir durchzuführenden Hausführung Abstand zu nehmen.“

Nur ein Jude kann die Ehre unserer SA. so schamlos beleidigen! Daß Schönstadt ein typischer Talmudjude ist, zeigt uns sein Werdegang.

Jud Schönstadt besaß einst eine Kunstseidefabrik. Aber das Geschäft ging schlecht. Der Bankrott war nicht mehr zu vermeiden. Schönstadt verstand es aber durch den bekannten jüdischen Dreh aus der Seite ein gutes Geschäft zu machen.

Für die Zukunft besaß sich Jud Schönstadt mit Häuserschacher. Er verkaufte in den Berliner Hotels die Häuser bedrängter deutscher Volksgenossen zu Spottpreisen in Ausländer. Auf diese Weise ergaunerte sich Jud Schönstadt in der schwersten Notzeit dem deutschen Volke ein Vermögen von mehr als 300 000 Mark. Seine Häuserschäfte wurden von Tisch zu Tisch abgeschlossen. Einigemale verschafferte er sogar ganze Häuserblöcke, ohne sie je gesehen zu haben und erhielt 1-2 Häuser als Profit.

Nach der nationalsozialistischen Erhebung wurde dem Juden Schönstadt der Boden in Deutschland zu heiß. Vorerst schickte er seine Tochter nach Palästina. Er selbst aber versuchte nun im Ausland Grundstücke zu kaufen. Gelingt es ihm sein Geld allmählich über die Grenzen zu bringen, so wird eines schönen Tages auch Jud Schönstadt verschwunden sein. Und dann werden wir in der Emigrantenpresse lesen, daß sich die Zahl derer, die in schamloser Weise gegen Deutschland liegen,

wieder um einen vermehrt hat. Jud Schönstadt wird dann im Auslande mit unserem Gelde ein Leben in Sauf und Braus führen und unsere SA. noch niederträchtlicher beschimpfen, als es dies in Deutschland tun konnte.

Das christliche Frauenheim und der Jude

In Elberfeld-Wuppertal befindet sich in der Franz-Schubert-Straße ein christliches Damenheim. Dort verbringen deutsche Frauen ihren Lebensabend. Bis vor etwa 8 Wochen wurde von der Vorsteherin des Heimes, der Schwester Anna, wenigstens noch das Fleisch von einem deutschen Geschäft gekauft. Die übrigen Lebensmittel lieferten ja schon seit langem fast ausschließlich jüdische Geschäfte.

Inzwischen aber ist Schwester Anna ganz zur Judenmagd geworden. Sie kauft heute sogar das Fleisch von einem jüdischen Metzger. Daß sie ausgerechnet beim Judenmetzger Wertheim kauft, dem gleichen Wertheim, der Hundefutter für menschlichen Genuß feilbot, setzt ihrem skandalösen Verhalten die Krone auf.

Das „Christentum“ der Kreise um das „christliche“ Damenheim ist tief gesunken. So tief gesunken, daß es ihnen gleichgültig ist, ob der deutsche Geschäftsmann (Glaubensgenosse!) verhungert und der Jude (Nachfolger der Christenmörder) im Ueberfluß schwimmt.

Männer, wie sie die SA. braucht

Wir entnehmen einem Befehl des Führers der SA-Brigade 56 (Schw. Alb)/Ulm folgendes:

„.....Meine Einstellung in der Judenfrage dürfte zur Genüge bekannt sein. Ich verlange von jedem SA-Mann, daß er ein fanatischer Judenfeind ist und bleibt. Es ist zu fordern, daß in allererster Linie die SA-Führer, vor allem die Sturm-, Trupp- und Scharführer sofort den „Stürmer“ bestellen. Ferner ist zu fordern, daß diejenigen SA-Kameraden, die finanziell ordentlich gestellt sind, sofort eine Bestellung des „Stürmers“ aufgeben. Soweit alsdann noch Bestellscheine übrig sind, muß bei Verwandten, Bekannten, bei Kameraden der DAF. usw. erworben werden. Ich verlange ferner, daß sowohl von den SA-Männern selbst, als auch von allen Referenten, besonders aber dem Weltanschauungsreferenten immer und bei jeder Gelegenheit der antisemitische Gedanke in den Vordergrund tritt. SA-Angehörige, die dulden, daß ihre Frauen oder Eltern beim Juden einkaufen, haben ebenso Ausschluß zu erwarten wie diejenigen, die selbst ein Judengeschäft betreten....“

Der Führer der SA-Brigade 56 (Schw. Alb)/Ulm gez. Schwäble/Striebel.

Die beiden schwäbischen SA-Führer zeigen ihren SA-Männern den Weg zur Lösung der Judenfrage. Sie sind Männer, wie sie unsere SA. braucht.



Oberführer Schwäble, Ulm a. D.

Vollverrat

Wozu sich die amtliche Musikzeitschrift hergibt

Im Verlag „Arthur Parrysius, Berlin S. W. 11, Saarlandstraße 62/64“ erscheint die amtliche Zeitschrift der Reichsmusikerschaft „Musik im Zeitbewußtsein“. Sie nennt sich die „größte Musikzeitschrift Deutschlands“. Sie erscheint im Dritten Reich, das der Nationalsozialismus schuf. Der Todfeind dieses Dritten Reiches ist der internationale Jude. Der Todfeind dieses Dritten Reiches ist insbesondere der sowjetrussische Staat, der auf den Leibern von ungezählten Millionen Hingemordeter und geschächter Angehöriger des russischen Volkes errichtet wurde. In Sowjetjudäa sind Juden die Inhaber der gesamten staatlichen Macht. Sie schufen eine Armee, mit der die Stimme des russischen Volksgewissens niedergehalten wird und mit der bei gegebener Zeit dem Dritten Deutschen Reich von außen her der Todesstreich gegeben werden soll. In seiner letzten großen Reichstagsrede hat der Führer und Reichskanzler vor aller Welt dargelegt, warum es mit dem Sowjetstaat des Volkswissens keine Versöhnung und kein Händereichen geben kann. Das deutsche Volk hat die Rede gehört und den Führer und Kanzler verstanden. Auch die „amtliche (!) Zeitschrift der Reichsmusikerschaft“ hat gehört, was der Führer und Reichskanzler sagte. Und was hat sie getan? In Nr. 22 vom 1. Juni 1935 (!) bringt sie folgende Anzeige:



MOSKAUER BÜHNEN-FESTSPIELE 1. bis 10. September 1935

14 Aufführungen zeitgenössischer und klassischer Werke der
Bühnen-, Opern- und Ballett-Literatur
Festspiel-Aufenthalt einschließlich auch Eintrittskarten
von **139,- RM.**

Auf Wunsch illustrierte Programmhefte durch:

INTOURIST

Berlin, Unter den Linden 67
und allen großen Reisebüros

Die „amtliche (!) Zeitschrift der Reichsmusikerschaft“ gibt sich dafür her, zu einer Reise in den Staat jüdischen Großverbrechertums einzuladen, zu einer Reise zu den „Moskauer Bühnen-Festspielen“. In einer Anzeige tut sie es, die das Symbol des bolschewistischen Massenmordes (Sichel und Hammer) auf der Stirne trägt. Das alles tut sie unter den Augen des Führers und Reichskanzlers, der vor aller Welt sagte, was vom Volkswissens und seinen Machern zu halten und zu erwarten ist. Und das wagt sie auch zu tun unter den Augen des Reichspropagandaministers, der sich in ebenso unzweideutiger Weise über das Verbreiten des Volkswissens aussprach und immer aussprechen wird. Gibt es eine größere und frechere Herausforderung als die, die sich die „amtliche (!) Zeitschrift der Reichsmusikerschaft“ in diesen Tagen erlaubt! Die verantwortlichen Redakteure jener Zeitschrift haben sich des Volksverrates schuldig gemacht. Sie gehören ins Zuchthaus.

Ein Loblied auf den Juden

Wir lesen in einer Zeitung vom 15. Mai d. J. über den Juden Levy aus Eberbach folgenden Bericht:

Gefegnetes Alter. Den 80. Geburtstag feiert morgen Donnerstag Kaufmann Benjamin Levy, der Gründer und Mitinhaber der Fa. Levy & Wolf, hier, in noch bester körperlicher und geistiger Mäßigkeit. Der Hochbetagte ist von Geburt Rheinländer, verheiratete sich im Jahre 1887 mit einer Eberbacherin und ist seit 1889 hier ansässig, wo er seine eigene Existenz gründete. Heute noch ist derselbe in seinem Geschäft eifrig tätig. 28 Jahre hindurch diente er, davon 11 mit

verantwortlichem Posten als Rechnung der Freiw. Sanitätskolonne und war selbst immer ein aufopfernder Helfer. Als solcher stellte er sich auch während des Krieges freiwillig zur Verfügung und hat zahlreiche Kranken- und Verwundeten Transporte ausgeführt. Zu seinem Jubiläumsgedächtnis unsere besten Wünsche.

Dieser Artikel stammt aber nicht etwa aus der E.B.-Zeitung oder einem anderen jüdischen Blatt. Nein! eine deutsche Zeitung schämte sich nicht, das Loblied auf einen Juden zu singen. Und dieses charakterlose Blatt ist die „Eberbacher Zeitung“, welche sich im Untertitel „Eberbacher Tagblatt für nationale Einheit“ (!) nennt!

Talmudjude Paul Lewin

Er beleidigt eine deutsche Mutter / Ein unglaublich mildes Urteil

In der großen Baustraße in Köslin wohnen eine deutsche Arbeiterfamilie und der Jude Paul Lewin im gleichen Hause. Während der deutsche Familienvater tagsüber an der Arbeit war, machte der Jude der deutschen Frau und Mutter das Leben zur Hölle. Er schrie ihr die unsäglichsten Beschimpfungen nach. Die gutmütige Frau nahm alle Beleidigungen stillschweigend hin. Das ging Monate lang so zu. Im heurigen Frühjahr schenkte die Arbeiterfrau einem Kinde das Leben. Am Tage der Geburt schrie der Jude Paul Lewin laut im Hause herum:

„Die Kuh bei mir im Hause hat schon wieder mal gekalbt.“

Der Jude Paul Lewin hat gesagt, was jeder Jude sich denkt. Der Jude haßt und verachtet den Nichtjuden. Dieser Haß und diese Verachtung steckt dem Juden im Blute. Dieser Haß und diese Verachtung werden aufgepeitscht und genährt von den Rabbinern und Judenlehrern, die ihren Rassegenossen die Gesetze des Talmud auslegen und einhämmern. Im Talmud heißt es:

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Baba mezia 114 b.)

Und an anderen Stellen steht im Talmud folgendes geschrieben:

„Das Kind im Leibe einer Nichtjüdin ist nicht besser als ein Vieh.“ (Zora dea 240.)

Eine schwangere Nichtjüdin ist einzuschätzen wie trächtiges Vieh.“ (Gofchen hamischpat 405.)

So denkt jeder Jude von einer werdenden deutschen Mutter und von dem Kinde, das sie unter ihrem Herzen trägt. Wenn viele Juden diese Gesinnung in sich hineinschweigen, dann geschieht dies nur aus Vorsicht. Der Jude Paul Lewin glaubte auf die Vorsicht verzichten zu

können, weil er die in seinem Hause wohnende Arbeiterfamilie als gutmütige Leute kannte.

Der Talmudjude Paul Lewin wurde wegen der niederträchtigen Beleidigung einer deutschen Mutter zur Anzeige gebracht. Das Amtsgericht Köslin verurteilte ihn zu der milden Geldstrafe von 60 Mark. Die Strafe kam dem Juden so lächerlich vor, daß er sich am nächsten Tage in einem Friseurladen über das Urteil lustig machte. Er sagte mit grinsendem Gesicht zu den im Laden Anwesenden: „20 Mark sind für die Kuh und 20 Mark für das Kalb“, sagte er. Wofür er die restlichen 20 Mark bestimmte, ist so gemein, daß es nicht wiedergegeben werden kann.

Der Talmudjude Paul Lewin kam wegen dieser Gemeinheit erneut vor Gericht. Diesmal spielte er in der Verhandlung den armen, verfolgten Juden, dem jeder etwas am Leug zu flüchten versuche. Der Staatsanwalt nannte ihn einen Juden, der das Gastrecht in Deutschland auf's größlichste verlege und fortgesetzt deutsche Arbeiter mit Schmutz bewerfe. Das Gericht verurteilte „den unverbesserlichen Ehrabschneider und Störer der Volksgemeinschaft“ zu

einem Monat Gefängnis.

Nach der Urteilsverkündung verließ der Jude den Gerichtssaal. Er wartete die Urteilsbegründung nicht ab. Für diese Freiheit hätte ihm auf der Stelle eine neue Strafe gebührt. Vielleicht haben die Richter in Köslin aus dem Falle Paul Lewin gelernt, daß bei einem Juden Mißbeurteilung falschen Blase ist. Alle aber, die durch den „Stürmer“ von der Gemeinheit des Juden Lewin Kenntnis erhalten, finden eines erneut bestätigt: Der Talmud bestimmt auch heute noch das Denken und Handeln eines jeden Juden.

Was tat der Jude im Schweinestall?

Der jüdische Metzger Jakob Wolf in Wesseling (Rheinland) mußte wegen seiner Talmudereien wiederholt in Schutzhaft genommen werden. Trotz seiner Ausfälle gegen das Dritte Reich ließ man ihn schließlich in Ruhe. Dank des Zuspruches zahlreicher Judenteiche blühte sein Geschäft nach wie vor.

Der Jude Wolf hat auch einen Neffen. Und dieser Neffe ist sein Liebling. Obwohl Jakob Wolf des öfteren von dem widernatürlichen Treiben seines Neffen erfahren hatte, hielt er es nicht für nötig, einzuschreiten. Eines Tages aber kamen die schauderbaren Schweinereien des Judenbuden ans Tageslicht. Er hatte wiederholt seine Küste an den Schweinen seines Onkels befriedigt. Wiederholt hatten ihn die Angestellten des Betriebes bei seinen Scheußlichkeiten ertappt. Wie die

Ortspolizeibehörde von dem grauenhaften Tun des Juden erfuhr, griff sie energisch zu. Die Bestie in Menschengestalt kam in Schutzhaft. Die jüdische Metzgerei wurde sofort geschlossen.

Für den „Stürmer“ ist eine solche unglaubliche Züberei nichts neues. Schon vor 18 Jahren, als der Großteil des deutschen Volkes noch nichts von der Judenfrage wissen wollte, trommelte er: „Der Jude ist der Teufel in Menschengestalt! Wer den Juden kennt, kennt den Teufel!“ Es ist tiefbeschämend, daß selbst heute noch Tausende deutscher Männer und Frauen in der Knechtschaft des Juden stehen. Den Kunden des Judenmetzgers Wolf aus Wesseling aber wünscht der „Stürmer“ nachträglich guten Appetit.

Ein jüdischer Devisenschmuggler im Elß zu hoher Geldstrafe verurteilt

Die in Straburg erscheinende „Elß Lothringische Zeitung“ berichtet aus Straburg: „Die Verhandlung in der Devisenschmuggelaffäre gegen den Straburger Rechtsanwalt Alfred Levy und Genossen nahm am Montag ihren Fortgang. Das Urteil lautete für Rechtsanwalt Alfred Levy auf 2½ Jahre Gefängnis und 30 000 Mark Geldstrafe, den Inhaber eines Transportunternehmens Kornisch in Rehl zu 3½ Jahren Zuchthaus und 20 000 Mark Geldstrafe. Ein anderer Komplize Kornisch wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Verschiedene andere Angeklagte erhielten weitere Gefängnisstrafen. Der Staatsanwalt hatte für Kornisch 6 Jahre Zuchthaus und für Rechtsanwalt Levy 5 Jahre Zuchthaus verlangt. S. R. S.“

Deutsche Kraft



Degeneration!! Des Juden Streben —
Doch diese Absicht ging daneben
Denn was der Welt schon schien verloren,
Das wurde wieder neu geboren

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Gesandtschaften beim „Grand Orient de France“

Wir entnehmen nachstehenden Artikel der Zeitschrift „Le Combat“ (Der Kampf), Straßburg, 8 Rue de l'Abreuvoir, Herausgeber Marcel Eschbach, Nr. 13, Mai 1935.

Die in Paris lebenden Brüder der internationalen Sudämaurerei haben sich, soweit sie fremder Staatsangehörigkeit sind, zu eigenen Logen zusammengeschlossen, von denen einige bereits auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken.

Diese Fremdlogen unterstehen der Obedienz des „Grand Orient de France“, der größten und gefährlichsten Großloge in Europa. Die in den Fremdlogen zusammengeschlossenen Brüder haben einen doppelten Zweck zu erfüllen:

1. Sollen sie alle in Paris lebenden Brüder Maurer in ihren Kreisen sammeln und sie für die Förderung der Zi'e des „Grand Orient“ einspannen,

2. haben diese Fremdlogen dem „Grand Orient“ gleichzeitig als eine Art Gesandtschaft gegenüber der Freimaurerprovinz zu dienen, aus der sich die einzelnen Logen rekrutieren. Die internationale Freimaurerei anerkennt bekanntlich keine souveränen Staaten, sondern nur Freimaurerprovinzen, die somit ihrerseits wieder von den geheimen jüdisch-maurerischen Oberen gelenkt werden und abhängig sind.

Nachstehende Fremdlogen befinden sich zurzeit in Paris:

1. America Lodge of Paris (USA).
2. Loge „Charles Magne“ (Belgien).
3. Loge „Plus Ultra“ (Spanien).
4. Logen „Italia“ und „Italia Nuova“ (Italien).
5. Loge „Serres“ (Rußland).
6. Loge „France-Armenie“ (Türkei).
7. Loge „Guillaume Tell“ (Schweiz).
8. Loge „Goethe“ (Deutschland).

Beim Kongreß der „Allgemeinen Freimaurerliga“ in Paris, der nahezu alle Logen der Welt angehören, vereinigten sich alle diese Fremdlogen zu einer „Festarbeit“ am 9. September 1931, wobei das Ritual in Esperanto abgewickelt wurde.

Daß die Logen nur Politik treiben und ihre „humanitäre Selbstveredelung“ nur übler Bluff ist, beweist das „Bulletin des Ateliers Supérieurs Ste 60“, das eine Rede des Hochgradmurers Gaston-Martin, Mitglied des Ordensrates des „Grand Orient de France“ auf dem Bankett des „Grand Chapitre“ im September 1933 wiedergibt. Gaston-Martin sagte dort zu den freimaurerischen Parlamentariern gewandt:

„Ich vertrete heute abend in dieser Versammlung eine Kategorie von Männern (Parlamentariern), auf denen die schwerste Bürde lastet, die schwerste ohne Zweifel deshalb, weil es ihnen obliegt, in der profanen Welt zu versuchen, in Taten und Gesetzen das überzuführen, was in der Freimaurerei ausgedacht und besprochen wurde (essayer de traduire en actes et en lois ce qui a été medité et discuté en maçonnerie): ich halte es für unmöglich, meine Aufgabe als Volksvertreter zu erfüllen, wenn ich nicht jederzeit in Ideenverbindung mit ihnen bin, um dort ein Beispiel und wertvolle Ratschläge zu suchen.“

Die Vertretung der Hochgradmurer spendete diesem „französischen“ Parlamentarier, wie im „Bulletin“ vermerkt wird, lebhaften Beifall!

Wir französische „Volksbündler“ müssen uns fragen, ob Vorsorge getroffen ist, damit nicht vor unseren Augen heimlicher Landes- und Hochverrat getrieben wird.

Wir verlangen, daß jeder Freimaurer unter staatliche Kontrolle gestellt wird.

Sachsen voran!

Martin Mutschmann und sein Gaubefehl

Zu den bekannten Mitkämpfern des Führers und der ersten Zeit der Bewegung gehört der Gauleiter von Sachsen, Reichsstatthalter Mutschmann. Seiner Fähigkeit, mit der er Ziele zu erreichen sucht und seinem Mute ist es zu danken, daß das rote Sachsen einst zu einem nationalsozialistischen geworden ist. Der Erfolg, der seinem Kampfe schließlich beschieden war, ist insbesondere auch der Gründlichkeit zuzuschreiben, mit der er seine Aufklärungsarbeit betrieb und heute noch betreibt. Als Antisemit aus der Schule des alten Theodor Fritsch kommend, hatte er den Juden als den Weltfeind kennen gelernt. Seine Gefolgschaft hat er in gleichem Wissen erzogen. Er sorgte dafür, daß der „Stürmer“ im Gau Sachsen schon frühzeitig Eingang fand. Mit dem „Stürmer“ gewann er die Interesse rotester Marxisten für die NSDAP, und gar manche Ortsgruppe der NSDAP, im kommunistisch versuchten Erzgebirge verdankt der Borarbeit durch



MUTSCHMANN

den „Stürmer“ ihre Entstehung. Das hat Mutschmann dem Herausgeber des „Stürmer“ wiederholt versichert.

Mutschmann gehört nicht zu jenen Halben, die da glaubten, mit der Machtübernahme der NSDAP sei die Notwendigkeit der Aufklärung über die Judenfrage zu Ende gegangen. Mutschmann wußte, daß durch die erfolgreiche nationalsozialistische Revolution ein Kampf eingeleitet wurde, der nur dann gewonnen werden kann, wenn das ganze deutsche Volk und darüber hinaus die ganze nichtjüdische Welt das Wissen vom völkermordenden Juden unverlierbar in die Gehirne und Herzen hineingehämmert erhält. Weil Mutschmann dies weiß, hat er in einem Gaubefehl angeordnet, daß „jede Ortsgruppe den wädhentlich erscheinenden „Stürmer“ an gut sichtbarer Stelle auszuhängen hat“. In Folge 3 der „Führerblätter der Gauleitung Sachsen“ werden die Kreisleiter beauftragt über die Durchführung des Gaubefehls entsprechende Kontrolle auszuüben. Die Anordnung lautet:

„Es wird nunmehr angeordnet, daß jede Ortsgruppe umgehend an ihre Kreisleitung eine gute Fotoaufnahme ihres „Stürmerausanges“ einsendet. Die Kreisleitungen sammeln die Aufnahmen und senden sie nach Ortsgruppen geordnet bis spätestens 15. Juni an die Gauleitung ein.“

gez. Müller, Gaugeschäftsführer.

Wer vom Juden und seinen Anechten gehaßt wird, ist auf dem rechten Weg. Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann gehört zu jenen Mitkämpfern Hitlers, die vom Juden und seinen Anechten nie Anerkennung erhalten werden.

Die griechische Revolution und die Juden

Das jüdische Massenschutzblatt „Eghenlöseg“ in Budapest erlaubte sich am 30. März 1935 einen Aprilscherz sondergleichen. Unter obiger Timme berichtete es über die griechische Revolution folgenden Dreh:

„Das griechische Judentum erlebte fürchterliche Tage. Die Revolution Benizelos war nichts anderes, als ein antisemitischer Aufstand, der die völlige Ausrottung der Juden zum Ziel hatte. Die aufständischen Generäle des Benizelos erklärten frei heraus, daß sie nach ihrem Sieg alle griechischen Juden bis auf einen (!) austrotten würden. Und wirklich, in Serres und Cavalla, das die Aufständischen zeitweilig besetzt hatten, spielten sich solch blutige Pogrome ab, wie sie ohne Beispiel dastehen. Die Regierungstruppen befreiten in diesen Städten die Juden aus ihrer verzweifelten Lage. Die Juden von Saloniki, rund 50 000, stellten 2000 Freiwillige zu den Regierungstruppen. Die Regierung ist jetzt auch dankbar und ernannte im Stadtrat von Saloniki anstelle der verhafteten benizelistischen Stadträte fünf Juden.“

Zammerschade ist es, daß Moses II. nicht mehr lebt. Seiner Meister jüdischer Verdrehungskunst wurde am 30. März 1135 in Cordova geboren, und es ist anzunehmen, daß die faulsticken Lügen des Galizianerblattes in Budapest ihm zu Ehren und Nachfeierung „gemacht“ wurden. Denn Raimonides, genannt Rambam, würde vor Freude über den Lamtam sich im Grabe umdrehen, und je öfter er den Dreh seiner Jünger lesen würde, desto schneller möchte er sich umdrehen, bis er zuletzt zur reinsten Drehscheibe würde. Weil: die Wahrheit schaut anders aus...“

Die griechische Revolution 1935 wurde ebenso wie so viele andere Revolutionen und Putzche von dem Juden Benizelos gemacht. Dieser Oberjude hieß in seiner Kindheit nicht Benizelos, sondern Benediger. Die flügge gewordenen Abkömmlinge aus galizischer Brut haben nun einmal die große Tugend an sich, ihre Rassenherkunft zu tarnen. Sie nehmen einen nationalen Namen an, möglichst den eines großen Heerführers, Fürsten, Dichters, Musikers usw., damit die Völker den Fremdrassigen nicht an seinem fremden Namen erkennen. So steht es auch mit Benizelos. Seine Taten, oder vielmehr Untaten, werden von den jüdischen Zeitungen und Nachrichtenbüros als „griechische“ Revolutionen und Putzche in die Welt posaunt, obwohl sie in Wirklichkeit rein jüdische Angelegenheiten sind, (im Sinne der Weisen von Zion) zur Massenhinschlachtung der blinden Gojim und Errichtung des jüdischen Weltreiches. Der Jude Benizelos hat also zum rten und wahrscheinlich zum letzten Mal das griechische Volk gegeneinander gehetzt, auf daß es sich zerfleische.

So eine jüdische „Aktion“ kostet schweres Geld, nicht Hunderttausende, sondern Abermillionen. Geld hat bekanntlich nur der Jude. Die Revolution des Juden Benizelos ist also sicher nicht von armen Gojim finanziert worden. Dafür ist nur der jüdische Weltbankier zuständig. Und das Galizianerblatt in Budapest möchte da der Welt weismachen, daß ein jüdischer Revoluzzer und jüdische Kapitalisten gegen ihre jüdischen Massegenossen in Pogrom machen wollen...! Mit den 2000 Freiwilligen aus dem Ghetto von Saloniki ist es auch sone Sache. Man wird bei dieser Meldung unwillkürlich an die „Leninbunttruppe“ des jüdischen Sadisten und Bluthundes Szamuely während der ungarischen Räterepublik erinnert, an deren grausame Massenmorde und Hyänenarbeit. Mehr Bedenken veranlaßt aber eine andre Frage: Wer hat dem „antisemitischen Pogrommacher“ Benizelos die zur Revolution nötigen Waffen und Munition geliefert? Der Hochgradfreimaurer Benediger-Benizelos hatte doch keine Bleikanonen und Erbsengranaten! Hochgradfreimaurer Jud Benizelos flüchtete nach den Dodekanes und lebt heute in Italien. G. W.



Transparent in Brücken im Rahlgrund (abgeschnitten von Polizeikommissar Walter aus Mombrits)

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

Talmudjude Otto Schwarz

Das Autounglück / Der Jude kümmert sich nicht um die Schwerverletzten

Wie weit die Frechheit der in Deutschland lebenden Juden noch geht, soll an folgenden unerhörten Vorfällen aufgezeigt werden:

Der Kraftwagen des Rheinkautinwerkes Oberwinter passierte am 12. Januar 1935, nachmittags gegen 4 Uhr, die Provinziallandstraße zwischen Liblar und Lechenich, besetzt mit vier auf einer Geschäftsfahrt sich befindenden Angestellten der Firma.

Auf der linken Seite dieser Provinziallandstraße läuft bekanntlich die Guskirchener Kreisbahn. Da die Windrichtung an jenem Tage so stand, daß der Rauch der Lokomotive zeitweise die Landstraße bedeckte, fuhr der Personenkraftwagen des Rheinkautinwerkes ganz scharf an der rechten Seite der Landstraße und blieb außerdem noch ca. 15 Meter hinter dem auf der Landstraße liegenden Rauch.

Plötzlich tauchte aus dem Rauch ein großes, zum Viehtransport eingerichtetes Lastautomobil mit Anhänger und Ladung von ca. 16 Stück Großvieh auf und ramnte mit ungeheurer Wucht den Personenkraftwagen des Rheinkautinwerkes, der wie eine Schachtel zusammengebrückt wurde. Der auf der falschen Straßenseite fahrende Transportwagen gehörte dem jüdischen Viehhändler Otto Schwarz aus Müldersheim, Kreis Düren.

Die Folgen dieser unvorschriftsmäßigen Fahrweise waren katastrophale. Der dem Rheinkautinwerk angehörige Direktor C. G. aus Bad-Godesberg erlitt außer einer Gehirnerschütterung ein Loch im Schädel, einen Armbruch, einen Beinbruch, einen komplizierten Kniescheibenbruch, auch noch Hand- und Armverstauchungen. Diese schweren Verletzungen machten seine sofortige Ueberführung in das Brühler Krankenhaus notwendig, woselbst er sich schon seit 17 Wochen befindet und auch weiterhin noch verbleiben muß.

Der ebenfalls dem Werk angehörige Buchhalter P. Sch. aus Kripp erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, während die beiden anderen Mitfahrer mit einem schweren Nervenschock davontamen.

An und für sich wäre über diesen Fall — Autounfälle passieren ja täglich — nicht viel Weiteres zu berichten. Das Unerhörte aber sind die bei diesem Unfall sich dann entwickelnden Begleitumstände.

Bei der üblichen Tatbestandsaufnahme fragte der amtierende Landjäger, welcher sofort das einwandfreie Verhulden des Viehtransportwagens durch Spurenermittlung auf der Landstraße und entsprechende photographische Aufnahmen festgestellt hatte, wer den Viehtransportwagen mit Anhänger gefahren habe. Daraufhin trat der Kraftwagenführer Wirb aus Müldersheim vor und meldete, daß er der Fahrer des Kraftwagens gewesen sei. Er zeigte auch seinen Führerschein vor. Der Landjäger Hauptwachtmeister Fröhlich stellte anhand des Führerscheins den Kraftwagenführer Wirb aus Müldersheim als verantwortlichen Führer fest.

Wes ein Arzt herbeigeholt worden war, lag der Schwerverletzte Direktor C. G. bewußtlos im zusammengequetschten Wagen. Seine Begleiter konnten ihn nicht bergen, da sie zum Teil ja selbst ernstlich verletzt waren. Der Viehjude Schwarz stand währenddessen mit den Händen in den Taschen und die Zigarette im Maul, breitfüßig und seelenruhig auf der Straße. Er machte nicht die geringste Miene bei der Bergung des Schwerverletzten Hand anzulegen. Warum sollte er dies auch? Der da mit gebrochenen Knochen bewußtlos im zertrümmerten Wagen eingeklemmt lag, war ja nur ein „Goi“. Vom „Goi“, vom Nichtjuden, aber sagt der Talmud, das jüdische Geheimgehebuch:

„Der Krum (Nichtjude) ist wie ein Hund.“ (Ereget Raschi Erub. 22, 30.)

Und an einer anderen Stelle heißt es:

„Es ist dem Juden verboten die Nichtjuden vom Tode zu erretten. Zum Beispiel: Wenn einer von ihnen ins Meer stürzt und er muß ertrinken, so darf er nicht gerettet werden, selbst wenn er dafür Geld bietet.“

(Tora dea 158, 1.)

Wegen eines todwunden „Goi“ machte sich der Talmudjude Otto Schwarz nicht die Hände ölig und schmutzig. Wachte der „Goi“ verenden wie ein Hund, dann war einer der verhassten „Goyims“ weniger auf der Welt. So dachte sich der Viehjude Otto Schwarz, als er Zigaretten rauchend an der Unfallstätte stand. Er muß auch seinem Fahrer Wirb einen Wink gegeben haben, an der Bergungsarbeit nicht mitzuhelfen. Denn auch dieser Kothling rührte keinen Finger. Entweder ist Wirb verkommen bis auf die Knochen, oder er ist so feig, daß er seinem jüdischen Brotherrn folgt wie ein Hund.

Erst als nach längerer Zeit der Arzt eintraf, gelang es, den Schwerverletzten aus dem Wagen zu ziehen. Er

wurde ins Krankenhaus nach Brühl eingeliefert und wiederholt operiert.

Zwei Tage nach dem Unfall stiegen in dem Wachtmeister Fröhlich Zweifel auf, ob bei dem Unglück wirklich Wirb den Transportwagen gesteuert habe. Er nahm den Judenknecht Wirb nochmals ins Verhör. Und nun gestand dieser verrohte Judenknecht ein, daß in der fraglichen Zeit nicht er, sondern der Viehjude Otto Schwarz den Wagen gelenkt habe!!! Der Kraftwagenführer Wirb war also anfänglich gewillt, eine Schuld auf sich zu nehmen, die nicht er, sondern der Talmudjude Otto Schwarz verbrochen hatte. Wahrscheinlich hatte ihm der Jude Geld geboten, wenn er alles auf seine Kappe nahm. Der Jude hätte so zwei „Goyims“ erledigt. Der eine war zum Krüppel gefahren. Der andere wanderte für ihn, den Juden, ins Gefängnis. Wie mag sich der Jude Otto

Schwarz innerlich darüber gefreut haben, daß er mit einem Schlag gleich zwei „Goyims“ schlug.

Einige Tage nach dem Unfall rief der Jude die Rheinkautin-Werke an und bat inständig, „ob die Sache nicht in Güte und ohne Gericht abgemacht werden könne“. Die Werkleitung erklärte sich dazu bereit, wenn er für alle Schäden an Material und Körper aufkomme. Der Jude sagte sofort zu. Es wurde ein Zusammentreffen ausgemacht. Der Jude erschien nicht. Er schickte als seinen Vertreter den Rechtsanwalt Gilles aus Bonn. Wie hat sich der Jude auch nur mit einem Wort nach dem Befinden und Ergehen der Schwerverletzten erkundigt!!!

In einigen Tagen wird sich der Jude Otto Schwarz vor Gericht zu verantworten haben. Dort wird er hoffentlich Richter finden, die beweisen, daß wir in einem neuen Deutschland mit Talmudjuden anders verfahren, als dies in der Judenrepublik der Brauch war. Für die bei dem Unfall an den Tag gelegte unglaubliche Roheit gäbe es nur eine Strafe: jeden Tag eine gehörige Tracht Prügel.

Wie wir unseren Stürmerkasten einweiheten

Von der Tätigkeit unserer Stürmergardisten in Hannover

Lieber Stürmer!

■ Sonntag, den 5. Mai haben wir in Hannover unseren ersten Stürmerkasten feierlich eingeweiht. Neben der Ortsgruppe „Südbahnhof“ nahm auch der Stürmführer der SA an der Feier teil. Nachdem Truppführer Krdel die Weihestunde durch einige Worte eingeleitet hatte, hielt der Ortsgruppenleiter, Pg. Dreffel, eine Ansprache. Zu Beginn seiner Rede verbreitete er sich ausführlich über den Begriff Antisemitismus und erklärte den Parteigenossen, wie notwendig der Abwehrkampf gegen Aljuden gerade heute sei. Würde das deutsche Volk die erfolgreich begonnene Lösung der Judenfrage nicht kompromisslos zu Ende führen, so wären wir auf alle Zeit verloren.

Von besonderem Interesse waren die Schlussworte des Ortsgruppenleiters:

„Wir tun gut daran uns die unabänderlichen Rassen-gesetze immer wieder vor Augen zu führen und nicht in

bei der Aufklärung des deutschen Volkes. ■ Ist mir eine besondere Freude feststellen zu können, daß auch in unserer Ortsgruppe für die Verbreitung des „Stürmer“ geforgt wird.

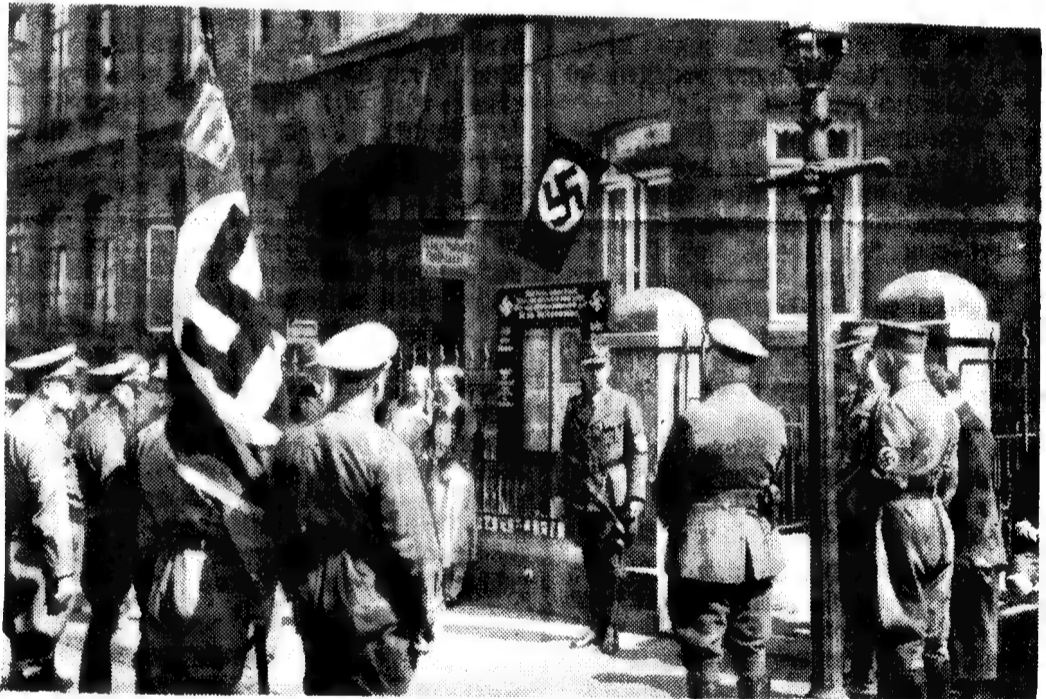
Und so übergebe ich hiermit diesen Stürmerkasten seiner Bestimmung. Ich danke dem Pg. Krdel, daß er weder Mühe noch Kosten gespart hat, für diese so wichtige Volksaufklärung einzutreten. Für uns alle gilt das Wort des Führers:

Nichts für uns, alles für Deutschland!

Unserem deutschen Volk und Vaterland, unserem Führer und unserem Pg. Julius Streicher

ein dreifaches Siegesheiß!

Lieber Stürmer! Nun haben auch wir Hannoveraner unseren Stürmerkasten! Wir freuen uns darüber. Freuen



Feierliche Einweihung des Stürmerkastens in Hannover-Südbahnhof

Truppführer Krdel spricht

unser Erbfeind der Nachgiebigkeit, Grobherzigkeit und Vertrauenslosigkeit zu verfallen. So lange es einen Juden gibt, muß er aus rassistisch-religiösem Blutszwang heraus darnach streben, das deutsche Volk als Träger der nordischen Rasse zu vernichten. Und deshalb ist es das große Verdienst des Nationalsozialismus, die Judenfrage in das Volk hineingetragen zu haben. Wir wollen an dieser Stelle nicht des Vorkämpfers des Antisemitismus vergessen, des großen Deutschen Theodor Fritsch aus Halle. An seiner Stelle steht heute als erster Aufer zum Streite gegen das Judentum Pg. Julius Streicher. Sein Kampfblatt „Der Stürmer“ leistet uns unschätzbare Dienste

uns besonders deswegen, weil wir ihn ganz aus eigener Kraft geschafft haben. Und die Schwierigkeiten, die wir zu überwinden hatten, waren keine geringen. Zuerst galt es den Widerstand des Hauseigentümers zu brechen. Dann aber mußten wir uns sogar mit dem Magistrate der Stadt Hannover auseinandersetzen. Letzterer stellte sich nämlich auf den Standpunkt, der Stürmerkasten würde den Vorgarten „verschandeln“.

Aber wir haben es geschafft. Und wir werden weiterkämpfen, bis wir auch jene Volksgenossen überzeugt haben, die selbst heute noch keine Ahnung davon haben, daß der Jude nichts anderes ist, als der Teufel in Menschengestalt.

Ein Stahlhelmer bellagt das jüdische Geschäft Hirsch & Co. mit Hakenkreuzfahnen

Anläßlich des Sachsentreffens in Dresden vom 24. bis 26. Mai 1935 hat der Stahlhelmann Hans Söffge, Dresden-N., Baukener Straße 109, als Eigentümer der Grundstücke Dresden-N., Prager Straße 6/8 drei Hakenkreuzfahnen gehißt, obgleich er nicht in einem dieser Grundstücke wohnt, sondern sämtliche Räume an die jüdische Firma Hirsch & Co. vermietet hat. Trotzdem Söffge aufgefordert wurde, die Hakenkreuzfahnen zu entfernen, weigerte er sich und dadurch gab er bewußt einem jüdischen Unternehmen den Anstrich eines Deutschen.

Es ist höchste Zeit, dem Stahlhelmer Söffge die Grundbegriffe der nationalsozialistischen Weltanschauung beizubringen.

Mein Glaube

Ich kenne kein Gefühl,
Das Juden gelien läßt,
Ich hasse sie bewußt,
Wie Lüge, Furcht und Pest.
Ich weiß, sie sind das Gift,
Das Kraft und Ehr zerlegt,
Und um des Geldes Macht
Völker zu Tode hegt.
Ich glaube fest daran,
Es kommt einmal der Tag,
Wo sich die ganze Welt,
Befreit von dieser Schmach.

B. A.

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Sie haben beim Juden eingekauft Schnappschüsse aus Nordhausen



Dieser stramme junge deutsche Mann kommt soeben aus dem jüdischen Kaufhaus



× Diese junge Frau hat auch bei beim Juden eingekauft
Ihr Mann ist am Stadttheater beschäftigt



Auch sie schämte sich nicht, mit ihrem Kind ins
Judenhaus zu gehen

Das Freimaurertum und der NSDFB!

Vor uns liegt das Meißener Tageblatt vom 19. März 1935. Wir lesen auf Seite 8 folgendes Inserat:

Wiel zu früh für seine Freunde verschied der frühere
Meister vom Stuhl der Freimaurerloge zur Akazie

Dr. med. Bernhard Zimmermann

Sein Wirken für die hohen Aufgaben der Freimaurerei
sichert ihm unser treues Gedenken in alle Ewigkeit.

Freimaurerloge zur Akazie
in Liquid.

Meißen, den 18. März 1935.

Hat man so etwas schon gehört? Im März des
Jahres 1935 ist in einer Zeitung des nationalsozia-
listischen Deutschlands von den „hohen Aufgaben der
Freimaurerei“ zu lesen! Und eine Freimaurerloge be-
sitzt die Unverschämtheit mit diesen Worten den Natio-
nalsozialismus und seinen Führer zu verhöhnern!

Doch noch nicht genug damit! Lieber Leser! Setz
Dich zuerst auf einen Stuhl und halte Dich mit beiden
Händen an der Lehne fest! Es besteht nämlich die
Gefahr, Du könntest zu Boden stürzen! Und nun höre!
Direkt unter diesem Inserat befindet sich ein zweites.
Wir haben es klichiert. Hier ist es:



Mitten aus schaffensreichem Leben riß der Tod von unserer Seite
unsern lieben Kameraden

Dr. med. Bernhard Zimmermann

Frontkämpfer des Weltkrieges. Oberstabsarzt d. R. a. D.
und Ritter hoher Orden.

Als allezeit aufrechter ehrliebender Kämpfer trat er mit uns im
Gründungsjahre des sächsischen Stahlhelms an und war uns, von
vorbildlichem nationalen und sozialen Geiste tief durchdrungen, in
schweren und frohen Stunden ein stets oberfreudiger und lebens-
froher Kamerad. Sein ganzes außerberufliches Denken und Wirken galt dem Aufbau des
Vaterlandes, sein „Stahlhelm“ wurde ihm in Wochen schwerster seelischer Belastungen zum
Anker und zum Ansporn für neue selbstlose Mitarbeit. Stolz zählen wir ihn für alle Zeiten
zu den besten Kameraden der Ortsgruppe. Treue und Ehre seinem Andenken!

Schöfel, Ortsgruppenführer.

Die Trauerparade stellt am Donnerstag, den 21. März, 12,45 Uhr auf dem Schulplatz,
für Fahnen Sonderbefehl. Verbände und Vereine werden gebeten, sich mit uns, Fernruf
Nr. 3383 oder 2184, in Verbindung zu setzen.

Der „Stürmer“ kennt den Führer des NSDFB.,
Reichsminister Selbte und schätzt ihn hoch. Er weiß
auch, daß in den Reihen des NSDFB. viele Männer
stehen, die wertvolle Menschen sind.

Der „Stürmer“ hält es aber auch für selbstverständ-

lich, daß die Führer des NSDFB. einschreiten und
die Verantwortlichen der Ortsgruppe Mei-
ßen sogleich an die frische Luft befördern
werden.

Juden boykottieren deutsche Filme

In der rumänischen Zeitung „Porunca Bretil“
(Das Gebot der Zeit) vom 28. Jan. 1935 wird ge-
meldet:

„In Bissinew wurde folgender Aufruf in jiddischer und
russischer Sprache verteilt:

Juden!

Im Kino Orfeum rollt wiederum ein deutscher Film und
zwar

F. P. 1 antwortet nicht.

Dieser Film ist rein deutsch und ausschließlich von aktiven
Hitleranhängern gespielt.

Folglich: Kein Jude überschreitet die Schwelle des Kinos
Orfeum! Beweist nationale Solidarität im Kampfe auf Leben
und Tod gegen die Hitlerleute und gegen diejenigen, die ihnen
hier in Bissinew helfen! Das Central-Comité.

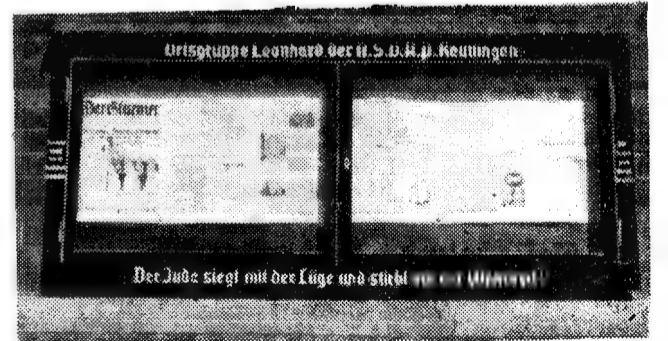
Wo bleibt die Autorität des rumänischen Staates
angesichts dieser jüdischen Anmaßung und beispiel-
losen Frechheit im Staate? Und dabei steht die Tat-
sache fest, daß rund ein Drittel des gesamten rumä-
nischen Exportes allein vom Hitler-Deutschland auf-
genommen wird.

„Heppenheimer Judenteufel“. Um es aber mit den Ju-
den und Judenteufeln nicht zu verderben, setzte es der
abgedruckten Stürmernotiz folgende Bemerkung voraus:

„Der Kreispreseamtsleiter der NSDFB.
übersendet uns auf Veranlassung der Gau-
leitung vom 30. März nachstehenden Ar-
tikel zur Veröffentlichung.“

Aus Angst vor den Juden und Judenteufeln schiebt
das „Verordnungs- und Anzeigebblatt“ die
Schuld am Erscheinen des Stürmerartikels der NSDFB.
in die Schuhe. Bei ein paar Dummen mag das „Ver-
ordnungs- und Anzeigebblatt“ die beabsichtigte
Wirkung erzielt haben. Bei der Mehrzahl der Bevöl-
kerung aber weiß man, daß man in der Redaktionsstube
des „Verordnungs- und Anzeigebblattes“ den
Mut mit der Lupe suchen muß, wenn es sich darum
handelt, Juden oder Judenteufeln auf den Pelz zu
rücken.

Stürmerkasten in Reutlingen



Am 1. Januar 1935 ist es mir gelungen, am Gast-
haus zum Ritter in Reutlingen, im Zentrum unserer
Ortsgruppe, einen Stürmerkasten, wie Sie aus beiliegen-
der Fotografie ersehen, anzubringen.

In der Zwischenzeit hatte ich Gelegenheit festzustellen,
daß der Schaukasten stets von witzbegierigen Volksgenossen
umlagert ist. Die Artikel werden mit viel Interesse gelesen.
Auch Judenfreunde, die es nicht lassen können, die Waren
bei Juden zu kaufen, werfen verstohlene Blicke auf den
Stürmer, zuerst ablehnend, aber mit der Zeit lesen
sie doch die Artikel aufmerksamer und verweilen nun
längere Zeit vor dem Stürmerkasten. Hoffen wir zu-
versichtlich, daß sich auch ihre Gesinnung ändert und sie
nun merken, daß der Jude doch nicht derjenige ist, für
den sie ihn bisher gehalten haben.“



Transparent in Brücken im Rahlgrund
(abgeschnitten vom Polizeikommissar Walter aus Nömbrechts)

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Stürmer

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
28

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 34 Pfg. zugänglich Postbestellg. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständige Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Samstag 9 Uhr. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenteil — 30 RM.

Nürnberg, im Juli 1935

Verlag: Hanns König, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19
Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19
Fernsprecher 21 8 50. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105
Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19
Fernsprecher 21 8 72. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags)

13. Jahr
1935

Kirche und Jude

Ein Wort an die Pfarrer

Die Kirchen schämen heute den Juden

Die Kirchen beider Konfessionen stellen sich schüchtern vor den Juden. In Fastenbriefen, in Predigten, in Zeitschriften und Gemeindeblättern wollen sie dem Volke immer wieder den Glauben aufnötigen, die Juden seien das „auserwählte Volk“ Gottes. Sie sagen, dem jüdischen Volke müßte man schon deswegen Achtung und Ehrfurcht entgegenbringen, weil sich ihm, als dem Volke der Erde, Gott geöffnet hat. So sagen die Pfarrer ihren Gläubigen. Außerdem verbiete schon das von Gott gegebene Gebot der Nächstenliebe jeglichen Haß und jeglichen Kampf gegen die Juden. Es gab einmal eine Zeit, da hatten viele Pfarrer, Prälaten, Vater und Domprobste vergessen, daß es ein Gebot der Nächstenliebe gibt. Diese Zeit liegt noch nicht weit zurück. Es war in den Jahren, als die Nationalsozialisten für die Rettung und Auferstehung des deutschen Volkes kämpften. Von Liebe darf nur der reden, dessen Herz von Liebe erfüllt ist. Pfarrer beider Konfessionen! Seid ehrlich! Liebt Ihr alle das neue Deutschland und seine Männer, den Nationalsozialismus und seine Kämpfer? Trägt nicht mancher von Euch unverföhnlichen aber gut getarnten Haß gegen den Nationalsozialismus in der Brust? Warum wollt Ihr das Gebot der Nächstenliebe nur für den fremdrassigen Juden, nicht aber für uns gelten lassen?

Der Jude ist der Todfeind der Kirche

Habt Ihr, Pfarrer beider Konfessionen, schon einmal darüber nachgedacht, was der Jude Euch und Euren Kirchen angetan hat? Was er mit Euch vorhatte? Kennt Ihr die Spottzeichnungen und Spottgedichte, die der Jude in seinen Witzblättern über Euch brachte? Wißt Ihr, wer in Rußland das Christentum mit Stumpf und Stiel ausgerottet hat? Kennt Ihr die Mörder tausender russischer Bischöfe und Popen? Kennt Ihr die Brandstifter, die in Rußland und Spanien Feuer in die Kirchen und Klöster warfen? Immer und überall war der Jude Euer Todfeind! Er ist der Leiter der Gottlosenpropaganda.

Der Kontakt



Alter Rindchen, wie halten se das bloß in diesem Saftladen aus. Geh'n se, ich bin a guter Kerl und wenn se Vertrauen zu mir haben, können se durch meine Protektion a fabelhafte Stellung in Obersee kriegen

Er fordert die verführten Massen zum Austritt aus der Kirche auf. Er hat Millionen den Glauben an Gott und an ein Jenseits aus dem Herzen gerissen. Er hat Euch „Volkverdummer“ und die Religion „Opium“ beschimpft. Die Juden haben Christus gemordet. Juden waren die Anstifter der blutigen Christenverfolgungen im Römer-

Aus dem Inhalt

Die Gefahr
Nichtjüdinnen in talmudischen Giftklauen
Rasseshänder Moritz Dreier
Jüdische Eisläden in Berlin
Das Urteil von Weklar
Wie die Juden lügen!

Die Juden sind unser Unglück!

VAUEN

Die genußreiche, solide Gesundheits-Pfeife schont Zunge, Herz und Lunge VAUEN A. G. NURNBERG



Waren-Abgabe nur an Privats Marienstr. 5

Stromzylinder Wäscherei

Marienstr. 5 NURNBERG Fernsprecher Nr. 27134

Möbel-Werkstätten Laug Nürnberg, Rothenburgerstr. Billigste Preise - größte Auswahl

Stieflederhosen Bopf'n-Bauer

Möbel-Gold Vorrat-lager Nürnberg, Voltastraße 22/24

Kaffee Königshof

Erdgeschoß: Monat Juli Gastspiel von Willi Bara mit seinem Orchester

Erster Stock: Behaglicher Aufenthalt illustrierte Tageszeitungen

Allg. Volkskrankenkasse Nürnberg

V. V. a. G. - Spittlergraben 21 - Telefon 62 8 78

Ludwig Röger / Nürnberg-A / Trüdelmarkt 10

Advertisement for shoes including Kneipp-sandalen, Echte Waterproof, and Allgäuer.

„Franken“ Sterbekassenverein a. G.

Vorteile: 1. Keine ärztliche Untersuchung 2. Niedrige Beiträge

VERSICHERN SCHAFFT ARBEIT!

Nürnberger Lebensversicherungs-Bank logo and details.

Augenarzt Dr. med. Heinrich Voit, Fürther Straße 4b/I

Senking-Heerde-Hirsch Hirschkorn advertisement

Kaffee table with prices for various coffee types

Ice table with prices for India-Mischg, Broken, etc.

Kakao Costei advertisement

Sporthaus Rinneberg Nürnberg advertisement

Zweckipardarlehen durch NORIKA

Beilen reinigt Beilen-Böhmer

Offene Stellen

Die größte Chance Ihres Lebens haben seriöse Vertreter...

Strohsäcke aus Jutegewebe, Halb- u. Reinleinen

KONRAD FUHR Alfeld/Hessern

EDEN DIE KLEINKUNSTBUHNE AM LORENZERPLATZ

Bobby Streib von der Scala Berlin

Restaurant Kronengarten

Photo-Panneck Erlangen

Der billigste und bequemste Weg ist der Postbezug

Stürmer-Nummern erhalten Sie gratis zugestellt

Bestellschein Unterzeichneter bestellt

Der Stürmer Herausgeber Julius Streicher

Large advertisement for Arendt Kleider with prices 9.75, 12.75, 19.75

DAS GROSSE DEUTSCHE SPEZIALHAUS FÜR GUTE FRAUEN- UND KINDERKLEIDUNG NURNBERG KONIGSTRASSE 11

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER I JULIUS STREICHER

Nummer 31	Erscheint wöchentl., Einzel-Nr. 2,- Fig. Bezugspreis monatlich 6,- M., zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der An- zeigenannahme: Samstag vorm. 9 Uhr. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 30 RM.	Nürnberg, im August 1935	Verlag: Hanns König, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19 Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19 Fernsprecher 21 830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105 Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19 Fernsprecher 21 872. Redaktionschluss: Montag (nachmittags)	13. Jahr 1935
---------------------	---	--------------------------	--	-------------------------

Judentaufe

Offener Brief an den Provinzialbruderrat Sachsen

Der Brief des Bruderrats / Unsere Antwort
 Was sagte Christus? / Was sagte Martin Luther?
 Warum lassen sich die Juden taufen? / Jüdische
 Selbstbekenntnisse / Bekenntnispfarrer Zuckschwerdt
 tauft jüdischen Großverbrecher / Martin Luthers
 leidenschaftliche Warnungen / Seine Mahnungen
 an die Geistlichkeit / Behalt und vertan! / Der
 große Verrat

In Magdeburg begann am 18. Juni 1935 eine Gerichtsverhandlung, in der der Jude Albert Hirschland wegen begangener schwerer Sittlichkeitsverbrechen angeklagt war. Er hatte in seiner Eigenschaft als Leiter einer Handelsschule hunderte deutscher Mädchen geschändet. Nach zweitägiger Verhandlungsdauer wurde er zu zehn Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung auf Lebenszeit verurteilt. Dieser jüdische Großverbrecher wurde kurz vor seiner Verhaftung, am 17. März 1935 von dem Bekenntnispfarrer Zuckschwerdt getauft und in die evangelische Kirche aufgenommen. Über diese Taufe äußerte sich der Stürmerschriftleiter Karl Holz in einer Versammlung, die am Abend des ersten Verhandlungstages, also am 18. Juni 1935, in der Magdeburger Stadthalle stattfand und in der er über die Judenfrage sprach. Zehn Tage später erhielt Holz von dem Provinzialbruderrat Sachsen ein Schreiben, auf das der „Stürmer“ öffentlich die Antwort bringt.

An den Provinzialbruderrat Sachsen

Magdeburg
 Breiteweg 19

Am 18. Juni 1935 sprach ich anlässlich des Hirschland-Prozesses in der Magdeburger Stadthalle über die Judenfrage. Am 28. Juni 1935 richteten Sie an mich dieses Schreiben:

Herrn
 Hauptschriftleiter Holz,
 Nürnberg.

Laut Bericht des „Mitteldeutschen“ Nummer 166 vom 19. Juni 1935 haben Sie in der großen öffentlichen Versammlung, die am Abend des ersten Verhandlungstages des hiesigen

Preisausschreiben



Auf diesem Bilde sehen wir achtzehn Juden. Von ihnen sind vier katholisch und drei protestantisch getauft. Es gibt Leute, die behaupten, getaufte Juden seien keine Juden mehr sondern Christen. Wer der Stürmerschriftleitung die getauften Juden durch Ankreuzen bezeichnen kann, erhält einen Preis

Aus dem Inhalt

Verbietet die Mischehe
 Die Juden leben von der Uneinigkeit der Nichtjuden
 Die Wuchergeschäfte des Israel Markus Weißglas
 Noter Terror in Neunort
 Erich Lazarus
 Leopold Wertheimer

Die Juden sind unser Unglück!

Die Juden leben von der Uneinigkeit der Nichtjuden

Sie wollen die Berewigung des Streites zwischen England und Deutschland

Die Juden leben von der Uneinigkeit der Nichtjuden. Wo gestritten wird, freut sich der — Jude. Daher kommt es, daß die Juden alles tun, damit die Uneinigkeit in den Völkern und unter ihnen kein Ende nimmt. Weil die Juden wissen, daß gute Beziehungen zwischen dem stammverwandten englischen und deutschen Volk den jüdischen Interessen zuwiderlaufen, bemühen sie sich, die werdende Einigung schon in ihrem Anfang zu stören und zu hintertreiben. Wie es gemacht wird, das erfahren wir aus der englischen Tageszeitung „The Times“. Lord Allen hatte am 28. Juni in einem Brief an die „Times“ aufgefordert die dargebotene deutsche Hand zu ergreifen. Am 3. Juli erhielt die „Times“ eine Warnung, in der auf eine Rede Dr. Gorbels hingewiesen wurde, in der er sagte:

„Ist der Jude nicht auch ein menschliches Wesen? Ja, er ist eines, aber was für eines! Ein menschliches Wesen zu sein, bedeutet an sich noch gar nichts. Ein Stroh ist auch ein Tier, aber kein angenehmes. Wir brauchen die Juden nicht länger. Es ist kein Platz für sie in der deutschen Volksgemeinschaft.“

Den Schreiber des Eingekleideten (es ist jedenfalls ein Jude oder Judenknacht!) ärgern auch die Stürmerläster auf dem Weg zum Tempelhofer Feld. Er beschimpft den „Stürmer“ als „pornographisches“ Blatt und schreibt:

„Zur Weiterverbreitung dieses Blattes wird im ganzen Reich überall aufgefordert. Solange das deutsche Volk diesen Kampf gegen das Judentum führt, können wir Engländer die Hand der Verständigung nicht ergreifen.“

„Wir Engländer!“ In Deutschland spielt der Jude den „Deutschen“, in Frankreich den „Franzosen“ und in

England den „Engländer“. Weil man sich in Deutschland gegen die Judenpest wehrt, soll das englische und deutsche Volk Feinde bleiben!

Wie es der Jude braucht und haben will, das erfahren wir noch aus einem andern jüdischen Bekenntnis. Am 22. Januar 1934 schrieb der Jude Maganovitsch (Sekretär der kommunistischen Partei) in der „Zvestia“:

„Der Streit zwischen Deutschland und Frankreich verstärkt unsere Stellung in Europa. Man muß die Mißverständnisse zwischen den verschiedenen europäischen Staaten vertiefen.“

Zu diesem jüdischen Geständnis bemerkt die in Paris erscheinende antijüdische Zeitschrift „La Libre Parole“ Nr. 41 vom 18. April 1935:

„Es ist nur zu wünschen, daß das ganze französische Volk sich zu der Erkenntnis durchringt, daß der einzige Ruhmstempel im Völkermorden der Jude ist.“

Und wir vom „Stürmer“ wünschen das Gleiche für das deutsche Volk.

Wäre Adolf Hitler nicht in Deutschland zur Macht gekommen, dann wäre die Judenwelt Herrschaft heute eine vollendete und unbestreitbare Tatsache

Fritz Gaudel
Dauleiter von Thüringen

mit um, die Juden zu belehren. Denn das ist unmöglich...“

„Summa: Dysptiere nicht viel mit Juden von den Artikeln unseres Glaubens. Sie sind von Jugend auf also erzogen, mit Gift und Groll wider unsern Herrn, daß da keine Hoffnung ist...“

„zuletzt verharren doch die Juden auf ihrem Mutwillen. Sie wollen wissenschaftlich irren und nicht von ihren Rabbimern weichen. So müssen wir sie auch lassen fahren.“

Wir ist auch so gungen... Darum will ich mit keinem Juden mehr zu tun haben. Sie sind dem Zorn übergeben. Je mehr man ihnen helfen will, je ärger werden sie. Laß sie fahren!“

„Sie haben solch giftigen Haß wider uns Gojim (Nichtjuden. D. Schr.) von Jugend aus eingefoffen und saufen noch in sich ohn Unterlaß, daß es ihnen durch Blut und Fleisch, Mark und Bein gungen und ganz und gar Natur und Leben geworden ist. Und so wenig sie Fleisch und Blut, Mark und Bein können ändern, so wenig können sie sich ändern. Sie müssen so bleiben und verderben...“

„Wir können das unföhlliche Feuer göttlichen Zorns (das über die Juden gekommen ist) nicht löschen noch können wir die Juden belehren...“

So sagte Christus und so sagte Dr. Martin Luther. Und die Juden selbst sagen nichts anderes. Hunderte von jüdischen Selbstbekenntnissen gibt es über die Unwahrhaftigkeit der Judentaufe. Es schrieb der Jude C. M. Dettinger im Jahre 1869 in einem offenen Brief an Richard Wagner:

„Ich bin von Geburt ein Jude. Ich bin nur darum Christ geworden, um desto ungefährdeter Jude bleiben zu können.“

Der Jude Professor Dr. Heinrich Graetz schrieb in Band II der „Geschichte der Juden“ über die getauften Juden Börne und Heine:

„Gehören auch Börne und Heine in die jüdische Geschichte? Allerdings! Es stöß jüdisches Blut in ihren Adern und auch jüdischer Saft in ihren Nerven. Sie haben sich zwar beide äußerlich vom Judentum losgesagt, aber nur wie Kämpfer, die des Feindes Mützung und Fahne ergreifen, um ihn desto sicherer zu treffen und ihn desto nachdrücklicher zu vernichten.“ (S. 367.)

Und der getaufte Jude Dr. Moriz Schwalb, der

sogar evangelischer Pastor (!) geworden war, bekannte im März 1894 in seiner Abschiedspredigt:

„Ich stamme aus rein jüdischer Familie. Meine Ahnen waren Rabbiner. Ich selbst fühle mich als echter Rassejude und habe mich stets so gefühlt. Ich habe versucht, eine Brücke zwischen Judentum und Christentum herzustellen. Das ist mir nicht geblückt. Ich muß nun heute gestehen, daß ich im Grunde stets ein Anhänger der jüdischen Lehre geblieben bin.“

Das ist die Wahrheit über die Judentaufe. Sie ist nichts als eine Lüge. Eine Belehrung kann nicht erfolgen, ein Jude kann nie ein Christ werden. Wenn ich also in jener Versammlung sagte:

„Einen Juden kann man mit fünf Eimern Taufwasser übergießen, er bleibt doch ein Jude. Wenn man ihn tauft, bleibt als einziges Ergebnis: Wir haben in unseren Reihen einen Verräter mehr!“

so habe ich damit etwas gesagt, was mit dem Urteil Christi, mit den Warnungen und Feststellungen Martin Luthers und mit den Selbstbekenntnissen der Juden völlig übereinstimmt. Ich habe damit nicht das Sakrament der Taufe herabgesetzt. Ich habe das gesagt, was jeder Pfarrer pflichtgemäß sich selbst sagen müßte. Jeder Pfarrer, zu dem ein Jude kommt, um sich taufen zu lassen, müßte sich sagen: „Dieser Jude gehört zu dem Volk, von dem Christus sagte, sie seien Lügner und Teufelskinder. Und von dem Martin Luther sagte, sie könnten nie belehrt werden, sie müßten so bleiben und verderben. Dieser Jude lügt also, wenn er sagt, er erkenne die christlichen Lehren an. Er will sich in Wahrheit taufen lassen aus anderen Gründen. Er will die evangelische Kirche lediglich ver raten und schädigen. Er selbst aber wird immer Jude bleiben.“ So müßte sich pflichtgemäß jeder Geistliche sagen. Und er müßte sich ebenso mit Zorn und Abscheu abwenden, wie sich Christus und Martin Luther von den Juden abgewandt haben. Tut er das nicht, nimmt er an dem Juden trotzdem die Taufe vor, so handelt er gegen das Christentum. Denn er bietet mit dem Sakrament der Taufe dem Juden die Gelegenheit, das Christentum, wie Graetz sagt, „desto sicherer zu treffen und desto nachdrücklicher zu vernichten“. Eine solche Handlung aber ist dann in Wahrheit ein Mißbrauch,

Jud Pinkus und sein Tauffchein Eine lustige Jüderci in Düsseldorf

Es ist noch nicht lange her, da tanzte man in Düsseldorf nach der Pfeife der jüdischen Masse. Die Juden spielten die erste Geige. Heute halten nur noch die unverbesserlichen Judenknächte zum „ausgewählten“ Volk: Spießer und geborene Verbrecher. Bei solcher Sachlage ist das Judesein nicht mehr leicht. Das weiß auch Samuel Pinkus, Inhaber einer Schankwirtschaft. Er rechnet aber mit der Dummheit gewisser Leute und machte folgende Jüderci: er ließ sich vom kath. Pfarramt

Den Eheleuten S. Pinkus, Kaiser Str. 212, wird auf Wunsch bestätigt, dass sie und ihre beiden Töchter katholisch sind und der St. Josephskirche angehören.



Düsseldorf, den 8. Mai 1935.
Katholische Kirchenbehörde
St. Joseph
Kefarth

bestätigen, daß er katholisch getauft sei. Die abgestempelte Bescheinigung hängte er in sein Schaufenster, über dem geschrieben steht „Leop. Oberlander Nachf.“. Aber nur die Dummen fallen auf diese Judenmacherei ein. Die Gescheiten wissen, daß man mit dem Taufwasser den Menschen in seinem Blute und in seiner Gestalt nicht umzuändern vermag. Jud Samuel Pinkus ist geblieben, was er vor der Taufe war: Vollblutjude! Er hat noch die gleiche Nase, dieselben Augen und läuft nach wie vor in Schuhen mit Plattfußeinlagen.

Seid vorsichtig beim Abdruck von Reiseprospekten

Der Gau Westfalen-Süd des Nationalsozialistischen Lehrerbundes gibt die wöchentliche Wochenzeitschrift „Der Nationalsozialistische Erzieher“ heraus. Nr. 19 dieser Zeitschrift enthält unter anderem auch einen Artikel „Westfälische Erzieher reisen wohin?“ Darin wird den Lehrern Westfalens das Bad Königsborn bei Anna als Ferien- und Erholungsanstalt empfohlen. Die zum Abdruck gebrachte Verzeihsliste dieses Bades führt auch die Namen Dr. Moud (Nervenarzt) und Ortlepp (Zahnarzt) auf. Wie aus mitgeteilt wird, ist Dr. Moud ein typischer Vollblutjude. Ortlepp ist Halb-jude. Seine Mutter war die Jüdin Dwyler aus Dortmund. Wir nehmen an, daß „Der Nationalsozialistische Erzieher“ einen von der Kurverwaltung des Bades Königsborn herausgegebenen Prospekt zum Abdruck brachte. Wir können uns nicht denken, daß eine Zeitung des NSLB, deutschen Lehrern jüdische Ärzte empfiehlt.

Jud und Judenknacht



Der Maurer Max Toppien in Gr. Kuhren (Samland) ist ein großer Judenfreund. Auf dem Bilde sieht man, wie er dienftbeilissen dem Juden Leo Seelig beim Aussteigen behilflich ist

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

eine Herabsetzung und eine Entwürdigung des Sakraments der Taufe.

Zu 2. Sie schreiben, ich hätte gegen Pfarrer Zuckerschwerdt „schwere persönliche und unberechtigte Angriffe“ gerichtet. Hier ist zunächst festzustellen: Der von Pfarrer Zuckerschwerdt getaufte Jude **Albert Hirschland** hat seit 15 Jahren in Magdeburg hunderte nicht-jüdischer Frauen und Mädchen geschändet, verborben und zertreten. Er hat namenloses Leid und Unglück über seine Opfer und deren Eltern gebracht. Er hat sie in seinem Tagebuch wie ein Teufel verhöhrt und verspottet. Und als er zu Anfang dieses Jahres Drohbriefe bekam und als er merkte, daß sich ihm das Verhängnis nahte, da ging er zu Pfarrer Zuckerschwerdt und ließ sich taufen. Er mag dabei angeben haben, was er will. Er ist ein Jude, ein „Kind des Teufels“, ein „Kind der Lüge“ und nie hätte ihm ein Geistlicher Glauben schenken dürfen. Pfarrer Zuckerschwerdt tat trotzdem. Er gab dem Juden seelsorgerlichen Unterricht und taufte ihn. Und dann wurde Hirschland verhaftet. Und dann wurde er wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen und als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher unter Anklage gestellt. Und dann schrieb Hirschland aus dem Gefängnis einen Brief an seine jüdische Braut **Misla Stein**. Und in diesem Brief (siehe die Sondernummer „**Albert Hirschland der Rassechänder von Magdeburg**“) schrieb der getaufte Jude: **„Ich habe wohl gegen das Gesetz verstoßen, aber vor meinem Gott und meinem Gewissen stehe ich rein da.“** Wir nehmen nicht an, daß diese Gottauffassung auf die seelsorgerliche Tätigkeit des Herrn Pfarrer Zuckerschwerdt zurückzuführen ist. Wir nehmen nicht an, daß Pfarrer Zuckerschwerdt den Gott des Christentums als einen Gott darstellte, der die Rassechänderung, die Seelenvergiftung, die widernatürliche Unzucht als etwas Reines ansieht. Das glauben wir nicht. Vielmehr glauben wir, daß Hirschland seinen Talmudgott, seinen Tugendgott meinte, als er den Brief schrieb. Den Gott meinte er, der zu den Juden im Talmud sagt: **„Die Nichtjüdin darf geschändet und mißbraucht werden.“** (Maimonides Talmud 2 u. a.) Dadurch aber, daß er diesen Gott als den seinen bezeichnete, hat **Albert Hirschland** den Beweis geliefert, daß seine Taufe und sein „Christusglaube“ nichts anderes waren als Heuchelei und Lüge und raffinierter Betrug. Die wahren Gründe, die ihn zur Taufe veranlaßten, liegen klar zu Tage. Hirschland wollte nicht als Jude verhaftet und unter Anklage gestellt werden. Im Talmud steht geschrieben, der Name **Israels** darf nicht gefährdet und in Verberuf gebracht werden. Das wollte Hirschland verhindern und darum begab er sich in den Schutz der Kirche und wurde „evangelischer Christ“. Er ließ sich taufen, um mit dem Schmutz seiner Verbrechen nicht das Judentum, sondern das Christentum zu behaften. Er ließ sich taufen, um dem von ihm geschähten und verachteten Christentum einen Schlag versetzen zu können. Und Pfarrer Zuckerschwerdt machte das Werkzeug dazu. Er nahm die Taufe vor. Er nahm sie vor, obwohl Christus sagte: **„Die Juden sind Lügner. Sie sind in der Wahrheit nie bestanden, denn es ist keine Wahrheit in ihnen.“** Und obwohl Dr. Martin Luther sagte: **„Hütet Euch vor den Juden. Disputiert nicht mit ihnen über unseren Glauben. Befehrt sie nicht, denn sie sind nicht zu bekehren. Sie sind ein Schlangengebiss und Teufelskinder. Sie müssen so bleiben und verderben.“** Trotzdem Martin Luther so eindringlich warnte und mahnte, taufte der Bekenntnispfarrer Zuckerschwerdt den Juden Hirschland im Namen des dreieinigen Gottes. Nun aber sind die Verbrechen Hirschlands bekannt. Nun ist er überführt und verurteilt. Behn Jahre Zuchthaus erhielt er und Sicherungsverwahrung auf Lebenszeit. Und das Gericht bestätigte ihm durch Urteil, daß er ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher ist. Und durch seinen „Bekennnisbrief“ hatte er bewiesen, daß er nicht an Christus, sondern an den Talmudgott Jahwe glaubt. Troz alledem aber hat diesen jüdischen Heuchler und Betrüger, diesen jüdischen Großverbrecher und Rassechänder der evangelische Provinzialbruderrat aus der Kirche nicht wieder ausgestoßen! Troz alledem duldet er diesen Talmudjuden Hirschland noch in den Reihen der evangeli-

Die Wuchergeschäfte des Israel Markus Weißglas

Die „Wiener Neuzeit Nachrichten“ berichten in ihrer Ausgabe vom 16. Juni 1935 folgendes:

„Die Wirtschaftspolizei hat dem polnischen Juden **Israel Markus Weißglas**, der als **Obmann** des von ihm gegründeten Spar- und Vorschußkassenvereins „**Pecunia**“ wucherische Kreditgeschäfte betrieb, das Hausverbot gelegt.

Israel Markus Weißglas belieferte seine Katenkunden mit minderwertigen Textilwaren, die er als „echte Rumburger Leinwand“ anpreisen ließ, in der Weise, daß er zum Einkaufspreis der Ware einen Aufschlag von rund 80 Prozent berechnete. Im Juli 1932 verkaufte er zum Beispiel einem Angestellten eine Schlafzimmereinrichtung um den Preis von 2200 Schilling gegen monatliche Teilzahlung von 60 Schilling, wobei er diese Schlafzimmereinrichtung als besonders preiswert bezeichnete. Der Einkaufspreis betrug aber nur 1000 Schilling und Weißglas zahlte nicht bar, sondern vor allem mit Textilien, die er sehr hoch berechnete.

Die von ihm gegründete Genossenschaft „**Pecunia**“ gewährte Fixbesoldeten Kredite.

Die Darlehensnehmer, die hohe Zinsen und Geldgebühren zu zahlen hatten, mußten sich verpflichten, von Weißglas Textilwaren oder andere Artikel zu außergewöhnlich hohen Preisen abzunehmen.

Die „**Pecunia**“ war ein Familienunternehmen, in dem die Tochter der Weißglas die Funktion der Obmannstellvertreterin inne hatte. Aufsichtsräte waren Textilgroßhändler und Konfektionäre, die den Weißglas mit ihren Erzeugnissen belieferten.

Als Beispiel der Geschäftsmethoden des Israel Markus Weißglas sei angeführt, daß dieser unter anderem einem

Geschäftsmann zederte Forderungen mit 160 Schilling bevorschusste, sich aber gleichzeitig für seine Mühewaltung ein Honorar von 184 Schilling und sonstige Speisen von rund 200 Schilling anrechnete. In diesem Falle betrug die Verzinsung des Darlehens rund 210 Prozent jährlich, wobei die vorgenannten Kosten gar nicht eingerechnet sind. Wegen die Katenkunden, die wegen unverschuldeter Notlage die Zahlung nicht einhalten konnten, ging Weißglas ohne Erbarmen vor. Im Laufe der letzten Jahre hatte er gegen Kunden etwa 1500 Klagen und einige hundert Exekutionen (Pfändungen. Num. d. B.) eingebracht.

Wegen einer Schuld von 158 Schilling (= 1 Schilling 58 Groschen. Num. d. B.) stellte er den Antrag auf Ablegung des Offenbarungseides.

Wiederholt hat er aber auch ohne Rücksicht auf bereits geleistete Ratenzahlungen den vollen Betrag neuerlich einzufordern versucht. Weißglas hat sich in den letzten fünf Jahren auf die geschilderte Weise ein großes Vermögen erworben. Seine jährlichen Umsätze aus dem Katengeschäft allein bewegten sich bis zu einem Betrag von rund 300 000 Schilling. Geschäftsbücher wurden im Büro des Wuchers nicht vorgefunden. Er hat sie vorsichtshalber schon vor Jahren vernichtet.

Israel Markus Weißglas wurde wegen Betruges und Wuchers dem Landgericht I eingeliefert. Seine Tochter Klara wurde der Staatsanwaltschaft wegen des Verdachtes der Mitschuld angezeigt.

Es ist fernzuerwartend für die Verhältnisse in Oesterreich, daß solche jüdischen Gaunereien Jahre hindurch ungehindert geschehen können. Die Nationalsozialisten, die sich gegen die Judenpest wehren wollten, befinden sich im Konzentrationslager. Armes Oesterreich!

Jüdische Namensänderungen

Ein anständiger Mensch braucht sich des Namens seines Vaters nicht zu schämen. Ja, er ist stolz darauf, den Namen seines Vaters zu tragen. So ist es bei den Nichtjuden.

Bei den Juden wird alles nach geschäftlichen Grundsätzen beurteilt. Die Geldgier bestimmt bei ihnen die Gesinnung. Ist es für sie nützlich, den Vaternamen abzulegen, dann tun sie es ohne Bedenken. Sie nehmen dann einen Namen an, der zu dem Geschäftsstand paßt, in dem sie sich gerade aufhalten. Sie wechseln ihre Namen insbesondere in Ländern, in denen man den Juden auf die Finger sieht. So berichtet die rumänische Zeitung „**Porunca Bremiti**“ seit einiger Zeit die am laufenden Band sich vollziehenden jüdischen Namensumänderungen. Ein paar Beispiele:

Michel Simasohn aus Galatz in M. Simionescu, **Moishe SINGER** aus Botoschani in **Moishe Poinescu**, **Camil Kivierjohn** aus Bukarest in **Camil Guescu**. Das genannte Blatt vermerkt hierzu, daß sich wieder einige Galizianer in Schafsfelle gehüllt hätten. Jedenfalls ein Faschingsstreben, dessen Rechnung andere bezahlen müssen. Dasselbe Blatt nimmt ferner dagegen Stellung, daß der Handel mit Deutschland in Rumänien in jüdischen Händen liege. Vertreter des deutschen Handels in Rumänien Juden — Juden — und wieder Juden . . . ruft das Blatt erbittert aus. Wenn man bedenkt, daß die Juden in Rumänien nach wie vor wütend den Boykott gegen Deutschland predigen, wird man es verständlich

finden, daß diese Frage von rumänischer nationaler Seite angeschnitten wird.

Laut einer Meldung der „**Porunca Bremiti**“ vom 30. Mai hat der Justizminister **Valer Roman** verfügt, daß bis auf weiteres keine Änderungen jüdischer Familiennamen in rumänisch klingende durchgeführt werden darf.

Im neuen Deutschland hat eine Anordnung des Reichsinnenministeriums den jüdischen Tarnungsversuchen einen Riegel vorgeschoben. Die Kirchen aber taufen die Nachkommen der Christenmörder nach wie vor.

Die Juden halten den Schlüssel zum Weltfrieden

Aus der Btg. **American Bulletin**, New York No. 10 vom 2. Juni 35.

Daß die Juden den Krieg dem Frieden vorziehen, laut aus all ihren Schriften und Protokollen ersehen werden, insbesondere aber aus den Worten des **Rabbi Meishhorn**, die er am Grabe des Grand-Rabbi **Simeonben-Nhuda** in Prag im Jahre 1869 gesprochen hat:

„Wir werden die Christen zum Krieg zwingen, indem wir ihren Stolz, und ihre Dummheit uns zunutze machen. Sie werden einander massakrieren und für uns den Boden freimachen, auf den wir dann unser eigenes Volk setzen werden.“

schen Christen.

Ich sagte in der Versammlung in Magdeburg: **„Was da geschieht ist Verrat an Christus, Verrat an Martin Luther, Verrat am christlichen Bekenntnis.“** Ob ich damit die Wahrheit gesprochen habe, das überlasse ich nicht dem Urteil von Schriftgelehrten, die ihre religiöse Betätigung darin sehen, daß sie sich um Dogmen ranfen und auf dem toten Buchstaben herumreiten. Ob ich damit die Wahrheit gesprochen habe, überlasse ich dem Urteil des anständigen deutschen Volkes.

Zu 3. Hier möchte ich darauf hinweisen, daß Dr. **Martin Luther** in seinen letzten Jahren ein Buch schrieb, das bisher völlig totgeschwiegen worden war. Es ist im Jahre 1543 in Wittenberg erschienen und heißt: **„Von den Juden und ihren Lügen“**. Dr. **Martin Luther** fällt darin die vernichtendsten Urteile über das jüdische Volk. In ergreifender und dramatischer Weise warnt er vor diesem „**Stirngesicht**“ und verflucht und verdammt es in alle Ewigkeit. Leiden-



Stimmungsbild aus Rheinbrohl

Lies die **Sondernummer** Rassechänder **Hirschland**

Roter Terror über Newhork

Wie die Juden den Antifemiten Raymond Healey zu vernichten suchen

schafflich und mit tiefem, heiligem Ernst ruft er die Pfarrer zum Kampfe gegen das Judentum auf. Er hat dieses Buch herausgegeben, als ihm die Haare bereits weiß geworden waren. Als er ein Leben voller Erfahrungen hinter sich hatte. Als er ein reifes und gerechtes Urteil fällen konnte. In seiner Jugend war er für die Juden eingetreten. Aber mehr und mehr erkannte und durchschaute er dieses Volk. Er lernte den Talmud kennen, die jüdischen Gebete, die Bestrügereien der Juden, ihren Wucher, ihre Ritualmorde. Und von da ab fing er gegen die Juden zu kämpfen an. Immer deutlicher erkannte er die Größe der Judenfrage und die ungeheure Gefahr, die in ihr liegt. Und er schreibt:

„Wir dürfen keine Barmherzigkeit üben gegen dieses Volk, sondern wo nichts anderes mehr hilft, da müssen wir sie wie die tollen Hunde ausjagen. Denn sonst werden wir aller ihrer Laster teilhaftig und werden mit ihnen verdammt. Es ist aber nicht not, auch diese Fremden und schändlichen Laster der Juden auf uns zu nehmen. Laßt uns daher täglich gegen die Juden streiten, damit wir unser eigenes Leben damit bessern. Ich will hiermit mein Gewissen gereinigt und entschuldigt haben, als einer, der es treulich angezeigt und der gewarnt hat. Ich habe das Meine getan, ein Jeglicher sehe, daß er das Seine tue. Ich bin entschuldigt.“

Von dieser Zeit an predigt er fast täglich gegen die Juden. Er sieht in ihnen den größten Feind, größer als die Komücke und als die Türken. Was er in dem Buche „Von den Juden und ihren Lügen“ niederschreibt, kann nur auszugeweiht wiedergegeben werden. Er erklärt:

„Sankt Johannes strafe die Juden hart und hieß sie nicht Kinder Israel, sondern Schlangengezüchte. Und also unser Herr Christus nennet sie auch Schlangengezüchte und sagt: Seid Ihr Abrahams Kinder so tut Abrahams Werke. Ihr aber seid des Teufels Kinder. Der ist Euer Vater!...“

„Sie sind die rechten Lügner und Bluthunde, die nicht allein die ganze Schrift mit ihren erlogenen Glossen von Anfang bis heute ohne Anhöhen verkehret und verfälschet haben. Und all ihres Herzens ängstlich Senzen und Sehnen gehet dahin, daß sie einmal möchten mit uns Heiden umgehen, wie sie zur Zeit Esthers in Persia mit den Heiden umgingen... Oh wie lieb haben sie das Buch Esther, das so fein stimmt auf ihre blutdürstige, rachsüchtige, mörderische Begierde und Hoffnung. Mein blutdürstigeres Volk hat die Sonne je beschienen, als die sich dünken, sie seien darum Gottes Volk, daß sie sollen und müssen die Heiden morden und würgen.“

„Der Idem stinkt ihnen nach der Heiden (Luther meint nach unserem) Gold und Silber. Denn kein Volk unter der Sonnen ist geiziger denn sie. Und die es immerfort bleiben, wie man sieht an ihrem verfluchten Wucher...“

„... Darum wisse Du lieber Christ und zweifle nicht daran, daß Du nächst dem Teufel keinen bittereren, giftigeren, heftigeren Feind hast, denn einen Juden...“

„Darum hüte Dich vor den Juden und wisse, wo sie ihre Schulen haben, daß daselbst nichts anderes ist, denn ein Teufelsnest...“

Hüt Dich vor ihnen!“

„Es ist ein verzweifelt, durchhöset, durchgiffet, durchteufelt Ding um die Juden. 1400 Jahre sind sie unsere Plage, unsere Pestilenz und alles Unglück gewesen und sind es noch heute.“

Dr. Martin Luther gibt sieben Punkte an, wie nach seiner Ansicht die Judenfrage zu lösen sei.

„Was wollen wir Christen nun tun mit diesem verworfenen, verdammten Volk der Juden?“ schreibt er, „ich will den Obrigkeiten meinen treuen Rat geben:

Erstlich, daß man ihre Synagogen und Schulen mit Feuer anstecke, und was nicht verbrennen will mit Erde überhäufe, daß kein Mensch einen Stein oder Schlade davon sehe ewiglich.

Zum andern, daß man auch ihre Häuser desgleichen

zerbreche und zerstöre. Denn sie treiben dasselbige drinnen, das sie in ihren Synagogen treiben. Zum dritten, daß man ihnen nehme all ihre Betbüchlein und Talmudgesetze, worin solche Abgötterei, Lügen, Bluchen und Lasterung gelehrt wird. Zum vierten, daß man ihren Rabbinern bei Verlußt des Leibes und Lebens verbiete, hinfort zu lehren. Zum fünften, daß man den Juden das freie Geleit und Recht der Straße ganz aufhebe, denn sie haben nichts auf dem Lande zu schaffen. Zum sechsten, daß man ihnen den Wucher verbiete und nehme ihnen alle Barschaft und Kleinod an Silber und Gold und lege es beiseit zu verwahren. Denn sie haben uns das alles durch ihren Wucher gestohlen. Zum siebenten, daß man den Juden und Jüdeninnen in die Hand gebe Aegel, Art, Markt, Spalten, Roden, Spindel und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nasen.

Wir berichteten kürzlich von der Vergewaltigung, die der junge Antifemitenführer Raymond Healey in einem Gerichtssaal in Newhork erdulden mußte. Er hatte den Juden Alexander verklagt, weil dieser in einer von Healey einberufenen Versammlung eine Fahne abriß. Der Richter Brodsky (Jude!) ließ eine Anzahl seiner Passagengenossen (sie hatten den Vorgang des Fahnenabreißen gar nicht gesehen gehabt!) als angebliche Zeugen schwören. Auf Grund dieser Talmudeide wurde Healey aus einem Kläger zum Angeklagten gemacht und ins Gefängnis gesperrt. Was dieser tapfere junge Amerikaner im Kampfe gegen die Judenpest alles durchzumachen hat, erfahren wir aus einem Bericht der Newyorker Zeitung „American Bulletin“ vom 2. 6. 35.

Raymond Healey hatte in Yorkville eine Versammlung einberufen, in welcher er über die Judengefahr aufklärte. Kaum hatte er mit seiner Rede begonnen, da ging auch schon ein wüster, von Untermenschen herbeigeführter Spektakel los. Jüdische Gangsters fielen über Healey her, schlugen ihn zu Boden und traten ihn ins Gesicht und auf den Kopf. Besinnungslos, aus Mund und Nase blutend, brachte man ihn in ein in der Nähe liegendes Restaurant und verband seine Wunden. Die Versammlungsprengung war von den Juden planmäßig vorbereitet worden. Die anwesenden bürgerlichen Zuhörer waren zu feige, dem attackierten Antifemiten Healey zu Hilfe zu kommen. Und die Polizei? Während jede von Juden einberufene Versammlung stärksten polizeilichen Schutz erhält, war weder im Saal, in dem Healey sprach, noch außerhalb desselben ein Polizist zu sehen. Waren sie von den Juden bestochen gewesen? „Wir möchten wissen (schreibt „American Bulletin“), was den Einwohnern von Yorkville passieren würde, wenn sie das Ghetto und die von Herrn Untermeyers Revolvermännern bewohnten Distrikte überfallen würden oder die roten Terroristen

zerbreche und zerstöre. Denn sie treiben dasselbige drinnen, das sie in ihren Synagogen treiben.

Zum dritten, daß man ihnen nehme all ihre Betbüchlein und Talmudgesetze, worin solche Abgötterei, Lügen, Bluchen und Lasterung gelehrt wird.

Zum vierten, daß man ihren Rabbinern bei Verlußt des Leibes und Lebens verbiete, hinfort zu lehren.

Zum fünften, daß man den Juden das freie Geleit und Recht der Straße ganz aufhebe, denn sie haben nichts auf dem Lande zu schaffen.

Zum sechsten, daß man ihnen den Wucher verbiete und nehme ihnen alle Barschaft und Kleinod an Silber und Gold und lege es beiseit zu verwahren. Denn sie haben uns das alles durch ihren Wucher gestohlen.

Zum siebenten, daß man den Juden und Jüdeninnen in die Hand gebe Aegel, Art, Markt, Spalten, Roden, Spindel und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nasen.

Besorgen wir uns aber“, so schreibt Luther weiter, „daß sie uns möchten an Leib, Weib, Kind, Geld, Vieh usw. Schaden tun, so laßt uns die Klugheit der Nationen nachahmen wie Spanien, Frankreich, Böhmen u. a. Laßt uns rechnen, was sie uns abgewuchert, sie aber laßt uns zum Land hinaustreiben. Denn sie werden durch sanfte Barmherzigkeit nur immer ärger und ärger durch Schärfe aber wenig besser. — Darum immer weg mit ihnen!“

Am Schlusse aber wendet sich Dr. Martin Luther an die protestantische Geistlichkeit:

„Und Euch, meine lieben Herren und Freunde, so Pfarrherren und Prediger sind, will ich ganz treulich Eures Amtes hiermit erinnert haben. Daß Ihr Eure Pfarrleute warnet vor ihrem ewigen Schaden, daß sie sich vor den Juden hüten und sie meiden wo sie können. Nicht daß sie ihnen persönlich Leid tun sollen, sondern man lasse die

des Israel Anter.“ Zum Schlusse mahnt „American Bulletin“ das nichtjüdische Amerikanertum:

Roter Terror über Amerika

Seit Jahren wüdet der rote Terror der von Juden kontrollierten Unterwelt in Newhork mit Billigung der unaufgeklärten anständigen Bürger. Mit Unterstützung von oben.

Erwache Amerikaner! Stehe denen bei, die ihr Leben aufs Spiel setzen um den bolschewistisch, jüdisch-kommunistischen Terror zu brechen.

Säubere Amerika und stelle das Amerikanertum wieder her!“

Ob dieser Mahnruf von denen gehört wird, die ihn beherzigen sollten? Ist es im heutigen Amerika nicht so, wie es noch vor nicht gar langer Zeit bei uns in Deutschland war? Auch in Deutschland des roten Terrors schloß das Bürgerertum. Es war feige und faul geworden und ließ den Juden und seine marxistisch-kommunistischen Werkzeuge Verbrechen auf Verbrechen begehen. Bis Adolf Hitler sein „Deutschland erwache!“ ins Land hinein rief. Heute ist Deutschland erwacht, der rote Terror und die Judenerrschaft sind gebrochen. Ob es in Amerika auch einmal so kommen wird, wie es in Deutschland kam?

Wir glauben, der tapfere Raymond Healey kämpft auf verlorenem Posten. — — —

„Ebenso wenig wie sich der nationalsozialistische Staat darum kümmert, ob die Vergebung von Sünden durch die Kirche und ihre Beauftragten zu Recht oder Unrecht erfolgt, hat sich die Kirche auch nicht darum zu kümmern, unter welchen Umständen und in welcher Form der Staat Zivilisten als Verbrecher am Volksvermögen aburteilt.“ Alfred Rosenberg.

Obrigkeit verfahren, wie ich jetzt gesagt. Es tue aber die Obrigkeit dazu oder nicht, so soll doch jeder nach seinem Gewissen handeln und den Juden als Teufel und Pestilenz ansehen.

Zusonderheit wo Ihr Prediger seid in Orten, da Juden sind, so haltet an mit Fleiß bei Euren Herren und Regenten, daß sie ihr Amt bedenken wie sie Gott schuldig sind. Daß sie die Juden zur Arbeit zwingen, den Wucher verbieten und steuern ihrem Lastern und Bluchen. Denn so sie unter uns Christen die Diebe, Räuber, Mörder, Lasterer und andere Laster strafen, warum sollen die Juden diese Teufelskinder die Frei-

In Oberbayern



Sollt man das halten für möglich, wo sie uns zu verdanken haben, daß in jeder Kalksche ä B. C. vorhanden is

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

heit haben, solches bei uns zu üben? Sie rauben und saugen uns aus, sie liegen uns auf dem Halbe, die faulen Schelme und müßigen Wänste, sie saufen und freifen und haben gute Tage in unserem Hause und fluchen zum Lohn unserm Herrn Christo, unserer Kirche, unseren Fürsten und uns selbst...

Wenn aber Ihr Pfarrherren und Prediger solch treulich Warnen habt ausgerichtet und es will weder Herr noch Untertan etwas tun, so laßet uns den Staub von Euren Füßen schütteln und sagen: Wir sind unschuldig an Euerem Blut. Denn ich sehe wohl und habe oft erfahren, wie gar barmherzig die Welt ist, wo sie billigerweise sollte streng sein und wie sie streng ist dort, wo sie sollte barmherzig sein.

Was sollen wir armen Prediger indes tun?

Erstlich wollen wir glauben, daß unser Herr Christus wahrhaftig sei, der von den Jüden spricht:

„Ihr seid ein Schlangengezücht und Teufelskinder.“

Wer nun Lust hat, solche giftigen Schlangen und junge Teufel zu herbergen, zu pflegen und zu ehren und sich schinden, berauben, plündern und schänden zu lassen, der lasse sich die Jüden treulich befohlen sein. Ihs nicht genug, so lasse er ihm auch ins Maul tun oder friechen ihnen in den Hintern und bete das selbige Heiligtum an und rühme sich danach, er habe den Teufel gestärkt. So ist er denn ein vollkommener Christ voller Werte der Barmherzigkeit, die ihm Christus belohnen wird am jüngsten Tage mit den Jüden im höllischen Feuer.“

So spricht Dr. Martin Luther. So spricht er aus der ganzen Leidenschaft seines ergriffenen Herzens heraus. So spricht er zum Volk, zur Obrigkeit, so spricht er zur Geistlichkeit. Diese gewaltigen, aus der Tiefe des Herzens kommenden Worte rief er in die Welt hinaus, kurz bevor er ins Grab schlief. Es ist erschütternd, zu wissen, daß Dr. Luther sich einmal vor dem Tode alle Kraft zusammennahm und zum großen Warner wurde. Und doch sind seine Worte leer verhallt! Das jüdische Volk wurde mächtig und groß, wurde die Geißel der Menschheit. Es rief blutige Revolutionen und grauenvolle Kriege hervor. Es gründete den atheïstischen Marxismus, die Gottlosenverbände, den antichristlichen mörderischen Bolschewismus! Es mordete durch den Weltkrieg 13 Millionen Menschen. Es mordete im jüdisch regierten Sowjetrußland alle Priester, alle Pfarrer und alle Geistlichen! Es mordete in diesem unglücklichen Land dreißig Millionen Nichtjuden! Es entfacht auch heute noch in allen Ländern Revolutionen und Bürgerkriege. Es bringt namenloses Elend, schrecklichen Jammer, es bringt Krisen und Hungersnot über die Welt. Es schändet triumphierend und freubehelnd unsere Frauen und Mädchen und Kinder. Es hegt die ganze Welt zum neuen Vernichtungskrieg gegen Deutschland!

Und trotzdem bringen es sogenannte Geistliche heute noch fertig, zu sagen, die Juden seien das „ausgewählte Volk“. Trotzdem bringen sie es fertig zu sagen, sie seien das „Volk Gottes“. Trotzdem bringen sie es fertig zu predigen „das Heil kommt von den Juden“.

Und trotzdem taufte der Bekenntnispfarrer in Magdeburg den jüdischen Großverbrecher Hirschland und macht ihn zum „evangelischen Christen“. Und trotzdem heißt der Provinzialbruderrat Sachsen diese Taufe gut und mutet mir zu, ich müsse zurücknehmen, daß ich diese Handlung als einen Verrat an Luther und Christus bezeichnete. Ich nehme nichts zurück. Dagegen frage ich noch einmal:

Wo sind die Geistlichen insbesondere aus der Bekenntnisfront, die sich lutherisch nennen und die den Mut haben, sich zu diesen Lutherworten zu bekennen? Wo sind sie, die seine Mahnungen beherzigen und die danach handeln? Wo sind sie, die den Kampf aufnehmen gegen das jüdische Teufelsvolk?

Und ich erkläre:

Geistliche, die zum Juden halten, die dieses Volk als „ausgewählt“ und „Gottesvolk“ bezeichnen, die Angehörige dieses Volkes taufen oder diese Taufe gut heißen,

treiben Verrat an Christus, an der christlichen Religion und am deutschen Volk. Sie sind keine Gottesdiener, sie sind Diener des Teufels.

Karl Holz.

Die Mannheimer SA weiht ihren Stürmerkasten ein

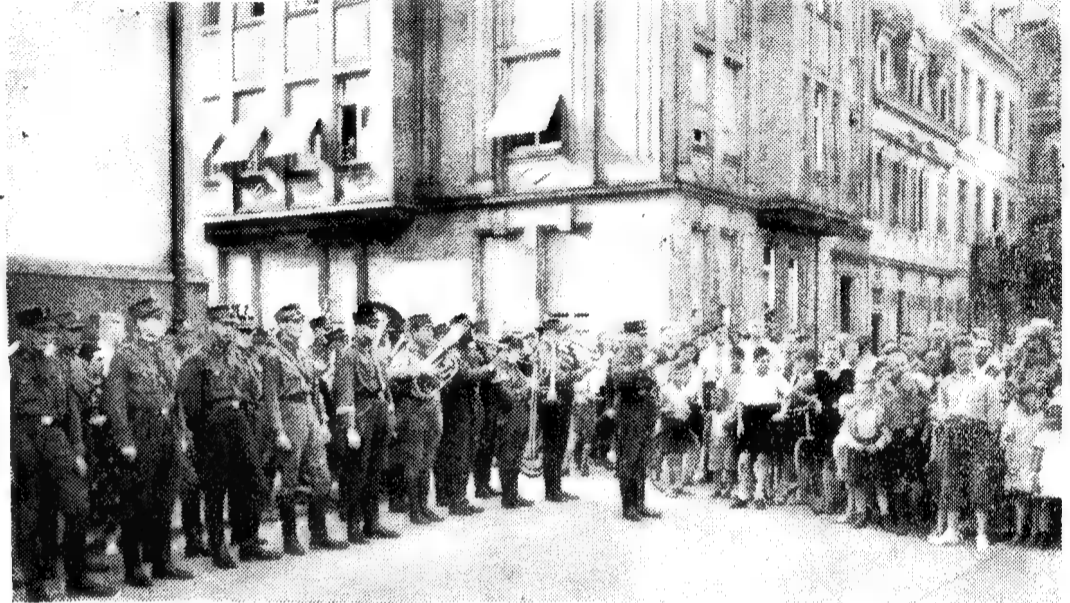
„Mannem“, die größte Stadt des einstigen Musterlandes Baden, hatte bisher noch keinen Stürmerkasten. Nur in einzelnen Schaufenstern war das Kampfblatt aus Nürnberg der breiteren Öffentlichkeit zugänglich. Diesem offenkundigen Mangel sollte nun schon lange durch Errichtung einer großen Aufhängetafel auf Mannheims „Parade-Platz“ abgeholfen werden. Dieser Platz trägt seinen stolzen Namen nicht umsonst. Er ist für die alte kurpfälzische Residenz Mannheim das, was für viele Hausfrauen das Parade-Stüßchen in der ehelichen Wohnung ist: der Stolz des Hauses! Einen würdigeren Platz hätte man am ganzen Oberrhein nicht finden können. So wäre alles in schönster Ordnung gewesen.

Aber siehe da, erst leise und dann immer dringlicher meldeten sich die Bedenken des heimischen Verkehrs-Ver-

Der Verlauf der Einweihungsfeier

Am Freitag abend um 6 Uhr traten zur Einweihungsfeier der Aufhängetafel ein Ehrensturm und der Musikzug der SA-Standard 171 unter Leitung von Musikzugführer Sturmführer Otto Komann-Webau an. Einleitend spielte der Musikzug den Marsch „Deutschlands Ruhm“. Dann ergriff Standardführer Hanfel das Wort zu einer kernigen, kurzen Ansprache. Er führte u. a. folgendes aus:

„Wir haben soeben die Aufhängetafel des einzigen Organs, das immer wieder auf unseren Erbfeind hinweist, aufgehängt, um damit der Aufgabe, die der SA gestellt ist, gerecht zu werden. Wenn wir diese Tafel ausgerechnet gegenüber dem Arbeitsamt anbringen, so weisen wir



Standardkapelle bei der Einweihung des SA Stürmerkastens am Schlageterhaus in Mannheim

rins. Er fürchtete, dem Fremden Verkehr Abbruch zu tun, wenn ausgerechnet am Mittelpunkt des Mannheimer Verkehrs das von Juden und Judenknecchten so gehaßte Kampfblatt in aller Öffentlichkeit zu lesen sei. Es mag befremden, daß man auch heute noch in Mannheim so großen Wert auf Schonung der Gefühle Judas legt. Wie dem auch sei, in übergroßer Mengftlichkeit wurde jedenfalls die geplante Anstellung der Aufhängetafel am Parade-Platz unmöglich gemacht.

Nun trat die Mannheimer SA auf den Plan. Es ist dem persönlichen Bemühen des Führers der SA-Standard 171 Paul Hanfel und des Parteigenossen Schubert zu danken, daß nunmehr doch ein großer öffentlicher Aufhängekasten des Stürmer in Mannheim aufgehängt und feierlich eingeweiht werden konnte. Standardführer Paul Hanfel ist übrigens seit 1923 ununterbrochen in der Bewegung in vorderster Reihe tätig. Er ist der älteste SA-Führer Badens.

damit unsere arbeitslosen Volksgenossen darauf hin, wo es halb sie auch heute noch arbeitslos sind. Es ist notwendig, daß wir die breiten Schichten unseres Volkes auf den Feind unserer Volksgemeinschaft aufmerksam machen. Der Kampf auf der Straße ist seit der Nacht-ergreifung vorbei. Dafür haben wir uns nunmehr geistig mit unserem Gegner auseinanderzusetzen.“

Standardführer Hanfel schloß seine Ansprache mit dreifachem Sieg Heil auf Führer und Vaterland.

Hiernach begab sich der Musikzug der Standard 171 auf den Hof des Schlageter-Hauses und erfreute die zahlreichen Zuhörer durch ein Platzkonzert. Erfreulicherweise war auch der Stürmer-Kasten sofort von zahlreichen eifrigen Lesern umlagert. Die gewaltige schwarze Aufschlagtafel bietet Platz für sämtliche Seiten des Stürmer. Sie trägt die Ueberschrift: „Wer vom Juden frißt, stirbt daran!“

Die Stimme des Volkes

Wer wissen will, wie es um ein Volk bestellt ist, der braucht nur zu prüfen, wie es sein Verhältnis zu den Juden gestaltet. Sieht ein Volk im laudierenden Juden einen Gleichwertigen, dann befindet sich dieses Volk bereits auf dem Wege der Entartung, der Degeneration und damit auf dem Wege zum Untergang. Ist ein Volk zur Erkenntnis gekommen, daß die Juden eine Gefahr für den Bestand einer Volksgemeinschaft sind, dann ist dieses Volk gesund und wird sich gegen eine völlige Vernichtung zu wehren wissen. Das deutsche Volk, das dem jüdischen Gift bereits verfallen war, wurde durch den Nationalsozialismus vom Weg der Zerstückung und Auflösung auf den Weg zur Erlösung zurückgerissen. Es gab noch nie eine Zeit in deutschen Landen, in der die Erkenntnis von der jüdischen Gefahr so im Volke sich breit machte und vertiefte, wie in der Gegenwart. Der Antisemitismus ist im nationalsozialistischen Deutschland keine vom Staate befohlene Angelegenheit, sondern eine Sache des Volkes. Der Antisemitismus (antijüdische Einstellung) im neuen Deutschland ist der aus tiefer Erkenntnis kommende Widerstand eines Volkes, das sich wieder seiner Weltbestimmung bewußt geworden ist. Diese gewordene Selbstbestimmung findet ihren Ausdruck in den Tafeln, auf denen Bauern und Arbeiter und Bürger ihre Ablehnung gegen den Zu-

den zum Ausdruck bringen: „Juden sind in diesem Orte nicht erwünscht“, „Juden ist der Zutritt verboten“ usw. In solchen Mahnungen äußert sich die Stimme des Volkes. Und Volkes Stimme ist Gottes Stimme! Wer die Stimme des Volkes nicht verstehen kann, ist dem Volke verloren.



Im Schutze des Stürmer

„Es soll und muß uns Christen kein Scherz sondern großer Ernst sein, um unsere Seelen von den Juden, das ist vom Teufel und vom ewigen Tod zu erretten“.

Dr. Martin Luther: „Von den Juden und ihren Lügen“

Erich Lazarus

Der Rassenchänder in Berlin / Leidenszeit einer deutschen Hausgehilfin / Legt den Rassenchändern das Handwerk!

Der Jude Erich Lazarus führt in der Brunnenstr. 100 zu Berlin N 31 ein offenes Lederwarengeschäft. Er suchte Ende des Jahres 1934 eine neue Hausangestellte. Zu diesem Zwecke gab er in der Zeitung eine Anzeige auf. Aus dem Texte des Inserates war jedoch nicht ersichtlich, daß es sich um einen jüdischen Haushalt handelte. Und so bewarb sich das deutsche Mädchen Gertrud Sch. um diese Stelle. Nachdem es längere Zeit arbeitslos gewesen war, war es froh, endlich wieder Arbeit und Brot gefunden zu haben.

Die Freude des deutschen Mädchens sollte nicht lange währen. Denn der Jude sieht in einer deutschen Hausangestellten nicht nur ein Arbeitstier, sondern auch ein Lebewesen, das ihm zur Stillung seines entarteten Geschlechtstriebes von seinem Gotte Jahwe gegeben wurde. Jeder Jude handelt nach seinem geheimen Gesetzbuche, dem Talmud. Hier steht geschrieben:

„Alle Nichtjüdinnen sind Huren.“

(Eben haezar 6, 8.)

Und an einer anderen Stelle lesen wir:

„Es ist dem Juden verboten Ehebruch zu treiben mit dem Weibe eines Juden. Der Ehebruch mit dem Weibe eines Nichtjuden ist ihm gestattet.“ (Talmud Sanhedrin 52b.)

Jud Lazarus und seine Hausgehilfin

Erich Lazarus ist ein Jude. Auch er hat als verpflichtendes Gesetzbuch den Talmud. Auch er sieht in der Nichtjüdin die Hure. Auch er darf nach dem Talmud mit einer Nichtjüdin Ehebruch treiben.

Die Gertrud Sch. war im Januar d. J. bei Lazarus eingetreten. Wenige Wochen später forderte sie Jud Lazarus auf mit nach dem Keller zu kommen. Sie sollte dort Holz sägen. Ahnungslos ging das Mädchen mit dem Juden in den Keller. Kaum waren sie dort angekommen, wurde Jud Lazarus so frech und unverschämt, daß man dies mit Worten nicht wiedergeben kann. Als das Mädchen entsetzt abwehrte, redete ihm der Jude gut zu. Er sagte: „Setzen Sie doch nicht so schüchtern! Ich werde mich auch erkenntlich zeigen!“ Aber das Mädchen blieb standhaft.

Nun wurde der Jude ängstlich. Er beschwor das Mädchen, ja niemandem etwas zu verraten. Auch seiner Frau gegenüber möge es schweigen.

Das Mädchen glaubte nun Ruhe zu haben. Aber es täuschte sich. Schon nach wenigen Tagen wiederholte Jud Lazarus seine schmierigen Anträge. Gertrud Sch. erzählte nun alles ihrem Verlobten, einem Berliner Parteigenossen. Dieser gab ihr den Rat, vorläufig noch abzuwarten, was der Jude weiterhin zu tun gedenke. Er klärte sie in der Judenfrage auf und gab ihr Verhaltensmaßregeln.

Immer neue Angriffe

Für die Folge war Jud Lazarus vorsichtiger. Er ließ das Mädchen in Frieden. Wieder glaubte das Mädchen Ruhe zu haben. Und wieder täuschte es sich. In einem Morgen trat der Jude aus seinem Schlafzimmer in die Küche. Er öffnete seinen Bademantel und zeigte sich dem Mädchen in vollkommen unbekleidetem Zustande. Was er dabei sagte, kann unmöglich wiedergegeben werden.

Die größte Unverschämtheit aber leistete sich Jud Lazarus am Nachmittag des 15. Juli 1935. Zuerst legte er dem Mädchen eine Tafel Schokolade in die Küche. Dann klingelte er und rief das Mädchen ins Speisezimmer. Als die Gertrud Sch. eintrat, sah sie den Juden entblößt auf dem Sofa liegen. Jud Lazarus bot dem Mädchen eine Mark, wenn es ihm zu Gefallen wäre. Und er fügte hinzu: „So schnell und leicht können Sie sich sonst nie eine Mark verdienen!“ —

Wenige Tage später ging die Frau des Juden Lazarus in Urlaub. Nun aber war für das Mädchen die größte Gefahr im Verzuge. Und als der Jude sagte: „Jetzt werden Sie wohl nicht mehr so schüchtern sein“, da wußte das Mädchen, daß es nur noch einen Weg gäbe. Es verließ das Haus und erstattete bei der D.M. Anzeige.

Echt jüdisch

Am 18. Juli suchte nun der Kreisfachgruppenwalter zusammen mit der Hausgehilfin Gertrud Sch. den Lazarus in seinem Geschäft auf. Der Kreisfachgruppenwalter stellte den Juden energisch zur Rede. Lazarus suchte nach allen möglichen Ausflüchten. Er erklärte sich bereit dem Mädchen das zustehende Gehalt sofort auszubezahlen. Ganz

besonders bezeichnend aber war die Entschuldigung des Juden für sein schändbares Verhalten. Er sagte: „Ich habe ja nicht gewußt, daß das heute so scharf genommen wird!“ Am Schlusse der Verhandlung bat Jud Lazarus den Kreisfachgruppenwalter noch um eine Unterredung unter vier Augen. Angstverzerrten Gesichtes fragte er, ob die Sache nun damit erledigt sei. Der Parteigenosse aber erwiderte sehr treffend: „Der geschäftliche Teil ist wohl erledigt! Das andere wird sich finden! Sie schämen sich nicht, eine deutsche Hausgehilfin mit einer gemeinen Nutte auf eine Stufe zu stellen.“

Legt dem Rassenchänder das Handwerk

Damit hat der „Fall Lazarus“ vorläufig sein Ende gefunden. Was unsere Polizei in dieser Angelegenheit noch unternimmt, ist für jeden klar. Jud Lazarus suchte sogar im dritten Jahre des Dritten Reiches ein deutsches Mädchen zu schänden! Wie mag Jud Lazarus erst in den Zeiten des Systems gehaßt haben? Wie viele deutsche Mädchen sind wohl schon von ihm geschändet und entzweit worden? Wie viele deutsche Mädchen haben durch den Juden Lazarus ihr Lebensglück verloren? Wie viele Flüche mögen auf dem Haupte dieses jüdischen Verbrechers liegen?

Wahrheit, es ist an der Zeit, daß dem Talmudjuden Erich Lazarus sein rassenchänderisches Handwerk gelegt wird für alle Zeiten.

Verbotener Stürmer

Eine Antwort aus der Schweiz

Der „Stürmer“ ist in der Schweiz verboten worden. Angeblich als Vergeltungsmaßnahme, weil die deutschfeindlichen „Basler Nachrichten“ innerhalb des Deutschen Reiches verboten worden sind. In Wahrheit aber, weil der „Stürmer“ sich nicht scheut hat, jüdische Frechheiten in der Schweiz aufzudecken. So ist den „Schweizer“ Juden der Bericht über den Berner Zionisten-Prozess gar mächtig in die Knochen gefahren. Das sorgfältig gehütete Geheimnis über die dunklen jüdischen Eintermänner des Prozesses und die feilen Judenöldlinge mußte ausgehohlet vom „Stürmer“ ausgepakt werden. Wie peinlich! Gar wenig hat es das Judengefüdel gefreut, daß sich der Sache nun sogar die Berner Behörden angenommen haben.

So ist der Jude. Er hat sich nicht geschämt, in diesem Schandprozeß — angefangen beim ersten Gerichtstag bis nach dem Urteil — den deutschen Reichskanzler in der gemeinsten Weise zu beschimpfen. Die jüdischen Zeitungen der ganzen Welt sind über ihn hergefallen und schreiend nur und gar schlecht verhüllt machten die jüdischen Zeitungen in Deutschland Umwege über diese hunds-gemeinen Angriffe. Wir aber wissen, daß ganz Israel für einander bürgt und wissen auch, daß „deutsche“ Juden am Prozeß maßgebend beteiligt waren. Anstellen können die Juden ja, was sie wollen. Die wachsende Schicksals-verbundenheit der nichtjüdischen Völker werden sie nie und nimmermehr sabotieren können. Gerade durch den Berner Prozeß war es erstmals möglich auch nach außen hin den

Und wieder Rassenchande in Berlin!

Lieber Stürmer!

Im Hause Fehlerstraße 13 zu Berlin-Friedenau wohnt der staatenlose Filmagent Jud Urbach. Dieser Jude hat seit 1½ Jahren ein blondes deutsches Mädchen namens Welt aus Schöneberg bei sich wohnen. Früher, da brachte sie der Jude am Abend fort. Erst spät in der Nacht kamen die beiden mit Geschrei und Gelächter wieder zurück. Zumeist blieb das artvergeessene deutsche Mädchen die ganze Nacht bei dem jüdischen Geliebten.

Inzwischen ist die Welt ganz zu dem Juden gezogen. Obwohl ihr Bruder bei der D.M. ist, schämt sie sich nicht, die Geliebte eines Fremdrassigen zu sein. Sie erklarte sogar, daß er ihren „Sam“ (so nennt sie den Juden!) kränke, weil aus dem Hause, in welchem sie wohnten, die Sakenkreuzfahne herausginge.

Um mit dem Gesetze nicht in Konflikt zu kommen, hat nun der Jude seine Geliebte als „persönliche Sekretärin“ gemeldet. Und jetzt müssen die deutschen Mitbewohner des Hauses an der Fehlerstraße 13 täglich Zeuge sein, wie sich ein artvergeessenes deutsches Mädchen einem Juden an den Hals wirft.

Dem Hause gegenüber steht ein Stürmerkasten der Ortsgruppe „Lohnis“. Im Hause der Sektion aber haust die Rassenchande. Es ist fürchterlich! Lieber Stürmer! Hilf Du uns, damit wir endlich wieder froh sein können!

A. D.

„Wir als Nationalsozialisten mischen uns nicht in die Arbeit und Belange der Kircheneinrichtungen, verlangen aber mit gleichem Recht, daß sich die Kirche und ihre Träger nicht in unsere Angelegenheit mischen.“
Ulrich Rosenberger.

Weweis anzutreten und der verdunsten Judenheit zu beweisen: Die Völker sind erwacht und gar bald werden sie Rechenschaft fordern.

Wir Schweizer haben von dem Prozeß am meisten profitiert. Und daß der „Stürmer“ einem kräftigen Wort Raum gegeben hat, freute uns herzlich. Wenn Du auch verboten bist, Du kämpfer um die Freiheit, darum lieben wir Dich noch mehr und werden weiterhin alle Deine Ausgaben aufmerksam und begeistert lesen.

Thea.

Mussolini ein Freund der Juden

Die antijüdische Zeitschrift „La Libre Parole“, Ausgabe März 1935, schreibt:

„Offiziell sind die Freimaurerverlogen in Italien aufgelöst worden. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Freimaurerei aufgehört hat, in diesem Lande zu bestehen.“

Die Freimaurerei zerstören zu wollen, ohne das Judentum anzugreifen, das die Freimaurerei am Leben erhält, heißt einen großen Fehler begehen. Mussolini hat ihn begangen. Am 27. Januar wurde in Gegenwart des Großrabbiners von Rom eine jüdische Marineakademie eingeweiht, wie der „Univers Israelite“ vom 7. Februar 1935 meldet.

Wird der Faschismus ganz ins Schlepptau der Juden gehen?“

Ein Jude ist es Die Schande im Memelland

Tageszeitungen berichten:

Litauens Memelberater

Kowno, 27. Juni. Professor Mandelstamm ist aus Paris in Kowno eingetroffen. Er ist bekanntlich schon seit längerer Zeit der juristische Berater der litauischen Regierung in allen das Memelgebiet betreffenden Fragen. Diesmal soll Professor Mandelstamm längere Zeit in Litauen bleiben, um, wie Kownoer Blätter mitteilen, an der Ausarbeitung eines neuen, das Memel-Gebiet weitgehend betreffenden Gesetzes teilzunehmen. Auch mit den Vorarbeiten für die Beantwortung der bevorstehenden Note der Signatarmächte wird sein Besuch in Zusammenhang gebracht.

*

Warum sagt man nicht gerade heraus, was gesagt werden muß? Herr Mandelstamm ist ein Angehöriger der jüdischen Rasse, er ist ein Jude. Ein Jude ist es also, der in Litauen „berät“. Ein Jude ist es, der den Litauern hilft eine „juristische“ Grundlage zu schaffen, auf der man die Deutschen im geraubten Memelland weiterhin knechten kann. Es kommt die Zeit, wo auch die Judentei im Memelland ihr Ende finden wird.



Stürmerwerbung in Brieg

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! streicher

Leopold Wertheimer

Marterleben der Angestellten / Feine Titel für Kundinnen / Ein alter Rassenschänder

Lieber Stürmer!

Ich bin 62 Jahre alt und war 28 Jahre lang in dem Damenkonfektionsgeschäft des Juden

Leopold Wertheimer

in Zwickau, Hauptmarkt 3, als Zuschneiderin tätig.

Infolge Krankheit und weil ich mich dem Juden gegenüber offen als Nationalsozialistin zeigte, mußte ich hener im März meine Stelle aufgeben. Was ich in den 28 Jahren im Geschäft des Juden erlebte, duldete und beobachtete, will ich hier kurz niederlegen.

Da ich bei der Kundenschaft als gewissenhafte Zuschnei-

ner noch der Fall. Es wird schon seine Erläuterung haben. Mich hat die Art, wie ich von dem Juden Wertheimer selbst noch in meinen alten Tagen behandelt wurde, seelisch und körperlich ruiniert. An wen hätte ich mich in all den Jahren um Hilfe wenden sollen? Ich dachte mir immer: einmal wird schon der Tag kommen. H. B.

Der Tag ist gekommen. Der Tag der Abrechnung mit dem Talmudjuden Leopold Wertheimer und seiner ganzen Sippe. Der Jude Leopold Wertheimer hat nämlich noch andere Dinge auf dem Kerbholz. Er hat dem in seinem Geschäft tätigen Betriebszellenobmann Schreiber das Leben zur Hölle gemacht. Er hat sich wiederholt abfällig über die Bewegung geäußert. Er wurde beobachtet, wie er abends deutsche Mädchen in sein Geschäft nahm und früh wieder herausließ. Der Jude Leopold Wertheimer ist ein alter Rassenschänder. Erst kürzlich schlüpfte nachts um 1 Uhr die Arbeiterfrau Eva Reißer, geborene Föhner, Zwickau, wohnhaft Innere Leipziger Straße 54, aus dem Geschäft des Juden. Der Jude Leopold Wertheimer hat vor kurzer Zeit erklärt, deutsche Frauen, die 3, 4 und mehr Kinder haben, seien Viecher.



derin bekannt war, würde ich von den Kundinnen beim Anprobieren oft verlangt. Hatte ich bei so einer Anprobe etwas länger gebraucht, als der Jude Wertheimer wünschte, dann brüllte er mich, wenn die Kundenschaft das Geschäft verlassen hatte, an:

„Machen Sie mit dem Viech nicht soviele Umstände.“

Mit dem „Viech“ meinte er die Kundin. (Die Nichtjuden sind in den Augen des Juden keine Menschen. Im Talmud, dem geheimen Gesetzbuch der Juden, steht geschrieben:

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Viech geheißen.“ Baba mezia 114b. D. Schr.)

So lange die Kundinnen im Laden waren, heuschelte der Jude Leopold Wertheimer die größte Höflichkeit und Freundlichkeit. Sobald sie die Türe zugemacht hatten, warf er mit Ausdrücken um sich, die einen abgrundlosen Haß und eine bodenlose Verachtung verrieten.

Sein Personal behandelte er viechisch brutal. Er schimpfte uns „Mundviech“ und „Mistluder“. Im Jahre 1932 warf er mir einmal ein Kostüm samt dem Kleiderbügel an den Kopf. Ein andermal schlug er nach mir. Als ich mich über diese Behandlungsweise bei der Jüdin Wertheimer beschwerte, schrieb sie mir an:

„Gehen Sie doch ins Braune Haus. Ich fürchte mich vor keinem Teufel. Sie sind derselbe Schlag, wie der Betriebszellenobmann Schreiber. Dieser Unrat (Schreiber, D. Schr.) muß auch noch aus dem Geschäft verschwinden.“

Mich hieß der Jude, infolge meines Alters nur „das alte Luder“, das schon „lange in ein Museum gehöre“. So weit wir im Geschäft Nationalsozialisten waren, betitelte uns der Jude mit „Ankraut“, und „Anrat“.

Seine Tochter Hanna und sein Schwiegerohn, der Jude Koldzinski, waren kein Haar besser zu uns. Alle hatten sie einen teuflischen Haß gegen die Nationalsozialisten. Ende 1932 sagte die Jüdin Wertheimer zu einem im Geschäft weilenden jüdischen Reisenden:

„Ich verstehe nicht, daß sich niemand findet, der den einen Kopf kürzer macht.“ Gemeint war damit Adolf Hitler.

Es verging kein Tag, der uns nicht neue Demütigungen gebracht hätte. Vom ganzen Personal verstanden sich nur die Verkäuferin Kästle und die Schneiderin Schneider mit dem Juden sehr gut. Auch heute ist dies

Der Talmudjünger

Warum der Rabbi Max Erblich schmuggeln muß

Der „S. B.“ brachte in seiner Ausgabe vom 12. Juli 1935 diese Notiz:

Der Rabbiner als Schmugglerhauptling

London, 11. Juli.

Au Bord des britischen Cunard-Dampfers „Aquitania“ wurde der aus Polen stammende Rabbiner Max Erblich von der amerikanischen Zollbehörde verhaftet, weil er den Versuch machte, 700 Schweizer Uhren nach Amerika zu schmuggeln. Nach Mitteilung der amerikanischen Zollbehörde ist Erblich der Häuptling einer großen Schmugglergesellschaft. Der Rabbi blieb im Untersuchungsgefängnis, und man will versuchen, von ihm die Namen seiner Komplizen zu erfahren. Wie man annimmt, werden es wohl seine „Glaubensgenossen“ sein.

Ein Rabbiner (jüdischer Geistlicher) ist Führer einer Schmugglergesellschaft! Diese Tatsache wird mancher Nichtjude als eigenartig empfinden. Er wird denken, ein Rabbiner dürfte sich an derart „verbotenen“ Handlungen am allerwenigsten beteiligen. Wer so denkt, der kennt weder den Talmud noch die Judenfrage. Das Volk der Juden ist ein Volk für sich. Es erkennt keine andere Nation an. Schopenhauer sagte von ihm: „Das Vaterland der Juden sind die anderen Juden.“ Wenn also das Vaterland der Juden die anderen Juden sind, dann gibt es für sie auch keine Grenzen und damit auch keinen Zoll. Diesen Standpunkt nimmt auch der Talmud, das famose jüdische Gesetzbuch, ein. Es steht darin geschrieben:

„Es ist erlaubt, die nichtjüdische Obrigkeit um den Zoll zu betrügen. Es ist erlaubt zu schmuggeln. Denn es heißt: Du brauchst nicht bezahlen,

Das Maß des Talmudjuden Wertheimer ist voll. Der Tag der Abrechnung ist da.

Zu den Kundinnen des Juden Wertheimer zählen heute noch unter anderen die Frau des Rechtsanwalts Seilig aus Zwickau, die Frau Amtsgerichtsrat Meyer aus Zwickau i. S., die Frau des Handelsprofessors Schlosser aus Zwickau, die Frau des Bürgermeisters Neef aus Oberschlern, Frau Hartung aus Zwickau, Frau Sager aus Zwickau, die Frau des Rechtsanwaltes Dr. Damm aus Zwickau.

Frau Rechtsanwalt! Frau Amtsgerichtsrat! Frau Professor! Ihr seid vielfach doch arg darauf aus, richtig betitelt zu werden! Wir wollen Euch nochmals die Titel aufzählen, die der Jude für seine Kundinnen hatte. Er nannte sie „Viecher“ und „alte Sägen“. Nun, da Ihr diese Titel kennt, werdet Ihr kaum mehr Euer Geld in ein Judenhaus tragen. Die Nationalsozialisten predigen und schreiben jahrelang über die Judenfrage. Ihr liebet Euch nicht rühren. Ihr liebet nach wie vor zum Juden und tragt ihm das Geld ins Haus, das Eure Männer zum Teil vom nationalsozialistischen Staat empfangen. Ihr wäret vom Juden noch nicht los gekommen, wenn der Jude Leopold Wertheimer für seine Kundinnen nicht so verlegende Titel gehabt hätte. Das hat Euch arg verschmüpft. Man lernt den Juden manchmal auf recht merkwürdige Weise kennen. Immer aber zeigt er sich von der gemeinen Seite.

was Du schuldig bist.“ (Schulchan aruch, Coschen Hamischpat 369, 6 Haga.)

Dem Rabbiner Max Erblich ist also kein Vorwurf zu machen. Er hat nicht geschwiegen, sondern gesetzmäßig gehandelt. Talmudgesetzmäßig. Die Gesetze der „Goim“ gelten nicht für ihn, wohl aber die Betrugsgesetze des Talmud. Die muß er als Rabbiner in erster Linie einhalten. Und außerdem liegen solche Dinge, wie Schmuggeln, Betrügen usw. den Juden im Blute. Es sind das Nationalereigenschaften. Sie sind bei den Juden (der Name des Rabbi sagt es) erblich.

Achtung Stürmerleser!

Der Briefeinlauf beim „Stürmer“ nimmt von Tag zu Tag zu. Wir erhalten täglich (!) über 700 Briefe aus dem In- und Ausland. Wir bitten unsere Leser um Rücksichtnahme. Es ist uns unmöglich alle an uns brieflich gerichteten Fragen zu beantworten. Nur die besten und bedeutsamsten Einsendungen können veröffentlicht werden.

Schriftleitung des „Stürmer“

Aberall betrügt der Jude!

Wir lesen im Washington-Journal vom 22. März 1935 folgenden Bericht:

Stützen der Gesellschaft

Es gibt noch immer Kaufleute in Washington, welche in Geschäfte bei Verkauf von Butter, Schmalz, Fleisch etc. betrügen, indem sie unter Gewicht verkaufen oder falsche Waagen haben. Als schuldig befunden wurden in dieser Beziehung in diesen Tagen von der Polizei vor dem Richter H. Given die folgenden:

Abraham Marowicz, 4te Straße, Süd-West,
Irvin J. Levinson, N.-Str. Nordwest,
Harry Zager, 7te Str., Nordwest, und
Harry Clayman (Kleemann?) von der P.-Str. Nord-West.

Sie verkauften etwa einviertel oder dreiviertel oder auch ein Pfund unter Gewicht. Im Sirach des Alten Testaments steht das Gebot vom „rechten Maß und Gewicht halten“. Manche andere Fälle dieser Art ließen sich aufzählen.

Ganz gleich, ob der Jude in Deutschland oder Frankreich, in der Alten oder Neuen Welt wohnt, überall betrügt er.



Wandschmuck in der Schule zu Dessert b. Cernuhagen

Gehet nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Das Tier im Juden

Brief eines Juden an eine Krankenschwester

Juden sind die verkörperte Unnatur. Was an Unnatürlichem unter die Menschen gebracht wurde, stammt von den Juden. Auf allen Gebieten des Lebens offenbart sich der Jude in seiner verdochnen Erbmasse. Eine deutsche Krankenschwester bittet uns einen Brief zu veröffentlichen, den sie von einem Juden erhielt und der sie über die Gefahren nichtjüdischer Frauen aufklärt, wenn sie an einem Juden geraten. Sie (die Krankenschwester) suchte in Newyork eine Stelle und gab ein Inserat auf. Der Jude Bonthaler ließ sie zur Vorstellung kommen und sandte ihr hernach folgendes Schreiben:

Wertes Fräulein E.!

Ja, was soll ich Ihnen noch schreiben nach allem, was ich Ihnen heute gesagt habe. Ich kann Ihnen nur noch mitteilen, was mir mein Arzt wegen meinem schlechten Gehör empfohlen hat. „Nehmen Sie sich eine Kurse (Krankenschwester)“, sagte er mir. „Keine ganz junge und groß und stark muß sie sein und vor allem gesund. Von der Kurse lassen Sie sich ordentlich ohrfeigen, aber ordentlich. Die Schläge“, sagt der Doktor, „wirken auf das Gehör ein. Vor allem auf das Trommelfell.“ Auch auf den B. . . . soll ich mich tüchtig schlagen lassen, das soll auch sehr gut sein für das Gehör. Alles dies ist ganz im Ernst. Der Arzt wollte mir sogar eine große, starke, deutsche Kurse vom Lenox Hill Hospital besorgen. Ich sagte ihm aber, daß ich noch etwas warten wollte. Dann kam Ihre Anzeige im „Herald Tribune“, liebe Miß E., und ich habe sie beantwortet. Denn sehen Sie mal, eine Kurse, die mir der Doktor schickt, wird ihm dann wieder alles erzählen, was wir zusammen gemacht haben.

Wenn ein Arzt einem nämlich eine Kurse empfiehlt, haben sie fast alle Geschlechtsungang mit ihnen gehabt. Wenn dann die Kurse wieder von den Patienten kommen, lassen sich die Doktoren alles erzählen. Ich habe den Doktor ganz offen gefragt wegen der Kurse, die er mir schicken wollte und er hat mir ganz offen gesagt, daß die Kurse zwischen 30 und 40 Jahren sich alle sehr genau kennen. Sehen Sie mal, Miß E., ich will ganz offen zu Ihnen sein. Der Doktor hatte mir schon einmal eine Kurse geschickt. Die Frau war aber schon über 50 Jahre alt und sah gar nicht nett aus. Sie schlug mich und dann sie mir ein wenig den und dann bekam ich Kopfschmerzen davon. Sie wollte haben, daß ich sie auch sollte. . . . Und dann kamen Sie und Sie haben mir so gut gefallen. Mit Ihnen könnte ich eine anfangen, denn Sie, Fräulein E., gefallen mir recht gut. Ich möchte Sie gerne wenn Sie es wollen und es gerne tun. Ich muß jemanden haben, der

mich kräftig schlägt, was auf mein Ohr einwirkt. Wenn Sie wollen kann ich Sie zu dem Doktor hinschicken. Denken Sie nur, mir schickt er eine alte häßliche Kurse, die nichts ist wie Haut und Knochen und er selbst hat eine hübsche junge von 26 Jahren. . . . Und ich kann Ihnen noch eins sagen. Wenn Sie mich richtig behandeln, dann kann ich Ihnen durch Doktor Moder und durch Doktor Hensel viele Kunden zuführen. Kunden, die Geld haben und bei denen Sie richtig Cafés bekommen können. Also schreiben Sie mir bitte gleich ausführlich in deutsch oder englisch, wie Sie über die Sache denken und wann Sie kommen können. Lassen Sie mich nicht so lange warten, damit ich nicht zu einer anderen gehe.

Besten Gruß

Bonthaler.

Der Brotfabrikant

Im „Israeltischen Familienblatt“ steht diese Anzeige: „Brotfabrikant, Arier, sucht zur Übernahme der in Berlin voll ausgenutzten Brotfabrik seiner Verwandten (Monatsumsatz 25 000 Mark) Stillen Teilhaber mit 35 000 Mark. Zuschriften unter D. 4019 an die Geschäftsstelle des Israeltischen Familienblattes, Berlin W. 15, Pfalzburgerstraße 10.“

Vielleicht gehen einmal die Berliner Parteigenossen diesem „Arier“ etwas nach. Der da den Gewinn seiner „voll ausgenutzten Brotfabrik“ auch den Juden zukommen lassen möchte. Und der seine „arische“ Abkunft für 35 000 Mark an einen Juden zur Tarnung und zu Kellametzwecken zu verkaufen bereit ist. Vielleicht könnte man dann diesen traurigen Gesinnungsgelben der stannenden Mitwelt vorstellen. Und vielleicht läßt sich dann der „arische Brotfabrikant“ auch gleich beschneiden. Damit er sich später einmal an dem großen Auszug der „Kinder Israel“ aus Deutschland beteiligen kann. Das deutsche Volk ist froh, wenn es solche traurige und erbärmliche Biehie losbefrommt.

Juden unter sich

Lieber Stürmer!

Der Jude Danziger hatte dem Möbeljuden Teig für eine Matraxe RM. 5.50 bezahlt. Teig konnte nicht rechtzeitig liefern. Da rannte Jud Danziger in seiner Wut in den Laden des Teig und zertrümmerte dort zwei neue Küchenbuffets. Ein riesiger Menschenauflauf entstand. Nun kamen die beiden Juden auf das Amt für Volkswohlfahrt gelaufen. Sie beschimpften, bemauchelten und begeisterten sich gegenseitig und erachteten die Amtseitung der NSD. einzuschreiten und den Unschuldigen zu schützen. „Unschuldig“ waren sie natürlich alle beide. Die beiden Juden glaubten, eine nationalsozialistische Volkswohlfahrt habe nichts anderes zu tun, als sich um feindliche Mausebelbrüder zu kümmern. C.Br. G. B.

Ein Meister an der Seite des Führers

Als Adolf Hitler für viele noch der kleine Trommler war, da hatte man auch kein Verlangen darnach sich mit den Männern zu beschäftigen, die um ihn herum waren. Heute ist dies anders geworden. Heute schaut man sich auch die genauer an, die den Schöpfer und Führer des Nationalsozialismus mit empor begleitet haben bis zum Tage der Machtübernahme und darüber hinaus. Unter denen, die immer um den Führer waren und ihn nie verlassen werden, befindet sich der Pressephotograph Heinrich Hoffmann.

Es gibt viele Photographen, aber die wirklichen Meister sind auch unter ihnen selten. Solch ein Seltener war und ist Heinrich Hoffmann. Wer einmal Großes leisten soll, muß vom Leben geknetet, geschüttelt und gehämmert worden sein. Bis Heinrich Hoffmann Meister war, hatte er viel durchmachen müssen. Daß er an der Seite eines Adolf Hitler seinen Weg ging, brachte es zwangsläufig mit sich, daß auch er gar Manches zu erdulden hatte, was anderen Photographen erspart bleibt. Heinrich Hoffmann hat durch all die schweren Jahre der Kampfszeit mit seinem Apparat an der Seite des Führers gestanden, hat mitgelitten und mitgeopfert, wo es zu leiden und zu opfern gab und hat sich mitgefreut, wenn geheimnisvolle Kräfte und Mächte immer wieder vorbeiführten an der Katastrophe, am schon prophezeiten Untergang.

Die Kraft zu solchem Mitgehen und Durchhalten an der Seite eines vom Schicksal oft schwer geprägten Volkführers kommt nicht aus den Windungen eines kaltrechnenden Gehirnes, sondern aus einem vollen Herzen. Das Herz, das in Heinrich Hoffmann lagte, wenn andere die Köpfe hängen ließen, war es, das ihn dem Führer so nahe brachte. Und dieses immer

gläubig bleibende Herz ist es, das Heinrich Hoffmanns Werken den Wert gab und immer geben wird. Ueber allem, was er schuf und schafft, liegt die Sonne eines Lebens, das ihn zum Meister des Führers machte. Was Heinrich Hoffmann schuf und schafft, steht nicht tot im Bücherregal. Was Heinrich Hoffmann schuf und schafft, strahlt ewige Kraft aus und wird immer wieder zur Hand genommen und immer wieder gerne angeschaut.

So ist es auch mit den 120 Bilddokumenten aus der Umgebung des Führers, die er in dem Buch „Jugend um Hitler“ der Öffentlichkeit übergab. Aus Kinderangen lacht Unberührtheit, lacht Liebe, lacht Gläubigkeit, lacht Frohsinn, lacht heilische Zukunft. „Jugend um Hitler“ aber kann uns nur ein Mensch schenken, der selbst um Hitler immer war und ist. „Jugend um Hitler“ kann uns nur ein Mensch schenken, der in seinem tiefsten Innern selbst immer ein Kind zu sein vermag. Die „Jugend um Hitler“ konnte und durfte dem deutschen Volke nur ein Heinrich Hoffmann schenken.

Jugend um Hitler

120 Bilddokumente aus der Umgebung des Führers, aufgenommen, zusammengestellt und herausgegeben von Heinrich Hoffmann. Text von Baldur von Schirach. Verlag und Vertriebsgesellschaft G. m. b. H. „Zeitgeschichte“ in Berlin W 35. Preis des Buches RM. 2.85.

Ein interessantes Dokument

Wir brachten in Nr. 29 des „Stürmer“ den Abdruck einer Quittung, aus welcher ersichtlich ist, daß an die jüdische Schuhfirma Speier seitens der Stadt Frankfurt am Main eine Bezahlung erfolgte. Wir veröffentlichten dieses Dokument mit dem Begleitsatz: „Die Stadt Frankfurt am Main kauft Schuhe für die notleidende Bevölkerung beim Juden“.

Nun teilt uns der Frankfurter Oberbürgermeister mit, daß der Sachverhalt folgender sei: Das Fürsorgeamt gab an die Fürsorgeberechtigten Gutscheine hinaus. Ohne Wissen und Wissen der Stadtverwaltung kauften nun die Inhaber der Gutscheine ihre Schuhe im jüdischen Schuhhaus Speier. Es könne also, so erklärt der Oberbürgermeister von Frankfurt am Main, der Stadtverwaltung kein Vorwurf gemacht werden.

Dazu erklärt der „Stürmer“ folgendes: Auch die Stadt Nürnberg gibt Gutscheine an Fürsorgeberechtigte hinaus. Das geschieht mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß die Einlösung nur in nichtjüdischen Geschäften erfolgen kann. Der Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitage hat damit getan, was jeder wirkliche Nationalsozialist von ihm erwartet. Er sorgt dafür, daß in einer Zeit, in der der Jude im Ausland nach wie vor den Boykott deutscher Waren betreibt, jüdische Geschäfte in Deutschland nicht mit dem Gelde einer deutschen Stadtverwaltung gefüttert werden.

Und unser Fähnelein ist Weiß und Blau

Zu den Leuten, die die neue Zeit nicht begreifen können oder wollen, gehört auch Kronprinz Rupprecht von Bayern. Auch an ihm scheinen die großen Ereignisse der Weltwendzeit spurlos vorübergegangen zu sein und weiterhin spurlos vorüberzugehen. Man erzählt sich in München, daß Rupprecht von Bayern zu den Leuten gehörte, die es unterließen im Jahre 1934 die Volksabstimmung mitzumachen. Wer aber einer Volksabstimmung ferne bleibt, bei der um die Zukunft der Nation entschieden wird, scheidet sich selbst aus der Volksgemeinschaft aus. Was man im Kreis um Rupprecht wieder gerne haben möchte, weiß man in München. Wenn am Palais des Kronprinzen Rupprecht die Fahnen hochsteigen, dann sieht man nie die Fahne mit dem Hakenkreuz. Man sieht aber immer wieder die weißblaue Fahne.

Heute weiß ein jeder, daß die weißblaue Fahne in allen Ehren in die Geschichte eingegangen ist und daß das weißblaue Bayern von einst ebenso im Dritten Reiche aufging wie die „Mainlinie“ seligen Angebenlens. Das sollte auch Herr Rupprecht vom einstigen Bayern wissen und seine Freunde im braunen Hemd sollten es auch wissen, die sich an die friische Luft des Dritten Reiches immer noch nicht gewöhnen können. Wenn sie aber hin und wieder sich an Vergangenen erfreuen wollen, dann ist Fredl Weiß im Restaurant Blagl gerne bereit ihnen das Liedlein vorzusingen: „Und unser Fähnelein ist Weiß und Blau.“



Heinrich Hoffmann

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

<p>Nummer 43</p>	<p>Ercheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 4 Pfg. zugülich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Brietzäger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Samstag vorm. 9 Uhr. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Beile im Anzeigenteil — 75 RM.</p>	<p>Nürnberg, im Oktober 1935</p>	<p>Verlag Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21872. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schließfach 111</p>	<p>19. Jahr 1935</p>
-----------------------------	--	----------------------------------	--	---------------------------------

Der Drahtzieher

Wer bringt Kriege und Unruhen in die Welt?

Das Bekenntnis Lord Macdonalds

Die Welt ist heute erfüllt mit Unruhe, mit Spannungen, mit Kriegs- und Revolutionsgeschrei. Während hier die Kanonen donnern und die Fliegerbomben krachend zerbersten, marschieren da Streikende und Demonstranten mit den Sowjetfahnen auf und dort wieder erheben sich die Schwarzhäutigen und stellen ihre Forderungen. Inmitten dieses Durcheinanders, dieses Hastens und Jagens, dieses Jankes und Streites sehen wir eine wunderbare Erscheinung. Wir sehen, wie täglich über einem schaffenden, einigen Lande die Sonne friedlich auf- und friedlich untergeht und wie das Volk dieses Landes zusammenarbeitet und zusammenwirkt und wie es dabei glücklich ist und stark und froh. Es ist das deutsche Land und das deutsche Volk. „Wie ist das möglich?“ so wird sich die Deffentlichkeit fragen, „daß in einer so friedlosen Welt solch ein Friede, daß in einer so großen Unruhe so eine staunenswerte Ruhe sein kann.“ Die Antwort ist leicht zu geben. In Deutschland wird das Geschick des deutschen Volkes von einer Hand fest und sicher geleitet. Hier wirken und zerlegen und verheßen keine fremden Kräfte mehr das Volk. Hier kann derjenige, der vom Nationalsozialismus als der ewige Unruhestifter entlarvt wurde, hier kann der Jude nicht mehr seine unheilvolle Tätigkeit ausüben. Aber er tut es noch außerhalb unserer Grenzen. Der Lärm, der aus der Welt hereinhallt in unser friedliches Land, ist vom Juden verursacht und es wäre falsch, wenn wir die Dinge draußen beurteilen würden und dabei an ihm, dem großen, dämonischen Drahtzieher vorbeigehen würden. Denn wenn auch in Deutschland des Juden politische Macht gebrochen und beseitigt ist, in der Welt draußen ist das Gegenteil der Fall. Dort regiert der Jude. Dort herrschen jene dreihundert Männer, von denen Walter Rathenau in der Wiener „Neuen Freien Presse“ schrieb:

Bundesgenossen



Israel, die auch jeden verlorenen Krieg noch jedesmal gewonnen haben

Aus dem Inhalt

- Jüdische Verbrechen im Kriege
- Der Jude als Viehhändler
- Die Judenfrage in Oesterreich
- Jüdischer Kinderhändler
- Wie Jud Massenbach einen Bauern betrog

„Dreihundert Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die Geschicke des Kontinents und suchen sich Nachfolger aus ihrer Umgebung.“
Diese Dreihundert, sind jüdische Finanzkri-

nige und jüdische Wirtschaftsdiktatoren, leiten auch heute noch „die Geschicke des Kontinents“. Sie versuchen, mit allen Mitteln das zu erreichen was der Jude Cremieux bereits im Jahre 1860 bei Grün-

Die Juden sind unser Unglück!

„Alliance Israelite Universelle“, des „Jüdischen Weltbundes“, verkündete:

„Die erhabenen Prophezeiungen unserer heiligen Bücher werden in Erfüllung gehen, der Tag kommt, wo Jerusalem das Haus des Gebets für die Völker sein wird, wo die Fahne des jüdischen Monothalismus auf den entferntesten Küsten weht. Benutzen wir alle Umstände, unsere Macht ist groß, lernen wir sie gebrauchen. Was haben wir zu fürchten? Der Tag ist nicht fern, wo die Reichtümer der Erde ausschließlich den Juden gehören werden!“

Der Deutsche braucht nur an die Zeit zurückzudenken, in der der Jude glaubte, die Macht völlig in seinen Händen zu haben. Es war die Zeit der marxistischen Revolutionen. Da sprach der Jude offen über seine sonst verhüllten Ziele. Und einer von denen, der am deutlichsten und lautesten sprach, war Walter Rathenau. Es war jener Walter Rathenau, der einst Deutschlands Außenminister war und von dem der jüdische Großbankier Dernburg sagte:

„Rathenau ist im besten Sinne international, weil er aus einem Weltgeschäft kommt, weil er im Lauf eines langen Lebens viele Freundschaften unter den vornehmsten Geschäftslenten erworben hat, die doch letzten Endes — die Geschichte der Völker leiten!“

Als sich im Jahre 1922 in Genua die Vertreter aller Völker zu einer Konferenz trafen, sagte dieser Walter Rathenau:

„Man soll an Stelle der alten Regierungen eine neue finanzielle Verwaltung der Staaten sehen, ein Bankensyndikat oder eine Allianz der Banken!“

Die jüdische Hochfinanz also, die „dreihundert Männer“, sollen offen herrschen, wie sie es bisher im verborgenen getan hatten. Das meinte Walter Rathenau und das war das Ziel seiner internationalen Politik. Es ist ihm nicht gelungen, dieses Ziel zu erreichen. Er wurde auf dem Wege danach vom Tode ereilt. Aber er machte mit seinen Geständnissen die nichtjüdische Welt aufmerksam und diese Geständnisse holen wir wieder ans Tageslicht.

Walter Rathenau bestätigte, daß diese Welt von Juden geheim geleitet wird. Er bestätigte, daß sie verantwortlich zu machen sind für all das, was sich heute zeigt und was die Welt nicht zur Ruhe kommen läßt: Die Streiks und Demonstrationen, die Aufpeitschung der Farbigen gegen die Weißen, der Kampf um die Delfelder und um andere Dinge in dieser Welt.

Dies bestätigt uns Walter Rathenau, der ehemalige deutsche Außenminister. Dies bestätigen uns viele Duzende namhafter Juden außer ihm. Dies bestätigt uns aber auch ein Mann, dessen Name in aller Welt bekannt ist und der lange Zeit in der Weltpolitik eine der größten Rollen spielte. Es ist der ehemalige englische Arbeiterführer und spätere Premierminister MacDonald. MacDonald schrieb ein Buch mit dem Titel: „In Palästina — Altes und Neues.“ Und darin legt er folgendes Bekenntnis ab:

„Die andere Gruppe ist die jüdische Plutokratie, deren Lebensauffassung den Antisemitismus schafft. Sie kennen kein Vaterland. Als Unternehmer oder als Finanzier beuten sie alles aus, was ihnen erreichbar ist, sie stehen hinter allem Bösen, das die Regierungen tun und ihre politische Autorität — nur im Dunkeln wirkend — ist größer als die der Parlamentsmajoritäten.“

Jawohl! Die „jüdische Plutokratie“, die jüdische Hochfinanz, die „dreihundert Männer“ die Walter Rathenau meinte, sie „stehen hinter allem Bösen, das die Regierungen tun.“ Sie „beuten alles aus, was ihnen erreichbar ist“ und machen aus jedem Krieg ein Geschäft. Sie haben eine Macht, die „größer ist als die der Parlamentsmajoritäten.“ Sie sind die Lösung des Rätsels: „Unfriede in der Welt — Friede in Deutschland.“ Sie regieren in der Welt und darum kommt die Welt nicht zur Ruhe. Und sie regieren nicht in Deutschland und darum ist in Deutschland Einigkeit und Friede und Ruhe und Freiheit.

Jüdische Verbrechen im Kriege

Was ein preussischer Generalstabschef sagt

Das deutsche Volk hat im Weltkriege die Wertlosigkeit des jüdischen Soldaten zur Genüge kennengelernt. Der Jude drückte sich vom Kriegsdienst, wo er nur konnte. Entweder er war „unablösmlich“ oder er führte ganz hinten in der sichersten Etappe ein angenehmes Leben. Die wenigen Juden, die wirklich an der Front gewesen sind, spielten im Vergleich zu der ungeheuren Anzahl von jüdischen „Drückbergern“ keine Rolle. Der Jude hatte ja gar keine Veranlassung Deutschland unter Einsatz seines Lebens zu verteidigen. Es war ja nicht sein Land, das angegriffen war. Es war ja nicht sein Volk, dessen Bestand gefährdet war. Zudem gab ihm ja sein Geheimgesetzbuch, der Talmud, genaue Vorschriften, wie er sich im Falle eines Krieges zu verhalten habe. Hier steht geschrieben:

„Ziehe als Letzter in den Krieg hinaus. Dann bist Du als Erster wieder zu Hause.“ (Pefachim F 113a.)

Daß der Jude auch schon in früheren Zeiten die Front gemieden und dafür um so fürchtbarer in der Etappe und in der Heimat gehaust hat, beweist uns die Geschichte. Dem Deutschen war die Verteidigung der Heimat eine Angelegenheit des Herzens. Für das Vaterland opferte er sein Leben. Ganz anders beim Juden! Ihm war der Krieg nur Mittel zum Zweck. Ihm war der Krieg nur eine günstige Gelegenheit sich zu bereichern. Ihm war der Krieg nur ein Geschäft. Als im Jahre 1870 der Deutsch-Französische Krieg

entbrannt war, zogen Hunderttausende deutscher Männer an die Front. Unter diesen Hunderttausenden befanden sich auch Juden. Getreu den Lehren des Talmud marschierten sie aber nicht mit bis in jene Gegend, wo es nach Pulver roch. Sie machten schon in der Etappe halt. Und was sie dort trieben, erklärt uns ein Brief, den der bekannte Generalstabschef des III. Armeekorps (Brandenburg) von Kretschmann nachhause schrieb. Wir entnehmen diesem Briefe folgende bedeutsame Stelle: „Zwischen Orleans und Le Man: Wir sind hier einer großartigen Betrügerei auf der Spur. Jüdische Agenten reisen umher, requirieren durch gefälschte Papiere Vieh, Getreide, Mehl — zahlen keinen Pfennig, entziehen es den Truppen, die in Kayon einquartiert sind und verkaufen es dem Oberkommando zu hohen Preisen. Die armen Einwohner sind natürlich geprellt. Läßt mich Gott aus diesem Feldzuge heil nach Hause kommen, so mache ich es mir zur Aufgabe diesem Krebsgeschaden ein Ende zu machen. Die Juden sind wahre Schlachtränder, sie vernichten den Ruf des Heeres....

Dein Hans.

So hauste der Jude im Krieg 1870/71! So hauste er im Weltkriege. Und wenn heute wieder ein Krieg über die Welt hinwegbraust, dann wird der Jude wieder dabei sein — zum Geschäftemachen! Das deutsche Volk kennt den Krieg. Darum will es keinen Krieg. Das deutsche Volk kennt den Juden. Darum will es keinen Juden.

Im Gleichschritt mit dem Stürmer

Wer eine Armee zum letzten Siege führen will, darf nicht in den ersten, dem Feind abgenommenen Stellungen liegen bleiben. Er muß seine Kampftruppen wieder in Ordnung bringen und zu weiterem Ansturm sich vorbereiten.

Der Nationalsozialismus hat schon manchen Sieg errungen. Einer seiner größten und in die Zukunft reichenden Siege war die Schaffung des Nürnberger Gesetzes. Die Schaffung des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Mit der formellen Verkündung jenes Gesetzes glaubten viele, der Kampf sei damit schon entschieden. Viele glaubten, nun könnten die Waffen und Fahnen, mit denen jener Sieg errungen wurde, in die Arsenale und Zeughäuser gebracht werden. Die so glaubten und vielleicht heute noch so glauben, waren nur Soldaten, die wohl dem Befehle ihrer Führer Folge leisteten, nicht aber teil haben an dem Wissen von den letzten Zielen eines weitgesteckten Kriegsplanes.

Der politische Soldat muß wissen oder wenigstens ahnen, warum er nicht ruhen und rasten darf. Er muß gefühlsmäßig erfassen, warum dem Feinde abgenommene Stellungen nicht das Ende seiner Hingabe sein können und sein dürfen. Ist das Gefühl des politischen Soldaten erst geweckt für die Notwendigkeit weiterzukämpfen, dann ist damit schon die Bürgschaft geschaffen, daß auch die letzten Ziele der nationalsozialistischen Erlösungsbewegung noch einmal erreicht werden.

Wer die Rassenfrage als Schicksalsfrage der Menschheit in ihrer Tiefe begriffen hat, wird immer ein zuverlässiger Soldat des Führers sein und bleiben. Man vergesse nie, daß die ersten und ältesten Kämpfer des Nationalsozialismus zum Führer gekommen sind und zwangsläufig kommen mußten, weil

Das jüdische Volk ist eine parasitische Pflanze auf den Stämmen anderer Nationen.

Joh. Gottfried Herder (1744—1803)

sie das Schicksal schon frühzeitig in das Wissen vom Geheimnis des Blutes und der Auswirkung des Blutes in den Massen und Völkern hineingeführt hat.

Der Stürmer hat eine Millionenengefolgenschaft um sich gesammelt, die jene Erkenntnis in sich trägt, die der politische Soldat des Dritten Deutschen Reiches haben muß. Wer mit dem Stürmer im Gleichschritt marschiert, ist Kämpfer für die letzten großen Ziele des neuen Volkes im neuen Reich. Wer aber dem Stürmer sich entgegensetzt, ist entweder ein mit Dummheit Geschlagener oder offener Feind jenes Geistes, der stets das Gute will.

Julius Streicher



Ein polnischer Jude

Stürmer-Archiv

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Jüdischer Kinderschänder

Am 22. September 1935 verhaftete die Polizei in Anklam (Pommern) den 87-jährigen Juden Rudolf Kohnke, Brüderstraße 12. Der Jude wurde in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Jud Kohnke steht in Anklam im denkbar schlechtesten Rufe. Was ein Talmudjude in 87 langen Jahren an Verbrechen anhäufen kann, hat er getan. Wenn es vor 70 Jahren schon ein Gesetz gegeben hätte, das die Kassenschande mit Zuchthaus bestraft, dann hätte der Jude Kohnke die meiste Zeit seines langen Lebens in der Zelle geessen.

Der alte Talmudjude Kohnke trieb sich in Anklam stundenlang auf der Straße herum. Am liebsten hielt er sich dort auf, wo kleine Mädchen spielten. Er heuchelte den alten Mann, der sich an der Fröhlichkeit der Jugend freut und erbaut. In Wahrheit lauerte in ihm die Bestie. Er unterhielt sich mit den Mädchen. Er verteilte Süßigkeiten und Geld unter sie. Er lockte die Kinder in seine Wohnung, die er dann jedesmal sorgfältig verschloß. Was sich dann in der Wohnung des Juden zutrug, war lange Zeit nicht zu ergründen. Wohl fragte man die Kinder aus. Sie gaben ausweichende, nichtsfagende Antworten. Teils waren die 10—13-jährigen Mädchen vom Juden schon so verdorben, daß sie zu ihm hielten. Teils hatte er sie durch Drohungen eingeschüchert.

Am letzten Jahrmartstage gelang es, den Juden zu fassen. Er hatte auf dem Markt einem 12-jährigen Mädchen, das dort Kien feilbot, etwas abgekauft und es später unter allerlei Vorwänden in seine Wohnung gelockt. Leute hatten den ganzen Vorgang beobachtet. Sie

verständigten die Polizei. Das Mädchen wurde geholt und vernommen. Es gestand alles. Der Jude hatte ihm in der Wohnung 50 Pfennig gegeben. Dann hat er es geschändet. Es steht fest, daß dieses Verbrechen nicht das einzige ist, das der Kinderschänder Kohnke auf dem Gewissen hat. Es ist sicher, daß er an allen jenen Kindern, die er in seine Wohnung lockte, dieselben Verbrechen begangen hat. In Anklam herrscht Entsetzen und Aufregung. Mütter nehmen ihre Kinder ins Gebet. Es werden grauenhafte Dinge ans Tageslicht kommen. Ein alter Talmudjude hat jahrelang Schulkinder vergiftet und verdorben. Er hat sich kein Gewissen daraus gemacht. In der Schändung nichtjüdischer Mädchen zieht der Talmud dem Juden keine Altersgrenze. Im Talmud heißt es:

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre (!) und einen Tag alt ist, kann geschändet werden.“ (Abodah Sarah 37 a.)

Dieses Talmudgesetz kennt jeder Jude. Und jeder handelt darnach. Unser Volk aber war daran an diesem talmudischen Verbrechergesetz zu verderben. Die Verbrechen des Juden Rudolf Kohnke in Anklam sind in allen Gauen Deutschlands tausendfach vom Juden begangen worden. Um der Vernichtung unseres Blutes Einhalt zu tun und jüdischen Verbrechern vom Schlage des in Anklam verhafteten Kohnke das Handwerk zu legen, gab sich das deutsche Volk am 15. 9. 35 in Nürnberg die Gesetze zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre.

erklären. Es sollte aber noch schöner kommen, denn einige Zeit darauf schrieb die Oberschwester eines Lazarets, eine Freim von . . . , an das Regiment, der Unteroffizier Herz (er lag dort wegen „seiner Füß“) müsse unbedingt das E. K. I haben, denn er habe derartige Geldentaten verrichtet, die unbedingt zu belohnen seien!

Das Schreiben gab Anlaß nachzuforschen, welche „Geldentaten“ Isidor Herz denn eigentlich schon hinter sich und warum er überhaupt das E. K. II erhalten hatte. Folgendes wurde dann ermittelt: Nachdem bei dem Angriff am 22. 8. die Batterie von den Achtzigern genommen worden war, ritt der Divisionär den weit vorgeschobenen Truppen nach und sah die Batterie. Er sandte seinen Adjutanten dorthin, der die Meldung brachte, daß folgendes auf einem Geschütz zu lesen war: „Erbeutet von der Gruppe II, Unteroffizier Herz“!

Mit einem Stück Kreide hat also der Jüd Herz die Batterie und das E. K. II „erobert“! Ein treffendes Beispiel dafür, was von den „anständigen“ Juden zu erwarten war und ist! Andere tragen ihre Haut zu Markte, während der Jude im Hintergrunde — den Gewinn einstreicht. So war es auch im Kriege.

Johannes Steffel.

Freimaurerklügen

Das in Genf erscheinende antijüdische und antisemitische Monatsblatt „L'Homme de Droite“ (Der Rechtsstehende) Nr. 13 vom Mai 1935, Herausgeber H. E. Servetta, schreibt:

Der Direktions-Ausschuß der schweizerischen Freimaurerei überschwemmt die großen schweizer Tageszeitungen bei Fortführung ihres Pressefeldzuges mit antilichen Verächtigungen.

Jedesmal verwahrt sich die Freimaurerei dagegen, eine geheime Gesellschaft zu sein und gibt bekannt, daß die vollständige Liste aller schweizer Logen auf der Bundeskanzlei aufsteige, wo jedermann sie durchsehen könne.

Um unseren Lesern die Reise nach Bern zu ersparen, haben wir an die Bundeskanzlei geschrieben, welche uns wie folgt antwortete:

Bern, den 21. März 35.

Die Schweizer Bundeskanzlei — die Verwaltung des „L'Homme de Droite“, Genf.

Auf Ihren Brief vom 20. ds. Mts. teilen wir Ihnen mit, daß auf der Bundeskanzlei keine Freimaurerliste aufsteht. Vielleicht handelt es sich bei dieser Liste um die Berner Sektion der „Alpina“, welche auf der Staatskanzlei des Kantons Bern aufsteht.

Hochachtungsvoll!

Für die Bundeskanzlei
gez.: G. Doret.

Auf diese Weise verleitet die Freimaurerei das Volk zu Irrtümern. Diese Antwort bedarf keines weiteren Kommentars. Unsere Leser mögen über die Verächtlichkeit der Logen nachdenken!

Die Juden betrügen selbst ihre eigenen Kassegenossen

Die „Deutschen Nachrichten für Litauen“ veröffentlichen folgenden charakteristischen Vorfalle aus Polen:

Polnische Blätter berichten aus Radomsk, daß dort zwei Krakauer Juden namens Leibowicz und Augustapfel verhaftet worden sind und zwar auf Grund einer Anzeige aus jüdischen Kreisen. Die beiden Verhafteten hatten in Radomsk unter den Juden Sammlungen für ein angebliches Hilfskomitee zur Unterstützung aus Deutschland ausgewandeter Juden veranstaltet und sich dabei natürlich fast nur an Juden gewandt. Es fielen ihnen sehr ansehnliche Beträge zu, da fast jede jüdische Familie in Radomsk 20—25 Zloty für die „unglücklichen Opfer des Nationalsozialismus“ spendete. Das Geld verwendeten die beiden Betrüger für sich, da das sogenannte Hilfskomitee überhaupt nicht existiert. Schon früher hatten sie ähnliche Betrügereien in Czestochowa und Sosnowice unternommen und auch dort größere Summen erbeutet. Bei ihrer Sammelkätigkeit pflegten sie unehre Gremelmärchen über die Leiden zu erzählen, die sie selbst in Deutschland erlitten haben wollten. In der Gerichtsverhandlung hat sich nunmehr herausgestellt, daß die beiden Ganner niemals in Deutschland gewesen sind. Sie wurden zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Die zwei Juden handelten gegen das Talmudgesetz, nach welchem der Jude nur die Nichtjuden („Goyim“) betrügen darf.

„Taufe und sogar Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor 3000 Jahren“

Selbstbekenntnis

des Juden Professor Eduard Banu



Stürmer-Archiv

„Seltsame Vision! Inmitten deutschen Lebens ein abgesondert fremdartiger Menschenstamm“

(Walter Rathenau in „Impressionen“, Leipzig 1902)

Wie der Jüd Isidor Herz eine Batterie und das Eisene Kreuz II. eroberte

Es war in den Augusttagen 1914. Das 80. Füsilier-Regiment hatte (wenn ich nicht irre, war Frankfurt oder Wiesbaden die Garnisonstadt) in seinen Reihen verhältnismäßig viel Juden. Außer einem leisteten diese „Deutschen“ durchaus nichts Besonderes für ihr „Vaterland“. Dieser eine war der Jüd Isidor Herz.

Als Einjähriger hatte er's zum Unteroffizier gebracht. In seiner Gruppe war er unzweifelhaft der zukünftige Held! Denn so oft sie bei den Märschen bis zum eigentlichen Kampfgebiet in einen Ort kamen, in dem noch Wein zu haben war, schmiß Jüd Herz eine „Lage“ nach der anderen mit den „feurigen“ Worten: „Kinder faust; denn wenn wir erst in den Kampf kommen, dann geht's ran! Dann haben wir keine Zeit mehr zum Trinken, dann wird aufgeräumt!“

Und dann kam der Tag, an dem es hieß, daß die Achtziger angreifen müssen. Prompt wurde Jüd Herz

„krant“: „Meine Füß' sind kaputt, ich kann — leider — nicht mehr mit.“ Er brachte es fertig, zur Feldküche zu kommen! Am andern Morgen, als seine ehemalige Gruppe an ihm vorbeimarschierte, stand Jüd Herz „wehmütig“ da: „Kinder, geht ran, ich will Euch als Helden wiedersehen . . . ich kann ja nicht mit — meine Füß!“ Im Sturm-lauf nahmen die Achtziger die feindlichen Stellungen. Das Bataillon, dem die ehemalige Gruppe Herz angehörte, nahm eine Batterie Artillerie. Der Bataillonsführer ließ die Pferde erschießen und führte seine Leute weiter vor. Die hereinbrechende Nacht wurde vor dem Feinde verbracht. Der Major wachte auf einem Feldstuhl.

Am andern Morgen kam die Truppe zurück ins Quartier, strahlend von Isidor Herz begrüßt, der stolz das funkelnagelneue E. K. II auf der Brust trug! Das war für alle eine Sensation, denn im ganzen Bataillon hatte noch kein Mensch das E. K. erhalten oder gesehen! Wie und warum der Jüd Herz ausgerechnet in der Etappe das Ehrenzeichen des Kämpfers erhalten hatte — und dann noch so schnell! — konnte sich niemand

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel!

Streitwert

Rassenschande

Die Tragödie einer deutschen Familie

Der Vater, der durch den Juden **Ullmann** sein Kind und die Mutter, die durch ihn die Tochter verlor, ihnen kann man nicht mehr helfen. Was jener Jude anrichtete, ist nicht wieder gut zu machen. Wenn nun die betrogenen und tief im Jammer versunkenen Eltern den Stürmer darum bitten, das Leid, das über jene Familie kam, der Öffentlichkeit mitzuteilen, so geschah dies, um andere Familien vor gleichem Unglück zu bewahren.

An den Stürmer

Mürnberg.

Während des Reichsparteitages wurden in Nürnberg durch den Führer Gesetze verkündet, die den Juden von der deutschen Volksgemeinschaft ausschließen und die das deutsche Blut und die Ehre vor Schändung und Untergang schützen. Es gibt Leute, die wollen den hohen Sinn und die gewaltige Bedeutung dieser Gesetze nicht einsehen. Diesen zur Aufklärung sende ich Ihnen einen erschütternden Bericht eines deutschen Vaters ein, der seine Tochter durch den Juden verloren hat. Ich bitte den Bericht der Öffentlichkeit zu übergeben.

„Meine 24-jährige Tochter ist selbständige Schneiderin und war bisher ein braves, ordentliches Mädchen. Sie hat uns nie Kummer bereitet. Aber seit etwa einem halben Jahr ist in ihrem Wesen eine auffallende Veränderung eingetreten. Sie wurde mir und ihrer Mutter gegenüber immer verschlossener und fremder. Kein freundliches Wort kam mehr aus ihrem Munde und mit keinem guten Blick wurde unserer Fürsorge gedacht. Wir standen vor einem Rätsel. Endlich erhielten wir Aufschluß durch ihre Freundin, die bei uns zu Besuch weilte. Es fiel uns wie Schuppen von den Augen und wir standen voll Grauen vor einer Welt, die wir bisher noch nicht gekannt hatten.

Meine Tochter hatte den Besitzer einer Schneiderei kennen gelernt, einen früheren Bankbeamten **Naimund Ullmann**. Er hat sein Geschäft in der Dranienburgerstraße und wohnt hier in Wiesbaden in der Mittelheimerstraße 11. Voll Sorge ging ich zu dem Juden und erklärte ihm, daß ich keinerlei Beziehungen zwischen ihm und meiner Tochter wünsche. Der Jude, der wußte, daß keine Gesetze ihn dazu zwingen könnten (es war im Juni dieses Jahres) meine Tochter aus seinen Händen zu lassen, sah mich mit befriedigtem Haß- und Rachegefühl triumphierend an. Frech erwiderte er: „Belästigen Sie mich nicht. Sie haben mir nichts zu sagen. Das ist eine Sache, die ich mit Ihrer Tochter ausmache.“ Ich ging nach Hause und sprach mit meiner Tochter. Ich legte ihr klar, daß sie eine furchtbare Schande über sich und uns bringe und daß sie noch ins Unglück komme. Es dauerte lange, bis ich auf Verständnis stieß. Endlich aber schien sie vernünftig zu werden. Sie erklärte, sie stünde in seiner (des Juden) Anwesenheit unter einem unerklärlichen Einfluß. Sie hätte keinen eigenen Willen mehr und bei jeder Begegnung mit ihm verfallt sie seinem Banne. Ich holte sie nun täglich von ihrer Arbeitsstätte ab und brachte sie auch dorthin. Jedesmal stand an der Ecke Pietenring-Dogheimerstraße der Jude. Er wartete wie eine Spinne auf ihr Opfer wartet und schaute ihr mit unheimlichen Augen nach. Mich selbst trafen Blicke abgrundtiefen Hasses. Am Donnerstag, den 9. Mai war es mir nicht möglich gewesen, zur Zeit da zu sein. Meine Tochter war schon weg, kam aber auch nicht nach Hause. Als sie spät abends erschien, war die Fremdheit wieder in ihr und sie erklärte mit dem Juden zusammen gewesen zu sein. Ich erschrak und als mir der Jude tags darauf begegnete, stellte ich ihn auf der Straße. Im Laufe des Wortwechsels schlug er außer sich vor Haß und Wut nach mir. Ich ging nach Hause. Meine Tochter kam nicht heim. Dagegen schickte sie uns durch einen Gepäckträger einen Brief, in dem sie mitteilte, daß sie nach dem heutigen Vorfall nicht mehr nach Hause kommen könne. Wir warteten nun Tag um Tag und am Sonnabend gingen wir zu dem Juden ins Geschäft. Meine Frau frag ihn: „Wo haben Sie mein Kind hingeschafft?“ „Höhnisch erwiderte der Jude: „Ich weiß nicht.“ Da schlug ihn meine Frau ins Gesicht. Es entstand eine Prügelei und die Leute liefen zusammen. Polizeibeamte brachten den Juden und uns zur Wache in der Friedrichstraße. Hier mußte ich zu meinem Erstaunen

feststellen, daß zwei Wachtmeister mit dem Juden sich duzten!

In der Zwischenzeit stellte ich fest, daß der Jude meine Tochter in der Pension **Braubach**, Dambachtal 6, untergebracht hat. Anscheinend besitzt diese Pension das Vertrauen der jüdischen Rasse. Der Jude hatte meine Tochter des öfteren dort besucht. Am Samstag wurde sie weggeholt und ging mit dem Juden in die Dogheimerstraße 43 zu **Wilten**. Dort wohnt sie jetzt noch.

Der Jude **Ullmann** hat unser Familienleben vollständig ruiniert. Das Leben meiner Tochter ist zerstört, das meiner Frau ist vernichtet. Meine Tochter war immer ein braves, anständiges Mädchen und ich bin überzeugt, der Jude hat sie vernichtet, um sich an unserer Rasse zu rächen.“

Möge diese erschütternde Tragödie jedem deutschen Vater und jeder deutschen Mutter zur Beherzigung und zur Warnung dienen.

Die Reichsbahn und der Stürmer

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft erließ am 23. September 1935 folgende Verfügung:

„Mit Rücksicht auf die neue Entwicklung der rassenpolitischen Gesetzgebung und die Notwendigkeit, die Durchführung der Gesetze vom 15. September 1935 durch Aufklärung des Volkes in Massenfällen zu fördern, ermächtigen wir die Reichsbahndirektionen, Anträgen der NSDAP, oder ihrer Gliederungen auf Zulassung von Aushangkästen für die Wochenschrift **Der Stürmer** auf Reichsbahngebiet zu entsprechen. Von der Erhebung von Gebühren ist abzusehen.“

Die Verfügung beweist, daß auch die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft entschlossen ist, an der Aufklärung des Volkes tatkräftig mitzuarbeiten. Dafür muß ihr das Volk danken.

**Wer mit dem Stürmer kämpft,
kämpft für sein Volk!**

Die Gesetze zum Schutze von Blut und Rasse

Wie der Jude aus ihnen Geschäfte machen will

Der Jude schlägt aus allem Kapital. Ganz gleich ob es sich um Angelegenheiten der christlichen Kirche oder des Staates handelt, überall sieht der Jude ein Geschäft. Daß der Jude sogar aus Verordnungen und Gesetzen, die gegen ihn erlassen sind, Geschäfte zu machen versucht, beweist ein Vorkommnis, das sich in diesen Tagen in Frankfurt a. M. zugetragen hat.

Der Jude **Jakob Stern**, wohnhaft in der Gausstraße 23/0 zu Frankfurt a. M. schrieb an das Arbeitsamt Frankfurt folgenden Brief:

An das Arbeitsamt

Frankfurt a. M.

mit der höflichen Bitte um Auskunft, ob es auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen — Nicht-Beschäftigung arischer Hausangestellten in jüdischen Familien — zulässig ist, ein Vermittlungsbüro für jüd. weibl. Hausangestellte zu eröffnen und wenn ja, welche Schritte ich zur Erlangung dieser Erlaubnis unternehmen muß.

Ich bin geb. Frankfurter, habe aktiv gedient und bin Kriegsteilnehmer, völlig unbestraft und kann jeder

Zeit Leumundszugnis und alle gewünschten Auskünfte beschaffen.

Für baldige Antwort im voraus bestens dankend,
zeichne mit deutschem Gruß

gez. Jakob Stern

Gausstraße 23/0.

Der Arbeitsamtdirektor gab dem Juden folgende Antwort:

Betrifft: Gewerbsmäßige Stellenvermittlung

Vorgang: Ihr Schreiben vom 20. 9. 35.

Mit Rücksicht darauf, daß die gewerbsmäßige Stellenvermittlung seit 1. Januar 1931 verboten ist, muß ich Ihnen zu meinem Bedauern mitteilen, daß Sie aus den neuen Gesetzen der Reichsregierung kein Kapital schlagen können.

Der Vorsitzende:

In Vertretung: gez. Dr. Sommer.

Der Stürmer braucht dieser trefflichen Antwort nichts mehr hinzuzufügen.

Der Jude als Weinfälscher

Vor der Großen Strafkammer in Mainz hatten sich mehrere jüdische Weinkommissare zu verantworten. Der vorbestrafte Jude **Leo Siegle** aus Osthofen erhielt wegen Vergehen gegen das Weingesetz 200 Mark Geldstrafe. Der ebenfalls vorbestrafte Jude **Arthur Wolff** aus Klonheim erhielt 600 Mark Geldstrafe. Wegen falscher Weinbezeichnung wurde der Jude **Karl Isaak** aus Worms zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Mädchenverderber aus Aletern

Lieber Stürmer!

Der Jude ist und bleibt unverbesserlich. Den Beweis dafür liefert der Jude **Lind** aus Aletern. Schon vor Jahren stand er unter Anklage, sich an einem vierjährigen Kinde schwer vergangen zu haben. Man sollte meinen, **Jud Lind** hätte eine Lehre daraus gezogen. Aber weit gefehlt! Auch heute noch nützt er seinen Beruf als Hausierer mit Wäsche dazu aus, deutsche Frauen und Mädchen in der unflätigsten Weise zu belästigen. An einige Schließermädels, die auf der Domäne **Sachsenburg** arbeiten, stellte er die unverschämtesten Anträge. Als ihn die Mädchen gehörig abblizen ließen, beging der Jude eine Tat, die nicht in Worte zu kleiden ist.

Wir hoffen, daß ein strenger Urteilspruch eines deutschen Gerichtes uns für immer vor dem jüdischen Mädchenverderber **Lind** bewahren wird. **R. K.**

Frontsoldat

Er gibt nicht nach



Stürmer-Archiv

Alte Kämpfer geben nicht nach. Obertruppführer **Willi Schneider** von Bad Dürrenberg ist ein alter Stürmerfreund und kämpft gegen die Verjudung des deutschen Volkes.

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Was man dem Stürmer schreibt

Zwei Pastoren aus dem Kreise Celle:

Sehr geehrter Herr Holz!

Zu Ihrem „Offenen Brief an den Provinzialbrudertrat Sachsen“ erklären wir unsere grundsätzliche Zustimmung. Biblisch steht die Frage so: Gott hat, um den Menschen einen Beweis seiner unendlichen Gnade und Barmherzigkeit zu geben, das schmutzige, ungehorsame, undankbare, haßstarrige und verstockte Volk der Juden ausgewählt und mit unbegreiflicher Geduld getragen. (Brosch. Prophet Jesaja, Kap. 16.) Weil aber alle Versuche, selbst die Sendung seines Sohnes, vergeblich gewesen sind, hat Gott die Juden ausdrücklich verworfen und verflucht. („Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“)

Wir haben daher nach Gottes Bestimmung (!) die Juden als ein verworfenes Volk anzusehen und — zu behandeln.

gez.: Heinicke, R. Jäger.

Ein Parteigenosse aus Köln-Sülz:

Lieber Stürmer!

.... Wer ein Deutscher sein und Nationalsozialist werden will, muß die Massenfrage beherrschen. Er muß von der Erkenntnis durchdrungen sein, daß der Jude immer der Feind aller Kulturvölker war und für alle Zukunft bleiben wird. Lösen wir die Judenfrage, so retten wir nicht nur Deutschland, so retten wir die ganze Welt. Hg. Wadeschhoff.

Ein Volksgenosse aus Berlin-Wilmersdorf:

Lieber Stürmer!

Wenn ich mich über Einstellung und Charakter meiner Mitmenschen unterrichten will, so gibt es kein besseres Thema als Dich. Ich stelle mir die Frage: „Was hältst Du vom Stürmer?“ Je nach der Antwort weiß ich, was ich von dem Volksgenossen zu halten habe. Ich habe noch keinen Arbeiter der Stirne und Faust angetroffen, der hart um sein tägliches Brot kämpfen muß und den Stürmer ablehnt. Der Stürmer ist ein Blatt des Volkes und darum wird er vom Volke verstanden!

Ab und zu treffe ich auch auf Volksgenossen, welche Dich, lieber Stürmer, als „übertrieben“ und „zu extrem“ ablehnen. Und wenn ich dann nachforsche, so kommt fast immer heraus, daß ich es mit Vertretern der getarnten Reaktion zu tun habe.

Lieber Stürmer! Dies ist mein bewährtes Rezept. Ich empfehle es allen anderen Stürmerfreunden. J. Marau.

Ein kath. Pfarrer aus Dunstlingen (Württemberg)

.... Ich war Pfarrer in der Röm.-Kath. deutschen Gemeinde Emmethal in Dettmaringen und wurde dort ein Opfer der Juden. Man verhaftete mich, sperrte mich ein und zielte mit Revolvern und Karabinern auf mich. Nur einem Wunder ist es zu verdanken, daß ich heute noch lebe. Ich wurde in den jüdischen Zeitungen in deutscher, rumänischer und russischer Sprache auf das niederträchtigste angegriffen. Selbst der Moskauer Sender besaßte sich mit mir und nannte mich einen „Hitleremissär“.

Wenn alle katholischen Geistlichen das mitzumachen hätten, was ich erlebte, so würden sie alle dem Judentum gegenüber die Konsequenzen ziehen und nicht, wie es oft vorkommt, mit ihm gemeinsame Sache machen. Die Juden sind und bleiben das von Christus verfluchte Volk. Das dürfen wir nie vergessen!

Sehr verehrter Herr Streicher! Ich will aber weiterkämpfen, kämpfen mit Ihnen gegen Aljuda für das deutsche Volk. Ich will dazu beitragen, daß die Judenfrage in jedes Haus, in jede Hütte getragen wird. Ich will auch nicht rasten, bis einmal auch im hiesigen Ort ein Stürmerkasten aufgestellt ist. Vorkäufig kann ich persönlich keine Mittel aufbringen, da ich schon ein Jahr ausgewiesen bin und hier noch keine Stelle als Geistlicher habe. Ich bin Nationalsozialist und da besinnt man sich eben, so einen Mann als Geistlichen aufzunehmen. Leider ist meine Gesundheit auch nicht die allerbeste.

Sollten Sie, verehrter Hg. Streicher, noch mehr über mein Wirken und meinen Kampf mit den Juden hören wollen, so bitte ich Sie es mir mitzuteilen.

Heil Hitler!

Hg. R. N., Pfarrer.

Wie Jud Massenbach einen Bauern betrog

Ein deutscher Rechtsanwalt verteidigt die Lumperei

Wer mit dem Juden handelt, ist nie Gewinner. Den Rebbach macht immer der Jude. Und weil der Jude die Kunst des Hintergehens und Betrügens immer wieder vom Vater auf den Sohn vererbt, sind die Juden im Betgaunern eben Meister und werden es immer bleiben.

Dies hätte auch der Bauer Joseph Müller von Naumburg wissen müssen, als er sich mit dem Juden Ludwig Massenbach in das Handelsgeschäft einließ. Jud Massenbach hatte an Joseph Müller eine Kuh verkauft. Der Jude log, die Kuh sei fehlerfrei, müsse in drei Monaten kalben. Vor dem Kalben gäbe sie vier Liter Milch und nach dem Geburtsakt seien täglich bis zu 15 Liter Frischmilch zu erwarten. Der Bauer glaubte alles. Der Preis wurde auf Mark 220 festgesetzt, wovon Mark 200 sofort zu bezahlen waren. Der Rest, wenn die Kuh gekalbt habe. Auf dem Wege nach Naumburg begegnete der Bauer dem Tierarzt Heinemann, der sofort erkannte, daß mit der gekauften Kuh was nicht in Ordnung war. Er sagte: „Hoffentlich habt Ihr Glück damit. Die Kuh scheint tuberkulös zu sein.“ Die Untersuchung ergab chronisches Magen- und Darmleiden. Außerdem gab die Kuh keine 4 Liter Milch, sondern nur 2½ Liter. Und nach dem Kalben waren es keine 15 Liter, sondern 7—8 Liter. Der Betrug war also offensichtlich.

Die Sache kam zur Verhandlung. Der Staatsanwalt geißelte diesen Betrugsfall als eine der typisch jüdischen Betrügereien. Der Jude habe die Unerfahrenheit und Gutgläubigkeit des Bauern schamlos ausgenutzt. Sein Straftrag war schwächer als seine Worte, es waren: 3 Monate Gefängnis.

Es gibt noch deutsche „Rechts“anwälte, die kein Bedenken dagegen haben, mit der Verteidigung (!!) jüdischer Betrüger ihr Geld zu verdienen. Der Jude Massenbach hatte sich den Rechtsanwalt Schulze-Wintropf von Freilark zum Vertreter genommen. Er führte aus: Die Judenfrage hätte mit der Sache nichts zu tun. Er kenne Massenbach. Dieser habe noch nie (!) einen betrogen und sei noch mit keinem Gericht in Konflikt gekommen. (Weil seine Lumpereien eben nie ans Licht kamen! Schr. d. St.) Massenbach sei ein guter (!), ordentlicher (!) Mensch und Geschäftsmann. Es sei richtig, daß der Angeklagte eine gesunde und fehlerfreie Kuh verkauft habe, welches der Tierarzt Dr. Hegewald, Freilark (Parteigenosse?) festgestellt habe und dessen Gutachten über die Kuh er bei sich führe. Die Krankheit sei auf die Fütterung, Temperatur des Stalles und Pflege des Tieres zurückzuführen. Man könne daher den Angeklagten nicht (!) verurteilen, sondern nur eine Zurücknahme der Kuh fordern. Die Milch könne bei Stallwechsel um die Hälfte zurückgehen, das liege nur am Füttern. (Dabei frisst die Kuh heute noch nicht richtig und ist nach wie vor krank.) Es liege hier kein (!) Betrug vor und er bittet den Angeklagten freizusprechen!!!

Der Amtsgerichtsrat Dr. Eberhardt verurteilte den Angeklagten Ludwig Massenbach zu 3 Monaten Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens. Er führte aus: Der Angeklagte habe zweifellos gewußt, daß das Tier nicht gesund sei und daß er den Müller offensichtlich betrogen habe.

Das Spiel mit Italien

Als das deutsche Volk mit der ganzen Welt im Kriege stand und in heldenhaftem Kampfe sich der feindlichen Uebermacht erwehrt, fannten die Hasser deutscher Kraft und deutschen Wesens teuflische Pläne aus, um schließlich doch noch Gewinner des Sieges zu sein. Sie griffen zum Mittel der Lüge und Verleumdung. Durch Herabsetzung der Ehre des deutschen Frontsoldaten hoffte man die Kampfmutter der gegen Deutschland im Krieg stehenden Völker zur Hergabe der letzten Kraft zu bringen. Die Rechnung ging nicht fehl. Die Parole, daß der Krieg gegen Deutschland ein Kreuzzug gegen ein Volk von Frauenschändern und Massenmördern sei, brachte die ganze Weltmeinung gegen Deutschland auf. Die Welt glaubte, was über Deutschland in den Zeitungen geschrieben wurde. Die Welt glaubte das Märchen von den abgehakten Händen. Die Welt glaubte den Nachrichtenmachern, die deutsche Soldaten Frauen schänden und Kinder ermorden ließen. Und das deutsche Volk mußte alles schweigend ertragen. Es konnte sich nicht wehren mit Kanonen gegen die Macht der Weltpresse. Daß man in jenen Tagen aber die Schuld an den gegen Deutschland ins Feld geführten Lügen und Verleumdungen den Völkern zuschob, deren Soldaten den deutschen Kämpfern gegenüber standen, war falsch gewesen. Die Weltpresse, die angefüllt war mit jenen Lügen und Verleumdungen, befand sich damals schon in ihrem Großteil im Besitze der Juden oder war deren Einfluß ausgeübt. Daß die Männer, die damals Deutschland regierten, an dieser Tatsache ohne Beachtung vorübergingen, entsprach dem Zeitgeist jener Tage. Man sah den jüdischen Weltfeind nicht, der hinter den Kulissen des Welttheaters sein Unwesen trieb. Die Kenntnis der jüdischen Protokolle von Basel hat dem deutschen Volk der Nachkriegszeit die Augen geöffnet. Hoffentlich für immer!

Der Weltfeind Aljuda, der den Faschismus und Nationalsozialismus gleichermaßen haßt, treibt heute mit dem Italien Mussolinis ein ähnliches Spiel, das er einst im Weltkrieg mit Deutschland trieb. In einer gewissen Weltpresse tauchen immer wieder Gerüchte auf, die den Stempel der Unwahrheit an sich tragen. Und zu den Gerüchten kommt die bewusste Lüge und die mitteillose Verleumdung. Vielleicht ist es gut, daß es so kam. Italienische Blätter sehen sich in der Abwehr zum Nachdenken gezwungen. Und einige von ihnen geben ihre Meinung bereits offen von sich. So schrieb in diesen Tagen die italienische Zeitung „Messagero“:

„Wir kennen jetzt diese Lügenmittel, die vor 20 Jahren die ganze Welt, Italien nicht ausgenommen, zu täuschen suchten, die sich heute aber als das offenkundige haben, was sie wirklich sind, nämlich als unwürdige Anschläge gegen die Wahrhaftigkeit. Vor 20 Jahren sprach man von den abgeschlagenen Händen der belarischen Kinder, die barbarisch von Deutschen verkrüppelt wurden. Heute spricht man von Frauen und Kindern, die von Italienern getötet wurden.“

Niemand vor und nach dem Kriege hat jedoch ein

einziges Opfer dieser Barbareien gefunden, um dementwegen die Gefühle der ganzen Welt mobilisiert wurden. Heute versucht man das gleiche Spiel mit Italien beim ersten Anzeichen der Feindseligkeiten zu treiben. Es ist jedoch nicht glaubhaft, daß die Weltmeinung noch einmal auf diese Täuschungen hineinfällt.“

Tragisches Schicksal! Es mußte erst ein Krieg mit einer gegen Italien zugerichteten Weltmeinung kommen, bis man in jenem Volke anfing zu erkennen, daß einst der gleiche Teufel gegen Deutschland am Werke war, der heute dem italienischen Soldaten an die Ehre geht. Tragisches Schicksal! Nur eines ist noch zu wünschen: daß man auch in Italien diesen Weltteufel beim Namen zu nennen wagt. Die Greuelmacher sind bei jenem Volk zu finden, von dem Schopenhauer sagte, es sei der Meister der Lüge.

Stürmerfreunde!

Die Gegenwart muß wissen, wie es einst war. Sucht in verstaubten Regalen nach und durchstöbert die Allen vergangener Zeiten! Sie sind Fundgruben für die Aufklärungsarbeit des Stürmers. Der Stürmer



Die Juden sind unser Unglück
liest den Stürmer

Reichsbetriebsgruppe:
17-Handel
18-Handwerk

Der Stürmer
Feind im Lande!

Stürmerkasten in Bretny (Bez. Dresden)

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

Jeder Arier
kauft nur
Kleidung
mit diesem Etikett!

ADEFA
ARBEITSGEMEINSCHAFT
ARISCHER
FABRIKANTEN
DER BEKLEIDUNGSINDUSTRIE E.V.
Erzeugnisse arischer
Unternehmer u. Arbeiter

MOBEL Großes
Warrats-
lager
Nürnberg, Voltastraße 22/24
Billige Preise • Frei Haus • Rhesstandsarbeiten

Ludwig Röger, NURNBERG-A
Trüdelmarkt 10
Berg-Sport-Reit-Marschstiefel in großer Auswahl
Waterpr.-Sportschuh m. Wilopsohie 36 42 2.9
Verlangen Sie sofort meinen prachtvollen
Katalog umsonst / Versand nach auswärts

Busch
Ski-Ausrüstung
ist sportgerecht. Wir liefern jedes
Sportgerät für jeden Sport
Verlangen Sie unsere neue
Liste „Sportratgeber“
M. Busch, Berlin W 30
Gothfr. 26/29 + Fernspr. B7 4870
Zugelassene Vertriebsstelle der
Reichszeugmeister der NSDAP.

Jetzt Sonderpreise!
Sept./Okt. stille
Zeit! Wir tun et-
was Besonderes.
Sofort Prospekt
anfordern!
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brakwede-Bielefeld Nr. 99

In Rheinland
u. Westfalen
kauft man
**Damen-
Herren-
Kinder-
Kleidung**
sehr vorteilhaft
bei den Firmen
Settlage
DÜSSELDORF-KÖLN-RECKLINGHAUSEN
Fritzsche
WALL 32
Fischer
DÜSSELDORF

Sollen offene Füße zubeulen?
Die oft vererbete Meinungs, offene Füße (Kramp-
adergeschw.) dürfen nicht zugeheilt werden. Ist
grundverkehrt. Im Gegenteil, seien Sie auf schnellste
Heilung bedacht! Verwenden Sie die völlig neu-
artige, sofort schmerzstillende, juckreizlindernde,
Balsamin-Salbe. In kurz. Zeit tritt durch Gewässer-
bildung, gänzl. Heilung ein. Verl. Sie aber ausdrückl.
Balsamin-Salbe, sie ist in jeder Apotheke erhältlich.
Kb. 1.05 1/2 Tur. 1.59 RM. Hersteller: Balsamin
Laboratorium Apothek. Zieting, Spandau-Wühlmstadt.

Ca. 75000 Kopfhare
gesund zu erhalten — für Nachwuchs — sorgen — Schuppen — ver-
nichten — den Haarboden zu kräftigen — Haarhaufall und Kahlheit
zu unterbinden — kurz, Sie von allen Haarsorgen zu befreien ist eine
Leistung, die weder alkohol. Kopfwässer noch einfache Mixturen voll-
bringen können (Als Einziges wachsen Mißerfolg und Enttäuschung!)
Daß unser biologisches Haarpräparat „M.D.K. 3301“ zu den wenigen
Mitteln gehört, die wirklich helfen, bestätigt uns u. a. Herr Otto St.
Dessau freiwillig: „19.8.35 wie folgt: „Besten Dank für letzte Übersen-
dung Ihres nach meinen Feststellungen besten Haarpflegemittels.
Mit keinem andern Mittel hatte ich bis jetzt solchen Erfolg. Hätte ich Ihr
Haarmittel früher gekannt, wäre mir Vieles erspart geblieben. Usw.“
Der Versuch überzeugt auch Sie! Bei Nichterfolg Rückzahlung des Geldes.
Orig.-Flasche Mk 2.20, Doppelfl. Mk 3.75 Nachn., Voreinsendg. portofrei.
KADE-KOSMETIK Berlin W. 30-4 / Postcheckkonto
Berlin 102 908

Stuttgart
HOTEL UNION Friedrichstraße 2
Zimmerv. M. 3.- an
Autounterkunft

Büromöbel
Richard Meyer / Berlin W 35, Genthiner Str. 28

Berlin's deutsche Mode-Étage
Hindhorst
DAMENMODEN G.M.B.H.
leipziger Str. 114
nur 1. Etage
Kleider Mäntel
Kostüme Blusen Röcke Hüle

In Oberammergau
HOTEL WITTELSBACH
erstes und führendes Haus am Platz.
Feines Restaurant und Terrassen,
Kaffee, Bar und Bierstüberl,
Garagen, 140 Betten.
Pensionspreis v. RM 6.- bis RM 9.-
Vorteilhaft für Geschäftsreisen
Telephon 510

Kaufen Sie bei
Sport-Stengel
Nürnberg-A, am Kriegerdenkmal

Bad Charlottenbrunn
37⁵⁰ Sieben Tage Aufenth. ein-
schl. Verpfleg. u. Unter-
Prospekte in Reisebüros,

Badisch-Pfälzische Kampfgenossen

VALENTIN RUF
Stempel, Schilder, Gravierungen
Tel. 226 17 Mannheim E3, 3

Friedrich Mathels & Co.
Mineralschmieröle-Import
Spezialmarke „Marothol“
Mannheim, Parkring 8
Telephon 2544

FR-REISIG
WIKINGISCH-UND-TAFELSENF-FABRIK
HEIDELBERG
Am besten schmeckt die Brühe
erkennbar
Mit Vorbehalt der Firmen-
Reisig!

Gebrüder Mack, o.H.G.
Bankgeschäft für Hypotheken und Grundbesitz
Friedrichsplatz 3 Mannheim Ruf 42174
Das Fachgeschäft für Kapitalanlagen, Hypothe-
kenbeschaffung, Wohn An- und Verkauf von
Grundbesitz aller Art, günstigst.

Regelmäßiger
Lastwagen-Linien-Verkehr
auf der Strecke
Mannheim-Freiburg
und Zwischenstationen
OTTO LINDER, MANNHEIM
Telefon: 20031 Hafenstraße 36

Badische Bestockes
Margis & Co. K. G.
Mannheim 117
Beflecke
Porzellan
Kritfall
nur deutsche Wertarbeit
12 Monatsraten
Katalog kostenlos

HILDEBRAND
PHÖNIX
EXTRA
TYPE
405
das gute Hildebrand-Mehl

Sommer und Winter
schmeckt eine Tasse Pfälzer Pfefferminztee gut und ist bekömmlich zu
jeder Mahlzeit. Ich versende feinste Blattware, Pfd. RM. 2.- p. Nachn.
Fr. Becker, Kräuterversand, Mannheim

Stürmeranzeigen
sind billig
bringen Gäste!
Verlangen
Sie Angebote

Josef Krebs G.m.
b.H.
Mannheim
Friedrichselderstr. 18 Tel. 40355
Wand- und Bodenplatten
Baustoffe — Kunststeine

Kaugelmäst Peter Schmitt
Mannheim
Carl-Ludwigstr. 14, Fernspr. 42083
übernimmt alle in sein Fach
einschlägigen Arbeiten. Angebote
kostenlos und unverbindlich.

.. und Ihre Laden-Einrichtung
nur von
Ladenbau - Meffert
Mannheim D.2.11, Ruf 27187
Einrichtung für alle Branchen!

Trinkt
das gute
Pfisterer-
Bräu

Sinner-Bier
Brauerei Sinner • Karlsruhe-Grünwinkel

Landwirte!
Ihre Kollegen und Volks-
genossen gründeten aus
Not und Selbsthilfe im
Jahre 1926 die Kran-
kenunterstützungskasse
„Nothilfe“
Auskunft erteilt die Hauptverwaltung Mannheim, Carolafte. 9-13, Telefon-Nr. 43755

die
reinste
Freude
werden Sie mit meinem
Friema-Kohlepapier
haben. Ergiebig aus edel-
sten Rohstoffen, nicht
schmierend, farbkraftig,
lang lagerfähig. Fünf
Sorten für jeden Zweck. Probeabpackung
5x2 Bl. gratis.
Probieren Sie mal meine Sorte 2:
500 Blatt RM. 13.50,
1000 Blatt RM. 26.—, Dinf., franko
Spezialhaus für Bürobedarf:
Carl Friedmann, Mannheim
Augusta-Anlage 5, (Laden), Tel. 40900

Unsere Zemente
hergestellt in unseren süddeutschen Verbandswerken, werden in hochgesteigerter Güte mit
gleichmäßigen Eigenschaften zuverlässig geliefert.
1000 Baumaterialienhändler führen unsere Zemente.
Süddeutscher Cement-Verband G. m. b. H. Heidelberg
Gegr. 1904



Deutsche Wertarbeit

fortschrittliche Konstruktion

erwiesene Bewährung

die Vorzüge der

Rheinmetall

Büromaschinen

Rheinmetall Sömmerda-Thüringen



Vertretungen an allen größeren Plätzen Deutschlands

Düsseldorf, Blumenstraße 16-18 HOTEL HECK

Zimmer v. Mk. 3.- an. Garagen im Hause

Lungenkranke und ihre Aerzte

versuchen die „Silphosocain“-Behandlung. Sanatorien, Heilstätten, Professorenn u. praktische Aerzte äußern sich anerkennend. Längst haben von Geringeinsparungen bis zu 36 Pfund, ferner daß Fieber, Nachtschweiß, Appetitlosigkeit, Husten, Brustwurf schwanden. — Lebenswichtige Stoffe, wie Kalzium und Aminosäuren, fördern bestmöglich auch die Abkapselung tuberkulöser Herde. Beide Mittel sind in erprobter Art und Menge in Silphosocain enthalten, so daß die Lösung vieler Lungenkrankheiten, Bronchitis, Asthma durch das von Aerzten verordnete Silphosocain erfüllt werden kann. (Komp.: Calc. glyc. ph. Silic., Stront., Lith., Carbo med., Ol. erucac. sacch., lact.) Glas mit 80 Tropf. N.W. 2.70 in allen Apotheken, wo nicht, dann Hofen-Apothete, München. Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift A/315 von Dr. Vogel.

Quick mit Levithin

Ist gut für Herz und Nerven. Quick steigert die Kraft und Ausdauer im Beruf, beim Sport, auf Reisen. Quick überwindet Müdigkeit und Abspannung. Preis RM. 1.20 in Apotheken u. Droger. Probe gratis durch „Hermes“, Fabrik pharm. Präparate, München SW

2 Stürmer-Nummern

erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns rechtzeitig nachstehenden Bestellschein einsenden

Bestellschein Unterzeichneter bestellt Deutsches Wochenblatt

Der Stürmer Herausgeber Julius Streicher Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Postbestellgeld

ab: _____
 Name: _____
 Wohnort: _____
 Straße: _____



Überraschend billig und portofrei wird jeder „Stürmer“-Leser durch uns beliefert. Verlangen Sie Preisliste nebst neuesten Sonderangeboten gratis

Kreuz-Mark

Wohnung in Nürnberg
Marienstr. 5 NÜRNBERG.

Es ist kein Risiko, von uns durch Versand zu beziehen, da wir volle Garantie durch Zurücknahme jeder Sendung bieten

Schon von RM 30.- an

Mit Außenlösung ab RM 33.- liefern wir Fahrräder direkt an Private. Fordern Sie uns. Gratis-Katalog 35, er enthält viele Modelle b. z. feinsten Luxusausführung. E. P. Wellerdieck, Fahrradbau Brockwede-Bielefeld Nr. 7

Darlehen

von RM. 200.— aufwärts für Entschuldung, Neuananschaffung, Hypotheken (außer Baugeld) Auskanf vorkostenfrei durch „Finanzkredit“ Finanzierungs- u. Kredit G. m. b. H. Köln-Mülheim.

Besteck 100 g Silber

bestehend aus 100 Stk. Besteck, Besteck-Frankmann, Leipzig W 31/St.

Herzleidend?

Dann Hofrat v. Mayers Herzkraft... bei Herzklopfen, Schwindelgefühlen, Schwäche, Atemnot, Anspannungsbeschw. usw. Flasche RM. 2.70 in allen Apotheken.

Rohmöbel-Versand!

Schlafzimmer achteilig mit Friseurtoilette 139.50
 Küche sechsteilig... 45.30
 Kleiderschrank 27.-
 Nachttisch... 10.-
 Küchenbüfett... 30.-
 Tisch 6.80, Stuhl 2.40
 usw. Verkauf n. Kasse od. Ehestandscheine Katalog kostenlos

Ein Begriff: Erfolg und Epika

AKTIENGESELLSCHAFT VOM SEIDEL-NAUMANN

DRESDEN-A-5-GEGR-1868

Alles sonst Wissenswerte vermittelt Ihnen die Werbeschrift Nr. 878

Wesertern

Qualitäts-Tour/Reise schon für RM 38.— Lief. dir an Private. Schriftliche Garantie. Katalog gratis. E. Heinemann Fahrradbau Bielefeld 83.

Druckmaschinen

Wohlfahrt & Wilsbert BERGSTRASSE 15 RUF-20887-89

Tack

Der gute deutsche Schuh

Verkaufsstellen in fast allen größeren Orten

Kleinanzeigen aus dem Reich

Über 30 Existenzgründungen

Maschinen, Autos usw. Aussteuer, Studiengelder, Reichskredit stellten d. deutsch. Zwecksparungen bisher kriegswürdigen Volksgen. aller Kreise als unknüdbare Darlehen z. Verfügung. Kostenl. Auskunft: „Allmakroverband“ Zwecksparern. - N. 6. Classen Koppelmann-Sir. 57, Milmir ges.

Silber-Bestecke

u. Bestecke mit 100 g Silberausl., ohne Anzahlung gegen Monatsraten (betragt 100.- bis 150.-). d. d. Stahlwarenbr.

Gebrüder Krumm Solingen 77
Katalog unverbindl.

Berlin RM 60.-

Das Geheimnis trotz 60 Jung...
 Marmor-Platten für Möbel, Bau- und elektrische Zwecke
 G. Hermes Marmorindustrie Offenau a. Neck.

Fahren-Hoffmann

BEI REGEN Schüners Oelhaute...
 Leicht u. bequem...
 Meter 15.-
 Mäntel 8.-
 Proben 15.50
 T. Schüner, München Lindwurmstr. 129/7

Rout. Stoffverkäufer

(Rnug., Mantel- u. Kostümstoffe) zum Verkauf an Private auch auf Teilzahlungsbasis von leistungsfähigen Geraer Textilbetriebe gesucht. Es wollen sich nur Herren melden, die an ein intensives, erfolgreiches Arbeiten gewöhnt sind. Provision wird sofort ausgezahlt. Ausführliche Buchschriften an Geraer-Textilfabrikation & Versand Ernst Rauh Gera P 11

Wolle und Garne

50 g schon ab 22 Pf. Alles außerordentl. billig. Das neueste große Woll-Musterbuch mit vielen Farben und Qualitäten für alle Handarbeiten und das interessante Trifels-Handarbeitsheft kostenlos direkt von der Wollgesellschaft Lambrecht, Pratz, Nr. 60

Der Deutsche liest den „Stürmer“

„Stürmer“...
 Briefmarken
 nur bessere und Sammlungen kauft gegen Kasse
 Briefmarken-Wenninger, Frankfurt/Main.

Das billige Eigenheim

Schon für RM. 33.- monatlich können Sie im eigenen Heim wohnen. Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich aufklärendes Druckschrift H57 Bauparkasse Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H. Köln, Riehlerstr. 31a
 Unsere bisherigen Darlehenszuteilungen: 26 Millionen Reichsmark.

Kaffee

Kräftig. Brasil RM. 1.98 frisch geröstet
 ab 3 Pfd. frei Haus Nachn. Weilt. Sorten: 1.90, 2.10, 2.30, 2.50
 Rob. Schwang Hamburg I St. Alsterufer 1

Schöne Blüte

in 4 bis 6 Woch. Nur äußerl. Anwendung. Garantiert unschädlich. 1000fach erprobt. 4.- franko. Begelsterte Anerkennungen Fa. Joh. Gayko Hamburg 19/70

Deutsche Gefächte in Chemnitz

Herm. Krauß das große christl. Fachgeschäft für Herren- und Knaben Kleidung
 Kronen-, Ecke Langestr.

Große Möbel-

Auswahl
 Speisezimmer modern. Tisch m. Ausb.-Büf., 200 cm. Anrichte, Ausziehtisch, 4 Stühle 398.-
 Schlafzimmer Tisch, Schrank 180 cm, 2 Bettstellen m. Patent-Matratze, 2 Nachttische, Friseurkommode, 2 Stühle 348.-
 Herrenzimmer Tisch, schwere Ausführung, Büf. 200 cm, komplett 398.-
 Küche 6-teilig, in all. Farben, Büfett 94 cm 69.-
 Renaissance-, Chippendale- und moderne Zimmer

Apfelsaft

Kelterei Adolf Kobes Nürnberg Rothenburger Straße 10 Tel. 62 3 68

SteiGERMald & Kaiser

Damen- Konfektion, Kleiderstoffe, Wäsche, Gardinen, Teppiche, Betten. Markt Ecke Marktgräbchen

Möbelhaus Hans Otto

Innere Klosterstr. 11
 Möbelhaus Hans Otto
 Innere Klosterstr. 11
 Möbelhaus Hans Otto
 Innere Klosterstr. 11

Harzer

Bad Suderode 98 Harz

Paradiesbetten-Fabrik

M. Steiner u. Sohn A. G. Friedrich-Auguststr. 4

Möbelhaus Stargardt

Berlin C Prenzlauer Straße Sechs am Prenzlauer Tor Autolieferung

Greise Klavierspieler

2-3 Monat. korrekt nach Noten jedoch fabelh. leichte Erlangung. Genial. Erlang. eines blind. Musikers. Prospekt Nr. 16 kostenlos durch Verlag ISLER, Karlsruhe 16.

Ed. Bellmann

Dresdner Straße 13 Neumarkt 11

„GLOBUS“

Hüte, Mützen und Schirme Johannisplatz 12

Persil Hygiene und Erfolg in Dörfern!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 44	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 3.30 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen u. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme Samstag vorm. Uhr. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil - 75 RM.	Nürnberg, im Oktober 1935	Verlag Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A. Plannenschmiedegasse 1. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A. Plannenschmiedegasse 1. Fernsprecher 21830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A. Plannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21822. Redaktionsschluss: Montag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schließbach 393.	13. Jahr 1935
---------------------	---	---------------------------	---	-------------------------

Jüdische Ritualmorde

Katholische Geistliche bestätigen sie

Judenknechte

Die Grausamkeit und Gefühllosigkeit der jüdischen Rasse zeigt sich wohl selten so überzeugend wie bei der Schächtung. Während der Deutsche dem Schlachttiere durch vorherige Betäubung Schmerzen erspart, kennt der Jude nicht die geringste Rücksicht. Er durchschneidet dem Tiere mit einem langen, scharfen Messer die Kehle. Bei vollem Bewußtsein muß das arme Tier allmählich verbluten. In rasenden Schmerzen bäumt es sich auf und sucht sich zu befreien. Doch die Fesseln machen es unmöglich. Erst nach langem, furchtbarer Todeslamps erleidet die Bewußtlosigkeit das Tier von den Qualen. Und diese grauenhafte Tierquälerei ist dem Juden noch ein heiliges Gebot!!!

Im Laufe der Jahrhunderte hat man Duzende von ermordeten Menschen aufgefunden, denen die Kehle durchgeschnitten war. Zumeist waren es Kinder. Die Leichen wiesen am Halse den typischen Schächtschnitt auf. Man hatte ihnen bei vollem Bewußtsein die Schlagader durchgeschnitten. Die Leichen waren vollkommen ausgeblutet. Das Blut aber hatte man beiseite geschafft. Viele Jahrhunderte hindurch waren diese Verbrechen dem Volke ein Rätsel. Allmählich aber fiel der Deffentlichkeit auf, daß diese Morde zumeist um die Zeit des jüdischen Osterfestes geschehen. Man forschte nach und stellte Juden als Mörder fest. Weitere Ermittlungen ergaben, daß die Täter das Blut ihrer Opfer für rituelle Zwecke verwendet hatten. Das Volk erfuhr, daß die jüdischen Verbrechen nichts anderes als Ritualmorde darstellten. Es waren Morde an nicht-jüdischen Kindern, Frauen und Männern im Dienste der jüdischen Gottverehrung. Es waren Morde zu Ehren des Judengottes Jahwe!

Immer neue Ritualmorde wurden bekannt. Die Zahl der Ritualmord-Prozesse häufte sich. Zum besonderen sind es die Vatikanischen Akten, die über die jüdischen Ritualmorde ein bereites Zeugnis ablegen. Der Stürmer hat in vielen seiner Ausgaben



Der Jude grinst sich eins ob ihrer Fron. Er schwitzen Blut für ihn um Judas Lohn

Aus dem Inhalt

- Jud Winkus und sein Taufschein
- So lügen Juden
- Freimaurerlogen in Rußland wieder geöffnet!
- Der Viehhandel des Juden Gerson
- Levy und Oppenheimer

auf die jüdischen Ritualmorde hingewiesen. Er hat in jahrelanger Arbeit Material gesammelt. Er hat an Hand von Kirchenbüchern und der oben genannten Vatikanischen Akten bewiesen, daß es jüdische Ritualmorde tatsächlich gibt. Und

hat die Kenntnis der Ritualmorde dem Volke vermittelt.

Obwohl sich der Stürmer für die Beweisführung fast ausschließlich kirchlicher Bücher und Niederschriften bediente, konnte man feststellen, daß es gerade

Die Juden sind unser Unglück!

Katholische Geistliche waren, die die Ritualmorde in das Reich der Fabel verwiesen. Katholische Geistliche, die als gerichtliche Sachverständige bezeugten, daß die jüdischen Ritualmorde niemals einwandfrei nachgewiesen werden konnten. Wir haben schon des öfteren unserer Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß man gerade in jenen Kreisen die Wichtigkeit der eigenen Aufzeichnungen bezweifelte.

Um so mehr aber müssen wir uns heute darüber freuen, daß sich nun auch bei der katholischen Geistlichkeit eine Wandlung vollzogen hat. Im Verlag Baumann in Dülmen erscheint der „Monatsbote für die katholische Geistlichkeit.“ In der Oktobernummer 1935 dieser Zeitschrift lesen wir eine Besprechung des Buches „Heilige Deutsche“ von Pater Theodosius Driemle. Hier heißt es wörtlich:

Warum steht bei Andreas Ninn, Rudolf von Bern und Simeon von Trient nicht dabei, daß sie von den Juden zu Tode gepeinigt wurden, wie dies immerhin bei Werner von Wesel und Hermann Menger von Weihenberg vermerkt wird? Nur ganz einfältige Menschen halten den Ritualmord der Juden für ein Märchen. Uns Katholiken erklärt die Kirche selber in den obigen fünf Fällen klar (und daneben noch in anderen, die andere Völker angehen), daß ein solcher vorliegt. Das neueste Buch darüber von Christian Döge (Graz 1934, Verlag Styria) wird nur den nicht überzeugen, der auf die Weltjudenpresse schwört.

Der Stürmer stellt mit Freude und Genugtuung fest, daß nun auch katholische Geistliche den Mut haben, die Tatsache der jüdischen Ritualmorde offen zuzugeben. Das wertvollste dieser Erklärungen aber ist die Berufung auf die kirchliche Autorität! Sie bekräftigt, daß es die Kirche selber ist, die nachweist, daß hier jüdische Ritualmorde vorliegen. Mit dieser Erklärung katholischer Geistlicher sind wir ein gewaltiges Stück vorwärts gekommen. Nun können wir hoffen, daß auch die bisher noch abseits stehenden Teile des deutschen Volkes restlos zu der Ueberzeugung kommen, daß der Jude der Todfeind der gesamten Menschheit ist.

Judenschliche

Der Jude Gustav J. Kahn betreibt in Gießen eine Schuhgroßhandlung. Nach der nationalsozialistischen Revolution taufte er seine Firma um in „Tempo-Schuhhaus“. Dieser Name sollte die Kundenschaft darüber hinwegtäuschen, daß sie es mit einem Judengeschäft zu tun hat. So schlau wie der Talmudjude Gustav J. Kahn war aber auch die Handelskammer in Gießen. Sie untersagte ihm die Abänderung des Firmennamens. Jud Kahn mußte auf die Firmentafel seines Geschäftes wieder seinen vollen Judennamen setzen. Das tat ihm weh. Es tat aber auch jenen weh, die ihre Einkäufe beim Juden machen, und sich dann darauf hinausreden, sie hätten nicht gewußt, daß das „Tempo-Schuhhaus“ ein Judengeschäft sei. Sie hätten hinter diesem Namen keinen Juden gesucht. Jud Kahn suchte einen Ausweg. Er fand ihn auch. Er schickte den Kunden, deren judenknechtischer Gesinnung er gewiß ist, Zettel ins Haus, auf denen folgendes geschrieben steht:

Anschriften an meine Firma müssen lauten:

bei Briefen und Postkarten:

Postfach 92 Hauptpostamt Gießen

oder

Gustav J. Kahn, Gießen,

bei Paketen:

nur Gustav J. Kahn, Gießen.

Bei Nichtbeachtung dieser Vorschriften werden mir die Sendungen nicht zugestellt.

Sendungen **von** meiner Firma erfolgen neutral unter Postfach 92 Gießen.

Wer also einen Prospekt, eine Karte, einen Brief oder eine Musterendung mit Postfach 92 Gießen als Absender erhält, weiß, daß sie vom Talmudjuden Gustav J. Kahn stammen. Die Dummheit kennt nunmehr die Schliche des Juden Kahn. Bei anständigen Deutschen wird der Jude mit seiner „neutralen“ Firmenbezeichnung kein Glück haben. Es muß einer schon ein hartgefotener Judenknecht sein, wenn er einen solchen Schwindel mitmacht.

Jud Pinkus und sein Taufschein

Eine lustige Juderei in Düsseldorf

Es ist noch nicht lange her, da tanzte man in Düsseldorf nach der Pfeife der jüdischen Klasse. Die Juden spielten die erste Geige. Heute halten nur noch die unverbesserlichen Judenknechte zum „auserwählten“ Volk: Spießier und geborene Verbrecher. Bei solcher Sachlage ist das Judesein nicht mehr leicht. Das weiß auch Samuel Pinkus, Inhaber einer Schankwirtschaft. Er rechnet aber mit der Dummheit gewisser Leute und machte fol-

Den Eheleuten S. Pinkus, Kölnener Str. 212, wird auf Wunsch bestätigt, dass sie und ihre beiden Töchter katholisch sind und der St. Josephpfarre angehören.



Düsseldorf, den 8. Mai 1935.

Katholische Kirchengemeinde St. Joseph

Kepflein

Stürmer-Archiv

gende Juderei: er ließ sich vom kath. Pfarramt bestätigen, daß er katholisch getauft sei. Die abgestempelte Bescheinigung hingte er in sein Schaufenster, über dem geschrieben steht „Leop. Oberlaender Nachf.“

Die kleine jüdische Nation wagt, einen unverdächtigen Saß gegen alle Völker zur Schau zu tragen, ist immer abergläubig, immer lästern nach den Gütern anderer. Kriechend im Unglück, frech im Glück... Die Juden sind die größten Schurken, die jemals die Erdoberfläche besudelt haben.
Voltaire (1694-1778)

Laß ihn mir

Der Judenmeßger Albert Meyer in Frankfurt-Fechenheim wird im Volksmund „Laß ihn mir“ genannt. Wie kam der Jude Meyer zu diesem merkwürdigen Namen? Es war im Jahre 1924. Im Saalbau Kaiser Friedrich hielten die Nationalsozialisten eine Versammlung ab. Als Redner war Hg. Roland Freisler aus Kassel verpflichtet. Der Saal war schon lange vor Beginn der Versammlung überfüllt. Drei Viertel der Besucher waren Marxisten aus Fechenheim und Umgebung. Die Fechenheimer Juden hatten den letzten Marxisten alarmiert und in die Versammlung befohlen. Schon vor Beginn sprach es sich herum, daß es heute zu einem großen Krach, zu einer richtiggehenden Saalschlacht kommen werde. Kaum hatte Hg. Freisler angefangen zu reden, da ging der Krach los. Der inzwischen getaufte Jude Friß Meyer hatte das Signal zum Sturm gegeben. Die anwesenden Juden brüllten wie die Tiere und trieben den Haß der verheßten Marxisten bis zur Siedehitze. Ganz besonders taten sich dabei die Juden Hennes Kahn und Heinrich Stern hervor. Letzterer wurde später zu 1/2 Jahr Gefängnis verurteilt, weil er sich an einem schulpflichtigen deutschen Mädchen vergangen hatte.

Auf das Signal der Juden hin kam es im Saalbau Kaiser Friedrich zu einer blutigen Saalschlacht. Die wenigen Nationalsozialisten waren der erdrückenden Uebermacht der Juden und Marxisten nicht gewachsen. Sie wurden mit Stühlen und Knüppeln zusammengewaldet. Blutüberströmt und mit schweren Verletzungen wurde eine ganze Anzahl von ihnen ins Krankenhaus eingeliefert. Ueber einen der schwerverwundet am Boden liegenden SA-Leute fiel der Judenmeßger Albert Meyer mit dem Ruf: „Laß ihn mir“ her und schlug mit einem Döhsenziemer so lange auf den Wehrlosen ein, bis er bewusstlos war. Seit jenem Abend hat der Jude Albert Meyer den Namen: „Laß ihn mir.“ Viele haben die in jener Versammlung an den Tag gelegte viehische Brutalität der Juden schon längst vergessen. Sie sind Kunden des Judenmeßgers Albert Meyer und der anderen Fechenheimer Juden. Als der



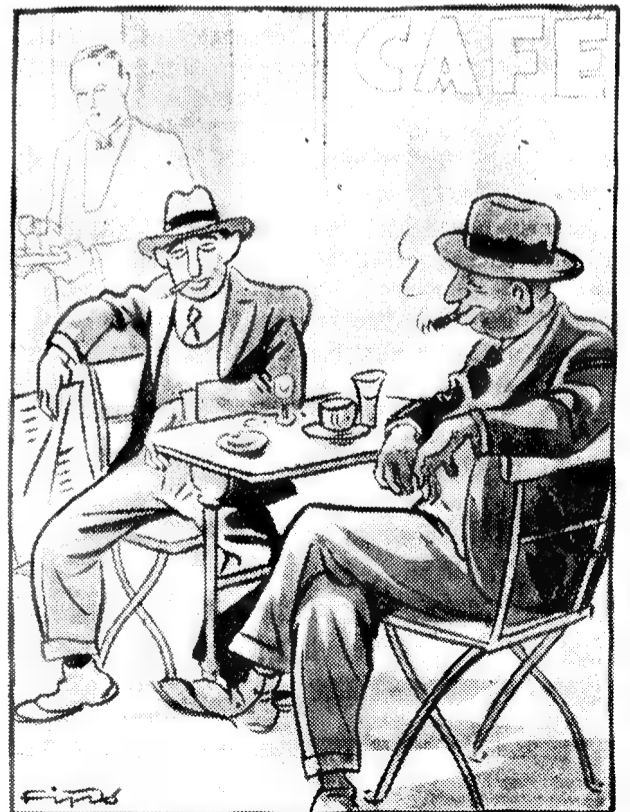
Stürmer-Archiv

Aber nur die Dummen fallen auf diese Judenmache herein. Die Gescheiten wissen, daß man mit dem Taufwasser den Menschen in seinem Blute und in seiner Gestalt nicht umzuändern vermag. Jud Samuel Pinkus ist geblieben, was er vor der Taufe war: Vollblutjude! Er hat noch die gleiche Nase, dieselben Augen und läuft nach wie vor in Schuhen mit Plattfüßeinlagen.

Bloßwart der NSB., Otto Puth aus der Starckenburgerstraße 53, deswegen zur Rede gestellt wurde, sagte er: „Ich laufe jetzt schon 29 Jahre bei Max Schönfeld und werde auch weiter dort kaufen und lasse mir hierbei von niemand Vorschriften machen. Lieber stelle ich mein Amt als Bloßwart der NSB. zur Verfügung.“ Der Judenknecht Otto Puth wurde seines Amtes enthoben.

Es war einmal notwendig Vergangenes wachzurufen. Die Juden in Fechenheim waren die wildensten Beschimpfer und Bekämpfer des Nationalsozialismus. Sie haben die Saalschlacht des Jahres 1924 und das dabei vergossene deutsche Blut auf dem Gewissen. Das set ihnen nie vergessen.

Begreiflich



„Hatte keine Sehnsucht nach Daitshland?“
„Was heißt, mer sen dort heite die Verhältnisse zu stabil?“

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Stürmer

Goethe und die Juden

Eine Ergänzung zu dem Artikel: „W. v. Goethe als Zeuge“. Stürmer Nr. 38, Septbr. 1935

„Es bedarf nur eines Betteljuden, um einen Gott am Kreuze zu verhöhnern“ schrieb Goethe an seinen Freund Anebel. Als dann später Goethes Erben in unglaublicher Gleichgültigkeit die Herausgabe des Briefwechsels: „Goethe Anebel“ einem jüdischen Literaten übertrugen, hatte dieser nichts Eiligeres zu tun, als diesen Satz der deutschen Öffentlichkeit zu unterschlagen. So haben es ja die jüdischen Verleger und Bearbeiter unserer Klassiker bis auf den heutigen Tag gehalten.

Im „Goethejahr“ wurde unendlich viel über Goethe geschrieben, nur seine Stellungnahme zu den Juden wurde nicht erwähnt. Man möchte fast sagen, daß es bis auf den heutigen Tag so geblieben ist: die Stellung Goethes zu den Juden ist nur den Wenigsten bekannt. Hin und wieder begegnet man sogar noch den Halbwahrheiten, die über Goethe und sein angebliches Verhältnis zu der unseligen italienisch-kleinasiatischen Mischlingsfamilie der Brentanos verbreitet werden. Dabei sah Goethe in diesen Brentanos bereits die „Vorboten jüdischer Auflösung“ (siehe Chamberlains feines Goethewerk), die er in seinem Briefe an Schiller „unnatürliche Erscheinungen“ nennt. Goethe schrieb: „Unden wir keinen Juden unter uns, denn wie sollten wir ihm Anteil an der höchsten Kultur vergönnen, deren Ursprung und Herkommen er leugnet.“

Und wie warnte er die „Auswandernden“ vor den Juden. Er schrieb, sie sollten sich vor den Juden hüten, da sie die Ruhenden zu überlisten und die Mitwandernden zu überschreien verüben. Er wollte keine jüdischen Professoren, Künstler, Dichter, Politiker, Offiziere, Beamte, Literaten und Journalisten. Er schrieb u. a.:

„Mögen die Juden an ihrer eignen Kultur arbeiten, nicht aber in unsere hineinpfuschen“ und „Mit dieser Masse ist die Natur in eine Sackgasse geraten, wo sie nicht wieder zurückkann. Dieses Volk hat niemals viel getaugt, es besitzt wenig Tugenden, aber die meisten Fehler aller anderen Völker.“

Der Halbjüdin Bettina Brentano, welche ihn für die philosemitische Bewegung gewinnen wollte, antwortete er trocken: „Ich enthalte mich aller Teilnahme an Juden und Judengenossen.“ Ironisch läßt er die „diesem Volke eigene Zudringlichkeit“ (wie er wörtlich sagt) über sich ergehen. Als ein Jude ihn eines Tages zu betrügen versuchte, meinte er feinsäuerlich: „Der hat eben nur als wahrer Jude gehandelt.“

Auch damals gab es schon diesen, noch heute sogar beliebtesten schläferigen Michelschnad: „ach, die Juden sind doch auch Menschen“, über den Goethe sehr ärgerlich war und ihn „Humanitätsfalbadelei“ nannte. Er war empört, als er hörte, daß man in Gena die Polizeiverordnungen nicht mehr scharf beachtete, nach denen Juden sich keine Nacht in der Universitätsstadt Gena aufhalten durften.

Am Jacobi schrieb er einmal über den von Lessing so überschätzten Freund Mendelssohn, von dessen „den jüdischen Plattitüden“ (wörtlich) er gar nichts hielt: „Was hast Du zu den Morgenstunden von Mendelssohn gesagt? Und zu den jüdischen Pfiffen, mit denen der neue Sokrates zu Werte geht? Wie klug er Spinoza und Lessing eingeführt hat. O, Du armer Christe! Wie schlimm wird es Dir ergehen, wenn er Deine schnurrenden Flügel nach und nach umspinnen haben wird!“

Und wir, die wir die Revolution im November 1918 und den Jammer Rußlands miterlebten, müssen wir nicht Goethes Scharfsinn bewundern, wenn wir im „Jahrmart von Plundersweiler“ seine Worte lesen: „Und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen, Solang die Ordnung steht, solang hat's nichts zu hoffen.“

Oder:

„Sie haben einen Glauben, der sie berechtigt, die Fremden zu berauben.“

Deshalb waren die Juden froh, als Goethe die Augen schloß. Der Journalist-Jude Börne (in Wahrheit hieß er Varuch!) dem die Deutschen obendrein auch noch in der Goethestadt Frankfurt ein Denkmal (!) setzten, jubelte bei Goethes Tode auf: „Jetzt ist

Deutschland befreit“, denn als Goethe am 22. März 1832 aufhörte sterblich zu sein, da begann das jüdische Zeitalter. Von jener Zeit an konnte der nach Paris verduftete Harry Heine das deutsche Publikum mit seiner schwülstigen, verlogenen Lyrik berauschen, erst dann konnte Börne-Baruch mit seinen französisch-geistreichen Feuilletons die Deutschen zu oberflächlichem Denken — (besser gesagt Halbdanken) — verleiten. Nachdem Goethe, der Wächter des deutschen Geistes in die Fürstengruft zu Weimar getragen war, konnten jene „neuen Hüter der deutschen Kultur“ (letzthin Maximilian Harden, Emil Ludwig, u. a.) ihrem, also einem undeutschen, gegen deutschen Geiste Türe und Tore öffnen, um ihrem eigenen Hausierertramsch Absatz zu verschaffen.

Gottlob weht seit kurzem Morgenluft. Im Dritten Reiche trennte sich sofort ganz scharf — speziell im Verlags- und Bei-

lungswesen — der deutsche von dem jüdischen Geist.

Das deutsche Volk wird heute durch den Stürmer laufend auf die Gefahren des Judentums hingewiesen und belehrt. Es wird und muß eine Zeit kommen, wo auch der letzte Deutsche diese Gefahr erkennt und voller Dankbarkeit die neuen Gesetze empfindet, die unser Führer anläßlich des letzten Parteitages schuf.

Leider muß auch heute noch, wie sich's immer wieder herausstellt, scharf aufgepaßt werden, daß nicht durch Judengenossen, Judenknechte und Strohmannen dem Juden wieder Gelegenheit gegeben wird, erneut sein zersetzendes Gift zu säen. Aber Deutschland ist erwacht, und die Deutschen werden weiter darüber wachen, daß das Goethewort seinen Sinn behält und wahr wird:

„Doch, was dem Abgrund lähn entstieg,
Kann durch ein ehernes Geschick
Den halben Weltkreis überstiegen, —
Zum Abgrund muß es doch zurück.“

Diane Jacob.

So lügen Juden

Als die Loslösung der Tschechei vom Hause Habsburg und die Schaffung der Tschechoslowakei vollzogen waren, richteten sich auch die Juden im neu erstandenen Staat entsprechend ein. Der jüdische Einfluß am republikanischen Hof in Prag ist eine geschichtliche Tatsache geworden. Dies wird nicht zuletzt damit bewiesen, daß alle gesichteten Deutschen in der Tschechei freundliche Aufnahme fanden und sie ungehindert und unablässig in ihren Pressezeugnissen gegen das neue Deutschland hetzen dürfen. Die unter jüdischem Einfluß stehende Tschechei hat ihre Reichsfeindschaft auch durch das Militärbündnis dokumentiert, das sie mit dem jüdisch-bolschewistischen Sowjetrußland abschloß. Die Tatsache, daß die „kriegsfeindliche“ Sowjetregierung die Kommunisten in der Tschechei für (!) die tschechischen Rüstungskredite stimmen läßt, muß die letzten Zweifel wegräumen, die bezüglich der außenpolitischen Ziele der Tschechei bestanden hatten.

In einem Lande, in dem jüdischer Haß in so ausgiebigem Maße unter Schutz gestellt ist, ist kein Ding unmöglich. Da ist es möglich, daß Ehrabschneidung planmäßig betrieben werden darf. Im „Prager Tageblatt“ (es wurde von Juden nach dem Kriege gegründet) Nr. 225 vom 26. September 1935 war folgendes zu lesen:

Jüdischer Fußballer in Ratibor totgeschlagen

M.-Ostrau. In Ratibor kam es bei einem Fußball zwischen einer heimischen Mannschaft und einem polnischen Team aus Rybnik zu einem folgenschweren Zwischenfall. Vor Beginn des Spieles hatte es sich unter den Zuschauern herumgesprochen, daß in der polnischen Mannschaft ein Jude mitspielen werde. Als die polnischen Spieler das Feld betraten, wurde ihnen aus dem Zuschauerraum in Sprechhöfen: „Juda verrede!“ und „Juden raus!“ zugerufen. Als das Match begann, verstärkten sich die Zurufe noch, so daß der Schiedsrichter den Kampf abpfiß. Nach wenigen Minuten, als er glaubte, daß die Zuschauer sich beruhigt hätten, pfiß er das Spiel wieder an. Nun warfen einige Zuschauer Steine nach den Sportlern. Um sie zu schützen, pfiß der Schiedsrichter den Kampf zum zweiten Male ab. In diesem Moment stürzten sich die Zuschauer auf das Fußballfeld, verprügelten die polnischen Spieler und schlugen auf den 21-jährigen Juden Edmund Baumgartner so lange ein, bis er in einer Blutlache liegen blieb. In schwerverletztem Zustande wurde er in das Ratiborer Krankenhaus eingeliefert, wo er starb.

Zu dieser Meldung bringt das „Prager Tageblatt“ noch folgenden Zusatz:

Rom. Der „Osservatore Romano“ schreibt zu dem Vorfall in Ratibor: „Dieses Verbrechen ist die Epifode eines Systems des Hasses, der politischen und sozialen Verfolgung, die in eine tägliche moralische Steinigung ausgeartet ist. Bevor diese Bewegung eine Regung der Menge geworden ist, wurde sie von verantwortlichen Personen, über die man genau unterrichtet ist, veranlaßt. Sie ist die Folge einer Theorie, die sich den Namen einer Rassenkultur beilegte, die Folge eines Gesetzes der Gewalt,

die sich auf diese Rassengefehrdung stützt und nicht nur auf das sportliche Gebiet angewandt wird, sondern sich überall kundgibt, wo sie ihre Eroberungen gemacht zu haben glaubt.

Auf unsere Anfrage bei amtlichen Stellen in Ratibor erfahren wir, daß die Meldung des „Prager Tageblattes“ frei erfunden ist. Es hat in Ratibor kein Fußballspiel stattgefunden, bei dem es Erzeße gab und es ist auch nie bei einem Fußballspiel in Ratibor ein Fußballer totgeschlagen worden.

Das „Prager Tageblatt“ hatte sich durch jene Lügennachricht in eine peinliche Lage gebracht. Schließlich mußte es sich zu einer Berichtigung herbeilassen, die fünf Tage später (am 1. Oktober 1935 in Nr. 228) erschien. Irgendwo in einer Spalte, so nebenbei, war folgendes zu lesen:

„Jüdischer Fußballer in Ratibor totgeschlagen.“ Zu dieser am 26. September veröffentlichten Nachricht haben wir in Rybnik festgestellt, daß sich der Fall überhaupt nicht zugetragen hat. Der Name des Sportlers, der in Ratibor geübt worden sein sollte, ist weder an amtlichen Stellen, noch in Sportkreisen bekannt. Die Nachricht, die durch die gesamte Weltpresse ging (wir zitierten damals den vatikanischen „Osservatore Romano“) beruhte auf falschen Informationen.

Wenige werden diese nebensächlich behandelte Berichtigung gelesen haben. Aber alle Leser des „Prager Tageblattes“ haben den Inhalt des Verleumderartikels in sich aufgenommen. Der Zweck war erreicht: etwas bleibt immer hängen. Wir aber wissen, Christus hatte recht damit, wenn er sagte: der Vater der Juden sei der — Teufel. — — —

Judenpresse



Gott sei's geklagt, die Völker sind leider nicht so geduldig wie das Papier

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

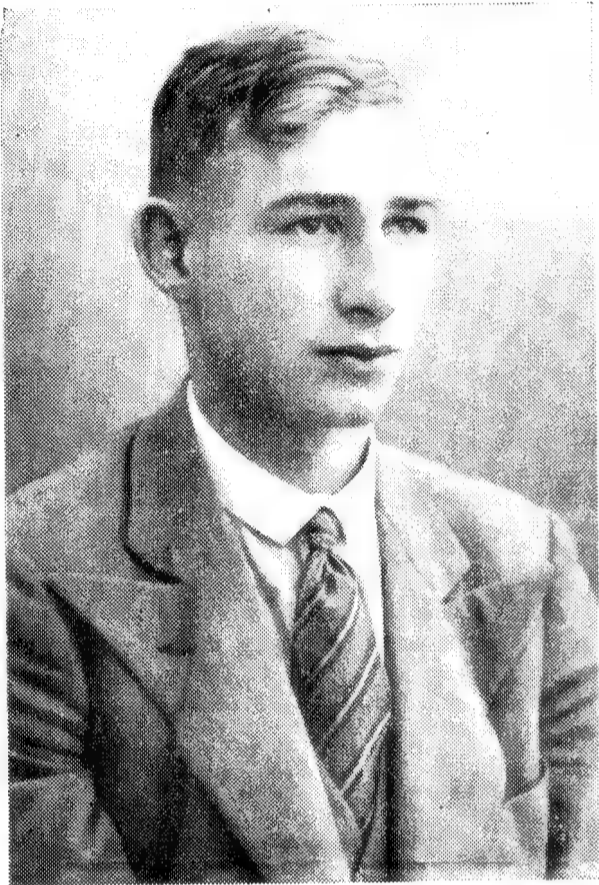
So war es bisher

Judas Haß gegen das deutsche Blut

Wie notwendig die Schaffung der Nürnberger Gesetze war, beweisen die vielen Fälle der Rassenchande, die sich bis in die jüngste Zeit hinein ungestraft vollziehen konnten.

Der Jude **Fritz Saks**, Inhaber des Modegeschäftes **Hirschsprung** in Hanau, hat an einem minderjährigen, bei ihm beschäftigten Lehrling, ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Er wurde verhaftet.

Der Jude **Edmund Wehster**, der in Niederrufel einen Handel mit Mineralwasser betreibt, hat seine 19-jährige deutsche Hausangestellte wochenlang mit den unflätigsten



Stürmer-Archiv

Jud Egon Gadiel wurde wegen Rassenchande verhaftet

Anträgen belästigt. Er hat wiederholt versucht das Mädchen zu schänden. Die Hausangestellte hat das Judenhäus verlassen und Anzeige erstattet.

Die Geheime Staatspolizei hat in Breslau sechs jüdische Rassenchänder verhaftet. Es sind dies der übel berühmte Jude **Philipp Hübler**, Sohn des Möbeljuden **Hübner**, Gahnitzstraße 187 a, der Jude **Heinz Grabowski**, Trinitatisstraße 6, der Jude **Walter Sachs**, Hardenbergstraße 5, der Jude **Ismar Werner Guttmann**, Rossmarkt 14, der Jude **Abraham Vurfer**, Agnesstraße 16 und der Jude **Mar Grabowski**, Trinitatisstraße 6. Sie unterhielten zu sieben ebenfalls verhafteten Frauenzimmern rassenchänderische Beziehungen und erregten damit öffentliches Mergernis.

Der Jude **Siegfried Kurz** aus Laupheim, Kapellenstraße 33, versuchte ein deutsches Mädchen in Ehingen zu schänden. Er wurde der Polizei übergeben. Dieser gegenüber gab er einen falschen Namen und einen falschen Wohnort an. Er sieht seiner Aburteilung entgegen.

Der 24-jährige Jude **Egon Gadiel** in Grottkau (Oberschlesien) ist als Massenrassenchänder entlarvt worden. Er hat sich den geschändeten Frauen gegenüber gebrüht, sein letztes Opfer sei ein 17-jähriges Mädchen gewesen. Bei einigen der entrahten Frauen blieb die Schändung nicht ohne Folgen. Der Jude gab ihnen den Rat, die Leibesfrucht abtreiben zu lassen. Die Kosten zahlte er. Der jüdische Frauenchänder und Abtreiber **Egon Gadiel** wurde Ende August dieses Jahres verhaftet und in das Gerichtsgefängnis in Brieg eingeliefert.

Der Jude **Erich Rothschild** in Hildesheim, Mitinhaber des Kaufhauses **Rothschild** am Hohen Weg, fuhr in seinem Lieferant über Land. Er nahm eine seiner Angestellten mit. Ein gutgewachsenes, hellblondes deutsches Mädchen.

Während der Fahrt beging er ein Notzuchtverbrechen. Bei seiner Vernehmung sagte der abgefeimte Talmudjude: „Ich habe mich dem Mädchen in einer Aufwallung väterlicher Gefühle genähert.“ Gegen den Juden **Rothschild** läuft ein Strafverfahren.

Der Jude **Salli Braun** aus Landau in der Rheinpfalz unterhält mit der 25-jährigen **M. Sch.** aus Maximiliansau am Rhein schon jahrelang rassenchänderische Beziehungen. Im März 1933 gebar die vom Juden durch und durch verdorbene Frauensperson einen Judenbastard. Im Juli dieses Jahres kam der zweite Bastard zur Welt. Es war eine Frühgeburt. Das Kind starb angeblich nach vier Stunden. Die **Sch.** steht im Verdacht einen Eingriff gemacht zu haben. Der Jude hat ihr dazu geraten. Beide wurden ins Gefängnis eingeliefert. Der Vater der **Sch.** ist Eisenbahnbeamter. Er hat die Schande geduldet und gefördert. Als Gegenleistung dafür hat ihn der Jude **Salli Braun** mit großen Mengen Wein beliefert. Der Eisenbahnbeamte setzte diesen Wein wieder gegen Geld ab. Er führt außer Dienst einen schwunghaften Weinhandel. Seine Weinhandlung hat er nicht angemeldet. Er würde von seiner zuständigen Behörde auch nie die Genehmigung hierfür bekommen. Das Verhalten des Eisenbahnbeamten **Sch.** grenzt an Kuppelerei. Ein Vater, der im Hause eines Kuppelers steht, kann im heutigen Deutschland kein Beamter sein.

Der Handelsjude **Justin Theilhaber** hat in Weiningen, hinter der Kirche, ein großes Geschäft. Er prahlte öffent-

lich damit, daß sich sein Umsatz im Dritten Reich um 50 Prozent gehoben habe. Er besitzt eine Villa in der Bismarckstraße, einen kleinen Park von Lieferwagen und einen eleganten Privatwagen. Er stellte seiner Hausangestellten, einem Bauernmädchen aus Kührenhof, auf Schritt und Tritt nach. Einmal vermochte sich das Mädchen nur dadurch der Nachstellungen zu erwehren, daß es dem Juden ein Tablett an den Schädel warf. Der Talmudjude **Theilhaber** hat sich seiner Hausangestellten in einer Weise genähert, die nicht wiedergegeben werden kann. Das Mädchen ist die Verlobte eines **N.A.**-Mannes. Die Braut eines Nationalsozialisten zu schänden wäre dem Juden höchster Triumph gewesen.

Das Mädchen erstattete Anzeige. Bei ihrer Vernehmung wurden furchtbare Dinge bekannt. Eine ungeheure Empörung bemächtigte sich daraufhin der deutschen Bevölkerung Weiningens. Zu Tausenden zogen die Demonstranten vor die Judenvilla. Die Polizei fand den jüdischen Verbrecher in einem Kleiderschrank. Zähneklappernd und zitternd ließ sich der Rassenchänder **Theilhaber** durch die erregte Volksmenge führen. Auf Anweisung der Geheimen Staatspolizei wurde der Verbrecher ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Tag für Tag wurden die Schandtaten jüdischer Rassenchänder aufgedeckt. In der Schriftleitung des **Stürmer** häuften sich die Berichte, die solche Fälle meldeten, zu einem Berg. Gefängnis, Zuchthaus und Konzentrationslager schreckten den Juden nicht. Stärker als die Furcht vor solchen Strafen ist im Juden der Haß gegen das deutsche Blut. Das sicherste Mittel ein Volk zu vernichten ist die Schändung und Enttötung seiner Frauen. Am Gift des jüdischen Blutes sind schon große Völker in Degeneration verkommen. Dem deutschen Volke hat Juda das gleiche Schicksal geschworen. Die Nürnberger Gesetze werden dem jüdischen Verbrechen Einhalt gebieten.

Gebt die gestohlenen Namen zurück!

Lieber Stürmer!

Die Juden erkennt man vielfach schon an ihren Namen. Ein **Naphtali** ist ebenso sicher jüdisch wie ein **Judasohn**, **Kaifischer**, **Karfunkel**, **Tulpental**, oder **Flanmenst**. Und die Vornamen **Levi**, **Sally**, **Abraham** und **Rebecka** lassen auch keinen Zweifel über die Rasse des Namensträgers.

Der Jude hat sich im Laufe der Jahrhunderte so raffiniert in unser Volk eingeschlichen, daß er von vielen nicht mehr als Fremdrassiger erkannt wird. Er spricht deutsch, kleidet sich wie unsere Volksgenossen, nimmt an allem teil, kurz: er hat sich getarnt. Zu den wirksamsten Tarnungsmitteln aber gehörte auch die Ablegung des alten jüdischen Familien- und Vornamens. Aus einem **Jesajas** wurde ein **Jessel**, aus einem **Jehuda** ein **Löwe**, aus einem **Baruch** ein **Verthold**. Der **Cohn** verwandelte sich in einen **Körner**, der **Levi** in einen **Louis** oder **Ludwig** und der **Karfunkelstein** in einen **Korff**. Und die schönen deutschen Vornamen **Philipp**, **Siegfried** und **Siegmund** usw. waren dem Juden gerade noch gut genug, um den **Teitel**, **Samuel** und **Simon** zu ersetzen.

Lieber Stürmer! Könntest Du nicht einmal die Anregung geben, daß die Juden verpflichtet werden, die gestohlenen Namen abzugeben und sich mit den Namen ihrer Urväter zu begnügen? Jawohl! Die Juden haben deutsche Namen gestohlen! Gestohlenes Gut aber muß wieder zurückgegeben werden! E. H.

Devisenschieberungen in jüdischem Auftrag

Beamte des Zollamtes **Sorbach** bei Nachen deckten in diesen Tagen eine bedeutende Devisenschieberung auf. Eine Frau erregte durch ihre Nervosität die Aufmerksamkeit der Beamten. Als man sie in den Untersuchungsraum bringen wollte, setzte sie sich mit allen Kräften zur Wehr und wollte flüchten. Bei der Körpervisitation fand man unter ihren Kleidern einen Gürtel, in welchem über 13 000 Mark und etliche Auslandsdevisen versteckt waren.

Beim Verhör legte die Frau ein Geständnis ab. Sie war von einem Juden beauftragt worden die Summen über die Grenzen zu schmuggeln.

Rassenchänder in Stuttgart

Warum das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes kommen mußte

Am Dienstag, den 2. Juli 1935 fand im Stuttgarter Amtsgericht eine Gerichtsverhandlung zur Feststellung einer **Waterschaft** statt. Angeklagt war der Jude **Leo Katz**, Reisender, Kernerplatz 2, 1. Die Mutter des Kindes ist die Nichtjüdin **Hambach**. Der Jude **Leo Katz** gab vor Gericht an, daß außer ihm auch noch die Juden: **Ernst Friedlein**, Neue Weinsteige 2, **Josef Gutmann**, Filderstr. 1 und **Siegfried Mannheimer**, Blumenstr. 38 verkehrt hätten. Diese Verhandlung erbrachte den grauenvollen Beweis dafür, wie verworfen eine Nichtjüdin werden kann, wenn sie in die Hände von Juden gerät und wie frivol der Jude solch ein Geschöpf dann von einer Hand in die andere gibt. Bei dem Juden **Siegfried Mannheimer** stellte sich heraus, daß er einer der größten Rassenchänder Württembergs ist. Er wohnte früher in Heilbronn und es ist festgestellt, daß er der Erzeuger von 12 (!) außerehelichen Kindern, also Judenbastarden, ist. Der **Stürmer** hatte sich mit **Mannheimer** schon im Jahre 1927 befaßt. Der Jude hatte ein deutsches Mädchen geschwängert und bei einem Abtreibungsversuch ist die Unglückliche zu Grunde gegangen. Sie starb.

So war es bisher



Stürmer-Archiv

Verforgessene Mädchen mit Juden im Bade

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

Woran erkennt man Juden und Mischlinge?

Von den äußeren Merkmalen der Fremdrassigen

Das deutsche Volk hat durch die Aufklärungsarbeit des Stürmers sehen gelernt. Ein polnischer oder galizischer Jude, der sich in Bart und Raftan zeigt, wird sofort als Fremdrassiger erkannt. Das Volk weiß, daß solch ein Fremdling niemals Volksgenosse sein kann.

Die weitaus überwiegende Mehrheit der Juden hat heute Bart und Raftan abgelegt. Sie sprechen die Sprache des Gastvolkes. Sie kleiden sich wie die Einheimischen. In England markieren sie den „Engländer“. In Frankreich den „Franzosen“. Und bei uns tun sie, als ob sie Deutsche wären. Durch Rassenmischungen haben sie oft die auffallendsten Kennzeichen des Judentums verloren. Es ist daher kein Wunder, wenn manche unserer Volksgenossen nicht mehr imstande sind den Juden vom Deutschstämmigen zu unterscheiden.

Wer den Juden mit Sicherheit erkennen will, muß daher alle typisch jüdischen Merkmale wissen. Wie man mit Recht sagt, daß eine Schwalbe keinen Sommer macht, so kann man auch hier mit Recht behaupten: **Ein Merkmal macht noch keinen Juden.**

Ein Teil unseres Volkes sieht in der gebogenen Nase das wesentlichste Kennzeichen des Juden. Das ist falsch! Grundfalsch! Die gebogene Nase, die Adlernase, ist nämlich ein typisches Kennzeichen der arischen Rasse. Der Jude hat zumeist keine gebogene, sondern eine in ihrer Spitze gekrümmte Nase. Von der Seite nimmt sich die Nasenspitze wie eine **■** aus. Daher auch der Name „Judenmesser“. Von vorne ist die Judennase an der Fleischigkeit ihrer Flügel zu erkennen.

Über nicht alle Juden verraten sich allein durch ihre Nase. Häufig kennzeichnen sie andere Teile ihres Gesichtes. Die Lippen sind wulstig. Die Unterlippe hängt herab. Die Augen stehen häufig vor. Das Oberlid ist verdickt und liegt zumeist tiefer als das des Ariers. Der Blick ist flackernd und stehend. Die Ohren sind häufig sehr groß und sitzen ziemlich hoch. Die Behaarung ist stark und ähnelt manchmal der eines Negers. Das Kopfhaar ragt häufig spitzig gegen die Stirne herein. Die Haarfarbe ist vielfach dunkel.

Auch die anderen Körperpartien des Juden unterscheiden sich oft wesentlich von der des Ariers. Ihre Körpergröße ist zumeist gering. Die Ursache davon sind sehr kurz geratene Beine. Krumme Beine und Plattfüße finden wir noch häufiger. Auch die Arme sind oft kürzer als die anderer Rassen. Ein leichter „Budel“ ist ebenso häufig wie eine auffallende Schmalbrüstigkeit.

Offen verrät sich der Jude auch durch seine Bewegungen. Dies gilt insbesondere für Mischlinge. Der Kopf wiegt sich hin und her. Die Füße sind häufig nach einwärts gerichtet. Der Gang ist nicht fest und elastisch, sondern müde und schleppend. Die Oberarme liegen an. Dafür pendeln die Unterarme um so intensiver hin und her.

Noch häufiger erkennt man den Juden und Züdling an seiner Sprache. Das näselnde „Mauscheln“ hat wohl schon jeder Volksgenosse vernommen. Die Stimme ist zumeist ziemlich hoch und überschlägt sich oft. Während die Juden unter sich ganz ungeniert mauscheln, geben sie sich in Gesellschaft mit Ariern kramphafte Mühe nicht aufzufallen. Aber gerade durch die Geschraubtheit, Gemachtheit und Deligkeit ihrer Sprache verraten sie sich erst recht.

Es gibt noch andere spezifische Eigenheiten, die den Juden schon äußerlich vom Arier unterscheiden. Für heute mögen die Angaben genügen. Ein Zuviel würde nur zu leicht verwirren. Unsere Leser müssen sich vor allem eines merken! Es ist völlig falsch zu behaupten:

„Der A. ist kein Jude, weil er keine Judennase hat.“

Ebenso falsch aber ist der Ausspruch:

„Der B. ist ein Jude, weil er kurze Beine hat.“

Nein! Ein Kennzeichen sagt nicht alles. Wir bedürfen eines geschulten Blickes, den Juden oder Mischling mit Sicherheit zu erkennen. Nicht jeder besitzt die Gabe dazu. Vor allem aber ist es notwendig, daß unser Volk das genaue Beobachten lernt. Wir gehen viel zu gedankenlos durch die Straßen. Und

Freimaurerlogen in Rußland wieder geöffnet!

Das nationalsozialistische Deutschland hat die gesamten Freimaurerlogen für immer verboten. Denn Judentum und Freimaurerei sind die engsten Bundesgenossen; sie sind auf Leben und Tod miteinander verbunden. Dabei sind die Freimaurer von Anfang an die gefährlichsten Gegner jeder völkischen Bewegung gewesen; sie bespitzelten und unterwühlten auch den ganzen deutschen Staat. Genau so war es auch im zaristischen Rußland. Juden und Freimaurer waren die Todfeinde dieses Staates und lieferten ihn daher dem menschenmordenden Bolschewismus aus, dessen Führer sie selbst waren. Es war daher zunächst verwunderlich, daß die Freimaurerlogen in Sowjetrußland aufgehoben wurden. Doch die Sowjetfunktionäre, die selbst beinahe alle aus der Freimaurerlogerie kamen und nunmehr mit Arbeiten überhäuft waren, konnten sich anfänglich nicht um die Logen kümmern, andererseits kannten sie deren Gefährlichkeit nur zu genau um sie unbeaufsichtigt lassen zu können. Daher schloß man sie kurzerhand. Heute aber hat die G.P.U. (die teuflische Tscheka) durch ihr ausgedehntes Spitzelsystem tatsächlich Rußland vollkommen in der Hand. Auf der anderen Seite hat Sowjetrußland soeben mit dem völlig verfreimaurerten Frankreich ein Bündnis geschlossen.

Was lag da näher, als die Freimaurerlogen wieder zu erlauben, wo in Frankreich, Amerika und in anderen Ländern die jüdischen Logen einen unheimlichen Einfluß auf die Politik ihres Landes ausüben. Wir haben es hier mit einem neuen Schachzug des Weltjudentums und des Weltbolschewismus gegen das nationalsozialistische Deutschland zu tun! Die Weltfreimaurerei soll die Weltrevolution vorwärts treiben! Ein neuer teuflischer Plan des Weltjudentums, das

mit seinem Boykott das nationalsozialistische Deutschland nicht auf die Knie zwingen konnte. Andererseits kann man sich als sowjetrussischer Freimaurer in den diplomatischen Salons der Weltstädte, in denen ja Brüder Freimaurer maßgebenden Einfluß haben, viel freier bewegen. Man kann daher unserem Führer Adolf Hitler nur aus vollem Herzen dafür danken, daß er uns so eindringlich auf die ungeheure Gefahr der Weltfreimaurerei aufmerksam gemacht und ihre Ableger in Deutschland beseitigt hat.

Nunmehr wurde in Sowjetrußland der Jude Radel (Sobelsohn) mit der Wiedereröffnung von sechs Freimaurerlogen beauftragt. Radel war schon vor der bolschewistischen Revolution Hochgradfreimaurer und genoß die besondere Unterstützung der französischen Großloge. Somit ist die sowjetrussische Freimaurerei völlig in Juden Händen! Weitere bedeutende jüdische Bolschewistenführer wie Swerdlow und vor allem der russische Völkerbundsdelegierte Litwinow (Finkelstein) sind ebenfalls Hochgradbrüder dieser neuerstandenen Logen Sowjetrußlands! Weltjudentum, Freimaurerei, Völkerbund und Weltrevolution sehen wir durch diese Tatsachen klar in Erscheinung treten! Die Weltrevolution soll die gesamte Wählerarbeit des Weltjudentums krönen. Doch das Erwachen der Völker Europas wird diesen Plan Alljudas zunichte machen. Denn die Völker Europas verfolgen mit größter Aufmerksamkeit den Entscheidungskampf des nationalsozialistischen Deutschlands gegen Judentum und Freimaurerei. So wird der Kampf des nationalsozialistischen Deutschland zu einem Befreiungskampf der Völker vom Joche des Judentums und der verjudeten Freimaurerei! Dr. R. B.

Was uns die Großmutter von den Juden erzählte

Lieber Stürmer!

Ich stamme aus einem Bauernhaus. An den langen Winterabenden saßen wir Kinder um den klobigen Tisch und horchten gespannt zu, was die Mutter oder die Großmutter zu erzählen wußte. Ein besonderes Grauen packte uns, wenn die Großmutter auf Judengeschichten kam. Ich habe das, was sie uns Kindern sagte, nie vergessen können.

Zwei dieser Erzählungen, die sich mir besonders eingepreßt haben, will ich hier niederschreiben.

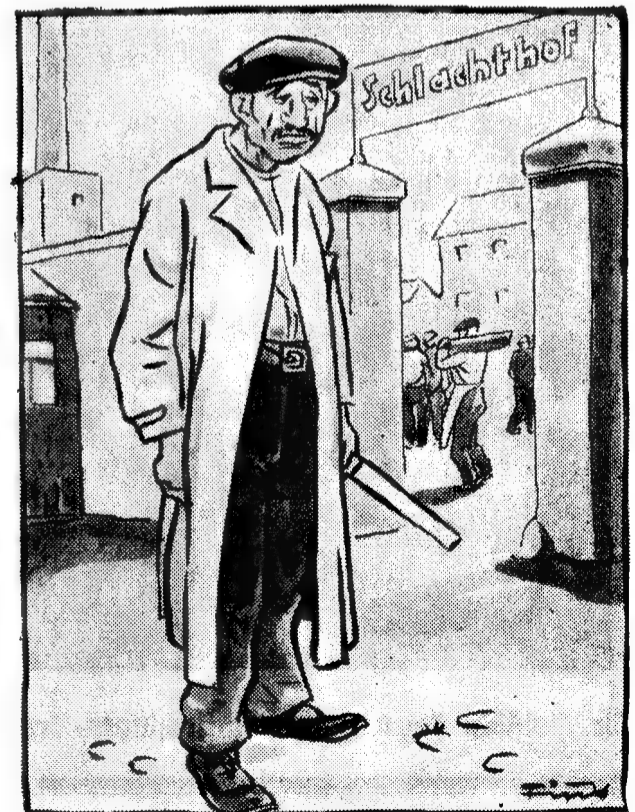
In den 90er Jahren war einmal in der Gastwirtschaft Scharold in Hirschaid eine große Schlägerei entstanden. Die Bauern und die Korbmacher des Dorfes, die sich immer spinnefeind waren, waren sich in die Haare geraten. Es ging wüst zu. Krüge, Tische und Stühle dienten als Waffen. Zwischendrin sah ein Jude. Er beteiligte sich nicht am Streite. Als das Blut eines von einem wuchtigen Schlag Betroffenen weit über den Tisch hinspritzte, an dem der Jude zusammengeknickt hatte, sprang der Jude in die Höhe und leckte in wilder Eile das Blut auf. Unsere Eltern warnten uns immer vor dem Juden. „Die Juden lecken nach Christenblut“, sagte uns unsere Mutter. Und erzählte uns dann folgende Geschichte:

In den Frankendörfern um Bamberg gab es schon immer viele Juden. Die reiche Gegend lockte sie an. Als Viehjuden grasten sie den ganzen Gau ab und waren immer unterwegs. Ein Bauernjunge aus Staffelbach weidete Vieh auf einer entlegenen Wiese nahe am Wald. Da gefellte sich zu ihm ein Fremder, der ihn unter einem Vorwande in den Wald lockte. Plötzlich packte der

Fremde den Buben, band ihn an einen Baum, griff nach einem breiten Messer und wollte den Jungen offensichtlich abschlagen. Der Bub schrie und wehrte sich verzweifelt. Er konnte sich freimachen. Weinend kam er ins Dorf. Als Täter beschuldigte der Bauernjunge einen Juden aus dem nahegelegenen Biereth. Der Jude wurde vor das Gericht gestellt. Bis zur Gerichtsverhandlung habe sich der Jude aber einen Bart wachsen lassen. Der machte den Jungen unsicher, so daß er den angeklagten Juden nicht mehr unfehlbar als den Täter erkannte. Der Jude wurde freigesprochen. Das Volk beschuldigte den Juden aber weiterhin als Täter. Der Jude konnte sich in Biereth nicht mehr halten. Er verzog nach Bamberg.

So erzählte die Mutter und Großmutter uns Kindern. Alte Staffelbacher können sich an jene Begebenheiten noch erinnern. Das damals erweckte Grauen vor den Juden bin ich mein ganzes Leben nie los geworden. Es überkommt mich heute noch, wenn ich einen Juden sehe.

Schlußfolgerung



Nu haben se das Schlamassel, seitdem soviel Juden Daitchland verlassen, werden die Schweine knapp im Land

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Das Fünfmärkstück

Die Jüdin Engelhardt in Böcklingen löst ihre Kundschaft zweimal zahlen

Lieber Stürmer!

Ein Bocklinger Briefträger, der auch ein Stürmerkämpfer ist, will Dir von Bocklingen im Saargebiet was berichten:

Hier hat sich in den letzten 4 Wochen allerhand geändert. In den Hauptstraßen und Nebenstraßen sind Stürmerkästen angebracht und täglich stehen dort die Hüttenleute, die von der Schicht kommen und andere Passanten und lesen und studieren. Die Juden aber sind trotzdem noch genau so frech und sie betrügen auch noch die „Gojim“ ebenso wie früher. Die Juden handeln, wie es im Talmud geschrieben steht: „Es ist dem Juden verboten, den eigenen Bruder zu betrügen, aber den Nichtjuden zu betrügen ist erlaubt.“

Wir Bocklinger kennen die jüdischen Schuhgeschäfte. Besonders die zwei bekanntesten, nämlich Sellinger und Engelhardt. Sellinger hat in Forbach (Elzass) noch ein Schuhgeschäft. Die Methoden, mit denen diese Geschäfte ihre Kunden anlocken, ist echt jüdisch. In den Fenstern stehen Schuhe mit spottbilligen Preisen. Damit werden die armen „Gojim“ angelockt. Stehen sie dann vor dem Laden (meist sind es Frauen, die nicht wissen, was sie

tun), dann werden sie mit den schönsten Worten herein geholt. Na und wenn sie drin sind, sind sie verloren. Die ganze Judenverwandtschaft stürzt sich auf sie und beschmüsst und bemauschelt sie solange, bis sie ihr Geld dargelassen haben. Wie dabei die Juden auf Betrug ausgehen, beweist folgender Fall:

Die Jüdin Amalie Engelhardt ist die Inhaberin eines Schuhgeschäftes in der Adolf-Hitler-Straße. In dieses Geschäft kam eine Frau B. und kaufte ein Paar Schuhe. Sie kosteten 3 Mark 50 Pfg. Die Frau zahlte 5 Mark. Da fing die Jüdin zu schmusen an und redete und fuchtelte mit den Händen so lange, bis die Frau B. noch ein Paar Schuhe eingepackt vor sich liegen hatte. „Zwei Paar Schuhe, kosten Sieben Mark fünfzig“ sagte die Jüdin. „Ja, ich habe doch schon fünf Mark bezahlt. Sie kriegen also nur noch zwei Mark fünfzig“ erwiderte die Nichtjüdin. Die Jüdin erklärte mit unglaublicher Frechheit, sie habe nichts von einem Fünfmärkstück gesehen. Zum Glück hatte ein nicht-jüdischer Herr gesehen, wie die Frau bezahlt hatte. Frau B. ging zur Polizei und holte einen Schutzmann. Der ließ sich von der Jüdin das bisher vereinnahmte Geld vor-

legen und tatsächlich war das Geldstück der Frau darunter. Nun wollte die Jüdin, nachdem sie sah, daß Frau B. Anzeige erstattete, das Geldstück zurückgeben und die Sache „aus der Welt schaffen“. Die Nichtjüdin ließ sich nicht darauf ein, es kam zum Prozeß.

In der Gerichtsverhandlung lag die Jüdin das Blaue vom Himmel herunter. Noch keinen Menschen hätte sie betrogen, behauptete sie mit der unschuldigsten Miene. Ihr Bestreben war (und da richtete sie sich wieder nach dem Talmud) die Nichtjüdin als Betrügerin hinzustellen. Sie wurde aber durch die Zeugenaussagen überführt und erhielt

eine Geldstrafe von 200 Mark.

Jetzt behaupten die Leute hier, das Geschäft Engelhardt sei ein Spitzbubengeschäft und kein anständiger Mensch geht mehr hinein. Hoffentlich kommt es bald soweit, daß Bocklingen judensauber ist. Wir haben keine Lust, uns von den Juden betrügen und auslaugen zu lassen.

Heil Hitler! und „Glück Auf!“

Neuzeitlicher Unterricht

Ein Lehrer schreibt dem „Stürmer“:

„Daß man auch schon in der Grundschule, insbesondere dort wo es not tut, Gelegenheit hat, Rassenfragen zu behandeln, sollen Dir und Deinen Lesern folgende Worte zeigen.“



Stürmer-Archiv

Wie aus dem beifolgenden Bild ersichtlich, versuchte ich durch Gegenüberstellung von Deutschen und Juden den Kindern Rassenunterschiede körperlicher und geistiger Art näher zu bringen. Nachher sollte jedes seine Gedanken aufschreiben.

Ein 7-jähriger schreibt:

„Die Deutschen haben kräftige Arme, in ihren Augen sieht man den Mut. Aber die Juden mögen nichts schaffen. Sie überlegen sich nur, wie sie den Bauer betrügen können. Von den Juden nimmt keiner den Hammer in die Hand, auch kein Jude geht in die Fabrik. In den Augen des Juden sieht man die Faulheit und den Betrug.“

Ein 8-jähriger schreibt:

„Auf den Bildern sieht man wie deutsche Männer schaffen, der Si lerbub lacht freundlich. Die Juden auf dem Bild wollen nichts schaffen, sie wollen bloß essen. Da ist ein Bauer, muh, daß er schmeißt. Der Jud hat eine Pfundsnafe. Manche Juden auf den Bildern sind ganz fett.“ — usw.“

Brav gemacht, Herr Lehrer!

Hopfenjuden und Sonntagsruhe

Dem Stürmer wird geschrieben:

Die nationalsozialistische Staatsführung hat durch ihre weisen Nürnberger Gesetze eindeutig zu erkennen gegeben, daß sie gewillt ist, das deutsche Volk vor der jüdischen Ausbeuterrasse in jeder Beziehung zu schützen und hat dem Juden den Platz zugewiesen, der ihm zukommt; er ist nur als Fremdkörper in Deutschland geduldet.

Man sollte nun annehmen, daß der Jude der einfachsten Anstandspflicht seinem Gastvolf gegenüber nachkommt, indem er dessen Gesetze mit der nötigen Achtung behandelt. Der Hopfenjude denkt garnicht daran. Was kümmert ihn der deutsche Sonntag; der Sabbath ist sein Festtag, den er streng innehält. Am Sonntag der „Gojim“ wird gefeilscht und gehandelt, daß es nur so eine Lust ist. Sonntag für Sonntag mauscheln die Hopfenjuden geschäftig in ihren Büros herum, und wer sich die Mühe macht dort anzurufen, wird prompt eine Antwort in näselndem Ton bekommen. Giftrige telefonische Unterhaltungen werden gepflogen, wie man den Rebhahn vergrößern kann und der jüdische Einkäufer draußen im Hopfenbaugebiet erhält seine Richtlinien.

Wie wäre es, wenn die Herren vom Reichsnährstand hier einmal nach dem Rechten sehen würden; wenn auch die Landesbauernschaft ihre Mitgliedschaft auflöst, daß

es nicht den deutschen Sitten und Gesetzen entspricht, wenn der deutsche Bauer den jüdischen Einkäufer am Sonntag zum Feilschen und Handeln empfängt. Der soll ruhig am Montag wiederkommen, da kann er sich genau so gut eindecken für seinen jüdischen Auftraggeber. Dann können auch die kleinen arischen Händler in Ruhe Sonntag feiern, ohne befürchten zu müssen, daß ihm der jüdische Fremdling am Sonntag zuvorgekommen ist.

Jedem Einkäufer, der am Sonntag beim Handeln erwischt wird, gehört seine Berechtigungskarte entzogen. R. R.

Eine Jüdin im Leichengefolge einer Parteigenossin

Am 17. September wurde in Kripp bei Remagen a. Rh. eine Parteigenossin beerdigt. Die Reihe der Beerdigung ging über dem Sark. S. M. Männer hielten die Wache. Der Leichenzug setzte sich in Bewegung. An der rechten Seite des Leichenwagens aber ging eine Person, die sich offenbar verlaufen hatte. Es war die Jüdin Rosa B. r! Lieber Stürmer: Was sagst Du zu dieser typisch jüdischen Frechheit?

Der Jude läßt keine Mittel unversucht, um sich wieder in die deutsche Volksgemeinschaft einzuschleichen. Aber es wird ihm nicht gelingen.



Stürmer-Archiv

Die Eisjüdin Flora Hauser in Hechingen-Brackwede machte in diesem Sommer die besten Geschäfte

Ohne Brechung der Judenheerrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Wenn ich mir als Repräsentanten der geheiligten Majestät des Königs gegenüber einen Juden denke, dem ich gehorchen soll, so muß ich bekennen, daß ich mich tief niedergedrückt und gebeugt fühlen würde, daß mich die Freude und das aufrechte Ehrgefühl verlassen würden, mit welchen ich jetzt meine Pflichten gegenüber dem Staat zu erfüllen bemüht bin.

Bismarck (1815—1898)

Der Viehhandel des Juden Gerson

Ein Staatsanwalt weist vor Gericht auf die betrügerischen Gesetze im Talmud hin

Die Juden und die Witwe

In Perscheid auf dem Hunsrück betreibt die Witwe Jaedel eine kleine Landwirtschaft. Sie ist eine arme Frau, hat vier kleine Kinder. Im Stalle hat sie eine einzige Kuh stehen, mit deren Milch sie hauptsächlich die Kinder ernährt. Diese Kuh war trüchtig und die Frau freute sich sehr, denn nächst noch ein Kalb hinzuzubekommen. Sie konnte es bitter nötig brauchen.

In diesem Ort Perscheid erschien vor kurzem der 70 Jahre alte Jude Gerson aus Oberwesel mit seinem Schwiegersohn, dem Juden Gottschalk. Sie kauften eine Kuh, die ein Bauer gerade feil hatte. Nun aber wollten die Juden, um das Geschäft zu vollenden, diese Kuh wieder vorteilhaft verkaufen oder vertauschen. Sie besannen sich lange, wie sie das machen sollten. Da fiel dem alten Juden ein, daß die Witwe Jaedel eine schöne Kuh im Stall hatte. Er beschloß, sie als Opfer auszuwählen. Er wußte, daß sie als alleinstehende Frau, der kein Mann als Berater zur Seite stand, am leichtesten zu übertölpeln war. Daß diese Frau arm war, daß sie vier kleine Kinder (das älteste ist 9 Jahre) hatte und daß sie auf jeden Pfennig angewiesen war, das rührte ihn nicht im Geringsten. Sie war ja eine „Goja“, eine Nichtjüdin, und ihre Kinder waren „Gojimkinder“. Auf die „Gojim“ aber braucht der Jude keine Rücksicht nehmen. Denn es steht im Talmud und in der Thora geschrieben:

„Du sollst Dich des Nichtjuden nicht erbarmen.“ (Siphe Aikarim III c 25 und Buch Mose.)

Der Jude Gerson ging also mit der Kuh und mit dem Juden Gottschalk zur Witwe Jaedel. Er bot ihr seine Kuh zum Tausch an und lobte sie über den Scheffelförner. Aber die Witwe wollte von einem Tausch nichts wissen. „Meine Kuh ist jung, gibt Milch und ist trüchtig, ich bin mit ihr zufrieden und ich vertausche sie nicht“, sagte sie. Der Jude ging in den Stall. „Das ist ein schlechtes Tier“, mauschelte er, „die Kuh ist nix mehr wert. Sie kann nur noch verkauft werden als Schlachtvieh. Es ist a elende Wurstkuh.“ Dann „untersuchte“ er die Kuh, tastete sie ab und beteuerte der Frau, die Kuh sei gar nicht trüchtig. Die Frau begann zu zweifeln. Der Jude sah seinen Vorteil und redete auf die arme Frau ein, daß sie völlig verwirrt wurde. Sie konnte sich nicht mehr aus. Nun begann auch noch der Jude Gottschalk zu reden. Die Kuh des Juden wurde immer besser hingestellt, die der Frau immer schlechter. Endlich war es gelungen. Die ahnungslose Frau war mit dem Tausch einverstanden. Sie glaubte dem Juden, der ihr hoch und heilig versicherte, er müsse es als erfahrener Fachmann wissen, ob die Kuh trüchtig sei oder nicht. Die Kuh des Juden kam in den Stall. Die der Frau wurde von den Fremdräufigen fortgetrieben. Draußen lachten die Juden einander an und der 70 jährige Gerson sagte zu seinem gleichrassigen Schwiegersohn: „Siehst Du, so mußt Du es machen. Es war eine harte Arbeit, aber es ist gelungen.“

Der Jude Gerson hatte in Wirklichkeit festgestellt, daß die Kuh tatsächlich trüchtig war. Er ging zum Tierarzt Dr. Marx in Oberwesel und ließ sich darüber eine Bescheinigung ausstellen. Der Arzt, der die Kuh untersuchte, handigte ihm das verlangte Papier aus. Der Jude Gerson ging nun mit dem Tier zu seinem Kassegenossen Abraham. Er verkaufte sie ihm mit hohem Gewinn als wertvolle trüchtige Kuh! Abraham verkaufte sie wiederum mit entsprechendem Gewinn an den nicht-jüdischen Händler Steffens. Aber der Zudengott Jahwe war den Fremdräufigen bei diesem talmudischen Geschäft nicht bis zum Ende beigefallen. Die Kuh wurde, als sie noch im Stall des Steffens stand, krank. Und weil dieser seine jüdischen „Kollegen“ kannte, drum ging er nicht zu ihnen, sondern zu der Witwe Jaedel, aus deren Stall das Tier kam. Er erkundigte sich nach dem ersten Handel und erfuhr, daß die Kuh von dem Juden als Schlachtvieh, als wertlose „Wurstkuh“ eingetauscht worden war. Steffens ließ sich das schriftlich bestätigen. Die Frau, wie aus den Wolken gefallen ob des unglaublichen Betrugsmanövers des Juden Gerson, gab dem Manne die Bestätigung gerne. Mit einem Schlage hatte sie die ganze Niederträchtigkeit und die Lügenkunst der jüdischen Rasse erkannt. Sie hatte bisher geglaubt, es gäbe auch „anständige Juden“ und der 70 jährige Gerson müßte zu diesen gezählt werden. Jetzt war sie geheilt für immer. Der Nichtjude Steffens ging zum Juden Abraham,

zeigte die Bestätigung der Frau vor, brachte die Kuh wieder und verlangte sein Geld zurück. Abraham bekam Angst und zahlte es ihm ohne weiteres auf den Tisch. Abraham natürlich machte sich sofort auf zu seinem Kassegenossen Gerson. Was die beiden verhandelten, ist nicht bekannt geworden. Juden pflegen ihre Spitzbubereien unter sich auszumachen. Aber der Jude Gerson war voll brütenden Hasses gegen die „Goja“, die es gewagt hat, durch die Ausstellung jener Bestätigung ihn, den Sohn des „ausgewählten Volkes“ um ein „gutes Geschäft“ zu bringen. Er sprach sie auf der Straße an und beschimpfte sie in allen Tonarten. Er beschimpfte sie, weil sie es gewagt hatte, sich nicht stillschweigend von ihm betrügen zu lassen. Das war der Frau denn doch zu viel. Sie setzte sich mit Nationalsozialisten in Verbindung und diese erstatteten gegen den Juden Anzeige.

Die Verhandlung fand am 26. September 1935 in St. Goar statt. Das dortige nationalsozialistische Organ, das „Nationalblatt“ bringt darüber einen ausgezeichneten Bericht. Er lautet:

Zu der Verhandlung bestritt der Angeklagte den ihm zur Last gelegten Betrug und behauptete, die Witwe Jaedel nicht zum Kauf verleitet zu haben. Er habe lediglich erklärt, daß man nach drei Monaten nicht sicher feststellen könne, ob eine Kuh tragend sei oder nicht. Um die entscheidende Frage, ob er positiv immer wieder behauptet habe, das Tier sei auf keinen Fall trüchtig und nur eine wertlose Wurstkuh, drückte er sich trotz wiederholter Vorhaltungen des Vorsitzenden und des Staatsanwalts in typisch jüdischer Weise herum und gab nur ausweichend Antwort.

Die Witwe Jaedel bekundete als Zeugin in überzeugender und durchaus glaubwürdiger Weise, daß sie sich nur durch die immerwährenden Behauptungen des Juden Gerson zu dem Tausch habe verleiten lassen, denn sonst würde sie das Tier niemals hergegeben haben.

Der Verteidiger des Angeklagten, der jüdische (!) Rechtsanwalt Treidel (Noblenz), stellte seinen Klienten als den „armen, verfolgten und unschuldigen Juden hin,“ (Gelt jüdisch! Wenn ein Jude beim Betrug ertrinkt und zur Menschenschaft gezogen wird, dann ist das Judenverfolgung. D. Sch. d. St.) der noch „nie Unrecht getan“ habe und in seinem Alter von 70 Jahren sich auf Einzelheiten nicht mehr besinnen könne und im übrigen „dem deutschen Vaterlande im Weltkriege zwei Söhne geopfert hat.“ Sachlich ließ er sich darauf ein, daß dem Juden Gerson ein Vermögensvorteil nicht erwachsen sei und er im Gegenteil jetzt noch Geld verliere. (Weil der Betrug entdeckt wurde! D. Sch. d. St.)

Nach Vernehmung eines Sachverständigen wurde die Zeugenvernehmung geschlossen.

Zu Beginn seines Plädoyers erhob der Anklagevertreter, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Bock, hervor, daß zwar der Fall zu sich wegen der verhältnismäßigen Geringfügigkeit des zur Verhandlung stehenden Geschäftes nicht besonders erwähnenswert sei.

Grundsätzliche und größte Bedeutung erhalte er jedoch dadurch, daß er in die Abgründe jüdischer, talmudischer Spitzfindigkeit hineinschaute und geeignet sei, den Hunsrückbauern über die Kräfte und Schliche der jüdischen Viehhändler die Augen zu öffnen.

Nur auf Grund eingehender und schwieriger Voruntersuchungen sei es jetzt endlich gelungen, dem Juden Gerson die jahrzehntelang getragene Maske des Biedermanns vom Gesicht zu reißen und sein wahres Geschäftsgebaren aufzuzeigen, das, getreu den Lehren des Talmuds, darauf ausginge, den nichtjüdischen Bauern zu schädigen. Der Angeklagte habe die schwankende Haltung und die Kollage der Zeugin ausgenutzt, um damit sein Geschäft zu machen.

An der Tatsache des Betrugs bestche kein Zweifel, und er sei auch in der Lage, die Gründe für die Handlungsweise des jüdischen Angeklagten, die in den Gesetzen seiner Rasse lägen, anzuweisen, nachdem es im neuen Deutschland glücklicherweise endlich möglich sei, solche Fragen vor Gericht zur Sprache zu bringen. Der Angeklagte habe als typischer Jude ge-

handelt, und zwar nach den alten jüdischen Gesetzen des Talmuds und des Schulchan aruch, die heute glücklicherweise der nicht-jüdischen Welt und besonders dem deutschen Volke so langsam in ihrer unglaublich erscheinenden Schamlosigkeit bekannt würden. Wenn es z. B. im Talmud heiße: „Einen Bruder darfst du nicht betrügen, aber den Akum (Nichtjuden) zu betrügen ist erlaubt“, oder „Es ist dem Juden erlaubt, bei dem Verkaufen einer Sache den Irrtum eines Nichtjuden auszubenten“. (Steht im Schulchan aruch, Cochen hamischpat 227,1 und 20 und 348,2 Soga. D. Sch. d. St.) so sei der vorliegende Betrugsfall ein herrliches, allerdings bedauerliches Beispiel für die Anwendung dieser Gesetze, deren Opfer die arme Frau Jaedel sei.

Zum Schluß seiner Ausführungen beantragte der Anklagevertreter eine Geldstrafe von 300 RM., da eine empfindlich hohe Strafe erteilt werden müsse, um den Angeklagten nachdrücklich zu verwarnen und seinen Kassegenossen als abschreckendes Beispiel zu dienen. Nur das hohe Alter des Angeklagten und seine bisherige Straffreiheit halte ihn, den Staatsanwalt, davon ab, eine an sich verwirkte Gefängnisstrafe zu beantragen. Dagegen müsse es strafverschärfend sein, daß der Jude im Dritten Reich einen Nichtjuden betrogen habe.

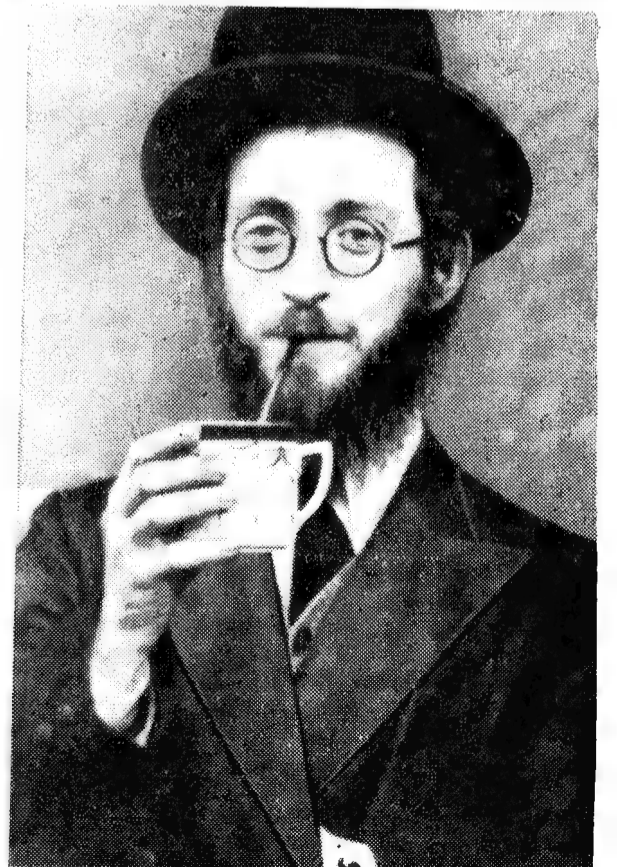
Der Verteidiger des Angeklagten spielte in seinen Erwiderungen auf das Plädoyer des Anklagevertreters die sattfam bekannte rührselige Platte und lehrte wieder den zu Unrecht verfolgten ehrfamen und alten Juden hervor.

Nach dem letzten Wort des Angeklagten erfolgte der Urteilspruch des Gerichts. Der angeklagte Jude Gerson wurde wegen Betrugs zu einer Geldstrafe von 300 RM., ersatzweise 30 Tagen Haft und Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

So weit die „Nationalzeitung“. Der Stürmer kann dem Staatsanwaltschaftsrat Dr. Bock, Noblenz seine Anerkennung nicht versagen. Dieser Mann weiß, daß nur der die Verbrechen des Juden richtig zu beurteilen vermag, der die jüdischen Geheimgesetze kennt. Der den Talmud und den Schulchan aruch kennt, nach denen das jüdische Volk seit fast zwei Jahrtausenden erzogen wird. Und nach denen es dem Nichtjuden gegenüber handelt. Mehr und mehr wird von dieser Erkenntnis heute das deutsche Volk erfaßt. Mehr und mehr aber muß diese Erkenntnis insbesondere eindringen in die Kreise der Beamten, insbesondere der Juristen. Dann erst bekommen die von dem Führer auf dem Nürnberger Reichstag erlassenen Gesetze ihre ungeheure und weittragende Bedeutung.

Die jüdische Nation geht seit Moses Zeiten ihrer ganzen Anlage nach auf Wucher und Erpressung aus.

Napoleon I. (1769—1821)



Stürmer-Arbeits

Oberrabbiner Amiel aus Antwerpen

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

Die Notwendigkeit der Rassengesetze

Die Gesetze vom Nürnberger Reichstag zum Schutze von Blut und Rasse waren ein Gebot der Selbstbehauptung unseres Volkes. Gerade in den letzten Wochen und Monaten wurden Hunderte von jüdischen Verbrechen aufgedeckt. Es ist nicht mehr möglich jeden einzelnen Fall ausführlich darzustellen. Aus der Fülle der uns gemeldeten Rassenschändungen durch die Juden seien einige besonders typische herausgegriffen.

Aus Dortmund wird gemeldet:

Der 46 jährige jüdische Kaufmann Gustav Mosbach, wohnhaft in der Holzhofstraße zu Dortmund mußte verhaftet werden. Er hatte ein 12 jähriges deutsches Mädchen in widerlichster Weise mißbraucht.

Aus München-Gladbach wird gemeldet:

Der 46 jährige Jude Moses Rizza aus München-Gladbach wurde zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt. Er hatte sich an einem seiner Lehrlinge schwer vergangen.

Aus Wittlich wird gemeldet:

Der Jude Siegfried Dublon wurde der Rassenschande überführt und in Haft genommen.

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet:

Der 47 jährige Jude Edmund Wechsler wurde wegen tätlicher Beleidigung eines deutschen Mädchens zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Rastenburg wird gemeldet:

Der Jude Herbert Heinau und die 21 jährige Hausangestellte Elisabeth Hildebrandt wurden wegen erwiesener Rassenschande verhaftet.

Aus Offenburg wird gemeldet:

Der jüdische Koffhändler Julius Wertheimer aus Offenburg versuchte ein junges deutsches Mädchen zu vergewaltigen. Er wurde ins Konzentrationslager nach Kislau verbracht.

Aus Pölitz (Pommern) wird gemeldet:

Der jüdische Lederhändler Steinitz aus Pölitz (sein wirklicher Name ist Jakob Schmuhl!) wurde wegen Rassenschande verhaftet. Seine deutsche Freundin Lotte Heller aus Brendow mußte ebenfalls in Schutzhaft genommen werden.

In Wirklichkeit ist die Judenfrage zu keiner Zeit und in keinem Lande ein Religionskampf gewesen; immer und überall handelte es sich um wirtschaftliche Zerstörung und sittliche Verderbnis.

Eduard Drumont (1844—1904)

Wie sich der Jude Jakob Lannhauser im Hotel aufführt

Im Talmud, dem geheimen Gesetzbuch der Juden, steht geschrieben:

„Gott schuf die Nichtjuden, obwohl sie dem Tiere gleich sind, in Menschengestalt. Denn es geziemt sich nicht für einen Juden, daß er sich von ausgesprochenen Tieren bedienen lasse. Darum wird er bedient von Tieren in Menschengestalt.“ (Midrasch Talpioth, S. 255, Warschau 1885.)

Zu jenen, die unter dieser maßlosen jüdischen Verachtung besonders zu leiden hatten, gehören die Kellner und Bediensteten unserer Gasthäuser und Hotels. Was so ein Jude alles beansprucht, wenn er in einem Hotel absteigt! Die Kellner heßt er herum wie Hunde. Ueber alles beschwert er sich beim Chef. Nichts ist ihm recht. Am Frühstück, am Mittagessen, am Wein, am Zimmer, am Bett, an der Bedienung, an den Preisen, an allem hat er etwas auszufetzen. Was müssen unsere Kellner an jüdischen Unverschämtheiten und jüdischer Unmaßung hinunterzuschlucken! Wehrt sich einer, dann erzwingt der Jude unter Androhung des Boykotts seine Entlassung. So war es bisher.

Heute sind die Juden in den Hotels etwas bescheidener geworden. Nicht, daß sie sich innerlich geändert hätten! Ein Jude kann sich nicht ändern. Der Haß gegen den Nichtjuden war im Juden noch nie so groß wie heute. Sie lassen sich diesen Haß nur nicht mehr so deutlich anmerken. Sie haben Angst, der Kellner könnte SS- oder SA-Mann sein. Der eine oder der andere Jude

kann aber doch der Versuchung nicht widerstehen, sich so aufzuführen wie früher. Davon wurden die Angestellten eines Hotels in Freiburg i. Br. kürzlich Zeuge.

In diesem Hotel wohnte vom 16. bis 18. September dieses Jahres Jakob Lannhauser. Beim Frühstück ging es an. Es paßte ihm nicht. An der Mittagstafel führte er sich auf wie ein Wildgewordener. Das Essen war ihm zu schlecht und zu teuer. Dabei ist die gute Küche des fraglichen Hotels weit und breit bekannt. In seiner Wut verstreute der Talmudjude Jakob Lannhauser die roten Rüben, die Salate und Kartoffeln über das weiße Tischtuch. Als der Kellner abräumte, sah der Tisch aus, wie wenn auf ihm ein Schwein gefüttert worden wäre. Beim Abendessen führte sich der Jude wieder so auf. Er wollte den Preis des Gerichts herunterhandeln. Wieder mußte der Kellner ein frisches Tischtuch auslegen. Nach dem Nachtessen trank der Jude Jakob Lannhauser im Vorraum des Hotels eine Tasse Kaffee. Als er ging, war die kostbare Spitzendecke, die über den Tisch gebreitet war, über und über verschmiert.

Wir bewundern die Geduld, die man in dem Freiburger Hotel mit dem Talmudjuden Jakob Lannhauser hatte. Jedes Hotel hat doch einen handfesten Hoteldiener. Wir wundern uns, daß man diesem nicht den Auftrag gab, den Juden an die Luft zu setzen. Der Jude Jakob Lannhauser kommt viel herum in Deutschland. Er reist in Silberwaren. Jeder Hotelbesitzer in Deutschland weiß nun, was er zu tun hat, wenn der Jude Jakob Lannhauser in sein Haus kommt.

Die Schande im Korps Palatomarchia

In Halle besteht das Korps Palatomarchia. Es gehört dem „Hohen Köpfer Seniorenbund“ an. Innerhalb der Korps herrschen in letzter Zeit heftige Auseinandersetzungen. Die völkischen Korporationsverbände forderten für alle Studentenverbindungen die Durchführung des Arierprinzips, also die Entfernung aller Juden. Sie fordern auch den Ausschluß aller Freimaurer. Diese Forderung wurde auch im Korps Palatomarchia erörtert. Dabei wurde festgestellt, daß dem Korps Palatomarchia zwei Juden als „Alte Herren“ angehören. Wegen diese Juden machten sechs Nationalsozialisten, die zum Korps zählen, energisch Front. Die sechs Nationalsozialisten verlangten den Ausschluß der beiden Juden. Sie rechneten bestimmt damit, daß das Korps ihrem Antrag stattgeben würde. Sie hatten sich getäuscht. Ihr Antrag führte im Korps zu einem Riesenkrach. Die Korpsführung weigerte sich, den Ausschluß der Juden zu vollziehen. Die sechs Nationalsozialisten stellten nunmehr folgendes Ultimatum: Entweder verlassen die zwei Juden das Korps oder wir erklären unseren Austritt. Das Korps entschied sich für die beiden Juden. Inzwischen hatten die beiden im Ausland lebenden Juden von sich aus die Rückgabe des Korpsbandes angeboten. Die Korpsführung nahm den angebotenen

Austritt der zwei Juden nicht an. Der Führer des Korps Palatomarchia ist der Rechtsanwalt Hofmann. Er spielte einmal im Stahlhelm eine große Rolle. Rechtsanwalt Hofmann deckte die beiden Juden mit „korpsbrüderlicher Treue“. Er erklärte:

„Es gibt noch genug Sinn in unserem Korps für germanische Treue und deutsche Charakterfestigkeit, daß sich um diese beiden Korpsbrüder eine Schildgemeinschaft zusammenfindet, die alle Pfeile abfängt, die diesen beiden gelten. Wir alle, die wir noch wert sein wollen, Altmärker zu heißen, decken unsere Korpsbrüder Fritz Casjen und Kurt Dahlen mit unseren Leibern und erklären uns mit ihnen unlöslich verbunden... Ist das nun christlich oder arisch gedacht? Wer das Band meines Korps trägt, ist mein Korpsbruder... Aber ich opfere nicht den Bruder um meiner selbst willen oder um meiner Rasse willen.“

Es ist dem Stürmer kaum möglich einer derart abgrundtiefen Gesinnungs- und Charakterlosigkeit gegenüber die richtigen Worte zu finden. Dieser Korpsführer Hofmann spricht von germanischer Treue und deutscher Charakterfestigkeit und treibt dabei Verrat an Volk und Reich in erbärmlichster Weise. Wer erklärt, daß er mit dem Juden unlöslich verbunden ist, muß selbst Jude oder Judenbastard sein.

Er ist kein Jude sondern ein Doktor Ein Erlebnis im Europa Kaffee in Bremen

Lieber Stürmer!

Ich will Dir ein Erlebnis erzählen, aus dem man so recht erkennen kann, wie unwissend so mancher Volksgenosse noch in der Judenfrage ist. Ich saß im „Europa-Kaffee“ in Bremen. An einem Nachbartisch saßen drei Mädels. Eine davon war ein typisch niederländisches Mädchen, hellblond, mit blauen Augen. Am andern Tisch entdeckte ich den Juden Ginsberg, den ich von früher her kenne. Ich beobachtete wie der Jude Ginsberg mehrmals vergeblich versuchte das blonde Mädchen zum Tanzen zu bewegen. Schließlich gelang es ihm doch. Ich machte die Gäste darauf aufmerksam, daß ein Jude mit einem deutschen Mädchen tanze. Unter den Gästen entstand eine Unruhe. Wir forderten das Mädchen auf, den Tanz mit dem Juden einzustellen. Es kam dieser Aufforderung nach und verließ mit hochrottem Kopf das Lokal. Dem Juden Ginsberg merkte man die Wut an, daß wir ihm die Beute entrißen hatten. Nach einer halben Stunde brach auch er auf. Bevor er das Lokal verließ, kam er an unseren Tisch, drohte mit einer Zeitung in der Hand und schrie: „Diese Schweinerei hört mir jetzt bald auf.“ Ich hielt mit meiner Meinung nicht hinter dem Berge. Ich sagte ihm, daß er in einem deutschen Kaffee unter deutschen Menschen nichts verloren habe. Im Vorraum des Kaffees beschwerte er sich über mich beim Türhüter. „Dieser Herr will mich aus dem Kaffee werfen“, sagte er. Ich setzte dem Türhüter den ganzen Vorfall auseinander. Der fiel mir mit der Aeußerung: „Dieser Herr ist ja gar kein Jude, sondern ein Doktor“ ins Wort. Der Jude Ginsberg zog grinsend ab. Ich war über so viel Dummheit doch etwas erstaunt. So ist der Deutsche. Weil einer den Dokortitel hat, soll er kein Jude sein. Das erinnert an die Zeiten, als das deutsche Spießertum aller Schattierungen vor jüdischen Kommerzienräten ehrfurchtsvoll auf dem Bauche lag. Daß diese Zeiten noch nicht ganz überwunden sind, hat mir das Erlebnis im Europa-Kaffee bestätigt.

S. A.

Ob das hilft?

Lieber Stürmer!

Als die Reichsparteitag-Sondernummer des Stürmer in unserem Stürmerkasten in Nieder-Weisel aushing, sammelte sich davor auch die Jungvolksschar, welche zur Zeit Konfirmandenunterricht hat, an. Als dies unser Pfarrer-Fischer sah, gab er zur Strafe den Kindern 20 mal zu schreiben auf: Vor der Konfirmandenstunde darf man nicht im Stürmerkasten lesen.“

Was haben die Kinder verbrochen, daß der Pfarrer Fischer solche, im übrigen völlig unpädagogische und unpsychologische Strafen über sie verhängt? Fürchtet er, sein Unterricht könnte darunter leiden, wenn die Huben im Vorübergehen in den Stürmerkasten gucken? Oder hat er gar Angst, so ein Bub könnte dann, wenn der Herr Pfarrer auf das „ausgewählte Volk“ zu sprechen kommt, aufstehen und ihm in's Gesicht sagen, daß die Juden ein Satansvolk sind? Wer vor Kindern Angst hat, steht auf schwachen Füßen.

Der Emigrant



Früher is mer auf den Eseln in Daitchland herumgeritten und nu is mer wieder auf die Esel in der Wüste angewiesen

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Der Stürmergardist

Ein Erlebnis auf der Stürmerschriftleitung während des Parteitages

Während der Reichsparteitage ging es auf unserer Schriftleitung hoch her. Hunderte von Partei- und Kampfgenossen aus dem ganzen Reich nahmen die Gelegenheit wahr, auch dem Stürmer einen Besuch zu machen. Der erste überbrachte uns Material. Der zweite suchte Aufklärung in wichtigen Fragen. Der dritte bestellte uns Grüße von Mitarbeitern, denen das Schicksal die Fahrt in die Stadt der Reichsparteitage verweigert hatte. Die meisten aber kamen ohne einen triftigen Grund. Sie sagten: „Nun sind wir einmal in Nürnberg, nun wollen wir auch den Stürmer sehen!“

Für die Schriftleitung bedeuteten diese Besuche eine gewaltige Inanspruchnahme. Aber wir nahmen dieses Mehr an Arbeit gerne auf uns. Gerade durch die persönlichen Rücksprachen lernten wir die Stimmung unserer Mitkämpfer, ihre Freuden und Nöte besser kennen als durch einen brieflichen Meinungsaustausch. Zum besonderen aber war es ein Parteigenosse, dessen Besuch uns unvergeßlich bleiben wird.

In den Morgenstunden des Samstag, während die Hitlerjugend im Stadion ihrem Führer zujubelte, kam ein Politischer Leiter zu uns auf die Schriftleitung. Er stammt aus Essen. Schon seit Jahren arbeitet

er für den Stürmer und sorgt in vorbildlicher Weise, daß die Judenfrage ins Volk getragen wird. Wir begrüßten ihn daher auch besonders herzlich. Die Einladung Platz zu nehmen lehnte er ab mit dem Bemerkung, daß er nicht stören wolle. Und im Vorraum würden ohnedies viele andere Parteigenossen warten, die auch noch drankommen möchten. Auf die Frage, welcher Wunsch ihn zum Stürmer führe, erklärte er folgendes:

„Sie haben mir für meine Mitarbeit des öfteren eine Geldsendung als Entschädigung zugeleitet. Ich danke Ihnen dafür. Für die Zukunft aber werde ich nichts mehr annehmen. Ich habe inzwischen wieder Arbeit bekommen und brauche keine Unterstützung mehr. Geben Sie das Geld einem anderen Arbeitslosen. Sollten Sie mir aber trotzdem wieder Zuwendungen machen, so lasse ich das Geld einfach zurückgehen. Und jetzt, wo ich nicht mehr erwerbslos bin, macht mir die Arbeit für den Stürmer erst recht Freude. Heil Hitler!“

Erschrocken, und draußen war er.

Wir schauten uns verblüfft an und sprachen lange kein Wort. Dann aber riefen wir wie aus einem Munde: „Ein echter Stürmergardist!“

Etwas zum Lachen

Am 1. Juli 1935 feierte der Kavallerieverein Redlinghausen sein 50 jähriges Bestehen. Mitgründer des Kavallerievereins war der jüdische Metzger Eduard Frankenberg, Redlinghausen, Kunibertstraße. Frankenberg war vor dem 30. Januar 1933 „Führer“ des Kavallerievereins. Nach der Machtübernahme wurde er ausgebootet. Er erhielt auch ein Verbot, an der Jubelfeier des Kavallerievereins irgendwie öffentlich in Erscheinung zu treten. Da der Jude anscheinend der Ansicht war, daß er sich selbst einige „Ehre“ antun müsse, hat er in einem Schaufenster seines Ladens auf einer



Stürmer-Archiv

schwarz-weiß-roten Fahne sein Bild, das ihn als königlich-preussischen Mann zeigt, ausgestellt. Um dieses Bild schlang sich ein Lorbeerkranz (!). Darüber war ein Schild, das die goldene Zahl 50, ebenfalls mit Lorbeer umwunden, trug. Unter dem Bild lag ein Schild, dessen Inhalt lautete: „50 Jahre Kavallerieverein Redlinghausen. Mitbegründer Eduard Frankenberg.“

Das Jubelfest des Kavallerievereins dauerte vom Samstag, den 29. Juni bis Montag, den 1. Juli. Am Samstagmorgen hatte der Jude die Dekoration bereits aus seinem Fenster genommen, weil sie ihm anscheinend selbst zu lächerlich vorkam.

Ein Erlebnis

vom Dürkheimer Wurstmart

Jud Beer und seine Möbel

Lieber Stürmer!

Dieser Tage sahen wir beim Spediteur Fritz Kaul in Bad Dürkheim einen Möbelwagen der Wiener Firma Reinhard stehen. Wir fragten uns, wie ein Möbelwagen aus Wien ausgerechnet nach Bad Dürkheim käme. Die Nachforschungen der Polizei zeitigten interessante Feststellungen. Früher betrieb in Bad Dürkheim der Jude Jakob Beer ein Weinverkaufsgeschäft. Im Jahre 1932 machte er seinen ersten betrügerischen Bankrott. Er übertrug das Geschäft auf den Namen seiner Frau. Die

Leidtragenden aus dieser „Pleite“ waren fast ausschließlich kleine deutsche Winzer. Später betätigte sich Jud Beer in läblichen Wechselgeschichten und Reichssteuerhinterziehungen. Bevor ihn jedoch die strafende Gerechtigkeit fassen konnte, war Jud Beer nach Wien verschwunden. Seine Möbel allerdings konnte er vor seiner Flucht nicht mehr veräußern.

Und nun hatte sich der Jude folgendes ausgedacht: Während des Wurstmartes ist in Bad Dürkheim ein riesiger Betrieb. Da fällt es auch nicht auf, wenn plötzlich ein Möbelwagen aus Wien in den Straßen steht. Und es fällt weiter nicht auf, wenn in dem Trubel Möbel verladen und nach Wien geschafft werden.

Jud Beer hat sich verrechnet. Die Gendarmen beschlagnahmten den Wagen. Jud Beer wird sich in Wien mit seinem ergaunerten Gelde neue Möbel kaufen müssen.

Ein alter Judentrick

Lieber Stürmer!

Wie die Juden betrügen, habe ich auch schon einmal an eigenen Leibe erfahren. Es war während der Inflation. Ich kaufte mit meiner Tochter bei der jüdischen Firma Gebrüder Kaufmann in Solingen einen Damenmantel. Er kostete 37.000 Papiermark. Ich leistete eine Anzahlung. Am nächsten Tage bezahlte ich den Rest und erhielt einen Karton, in welchem mein Mantel verpackt sein sollte.

Als wir das Paket zu Hause öffneten, sahen wir zu unserem Entsetzen, daß mein gekaufter Mantel verschwunden war. An seiner Stelle fanden wir einen minderwertigen Mantel, der nicht einmal die Hälfte des gekauften wert war. Schleunigst ging ich ins Geschäft zurück. Meine Beschwerde wurde höhnend abgewiesen. Erst als ich die Polizei rief, kam ich zu meinem Rechte. Als mir endlich der richtige Mantel ausgereicht wurde, kam ein anderer Jude namens Berg ins Geschäft. Er ließ sich von seinem Rattegenossen den Vorgang erzählen. Dann wandte er sich an mich und sagte: „Das mit der Polizei hätten Sie bei mir nicht gemacht, verdammter Bauer!“

Sprachs — und fort war er.

Jacob Kommerz, Solingen, Wangerberg.

Vom Juden verführt

Der 50 Jahre alte Jude Erich Pfade, Berlin, Klopstockstraße 20 verführte die um 20 Jahre jüngere F. K. in der Helgolandstraße. Die dem Juden verfallene F. K. wird erst erwachen, wenn der Jude sie mitteleidlos von sich stößt.

Er will in den Stürmer kommen

Vor einigen Wochen kam der Pfarrer Greweling von Plaidt von einer Reise zurück. Seinen Koffer ließ er sich durch den Viehjuden Leo Alee vom Bahnhof aus in den Pfarrhof tragen. Das war ein nettes Bild! Einige Tage später bestellte der Vorsitzende des Plaidter Männergesangsvereins beim Pfarrer Greweling eine Messe. Nachdem dies geschehen war, bat der Pfarrer den Vorsitzenden des Gesangsvereins P. G. Weiler, er möchte noch etwas dableiben. Dann sagte Pfarrer Greweling: „Die Gemeinderäte sollen den Kopf geschüttelt haben, daß mir der Jude Alee den Koffer getragen hat. Der Jude hat damit christlich gehandelt, während andere, die mich nicht grüßen, jüdisch-pharisäisch handeln. Ich bedauere nur, daß keine photographische Aufnahme

gemacht worden ist und ich so in den beschriebenen Stürmer komme.“

Da es der Wunsch des Herrn Pfarrer Greweling ist, in den Stürmer zu kommen, tun wir ihm den Gefallen. Daß Pfarrer Greweling mit dem Juden Alee an der Seite nicht photographiert wurde, bedauern alle Stürmerleser. Sie hätten die beiden gern im Bild zusammen gelernt.

Jüdische Zahnärzte in Nürnberg

Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, geben wir die Namen der jüdischen Zahnärzte bekannt:

Dr. Baruch Kurt, Franentorgraben 73
Dr. Ehrmann Fritz, früherer Lanterplatz 26
Dr. Falk Arthur, Fürther Straße 23
Dr. Hirsch Alfred, Ludwigsstraße 71
Dr. Oppenheimer Aliee, Lindenaststraße 36
Dr. Oppenheimer Fridel, Lindenaststraße 36
Dr. Pereg Eugen, Karolinenstraße 27
Dr. Rosenbaum Fritz, Sibigenhofstraße 71
Dr. Singer Alexander, Franentorgraben 71
Dr. Singer Henne, Franentorgraben 71
Dr. Spiger Ernst, Königsstraße 40
Dr. Spiger Martha, Königsstraße 40
Dr. Ullmann Ludwig, Heinersplatz 7

Deutsche Zahnärzte mit jüdischen Frauen in Nürnberg:

Dr. Eberhard Karl, Alberstraße 11
Dr. Schreiner Hans, Karolinenstraße 11

Jüdische Zahnärzte in Fürth:

Dr. Walter Max, Adolf-Hitler-Straße 10
Dr. Weil Louis, Friedrichstraße 12

Briefkasten

Bill G. C., Nottingham (England): Das Bild im Stürmer Nummer 37 „geteerte und gesederte Kommunisten“ stellt die Juden Solomon Nizburg und Jack Green dar. Die öffentliche Brandmarkung dieser kommunistischen Verbrecher geschah in Californien in der Nähe von Santa Rosa.

F. S., St. Gallen (Schweiz): Im Jahre 1860 lebten 4816, im Jahre 1910 lebten 17.973 Juden in der Schweiz. Die heutigen Zahlenverhältnisse sind uns nicht bekannt. Auch können wir Ihnen nicht mitteilen, wieviele Juden Schweizer Bürger, ausländische Staatsangehörige, getauft oder Emigranten sind.

George M. W., New Orleans (Louisiana) U.S.A.: Das Buch „No more Hunger“ können Sie beziehen durch: Pelley Publishers, Box Nummer 1776 — Asheville, N.C. Der Preis beträgt 75 Cent, gebunden 1 Dollar.

D. B., Basel (Schweiz): Herr Hülfle ist mit der Vollblut-Jüdin Herz verheiratet.

M. L., Toulon (Frankreich): Napoleon I. war Judengegner. „Die kleine jüdische Nation wagt einen unverschämlichen Haß gegen alle Völker zur Schau zu tragen, ist immer abergläubisch, immer lästern nach den Göttern anderer, kriechend im Unglück, frech im Glück.“ Dieser Ausspruch ist von Voltaire, geboren 1694, gestorben 1778.

K. S., Zürich (Schweiz): Das Buch „Aldolf Steiner — ein Schwindler wie keiner“ wurde schon vor Jahren von dem bekannten Freimaurer-Kenner Gregor Schwarz-Vostunnich herausgegeben.

K. L., Livorno (Italien): Abyssinien hat 16 Mill. Einwohner. Die Staatsreligion ist ein Gemisch von jüdischer und christlicher Religion. Der Titel „Negus“ stammt von dem hebräischen Wort „mogesch“ und bedeutet Herrscher. Der Titel „Ras“, hebräisch „rajah“, bedeutet Häuptling.

D.H.Z., Alta Verapaz (Guatemala): Die Zeitungsnottiz über Herrn Dr. Eric Kraske kennen wir.

P. D., Arles (Frankreich): Die gewünschten Anschriften: „Volkshund“ Basel, Schweiz, Furfachstraße 33 und „Selvetischer Kurier“ Zürich, Bahnhofsplatz 438. Beide Zeitungen sind anti-jüdisch und antikommunistisch eingestellt.

H. W., Lokeren (Belgien): Bei der diesjährigen Eröffnungsjahr der niederländischen Parlaments war zum ersten Male auch ein Rabbiner im vollen Ornat aufgetreten. Oberrabbiner S. J. C. Hirsch, Zwolle, war eingeladen.

K. M., Kronstadt (Rumänien): Der jüdische Rechtsanwalt Adalbert Badasz und der jüdische Arzt Dr. Paul Badasz haben sich taufen lassen und sind zum Christentum übergetreten. Beide sind die Söhne des verstorbenen Staatssekretärs Leopold Badasz in Budapest. Der Chefredakteur Emerich Salusinsky von der ungarischen Zeitung „Az-Ert“ ließ sich ebenfalls taufen.

Beziehe den „Stürmer“ durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-N, Pfannenschmiedsstraße 19. — Haupt-schriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamthalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-N, Pfannenschmiedsstraße 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Hinz, Nürnberg-N, Pfannenschmiedsstraße 19. — Druck: Fr. Wöhringer (Zuh. S. Liebel), Nürnberg. — D.N. über 486 000 III. Bj. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließbach 393.

Im Buche „Dibre David“ heißt es: „Wüßten die Nichtjuden nur wie gegen sie zu lehren, würden sie uns totschlagen.“ Bisher ist es den Juden gelungen den Schulchan auch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Blüte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die Rabbinerverammlung vom Jahre 1856 fasste folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan auch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verleugnen, aber tatsächlich in jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die selben zu befolgen.

Deshalb muß jeder Nichtjude den

Schulchan aruch

herausgegeben von Dr. P. Luzsónsky ... RM. 2.— kennen können. — Zu beziehen durch die

Großdeutsche Buchhandlung
Karl Holz, Nürnberg-N, Hallplatz 5

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Die Alte Garde

Der Kaufmännische Verein ehemaliger Handelschüler in Stuttgart ist eine Leibgarde der Juden

Lieber Stürmer!

Erschrick nicht, wenn du diese Ueberschrift liest. Es handelt sich hier nicht um die Alte Garde, wie wir Nationalsozialisten sie kennen, sondern es dreht sich um die Alte Garde „Kaufmännischer Verein ehemaliger Schüler der Höheren Handelsschule Stuttgart G. B.“ Ein schöner Name und deshalb auch ein feiner Verein. Weiter will ich über diesen Verein nichts sagen, sondern ihn selbst gleich zu Worte kommen lassen über seine Einstellung zu den Juden, die er einem Parteigenossen schriftlich kund und zu Wissen gibt. Ein ehemaliger Angehöriger dieses Vereins erhielt vor kurzem folgendes Schreiben:

Lieber Gardist P!

Ihre Anfrage vom 24. Mai haben wir in der 34. Hauptversammlung beantwortet. Da Sie nicht anwesend waren, geben wir Ihnen den wesentlichen Inhalt unserer Antwort schriftlich bekannt.

Schon lange vor der Umwälzung wurde die Aufnahme von Juden so gut wie eingestellt, was daraus hervorgeht, daß in den letzten sieben Jahren nur zwei Aufnahmen erfolgten, von denen eine wieder aufgehoben wurde. Nach Einführung der Arierbestimmungen für die höheren Schulen ist die Frage der Aufnahme von Juden für uns gegenstandslos geworden, weshalb wir auch von einer Satzungsänderung Abstand genommen haben.

ben. Zur Zeit befinden sich unter den 840 Gardisten noch 23 Juden, davon 16 aus Jahrgängen vor 1916. Da sich unter unseren gefallenen Gardisten 11 Prozent Juden befanden, so ist aus der Gegenüberstellung mit den heutigen Zahlen deutlich der Wandel ersichtlich, der sich seit dem Krieg in der Zusammensetzung der Mitglieder vollzogen hat.

Mit Alte Garde-Gruß

Alte Garde, Kaufmännischer Verein ehemaliger Schüler der Höheren Handelsschule Stuttgart G. B.

gez. Arthur Hallmayer.

Der „Kaufmännische Verein ehemaliger Schüler der Höheren Handelsschule“ hat eine sonderbare Auffassung von der Judenfrage. Er meint, wenn sich unter 840 Nichtjuden nur 23 Juden befinden, dann sei damit für ihn die Judenfrage gelöst und er kann deshalb von einer Satzungsänderung „Abstand nehmen“. Gleichzeitig aber bringt dieser Verein damit zum Ausdruck, daß er Nationalsozialisten in seinen Reihen nicht wünscht. Denn daß Nationalsozialisten einem Verein nicht angehören können und wollen, in dem Juden sich befinden, das wissen auch die „alten Gardisten“ dieses merkwürdigen Vereins. Der „Kommandeur“ der „Alten Garde“, der Herr Arthur Hallmayer zeigt auch offenkundig mit seinem Gruß am Schluß des Schreibens

Levy und Oppenheimer

Die Kleiderjuden in Heidelberg

In Heidelberg bestand die jüdische Kleiderfabrik Levy & Co. Sie hatte den Auftrag zur Lieferung der Eisenbahneruniform für das Land Baden. Diesen Auftrag hatten sie bekommen von der Reichsbahn und zwar schon lange vor der nationalsozialistischen Revolution. Für das ganze „badische Musterland“ also schneiderte die Firma Levy die Eisenbahneruniformen. Sie machte dabei ein ungeheures Geschäft. Denn sie zahlte ihre nichtjüdischen Arbeiter sehr schlecht und sie verstand es auch die Stoffpreise schwer zu drücken.

Vor etlichen Jahren nun stellte die Firma Levy & Co. plötzlich ihren Betrieb ein. Die Arbeiter und Arbeiterinnen wurden entlassen und der Jude zog sich ins „Privatleben“ zurück. Jedoch er meldete seine Betriebseinstellung der Eisenbahnbehörde nicht. Für sie war er nach wie vor der Uniformfabrikant Levy. Und nach wie vor nahm er ihre Aufträge in Empfang. Er hatte einen Kassegenossen, der heißt Max S. Oppenheimer und hat auch eine Kleiderfabrik. Mit ihm hatte er eines Tages eine Unterredung. „Wir sind doch Juden, sind Kassegenossen, was sollen wir uns gegenseitig Konkurrenz machen.“ So sagten sie zueinander und statt sich weiterhin „Konkurrenz zu machen“, machten sie Kippe. Der Jude Levy ließ seine Fabrik eingehen und der Jude Oppenheimer ließ sie besser laufen. Der Jude Levy nahm die Aufträge der Reichsbahn an und der Jude Oppenheimer führte sie aus. Dafür zahlte Oppenheimer dem Levy eine gehörige Summe Provision. Nun mußten also die staatlichen Aufträge statt einen Juden deren zwei reich machen. Beide taten dabei keinen Streich. Sie rührten keinen

Finger. Des Juden Levy „Tätigkeit“ war, die erhaltenen Aufträge an seinen Kassegenossen Oppenheimer weiterzugeben. Und die des Oppenheimer war, seine „Gojim“, seine nichtjüdischen Arbeiter und Angestellten schaffen und werken zu lassen. Beide schöpften sie den Rahm ab. Den Nichtjuden ließen sie kümmerliche Löhne und niedrige Gehälter. Sie selbst aber hängten sich an die Güter der Reichsbahn, „Reichsbahn“ und molken heraus, was sie konnten. Sie handelten nach dem Talmudspruch:

„Hat ein Jude einen Nichtjuden (die Reichsbahn, D. Schr.) zum Geschäftsfreund, daß er ihn in den Klauen habe und ihn aussauge, so kann auch ein anderer Jude hinzukommen und dem Nichtjuden das Geld abnehmen. Denn das Gub und Gut der Nichtjuden ist herrenlos.“ (Coshen hamischpat 156, 5 Suga.)

Wie es im Talmud steht, so war es in Wirklichkeit. Zu dem Juden Levy kam der Jude Oppenheimer und beide nahmen sie den Eisenbahnern das „herrenlose“ Geld ab. Oppenheimer hat dabei noch einen weiteren Vorteil. Er erfährt die Anschrift fast aller Eisenbahnbeamten und betreibt mit schamloser Preisdrückerei und ebensolcher Lohndrückerei einen riesigen Kundenzug. Als Folge davon brechen die Maßschneidereien in Heidelberg nacheinander zusammen.

Das ist die Auswirkung der Tätigkeit der Juden Levy und Oppenheimer: Eine betrogene Behörde — ausgebeutete Eisenbahnbeamte — schlecht bezahlte Arbeiter und Arbeiterinnen — und zwei lachende Talmudjuden.

Auf dem Neumarkter Jahemarkt

Lieber Stürmer!

Du hast neulich einen kleinen Artikel über die Judenfrage in Neumarkt in der Dpf. gebracht. Der hat eingeschlagen wie eine Bombe. Neumarkt ist ein sonderbarer Flecken, schon geographisch. Er liegt auf einer Wasserscheide. Auf der einen Seite fließt das Wasser nach Norden, zum Rhein und zur Nordsee. Auf der anderen Seite fließt es zum Schwarzen Meer. Einmal weht der Wind von Norden her über Nürnberg und Bayreuth, erfrischend, auflärend und scharf. Ein andermal kommt er vom Süden, über die Berge, erschlaffend und lau. Einmal ist man versucht sich zu freuen und glaubt, daß das große Erwachen nun auch über Neumarkt gekommen sei. Das war vor einigen Tagen der Fall, als die SA., SS., und NSKK. unter dem Jubel und unter der Beteiligung aller nationalsozialistisch gesinnten Kreise an einem der belebtesten Plätze der Stadt einen Stürmerkasten errichtete.

Am darauffolgenden Sonntag verflog diese Freude wie Rauch. Das kam so:

An diesem Sonntag war in Neumarkt großer Jahemarkt. Von weit und breit her kamen die Bauern der

Oberpfalz. Die Neumarkter Juden rechneten mit einem großen Geschäft. Sie haben es auch gemacht. Der Jude Heller wollte schon 20 Minuten vor 10 Uhr zwei Bauernmädchen in seinen Laden lassen. Als er sich von zwei SA.-Leuten beobachtet sah, zog er schnell den Türrollladen herunter. Er wußte genau, daß er seinen Laden erst um 10 Uhr aufmachen durfte. In dem Menschengewühl des Marktes, wo die Messieranten alles mögliche feilboten, standen auch zwei SA.-Männer. Sie hatten dicke Bündel Stürmernummern unter dem Arm. Sie verteilten diese Stürmerverbenummern unter die Marktbesucher. Besonders drückten sie jenen Bauern den Stürmer in die Hand, die aus den Judengeschäften Kraus und Anbach herauslamen. Die SA.-Männer sagten diesen Bauern, sie sollten den Stürmer lesen, dann wußten sie um was es ginge. Einer der Bauern gab den SA.-Leuten ungezogene Antworten. Kurze Zeit darauf erschienen zwei Schutzleute und nahmen die beiden SA.-Leute mit auf die Wache; dort ließ man sie, bis der Bürgermeister ihre sofortige Freilassung anordnete. Da war der Jahemarkt aber schon vorüber. Wir denken, daß auf einem Markte, einer deutschen Stadt auch der Stürmer verteilt werden kann. Selbst dann, wenn ein paar Juden und Judentnechte daran Anstoß nehmen.

wie er denkt. Er schließt nicht mit „deutschem Gruß“ oder mit „Heil“ oder „Heil Hitler“, sondern „Mit Alte Garde-Gruß“! Für diesen Geschaftehaber gibt es also kein Deutschland, keinen Adolf Hitler, keinen Nationalsozialismus. Für ihn gibt es nur die „Alte Garde“ der ehemaligen Kaufmannsliste. Nun versteht man ja unter dem Begriff „Alte Garde“ eine kernige, knorrige treue und charakterfeste Schar von Kämpfern. Wir glauben nicht, daß dies bei der Stuttgarter „Alten Garde“ der Fall ist. Wir glauben vielmehr, daß diese Leute eine Karikatur des Begriffes „Alte Garde“ darstellen. Sie sind weder geistig noch körperlich „Gardisten“ und mögen deshalb lieber diese Bezeichnung ablegen. Oder aber, sie geben der Wahrheit die Ehre und nennen sich, ihrer Bestimmung gemäß, die „Alte Leibgarde der Juden“.

Seht liebenswürdig Herr Pfarrer

Lieber Stürmer!

Zufällig fiel mir das „Israelitische Familienblatt“, das in Hamburg erscheint, in die Hände. In seiner Nummer 7 entdeckte ich unter der Rubrik „Uns fällt auf...“ folgende Notiz:

Ein toter Jude wird geehrt

In Glehn bei Neuß fand lezhin die Beisetzung eines seit Jahrzehnten dort ansässigen jüdischen Bürgers statt, der sich besondere Verdienste um das Gemeinwohl erworben hatte. An dem Beisetzungstag nahm fast die gesamte Bevölkerung des Ortes, die durchweg aus konservativ eingestellten Bürgern besteht, teil. Dem Wunsch der Bevölkerung nach Teilnahme an der Beisetzung entsprechend hatte der (katholische) Ortsgeistliche den Sonntagsgottesdienst auf einen früheren Termin verlegt. Er erschien später im Trauerhause, um den Hinterbliebenen im Namen seiner Gemeinde das herzlichste Beileid auszusprechen.

Würde der katholische Geistliche bei einer Veranstaltung der SA. oder der Partei auch den Gottesdienst früher legen? Würden sich wohl dann die Einwohner von Glehn auch so zahlreich beteiligen?

Achtung Stürmerleser!

Laßt den Stürmer nicht zuhause liegen. Gebt ihn weiter, wenn Ihr ihn gelesen habt! Gebt ihn insbesondere bedürftigen Volksgenossen! Das ganze deutsche Volk muß aufgeklärt werden.

Schriftleitung des Stürmers



Stürmer-Archiv

Am 24. Oktober beging unser alter Stürmergardist Rudolf Schilling seinen 75. Geburtstag. In seltener körperlicher und geistiger Frische steht er als Blockleiter in treuer Pflichterfüllung mit den Jungen Seite an Seite, und an seinem Kampfsinn kann sich gar mancher ein Beispiel nehmen. Nicht erst nach der Machtübernahme sondern schon Jahre vorher als von Thüringen aus der Kampf am Kaiserstuhl geführt wurde, stand er mit Leib und Seele in vorderster Front und bereitete damals bereits den „Stürmer“, weil er während seines langen Lebens die Juden als das Unglück unseres Volkes erkannte.

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde

Hüten Sie sich vor verschleppter Bronchitis

vor chronischer Entzündung von Asthma, Blutarium u. allgemeinere Schwäche! Alle Katarrhe disponieren zu Bakterien-Infektionen! Kaltfrühtät rechtzeitig u. Kielessäure verhindert Eiterbildung. Beide sind im "Silphocalin" in erprobter Art u. Menge enthalten. Saponorien, Gelbfäulen, Professoren, präfr. Ärzte haben sich anerkannt und befriedigend über "Silphocalin" geäußert. Kaufen Sie aber teure Nachahmungen, sondern nur das Original-Silphocalin. Inbühlangabe auf jeder Packung. Preis Tabl. RM. 2.20, erhältlich in allen Apotheken, nicht: Rosen-Apothek, München. Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Böhler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift A. 315 v. Dr. Vogel.

Strohsäcke aus Lutegewebe, Halb- u. Reintleinen Lutesäcke f. alle Zwecke. Jute- und Lutemischgewebe als Packtuch Fasson- und Federleinen usw. **Scheuertücher**

KONRAD FUHR
Gegr. 1870. Alsfeld / Hessen Ruf: Alsfeld 505
Mechanische Weberei u. Säckefabrik

Café Viktoria Das vornehme Familienkaffee in der City Unter d. Linden 46 Ecke Friedrichstr. Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878 Unter den Linden 31 Ecke Friedrichstraße Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a Ecke Fasanenstr. 5 Uhr Tanz-Tea - Abends 8 Uhr - 100 Tischtelefone Eintritt frei - Täglich spielen allererste Tanzkapellen!

METZNER 60 Jahre Kinderwagen Metallbetten, Bettfedern, Korbmöbel **BERLIN, ANDREASSTR. 23**

Arterienverkalkte! Eine der häufigsten Todesursachen nach dem 40. Lebensjahre ist die Arterienverkalkung. Wie diese gefährlichen Krankheit zu beugen und weiteres Fortschreiten (Schlaganfall) verhindern kann, sagt eine Broschüre von Geh. Med.-Rat Dr. med. F. Schröder, welche lebend auf Verlangen kostenlos und postfrei durch **Max Kuhn, Berlin-Kaulsdorf 441** zugesandt wird.

Böhmer
DAS FÜHRENDE SCHUHAUS IM INDUSTRIEGEBIET

Hastreiter's Kräuter-Kuren gegen Kropf u. Basedow

vollständ. giffrei ohne Jod, vollkommen unschädlich. Tausende von Heilerfolgen! **Bei Nichterfolg Geld zurück!**
Verlangen Sie kostenlose Auskunft und wissenschaftl. Broschüren über Kropf- u. Basedowleiden sowie Erfolgsbroschüre, enthaltend Analysen, ärztl. Gutachten u. einige Original-Wiedergaben von Heilerfolgen mit vollständigen Adressen.
Dr. Fr. Hastreiter, Germering b. München



Der gute Deutsche Schuh
Verkaufsstellen in fast allen größeren Orten

Kopfschmerzen
Grippe, Rheuma, Muskel- u. Nervenrissen
Kaufen Sie in der Apotheke sofort **Herbin Stodin**
welches unschädlich ist und das Herz nicht angreift.
Dr. Ernst Richter's Frühstückskräutertee

Das Gefühlsdiätetische Food-
ist Fähigkeit, den Stoffwechsel zu fördern und die Schlecken, die den Körper belasten, hinwegzuräumen. Auf diese Weise schlank werden ist gesund und natürlich und darum ist Dr. Richter's Frühstückskräutertee so beliebt und in vielen Ländern anerkannt und bevorzugt. Auch als "Diät"-Tabletten erhältlich. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien nur den echten **Dr. Ernst Richter's Frühstückskräutertee**

3 Preise

Wäscheruch
kräftige, dicke Sorte, schneeweiß
80 cm breit - .45

Kleiderstoff
gezwirnt u. gekörpert, in hübschen Karos
70 cm breit - .89

Bettendamast
gestreift, kräftige Gebrauchsorte, weiß gebleicht
130 cm breit - .98

Pretscher
DEUTSCHE WEBEREI-FABRIKATE
Versand u. Einzelverkauf
NÜRNBERG-FRAUNENGRABEN
Verlangen Sie kostenlose PREISLISTE!

Kauft nur bei Deutschen!

In Oberammergau
HOTEL WITTELSBACH
erstes und führendes Haus am Platz. Feines Restaurant und Terrassen, Kaffee, Bar und Bierstüberl, Garagen, 140 Betten. Pensionspreis v. RM. 6.- bis RM. 9.- Vorteilhaft für Geschäftsreisen. Telefon 510

Deutsche Geschäfte in Chemnitz

HERMANN KRAUSS
das große christl. Fachgeschäft für Herren- und Knaben Kleidung
Kronen-, Ecke Langestr.

„ANDRI“
am Johannisplatz
Kinderwagen, Betten, Polsterwaren

Frauenheil Richter
Theaterstraße 2
Dresdner Straße 1
inn. Klosterstraße

Steigermwald & Raifer
Damen-Konfektion, Kleiderstoffe, Wäsche, Gardinen, Teppiche, Betten.
Markt Marktgraben

Maschinenbau Elektrobau
Flugzeugbau
Fernschule Berlin
Kurt-Heinemann-Str.
Abichtweg, Prilling
Enorm billige

PAUL THUM
Linoleum Wachs- u. Leinwandstoffe
Chemnitzstraße 2

Seit 67 Jahren
Schellenberger
am Johannisplatz

Bruno Straube
Kinderwagen- und Korbgeschäfte, Brückenstr. 2

Möbelhaus Hans Otto
Innere Klosterstr. 2

Sporthaus H. G. m. b. H.
Horst-Wessel-Str. 5

Hertel & Gläser
Königstraße 3
vom Baby- bis zur Dame
im wohlbekannt. Handel

Pandliesbetten-Fabrik
M. Steiner & Sohn A. G.
Friedrich-August-Str. 4

Optiker Meise
Inh. G. Schaefer
Optik Photo
Königstraße 3

Ed. Beilmann
Kinderwagen- und Korbwaren
Dresdner Straße 13
Neumarkt 11

„GLOBUS“
Hüte, Mützen und Schirme
Johannisplatz 12



benz & NACHF.
Besuchen Sie das neue deutsche Geschäft für Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung
Essen, Limbeckerstraße 30/32
Sie finden in unserem Hause ein reich sortiertes Lager: Winter-Mäntel, Sakko-Anzüge, Sport-, Berufs- und Knabenkleidung



benz & NACHF.
Essen, Limbeckerstraße 30/32



Volkhardt & Wilbert
RUF-20887-89

Über 30 Millionen RM.
für Existenzgründungen, Entschuld., Kauf v. Möbeln, Maschinen, Autos usw., Aussteuer, Studienfelder, Betriebskredite stellen d. Deutsch. Zwecksparkunternehmens bisher kreditwürdigen Volksgen. aller Kreise als unknüpfbare Darlehen z. Verfügung. Kostent. Auskunft „Allmikroverband“ Zwecksparkunternehm. - Köln a. Rh. 8, Classen Kappelestr. 57, Miark. ges.

Beflechte Porzellan Kristall
nur deutsche Waren
Kaufhaus kostenlos

Todtlicher
Plistol
automatisch
schuldig, 6.95, mit Störnung und Magazin wie Browning.
Gr. 38-46
RM. 2.90
Garant.: Umtausch oder Geld zurück.
Illustr. Katal. ob. all. Gummiwaren grat. Gummi Medico, Nürnberg A 7

Fernseh-Wunder!
RADIO-KRISTAL
Jedes Fabrikat. Auto-Empfänger, Elektr. Hölzer, Übertrager, m. Taschenrechner, Heiße- und Kochgeräte. Listen frei u. VOLLKOSTENLOS
Köln-Weiden Post Löwenich Goethestraße 58

Barkredite
kreditwürdige Personen aus Privat-hand (arztlich) sowie I. Hypotheken
perm.: Max Müller, Lünen Jägerstr. 40
Anfr. dopp. Rückp. erb.

Weserstern
Qualitäts-Fahrräder schon für RM. 38.-
Liefer. dir. an Private. Schriftliche Garantie. Katalog gratis.
E. Heinemann Fahrradbau Bielefeld 83.

RM 60.-
wöchentlich oder allerhöchste Proverdiend jeder durch Verkauf meiner Fabrikate an Private. Streng reell!
L. KLÖCKNER Welterburg 7 (Welterwald)

Herzleidend?
Dann Hofrat V. Meyers Herzkräft. bei Herzklappen, Schwindelgefühl, Schwäche, Atemnot, Angstzuständen usw. Flasche RM. 2.70 in allen Apotheken.

Die POST
Brieftammsammel-Zeitschrift Nr. 58 gratis.
C. F. Lücke, Leipzig 50

Nichttrauer
in 3 Tagen für immer d. Ultravioletta-Gold. Geringe Kosten. Prospekt frei.
F. Genert, Hamburg 21H

Mistelpulver
(anstatt Knoblauch!)
Drei Dosen franko
Mk. 1.60
K. Hufnagel Nürnberg Hübnerplatz 5

Fürth der Stadt der Spiegel
Scheibe oder Schließ-lack, auf Teilzahlung, monatlich RM 5.- oder gegen Kasse Herrliche Modelle v. RM 25.- bis RM 75.- franko.
Verlangen Sie gleich farbige Illustr. Katalog gratis
Jos. Koch, Fürth 1/B 45
Kaufm. seit 1880

Scala
Essen, Kopstadtplatz 16

Büste
wird fest
Premier mit gold Medaille
Das ist die schönste Kostenlos!
H. G. H. Nürnberg S. B. 116

Ein Begriff Erfolg und Epika
Schweizer, National-loyalist sucht
Vertretung
deutscher Firma.
Emil Gomberegger, Boltstraße 2, Lugern

Zahlungserleichterung
Verlangen Sie unseren Katalog
TEGA
Teppiche, Gardinen, Säufel- u. Möbelstoffe
Reise-Dixie-sepp-u. Daunendecken
Handarbeits-abtlg.
Einsendungsartikeln werden angenommen.

Persil ist gut - ist kein Wort!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 49	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 3.40 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefführer oder der Zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.	Nürnberg, im Dezember 1935	Verlag Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21872. Redaktionsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schleichbach 393	13. Jahr 1935
----------------------------	--	-----------------------------------	---	--------------------------------

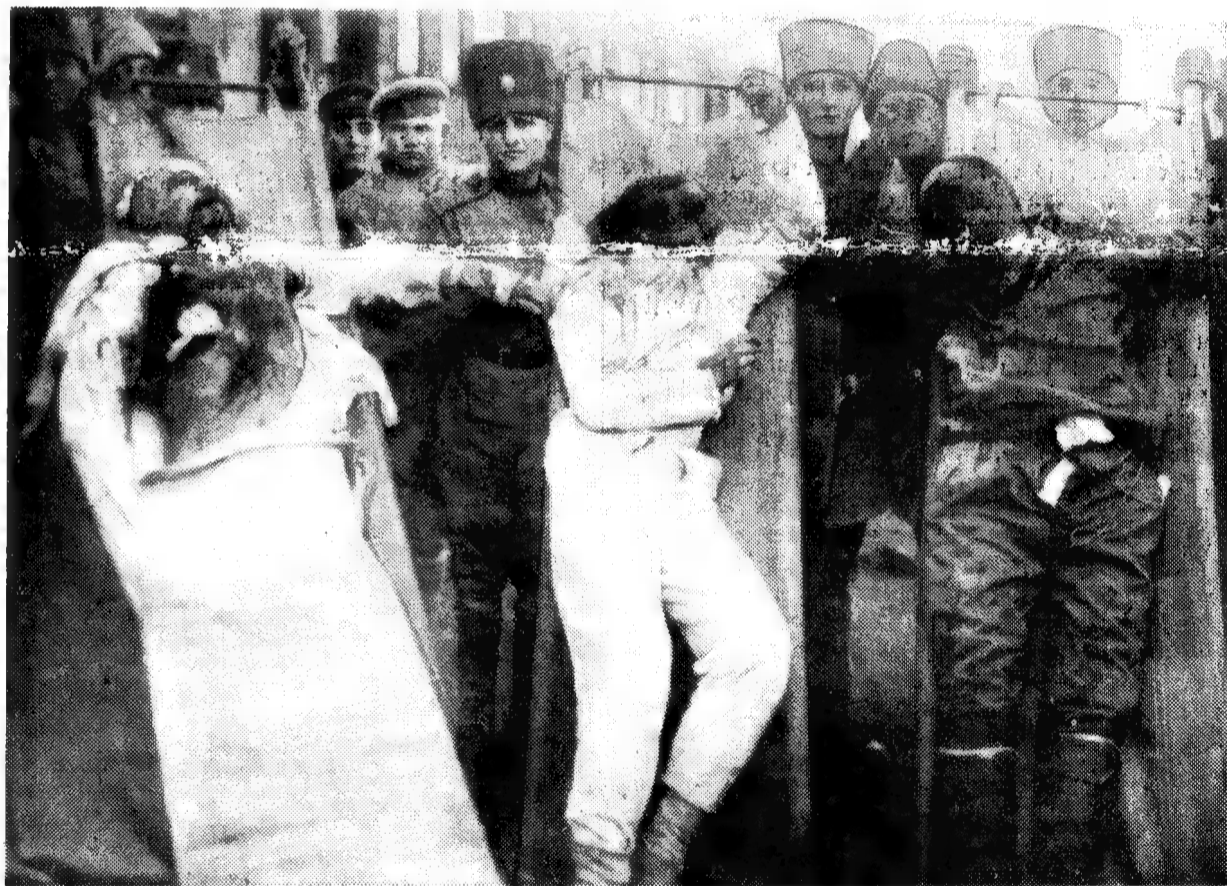
Hölle Sowjetrußland

Der Todeschrei eines Riesenvolkes / Mord und Hunger bringen das russische Volk zur Strecke

Frau Juliana K. die in Rußland aufwuchs, ist dieser Tage aus Rußland kommend in Deutschland eingetroffen. Sie hat das Grauen, den Hunger und das Massensterben, das der Jude über das weite Reich der Russen brachte, jahrelang mitangesehen und miterlebt. Sie hat ihre grauenhaften Eindrücke in einem an den Stürmer gerichteten Brief niedergeschrieben. Wer diesen Brief liest, der versteht auch, warum ein im Jahre 1933 nach Rußland geflüchteter Kommunist und Mörder aus dem Rheinland dieser Tage freiwillig nach Deutschland zurückkehrte und "ich mit den Worten: Lieber in Deutschland im Zuchthaus als in Rußland in der Freiheit leben", der Polizei stellte. Der Brief dieser einfachen Frau läßt uns erschauernd ahnen, welchem Schicksal unser deutsches Volk durch den Sieg Adolf Hitlers und seiner Bewegung in letzter Stunde entziffen wurde.

Ein Riesenvolk schreit zum Himmel

Ich als deutsche Einwanderin von Rußland, Juliane K., heute wohnhaft in Döttrup, wenn ich auch nicht gelernt bin und schlecht schreibe, aber ich hoffe, Sie werden schon ein wenig daraus finden, denn ich möchte sehr gerne dem Volke ein wenig von Rußland erklären, wie es denn die blutigen Juden dort haben gemacht. Und heute haben sie sich auf einen festen Grund gesetzt und saugen von Christen das Blut aus. Tausende von Bauern und Arbeiter falteten ihre Hände und blickten zum Himmel und schrien: „Ach Gott, erbarme Dich über uns und hilf uns aus dieser Not, aus den mordenden Juden Händen!“ Das Riesenvolk schreit zu Gott im Himmel, es möchte doch ein anderes Reich dort eintreten und machen einmal ein Ende mit dem Kommunismus in Rußland, so wie der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, dem das deutsche Volk in Deutschland den tausendfachen Dank sagen kann. Das wissen die armen Bauern und die armen Sklavenarbeiter in dem bedrückten Rußland und dann betet ein jeder Landbauer und Sklavenarbeiter, daß doch in Sowjetrußland ein Führer möchte kommen und überwinden auch dort den Kommunismus. Dann wollten die armen Sklaven demjenigen die Hände und die Füße küssen für die Rettung. Ja, wer den Stürmer lesen tut, überhaupt diese Nummer



So mordet der Bolschewismus

Stürmer-Archiv

Aus dem Inhalt

- So steht es im heutigen Rußland aus
- Der Kindsmord von Breslau
- Das Martyrium von Hammelburg
- Wenn man eine Reise tut
- Rassenschänder Isidor Krebs

vom Reichsparteitag, dem müssen doch gewiß seine blinden Augen aufgetan werden, daß er sieht, wie es in Rußland zugeht und wie es heute in Deutschland herrlich ist und welche Freiheit der Landbauer hier in Deutschland hat, und wie auch der Arbeitslose unterhalten wird.

Das gibt es in Rußland nicht, da können Millionen verhungern, so wird die Regierung auch noch nicht einmal sagen: „Wir müssen dem Volke Brot geben, daß es nicht stirbt“, aber umgekehrt, der Jude sagt: „So laßt doch den Christen verhungern, daß wir mehr Raum bekommen.“

Millionen werden ermordet und sterben an Hunger

Und so war es. Vom Jahre 1917 bis an den heutigen Tag wirken die Juden und haben ihr Spiel mit den ge-

peinigten Christen. Mit List haben die Juden und Kommunisten das Volk zu sich gezogen. Also 1918 haben die Kommunisten zum Volke gesagt: „Wir wollen den Herren ihr Land abnehmen und aneignen“ und so geschah es auch. Die Herren wurden vertrieben und auch die reichen Bauern, und das Land haben dann die Kommunisten verteilt. Es kam nicht in Frage, ob Schlosser oder sonst ein Arbeiter, es wurde ihm Land gegeben und das Getreide wurde bei den Leuten geraubt und die reichen Landwirte wurden erschossen und ins Gefängnis geworfen. Und mit den Gutsbesitzern machte man es böse, wer ja hat können dem Schwert entkommen irgendwo in ein anderes Reich, der ist ja am Leben geblieben, aber wer in die Mörderhände gefallen ist, der ist gefoltert und geschlachtet worden.

Viele Menschen haben geglaubt, sie werden irgendwo

Die Juden sind unser Unglück!

In ein anderes Dorf, aber auch die sind totgehungert und mit der Zeit hat das arme Volk sich müssen dem Kommunismus untergeben, daß ein jeder Mensch sich gescheut hat ein Wort zu sagen und die Kommunisten hausten immer so weiter, wie sie es denn haben wollten. Das Räubern und Morden hielt so an bis 1920 und dann sahen die Kommunisten, daß sie verhungern müssen, wenn sie weiter so hausten werden. Sie sahen, daß eine sehr große Hungersnot entsteht, so wie es auch geworden ist 1921, da entstand so eine große Hungersnot, sodaß tausende und abertausende vor Hunger starben. Der Hunger entstand nicht durch Fehljahre, nein, er entstand durch Plünderung und Vernichtung des Volkes und eben die, welche ihr eigenes Brot und alles gehabt haben, die haben müssen den Tod leiden entweder durch das Schwert oder durch den Hunger.

Der Wahnsinn der Kollektivwirtschaft

So haben die Juden versucht auf alle Weise, wie sie das Christenvolk am schwersten peinigen konnten und das hielt so bei bis 1924. Dann sagten die Kommunisten zum Volke: „Ihr habt Land und wenn ihr es nicht wollt besäen, dann geht es euch nicht gut.“ Ja, mein Gott, die Menschen nahmen sich den Kopf in beide Hände, denn sie wußten sehr gut was sie bekommen, wenn das Land nicht besät ist. Aber die fragten, womit sie es besäen sollten, denn das Getreide haben die Kommunisten alles den Leuten weggenommen, sodaß die Menschen nicht alles Land besäen konnten. Dann gingen die Menschenmörder rum und haben nachgeguckt; wer nicht gesät hat, der wurde als Sowjetfeind gerechnet und dann ins Gefängnis geworfen und dann haben die Räuber ihre Lust an den armen Menschen gehabt und sie wurden dann so hingeschlachtet wie das liebe Vieh, weil sie nicht das Land eingesät haben. Ja, mein Gott, womit sollte denn der Mensch säen, wenn er selber aus der Erde Wurzeln gegraben und gegessen hat. Dabei ist es noch so gekommen, daß das Land so einem gegeben wurde, der überhaupt vom Lande keine Ahnung hatte, der als Schlosser gelernt hatte und dann sollte er Landwirt spielen, und das konnte er nicht. Aber die Fabriken waren vernichtet, und damit der Kommunismus das Volk zu sich ziehen sollte, gab er einem jeden Land, aber das Volk wußte wohl, daß es betrogen wurde, es sei Landbauer oder Fabrikarbeiter. Aber niemand durfte ein Wort sagen, dann kam er an die Wand zum erschließen. Auf so einem Wege haben die Juden und Kommunisten Rußland gewonnen und sie hausten dann so weiter, bis dann doch die Regierung gesehen hatte, daß sie zu Grunde gehen. Dann sagte man zu den Leuten: wer als Schlosser gelernt hatte, der muß das Land verlassen und in die Fabrik gehen; und die Landbauern, die noch am Leben waren, die sind dann aufs Land gegangen und von 1925 bis 1930 ist es dann ja auch so ziemlich gegangen. Es sind ja wohl sehr viele noch immer in die Gefängnisse geworfen worden, aber diejenigen, welche auf dem Lande geblieben sind, die haben sich schnell hochgewirtschaftet. Dann nach 1930 sahen die Kommunisten, daß es besser wurde und da sagten die Juden, die Bande ist schnell hochgekommen, das Kapital wächst bei den Leuten, sowohl beim Bauern als auch beim Arbeiter. Dann hielten die Juden Rat, um dem Bauer das Land wegzunehmen und dem Arbeiter seinen Lohn zu verkleinern und die Menschen alle in den Kollektiv zu treiben. Auch das haben die Juden und Kommunisten fertig gekriegt, denn es sind tausende von Juden, die ihr leichtes Brot essen wollen und nicht arbeiten, und haben alle Macht und Gewalt angewendet, um das Volk in den Kollektiv zu treiben. Wer nicht rein wollte, dem hat man Haus und Vieh und Brot und alles was er hatte weggenommen und dann ins Gefängnis geworfen. Die Frau mit den kleinen Kindern müssen dann verhungern. So geht es tausenden, die nicht wollten den Juden Sklaven sein, aber es haben noch immer einzelne Bauern kaputtgehen müssen, denn es werden nicht allein Geldsteuern aufgelegt, auch Getreide und Kartoffel und Heu und Stroh und Fleisch 40 Kilogramm und von einer Kuh 162 Liter Milch, und wenn das möchte aufhören, wenn man es hat abgezahlt, dann legt die Bande noch einmal soviel auf, bis sich der Mensch nicht mehr kann auszahlen, dann legen sie demjenigen Strafe auf, so daß die Judenbande einen Grund haben kann aus dem Hause zu schmeißen und die letzte Kuh zu nehmen.

Millionen wird die Heimat genommen

Wenn ich Ihnen alles mündlich erzählen könnte, dann möchte es ja noch viel mehr sein. Das Schreiben fällt mir schwer, denn ich bin nicht in der Schule gewesen und gelehrt worden, aber ich sage soviel: Die Morderei geht noch bis heute in Rußland so zu. Die Christenmenschen müssen dem Juden seine Knechte sein und das war noch für den Juden alles nicht genug, daß er den Christen auf allerhand Art peinigt. Dann hat der Jude sich noch ausgedacht, daß man die Leute muß umstebeln aus einem

So sieht es im heutigen Rußland aus

An Rußland regieren heute die Juden. Sie es einem Volke ergeht, in dem die Juden zur Macht kommen, das erfahren wir durch die Bilder, die ein Stürmerfreund aus Rußland nach Deutschland brachte.



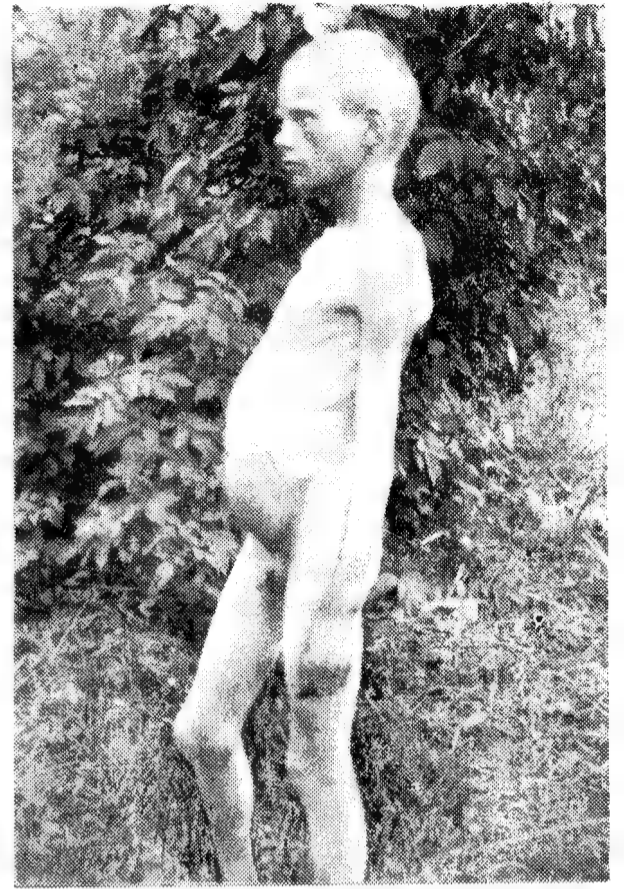
Stürmer-Archiv

Zweijähriges Kind dem Verhungern nahe. Mutter und Vater des Kindes sind bereits an Entkräftung gestorben.



Stürmer-Archiv

Die Eltern dieses halbwüchsigen Russen sind verhungert. Er sucht sich durch Bettel vor dem Hungertode zu retten.



Stürmer-Archiv

Zwölfjähriger Junge aus der deutschen Kolonie an der Wolga. Die Folgen des Hungers sind am ganzen Körper sichtbar.



Stürmer-Archiv

Drei junge Kosaken aus dem Nordkaukasus. Sie entstammen einem großen Dorf, dessen Einwohner im Winter 1932/33 bis auf wenige verhungert sind.



Stürmer-Archiv

Junger verhungerteter Russe. Er wurde an der Stelle, auf der er starb, eingescharrt.

Kreis in den anderen und dabei durfte er nicht mehr mitnehmen als das, was er konnte in den Händen tragen. Bevor man die Leute umgesiedelt hat, hat man die Männer aus dem Dorfe bei Nacht fortgeholt und ins Gefängnis geworfen, auf daß von den Männern niemand zu Hause war und niemand sich bundieren konnte.

Wenn sie das Mannsvolk alles haben eingesperrt, dann haben die Kommunisten das Dorf voll Komjomolen gestellt, d. h. es kamen das ganze Dorf voll so'ne Judenjugend mit Gewehren und die haben dann diesen Frauen anbefohlen sich bereit zu machen zur Ueberfiedelung. Und wenn eine Frau sagte: „Ich will meinen Mann erst nach Hause haben und dann will ich wissen, wofür ich soll umgesiedelt werden“, dann haben die Judenjugen so von 15-18 Jahren so lange den Revolver herangezogen und haben die Frauen geschreckt. Es gab dann ein Geschrei, daß man hat gedacht die Welt geht unter, dann

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde

Ein Dokument des Verbrechens

Haben die Frauen gebeten, die wären doch im Kollektiv und ihre Eltern hätten doch in dem Hause gewohnt, aber die Juden und Kommunisten übten ihre Bosheit aus an den Familien und trieben sie mit Gewalt aus ihren Wohnungen. Dann kamen diese Menschen von der Ukraine nach Sibirien und dann brachte man von Sibirien jenes Volk wieder hierher nach der Ukraine und wenn die Frauen schon an Ort und Stelle waren, dann hat die GPU die Männer hingeschickt. Und so haben die Juden denn hunderte Dörfer umgesiedelt, es kam nicht in Frage, ob Kollektivist oder nicht, es wurde das ganze Volk umgesiedelt, so daß niemand sagen konnte: dies ist noch mein Eigentum, — nein das gibt es nicht. Bei der Sowjetregierung gibt es kein Eigentum, nicht auch das Haus und Möbel, was der Mensch verlassen muß, und dann wieder so arbeiten, als wenn er abgebrannt ist. Aber arbeiten muß man im Kollektiv und nicht selbständig, denn selbständige Bauern gibt es in der Sowjetrepublik nicht und auch keine Geschäfte, niemand darf ein eigenes Geschäft haben, überall steht der Jude mit der Peitsche und schwenkt sie über Christen und niemand kann sagen, daß er Eigentum habe.

Das große Sterben

Ja, mit dem Rausschicken und Umsiedeln bringen die Juden das ganze Volk um ihr Eigentum, so daß die Menschen nichts zu essen haben, so daß tausende und aber-tausende müssen ihren Geist aufgeben vor Hunger, und das meiste die armen kleinen Kinder. Denn selbstverständlich, wenn die Leute kein Brot haben, dann gehen sie in den Wald und sammeln Eicheln und von den Lindenbäumen die Rinde und das trocknen sie und mahlen es zusammen auf so einer selbstgemachten Mühle, und dann trocknen die Menschen noch von Buchweizen die Spreu und mahlen sie auch und davon backt das arme Arbeitervolk sich Brot. Wenn sie dies eine Woche essen, dann ist der Mensch bereit zum Sterben. Ueberhaupt die kleinen Kinder. 1933 sind tausende gestorben und man konnte Millionen zählen, die auch heute noch viele unterm freien Himmel liegen, so daß die Raben ihre Augen haben angefreissen.

Dort nahe bei uns, wo wir sind wohnhaft geworden, dort haben sehr viele Leichen gelegen und wenn man es der Regierung gemeldet hat, daß dort und dort liegen Tote, dann lachten die Juden und sagten: „Dann laßt sie liegen, die Vögel unterm Himmel wollen auch Fleisch haben! Laßt sie freissen!“ So viel hat der Jude dem Christen sein Wort gehalten, daß er sollte für die Vögel unterm Himmel die Speise sein. Gebet mir die Vollmacht über die Juden, ich will ihnen nicht mehr tun wie die Juden in Rußland den Christen tun, aber die Rache muß über die Seelenschänder kommen, wenn nicht heute, dann morgen, aber die Stunde muß über sie kommen!

Wofür ich Deutschland danke

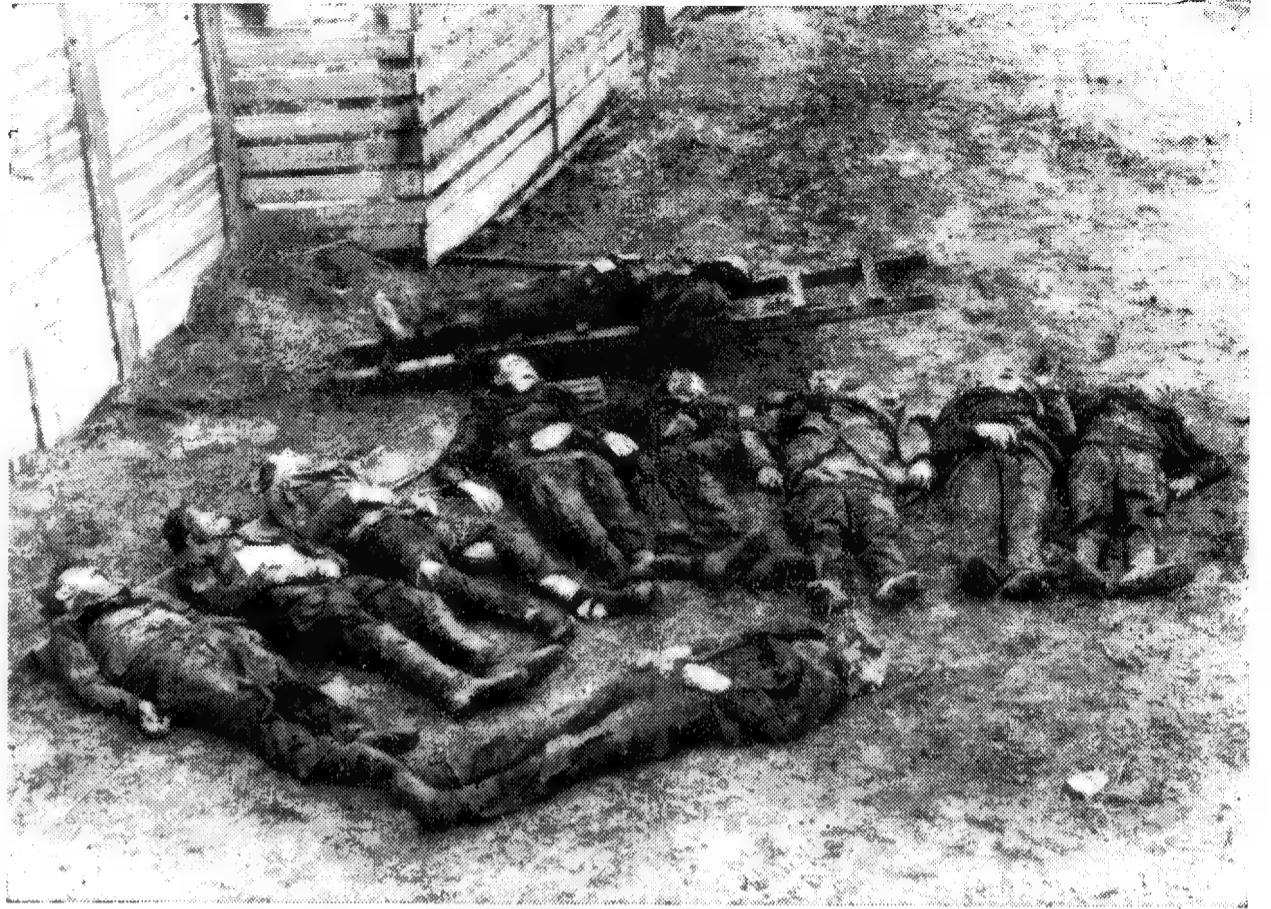
Und so sage ich dem tausendfachen Dank unserem Führer und Reichkanzler Adolf Hitler und der ganzen Regierung in Deutschland sei tausendmal Dank gesagt für die Hilfe, die Deutschland an den Leuten tut, die von Rußland werden ausgewiesen, und allen Genossen, Brüdern und Schwestern sei tausend Dank gesagt! Wo hätten die bleiben sollen, wenn sich auch Deutschland hätte wollen abgeben von den armen ausgeplünderten Menschen. — Es waren viele solche, die bis 70 Pferde hatten ihr eigen und sonst gute Wirtschaft gehabt, und der Kommunismus hat sie zu Bettlern gemacht, so daß die Menschen, die noch nicht haben ihr Deutschum verloren, sind heute wenigstens aus den Raubklauen heraus. Wir sagen tausend Dank dem deutschen Vaterland für die Rettung, die wir armen Menschen in Deutschland gefunden haben.

Ein Wort noch an die Ewigblinden

Ich gebe den Brief dem lieben Stürmer, daß auch mehr Menschen möchten ihre Augen aufmachen und erfahren, was der Jude wollte und um was der Jude heute noch kämpfen tut. Wenn ein jeder so wollte sehen wie ich! Schon viele habe ich hier gehört in Dohtrup sagen: „Der Jude hier in Deutschland ist nicht so schlecht wie in Rußland.“ — „Meine lieben Freunde, ihr betrügt euch selber mit diesen Worten“, sagte ich dann zu ihnen. Dann sind sie böse über mich und sind bemüht es wieder dem Juden zu sagen, denn hier in Dohtrup ist ein Jude, der handelt mit Fleisch und Wurst und als ich nach Dohtrup gekommen bin, dann habe ich viel über die Juden geschimpft und das hat man alles dem Juden zugebracht und das wäre nicht gut von einem deutschen Menschen.

Zum zweitenmal schreibe ich noch ein wenig, wenn mein Schreiben angenehm ist.

Frau Juliana K., Dohtrup.



Stürmer-Archiv

Unsere Stürmer-Sondernummer „Menschenmörder von Anfang an“ hat bei den Juden der ganzen Welt große Zornesausbrüche zur Folge gehabt. Noch nie zuvor war Millionen Nichtjuden die jüdische Weltgefahr so deutlich und so beweiskräftig vor Augen geführt worden, wie es in jener Stürmernummer geschah. Einer der Lesersandte uns nun das obige Bild und schreibt dazu folgendes:

„Als Sie in Ihrer letzten Sondernummer die furchtbaren Schandtaten und Verbrechen der Bolschewisten und der jüdischen Tscheka brachten, habe ich die Sondernummer weitergereicht. Ich reichte sie auch einem Kunden von mir. Dieser Kunde sah sich nur die Ueberschriften an, und erklärte, das brauche er nicht zu lesen, das habe er zum Teil miterlebt. Er schilderte dann, daß er nach dem Kriege bei einem Freikorps war und mit einigen Mann nach Rußland vorgebracht war. Bei Riga hatten sie dann die schaurige Szene erleben müssen, daß dort an einer Ecke Leichen halb verfaulen waren, die Beine und Hände waren von wilden Hunden angefreissen.

Sie haben sich dann bei der Bevölkerung erkundigt, was das für Leichen wären, da wurde Ihnen erklärt, daß es flüchtende Barone und Adelige seien, welche von der jüdischen Pest erschossen worden sind. Diese sind dann von den drei Angehörigen des Freikorps ausgegraben und im Kaiserwald-Friedhof zu Riga beerdigt worden. Vorher aber sind sie (die Toten) fotografiert worden und dieses Bild füge ich Ihnen bei, es ist nicht das Original weil der Kunde es nicht herausgeben wollte, so habe ich eine Reproduktion machen lassen. Ich nehme an, daß Sie das Bild in Ihrem Stürmer veröffentlichen können, um noch den Vielen, welche heute noch nicht vom Juden wie vom Kommunismus los kommen können, die Augen zu öffnen.

Dieser Kunde von mir ist dann später von den Bolschewisten mit den zwei Kameraden abgeschmachtet worden und sie sollten auch von der jüdischen Tscheka hingerichtet werden. Sie haben dann einen Fluchtversuch unternommen, welcher geglückt ist.“

Ein Denkmal jüdischer Bestechungskunst

Zur jüdischen Munition im Kampfe gegen unliebsame behördliche Verordnungen gehört seit Bestehen des Judentums das Geld.

Wenn alle Mittel versagten, dem verhassten nicht-jüdischen Staate eins auszuwickeln, seine Gesetze zu umgehen, oder eine „ganefo“ (Sannerei) auszuführen, dann griff der Jude zur Bestechung. Für diesen Zweck bringt das Judentum zu allen Zeiten (auch wenn es ihm angeblich schlecht geht) immer wieder Unsummen auf. Lieber läßt es hunderte seiner eigenen Rassegenossen den Hungertod sterben, ehe es den stets bereiten Fond für Schand- und Mordzwecke anderen als den bestimmten Zwecken zuführt. Fürstentronen, Volkswohl und Menschenleben fielen immer wieder der jüdischen Bestechungskunst zum Opfer. Zu besonderer Blüte entfaltete sich diese jüdische „Kunst“ von altersher in Rußland und Polen.

Unser Bild zeigt einen an einer polnischen Kirche heute noch sichtbaren Gedenkstein dieser Hebräertugend. Er stellt den Versuch landverwiesener Juden dar, von dem jungen

König durch Bestechungsgeschenke den Wiedereinzug der Juden in Polen zu erzwingen.



Stürmer-Archiv

176 034 Juden in Wien!

Wie die „Wiener Neuesten Nachrichten“ vom 27. Oktober 1935 mitteilen, leben in Wien auf Grund der letzten Volkszählung 176 034 Juden, das sind 91,9 Prozent aller in Oesterreich lebenden Juden und 9,4 Prozent der Wiener Bevölkerung. Aus der Statistik geht hervor, daß im Bezirk Leopoldstadt die Juden 33,98 Prozent ausmachen. Es wurden 149 861 Einwohner gezählt, davon sind 50 922 Juden.

Der Jude muß, um sein Dasein als Völkerparasit führen zu können, zur Verleugnung seiner inneren Wesensart greifen. Je intelligenter der einzelne Jude ist, umso mehr wird ihm diese Täuschung auch gelingen.

Adolf Hitler „Mein Kampf“, Seite 335

Der Kindsmord von Breslau

Jud Schlefinger läßt die Nürnberger Gesetze unbrüchlich

In der Lohse bei Breslau-Neufirch fand man am 27. Juli 1935 die Leiche eines neugeborenen Kindes. Drei Monate waren vergangen, bis man endlich das Geheimnis entschleiern konnte. Am 9. November 1935 gab die Staatspolizeistelle Breslau der Öffentlichkeit folgendes bekannt:

„Wegen Rassenhande und Kindsmord wurden der Jude Herbert Schlefinger aus Breslau, die Hilde Riesner aus Breslau und wegen Beihilfe bei der Beiseitigung des ermordeten Kindes die Margarete Riesner aus Breslau in Haft genommen. Schlefinger und die Hilde Riesner unterhielten seit Jahren ein intimes Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Hilde Riesner brachte Ende Juli d. Js. ein Kind zur Welt. Sie ertränkte das Kind, obwohl es mehrfach schrie, durch mehrmaliges Untertauchen in einem Wassereimer. Mit der Riesner hatte Schlefinger, um sich der Verantwortung zu entziehen, schon seit Monaten verabredet, daß das Kind nicht lebend zur Welt kommen dürfte. Die Riesner nahm hierzu Abtreibungsmittel ein, jedoch ohne Erfolg. Als das Kind dann ohne Hebamme oder ärztliche Hilfe von der Hilde Riesner auf ihrem Zimmer lebend zur Welt gebracht und dann ertränkt worden war, fuhr Schlefinger mit der Schwester der Kindsmörderin, die das in einem Koffer verpackte tote Kind trug, mit dem Motorrad an die Lohse, wo die Schwester der Riesner das tote Kind ins Wasser warf. Schlefinger hatte die Schwester der Riesner durch Geldversprechungen zur Beihilfe veranlaßt, dieses Geld aber später nicht bezahlt, sondern ihr gesagt, er würde dies durch gelegentliches Ausgehen mit ihr wieder gut machen.

Mit der Riesner hat Schlefinger bis zur vorigen Woche noch in Beziehungen gestanden.“

Dieser polizeiliche Tatsachenbericht offenbart wieder einmal in eindringlichster Weise, welchen Gefahren deutsche Mädchen bisher ausgesetzt waren. Weder durch Erziehung noch durch irgend ein Gesetz waren sie vor der Gefahr gewarnt worden, die der Verkehr mit Juden zwangsläufig zur Folge haben mußte. Was wußten sie von Rassenhande und wer hat ihnen gesagt, daß der Jude immer nur als Jude denken und handeln könne. Würden die Töchter deutscher Eltern schon frühzeitig solche Aufklärung erhalten haben, wie viel namenloses Unglück würde Tausenden und Abertausenden erspart geblieben sein!

Besonders bemerkenswert an dem polizeilichen Tatsachenbericht ist die Feststellung, daß der Jude Schlefinger seine Beziehungen zu der Riesner noch bis zu seiner Verhaftung unterhalten hatte. Also: die im September 1935 geschaffenen Schutzgesetze hielten den Juden Schlefinger nicht ab seinen rassenhänderischen und rassenverderbenden Verkehr mit jenem Mädchen aufrecht zu erhalten. Damit ist bestätigt, was der Stürmer prophezeite: der Jude wird immer Jude bleiben.

Dieser eine Jude hat unglücklich gemacht: zwei deutsche Mädchen, deren Geschwister und deren Eltern. Eine deutsche Presse aber, die mithelfen will, das Volk vor weiterem Unglück zu bewahren, muß an Fällen aus dem täglichen Leben beweisen, daß der Teufel solange seine Opfer finden wird, so lange man ihn nicht als solchen erkannt hat.

Haßer des neuen Deutschland



Stürmer-Archiv

Bernard S. Deutsch, Ratspräsident (links), (Jude) und Cornelius Vanderbilt jr. (rechts), (kein Jude) die eine Ansprache hielten an 1000 bedeutende Führer der Kaufleute, Fabrikanten und Vertreter von Geschäftshäu-

fern, die am 22. Januar 1935 im Hotel Astor in der Stadt Newyork versammelt waren, um einen Rat zur Bekämpfung der nationalsozialistischen Propaganda in den Vereinigten Staaten Amerikas zu organisieren.

Man sollte die Einfuhr der Juden aus der fremde in Deutschland schlechterdings verbieten und hindern.
E. M. Arndt (1769—1860)

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Englisches Blatt brandmarkt die jüdische Hezke

Das in London erscheinende Blatt „Blackshirt“ vom 25. Oktober 1935 nahm auf die jüdische Boykotthege gegen die Abhaltung des großen englisch-deutschen Fußballspiels, das in der Nähe Londons stattfand, Bezug und schreibt: „Sogar der tolerante Engländer wird sicherlich seine Augen öffnen, wenn er die Unverschämtheit erkennt, mit der man beansprucht, daß eine Fußballmannschaft nicht nach England eingeladen werden soll ohne Erlaubnis unserer jüdischen Gäste. Wenn die von Juden beabsichtigte Demonstration gegen die deutschen Besucher stattfinden sollte, so müßte man jeden Organisationsfaktor einer solchen Demonstration sofort deportieren. Es ist unerträglich, daß ein arroganter Anspruch auf die Auswahl derjenigen, die wir nach England einladen sollen, von einer kleinen Minderheit erhoben wird.“

Ein rumänischer Abgeordneter wendet sich gegen die Ansiedlung ausländischer Juden in Rumänien

Einer Meldung des „Bukarester Tagblatt“ vom 26. Oktober 1935 zufolge, hat die Zeitung der jüdischen Kolonisationsgesellschaft, die ihren Sitz in England hat, die Errichtung einer Zweigstelle in Miskineu gestattet. Der rumänische Abgeordnete Professor Giurescu, hat aus diesem Anlaß an den Ministerpräsidenten, den Innenminister und den Landwirtschaftsminister eine Anfrage gerichtet, in der er erklärt, daß diese Bewilligung im Gegensatz zur Agrarreform stehe. Wenn dem rumänischen Bauern nicht genügend Boden für die Landwirtschaft zur Verfügung stehe, sei es eine nationale Pflicht, erst ihn zu kolonisieren und dann alle übrigen Elemente. Der Abgeordnete Giurescu verlangte abschließend die sofortige Annullierung der Bewilligung.

Ein Rabbinersohn von den eigenen Rassegenossen in Bukarest ausgepfiffen

Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ vom 27. Oktober 1935 melden aus Bukarest, daß der jüdische Sängervater Joseph Schmidt, der ein Rabbinersohn ist und aus der rumänischen Stadt Orad stammt, in zwei rumänischen Städten von seinen Rassegenossen anlässlich seines Auftretens ausgepfiffen wurde. Wie noch mitgeteilt wird, sollen die orthodoxen Juden dem Sänger ins Gesicht geschrien haben, daß er ein Glaubensverräter sei, weil er sich, obwohl er jüdischer Herkunft wäre und aus einer Rabbinerfamilie stamme, die sogenannten orthodoxen Ehrwürdigen habe abschneiden lassen und zwar nur aus rein materiellen Gründen, um den Beruf eines Sängers ergreifen zu können.

Was in Newyork sich zutrug

Warum Leo Rosenberg nicht ins Gefängnis mußte

Wer in Newyork mit einer „Taxi“ fährt, dem kann es passieren, daß am Steuer des Wagens ein junger Jude sitzt. Dort gibt es nämlich Chauffeurs jüdischer Herkunft. Wer aber glaubt, daß Juden sich den Beruf eines Chauffeurs auf Lebenszeit erwählen würden, ist auf dem Holzweg. Der „Chauffeur“ ist für sie ein Notbehelf. Sobald sich eine Gelegenheit bietet, haufen sie ab und kehren zu ihrer ureigensten „Arbeit“ zurück, zum Schacher.

Von solch einem jüdischen Chauffeur las man in der „Newyorker Staatszeitung“ am 6. Oktober 1935 eine erbauliche Geschichte. Es ist der Leo Rosenberg von 665 Pennsylvania Ave. Er fuhr mit seinem Wagen an einem Sonntag über eine Schlauchleitung der Feuerwehr, als diese mit der Löschung eines Automobilbrandes beschäftigt war. Der Feuerwehrleutnant William Severe zeigte den Leo Rosenberg wegen Sachbeschädigung an. Bei dem Gerichtsverfahren erhielt der Autojude eine Geldstrafe von 100 Dollars bzw. 1 Tag Haft zubüßt. Weil der Jude behauptet hatte, die Strafe nicht zahlen zu können, sollte er 1 Tag Haft abfüßen. Da erklärte der Richter Casey zum Verurteilten: „Ich kann am heutigen Tage keinen jüdischen Mann ins Gefängnis schicken. Geh' und sündige nicht wieder!“ Es war nämlich „Yom Kippur“, ein jüdischer Feiertag. Der „Taxi“-Chauffeur Leo Rosenberg grinste über's ganze Gesicht, als er den freundlichen Richter verließ.

In Amerika ist es noch nie vorgekommen, daß man einem Nichtjuden eines religiösen Festes wegen eine Strafe nachgelassen hätte. Schade, daß die „Newyorker Staatszeitung“ es unterließ, vom „Richter“ Casey ein Photo zu veröffentlichen. Denn der „Richter“ Casey sieht dem Leo Rosenberg sicherlich sehr ähnlich.

Das Marterl von Hammelburg

Der Mann mit der durchschnittenen Kehle / Wer sind die Mörder? / Der Forstmeister als Judenknecht / Der Wahrheit die Ehre

In der Nähe von Hammelburg (Mainfranken), zwischen Neuwirtshaus und Geiersneß, gibt es eine Waldabteilung, welche den Namen „Die Judenhand“ führt. Ein Marterl zeigt an, daß hier einmal ein Mord geschah. Wenn man die Ortsanfassigen fragt, dann bekommt man erzählt, daß an der genannten Stelle vor vielen Jahren ein Jude von zwei Nichtjuden ermordet worden sei. Zwei Wegelagerer hätten dem „armen“ jüdischen Händler die Kehle durchgeschnitten und wären mit seiner Barschaft geflohen. Der Jude sei nicht gleich tot gewesen, sondern habe den ganzen Vorfall noch auf einen Zettel schreiben können. Die beiden Mörder seien verhaftet und hingerichtet worden. Dem einen wäre noch vor der Hinrichtung die rechte Hand abgehauen und als warnendes Beispiel an das Marterl genagelt worden.

Nun befindet sich aber in der Bücherei des Historischen Vereins von Unterfranken ein Akt, der die ganze Sache gegenteilig darstellt. Darnach hat sich die Sache so zugetragen: Am 11. Juni 1771 vernahm der von Neuwirtshaus heimkehrende Bauer Johann Will von Unterleichtenbach aus dem Walde ein lautes Stöhnen. Als Will dem Stöhnen nachging, fand er unweit der Straße einen Mann in einer Blutlache. Es war ihm die Kehle durchgeschnitten worden. Er konnte nur noch unverständliche Laute hervorbringen. Der Bauer Will holte Hilfe. Der todwunde Mann wurde auf einen Wagen nach Geiersneß gebracht. Das Gericht ließ den Tatbestand aufnehmen. Als Mörder konnten die beiden Juden Bar Meyer und Haim Salomon ermittelt, verhaftet und in das Stockhaus nach Fulda eingeliefert werden. Sie wurden zum Tod verurteilt und hingerichtet.

Nähere Angaben über die Art der Hinrichtung enthalten die Akten des Historischen Vereins nicht. Dagegen erging nach den Akten der Fuldaer Regierung am 16. Dezember 1771 folgender Entscheid:

„Nächstkünftigen Freitag wird die Exekution von denen zwei Mördern und Straßenräubern Bar Meyer und Haim Salomon vorgenommen werden, wobei letzterem die rechte Hand abgehauen und mit der Oberschrift „Jüdische Mörderhand“ an ein Brett genagelt werden soll. Ihr habt also die behördliche Veranstaltung zu machen, daß das Brett mit obiger Fraktur-Überschrift und der Stock bis dahin an den Ort der verübten Mordtat, jedoch an der Landstraße, im fertigen Stand gestellt, auch Kommando regulierter Landmiliz beordert werden, welches zur Verdeckung dieser peinlichen Exekution Posten fassen und daselbst bis zum Vollzug der dorthin aufgehängenen Mörderhand verbleiben solle.“

Als die natürliche Hand verwest war, wurde sie durch eine künstliche ersetzt. Vor etwa sieben Jahren ließ das Forstamt die Hand samt Aufschrift entfernen. Ein jüdischer Händler aus Hammelburg hatte den Antrag gestellt. Und die Forstverwaltung erfüllte den Wunsch des Juden.

So kam es also, daß im Volksmund die Sache ins Gegenteil verdreht wurde: Mörder sollten die bösen Deutschen und das Opferlamm ein braver, armer, unschuldiger Jude gewesen sein. Das zuständige Forstamt aber möge heute den wahren Tatbestand zur Kenntnis nehmen. Es möge der Wahrheit die Ehre geben und die Hand mit der Aufschrift „Jüdische Mörderhand“ wieder auf dem Marterl anbringen. Das Volk soll den wirklichen Grund wissen, warum die Waldabteilung den Namen „Judenhand“ trägt. Die heutigen Männer des Forstamtes haben keine Veranlassung mehr, auf die Beschwerde eines Juden den wahren Tatbestand zu Lasten der Deutschen und zu Gunsten der jüdischen Ehre zu verbunkeln.

Jude bespuht die deutsche Nationalflagge

Am 6. August dieses Jahres fuhr die Magdeburger SA auf Lastautos bei einer Propagandafahrt durch die Straßen der Stadt. Dem Zuge begegnete der Jude Hirsch mit seiner Freundin Erna Zipser. Als die SA den Kampfruf „Deutschland erwache“ anstimmte, schrie der Jude: „Die sind wohl verrückt! Was denen nur einfällt!“ Als aber der letzte Wagen vorüberkam, der die Sturmflagge der SA mit sich führte, geriet Jud Hirsch in Wut. Er machte eine wegwerfende Bewegung zur Fahne hin und — spie vor ihr aus.

Die Magdeburger SA faßte den Juden und überlieferte ihn dem Gerichte. Jud Hirsch wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Jude fühlte sich aber unschuldig. Er legte Berufung ein. Vor Gericht erklärte er, er habe in dem Augenblick wo die Fahne vorüberkam ganz zufällig einen „Hustenreiz“ gehabt und hätte gar nicht anders gekonnt, als auszuspucken. Hätte er die Wahrheit gesagt, dann hätte er sagen müssen, daß im jüdischen Gesetzbuch Talmud geschrieben steht, der Jude solle dem „Goi“ seine Verachtung durch Ausspucken zum Ausdruck bringen.

Die deutschen Richter wußten, daß der Jude ein Meister der Lüge ist. Sie verworfen die Berufung. Jud Hirsch wird also die „Hustenreize“ der nächsten Monate in der Gefängniszelle zu überstecken haben.

Ein bekannter jüdischer Dreh

Jud Heimberg und sein Restegehäsch

Der Jude Willy Heimberg betreibt in der Bahnhofstraße zu Hamm ein Manufakturwarengeschäft. Um die Kunden anzulocken, brachte er an seinem Schaufenster ein riesiges Schild an:

Fabrik-Reste-Verkauf

Stets günstige Gelegenheitsposten!

Die Beschriftung „Manufakturwaren“ aber wurde gegenüber den Resteanpreisungen schier zugebettelt. Das laufende Publikum glaubte daher, das Geschäft des Heimberg wäre ein sogenanntes „Reste-Geschäft“. Und es strömte in Scharen zu dem Juden.

Eine Kontrolle des Ladens ergab aber, daß Jud Heimberg nicht einmal ein Drittel seiner Waren in Resten besaß. Er hatte das Schild nur geschrieben, um die Leute in seinen Laden zu locken. Waren sie einmal drinnen, dann verstand es Heimberg meisterhaft den Kunden seine teuren und dabei schlechten Manufakturwaren aufzuschwätzen.

Das Gericht durchschaute den Schwindel des Juden. Es verurteilte ihn zu 100 Mark Geldstrafe, ersatzweise zu zwanzig Tagen Haft. Jud Heimberg wird für die Zukunft mit seinen „Resten“ nicht mehr viel Glück haben. Als gerissener Talmudjude wird er aber andere Mittel und Wege finden seine Kunden hereinzulügen. Die Bevölkerung von Hamm sei gewarnt!

Der Deutschnationale und sein Jurist

Was in der Welt alles passiert

In Fürstenaalde wohnt der Stadtrat a. D. Max Schreyer mit seiner Tochter Hertha Schreyer. Max Schreyer war ehemals bei den Deutschnationalen ein großer Schreyer und darum war er Stadtrat geworden. Wenn einer nun „deutsch“ und „national“ noch dazu sein will, dann müßte er es natürlich ablehnen, mit der deutschfeindlichen und wesensfremden jüdischen Rasse irgendwelche Verbindungen anzuknüpfen. Der Herr deutschnationale Stadtrat a. D. Schreyer handelte nicht so. Er duldete es, daß sein Töchterlein Hertha Schreyer eine Freundschaft unterhielt mit der Jüdin Waldau. Die beiden trafen sich oft, duzten sich, gingen miteinander spazieren usw. Die Fürstenwalder Nationalsozialisten sahen dem lange zu. Endlich riß ihnen die Geduld und sie prangerten die deutschnationale Hertha Schreyer an der Fürstenwalder Stürmertafel an, indem sie bekanntgaben:

Hertha Schreyer,

Duzfreundin der Jüdin Regina Waldau,

Eisenbahnstraße 52.

Die Hertha Schreyer fühlte sich zusammen mit ihrem deutschnationalen Vater, den Stadtrat a. D. Schreyer tief beleidigt. Wohlverstanden! Für ihr vor der Defektheit zur Schau getragenes charakterloses Verhalten hatte sie kein Empfinden, wohl aber dafür, daß diese Tatsache bekanntgegeben wurde. Sie gingen also zusammen nach Frankfurt an der Oder und suchten den Rechtsanwalt D. Feldmüller, wohnhaft Wilhelmshausplatz 20, auf. Dieser scheint ein ganz besonderer Jurist vor dem Herrn zu sein. Er hoßte sich vor seinen Schreibtisch, machte die übliche Rechtsanwaltsmiene, kramte in einem Haufen Paragraphen herum und schrieb. Schrieb einen Antrag an das Amtsgericht München und verlangte den Erlaß einer „einstweiligen Verfügung“ gegen — die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, München! Er ver-

langte, es möge gegen die NSDAP. eine Geldstrafe in der Höhe von 1500 Mark verhängt werden. Und zwar verlangte er dies „wegen der Dringlichkeit“ ohne Anberaumung einer mündlichen Verhandlung. In seiner Begründung schrieb dieses Monstrum von einem Juristen:

„Dieser Eingriff (er meint die Anprangerung) in die Persönlichkeitsrechte deutscher Volksgenossen ist unvereinbar mit den Grundsätzen der Artikel 109 ff. der Reichsverfassung.“

Und weiter schrieb er:

„Die höchste Tugend des Soldaten ist die Kameradschaft ... warum legt man an eine Freundschaft zwischen zwei jungen Damen (! D. Schr.) einen so strengen Maßstab?“

Das stärkste Stück ist, daß dieser Rechtsanwalt Feldmüller den Reichsschatzmeister Schwarz als Parteigenossen anspricht und daß er darauf hinweist, daß er selbst (Feldmüller) bis zum Februar 1935 SS-Mann war. Zu diesem Zeitpunkt sei er krankheits halber entlassen worden. Eine Nachprüfung ergab, daß Feldmüller gar nicht Parteimitglied war oder ist. Aus der SS aber wird der Herr Rechtsanwalt Feldmüller (einen anderen Schluß läßt sein Verhalten nicht zu) wegen gefährlicher geistiger Erkrankung seinen Abschied bekommen haben. Diese Krankheit scheint nunmehr in ein besorgniserregendes Studium vorgerückt zu sein. Und zwar handelt es sich hier offensichtlich um Geistesirrsinn. Der „Stürmer“ empfiehlt deshalb dem Herrn Rechtsanwalt D. Feldmüller in Frankfurt (Oder), sich unverzüglich in die entsprechende Behandlung zu begeben. Ist er dann wieder einigermaßen normal, dann möge er sich in einem Panoptikum zur Schau stellen lassen. Wir prophezeien ihm, daß er damit mehr verdienen wird, wie wenn er als Rechtsanwalt die Paragraphen mißhandelt.

Wer für den Stürmer kämpft,
kämpft für sein Volk!

In Amerika



Foto: Wegeski

Ein schmutziger Judenjunge, der nicht auf die Platte kommen will

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Wenn man eine Reise tut

Was ein Engländer gesehen haben will

Ein Engländer schrieb uns einen langen Brief. Das, was für unsere Leser interessant und lesenswert ist, geben wir hiermit bekannt. Der Engländer schreibt:

„Ich komme soeben aus einer 2000 Meilen langen Autofahrt durch Deutschland zurück und habe die Orte Köln, Koblenz, Mainz, Darmstadt, Freiburg, Tübingen, München, Augsburg, Nürnberg, Rothenburg o. T., Dresden, Leipzig, Kuffhäuser, Kassel besucht. Ich habe zeitweise in kleinen Gasthäusern, in den großen Städten manchmal in großen Hotels zugebracht und somit eine ausgezeichnete Gelegenheit gehabt, das neue Deutschland kennen zu lernen. Ich wurde überall mit der größten Höflichkeit und Freundlichkeit empfangen (selbst da, wo man mich nicht als Deutschenfreund kannte, bis ich eine Photographie oder einen Brief zeigte).

Ich wurde außerdem tief von der gesunden Atmosphäre beeindruckt, von dem freien und feinen Auftreten und der physischen Beschaffenheit der jüngeren Generation, von dem Gemeinschaftsgeist der Klassen und daß man nicht Einrichtungen herabsieht, wie das in der Vornazizeit der Fall war und das deutsche Leben nach außen hin charakterisierte in den Kritiken. Ferner von der rücksichtslosen Reinigung und dem Stolz aller auf die deutschen Einrichtungen.

Zwei oder drei Dinge fielen mir auf, die Sie mir gestatten werden hier aufzuführen.

1. Der Gegensatz zwischen Belgien und der Tschechoslowakei (von Juden durchseucht) und Deutschland ist in Bezug auf (? unleserl.), Freundlichkeit und Sauberkeit so groß, daß es gut wäre, dies selbst an den Grenzpfählen mehr zu betonen, wo in der Sommerferien die Motoristen die Eindrücke empfangen und das sind sicherlich Leute von Einfluß in England!

2. Das Gebiet zwischen Nürnberg und der Grenze auf dem Weg nach Prag bedarf noch der „Reinigung“. Den einzigen Schmutz, den ich sah, war im letzten Dorf an der tschechoslowakischen Grenze. Armut, Schmutz und keine Hafenkreuze. Kein Sinn für Nationalismus. Scheinbar ist das Gebiet zu wenig (oder zu viel?) bevölkert, denn das Land ist gut.

3. In Nürnberg selbst bemerkte man eine feindliche Einstellung gegen alle Ausländer. Mein Wagen mit dem Zeichen SW wurde in unfreundlicher Weise bekräftelt. Dies trifft auch merkwürdigerweise mit den unvoreingenommenen (?? Schr. d. St.) Rat schlägen überein, die man mir gab, bevor ich von zuhause fort fuhr, und zwar vom Automobilklub in Großbritannien, dem A. A., „vermeide Nürnberg“ und von einem Australier, der auch mit dem Motorrad in Deutschland war.

4. Die Begeisterung für den Nationalsozialismus schien in der Gegend zwischen Bonn und Aachen und in Baden. Baden, das voll von Juden und Parasiten ist, und um Merseburg und Leipzig nicht besonders groß zu sein. Bayern natürlich und der Rhein fielen angenehm auf.

5. Es scheint uns zu sein (möglicherweise beabsichtigt) Wagen mit dem Zeichen SW anzuhalten und um Mitfahrt zu bitten. Ich habe verschiedene junge Leute auf dem Weg mitgenommen, aber mein Wagen wurde dreimal am Rhein von Feinden begrüßt, einmal von einem Kommunisten (das habe ich nachher entdeckt), der anfing, auf Deutschland zu schimpfen, einem dummen jungen Mann, wahrscheinlich einem Narren, und einmal von einem Juden und seiner Schwester, gekleidet im Jungdeutschlandstil und im Gesicht nicht ausgesprochen semitisch, die mit antideutscher Propaganda ansprachen. Ich sagte ihnen, daß sie von einem britischen Wagen auf der Ferienfahrt aufgenommen worden seien. Einmal von zwei jungen Juden, die mir ihr Ziel verheimlichten und die ebenfalls dem Naziregime feindlich gesinnt waren. Es schien, als wenn es diese Leute gerade auf englische Wagen abgesehen hätten, um mit den Führern antideutsche Propaganda zu treiben.“

Wir wollen nun nicht punktuell prüfen, wie weit der Brieffschreiber richtig oder falsch sah. In Punkt 3 aber hat er sicherlich unrecht. Würde man ihm nicht schon vor der Abreise nach Deutschland Unwahrheit in den Kopf gefest haben, dann hätte er sicherlich in Nürnberg nicht Dinge gesehen, die es dort nie gab und nie geben wird. Es mag richtig sein, daß die Nürnberger sich sein Auto besahen und sich darüber unterhielten. Die Nürnberger haben nun einmal ganz besonderes Interesse für motorsportliche Dinge. Wie sie stundenlang ihre Angel über die Mühlensbrücke in die Pegnitz hängen ohne sich dabei zu langweilen, so können sie auch stundenlang (mit den Händen in der Tasche) vor einem Wagen stehen und ihn „bekräfteln“. D. h., wer den Nürnberger Dialekt (er soll nach Strebel der „allerschönste“ sein!) versteht, der weiß, daß die Nürnberger lediglich zwischen Automarken Vergleiche aufstellen und dabei manchmal nicht einig wer-

den können. Solch ein Uneinigkeit mag der Brieffschreiber als „feindselige Einstellung“ gedeutet haben. Und dies deshalb, weil er nun einmal voreingenommen nach Nürnberg gekommen war.

Wir sind gerne bereit, jenem Engländer Landsleute vorzustellen, die ebenfalls voreingenommen nach Nürnberg gekommen waren und hernach mündlich und schriftlich die Friedfertigkeit und Freundlichkeit der Einwohnerschaft der Frankennmetropole anerkennen mußten. Daß man in Nürnberg gar feindselige Empfindungen gegen die Autobezeichnung „SW“ haben könnte, ist das Dämmele von dem Dummen, was man den Nürnbergern schon nachgesagt hat. Was uns aber an diesem Engländer (das dem Brief beigelegte Photo beweist, daß es ein wirklicher Engländer ist!) so gefällt, das ist die Tatsache, daß er den Juden sieht, wo er ihn sehen kann, und hierin kann ihn noch mancher Deutsche zum Vorbild nehmen.

Jud Glücksmann

Er bespuckt einen Arbeitsdienstofführer

Die ohnmächtige Wut des Juden auf alles, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt, zeigte sich wieder einmal bei einem Vorfall, der sich bei der Arbeitsdienstabteilung 8186 in Claustal-Zellerfeld abspielte. Eine Gruppe dieser Abteilung arbeitete an der Eisenbahnstrecke Claustal-Wildemann. Als sich der fahrplanmäßige Zug der Baustelle in langsamer Fahrt näherte, stand der Obertruppführer W. dicht am Gleis. Er sah, wie sich aus einem Abteilfenster eine Person herausbengte. Und in dem Augenblicke, als der Zug an ihm vorbeifuhr, spuckte der Aeri aus dem Zuge heraus, dem Arbeitsdienstofführer mitten ins Gesicht.

Der Obertruppführer telefonierte sofort mittels des Streckentelephons nach der nächsten Bahnhstation. Er erzählte den Vorgang und ersuchte um Feststellung der Personalien des Reisenden. Dies geschah denn auch. Und wer war der Reisende? Es war der Jude Nusen Glücksmann, wohnhaft in der Ostendstraße 63 zu Frankfurt am Main.

Jud Glücksmann hatte bemerkt, daß an der Bahnstrecke Arbeitsdienst eingesetzt war. Und weil er wußte, daß gerade im Arbeitsdienst eine vorzügliche Aufklärungsarbeit über die Judenfrage geleistet wird, wollte er seiner jalmudischen Wut an geeigneter Stelle Luft machen. Er konnte von einem Glück sagen, daß ihn die Arbeitsmänner nicht in die Finger bekamen. Er wäre sonst nachdrücklich von der Güte der „Saudarbeit“ des Arbeitsdienstes überzeugt worden.

Jud und Pfarrer



Stürmer-Archiv

Ein katholischer Pfarrer handelt auf dem Viehmarkt in Landshut mit einem Juden. Ein Treuhänder Christi gibt sich mit einem Nachkommen der Christismörder ab

Armes Oesterreich!

Oesterreich zählt zu den verjudetsten Ländern der Welt. Man braucht nur durch Wien mit offenen Augen zu gehen, dann weiß man, wieviel es geschlagen hat. Wie sehr die Juden in Oesterreich dieses Land als ihnen gehörig betrachten, erfährt man aus einem Aufruf, in welchem die Juden zusammengerufen werden zur Gründung einer „Jüdischen Theater-, Kunst- und Kultur-gemeinde Oesterreichs“. Die Begriffe „österreichisch“ und „jüdisch“ sind für die Juden bereits eine zusammengehörende Angelegenheit. In dem Aufruf heißt es nämlich:

„Nützen wir doch die Stunde und gehen wir gemeinsam ans große Werk, unter dem Motto: Gut österreichisch! Gut jüdisch!“

Weiter liest man in dem Aufruf:

„Wien soll das jüdische Hollywood werden!“

Daß die Juden unter „österreichisch“ heute nur noch das Jüdische verstanden wissen wollen, wird an anderer Stelle noch so deutlich gesagt, daß kein Zweifel mehr übrig bleibt:

„Dem rassenwahnsinnigen Treiben und Vernichtungswillen des Dritten Reiches wollen wir österreichische Ernst, österreichische Sachlichkeit, österreichische Kunst, österreichisches Singen und Klängen, geboten durch jüdische Künstler, entgegenstellen. Und wir müssen moralisch Sieger bleiben! Denn Wien ist für diese Zwecke geradezu prädestiniert.“

Zum Schlusse wird in dem Aufruf noch eine Sache bekanntgemacht, deren Wichtigkeit Wissende niemals bezweifeln hatten. Von dem früheren Regierungschef Dollfuß, dem Hasser des Nationalsozialismus, wird gesagt:

„Er, der gläubige Katholik, der treue Sohn seiner Kirche, gehörte auch uns Juden an, gehörte uns allen.“

Unterzeichnet ist der Aufruf:

„Schriftliche Anmeldungen erbeten an „Naku“, Wien I., Wipplingerstraße 24, Cafe „Altes Rathaus“.

Für den Gründungsausschuß: Senjal Rudolf Landes, Dr. Neumann, Alfred Fischer, Dr. Pollak, E. Kohn, Sitta Weiß, Wilhelmine Schwarz, A. Strauß.“

Ein Oesterreicher, der wirklich einer ist, schrieb auf den Aufruf die Randbemerkung: „Armes Oesterreich!“

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Bismarcks Kampf gegen Judenrechte

Verhandlungen im preussischen Landtag 1847

Wenn der Jude in einem Volk, in dem er als Gast lebt, was erreichen will, dann schafft er sich Judenrecht. Ob der Kampftruf heißen mag „An's Kreuz mit ihm!“ oder „Weltrevolution“, es erfüllt sich immer das Gleiche: die Macher der Parole waren und sind immer Juden, die Ausrufer und blutigen Wegbahner immer Nichtjuden gewesen.

Ein typisches Beispiel jüdenrechtlicher Arbeit wurde der Nachwelt überliefert in dem Buch „Fürst Bismarck als Redner“, 1. Band, Verlag W. Spemann. Die Irrlehren der von Juden angezettelten französischen Revolution hatten zu Anfang des 19. Jahrhunderts auch in deutschen Landen Eingang gefunden. Durch tausend Kanäle wurde durch Juden in deutsche Gehirne der Gedanke gebracht, der „Fortschritt“ verlange es, daß man den Juden die gleichen Rechte verleihe, die der Deutsche kraft seines Blutes und seiner Herkunft besaß. Das jüdische Gift hatte sich schon soweit ausgewirkt gehabt, daß man es wagen konnte im preussischen Landtag im Jahre 1847 ein Gesetz zur Annahme vorzuschlagen, dessen § 1 lautete:

„Die Juden, welche in allen Landesteilen unserer Monarchie, mit Ausschluß des Großherzogtums Posen, ihren Wohnsitz haben, genießen, soweit dieses Gesetz nicht ein anderes bestimmt, neben gleichen Pflichten gleiche bürgerliche Rechte mit unseren christlichen Untertanen usw.“

Unter den Rednern, die sich für (!) Annahme des Gesetzes aussprachen, befand sich der Abgeordnete von Bederath. Er sagte:

„Ich danke unserem weisen Könige, daß hier die Stimme des Landes sich erheben kann, gegen einen letzten Versuch (nämlich die Juden in Korporationen einzuteilen), mit welchem der enge, mittelalterliche Geist noch einmal gegen die freiere wahrhaft christliche Weltanschauung hervortreten mag, das edle, gerechte, preussische Volk verwahre sich gegen jede Beteiligung an dem Beginnen, die Rechte der Juden zu kürzen.“

Gegen dieses Gesetz und die Zumutungen der Redner wandte sich nun der damalige Abgeordnete von Bismarck. Er führte aus:

„Ich gönne den Juden nicht das Recht, in einem christlichen Staate ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden.“ Dabei versteht Bismarck unter dem christlichen Staat einen Staat, dessen Zweck es ist, die Lehre des Christentums zu verwirklichen. „Daß wir aber,“ fährt er fort, „mit Hilfe der Juden diesem Zwecke näher kommen sollten als bisher, kann ich nicht glauben, denn wenn ich mir als Repräsentanten der geheiligten Majestät des Königs gegenüber einen Juden denke, dem ich gehorchen soll, so muß ich bekennen, daß ich mich tief niedergedrückt und gebeugt fühlen würde, daß mich die Freude und das aufrechte Ehrgefühl verlassen würden, mit welchen ich jetzt meine Pflichten gegen den Staat zu erfüllen bemüht bin.“ Und denen, die von den „anständigen“ Juden redeten und an eine Sinnesänderung der Juden glaubten, entgegnete Bismarck: „Wir haben es nicht mit den Makkabäern der Vorzeit, auch nicht mit den Juden der Zukunft zu tun, sondern mit den Juden, wie sie jetzt sind. Ich will ein Beispiel geben. Ich kenne eine Gegend, wo die jüdische Bevölkerung auf dem Lande zahlreich ist, wo es Bauern gibt, die nichts ihr Eigentum nennen, auf ihrem ganzen Grundstücke; von dem Bett bis zur Pfengabel gehört alles dem Juden, das Vieh im Stall gehört dem Juden, und der Bauer bezahlt für jedes Einzelne seine tägliche Miete; das Korn auf dem Felde und in der Scheune gehört dem Juden, und der Jude verkauft dem Bauern das Brot, Saat und Futterkorn meßenweis. Von einem ähnlichen christlichen Wucher habe ich wenigstens in meiner Praxis noch nie gehört. Man führt zur Entschuldigung dieser Fehler an, daß sie aus den gedrückten Verhältnissen der Juden notwendig hervorgehen müßten. Es ist mir doch eine zu starke Schlussfolgerung, daß, weil jemand nicht Beamter werden kann, er ein Wucherer werden müsse.“

Auch zu jener Zeit schon wurden angeblühte jüdische Kriegsverdienste in die Waagschale zu legen versucht. Abgeordneter von Bederath sagte nämlich, ein gewisser, 19jähriger Sohn „angesehener“ jüdischer Eltern

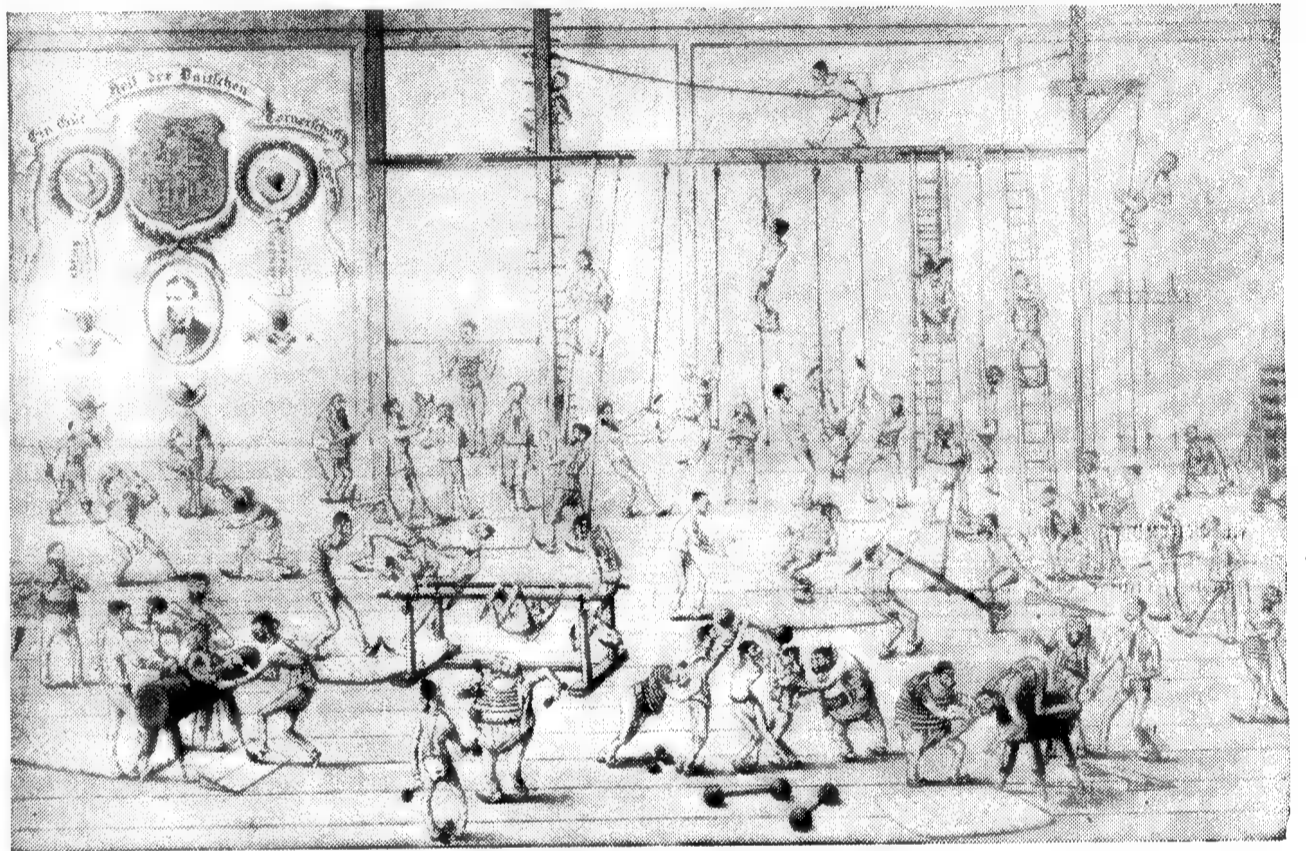
wäre umsonst in der Schlacht bei Großgörschen gefallen, wenn das Gesetz nicht angenommen würde. v. Bismarck gab die rechte Antwort:

„Ich kann nicht glauben, daß ein Blut vergebens geflossen ist, das für die deutsche Freiheit floß, und bisher steht die Freiheit Deutschlands nicht so niedrig im Preise, daß es der Mühe nicht lohnte, dafür zu sterben, auch wenn man keine Emanzipation der Juden damit erreicht. Die Abwesenheit der Fähigkeit, dieses Opfer dem Vaterlande ohne Nebenwede zu bringen, ist mir ein wesentlicher Fehler an jedem Manne und namentlich an jedem Deutschen. Wenn das eine mittelalterliche Ansicht ist, so bekenne ich mich dazu.“

Die schnelle Parade, die Bismarck in jener Rede gegen die nicht wenigen Judenrechte damals im preussischen Landtag führte, hatte zur Folge, daß der zu Gunsten der Juden eingebrachte Gesetzentwurf schließlich abgelehnt wurde. Aber eines hatten die artvergeffenen Sprecher für die Juden doch erreicht: in dem Ablehnungsbeschlusse wurde der Satz aufgenommen, „daß die vollständige Emanzipation der Juden ein wünschenswerter Fortschritt gewesen sein würde“.

Seit jener Landtagsverhandlung hörte das Verlangen nach jüdischer Gleichberechtigung nicht auf. Nach dem siebziger Krieg bröckelte Stück um Stück von den Judengesetzen ab und durch die Novemberrevolution von 1918 hatten die Juden endlich erreicht, was sie sich zum Ziel gesetzt hatten. Sie erlangten nicht nur die Gleichberechtigung im Staate, sondern sogar die Vorherrschaft. Die „Münchberger Gesetze“ des Jahres 1935 haben den fremdrassigen Juden wieder in die Schranken zurückgebracht, aus denen er mit Hilfe der Judenrechte ausgebrochen war.

Spottbild für einen verjudeten Sportverein



Stürmer-Archiv

Nach dem siebziger Krieg schlichen sich die Juden in die bisher jüdenfauber gewesenen Vereine ein. Sie fanden immer wieder Leute im deutschen Bürgertum,

die ihnen dabei Helferdienste leisteten. In obigem Bilde geißelt ein Zeichner jener Tage die gewordene Verjudung des Turnvereins Fürth i. B.

Der Stürmer im Ausland

Was eine Schwedin schreibt

Durch die lügenhafte Berichterstattung der Weltjudenpresse sind Millionen Ausländer zu einer nichtverstehenden und sogar feindseligen Einstellung gegen den Nationalsozialismus gebracht worden. Wenn dieser Zustand sich nun immer mehr zum Guten auswächst, so ist dies nicht zuletzt auch der zähen Kleinarbeit deutscher Volksgenossen zu verdanken. Wie sehr es sich z. B. lohnt, den Stürmer an aufklärungsbedürftige Ausländer zu senden, zeigt folgender Fall:

Aus Würzburg wurde einer Schwedin, die bisher den Nationalsozialismus in seiner jüdengegnerrischen Einstellung nicht begreifen konnte, die Stürmer-Sondernummer „Menschenmörder von Anfang an“ zugesandt. Daraufhin erhielt der Würzburger einen Brief folgenden Inhaltes:

Stockholm, 18. 9. 35.

... Ich habe die Zeitung bekommen und studiere sie noch fleißig.

Darf ich es als ein Zeichen nehmen, daß Du trotz meines Schwankens hin und her und meiner halben Zugeständnisse noch nicht die Hoffnung aufgegeben hast, mich zur Vernunft zu bringen? In dem Fall bist Du jetzt belohnt. Der Boden war bereitet und die Botschaft

der Zeitung (des Stürmers) fiel in gute Erde. Es fällt mich mit Wut, sehen zu müssen, wie den Juden hier in aller Weise geholfen wird in ihrer Arbeit. Meine veränderte Weltanschauung ist hauptsächlich Dein Werk und ich danke Dir.

Und in Nürnberg hat man den Parteitag gefeiert und ich hätte gerne da sein wollen. Ich freue mich, daß Deutschland stark und frei ist, und ich verstehe wie nie zuvor, in welchem Grad es ein neues Land ist und daß es für Deutschland nur eines gibt, den: Nationalsozialismus! Wird Schweden dazu gelangen? Es sieht unmöglich aus, es muß aber auch in Deutschland einmal unmöglich gescheint haben. Ich sende morgen die Zeitung zu Grisch, wäre Dir aber dankbar, wenn Du mir noch eine senden könntest. ...

Steter Tropfen höhlt den Stein! Der Nationalsozialismus hat Deutschland erobert, weil er zähe und zielbewußt seinen Weg ging und im Glauben, schließlich doch zu siegen, keinen Augenblick wankend wurde. Der Nationalsozialismus wird mit seinen menschenbeglückenden Taten schließlich auch die Herzen jener Millionen nichtjüdischer Menschen im Auslande gewinnen, wenn er seinem Wesen treu bleibt. Und daß der Stürmer bei dieser Aufklärungsarbeit sein Teil zu leisten vermag, ist nicht bloß bei jener nun gewonnenen Schwedin unter Beweis gestellt.

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

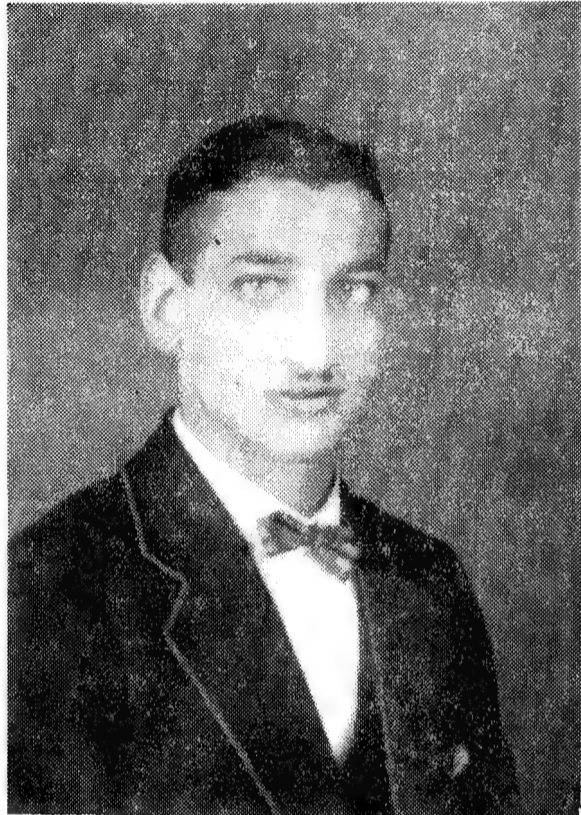
Geht den Stürmer von hand zu hand

Rassenschänder Sidor Krebs

Wie es in seiner Wohnung ausah

In München wurde der Jude Sidor Krebs, Klenze-straße 65, wegen Rassenschändung verhaftet. Er hauste in einem Raum mit ca. 15 qm Fläche, der ihm als Lager, Büro und Wohnraum in einem diente. Der Raum und seine Einrichtung befanden sich in einem unglaublich verwahrlosten und verdreckten Zustand. Der Fußboden war monatelang nicht gescheuert worden. Briefe, Bücher, Schuhe, Kleider und schmutzige, zerlumpte Wäschestücke lagen in wirrem Durcheinander

umher. Die einzige aufgefundene Zeitung war ein Abendblatt, das die vom Moskauer Kongreß beschlossenen „Rezepte für die Weltrevolution“ als Leitartikel brachte. Auf dem über und über verdreckten Waschtisch stand eine Dose Insektenpulver. Das zerwühlte Bett starrte von Schmutz. In diesem verlausten Stall traf die Hausgehilfin Maria Reindl wiederholt mit dem Juden zusammen. Sie fühlte sich weder von dem Juden noch von seiner verwanzten Behausung angeekelt. Der Jude Sidor Krebs ist mehrfach wegen Hehlerei und Diebstahl vorbestraft. Von seiner Frau ist er geschieden. Um den Unterhalt seiner Kinder hat er sich nie gekümmert. Er überläßt die Sorge um sie dem Wohlfahrts-



Sidor Krebs

Stürmer-Archiv



Stürmer-Archiv

amt. Dem Juden Sidor Krebs gehört ein Fußlumpen und eine Bürste in die Hand gedrückt. Dann soll er seine verdreckte Wohnung fegen. Er selbst gehört mit Schmierseife und Schropfer vom Ungeziefer gereinigt und nach überstandener Prozedur in Zwangsarbeit genommen.

Das gemeinste jüdische Kampfmittel

Juden begehen Verbrechen und verdächtigen Nichtjuden als die Schuldigen

Die Juden hatten schon frühzeitig erkannt, daß der Nationalsozialismus noch einmal die Macht im Staate erringen und dann dem jüdischen Verbrechen Einhalt gebieten würde. Mit großer Sorge sahen sie, wie immer größere Volksteile von der Hitlerbewegung gewonnen wurden. Die Juden erkannten gar bald, daß mit judenbienerischen Polizeimitteln der aufkommenden Bewegung nicht mehr beizukommen war. Also mußte es mit teuflischen Mitteln geschehen. Die Juden sind kluge Laster. Ihre talmudische Schulung und die tägliche Praxis im Handel hat sie gelehrt, wie man es machen muß, um als gut zu erscheinen, wenn auch die Schlechtigkeit aus den Augen schaut. Die Juden kennen die weichen, die empfindlichen Stellen in der Seele eines Nichtjuden. Die Juden sind Meister im Schlechtmachen des Gegners. Und diese Meisterschaft brachten sie auch in Anwendung, als sie begannen dem Nationalsozialismus in den Augen der Unständigen und Leichtgläubigen Abbruch zu tun.

Es ist noch in aller Erinnerung: in der Kampfzeit tauchten in der feilen Presse jener Zeit immer wieder Nachrichten von Friedhoffschändungen auf. Als Täter wurden immer nur Antisemiten, Nationalsozialisten verdächtigt. Es blieb aber immer beim Verdacht. Beweise waren nicht zu erbringen. Warum? Weil die Juden die „Friedhoffschändungen“ selbst besorgt hatten. Daß sie zu solcher Schlechtigkeit fähig sein könnten, das zu glauben konnte man Nichteingeweihten nicht zumuten.

Der nachträgliche Beweis dafür, daß der Nationalsozialismus in der Kampfzeit mit voller Absicht als Schuldiger hingestellt wurde, wird durch die Gegenwart erbracht. Heute hat der Nationalsozialismus die Macht im Staate. Er hätte die Macht dazu sämtliche jüdische Friedhöfe dem Erdboden gleich machen zu lassen. Er tut

es nicht, weil sein Kampf in das Große geht und nicht in das Lächerliche. Aber der Erfolg war in der Kampfzeit auf Seite teuflischer jüdischer Berechnung: Millionen Menschen, die den Juden nicht mehr so sehen wollen, wie ihn Christus einst kennzeichnete, fielen auf das Märchen der Grabschändungen herein. Sie glaubten den Juden und verachteten den antisemitischen Nichtjuden. Ebenso, wie bei den „Friedhoffschändungen“, war es bei den „Schändungen“ der Synagogen. In den achtziger Jahren fand ein Prozeß statt, in dem nachgewiesen wurde, daß eine Synagoge von Juden angezündet wurde, um den Geist verdächtigen zu können, der in jenen Tagen von den Antisemiten Stöcker, Ahlwardt usw. erzeugt worden war.

Daß die Juden es heute noch probieren mit solch niedrigen Kampfmitteln die antisemitisch-nationalsozialistische Bewegung zu verdächtigen zeigt ein Fall, der sich kürzlich in Norddeutschland zutrug.

Am Hause eines jüdischen Arztes in Magdeburg wurde während der Nacht das Namensschild des Juden gewaltsam entfernt. Darüber großes Geschrei! Die wildesten Gerüchte und Verdächtigungen gingen um. Die Polizei leitete eine genaue Untersuchung ein. Als Täter wurden — — — Juden ermittelt, festgenommen und dem Verichte übergeben. Die Juden hatten also auch hier die Tat deswegen ausgeführt, um die nationalsozialistische Bewegung zu verdächtigen und Stoff zu Greuelnachrichten für das Ausland liefern zu können. Wer dies alles weiß, wird beim Suchen nach Tätern nie fehl gehen. Sollte einmal ein Nichtjude sich als Täter entpuppen, dann kann es nur einer sein, der dazu geboren ist, bestellte Judenknechtsarbeit zu machen.

Vor vierhundert Jahren

Aus verstaubten Regalen

Compendium oder kurze Verfassung der Polizei- und Landesordnung der Landgrafschaft Altegau (Alteggau).

publiziert Anno 1603.

Titel 31.

„1. Wird gebothen, keine Juden zu ewig Zeiten mehr aufzunehmen, auch denselben keinen Unterschlauß zu geben. (NB! Dieser Punkt ist kassiert).

2. Sollte allen Geistlichen, und Weltlichen verbothen seyn, mit den Juden zu contrahieren um oder ohne Zins, bei Straf 27 Pfund für jedes Verbrechen. Ein Pfand, oder etwas anderes um baare Bezahlung wird zugelassen.

3. Da ein Jud wider das Verboth aussiehe, borgte und dergleichen, es sey Hauptfame oder Zins, oder etwas anderes, so solle er es verlohren haben, und von dem Beamten ihm nichts darauf erkennen werden.

4. Wenn jemand in- oder außer landgräflich-jüdischen Untertanen gegen denen Juden um viel, oder wenig verbürgen würde, was es antreffe, solle dem Bürgen so wenig zur Schadloshaltung, und Bezahlung, als dem Juden geholfen werden.

5. Sollen die Juden ohne das Gleit in dem Land nicht wohnt werden, widrigenfalls ihnen alles, was sie bei sich haben, abgenommen werden solle.“

*

Also, nicht erst heute, schon vor mehr als dreihundert Jahren gab es (Punkt 2) Geistliche, die mit den Juden „contrahierten“.

Die Predigt

Was Pfarrer Kern über die Blutfahne sagte

Das „Altonaer Tagblatt“ berichtet in seiner Beilage „Der Vorposten“ in Nr. 5 vom 26. Okt. 1935 folgendes:

Am 22. September 1935, abends 8 Uhr, predigte in der Altonaer Christianskirche an der Flottbeker Chaussee vor sogenannten „Bekennnistreuen Gemeindegliedern“ ein süddeutscher Pastor namens Kern. Es war uns noch nicht einmal so verwunderlich, daß Herr Pastor Kern so kurz nach dem Erlaß der neuen Reichsbürgergesetze pathetisch feitelte, vor Gott seien alle Menschen gleich, auch die Juden... Außerdem machte der Pastor Ausführungen, die sich auf den Reichsparteitag bezogen. Da wurde ein tiefinniger Vergleich gezogen zwischen der Blutfahne des 9. November und dem evangelischen Bekenntnis, und es muß gesagt werden: der Vergleich fiel für Herrn Pastor Kern zugunsten des Bekenntnisses aus. Die Blutfahne unseres Glaubens ist das Bekenntnis, bespritzt mit dem heiligen Blut der Märtyrer aus Palästina, Äsien und Rom. Die Blutfahne des 9. November ist nur ein Museumstück.“

Als Christus verhöhnt und verspottet am Kreuze hing, da soll er mit einem verächtlichen Blick zu seinen Hassern hinab ausgerufen haben: „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“ Wenn der Mann, der im geistlichen Gewand also predigte, der aus Göggingen (bei Augsburg) nach Nürnberg versetzte Pfarrer Kern sein sollte, dann werden ihm sicherlich seine heutigen Pfarrangehörigen ebenfalls sagen, daß er mit dem, was er in jener Predigt sagte, nicht wußte, was er tat. Sie werden ihm sagen, daß Christus die Juden für immer kennzeichnete, als er sagte, der Vater der Juden sei der Teufel. Sie werden ihm aber auch sagen, daß die Blutfahne des 9. November und die Geister der Toten, die um sie sind, erhaben darüber sind, von einem Pastor Kern beleidigt werden zu können. Eines aber ist sicher: es wird noch einmal eine Zeit kommen, da wird jeder wirkliche deutsche Christ mit tiefer Verachtung von denen sprechen, die das geistliche Gewand dadurch mißbrauchten, daß sie auf die Seite derer sich stellten, die von Christus für allezeit verflucht worden sind.

Den Mut nicht sinken lassen:

Die Nacht ist im Vergehn,

Die Nacht ist im Verblaffen,

Und hin durch Lande und Gassen

Wird groß ein Morgen wehn!

Karl Dankwart Zwerger

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Strelker

Ein Ausländer hört Julius Streicher

Ein Schweizer schrieb an seinen deutschen Freund einen Brief, in welchem er über den Eindruck berichtet, den er in der Kundgebung im Berliner Sportpalast empfing. Der Empfänger des Briefes wünscht, daß wir von seinem Inhalt auch den Stürmerlesern Kenntnis geben. Den Namen des Verfassers lassen wir weg, damit ihm in seinem Heimatland Unannehmlichkeiten erspart bleiben. Denn, es ist nun einmal so: wer sich für einen Antijuden vom Schläge eines Julius Streicher einsetzt, läßt den Haß der Juden für sein ganzes Leben auf sich.
Karl Holz.

Zufällig in Berlin, hörte ich, daß der Frankenfürher Julius Streicher am 4. Oktober im Sportpalast sprechen werde. Unwillkürlich denke ich an die Streicher-Charakterisierungen in der „Neuen Züricher Zeitung“, „Züricher Post“, „Welt-Woche“, „Basler Nationalzeitung“ dem kommunistischen „Kämpfer“ usw. und ich sehe schon in meiner Phantasie blutriesende Messer, ich höre Jammern und Stöhnen und spüre die Hiebe der „Streicherhorden“. Aber ich fasse Mut, ich will und muß Streicher selbst hören. Das war aber nicht so einfach, denn es wurden nicht mehr Eintrittskarten zu 40 Pfg. abgegeben, als der Sportpalast Menschen zu fassen vermag und deshalb waren schon wenige Stunden nach Eröffnung des Kartenvorverkaufs alle Eintrittskarten ausverkauft. Einen ganzen Tag lang habe ich einen alten Bekannten in der Stadt herumgeholt, bis ich endlich im Besitz einer Eintrittskarte war! Um 8 Uhr wird Streicher sprechen! Und um 5 Uhr wanderten die Menschenmassen schon nach dem Sportpalast, der um 7 Uhr, als ich erschien, schon bis auf den letzten Platz gefüllt war. Sonderbar, die Menschen sahen alle friedlich und fröhlich aus. Arbeiter und Arbeiterinnen waren direkt von ihrer Arbeit aus den entferntesten Stadtteilen hergeeilt, um Julius Streicher zu hören.

Mit nicht endenwollendem Jubel wurde der allgemein geachtete und aufrichtig geliebte Kämpfer von der Menge begrüßt. Einfach und schlicht in hellem Sportanzug, ohne die Allüren demokratischer „Volksredner“, betritt Streicher das Podium und spricht zu seinen Volksgenossen, zu seinen Mitkämpfern und Freunden. Man merkt sehr schnell, wen man vor sich hat. Streicher läßt zunächst die gesamte Auslandspressen mit ihren Lügenbannern vorbeimarschieren und erzählt seinen Zuhörern, was jede einzelne von ihnen über Streicher zu sagen wußte und wenn ich nun nicht zufällig als Schweizer wüßte, daß die Verleumdungen und Begeiferungen tatsächlich ein so großes Maß angenommen haben, so hätte ich, wie die deutschen Hörer, ein „Unmöglich“ durch die Zähne gemurmelt. Streicher ist kein Hezer, er hat mit keinem Wort zu Gewalttätigkeiten oder Einzelaktionen herausgefordert, im Gegenteil, er bezeichnet einen jeden disziplinierten Pogromisten als Provokateur, als Zudendiener und Schädling. „Die Judenfrage wird von der Regierung gelöst und da die Juden die ihnen von dem deutschen Volke eingeräumte zweijährige Toleranz- und Schonzeit nicht nur mißverstanden, sondern auch mißbraucht haben, so wird die Judenfrage so gelöst, wie es die Interessen des deutschen Volkes und Staates erfordern.“ Wäre Streicher ein Judenhezer, so würde er nicht so bekämpft und so gefährdet. Wer Streicher gehört hat, der weiß, warum sich der ganze Haß der jüdischen Welt auf ihn konzentriert. Der „Hezer“ wäre nicht gefährlich, aber der Kenner des Judentums, der gründliche Forscher ist dem Judentum gefährlich. Ihnen wäre es viel lieber, wenn die Streicher-Kundgebungen mit Judenmord und Pogromen enden würden, dann wäre Streicher nicht so gefährlich. Da diese Kundgebungen aber in voller Disziplin und im Rahmen edelster Kultur abgewickelt werden, da Streicher die Judenfrage mit zwingender Logik und unübertrefflicher Gründlichkeit behandelt und weil er erbarmungslos die häßliche Maske vom Gesicht des Judentums reißt, so erkennt das Judentum in diesem Manne des Volkes seinen gefährlichsten Gegner. Streicher hören ist ein Erlebnis, welches ich jedem verblendeten, betörten und von unserer gesamten Schweizerpresse belogenen Schweizer von Herzen wünsche! Den Aufklärungskampf führt Streicher deshalb mit aller Gründlichkeit und volkstümlichen Offenheit, weil die Juden im Lügen und Beschmutzen keinerlei Hemmungen kennen und weil er weiß, daß die gesamte jüdische oder judenhörige Welt-pressen, welche das ekelhafte Lügengeschrei gegen das erwachte deutsche Volk vollführt, stumm und teilnahmslos geblieben wäre, wenn das ganze deutsche Volk vom jüdischen Bolschewismus geschächtet worden wäre! In der Aufklärungsarbeit Streichers liegt die Rettung des deutschen Volkes und der arischen Völker überhaupt.

Devisenschieberei im Weltkrieg

Was ein BDM-Mädel in der Schublade ihres Vaters fand

Die 15 jährige Mechtildis Schwier in Duisburg-Laar schreibt dem Stürmer:

„Beim Durchstöbern meines Vaters Schublade fand ich den beigelegten Zeitungsausschnitt. Hieraus kann selbst jemand, der die Juden jetzt noch für harmlos hält, erkennen, daß die Juden immer bestrebt waren, auch in den Kriegsjahren, als unsere besten Söhne für das Vaterland bluteten, unser liebes Vaterland durch Devisenschieberei zu schädigen. Daß den „deutschen“ Juden das Wohl unserer lieben Heimat sehr am Herzen gelegen haben muß, beweist dieser Artikel.“

Provinzen und Bundesstaaten

An den Pranger!

Der Handelsmann Samuel Sanders aus Straelen hat trotz meiner Verwarnung vom 6. November Gold aufgekauft, um es über die Grenze nach Holland zu bringen. Bei seiner Untersuchung hielt Sanders das Goldgeld in einer Weise verborgen, daß allein schon die Art der Unterbringung des Goldes einen Schluß auf das schlechte Gewissen des Sanders zuläßt. Er führte bei seiner verjüngten Ueberschreitung der deutschen Grenze mit sich meine Androhung, durch die Presse die Namen derjenigen zu veröffentlichen, welche aller Warnungen zum Trotz aus Profitgier ihr Gold an Ausländer veräußern und sich nicht scheuen, auf diese Weise selbst in der schweren Kriegszeit das Wohl des deutschen Vaterlandes

wissenschaftlich zu schädigen. So sei denn der Name Samuel Sanders öffentlich genannt zum abschreckenden Beispiel für andere.

Ebenso hat der Handelsmann Siegfried Wolf aus Frankfurt a. M. versucht, an der Zollwache Schwannenhäuser Gold über die Grenze zu bringen. Trotz seines Leugnens, Gold zu besitzen, wurden bei ihm infolge körperlicher Untersuchung 420 Mark Gold gefunden.

Alle Eingefessene meines Korpsbezirks werden gewarnt, den beiden genannten Händlern Gold zu übergeben.

Der kommandierende General:

Frhr. v. Bissing.

Zatwohl, das BDM-Mädel hat recht: die Juden bleiben Juden und werden ihre Talmudereien ebensowenig aufgeben können als die Raze das Mäusen.

Anfragen an den Stürmer

Private Anfragen an den Stürmer können nur dann brieflich beantwortet werden, wenn Rückporto beigelegt ist.

Der Stürmer

Vorstrafen von SA-Männern

Eine unverständliche Urteilsbegründung

Der Obersturmführer W. aus Großenhain hatte sich wegen angeblicher Ruhestörung vor Gericht zu verantworten. W. hat aus seiner Tätigkeit als SA-Mann während der Kampfzeit mehrere Vorstrafen. Die Objektivität der Gerichte aus der Kampfzeit ist ja allgemein bekannt. Die beiden letzten Strafen wurden gegen W. verhängt wegen Teilnahme an einer vom Reichsbanner in Großenhain provozierten Straßenschlacht und wegen Mafregelung eines Juden, der das Hakenkreuz als Dreieck bezeichnete, wobei der Hosenboden des Juden in die Brüche ging.

Ein Richter, der lebend durch jene Tage ging, in welchen die SA. todesmutig sich gegen die von den Juden geschaffene Kommune schlug, muß wissen, daß die „Vorstrafen“ aus jener Zeit für einen richtigen SA-Mann Ehrenstrafen sind und bleiben werden. Wer nun glaubt, diese Ehrenstrafen bei einem Strafverfahren im Dritten Reich in die Waagschale der Schuld (!) legen zu müssen, sollte es ablehnen, in einem Verfahren gegen Nationalsozialisten den Richter zu machen. Eine Urteilsbegründung, wie Amtsgerichtsrat Günther in Großenhain sie in jenem Strafverfahren zu machen beliebte, trifft die ganze SA. Amtsgerichtsrat Günther sagte mit Bezugnahme auf die „Vorstrafen“ des Angeklagten:

„Wenn sich der Angeklagte darauf beruft, daß seine Vorstrafen, insbesondere die beiden letzten, nach seiner politischen Betätigung besonders zu würdigen seien, so kann er damit im vorliegenden Verfahren nicht gehört werden. Wenn auch zuzugeben ist, daß die im politischen Kampf begangenen Straftaten nach der nationalsozialistischen Revolution häufig milder zu beurteilen sind, als dies vordem der Fall war, so muß aber hinsichtlich der vorletzten Vorstrafe des Angeklagten besonders darauf hingewiesen werden, daß das Landgericht bei dem Angeklagten seinerzeit die Ueberzeugungstäterschaft verneint hat, da seine Taten lediglich als Rohheitsakte anzusehen waren.“

Diese Veranlagung des Angeklagten ist auch aus seiner letzten Vorstrafe zu erkennen, wenn dies auch aus seiner politischen Einstellung verständlich ist, so muß aber gerade gesagt werden, daß ein derartig unbeherrschtes Verhalten, insbesondere auf dem Gebiet der antijüdischen Propaganda, schon seinerzeit eher schädlich als nützlich war.“

Wenn Herr Amtsgerichtsrat Günther sich in den Reihen der Horst-Wessel-Leute hätte mit Verbrechern herumgeschlagen müssen, er würde die in jenem Kampfe erlangten „Vorstrafen“ sicherlich zugunsten jenes Angeklagten

bewertet haben. Denn daß die Gerichte jener Tage sich sehr häufig lediglich als Vollzugsorgane des Systems ansahen, darüber herrscht nur bei Unerbessertlichen noch Zweifel. Es dürfte auch gut sein, mit Werturteilen über antijüdische Angelegenheiten zurückhaltender zu sein. Was auf diesem Gebiete schadet oder nützt, dies zu beurteilen muß man denen überlassen, die in antijüdischen Dingen Bescheid wissen.



Stürmer-Archiv

Ein Bäckermeister und Feuerwehrrhauptmann von Spremberg, Kr. Offenbach, legt großen Wert darauf, daß die deutschen Volksgenossen bei ihm einkaufen. Er selbst aber findet es in Ordnung seinen Sonntagsbraten beim Judenmehger zu kaufen.

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Stürmer

Heil Moses!

Ein Erlebnis im Horst-Wessel-Krankenhaus zu Berlin

Lieber Stürmer!

Ich bin im Horst-Wessel-Krankenhaus zu Friedrichshagen-Berlin als Oberpfleger beschäftigt. Jeden vierten Tag hat meine Station (eine chirurgische Männerstation) Aufnahmezeit. So ein Tag war auch der 21. Oktober 1935. Abends um 6 Uhr erscheint auf meiner Station ein Herr Heinz Lewin aus Berlin, wohnhaft in der Wismarstr. 59. Von weitem grüßt er mit „Heil Hitler“. Das Klang schon etwas verdächtig. Als er zwei Meter vor mir steht, erhebt er seine rechte Hand, als wollte er nochmals grüßen. Zu meinem Erstaunen jedoch ruft er nun den Jüdengruß: „Heil Moses“. Zwanzig Patienten, die im Saal lagen, hörten es.

Als ich mich daraufhin weigerte diesen Herrn auf meine Station zu legen, wurde er auf einem anderen Platz untergebracht, da laut Verfügung in der Behandlung der Patienten kein Unterschied gemacht werden darf. Nun frage ich: Muß ein Jude ausgerechnet in das Horst-Wessel-Krankenhaus aufgenommen werden? Er ist Wohl-

fahrtsempfänger, wird also noch von unserem Staat unterfüttert. Das jüdische Krankenhaus aber nimmt keine Wohlfahrtspatienten auf! —

In unserem Krankenhaus hat Horst Wessel sein Leben für uns hingegeben. Wir sind stolz darauf in diesem Hause arbeiten zu dürfen. Aber klingt es nicht wie eine Verhöhnung unseres Horst Wessel, wenn ein Jude kommt und ungestraft „Heil Moses“ rufen kann?

A. E., Oberpfleger,
Horst-Wessel-Krankenhaus.

Seit ew'gen Zeiten

Ihr brachtet einst die Anschuldsfinder
als Sühneblut dem Moloch dar.

Und heimlich macht ihr's heut nicht minder.
Der Ritualmord — er ist wahr! — e —

bringe. Die Firma Niederstadt hält den Juden Herpe, weil er angeblich ein paar Schnapsflaschen mehr absetzt, wie ihre übrigen Reisenden. Sie schützt ihn, obwohl er auf seinen Kundengängen deutsche Frauen beleidigt. Was gilt der Firma Niederstadt mehr? Die Ehre deutscher Frauen oder ein Jude, durch den sie ein paar Mark mehr Umsatz erzielt? Zu dieser Frage wird die Firma Niederstadt nunmehr Stellung nehmen müssen.

Er nimmt Judenkinder in Erholung auf

Den Urlaub und die Ferien mit der Familie im Gebirge, an Seen oder in einem schöngelegenen, ruhigen Dörflein verbringen zu können, war lange Zeit das Vorrecht der Besitzenden. Der nationalsozialistische Staat gesteht das Recht, einmal im Jahre ein paar Tage sich auszurufen und zu erholen, allen schaffenden deutschen Volksgenossen zu. Die Organisation „Kraft durch Freude“ fährt den deutschen Arbeiter in seinen Urlaubsstunden in die Berge und hinaus aufs Meer. Ihre Kinder versichert die H. und die N.S.D., die N.S. Frauenschaft zu tausenden in die deutschen Bäderndörfer. Der Bauer betreut sie wie seine eigenen Kinder. Braungebrannt, mit roten Wäden, lehren sie bei Schulbeginn wieder zurück in die Großstädte.

Einer von jenen, denen die Aufnahme von deutschen Großstadtkindern kein Opfer bedeuten würde, ist der in Reichenau bei Rittau i. S. wohnende Max Krause. Er lebt in guten Verhältnissen. Ihm fällt es aber nicht ein, von seinem Ueberfluß deutschen Kindern etwas zugute kommen zu lassen. Solcher Tat ist nur der fähig, in dessen Brust ein deutsches Herz schlägt. Und das fehlt dem Max Krause aus Reichenau. Wenn ein deutscher Mann wäre, würde er nicht ein Freund des Talmudjuden Gustav Lefebvre aus Berlin sein. Diese Freundschaft geht so weit, daß Max Krause die beiden Kinder dieses Juden während der Ferien in sein Haus nimmt. Deutschen Kindern hat er diese Freude noch nie gemacht. Den Kindern einer Rasse, die dem deutschen Volke die Vernichtung geschworen hat, öffnet er Jahr für Jahr sein Haus zum Ferienaufenthalt.

In Detmold

Lieber Stürmer!

In der Hauptgeschäftsstraße unserer wunderschönen Stadt befindet sich das Porzellan- und Glasgeschäft des getauften Vollblutjuden Vär. Was dieser Jude an Frechheit und Unmaßung fertig bringt, spottet jeder Beschreibung. Vär ist heute noch Mitglied des Kameradschaftlichen Vereins in Detmold. Er läuft bei jeder Gelegenheit mit der Kriegermütze und der Paltenkreuzbinde herum. Der gutgläubige Detmolder Bürger glaubt, daß es sich bei Vär um einen Arier handelt und läßt sich daher bewegen bei ihm zu kaufen.

Vär ist der uneheliche Sohn einer Jüdin aus Frankfurt am Main. Eine behördlich beglaubigte Abschrift der Urkunde des Standesamtes Frankfurt befindet sich seit langer Zeit in den Händen des Vorsitzenden des Kameradschaftlichen Vereins, ohne daß je Schritte unternommen worden sind.

Glauben die Herren vielleicht, daß ein getaufter Jude kein Jude ist?

Sie kann vom Juden nicht lassen

Auf Anordnung der Würzburger Studentenschaft darf kein Angehöriger der Deutschen Studentenschaft mehr bei Juden wohnen. Dennoch hält es die „Kommission“ Niewelstein für angebracht auch weiterhin bei ihrer jüdischen Vermieterin zu bleiben. Lieber Stürmer! Vielleicht kannst Du der „deutschen“ Studentin einen kleinen aber deutschen Wink geben.

(Vielleicht wäre es doch zweckmäßig, sich den Stammbaum jener Dame etwas näher anzusehen. Sch. d. St.)

Beziehe den „Stürmer“ durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-N., Pfannenschmieds-gasse 19. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-N., Pfannenschmieds-gasse 19. — Verlagsleitung und verantwortl. für den Anzeigenteil: Max Fink, Nürnberg-N., Pfannenschmieds-gasse 19. — Druck: Fr. Monninger (Inh. S. Liebel), Nürnberg. — D. V. über 486 000 III. Vj. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließbach 393.

Die Juden in Deutschland

Herausgegeben vom Institut zum Studium der Judenfrage 335

Dieses aufsehenerregende Werk gibt einen Querschnitt durch die Lage und das Leben des Judentums in der Zeit vor 1933. Es wird die Bevölkerungsentwicklung der Juden seit Beginn des 19. Jahrhunderts geschildert, der Anteil der Juden am Wirtschaftsleben, es stellt „herausragende“ Juden als Träger der Korruption dar und behandelt ausführlich den Einfluß der Juden in Presse und Politik. Ein besonders interessanter Abschnitt des Buches zeichnet den Juden als „Verwalter“ der deutschen Kultur, die weiteren „Juden und die Unstetigkeit“ und „Kriminalität und rassistische Degeneration“ bringen erschreckend aufschlußreiches Material.

Dieses Werk hat eine große Aufgabe zu erfüllen, es wird auch noch denen die Augen öffnen, die immer noch wagen, von „anständigen“ Juden zu reden.

Preis des 415 Seiten umfassenden Werkes kart. RM. 5.—, in Leinen gebunden RM. 6.50.

Großdeutsche Buchhandlung Karl Holz
Nürnberg-N., Hallplatz 5 Postfachkonto Nürnberg 22181

Der Ramschjude als Steuerhinterzieher

Der jüdische Ramschladenbesitzer B. Strauß aus Geroda mußte wegen Wuchers in Haft genommen werden. Die weiteren Nachforschungen der Polizei ergaben aber, daß sich Jud Strauß Steuerhinterziehungen größten Ausmaßes schuldig gemacht hatte. In der nun vor dem Finanzamt Brüdenau anberaumten Unterwerfungsverhandlung bot Jud Strauß freiwillig die Bezahlung von zwanzigtausend Mark an. Die Bereitwilligkeit des Wucherjuden läßt sichere Schlüsse zu, daß seine Steuerhinterziehungen noch viel höher zu werten sind. Die deutschen Volksgenossen aber, die bisher Kunden des Strauß gewesen sind, werden nun ahnen, welche Summen der Ramschjude verdient, selbst wenn er seinen Schund noch so billig verkauft.

Aus Danzig

Die Judenpresse meldet, daß in Danzig gegen die „Oppositionspresse“ mit größter Schärfe vorgegangen wird. Das „katholische Organ“ (soll heißen die Zentrumszeitung „D. Schr. d. St.“) sei in den letzten Tagen mehrmals verboten worden, die marxistische „Vollstimm“ sei auf vier Wochen verboten und der Redakteur der „israelitischen“ Danziger Zeitung hätte man gar verhaftet. Die Judenpresse macht darüber ein großes Gezeires. Jeder Deutsche aber hat an diesem entschlossenen Vorgehen seine helle Freude.

Jüdische Zornung

Der Judenarzt Marx in Köln

Lieber Stürmer!

In Köln-Buchforst ist der Jude Paul Marx als Arzt tätig. Jud Marx sucht durch Vorspiegelungen falscher Tatsachen bei der Bevölkerung den Anschein zu erwecken, er sei Deutscher. Er flaggt mit der Paltenkreuzbinde. Im Wartezimmer hängt das Bild Görings. Auf dem Tische liegen Bücher der nationalsozialistischen Literatur. Paul Marx ist aber als Jude für die Krankenkassen nicht zugelassen. Zudem besitzt er eine able politische Vergangenheit. Nach einer Bescheinigung des Bürgermeisters von Uckerath (Siegreis) hat sich der Jude Paul Marx in den Jahren des Aufstandes auf Seiten der Separatisten betätigt.

Der Jude und sein Inzerat

Er sucht ein deutsches Kinderfräulein

In der Nummer 8 der Zeitschrift „Daheim“ vom 21. November 1935 ist folgende Anzeige zu lesen:

Für Berliner evangelischen Billenshaushalt wird zum Eintritt am 1. Jan. 1936 oder früher evangel.
Kinderfräulein
oder Erzieherin, möglichst mit guten Sprachkenntnissen, im Alter über 45 Jahre, zu 2 Mädchen von 14 und 8 Jahren gesucht. Die Stellung ist angenehm und gut bezahlt. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und möglichst Lichtbild unter 8044, Daheim, Leipzig.

Es steht außer Zweifel, daß es sich hier um einen jüdischen Haushalt handelt. Für den Wucherer sagt die Zahl „45“ alles. Dennoch ist das Inzerat eine typisch jüdische Fälschung. Der Jude weiß genau, daß kein ausländisches deutsches Mädchen mehr in jüdische Dienste treten will. Mit dem Hinweis „evangelischer Haushalt“ will er jene Mädchen ködern, die die Bedeutung der Zahl 45 noch nicht erkannt haben.

So bezahlen die Juden ihre Viehtreiber

Lieber Stürmer!

Bei uns in Oberdorf am Ipf gibt es Volksgenossen, die auch heute noch genötigt sind bei Juden ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie leisten ihnen Dienste als Viehtreiber. Morgens um zwei Uhr beginnt die Arbeit. Sie dauert bis drei Uhr nachmittags und oft noch länger. Für dreizehn Stunden Arbeitszeit bezahlen die Juden vier Mark! Davon gehen RM. 1.20 für die Bahnfahrt nach Ellwangen ab. Es verbleiben ganze RM. 2.80. Die Viehtreiber erhalten also einen Stundenlohn von ganzen zweiundzwanzig Pfennigen! Auch bei den Wörlinger Märkten wird ihnen ein nur um wenige Pfennige höherer Lohn bezahlt.

Das Traurigste an der Sache aber ist die Einstellung mancher Volksgenossen zu den Viehtreibern. Sie sehen in ihnen die „anständigen“ Juden. Sie wissen nicht, daß gerade diese „anständigen Juden“ die gefährlichsten Ausbeuter und Blutsauger am deutschen Volke sind.

Echt jüdisch

In Berlin stand ein Jude vor Gericht, er heißt Eduard Müller. Dieser harmlose Name und sein nicht auf den ersten Blick als jüdisch zu erkennendes Äußere veranlaßten ihn in Heiratschwindel zu geraten. Seine Methode ist echt jüdisch. So wie das jüdische Volk es im Großen macht, nämlich, daß es sich in die nichtjüdischen Völker hineinmischt, sich entsprechend kleidet und dann den Franzosen, den Engländern oder den Deutschen mißt, so machte es der Jude Eduard Müller im Kleinen. Er zog S.A.-Uniform (!!) an, mimte den Nationalsozialisten und erklärte, er gehöre zum Horst-Wessel-Sturm! Er betrog eine Anzahl deutscher Mädchen und schwindelte hohe Beträge aus ihnen heraus. Nun wurde er gefaßt und abgeurteilt. Er erhielt dreieinhalb Jahre Zuchthaus.

Der jüdische Schnapsreisende

Bei der Kornbrennerei Friedrich Niederstadt, Lübbede (Westfalen), Zweigniederlassung Berlin S.W. 68, Friedrichstr. 12, ist der Jude Siegfried Herpe als Reisender tätig. Er besucht die Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäfte und bietet ihnen die Erzeugnisse der Kornbrennerei an. Die Ladeninhaberin Käthe K., in der Meutenstraße in Berlin, hat dem Juden wiederholt deutlich zu erkennen gegeben, daß sie seinen Besuch nicht wünsche. Der Jude kam aber immer wieder. Als er bei seinem letzten Erscheinen wieder keinen Auftrag erhielt, sagte er: „Andere Geschäftsinhaberinnen sind viel netter zu mir.“ Weil der Jude an Käthe K. ein unverkäufliches Anfinnen stellte, wies sie ihm die Tür. Sie meldete den Vorfall bei ihrer Ortsgruppe und beschwerte sich bei der Firma Niederstadt über den jüdischen Vertreter. Sie bekam von der Firma zur Antwort, daß man da nichts machen könne. Außerdem sei Siegfried Herpe der tüchtigste Reisende, der die meisten Aufträge

2 Stürmer-Nummern

erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns rechtzeitig nachstehenden Bestellschein einsenden 49

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt
Deutsches Wochenblatt

Der Stürmer

Herausgeber Julius Streicher
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig
einschließlich Postbestellgeld

ab: _____
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener ADOLF HITLER

**Jeder Arier
kauft nur
Kleidung
mit diesem Etikett!**

ADEFA
ARBEITSGEMEINSCHAFT DEUTSCH-
ARISCHER
FABRIKANTEN
DER BEKLEIDUNGSINDUSTRIE E. V.
Erzeugnisse arischer
Unternehmer = Arbeiter

STOFFE · KONFEKTION
WASCHE · TEPPICHE · GARDINEN

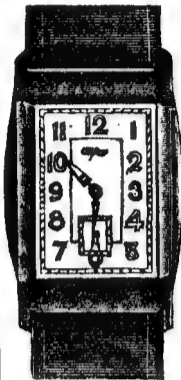
CORDS

Vors deutsche Haus
der guten Qualitäten

BERLIN · KÖLN · BREMEN

**Lungenkranke
und ihre Ärzte**

versuchen die Silphostatin-Behandlung. Sanatorien, Heilstätten, Professorenn u. praktische Ärzte äußern sich anerkennend. Laten (Schreiben von Gesundheitsämtern bis zu 44 Pfund, ferner das Fieber, Nachschweiß, Appetitlosigkeit, Husten, Müdigkeit, Schwanden. — Lebenswichtige Stoffe, wie Kalk und Kieselsäure, fördern beträchtlich auch die Abkapselung tuberkulöser Herde. Beide Mittel sind in erprobter Art und Menge in Silphostatin enthalten, so daß die Öffnung vieler Lungenarterien, Bronchien, Alveolen durch das von Ärzten verordnete Silphostatin erfüllt werden kann. Kaufen Sie aber keine Nachahmungen (sondern nur das Original-Silphostatin. (Comp.: Calc. glyce. ph. Silic. Stront. Lith. Carb. med., Ol. erucos. sacch. lact.) Dose mit 100 Tabl. N. 270 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apothek, München. Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich Zusendung d. interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift A. 315 von Dr. Vogel.



Udenkbar

ist der moderne Mensch ohne Uhr. Sie ist sein ständiger Begleiter als Armband- oder Taschenuhr! Ich liefere Ihnen für 15 RM. in 5 Monatsraten: Armbanduhren für Herren (moderne Formen), Zylinderwerk, 6 Steine (auf Wunsch mit Leuchtziffern 603fg. mehr) in Chrom, Silber 800 gef. oder Gold-Double, Damen-Armbanduhren (kleine zierliche Form) in Gold-Double, in Silber 800 gef. oder Chrom. Taschenuhren in moderner Ausführung, echt Silber, 800 gef., Gold-Double, oder Chrom. Sprungdeckeluhr, moderne, flache Uhr, 3 Deckel, vergolbet. Ankerwerk auf 3 Steinen laufend, 36 Std. Gangzeit. Dieselbe Uhr auf Wunsch auch in Chrom. Sportmännern, Rad- und Kraftfahrern empfehle ich die Spezial-Sportarmbanduhr, nachts leuchtend, verchromtes Gehäuse (für 63. und 80mm. kleinere Form).

Auf alle Uhren Garantie, daher kein Risiko. Bei Barzahlung jede Uhr 13,50 RM. per Nachnahme. Bei Nichtgefallen Geld zurück! H. GLADISCH, BERLIN-NIEDERSCHÖNWEIDE 80



**Überraschend
billig
und portofrei**
wird jeder „Stürmer“-Leser durch uns beliefert. Verlangen Sie Preisliste nebst neuesten Sonderangeboten **gratis**

Stromzucker
Wohlfühl in Wohlfühl
Bücherei Substitut
Marienstr. 5
NÜRNBERG.

Es ist kein Risiko, von uns durch Versand zu beziehen, da wir volle Garantie durch Zurücknahme jeder Sendung bieten

Die Kleidung des Herrn · Der Mantel der Dame
aus dem ersten und ältesten Geschäft der Branche am Platz

Heinrichs Nürnberg, Allersberger Str. 11
und Königstraße 17 an der Lorenzkirche
Kiel-Garantie für guten Kauf!

Allg. Volkskrankenkasse Nürnberg
V. V. a. G. - Spillertorgraben 21 - Telefon 62 878

Abt. A: Älteste u. leistungsfähigste Zuschußkrankenkasse Nürnbergs. Gegr. 1843
Abt. B: Familienversicherung bei freier Arztwahl für Nichtversicherungs-pflichtige. Sämtliche Kinder unter 14 Jahren sind beitragsfrei mit-versichert. (Von RM. 7.50 an). Einzelversicherung von RM. 3.50 an.



Ludwig Röger NURNBERG-A
Trüdelmarkt nur 10

Ski - Berg - Sport - Reit - Marschstiefel
Bürgt für Ia. Qualität, Neu und Paßform. — Riesenauswahl.
Verlangen Sie sofort meinen Prachtkatalog umsonst. / Für Stiefel neuen Sommer-Katalog anfordern. / Versand nach auswärts
14.50 16.75 19.50

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Wassersucht
geschwollene Beine
schmerzt, Entleer. bringt nur Wassersuchts-Tea. Anschwell. u. Magenr. weicht. Atem u. Herz wird ruh. Pro Prk. Mk. 3.- Nachn. Salvina-Tea-Vertr. Augsburg 64

**Deutsche Geschäfte
in Chemnitz**

Zu Weihnachten bestimmt
ein Stricker-Rad.
Weihnachtsprofil
kostenlos. Unbe-
dingt kommen los-
sen. Vorteile für Sie.
Kinderäder preisw.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 99

**Mittels
Dampfbrot**
Und was steht darauf?
Natürlich das vorzügliche
Festpaket aus Haagen
enthaltend:

- 5 m guter Feinette-Darcent warm und weich
- 5 " solides Wäschetuch dicht und strapazierfähig
- 5 " schöner Handtuch aus erprobter und bewährter
- 6 St. Hohlraum-Taschentücher in großer Größe
- 1 " praktische Fledermaus

9.80

Garantie:
Umtausch oder Geld zurück!
Bestellen Sie bitte sofort oder verlangen Sie auf jeden Fall **unbedingt kostenlos** unsere neueste Weihnachtspreisliste über viele weitere günstige Geschenkartikel!

Postl. Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen (E. V. A. 1911)

HERMANN KRAUSS
das große christl. Fachgeschäft für Herren- und Knaben-Kleidung
Kronen-, Ecke Langestr.

Steigerwald & Käller
Damen-Konfektion, Kleiderstoffe, Wäsche, Gardinen, Teppiche, Betten.
Markt
Ecke Marktgraben

PAUL THUM
Linoleum
Wachstuche
Läuferstoffe
Chemnitzstr. 2

Bruno Straube
Kinderwagen- und Korb-Geschäft, Brückenstr. 2

Sporthaus Hetze G.m.b.H.
Horst-Wessel-Str. 5

Paradiesbetton-Fabrik
M. Steiner & Sohn A. G.
Friedrich-Auguststr. 4

Max Hofmann
Dekorationen · Gardinen
Stores / Reitbahnstr. 10

Frauenhell Richter
Theaterstraße 2
Breslauer Straße 1
Ecke Theaterstraße

Fahnen
ALLE FARBEN und Ausführungen
Spezialfabrik Eckert
Nürnberg-A, Maxplatz 28

Alle Musikinstrumente
billig
ab Fabrik
Meinel & Herold
Klingenthal, Nr. 205

**Möbel-
Laug**
Nürnberg, Rothenburgerstr. 45
Billigste Preise - größte Auswahl
Braut-Ausstattungen
Annahmest. für Ehestandsdarlehen

Schwerhörigkeit
und Ohrensausen

heilbar? Rat und Auskunft umsonst? Porto beifügen.
Emil Loest, Spezial-Institut
Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Ohrenvibrationsapparates „Audito“

Die in ganz Deutschland bekannten

**Muskator-
Qualitätsfutter**
für Hühner, Küken, Tauben, Schweine und Hunde sind in Bayern zu beziehen durch:
Robert Mähler
Nürnberg 2, Abholjam

idealistischer Winteraustausch in Oberammergau
KURHOTEL WITTELSBACH
Führendes Haus am Platze mit allem Komfort
Ersklassige Gaststätten - Restaurant
Kaffee - Bar - Bierstüberl
Treffpunkt zu den täglichen 4 Uhr Tanztees und Abendveranstaltungen
Pension von RM. 7.- an
Telefon 510
Bestitzer Max Streibl

Ich bin glücklich!
Für
meine Figur
sorgt die
Corset Ecke
NURNBERG-A
ELSE WIESELHUBER & CO. JOSEPHS-PLATZ
Das große deutsche Corset-Spezialhaus mit den 6 Schaufenstern

Settlage
Dörmelort
Niederstrasse
Das deutsche
Fachgeschäft f.
gute Herren-, Damen- und Kinder-Kleidung

**„Franken“
Lebensversicherung u. „Sierbekassenverein a. G.“**
früher Nürnberger 500 Mark-Leichenkasse · Büro: Frauentorgraben 71
Vermögen 4,2 Millionen Goldmark bei 44000 Mitgliedern
Sterbe- u. Lebensversicherung bis zu 5000 RM.
Gegründet 1883
Telephon 21762
Vorteile:
1. Keine ärztliche Untersuchung
2. Niedrige Beiträge und Abholung derselben
3. Keine Wartezeit
4. Bei Unfall doppelte Auszahlung der Versicherungssumme
5. Rasche und prompte Auszahlung Sterbegeldes

Quick mit Lorizin
Ist gut für Herz und Nerven. Quick steigert die Kraft und Ausdauer beim Sport, auf Reisen. Quick überwindet Müdigkeit und Abspannung. Preis RM. 1.20 in Apotheken u. Droger. Probe gratis durch „Hermes“, Fabrik pharm. Präparate, München

Tragen Sie Fritz-Schuh die Zuverlässigen



Art. 1539 Gr. 38-46
schwarz und braun
Boxcalf
Rahmenarbeit



Postversand per Nachnahme. Umtausch bereitwilligst

Verlangen Sie die laufend erscheinende
Fritz-Kundendienst-Hauszeitung
gratis zugestellt

„Fritz-Schuh“ das Haus für die ganze Familie

Fritz-Schuh
Mannheim, Breitstraße

Art. 12 Gr. 40-47
schwarz und braun
Sportbox
Staublaschen
Durchaus zweisohlig



Bei schriftlicher Bestellung genügt Angabe der Art.-Nr. und Schuhgröße

Die Carl Fritz Schuhfabrik A.-G. vergibt an arischen Schuhhandel für größere Plätze den Alleinverkauf

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit
HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 50	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 54 Pfg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.	Nürnberg, im Dezember 1935	Verlag Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-Schmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Zink, Nürnberg-A, Pfannen-Schmiedgasse 19. Fernsprecher 21830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannen-Schmiedgasse 19. Fernsprecher 21872. Redaktions-schlus: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schließfach 593	13. Jahr 1935
---------------------	---	----------------------------	---	-------------------------

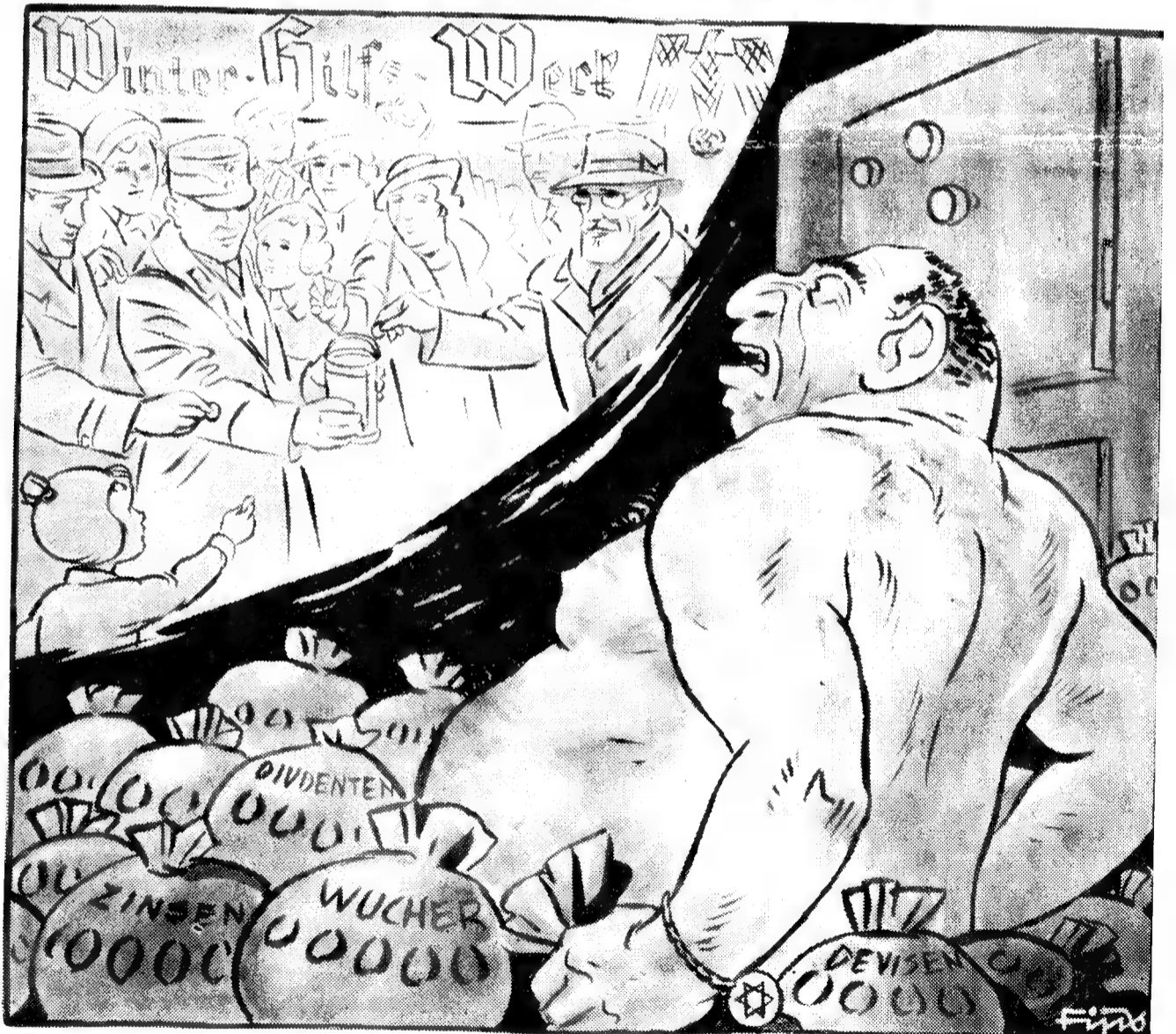
Die Rädelsführer

Riesenskandal in Paris / Riesenskandal in Belgrad / Skandale in aller Welt / Juden in der Hauptrolle

Los vom Materialismus

Zur Zeit beschäftigt sich die Öffentlichkeit zweier Länder mit zwei Riesenkorrupsionsprozessen. Frankreich und Jugoslawien. In Frankreich ist es der Stawisky-Prozess, der ein immer größeres Ausmaß annimmt. In Jugoslawien ist es der Prozess gegen Schlesinger und Genossen. Beide Prozesse haben miteinander außerordentliche Ähnlichkeit. In beiden Fällen gehören die Rädelsführer der jüdischen Rasse an. In beiden Fällen sind Schieberungen und Bestechungen in großem Umfang durchgeführt. In beiden Fällen sind Regierungsleute und Abgeordnete darin verwickelt. Der Prozess in Belgrad (Jugoslawien) ist vor kurzem zu Ende gebracht worden. Einhundertzwanzig Angeklagte saßen auf der Anklagebank. Unglaubliche Verbrechen kamen zu Tage. Entgegelter Forstbesitz war verschoben, Dokumente waren gefälscht, Riesensummen waren unterschlagen, Bestechungen waren durchgeführt worden. Der Hauptangeklagte war der Jude Wolff Schlesinger. Er erhielt sieben Jahre Zuchthaus. Der Stawisky-Prozess aber ist noch nicht zu Ende. Er wird noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Er ist noch größer und unerhörter als der Schlesinger-Prozess in Belgrad. Der Hauptschuldige jedoch, der Jude Stawisky kann nicht mehr abgeurteilt werden. Er hat sich selbst gerichtet, er hat sich erschossen.

Der Nichtjude, der von der Judenfrage keine Ahnung hat, wird es als einen „Zufall“ betrachten, daß in diesen beiden Korrupsionsprozessen Juden die Rädelsführer sind. Der Wissende denkt anders. Er weiß, es kann gar nicht anders sein. Er weiß, es ist kein Zufall, daß bei allen derartigen Riesensandalen die treibenden Kräfte der jüdischen Rasse angehören. Er weiß, es ist



Der Teufel Geld hat stets gesiegt / Wo Egoismus überwiegt —
Jedoch Alljudas Macht zerfällt / Dort, wo ein Volk zusammenhält

Aus dem Inhalt

Juden beten für Italien
Frankfurter Zeitung und Mischehe
Siegfried Kahn
Grauenhaftes Verbrechen an einer deutschen Frau
Das Haus der Hute
Hildesheimer Juden unter sich
Die Praxis der jüdischen Ärztin Irma Kraus

Kein Zufall, daß die drei größten Korrupsionsprozesse in Deutschland gegen drei Juden geführt werden mußten. Gegen die Juden Darmat, Antister, und Sklarek. Er weiß, es ist kein Zufall, daß vor kurzem auch

Die Juden sind unser Unglück!

Spanien seinen Korruptionsstandal hatte. Daß dort ebenfalls Abgeordnete bestochen worden waren. Und daß auch in diesem Skandal ein Jude die Hauptrolle spielte, der Jude Strauß. All dies ist kein Zufall, sondern eine natürliche, klare und logische Sache. Sie hängt zusammen mit der Judenfrage und mit der Massenfrage. Die jüdische Masse ist kein natürlich herangewachsenes Volk. Sie ist ein künstlich zusammengehaltenes Gemisch. Ein Gemisch von Parias, von Auswürflingen. Von Menschen, denen das Verbrechen im Blute sitzt. Die nicht anders können, als fortwährend Verbrechen begehen. Und die sich darum auch verbrecherische Gesetze geben. Diese Gesetze sind im Talmud und im Schulchan aruch niedergeschrieben. Und eines dieser Gesetze lautet:

„Es ist erlaubt, das Hab und Gut des Nichtjuden zu nehmen. Es ist erlaubt, den Nichtjuden zu betrügen und zu bestechen.“ (Sepher ikkarim III c 25 u. a.)

Das jüdische Blut als Sitz des Verbrechens, der Talmud-Schulchan aruch als Rezept und Gebrauchsanweisung hiezu, das ist das ganze Geheimnis. Wer es kennt, der weiß den Prozeß Schlegel in Belgrad, den Prozeß Stawisky in Paris und all die anderen Skandale richtig zu deuten.

Der weiß aber auch, daß Riesenskandale, Riesenschiefungen und Riesentrügereien in der Welt solange nicht aufhören werden, solange die jüdische Masse nicht für immer unschädlich gemacht ist.

Juden beten für Italien

Die in Italien erscheinende jüdische Zeitung „Israel“ teilt mit, daß in den Synagogen für den Sieg Italiens gebetet werde. Die Juden seien entschlossen, die größten Opfer für den Erfolg der italienischen Armee zu bringen. Unaufgeklärte Italiener, die das lesen, werden nun sagen: feht her, die Juden beten für Italien, es gibt doch anständige Juden! Diese Italiener, die so sagen und das gesagte glauben, tun gut, wenn sie über das nachdenken, was Deutschland im Weltkrieg erlebt hat. So lange die deutschen Soldaten siegreiche Schlachten schlugen „beteten“ die Juden in den Synagogen für den Endsieg Deutschlands. Als Deutschland den Krieg verloren hatte, waren die Juden an der Spitze derer, die Kaiser und Volk verrieten. Sie machten die Novemberrevolution, die Schimpf und Schande über Deutschland brachte und an deren Folgen Deutschland heute noch zu tragen hat. Der gleiche Rabbiner, der in der Mezer Synagoge den „siegreichen“ Kaiser Wilhelm II. in sein „Gebet“ aufgenommen hatte, war mit dabei, als die in Elsaß Lothringen einziehenden Franzosen sich als Sieger feiern ließen.

Die Italiener tun gut, wenn sie von dem jüdischen „Gebet“ ebenso wenig halten, wie man vom jüdischen Eid halten kann. Schon Martin Luther hat gesagt:

„Trau keinem Fuchs auf grüner Heide,
wob keinem Jüd bei seinem Eid.“

Die Italiener tun gut, wenn sie hinter die Kulissen des Welttheaters schauen: während in den Synagogen für den Sieg Italiens „gebetet“ wird, warten jüdische Börsenhäupter auf die Leichname von Völkern, die, ohne es zu wissen, am Juden zu Grunde gehen. So war es bisher und so wird es bleiben, bis die nichtjüdische Welt das jüdische Weltbetrugsmanöver durchschaut hat.

Die Existenz der jüdischen Rasse

Sie ist abhängig von der dauernden Ausübung talmudischer Verbrechen

Das „Israelitische Familienblatt für die Schweiz“ bringt in Nr. 33 in einer Art Jubiläumsnummer einen Leitartikel, der wie folgt beginnt:

Zum 19. Zionistenkongreß

In einem tragischen Wendepunkt der jüdischen Geschichte tritt der 19. Zionistenkongreß zusammen. Wir stehen vor einer ungeahnten Situation. Theodor Herzels Prophezeiung, daß der Antisemitismus eine unausrottbare Weltkrankheit sei, hat im benachbarten Deutschland eine unsagbar trasse Bestätigung erfahren. Das hochbedeutende deutsche Judentum steht vor der Gefahr vollständiger Vernichtung. Damit ist über das deutsche Judentum eine Tragödie heraufgezogen, die bis vor kurzem noch undenkbar schien. Man wußte, daß in Deutschland ein starker Antisemitismus bestand. Man wußte aber nicht, daß er bis zur Siedehitze tödlichen Hasses gedeihen könne. Man hielt die Deutschen in großen Teilen für Antisemiten, für Judengegner; man ahnte aber nicht, daß sie sich von einem Regime barbarischer Banden beherrschen lassen würden. Man hielt es für möglich, daß die Judenfeinde den Einfluß der Juden in den verschiedenen Zweigen menschlicher Betätigung stark zurückdrängen könnten. Man hielt es für unmöglich, daß sie den Juden die nackte Existenz auch in der wirtschaftlichen Sphäre bestreiten, ja bis zur direkten Aushungerung vorgehen würden.

Was hat nun dieses Deutschland, das von der „antisemitischen Krankheit“ so stark befallen ist, getan? Es hat dem Juden die Möglichkeit genommen, das deutsche Volk politisch zu zersetzen und zu verheizen. Es hat ihm die Möglichkeit genommen, jemals wieder in Deutschland einen Verrat durchzuführen zu können, wie den im November 1918. Es hat die jüdische Schmutz- und Schundliteratur beseitigt. Es hat die Kinos und Theater von den gemeinen jüdischen Botenstücken gereinigt. Es hat die jüdische Jazzmusik „Niggermusik“ beseitigt. Es hat die jüdische Korruption mit drakonischen Maßnahmen ausgerottet. Es hat der Schiebung und der Spekulation ein Ende gemacht. Es hat den Zins herabgesetzt und duldet nicht mehr den jüdischen Wucher und die Halsabschneiderei. Es duldet nicht mehr den Betrug, die Uebervorteilung, den Ramschverkauf,

die Massenausbeutung. Es verbietet die Schändung, Enttassung und Entfittlichung nichtjüdischer Frauen und Mädchen. Das hat Deutschland getan. Und unter diesen Maßnahmen blüht das deutsche Volk auf, wird stark und anständig, ist glücklich und zufrieden. Der Jude aber ist nicht zufrieden. Er erklärt: „Ich werde vernichtet, man nimmt mir die nackte Existenz.“

Also ist die Existenz des Juden nicht die Anständigkeit, die Rechtchaffenheit, die Ehrlichkeit, sondern der Betrug, der Wucher, die Schändung unserer Rasse, die Verhezung und der Verrat unseres Volkes, die Verbreitung von Schmutz und Schund, die Schiebung, die Korruption, die Spekulation. Die Existenz des Juden ist also das Verbrechen. Das Verbrechen auf allen Gebieten des deutschen Lebens.

Das „Israelitische Familienblatt für die Schweiz“ hat mit seinem Leitartikel „Zum 19. Zionistenkongreß“ ein wertvolles Geständnis abgelegt. Es hat das eingestanden, was der Stürmer seit mehr als einem Jahrzehnt schreibt und was das Judentum selbst täglich tausendfach beweist: „Judentum ist organisiertes Verbrechen.“

Die Ein-Mann-Demonstration

Was in Bukarest geschah

Die in London erscheinende jüdische Wochenzeitung berichtet in Nr. 78, 1. Nov. 1935, folgendes:

„Ein jüdischer Student der staatlichen technischen Hochschule Bawel Berg, Bukarest, machte am Samstag eine Ein-Mann-Demonstration

gegen Nazi-Deutschland. Er weigerte sich nämlich die Schule zu besuchen, weil die Klasse der Einlegung eines von der Universität Königsberg nach dort berufenen Professors bewohnte.“

Rasseschändung in Rumänien

Die Tat eines jüdischen Arztes

Die „Czernowitzer Deutsche Tagespost“ vom 14. 11. 35 Czernowitz bringt folgende Mitteilung: Der jüdische Arzt Lachmanowici in Ismail hat seine 16-jährige Dienerin (Nichtjüdin) chloroformiert und hierauf vergewaltigt. Seine Tat hat in den Kreisen der christlichen Bevölkerung tiefste Erbitterung hervorgerufen.

Der Jude zerstört die Kultur

Durch die kategorische Ablehnung der Persönlichkeit und damit der Nation und ihres rassistischen Inhaltes zerstört die jüdisch-marxistische Lehre die elementaren Grundlagen der gesamten menschlichen Kultur.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 351.

Was man in Amerika für schön findet



Stiller-Archiv

Tanzstars glänzen! Der „Lindy-Hopfer“ eine Studie in Armen und Beinen, an dem Harvey Moon Ball, wo geführt von Herrn und Frau J. Kelly. Daily News 9. 8. 35

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! streimer

Frankfurter Zeitung und Mischehe

Ein gefundenes Urteil des Berliner Landgerichts / Die Frankfurter Zeitung vertritt jüdische Interessen / Wann erscheint dieses Blatt in hebräischer Sprache

Das Landgericht in Berlin hat vor kurzem ein Urteil gefällt, das von einem gesunden Massempfinden spricht. Es handelt sich um die Wiederherstellung einer Mischehe. Eine mit einem Juden verheiratete Nichtjüdin hatte sich von ihrem jüdischen Gatten getrennt. Die von ihr betriebene Ehescheidung war erfolglos geblieben. Der Jude wollte sich nicht scheiden lassen. Nun war die Nichtjüdin schon seit einem Jahre von ihrem Gatten fort. Da klagte dieser auf Wiederherstellung der Ehe. Er berief sich dabei auf die Nürnberger Gesetze, wonach Ehen, die vor dem Reichsparteitag 1935 geschlossen sind, Gültigkeit haben. Er wollte, daß die nichtjüdische Frau durch Richterpruch gezwungen werden sollte, wieder zu ihrem jüdischen Gatten zurückzukehren. Das Gericht lehnte dies ab und erklärte, daß der jüdische Gatte sein Recht mißbrauche, wenn er ein solches Verlangen stelle. Es begründete die Ablehnung wie folgt:

„Das Herstellungsverlangen des Klägers stellt sich auch deshalb als Mißbrauch dar, weil die Beklagte — wie sie ausdrücklich geltend macht — sich im heutigen Reiche außerstande fühlt, die eheliche Lebensgemeinschaft mit dem Kläger, der ein Jude ist, wieder herzustellen. Die völlige Entfremdung zwischen den Parteien hat ihre Ursache zum nicht geringsten Teil in dem Rassenunterschied der Parteien und in dem darauf beruhenden Unvermögen, sich zu verstehen. Das bei der Beklagten durch ihre bisherigen Erfahrungen mit dem Kläger wahrgenommene und jetzt ausdrücklich bekundete völkische Empfinden mag noch eine Vertiefung erfahren haben durch das im Gesetz vom 15. September 1935 zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre ausgesprochene Eheverbot zwischen Arierern und Juden und die hierdurch klare Herausstellung des Rassenunterschiedes. Jedenfalls hat die Beklagte deutlich zum Ausdruck gebracht, daß ihr völkisches Empfinden ihr eine Rückkehr zum Kläger unmöglich macht. Wenn der Kläger trotz Kenntnis dieses Empfindens der Beklagten die Herstellung der ehelichen Lebensgemeinschaft verlangt, so stellt sich sein Verlangen auch aus diesem Grunde als Mißbrauch dar.

Hinzu kommt, daß mit Rücksicht auf die lange Trennung und die Entfremdung der Parteien eine Wiederherstellung der Ehe, wie sie der Kläger verlangt, gleichsam einer neuen Eheschließung gleichzusetzen wäre. Wenn auch dem oben angeführten Nürnberger Gesetz eine rückwirkende Kraft nicht gegeben ist, so würde doch unter analoger Anwendung des Sinnes und Zweckes dieses Gesetzes, das zukünftige Eheschließungen zwischen Arierern und Juden verbietet, dann ein Rechtsmißbrauch vorliegen, wenn ein jüdischer Ehemann die von ihm getrennt lebende arische Ehefrau gegen deren ausdrücklich bekundetes völkisches Empfinden zwingen will, die eheliche Lebensgemeinschaft mit ihm wiederherzustellen. Demnach erachtet die Kammer aus diesem Gesichtspunkt heraus die Beklagte nicht für verpflichtet, dem Herstellungsverlangen des Klägers Folge zu leisten.“

Ueber dieses Urteil und seine Begründung ist die „Frankfurter Zeitung“ außerordentlich unangenehm berührt. Sie schreibt:

„Die rechtliche Folgerung ist die „analoge Anwendung“ der Gesetze auf bestehende Ehen, auf die sie nach den ausdrücklichen Erklärungen maßgebender Persönlichkeiten keine Anwendung finden sollen. Da die im Nürnberger Gesetz vorgeschriebene Rechtsfolge der Richtigkeit aber offensichtlich nicht in Betracht kommen konnte, verwirklichte das Landgericht die Analogie auf indirektem Wege, indem es auf den Satz des Bürgerlichen Gesetzbuches zurückgriff, daß zwar die Ehegatten einander zur ehelichen Lebensgemeinschaft verpflichtet sind, daß aber ein Recht auf diese Gemeinschaft insoweit nicht besteht, als seine Geltendmachung sich als Mißbrauch darstellen würde. Rechtlich bleibt die Mischehe so, dem Wortlaut der Nürnberger Gesetze entsprechend, bestehen. Aber tatsächlich ist sie unter Billigung des Gerichts mit der Trennung der Gemeinschaft aufgehoben. Es ist zu zweifeln, daß dies Ergebnis im Sinne des Gesetzgebers liege.“

Die „Frankfurter Zeitung“ hat kein Interesse an der nationalsozialistischen Weltanschauung. Sie hat auch kein Interesse an der Reinhaltung des deutschen Blutes.

Hätte sie dies, dann würde sie etwa folgendermaßen geschrieben haben:

„Das Landgericht Berlin hat die Wiederherstellung einer Ehe zwischen einem Juden und einer Deutschen abgelehnt. Das mag mit den derzeit noch geltenden Bestimmungen nicht ganz in Einklang zu bringen sein, umso mehr ist aber dieses gesunde Urteil zu begrüßen. Eine Ehe zwischen zwei so völlig verschiedenen und gegensätzlichen Rassen, ist ein Verbrechen wider die Natur und wider die Sittlichkeit. Wer deshalb verantwortungsbewußt dem deutschen Volke gegenüber handelt, der darf solche

Ehen nicht wiederherstellen, sondern er muß es begrüßen, wenn sie auseinandergehen. Hätte das Gericht anders gehandelt, so würde es vielleicht der Form und dem Paragraphen Genüge geleistet haben, aber es hätte entgegen gehandelt dem gesunden deutschen Rechtsempfinden, es hätte entgegen gehandelt dem widererwarteten deutschen Masseinstinkt und Massestolz und es hätte entgegen gehandelt dem sittlichen Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem deutschen Volk.“

So hätte die „Frankfurter Zeitung“ schreiben müssen, wenn sie deutsch und nationalsozialistisch denken würde. Sie denkt aber offenkundig jüdisch. Sie kann nicht anders denken auf Grund ihrer Vergangenheit und ihrer heimlichen Wünsche für die Zukunft. Sie vertritt nicht die deutschen Interessen sondern die jüdischen. Und da ist es an der Zeit, daß dieses Blatt sich nicht mehr „Frankfurter Zeitung“ nennt, sondern „Israelitisches Nationalblatt“ und daß es künftig nicht mehr in deutscher, sondern in hebräischer Sprache erscheint.

Was die Judenpresse im Ausland zu sagen weiß



FACING HUGE banner that reads "The Jew conquers with lies and dies with truth." Julius Streicher, Hitler's No. 1 Jew hater, addresses tremendous audience in the Berlin Sportpalast, opening new campaign against the Jews of the Reich.

Stürmer-Archiv

Streicher greift die Juden an!

1. Judenhetzer Streicher spricht angesichts eines großen Plakates „Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit“ vor einer ungeheuren Menge und eröffnet den neuen Feldzug gegen die Juden.

Daily News, 22. 8. 35

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Siegfried Kahn

Rasseschänder schon mit 14 Jahren / Dreimal vor Gericht / 3 Jahre Zuchthaus

Ein lebendiger Beweis für die unabwendbare Notwendigkeit des Erlasses der Nürnberger Gesetze ist der Jude Siegfried Kahn in Rüdenscheid. Sein Vater Adolf Kahn hat in der Konfordiastraße eine Pferde- mekerei und zugleich eine Pension. Siegfried Kahn ist 27 Jahre alt. Schon mit 14 Jahren stand er vor Gericht. Er war der widernatürlichen Unzucht (!) angeklagt, begangen an minderjährigen nichtjüdischen Kindern. Das Gericht beließ es damals unbegreiflicherweise bei einer ersten Verwarnung. Mit 20 Jahren beschäftigte sich die Staatsanwaltschaft wiederum mit ihm. Er hatte auf offener Landstraße ein nichtjüdisches Mädchen vergewaltigt. Obwohl sich die ganze Mißschöpfung für den Rasseschänder einsetzte, gelang es ihm doch nicht, ein zweites Mal freizukommen. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Nach Verbüßung dieser Strafe wurde Kahn wieder auf die nichtjüdische Menschheit losgelassen. Gewissensbisse oder Reue hatte Kahn nicht. Er hatte sich ja nur gegen die Gesetze der „Goyim“ vergangen. Nach dem Talmud war er kein Verbrecher. Denn in diesem Gesetzbuch steht geschrieben:

„Es ist dem Juden gestattet, die Nichtjüdin zu mißbrauchen.“ (Zud Chasaka 2, 2.)

Nun stand Siegfried Kahn im Juli dieses Jahres wieder vor Gericht. Er war wiederum des Sittlichkeitsverbrechens, begangen an den zwei Dienstmädchen im Hause seiner Eltern, angeklagt. Zweifelsohne hatte der Jude Kahn sich noch mehr Rasseverbrechen zuschulden kommen lassen. Er wurde nur nicht dabei gefaßt. Dieses Mal aber gelang es ihm nicht zu entkommen. Er wurde zur Anzeige gebracht und vom Gericht überführt.

Die Mutter des Angeklagten, die Jüdin Kahn versuchte mit allen Mitteln den Sprößling zu retten. Für sie war es ja kein Verbrechen, wenn Kahn Mädchen

schändete, die der Rasse der „Goyim“ angehörten. Sie bot dem Vater des einen Mädchens 1000 Mark an, wenn er „aus der Sache nichts mache.“ (Echt jüdisch! D. Sch.) Der Mann lehnte ab. Dann ging sie zu ihren Pensionsgästen und sammelte „eidesstattliche Versicherungen“ über den Leumund der Mädchen. Diese Gäste waren charakterlos und erbärmlich genug, die beiden Zeuginnen zu verdächtigen und für den Juden Kahn einzutreten. (Leider sind dem Stürmer die Namen dieser traurigen Wichte nicht bekannt. D. Schr.) Es ist das Verdächtigen der Tatzeugen ein alter jüdischer Trick. Hier verfiel er aber nicht. Das Gericht glaubte nicht den Judentwecheln, sondern den anständigen Menschen, darunter dem Lehrer, die den beiden Opfern das beste Zeugnis ausstellen konnten. Der Jude Siegfried Kahn wurde verurteilt. Er erhielt eine Zuchthausstrafe von drei Jahren. Das Gericht erwog auch die Entmannung des Juden. Jedoch das Gutachten des Sachverständigen lautete dem entgegen. Der Sachverständige meinte, wenn der Angeklagte heiraten würde, könnte sein Triebleben in „ruhige Bahnen“ gelenkt werden. Ein etwas sonderbares Gutachten. Der Mann war sich allem Anschein nach gar nicht bewußt, daß er in dem Angeklagten den Angehörigen einer Rasse vor sich hatte, die systematisch und völlig bedenkenlos die Schändung der nichtjüdischen Rasse betreibt. Es ist selbstverständlich, daß der Jude Siegfried Kahn nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus sein rasseschänderisches Treiben fortsetzt. Und daß er für das deutsche Volk noch dieselbe Gefahr darstellt, wie er es bisher war. Allein, inzwischen wurden die Nürnberger Gesetze erlassen. Es ist zu hoffen, daß infolge dieser Gesetze nach der Entlassung des Juden Kahn aus dem Zuchthaus die Verhältnisse in Deutschland sich so gestaltet haben, daß der Rasseschänder dem deutschen Volk nicht mehr schaden kann.



Stürmer-Archiv

Am Stürmerkasten in Rüdensheim



Stürmer-Archiv

Auch auf dem Bücheberg hatte sich der Stürmer eingefunden

Die völkische Sendung der Reformation

Von Günter Niemann, Alar in Grabow

Sonderbarerweise ist Alfred Rosenberg auch in seiner neuen, hochbedeutenden Schrift „An die Dunkelmänner unserer Zeit“ von vielen guten Protestanten, die sich auf Luthers Namen mit Stolz berufen, noch nicht verstanden worden. Ja, gelegentlich scheint man sogar in Rosenbergs weltanschaulichem Kampf eine Gefahr für die Kirche Luthers sehen zu wollen! Wie ist das möglich?

Weiße man nicht, daß unsere großen Reformatoren vor 400 Jahren gegenüber den Feindmächten der deutschen Seele eine Sprache geredet haben, die oft genug noch weit- aus schroffer und erbitterter darum gekämpft hat, Herz und Gewissen des deutschen Menschen fromm und frei zu machen — ohne ein internationales Vorkriegskriegstum? Hat man nicht in Erinnerung, daß Martin Luther noch ein Jahr vor seinem plötzlichen Tode die große Kampfschrift veröffentlichte: „Wider das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet“ — die ebenso auf dem Index (Verzeichnis) der vom Papst verbotenen Bücher steht wie Rosenbergs „Mythus“ und seine jetzt vorliegende klassische Widerlegungsschrift gegen alle jesuitischen Verdrehungen „An die Dunkelmänner unserer Zeit“?

Was hat Rosenberg denn anderes gesagt und getan, als was zu allen Zeiten und erst recht vor vierhundert Jahren jeder ehrliche Verteidiger der deutschen Art gegenüber fremder Annahme geschrieben hat, ja schreiben mußte! Ist es nicht stets das gute Vorrecht des Protestantismus gewesen, alle Fragen durchzudenken, neu zu denken, weiter zu denken, die uns Deutschen durch Seele, Herz und Gewissen gehen! Sind nicht zu allen Zeiten deutsche Prediger und Philosophen, deutsche Dichter und Staatsmänner dagestanden, die uns vor fremder Vormundschaft bewahren wollten, auch wenn man sie dem eigenen Volk verkümmern wollte!

Daß ein Luther, Zwingli, Kant, Schilke, Hölderlin, ein Bismarck es gewagt haben, aus den Kräften ihrer gottgewollten eigenen Art zu schöpfen, daß sie dabei mindestens so fromm und deutsch waren, wie man es unter den geräumigen Ordensstuten „vom allerheiligsten Herzen Jesu“ jedenfalls an den Poststationen der deutschen Reichsgrenze nicht immer sein konnte — soll das uns und unsere junge Generation nicht täglich daran erinnern, daß wir

ebenso mit unserer ganzen Seele danach trachten, was einst Luther als seine Aufgabe erklärt hat: „Meinen lieben Deutschen bin ich gesandt, ihnen will ich dienen!“

Und wenn zur Niederkämpfung der großen Anklagen Rosenbergs die dunklen Verfasser der römischen Studien zu behaupten wagten, Aberglaube, Hexenfolter und Stecker- verbrennung, denen im Mittelalter soviel teures deutsches Blut geopfert wurde, sei von der Papstkirche nur übernommen worden als uralte germanische Gewohnheit und Sitte, der gegenüber die Päpste leider zu duldsam geblieben seien, muß da nicht eines jeden Deutschen Blut aufwallen in heiligem Zorn über diese unerhörte Verleumdung! Ist es da nicht unsere Pflicht, das wahre Bild der vorkirchlichen deutschen Geschichte mit Fleiß und Treue zu erforschen? Statt Indemission zu treiben und Freimaurer, „idealen“ nachzutranern. Soll man nicht daran erinnern dürfen, daß sich im Vatikan im päpstlichen Geheimarchiv ein Erlass des Papstes Benedikt XII. vom 7. 4. 1338 befindet, in dem dieser Stellvertreter Gottes auf Erden eine Untersuchung gegen zwei dem päpstlichen Stuhl ausgelieferte Frauen befiehlt, die „sich dem Teufel ergeben und zauberische Handlungen ausgeübt haben“!

Wäre es seit 400 Jahren mit der Reformation als völkischem Freiheitskampf so ernst genommen worden, so wir es von den Reformatoren gelernt haben sollten, so wären Rosenbergs Schriften freilich nicht notwendig gewesen. Es ist vieles nachzuholen und vieles wiedergutzumachen, wenn wir uns auf Luther und sein Werk berufen wollen. Nicht daß die Reformation — wie z. B. auch Lessing und Lagarde es sagten — stecken geblieben, erstarrt ist, sondern daß sie vollendet werden muß, als der Kampf um die Glaubenseinheit und Glaubensfreiheit des deutschen Volkes — das soll der Inhalt der Predigt unserer Tage sein!

Und da gilt's alles zu wagen, alles zu nehmen und nicht da zu schweigen, wo endlich geredet werden muß. Sagt uns doch ein Wort unserer Vorfahren: „Wer die Wahrheit weiß und sagt sie nicht, das ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht!“



Stürmer-Archiv

Hg. Karl Breuer von Feßenberg (Schlesien) wurde am 19. Oktober d. J. 70 Jahre alt. Als Gründer der Ortsgruppe Feßenberg im Jahre 1930 und deren Ortsgruppenleiter während der schwersten Kampfzeit, war er in Feßenberg nicht nur der erste Hg. der Bewegung, sondern auch der erste Stürmergardist. Er wurde, weil er Ortsgruppenleiter war, vor die Schranken des Gerichtes gezerrt und vom damaligen Ehstengericht wegen angeblicher Beleidigung eines Rassejuden, verurteilt, obwohl durch 5 Zeugen einwandfrei seine Unschuld bewiesen wurde. Nachdem er als kriegsfreiwilliger Frontoffizier auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz und dann noch für seine engere Heimat Schlesien gekämpft hatte, richtete er das Hakenkreuzbanner in Feßenberg auf und war einer der Getreuesten Adolf Hitlers.

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Aus aller Welt

Südafrika:

„Newish Chronicle“, London, 8. 10. 35 teilt aus Südafrika mit, daß die antijüdische Grauhemden-Bewegung sowie die arische Schutzliga bedrohlichen Umfang annehme.

„Zionist Record“, Johannesburg, 20. 9., stellt an die Spitze seiner letzten Ausgabe einen Artikel, der sich gegen Deutschland wendet. Darin wird behauptet, daß dieses Land die Uhr zurückstelle. Hitler versuche die Juden Deutschlands zu verfechten, man müsse ihm aber beibringen, daß durch diesen Versuch er selbst und jene von seiner Sorte zu Ausgestoßenen in der Weltmeinung geworden seien.

„Zionist Record“, das jüdische Blatt Südafrikas vom 13. 9. meldet, daß der Rabbiner Stephen Weiss den folgenden Ausspruch getan habe: „Die Lage der Juden im Dritten Reich ist nicht eine deutsch-jüdische Frage, sie ist eine Weltfrage, deshalb weil der Nationalsozialismus nicht den deutschen Juden erklärt hat, daß sie eine minderwertige Rasse sind, sondern allen Juden der gesamten jüdischen Rasse. Und dieses jüdische Welttribunal muß sich, der Wahrheit und der Ehre wegen, mit dem deutschen Judenproblem befassen.“

„Zionist Record“ vom 27. 9., Johannesburg, veröffentlicht einen Aufsatz des Relativitätsjuden Einstein, der u. a. schreibt: Heute sollten wir uns mit besonderer Dankbarkeit Theodor Herzels, der die drohende Gefahr in ihrem ganzen Ausmaß voraussah, erinnern. Möge sich unsere gegenwärtige Generation seiner würdig erweisen.

„Zionist Record“, Johannesburg, vom 27. 9. bringt einen Aufsatz Mr. Kentridges, Parlamentsmitglied, der behauptet, daß Massenverfolgung in Südafrika keinen Anklang finde, das Judentum Südafrikas könne dem kommenden Jahr mit einem gewissen Optimismus entgegen sehen. Zu einem weiteren Aufsatz kommt die jüdische Zeitung zu dem Schluss: Die Hoffnungen, die viele hegten, daß das deutsche Judentum sich dem Leben in Deutschland unter der Naziregierung anpassen könnte, hat sich im vergangenen Jahre als falsch erwiesen. Nur Auswanderung kann das deutsche Judentum retten, dies ist jetzt von allen anerkannt worden. Im neuen Jahr werden sich deshalb die jüdischen Organisationsfamilien besonders damit beschäftigen, soviel Juden aus Deutschland wegzubringen als möglich.

England:

„Weltjudentum“, London, vom 23. 8. bringt einen Aufsatz über die Judenfrage in der Welt. Es wird darin auch auf das Judentum in England Bezug genommen und folgendes ausgeführt: Wir brauchen England nicht bitten, unseren Kampf für uns zu kämpfen. Die körperliche und militärische Stärke Deutschlands ist eine vollendete Tatsache und nach den jüngsten Ereignissen zu urteilen, stellt sich ein beträchtlicher Teil der öffentlichen Meinung in England rasch nunmehr auf die Seite der Macht anstatt auf jene des Rechts. Wir müssen unseren eigenen Kampf kämpfen, wenn nicht als Nation, so doch als Einzelmenschen. Wir sind die einzigen Leute, von denen man die Gründe verlangt, warum wir nicht ausgerottet werden sollen. Wir haben die Gründe angeführt seit Anfang unserer Geschichte, aber sie wurden nicht eingeschätzt. Man klagt uns an, daß wir ein halbstämmiges Volk sind. Der Kampf ist unser, bis der Rest der Welt die Tatsache erkennt, daß die barbarischen Kräfte, die es auf unsere Existenz abgesehen haben, eine Gefahr für die gesamte Zivilisation sind.

Das „Weltjudentum“, London, vom 27. 9. erklärt in einem Leitartikel: Die neuen antijüdischen Gesetze in Deutschland richten sich nicht allein gegen die Juden Deutschlands, sondern sie sind eine Herausforderung und Gefahr für jedes Mitglied der jüdischen Rasse. Es sind Herr Hitler und seine Untergebenen, die das Problem des deutschen Juden zu einem internationalen gemacht haben. Und ob sie es wollen oder nicht, wird man den englischen, den amerikanischen oder den französischen Juden danach beurteilen, wie er auf diese Herausforderung reagiert.

Bulgarien:

„American Hebrew“, Newyork, vom 4. 10. 35, berichtet aus Bulgarien: Eine Delegation von vier prominenten bulgarischen Juden besuchte den Premierminister Toffes und unterbreitete ihm ein Memorandum, in welchem die Lage der Juden in Bulgarien behandelt wird. Die Delegation ersuchte um Schutz des guten Namens des Judentums. Der Premierminister erklärte, seine Regierung begehre einen positiven Willen gegenüber den jüdischen Untertanen und es sollte keine Schwierigkeit für eine vollkommene Zusammenarbeit geben. — Das bulgarische Volk denkt anders!

Onkel Carl als Wohltäter!

Die gesamte Judenpresse der Welt besingt Hollywood als das „gan eden hatachtan“ (Paradies auf dieser Welt.) Hollywood ist das Paradies aber nur für die dort regierenden Juden. Für die dorthin gelockten „Künstlerinnen“ (die „Gojims“) bedeutet es das „gehinnom“ (die Hölle), wofelbst die Teufel ihrer harren. Das Filmwesen ist den Juden in Amerika noch weit



Stürmer-Archiv

mehr ausgeliefert, wie dies einstens in Deutschland der Fall war.

Wie überall in der Welt, arbeitet der dort regierende Jude nach alten, erprobten Talmudrezepten. Er weiß die Notlage, den Hunger und die in vielen Frauen

schlummernde Sucht nach einem schönen Leben für seine Zwecke meisterhaft zu nützen. Wer so einem jüdischen Filmkönig willfährig ist und den Prüfungsgang durch das jüdische Schlafzimmer zur Zufriedenheit des Hebräers bestanden hat, hat Aussicht zu einem glänzenden Aufstieg.

Zu den mächtigsten Filmkönigen zählt der aus der heute noch sehr starken jüdischen „Kille“ (Judengemeinde) in Laupheim stammende Carl Laemmle. Er ist heute Präsident der „Universal Pictures Corporation.“ Wie die meisten seiner Massegenossen, mußte er einstens eine der amerikanischen Städte als „ore miklod“ (Zufluchtsstadt) wählen, weil ihm der Boden in Deutschland zu heiß geworden war. Er begann mit der Stelle eines „errand boy“ in einer Newyorker Apotheke. Dann „arbeitete“ er in einem Warenhaus in Chicago, wurde Farmer und hernach Schreiber in einem Chicagoer Schlachthaus. Von hier aus wurde er Kassierer und schließlich Leiter eines Mittelkleiderladens. Endlich kam er dann zum Film! Er eröffnete ein kleines Kino in Chicago, nach und nach weitere in verschiedenen Städten Amerikas und Canadas und ist heute einer der mächtigsten Massenschänder der neuen Welt. Die für seinen Beruf nötigen Kenntnisse lieferte ihm sein Talmud. Dieser Talmud machte aus dem kleinen Laupheimer Schmierjuden den (wie ihn das „Philadelphiaer Tageblatt“ bezeichnet) heute vielfachen Millionär, auf dessen Wink viele Tausende gehorchen! Armes Amerika! Unser Bild zeigt den Menschenschänder Laemmle bei einem Besuch in seiner „Waterstadt“.

Fritz Brand.

Grauenhaftes Verbrechen an einer deutschen Frau

Was eine rumänische Zeitung zu berichten weiß

In der in Hermannstadt (Siebenbürgen) erscheinenden „Deutschen Tageszeitung“ vom 29. Oktober 1935 wird folgendes berichtet:

Die „Porunca vremii“ veröffentlicht nachstehenden Bericht über einen kaum glaublichen Fall aus dem Buchenland:

Eine deutsche Frau namens Elisabeth Hubert, die sich in andern Umständen befand und als „Hitleristin“ verfahren war, wurde von mehreren Juden trotz ihrer Schwangerschaft in brutalster Weise mißhandelt. Da sie sich hierauf außerordentlich unwohl fühlte, begab sie sich zum Kreisarzt in Ciudei, Dr. Wald, einem Juden, um sich untersuchen zu lassen. Mann hatte die Frau dem Juden über ihren Zustand berichtet, als sich dieser auf sie stürzte und sie zur Befriedigung seiner tierischen Gelüste mißbrauchte. Infolge dieses schändlichen Mißbrauches kam es zu einem Abortus eines drei Monate alten Embryos. Als sich die Frau, die sich infolge des Blutverlustes in einem bedenklichen Zustand befand, am nächsten Morgen wieder zum Kreisarzt begab, da in der Nähe kein anderer Arzt wohnhaft ist, mißbrauchte der Jude die sich verzweifelt wehrende Frau nochmals. Als sich die Frau aus den Krallen des jüdischen Verbrechers zu befreien versuchte, rief ihr diese Bestie in Menschengestalt zu, sie möge nicht dumm sein, er werde ihr ein gesünderes und schöneres Kind zugeben als ihr Mann. Und überdies werde er ihr auch Geld geben, falls sie es nötig habe. Im Anschluß daran verhöhrte der jüdische Verbrecher auch noch die bedauernswerte Frau.

Die „Porunca vremii“ stellt fest, daß dies nicht das erste Vergehen des jüdischen Verbrechers sei. Aus diesem Grunde sei das Gesundheitsministerium verpflicht-

et, eine Untersuchung einzuleiten, da ihm Material auch über andere Bestialitäten dieses jüdischen Arztes geliefert werden könne. Für die Wichtigkeit der Aufklagen übernimmt der Berichterstatter der „Porunca vremii“ Basile Botzat volle Verantwortung.

Würden wir in Deutschland nicht schon viele ähnliche Fälle jüdischer Bestialität festgestellt bekommen haben, dann könnte man einfach nicht glauben, was jene in Rumänien erscheinende Zeitung der Öffentlichkeit berichtet. Erfreulich ist, daß auch in Rumänien Zeitungen am Werke sind, die vorgekommene Rasseschändungen aufzeigen und dazu beitragen, daß auch in Rumänien das Wissen vom Teufel in Menschengestalt sich immer mehr ausbreitet.



Stürmer-Archiv

Obertruppführer Max Adler in Birna (Sa.), ein treuer Mitkämpfer des Stürmers

Deutsche Frauen und Mädchen! Die Juden sind Euer Verderben!

Das Haus der Hütte

Eine Judenfirma wird durch ein deutsches Gericht entlarzt

In Leipzig in der Kommenstraße 7 befindet sich ein großes Hutgeschäft, das sich „Haus der Hütte“ nennt. Die Firma selbst heißt Richter & Co. Sie macht den Eindruck einer nicht jüdischen Firma und wurde als solche auch allenthalben anerkannt. Filialen des „Hauses der Hütte“ befinden sich in vielen deutschen Städten, wie in Dresden, Düsseldorf, Krefeld, Nürnberg, Chemnitz, Stettin, Erfurt, Halle,achen, Bochum, Hannover, Magdeburg, Lübeck, W.-Glabach, Osnabrück, Remscheid, Jena, Stargard usw. In diesen Städten wandten sich die betreffenden Filialleiter mit Registerauszügen und eidesstattlichen Versicherungen (!) an die N.S.-Hago- Stellen oder an die Industrie- und Handelskammern und es gelang ihnen tatsächlich, als nicht-jüdische bzw. deutsche Firma anerkannt zu werden. Jedoch der Obmann der deutschen Krefelder Hutgeschäfte (er heißt Doendes) kannte die Firma besser. Er trat gegen sie auf und es kam zu einer Gerichtsverhandlung. Sie fand in Krefeld unter dem Vorsitz von Dr. Brundner statt. In dieser Verhandlung stellte sich heraus:

1. Daß die Firma „Haus der Hütte“ Richter & Co. ein getarntes jüdisches Unternehmen ist.
2. Daß die Vergangenheit dieser Firma ein Musterbeispiel dafür ist, wie der Jude nicht durch ehrliche Arbeit, sondern durch raffinierte Tüfereien und Talmudereien emporkommt und wie er dabei den Ruf des deutschen Kaufmannstandes verdirbt.

Die Firma „Haus der Hütte“ in Dresden ist eine jüdische Gründung. Die Gründer waren die Juden Wilhelm Wajch und Mathus Niffon. Sie betrieben das Geschäft mit ungeheurem Aufwand und zogen für sich schwere Summen heraus. Die Juden wurden reich. Aber die Firma geriet in Zahlungsschwierigkeiten. Nun geschah etwas eigenartiges. In die zusammenbrechende Firma trat der Schwager des Juden Wajch, der Jude Margulies ein. Er trat plötzlich als Gläubiger des Wajch auf und tatsächlich hatte ihm dieser seinen ganzen Besitz verpfändet. Es war eine raffinierte Scheinpfändung! Die Gläubiger der Firma standen vor dem Nichts. Die Firma war überschuldet, der Inhaber Wajch aber hatte das aus der Firma herausgezogene Geld in Sicherheit gebracht. Es wurde gegen Wajch und Margulies ein Verfahren wegen Konkursverbrechens eingeleitet. Man hatte den Verdacht, daß Wajch mit seinem Kassegossen Margulies „Stippe“ gemacht habe. Margulies sei in Wirklichkeit gar nicht der Gläubiger des Wajch und dieser habe sein Vermögen nur scheinbar dem Margulies verpfändet, damit es der Firma entzogen ist. So lautete die Anklage. Ein Dritter wurde ebenfalls unter gerichtlicher Verfolgung gestellt, der Nichtjude Kurt Richter. Dieser war der Freund und Komplize des Juden Margulies. Ehedem war er Architekt, heute spielt er den „arischen“ Inhaber der Firma „Haus der Hütte, Richter & Co.

Leider gelang es dem damaligen Gerichte nicht, die Juden Wajch und Margulies und den Nichtjuden Richter des Konkursverbrechens zu überführen und sie abzurteilen. Es kam zu einem ungeheuren Zusammenbruch, bei dem die Gläubiger der ehemaligen Firma Niffon & Co. (jetzt „Haus der Hütte“, Richter & Co.) mehr als eine Million Mark verloren. Die Gewinner aus diesem Skandal waren der Jude Margulies und sein Handlanger, der Nichtjude Richter. Sie führten die Firma der Juden Wajch und Niffon unter dem neuen Namen „Haus der Hütte“ weiter. Später beteiligte sich an diesem traurigen „Geschäft“ noch der Nefte des Juden Margulies, der Jude Sidwald und der Bruder des Kurt Richter, der Nichtjude Arno Richter. Das Krefelder Gericht kennzeichnete die Handlungsweise der Juden Margulies und Sidwald sowie des Nichtjuden Richter mit folgenden Worten:

„Margulies hat mit Hilfe des Kurt Richter und später auch des Sidwald und Arno Richter offenbar das getan, was im kaufmännischen Leben als das Au-rechteste gilt, nämlich mit Hilfe des Mißbrauchs juristischer Gestaltungsformen, also unter Tarnung eines Lichtschermens Tuns, durch das Mittel einer gerichtlichen Liquidation Gewinne zu machen.“

Der Jude Margulies und sein Genosse der Nichtjude Kurt Richter kamen dabei zu Vermögen. Angelegen aber kam ihnen die nationalsozialistische Revolution. Jedoch auch hier wußten sie sich zu helfen. Der Jude Margulies und sein gleichrassiger Nefte Sidwald traten der Öffentlichkeit gegenüber zurück. Sie ließen sich aus dem Register eintrag streichen und zogen angeblich auch ihr Geld heraus. Offiziell taten sie dies. Heimlich aber sind sie zweifelsohne noch die Herren des auf so unlaute

und echt jüdische Weise aufgebauten Unternehmens. Der Nichtjude Kurt Richter, der mit seinem Komplizen, dem Juden Margulies auf Gedeih und Verderb verbunden ist, ist nach außen der Besitzer, in Wirklichkeit aber scheint er nur das Vollzugsorgan und der „Klammerstein“ des Juden zu sein. Das Krefelder Gericht hat auch in diesem Sinne geurteilt. Es erklärte:

„Die Verhandlung hat derart gewichtige Anhaltspunkte für die treuhänderische Tarnung des auch heute noch bestehenden Einflusses und der Ausbeutung des Margulies an dem Unternehmen ergeben, daß die Tarnung für erwiesen erachtet werden muß. . . . Es kann sich in Wirklichkeit nur um eine bloße Verschönerung der Personen auf dem Schachbrett der Unternehmungen des Margulies handeln.“

So ist also das Unternehmen „Haus der Hütte“, Richter & Co. als ein Musterbeispiel jüdischer Täuschungsmanöver anzusehen. Und als eine Firma, die sich nicht

nach den Gesetzen von Treu und Glauben, sondern nach den talmudischen Betrugsgeboten richtet. Was taten die Juden Wajch und Margulies? Sie ließen ihre Gläubiger sitzen und bezahlten ihre Schulden nicht. Im Talmud steht geschrieben:

„Es ist erlaubt dem Nichtjuden die Schulden nicht zu bezahlen.“ (Cofchen Hamischpat 348, 2 Haga.)

Und was taten sie weiter? Die Juden Margulies, Sidwald usw. tarnen ihre Firma, ließen es als „deutsches Unternehmen“ anerkennen und betrogen damit die nichtjüdische Öffentlichkeit und die Behörden. Im Talmud steht geschrieben:

„Es ist erlaubt, die nichtjüdische Obrigkeit zu betrügen.“ (Cofchen Hamischpat 369, 6.)

„Es ist erlaubt den Nichtjuden zu betrügen.“ (Cofchen Hamischpat 227, 1.)

Die jüdischen Inhaber der Firma „Haus der Hütte“ handelten also, wie der Talmud ihnen befahl.

Wenn der Nichtjude Kurt Richter und seine Verwandten Walter Richter und Arno Richter diesen Betrug mitmachten und noch mitmachten, so ist damit wieder einmal bewiesen, wie weit der Nichtjude herunterkommt, wenn er sich mit Juden einläßt.



Auf Anordnung des Gauleiters Florian wurden in Düsseldorf an den verkehrsreichsten Plätzen Stürmerkästen angebracht

Der kochere Jude

Was Jud Grünfeld an das König-David-Hotel schreibt

Im Frankenthal, nahe der sudetendeutschen Grenze, liegt das schöne Hölletal. Es ist eines der schönsten Täler dieses Gebirges. Mächtige Felsgruppen schauen auf den Spaziergänger herab. Sie haben biblische Namen, wie „Adam“, „König David“ usw. Nach der letzten Bezeichnung ist auch in Hölle, einer kleinen Ortschaft im Hölletal, eine Gaststätte benannt, das „König David-Hotel“. Es gehört einem Parteigenossen und wird, ebenso wie das zweite „Adam-Hotel“, ausgezeichnet geführt. Das „König David-Hotel“ erhielt vor kurzem von einem Juden in Saalfeld ein bezeichnendes Schreiben. Es lautet:

Halle (Saale) 14. 9. 35.

Sehr geehrter Herr!

Vor etlichen Wochen fuhr ich durch Hölle und sah Ihre schöne Pension „König David.“ Dem Namen nach sind Sie ein israelitisches Etablissement und ich nehme an, daß Sie auch kochere Küche führen werden.

Ich beabsichtige für einige Wochen mit Frau und vier Kindern zu Ihnen zu kommen und bitte um Mitteilung wie hoch sich die Pension stellt. Wie gesagt müssen Sie aber pur kochere kochen. Ich werde Sie meinen Glaubensgenossen auch weiterhin empfehlen, denn in der heutigen Zeit müssen wir Israeliten zusammenhalten.

Hochachtungsvoll

M. Grünfeld, Große Steinstraße.

Ich hoffe, daß keine Christen bei Ihnen verkehren.

Da sagt der Jude immer, es ginge ihm in Deutschland schlecht. Hier der Beweis des Gegenteils! Der Jude Grünfeld will mit Frau und vier Kindern zur Sommerfrische ins Hölletal. Da beklagt sich der Jude immer, daß er in Deutschland aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werde. Hier der Beweis, daß er es gar nicht anders haben will! Der Jude Grünfeld will von den Nichtjuden absolut getrennt werden. Er will weder Speise noch Trank mit ihnen gemein haben, er will selbst seine eigenen Kochgeschätze und sein eigenes Geschier usw. haben. Und er betont noch: „Hoffentlich verkehren keine Christen dort.“ Das nationalsozialistische Deutschland kommt diesem jüdischen Wunsch entgegen. Der Jude soll unter sich bleiben, in jeder Hinsicht. Auch in Bezug auf die Geschlechtsgemeinschaft und die Staatsbürgerschaft. Der Jude hat also keinen Grund zu jammern. Ihm geht es so wie er sich's wünscht.

Man wirft uns auch vor, daß wir keine eigene Nationalgefühl hätten, sondern uns immer als Deutsche bekennen. Gewiß ist es so, und zwar ist das nicht nur etwa die Rede-weise der Großdeutschen, sondern es gibt keinen Österreicher, der anders spricht.

Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel †, Wien

Ohne Brechung der Judenherlichkeit keine Erlösung der Menschheit!

Der aktive jüdische Geist

Ein aufsehenerregendes Geständnis des Juden Disraeli-Beaconsfield

Der Jude Benjamin Disraeli (Lord Beaconsfield) gilt bei den Engländern als einer der größten Staatsmänner der englischen Geschichte. Er lebte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und hatte es bis zum Premierminister gebracht. Er war englischer Staatsbürger und Regierungsmann. Er mimte den Engländer, im Grunde aber war er Jude und war stolz auf seine jüdische Rasse. Von ihm stammt der Ausspruch: „Die Massenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte und nur deswegen ist diese so konfus, weil die Geschichtsschreiber die Massenfrage nicht kennen.“

Dieser Jude und englische Staatsmann schrieb im Jahre 1844 ein merkwürdiges Geständnis nieder. Ein Geständnis, das dem deutschen und dem englischen Volke vor Augen gehalten werden muß. Dem deutschen Volk, damit es erkennt, daß in Deutschland schon immer der revolutionäre Wähler der Jude war. Und dem englischen Volk damit diesem wenigstens ein kleines Licht in der Erkenntnis der Judenfrage aufgeht.

Niedergeschrieben ist das Geständnis des Juden Lord Beaconsfield (alias Benjamin Disraeli) in dem von dem englisch-jüdischen Schriftsteller Hudson verfaßten

Buch: „Leben und Zeitalter der Königin Luise von Preußen“ (London 1878) und zwar auf Seite 10 als Fußnote. Das Geständnis lautet:

„Ich spreche nicht von ihren Gesetzen (den Gesetzen der Juden. D. Sch. d. St.), deren ihr noch immer gehorcht; auch nicht von ihrem Schrifttum, von dem eure Gedankenwelt durchsättigt ist; vielmehr von dem aktiven jüdischen Geist (of the living Hebrew intellect). Ihr könnt keine große geistige Bewegung in Europa wahrnehmen, an der Juden nicht hauptsächlich beteiligt waren. Die ersten Jesuiten waren Juden. Jene geheimnisvolle russische Diplomatie, die Westeuropa in Unruhe versetzt, ist wesentlich von Juden eingerichtet und ausgehalten. Die gewaltige Umwälzung, die sich augenblicklich in Deutschland vorbereitet und die tatsächlich sich zu einer zweiten, größeren Reformation entwickeln wird, und von der so wenig in England bekannt ist, entfaltet sich ausschließlich unter Leitung der Juden (is entirely developing under the auspices of Jews), die nahezu ein Monopol auf die Lehrstühle an den Hochschulen Deutschlands haben. Was die Universitätsprofessoren jüdischer Rasse in Deutschland anlangt, so ist ihre Zahl be-

reits Legion. Ich denke es gibt mehr als zehn in Berlin allein.“

Vielleicht verstehen nun gewisse englische Kreise etwas besser die Maßnahmen des nationalsozialistischen Deutschlands, die dieses gegen die Juden ergriff. Bisher standen sie ja diesen Dingen ohne Verständnis gegenüber. Nun aber sagt es einer ihrer bekanntesten Politiker: „Europa wird von Juden in Unruhe versetzt“ — „Das Schicksal ist von jüdischem Geist durchsättigt“ — „Überall sind die Juden beteiligt“ — „Die Hochschulen in Deutschland sind jüdisches Monopol geworden.“ Und auf noch etwas wies der Jude Disraeli hin und das zeigt, daß er einer der Eingeweihten, einer der Wissenden war. Disraeli sagte bereits im Jahre 1844 die 1848er Revolution voraus! Ja, er deutete klar — das kommende marxistisch-liberalistische Zeitalter an. Er schrieb: „Die gewaltige Umwälzung, die sich augenblicklich in Deutschland vorbereitet und die sich zu einer zweiten größeren Reformation entwickeln wird, entfaltet sich ausschließlich unter der Leitung der Juden. Das heutige Deutschland erkennt mit Staunen, wie richtig der Jude Disraeli damals prophezeit hatte. Wie er schon vor fast hundert Jahren auf das geheimnisvolle politische Treiben seiner Rassegenossen hinwies. Wie er verkraft und triumphierend die Herrschaft seiner Rasse ankündigte. Und mit Stolz kann das heutige Deutschland feststellen: Das Deutsche Volk hat sich unter der Führung Adolf Hitlers dieser politischen Spaltplätze und Wühlmäuse entledigt. Es hat sich wieder frei und rein und sauber gemacht. Es wird von eigenen Volksgenossen geführt und geleitet. Das stolze England aber, das reiche Albion kann dies heute noch nicht von sich sagen.“

Juden als Schmuggler

Die in Bukarest erscheinende antijüdische Zeitung „Porunca Brevii“ Nr. 212 vom 23. 9. 35 berichtet:

Im Zusammenhange mit dem am Nordbahnhof in Bukarest entdeckten Schmuggel in Seide erfahren wir im letzten Moment, daß die Sicherheitspolizei in der Hauptstadt noch zwei weitere Schmuggelaffären aufdeckte, welche von einer Frau Moscovitch und einem Individuum Leonard ausgeführt wurden.

Sie betrieben den Schmuggel mit Hilfe des Transitpersonals der Schlafwagen. Die Ware wurde zwischen den Polstern der Ruhebetten und unter den Käufern verborgen. Bis jetzt sind auf diese Art und Weise über 300 Kilo Seide ins Land eingeschmuggelt worden.

Die Polizei setzt in Verbindung mit dem Gericht die Untersuchungen fort und man dürfte in Kürze die Hand auf eine groß angelegte Schmugglerorganisation legen.

Also, überall das Gleiche! Überall, in allen Ländern sind es Juden, die die Gesetze mißachten und Verbrechen auf Verbrechen begehen.

Die Verjudung in Rumänien

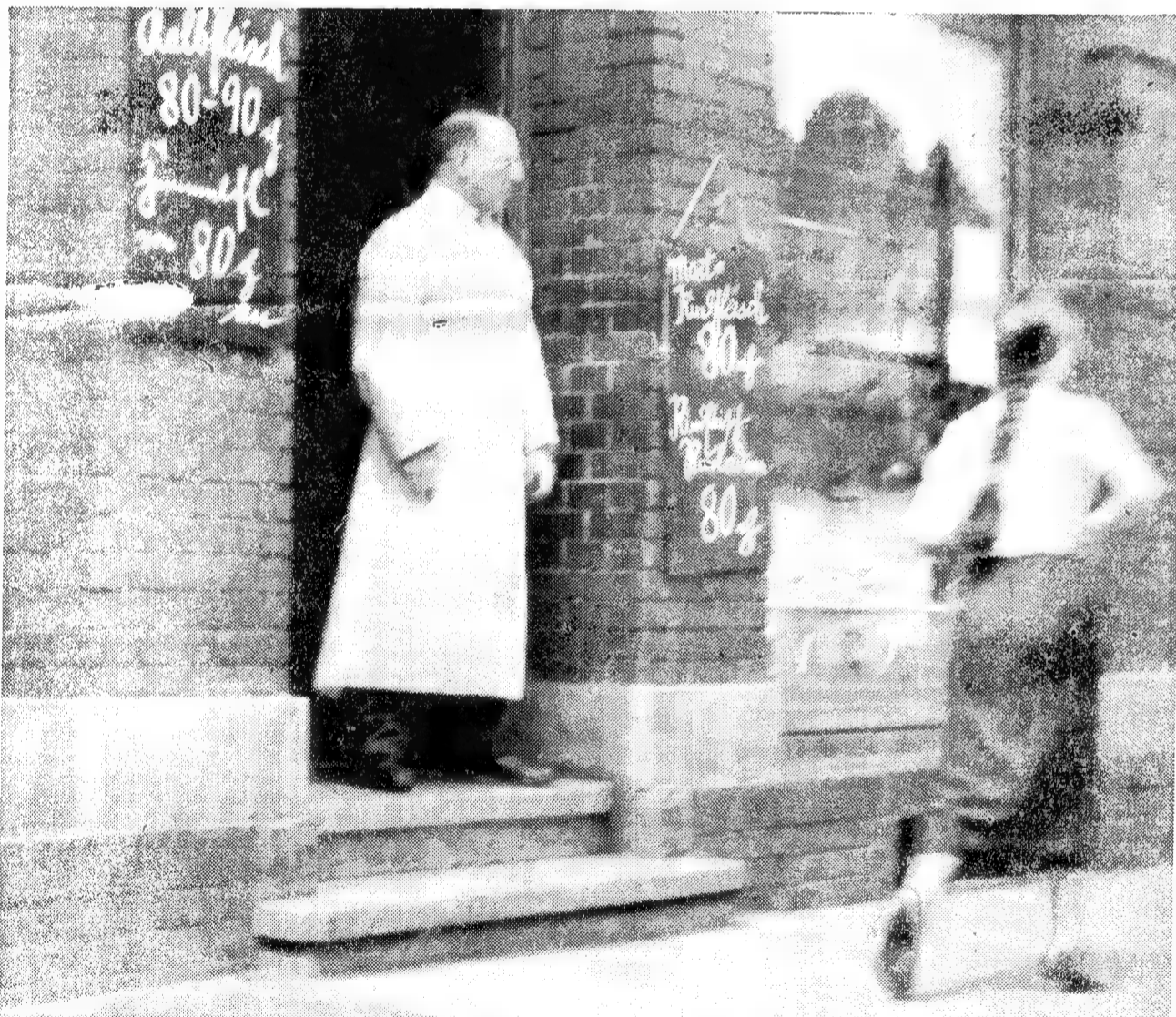
Die in Bukarest erscheinende völkische Zeitung „Porunca Brevii“ vom 23. 9. 35 Nr. 212 schreibt:

Die heiligen historischen Orte von 1916—1918, wie Cireşoia, Balaia Ruzni, Laposch-Darmanesti, Comanesti, die Berge des Aghesul bis Ghimesch, das ganze Tal des Trotusch sind vollständig von dem Diebesgeland der Juden erfaßt worden. Zuerst setzten sie sich mit einem kleinen Kramladen fest, aber bald nach etlichen Jahren kamen sie zu Geld, sodas sie Besitzer und große einflußreiche Kaufleute wurden.

Wenn wir das ganze Tal des Trotusch durchgehen, so werden wir feststellen, daß von dem Handel in Meubelfabrikwaren, Kolonialwaren usw. mindestens 90 Prozent in den Händen der Juden ist. In den Ortschaften Darmanesti und Dostana sind die Juden als Geschäftsleute überhaupt alleinherrschend.

Ein echter Talmudjude

Das Berliner Schöffengericht verurteilte den 58-jährigen Juden Alfred Bach wegen Diebstahls zu eineinhalb Jahren Zuchthaus. Bach hat einen großen Teil seines Lebens im Gefängnis verbracht. Das besserte ihn jedoch keineswegs. Sein Blut trieb ihn immer wieder zum Verbrechen am Nichtjuden. Selbst eine Zuchthausstrafe von elf Jahren verfehlte jede Wirkung. Nun muß Bach erneut achtzehn Monate büßen. Er wird die Strafe absitzen und dann mit Sicherheit wieder neue Verbrechen begehen. Er wird wieder lügen und betrügen, stehlen und rauben, so, wie es dem Juden in seinem Gesetzbuch Talmud ausdrücklich gestattet ist. Das deutsche Volk kann nur dann vor weiteren Verbrechen geschützt werden, wenn Talmudjude Alfred Bach auf Lebenszeit in Sicherheitsverwahrung genommen wird.



Judenmehrer Moritz Marx in Herne (Westf.).

Mit dem Gesicht des Talmudjuden schaut er dem deutschen Mädchen nach

Die Charaktereigenschaften des Juden sind immer dieselben geblieben, mochte er vor zweitausend Jahren als Getreidehändler in Ostia römisch sprechen oder mag er als Mehlhändler von heute deutsch mauscheln. Es ist immer der gleiche Jude.

Adolf Hitler „Mein Kampf“ Seite 342

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer



Deutsche!
Kaufen deutsche Waren bei deutschen Firmen!
Stiller
Arisches Schuhhaus der Berliner, gegr. 1867

Jede Frau hat so eine Art Geheimbuch



Was mag wohl alles drinstehen? Natürlich die Einnahmen u. Ausgaben, vielleicht auch verschiedene Koch- u. Backrezepte!

hygienischen Vorzüge der Tempo-Taschentücher u. der Camelia-Windeln kennengelernt hat.

Camelia

- Rekord Schachtel (10 St.) M.-.90
Populär Schachtel (10 St.) M.-.90
Regulär Schachtel (12 St.) M. 1.35
Extra stark Schachtel (12 St.) M. 1.50
Reisepackung (5 Einzelp.) M.-.75



Die ideale Reform-Damenbinde

Wird Ihr Haar schnell fettig?

Dft liegt dies, wie auch das Auftreten von Schuppen, an einer Überreizung der Talgdrüsen durch Waschen mit ungeeigneten Mitteln...

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD

Herzleiden
wie Herzklappen, Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalkung, Wasserlucht, Anginalgefühle stellt der Arzt fest.

Kräuterglück
täglich einmal nehmen, heißt täglich neue Lebenskraft und Jugendfrische gewinnen.

Magdeburg

Eppens & Co. Alte Ulrichstraße 78 Magdeburg

KONZERTHAUS MAGDEBURG Hermann Böning Leipziger Straße 62

Autokühler Hense & Schulze Landwehrstr. 6 23782

Hermann Salomon Magdeburger Baumkuchenfabrik

Böfma - Tische bürgen für Qualität, Maßform und Geschmack

Böhme DAS HAUS DER QUALITÄTS-SCHUHE

Herrenwäsche Richard Buhtz, Magdeburg

Seefische - Volksnahrung 'NORDSEE' Magdeburg

Pg. Robert Barth / Meister für Instrumentenbau / Alter Postplatz 2

METZNER 40 Jahre Kinderwagen Metallbetten, Bettfedern, Körbmöbel

Kauft nur bei Deutschen!

TEGA TEPPICH- u. GARDINENHAUS LEIPZIGER STR. 90

Wassersucht geschwollene Beine Schmerz, Enteer, bringe nur Wassersuchts-Tee.

Schenkt Slicker-Fahrräder! Der diesjährige Weihnachtsprospekt bringt f. jed. Geldbeutel etwas.

Frankfurt a. M.

HOTEL KÖLNER HOF Frankfurt a. M. Besitzer: Pg. Herm. Laab

Pianos alle Preislagen (Teilzahlung) Katalog kostenfrei Nold & Sohn

BESUCHEN SIE DAS GUTE Konditorei-Cafe Schlör

Vor 12 Jahren am Rhein Gegen Einbringung von 1 Mk. erhalten Sie portofrei das Buch 'Rheinlands Freiheitskampf'

Abfah-Ferkel der schmeren hannov. oidenb. u. vorredellen weiß. Rasse, breitbucklig mit Schlapfen...

Radio-Neuheiten / Große Auswahl 1935/36

PHONIX EXTRA 405 das gute Hildebrand-Mehl

Eine oft gehörte Frage: Wo ist Ihr Bauch geblieben? Ganz einfach dieses Wunder hat mein Gentila bewirkt!

Bei Stuhlbeschwerden und Fettleibigkeit: Nur Artula-Tee!

Pretschers Versand ist rasch und zuverlässig

Pretschers NÜRNBERG FRAUENTORGRABENS LAGERVERKAUF 8-19 UHR

Pfaffen Spiegel von Corvin Angekürzte Orig.-Ausg. v. d. Staatspolizei freigegeben!

Ab 1/2 Pf. zahlen Sie für jede Briefmarke, die unverbindlich gegen Angabe der Größe Ihrer Sammlung...

Obst ist pfund... daß Sie dicker werden? Daß Sie bei der Arbeit viel sitzen, trägt dazu bei...

Inserieren bringt Gewinn! Belten-Beltdamen-Downen in allen Preislagen nach modernem Verfahren bewirkt

Schon von RM 30.- an Mit Außenlösung ab RM 33.- liefern wir Fahrräder direkt an Erwale.

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 50	Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 54 Pfg. auswärts Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder bei jedem Postamt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die im 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenstell. — 75 RM.	Nürnberg, im Dezember 1935	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pionierschmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pionierschmiedegasse 19. Fernsprecher 21833. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 103. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pionierschmiedegasse 19. Fernsprecher 21872. Redaktionsschluß Freitag (nachmittags). Briefmarken: Nürnberg 2 Schickfach 925	13. Jahr 1935
---------------------	--	----------------------------	--	-------------------------

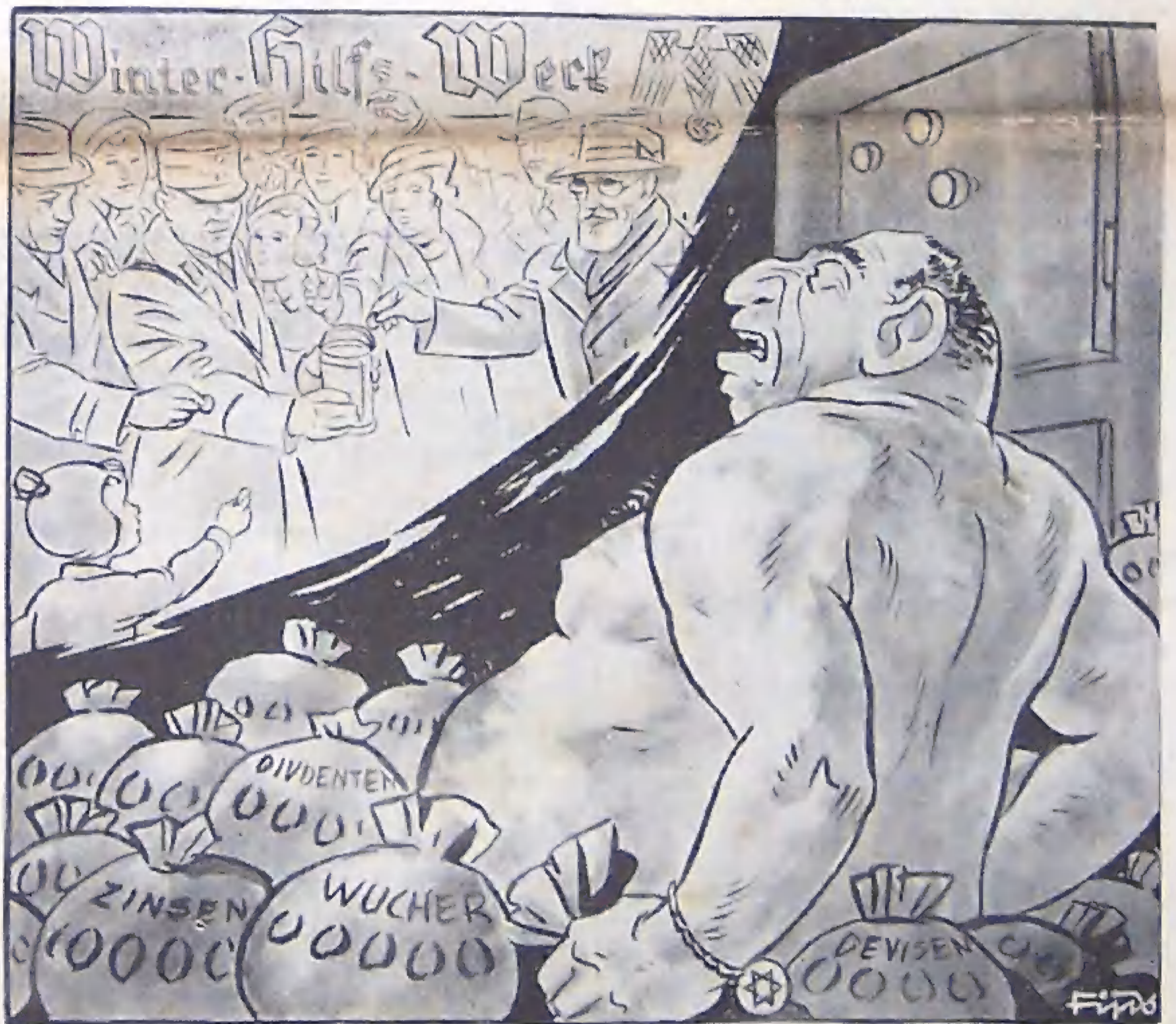
Die Rädelsführer

Riesenstandal in Paris / Riesenstandal in Belgrad / Skandale in aller Welt / Juden in der Hauptrolle

Los vom Materialismus

Zur Zeit beschäftigt sich die Öffentlichkeit zweier Länder mit zwei Riesenkorruptionsprozessen. Frankreich und Jugoslawien. In Frankreich ist es der Stavioly-Prozess, der ein immer größeres Ausmaß annimmt. In Jugoslawien ist es der Prozess gegen Schlesinger und Genossen. Beide Prozesse haben miteinander außerordentliche Ähnlichkeit. In beiden Fällen gehören die Beschuldigten der jüdischen Rasse an. In beiden Fällen sind Verhaftungen und Verurteilungen in großem Umfang durchgeführt. In beiden Fällen sind Regierungsleute und Abgeordnete daran verwickelt. Der Prozess in Belgrad (Jugoslawien) ist vor kurzem zu Ende gebracht worden. Ein hundertzwanzig Angeklagte saßen auf der Anklagebank. Unglaubliche Verbrechen kamen zu Tage. Entzognener Forstbesitz war verschoben, Dokumente waren gefälscht, Riesensummen waren unterschlagen, Bestechungen waren durchgeführt worden. Der Hauptangeklagte war der Jude Adolf Schlesinger. Er erhielt sieben Jahre Zuchthaus. Der Stavioly-Prozess aber ist noch nicht zu Ende. Er wird noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Er ist noch größer und unerhörter als der Schlesinger-Prozess in Belgrad. Der Hauptschuldige jedoch, der Jude Stavioly kann nicht mehr abgeurteilt werden. Er hat sich selbst gerichtet, er hat sich erschossen.

Der Nichtjude, der von der Judenfrage keine Ahnung hat, wird es als einen „Zufall“ betrachten, daß in diesen beiden Korruptionsprozessen Juden die Rädelsführer sind. Der Wissende denkt anders. Er weiß, es kann gar nicht anders sein. Er weiß, es ist kein Zufall, daß bei allen derartigen Riesenstandalen die treibenden Kräfte der jüdischen Rasse angehören. Er weiß, es ist



Der Teufel Geld hat stets gesiegt / Wo Egoismus überwiegt — Jedoch Alljudas Macht zerfällt / Dort, wo ein Volk zusammenhält

Aus dem Inhalt

- Juden beten für Italien
- Frankfurter Zeitung und Mischehe
- Siegfried Kahn
- Grauenhaftes Verbrechen an einer deutschen Frau
- Das Haus der Hute
- Hildesheimer Juden unter sich
- Die Praxis der jüdischen Ärztin Irma Kraus

Kein Zufall, daß die drei größten Korruptionsprozesse in Deutschland gegen drei Juden geführt werden mußten. Gegen die Juden Darmat, Antister, und Skarel. Er weiß, es ist kein Zufall, daß vor kurzem auch

Die Juden sind unser Unglück!

Spanien seinen Korruptionsandal hatte. Daß dort ebenfalls Abgeordnete bestochen worden waren. Und daß auch in diesem Skandal ein Jude die Hauptrolle spielte, der Jude Strauß. All dies ist kein Zufall, sondern eine natürliche, klare und logische Sache. Sie hängt zusammen mit der Judenfrage und mit der Rassenfrage. Die jüdische Rasse ist kein natürlich herangewachsenes Volk. Sie ist ein künstlich zusammengebautes Gemisch. Ein Gemisch von Parias, von Auswürflingen, von Menschen, denen das Verbrechen im Blute sitzt. Die nicht anders können, als fortwährend Verbrechen begehen. Und die sich darum auch verbrecherische Gesetze geben. Diese Gesetze sind im Talmud und im Schulchan aruch niedergeschrieben. Und eines dieser Gesetze lautet:

„Es ist erlaubt, das Gut und Gut des Nichtjuden zu nehmen. Es ist erlaubt, den Nichtjuden zu betrügen und zu betheben.“ (Sopher Ikarim III c 25 u. a.)

Das jüdische Blut als Sitz des Verbrechens, der Talmud-Schulchan aruch als Rezept und Gebrauchsanweisung hiezu, das ist das ganze Geheimnis. Wer es kennt, der weiß den Prozeß Schiefinger in Belgrad, den Prozeß Stavisky in Paris und all die anderen Skandale richtig zu deuten.

Der weiß aber auch, daß Riesenandale, Riesenfälschungen und Riesenbetrügereien in der Welt solange nicht aufhören werden, solange die jüdische Rasse nicht für immer unschädlich gemacht ist.

Juden beten für Italien

Die in Italien erscheinende jüdische Zeitung „Israel“ teilt mit, daß in den Synagogen für den Sieg Italiens gebetet werde. Die Juden seien entschlossen, die größten Opfer für den Erfolg der italienischen Armee zu bringen. Unaufgeklärte Italiener, die das lesen, werden nun sagen: leht her, die Juden beten für Italien, es gibt doch ausländige Juden! Diese Italiener, die so sagen und das gefagte glauben, tun gut, wenn sie über das nachdenken, was Deutschland im Weltkrieg erlebt hat. So lange die deutschen Soldaten siegreiche Schlachten schlugen „beteten“ die Juden in den Synagogen für den Endsieg Deutschlands. Als Deutschland den Krieg verloren hatte, waren die Juden an der Spitze derer, die Kaiser und Volk verrieteten. Sie machten die Novemberrevolution, die Schimpf und Schande über Deutschland brachte und an deren Folgen Deutschland heute noch zu tragen hat. Der gleiche Rabbiner, der in der Meyer Synagoge den „Siegreichen“ Kaiser Wilhelm II. in sein „Gebet“ aufgenommen hatte, war mit dabei, als die in Elsaß Lothringen einziehenden Franzosen sich als Sieger feiern ließen.

Die Italiener tun gut, wenn sie von dem jüdischen „Gebet“ ebenso wenig halten, wie man vom jüdischen Eide halten kann. Schon Martin Luther hat gesagt:

„Trau keinem Fuchs auf grüner Heide,
und keinem Jüd bei seinem Eid“.

Die Italiener tun gut, wenn sie hinter die Kulissen des Welttheaters schauen: während in den Synagogen für den Sieg Italiens „gebetet“ wird, warten jüdische Börsenhändler auf die Leichname von Völkern, die, ohne es zu wissen, am Juden zu Grunde gehen. So war es bisher und so wird es bleiben, bis die nichtjüdische Welt das jüdische Weltbetrugsmanöver durchschaut hat.

Die Existenz der jüdischen Rasse

Sie ist abhängig von der dauernden Ausübung talmudischer Verbrechen

Das „Israelitische Familienblatt für die Schweiz“ bringt in Nr. 33 in einer Art Jubiläumsnummer einen Leitartikel, der wie folgt beginnt:

Zum 19. Zionistenkongreß

In einem tragischen Wendepunkt der jüdischen Geschichte tritt der 19. Zionistenkongreß zusammen. Wir stehen vor einer ungeahnten Situation. Theodor Herzels Prophezeiung, daß der Antisemitismus eine unausrottbare Weltkrankheit sei, hat im benachbarten Deutschland eine unsagbar traurige Bestätigung erfahren. Das hochbedeutende deutsche Judentum steht vor der Gefahr vollständiger Vernichtung. Damit ist über das deutsche Judentum eine Tragödie heraufgezogen, die bis vor kurzem noch undenkbar schien. Man wußte, daß in Deutschland ein starker Antisemitismus bestand. Man wußte aber nicht, daß er bis zur Siebtehtigkeit des Hasses gediehen könne. Man hielt die Deutschen in großen Teilen für Antisemiten, für Judengegner; man ahnte aber nicht, daß sie sich von einem Regime barbarischer Banden beherrschen lassen würden. Man hielt es für möglich, daß die Judenfeinde den Einfluß der Juden in den verschiedenen Zweigen menschlicher Betätigung stark zurückdrängen könnten. Man hielt es für unmöglich, daß sie den Juden die nackte Existenz auch in der wirtschaftlichen Sphäre bestreiten, ja bis zur direkten Aushungierung vorgehen würden.

Was hat nun dieses Deutschland, das von der „antisemitischen Krankheit“ so stark befallen ist, getan? Es hat dem Juden die Möglichkeit genommen, das deutsche Volk politisch zu zersenden und zu verhehen. Es hat ihm die Möglichkeit genommen, jemals wieder in Deutschland einen Verrat durchzuführen zu können, wie den im November 1918. Es hat die jüdische Schmutz- und Schundliteratur beseitigt. Es hat die Kinos und Theater von den gemeinen jüdischen Botenständen gereinigt. Es hat die jüdische Jazzmusik „Niggermusik“ beseitigt. Es hat die jüdische Korruption mit drakonischen Maßnahmen ausgerottet. Es hat der Schiebung und der Spekulation ein Ende gemacht. Es hat den Ginz herabgesenkt und duldet nicht mehr den jüdischen Wucher und die Halsabschneidererei. Es duldet nicht mehr den Betrug, die Ueberbortellung, den Ramschverkauf,

die Massenausbeutung. Es verbietet die Schändung, Enttassung und Entfittlichung nichtjüdischer Frauen und Mädchen. Das hat Deutschland getan. Und unter diesen Maßnahmen blüht das deutsche Volk auf, wird stark und anständig, ist glücklich und zufrieden. Der Jude aber ist nicht zufrieden. Er erklärt: „Ich werde vernichtet, man nimmt mir die nackte Existenz.“

Also ist die Existenz des Juden nicht die Anständigkeit, die Rechtschaffenheit, die Ehrlichkeit, sondern der Betrug, der Wucher, die Schändung unserer Rasse, die Verhehung und der Verrat unseres Volkes, die Verbreitung von Schmutz und Schund, die Schiebung, die Korruption, die Spekulation. Die Existenz des Juden ist also das Verbrechen. Das Verbrechen auf allen Gebieten des deutschen Lebens.

Das „Israelitische Familienblatt für die Schweiz“ hat mit seinem Leitartikel „Zum 19. Zionistenkongreß“ ein wertvolles Geständnis abgelegt. Es hat das eingestanden, was der Stärmer seit mehr als einem Jahrzehnt schreibt und was das Judentum selbst täglich tausendfach beweist: „Judentum ist organisiertes Verbrechen.“

Die Ein-Mann-Demonstration

Was in Bukarest geschah

Die in London erscheinende jüdische Wochenzeitung berichtet in Nr. 78, 1. Nov. 1935, folgendes:

„Ein jüdischer Student der staatlichen technischen Hochschule Samuel Berg, Bukarest, machte am Samstag eine Ein-Mann-Demonstration gegen Nazi-Deutschland. Er weigerte sich nämlich die Schule zu besuchen, weil die Klasse der Einsetzung eines von der Universität Königsberg nach dort berufenen Professors beimohnte.“

Rasseschändung in Rumänien

Die Tat eines jüdischen Arztes

Die „Czernowitzer Deutsche Tagespost“ vom 14. 11. 35 Czernowitz bringt folgende Mitteilung: Der jüdische Arzt Lachmanovici in Ismail hat seine 18-jährige Dienerin (Nichtjüdin) chloroformiert und hierauf vergewaltigt. Seine Tat hat in den Kreisen der christlichen Bevölkerung tiefe Erbitterung hervorgerufen.

Der Jude zerstört die Kultur

Durch die kategorische Ablehnung der Persönlichkeit und damit der Nation und ihres rassischen Inhaltes zerstört die jüdisch-marxistische Lehre die elementaren Grundlagen der gesamten menschlichen Kultur.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 351.

Was man in Amerika für schön findet



Lanzetta glänzen! Der „Lindy-Hopper“ eine Studie in Armen und Belen, auf dem Harbor Moon Ball, so geführt von Herrn und Frau J. Kelly. Daily News 9. 8. 35

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streiter

Frankfurter Zeitung und Mischehe

Ein gesundes Urteil des Berliner Landgerichts / Die Frankfurter Zeitung vertritt jüdische Interessen / Wann erscheint dieses Blatt in hebräischer Sprache

Das Landgericht in Berlin hat vor kurzem ein Urteil gefällt, das von einem gesunden Rasseempfinden spricht. Es handelt sich um die Wiederherstellung einer Mischehe. Eine mit einem Juden verheiratete Nichtjüdin hatte sich von ihrem jüdischen Gatten getrennt. Die von ihr betriebene Ehescheidung war erfolglos geblieben. Der Jude wollte sich nicht scheiden lassen. Nun war die Nichtjüdin schon seit einem Jahre von ihrem Gatten fort. Da klagte dieser auf Wiederherstellung der Ehe. Er berief sich dabei auf die Nürnberger Gesetze, wonach Ehen, die vor dem Reichsparteitag 1935 geschlossen sind, Gültigkeit haben. Er wollte, daß die nichtjüdische Frau durch Richterspruch gezwungen werden sollte, wieder zu ihrem jüdischen Gatten zurückzukehren. Das Gericht lehnte dies ab und erklärte, daß der jüdische Gatte sein Recht mißbrauche, wenn er ein solches Verlangen stelle. Es begründete die Ablehnung wie folgt:

„Das Herstellungsverlangen des Klägers stellt sich auch deshalb als Mißbrauch dar, weil die Beklagte — wie sie ausdrücklich geltend macht — sich im heutigen Reiche außerstande fühlt, die eheliche Lebensgemeinschaft mit dem Kläger, der ein Jude ist, wieder herzustellen. Die völlige Entfremdung zwischen den Parteien hat ihre Ursache zum nicht geringsten Teil in dem Rassenunterschied der Parteien und in dem darauf beruhenden Unvermögen, sich zu verstehen. Das bei der Beklagten durch ihre bisherigen Erfahrungen mit dem Kläger wahrgenommene und jetzt ausdrücklich bekundete völlige Empfinden mag noch eine Vertiefung erfahren haben durch das im Gesetz vom 15. September 1935 zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre ausgesprochene Eheverbot zwischen Arierern und Juden und die hierdurch klare Herausstellung des Rassenunterschiedes. Jedenfalls hat die Beklagte deutlich zum Ausdruck gebracht, daß ihr völliges Empfinden ihr eine Rückkehr zum Kläger unmöglich macht. Der Kläger trotz Kenntnis dieses Empfindens der Beklagten die Herstellung der ehelichen Lebensgemeinschaft verlangt, so stellt sich sein Verlangen auch aus diesem Grunde als Mißbrauch dar.

Hinzu kommt, daß mit Rücksicht auf die lange Trennung und die Entfremdung der Parteien eine Wiederherstellung der Ehe, wie sie der Kläger verlangt, gleichsam einer neuen Eheschließung gleichzusetzen wäre. Wenn auch dem oben angeführten Nürnberger Gesetz eine rückwirkende Kraft nicht gegeben ist, so würde doch unter analoger Anwendung des Sinnes und Zweckes dieses Gesetzes, das zukünftige Eheschließungen zwischen Arierern und Juden verbietet, dann ein Rechtsmißbrauch vorliegen, wenn ein jüdischer Ehemann die von ihm getrennt lebende arische Ehefrau gegen deren ausdrücklich bekundetes völliges Empfinden zwingen will, die eheliche Lebensgemeinschaft mit ihm wiederherzustellen. Demnach erachtet die Kammer aus diesem Gesichtspunkt heraus die Beklagte nicht für verpflichtet, dem Herstellungsverlangen des Klägers Folge zu leisten.“

Über dieses Urteil und seine Begründung ist die „Frankfurter Zeitung“ außerordentlich unangenehm berührt. Sie schreibt:

„Die rechtliche Folgerung ist die „analoge Anwendung“ der Gesetze auf bestehende Ehen, auf die sie nach den ausdrücklichen Erklärungen maßgebender Persönlichkeiten keine Anwendung finden sollten. Da die im Nürnberger Gesetz vorgeschriebene Rechtsfolge der Nichtigkeit aber offensichtlich nicht in Betracht kommen konnte, verwirklichte das Landgericht die Analogie auf indirektem Wege, indem es auf den Satz des Bürgerlichen Gesetzbuches zurückgriff, daß zwar die Ehegatten einander zur ehelichen Lebensgemeinschaft verpflichtet sind, daß aber ein Recht auf diese Gemeinschaft insoweit nicht besteht, als seine Geltendmachung sich als Mißbrauch darstellen würde. Rechtlich bleibt die Mischehe so, dem Wortlaut der Nürnberger Gesetze entsprechend, bestehen. Aber tatsächlich ist sie unter Billigung des Gerichts mit der Trennung der Gemeinschaft aufgehoben. Es ist zu zweifeln, daß dies Ergebnis im Sinne des Gesetzgebers liege.“

Die „Frankfurter Zeitung“ hat kein Interesse an der nationalsozialistischen Weltanschauung. Sie hat auch kein Interesse an der Reinhaltung des deutschen Blutes.

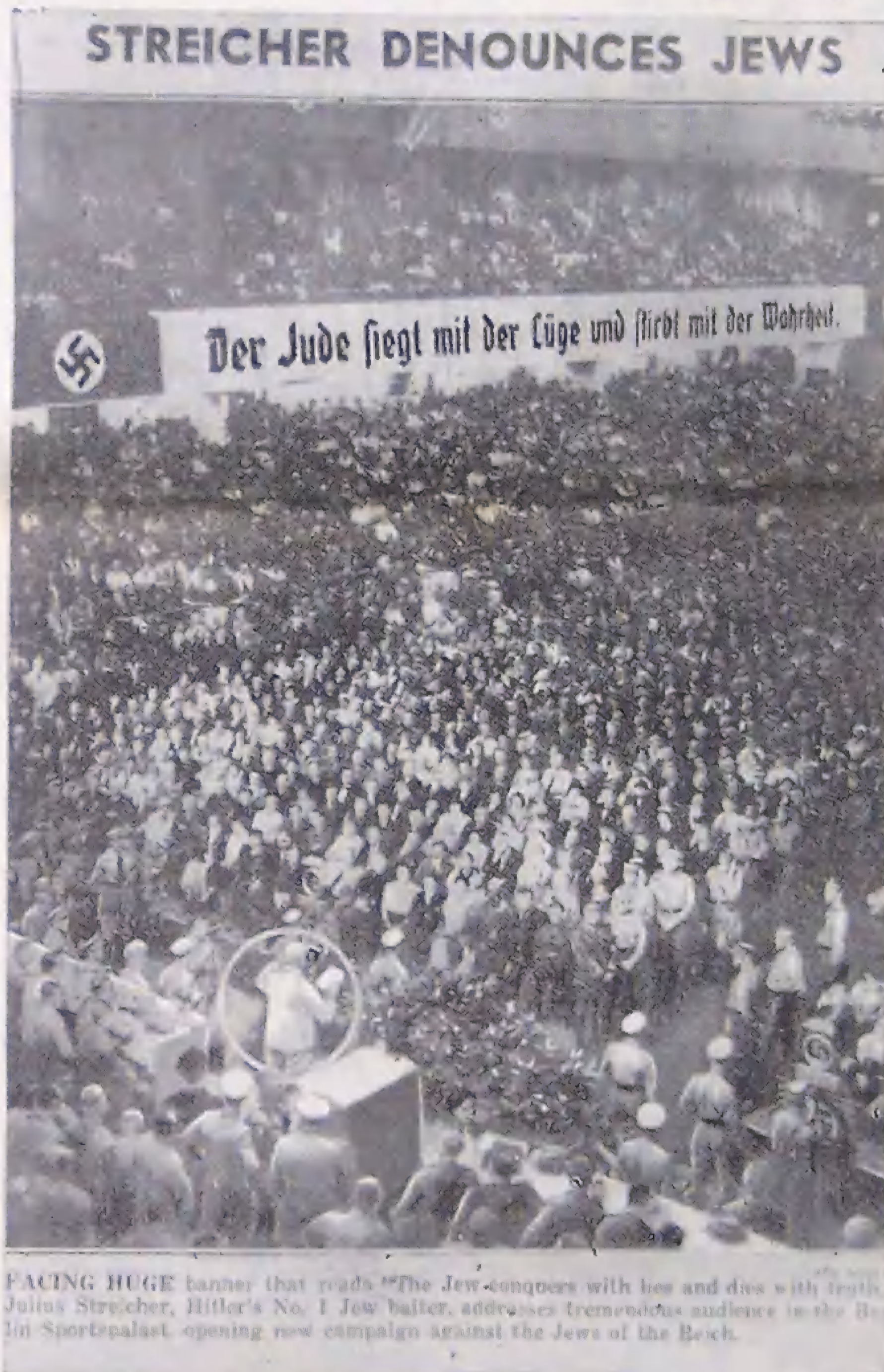
Hätte sie dies, dann würde sie etwa folgendermaßen geschrieben haben:

„Das Landgericht Berlin hat die Wiederherstellung einer Ehe zwischen einem Juden und einer Deutschen abgelehnt. Das mag mit den derzeit noch geltenden Bestimmungen nicht ganz in Einklang zu bringen sein, umso mehr ist aber dieses gesunde Urteil zu begrüßen. Eine Ehe zwischen zwei so völlig verschiedenen und gegensätzlichen Rassen, ist ein Verbrechen wider die Natur und wider die Sittlichkeit. Wer deshalb verantwortungsbewußt dem deutschen Volke gegenüber handelt, der darf solche

Ehen nicht wiederherstellen, sondern er muß es begrüßen, wenn sie auseinandergehen. Hätte das Gericht anders gehandelt, so würde es vielleicht der Form und dem Paragraphen Genüge geleistet haben, aber es hätte entgegen gehandelt dem gesunden deutschen Rechtsempfinden, es hätte entgegen gehandelt dem widererwarteten deutschen Rasseinstinkt und Rassehohn und es hätte entgegen gehandelt dem sittlichen Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem deutschen Volk.“

So hätte die „Frankfurter Zeitung“ schreiben müssen, wenn sie deutsch und nationalsozialistisch denken würde. Sie denkt aber offenkundig jüdisch. Sie kann nicht anders denken auf Grund ihrer Vergangenheit und ihrer heimlichen Wünsche für die Zukunft. Sie vertritt nicht die deutschen Interessen sondern die jüdischen. Und da ist es an der Zeit, daß dieses Blatt sich nicht mehr „Frankfurter Zeitung“ nennt, sondern „Israelitisches Nationalblatt“ und daß es künftig nicht mehr in deutscher, sondern in hebräischer Sprache erscheint.

Was die Judenpresse im Ausland zu sagen weiß



FACING HUGE banner that reads "The Jew conquers with lies and dies with truth," Julius Streicher, Hitler's No. 1 Jew hater, addresses tremendous audience in the Berlin Sportpalast, opening new campaign against the Jews of the Reich.

Bilmes-Redie

Streicher greift die Juden an!

1. Judenhäcker Streicher spricht angesichts eines großen Plakates „Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit“ vor einer ungeheuren Menge und eröffnet den neuen Feldzug gegen die Juden.

Daily News, 22. 8. 35

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Siegfried Kahn

Rasseschänder schon mit 14 Jahren / Dreimal vor Gericht / 3 Jahre Zuchthaus

Ein lebendiger Beweis für die unabwendbare Notwendigkeit des Erlasses der Nürnberger Gesetze ist der Jude Siegfried Kahn in Rüdensheim. Sein Vater Adolf Kahn hat in der Konfordlastraße eine Pferdewerkerei und zugleich eine Pension. Siegfried Kahn ist 27 Jahre alt. Schon mit 14 Jahren stand er vor Gericht. Er war der widerrechtlichen Anzucht (!) angeklagt, begangen an minderjährigen nichtjüdischen Kindern. Das Gericht belieh es damals unbegreiflicherweise bei einer ersten Verwarnung. Mit 20 Jahren beschäftigte sich die Staatsanwaltschaft wiederum mit ihm. Er hatte auf offener Landstraße ein nichtjüdisches Mädchen vergewaltigt. Obwohl sich die ganze Mischpoke für den Rasseschänder einsetzte, gelang es ihm doch nicht, ein zweites Mal freizukommen. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Nach Verbüßung dieser Strafe wurde Kahn wieder auf die nichtjüdische Menschheit losgelassen. Gewissensbisse oder Reue hatte Kahn nicht. Er hatte sich ja nur gegen die Gesetze der „Gosim“ vergangen. Nach dem Talmud war er kein Verbrecher. Denn in diesem Gesetzbuch steht geschrieben:

„Es ist dem Juden gestattet, die Nichtjüdin zu mißbrauchen.“ (Zud kasala 2, 2.)

Nun stand Siegfried Kahn im Juli dieses Jahres wieder vor Gericht. Er war wiederum des Sittlichkeitsverbrechens, begangen an den zwei Dienstmädchen im Hause seiner Eltern, angeklagt. Zweifelsohne hatte der Jude Kahn sich noch mehr Rasseverbrechen zuschulden kommen lassen. Er wurde nur nicht dabei gefaßt. Dieses Mal aber gelang es ihm nicht zu entkommen. Er wurde zur Anzeige gebracht und vom Gericht überführt.

Die Mutter des Angeklagten, die Jüdin Kahn versuchte mit allen Mitteln den Sprößling zu retten. Für sie war es ja kein Verbrechen, wenn Kahn Mädchen

schändete, die der Rasse der „Gosim“ angehörten. Sie bot dem Vater des einen Mädchens 1000 Mark an, wenn er „aus der Sache nichts mache.“ (Cht jüdisch! D. Sch.) Der Mann lehnte ab. Dann ging sie zu ihren Pensionsgästen und sammelte „eidesstattliche Versicherungen“ über den Leumund der Mädchen. Diese Gäste waren charakterlos und erbärmlich genug, die beiden Zeuginnen zu verdächtigen und für den Juden Kahn einzutreten. (Weider sind dem Stürmer die Namen dieser traurigen Wichte nicht bekannt. D. Schr.) Es ist das Verdächtigen der Tatzeugen ein alter jüdischer Trick. Hier versing er aber nicht. Das Gericht glaubte nicht den Judenweichten, sondern den anständigen Menschen, darunter dem Lehrer, die den beiden Opfern das beste Zeugnis ausstellen konnten. Der Jude Siegfried Kahn wurde verurteilt. Er erhielt eine Zuchthausstrafe von drei Jahren. Das Gericht erwog auch die Entmannung des Juden. Jedoch das Gutachten des Sachverständigen lautete dem entgegen. Der Sachverständige meinte, wenn der Angeklagte heiraten würde, könnte sein Triebleben in „ruhige Bahnen“ gelenkt werden. Ein etwas sonderbares Gutachten. Der Mann war sich allem Anschein nach gar nicht bewusst, daß er in dem Angeklagten den Angehörigen einer Rasse vor sich hatte, die systematisch und völlig bedenkenlos die Schändung der nichtjüdischen Rasse betreibt. Es ist selbstverständlich, daß der Jude Siegfried Kahn nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus sein rasseschänderliches Treiben fortsetzt. Und daß er für das deutsche Volk noch dieselbe Gefahr darstellt, wie er es bisher war. Allein, inzwischen wurden die Nürnberger Gesetze erlassen. Es ist zu hoffen, daß infolge dieser Gesetze nach der Entlassung des Juden Kahn aus dem Zuchthaus die Verhältnisse in Deutschland sich so gestaltet haben, daß der Rasseschänder dem deutschen Volke nicht mehr Schaden kann.



Stürmer-Kabin

Am Stürmerkasten in Rüdensheim



Stürmer-Kabin

Auch auf dem Bücheberg hatte sich der Stürmer eingefunden

Die völkische Sendung der Reformation

Von Günter Niemann, Vikar in Grabow

Sonderbarerweise ist Alfred Rosenberg auch in seiner neuen, hochbedeutsamen Schrift „An die Dunkelmänner unserer Zeit“ von vielen guten Protestanten, die sich auf Luthers Namen mit Stolz berufen, noch nicht verstanden worden. Ja, gelegentlich scheint man sogar in Rosenbergs weltanschaulichen Kampf eine Gefahr für die Kirche Luthers sehen zu wollen! Wie ist das möglich?

Weiß man nicht, daß unsere großen Reformatoren vor 400 Jahren gegenüber den Feindmächten der deutschen Seele eine Sprache geredet haben, die oft genug noch weit aus schroffer und erbitterter darum gekämpft hat, Herz und Gewissen des deutschen Menschen fromm und frei zu machen — ohne ein internationales Priesterkirchentum? Hat man nicht in Erinnerung, daß Martin Luther noch ein Jahr vor seinem plötzlichen Tode die große Kampfschrift veröffentlichte: „Wider das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet“ — die ebenso auf dem Index (Verzeichnis) der vom Papst verbotenen Bücher steht wie Rosenbergs „Mythus“ und seine jetzt vorliegende klassische Widerlegungsschrift gegen alle jesuitischen Verdrehungen „An die Dunkelmänner unserer Zeit“?

Was hat Rosenberg denn anderes gesagt und getan, als was zu allen Zeiten und erst recht vor vierhundert Jahren jeder ehrliche Verteidiger der deutschen Art gegenüber fremder Annäherung geschrieben hat, ja schreiben mußte! Ist es nicht stets das gute Vorrecht des Protestantismus gewesen, alle Fragen durchzudenken, neuzudenken, weiterzudenken, die uns Deutschen durch Seele, Herz und Gewissen gehen! Sind nicht zu allen Zeiten deutsche Prediger und Philosophen, deutsche Dichter und Staatsmänner dagewesen, die uns vor fremder Vormundschaft bewahren wollten, auch wenn man sie dem eigenen Volk verfeindern wollte!

Daß ein Luther, Zwingli, Kant, Schill, Hölderlin, ein Bismarck es gewagt haben, aus den Kräften ihrer gottgewollten eigenen Art zu schöpfen, daß sie dabei mindestens so fromm und deutsch waren, wie man es unter den geräumigen Ordensklütten „vom allerheiligsten Herzen Jesu“ jedenfalls an den Zollstationen der deutschen Reichsgrenze nicht immer sein konnte — soll das uns und unsere junge Generation nicht täglich daran erinnern, daß wir

ebenso mit unserer ganzen Seele danach trachten, was einst Luther als seine Aufgabe erklärt hat: „Meinen lieben Deutschen bin ich gesandt, ihnen will ich dienen!“

Und wenn zur Niederkämpfung der großen Auflagen Rosenbergs die dunklen Verfasser der römischen Studien zu behaupten wagten, Aberglaube, Hexenfolter und Neperverbrennung, denen im Mittelalter soviel teures deutsches Blut geopfert wurde, sei von der Papstkirche nur übernommen worden als uralte germanische Gewohnheit und Sitte, der gegenüber die Päpste leider zu buldsam geblieben seien, muß da nicht eines jeden Deutschen Blut aufwallen in heiligem Zorn über diese unerhörte Verleumdung! Ist es da nicht unsere Pflicht, das wahre Bild der vorfurchlichen deutschen Geschichte mit Fleiß und Treue zu erforschen? Statt Judenmission zu treiben und Freimantler „idealen“ nachzutruern. Soll man nicht daran erinnern dürfen, daß sich im Vatikan im päpstlichen Geheimarchiv ein Erlass des Papstes Benedikt XII. vom 7. 4. 1338 befindet, in dem dieser Stellvertreter Gottes auf Erden eine Untersuchung gegen zwei dem päpstlichen Stuhl ausgelieferte Frauen befiehlt, die „sich dem Teufel ergeben und zauberische Handlungen ausgeübt haben“!

Wäre es seit 400 Jahren mit der Reformation als völkischem Freiheitskampf so ernst genommen worden, wie wir es von den Reformatoren gelernt haben sollten, so wären Rosenbergs Schriften freilich nicht notwendig gewesen. Es ist vieles nachzuholen und vieles wiedergutzumachen, wenn wir uns auf Luther und sein Werk berufen wollen. Nicht daß die Reformation — wie z. B. auch Lessing und Lagarde es sagten — reden geliebt, erstarrt ist, sondern daß sie vollendet werden muß als der Kampf um die Glaubenseinheit und Glaubensfreiheit des deutschen Volkes — das soll der Inhalt der Predigt unserer Tage sein!

Und da gilt's alles zu wagen, alles zu nennen und nicht da zu schweigen, wo endlich geredet werden muß. Sagt uns doch ein Wort unserer Vorfahren: „Wer die Wahrheit weiß und sagt sie nicht, das ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht!“



Stürmer-Kabin

Pg. Karl Breuer von Festenberg (Schlesien) wurde am 19. Oktober ds. Js. 70 Jahre alt. Als Gründer der Ortsgruppe Festenberg im Jahre 1930 und deren Ortsgruppenleiter während der schwersten Kampfzeit, war er in Festenberg nicht nur der erste Pg. der Bewegung, sondern auch der erste Stürmergardist. Er wurde, weil er Ortsgruppenleiter war, vor die Schranken des Gerichtes gezerrt und vom damaligen Systemgericht wegen angeblicher Beleidigung eines Rassejuden, verurteilt, obwohl durch 5 Zeugen einwandfrei seine Unschuld bewiesen wurde. Nachdem er als Kriegsfreiwilliger Frontoffizier auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz und dann noch für seine engere Heimat Schlesien gekämpft hatte, richtete er das Hakenkreuzbanner in Festenberg auf und war einer der Getreuesten Wolf Dillers.

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Der aktive jüdische Geist

Ein aufsehenerregendes Geständnis des Juden Disraeli-Beaconsfield

Der Jude Benjamin Disraeli (Lord Beaconsfield) gilt bei den Engländern als einer der größten Staatsmänner der englischen Geschichte. Er lebte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und hatte es bis zum Premierminister gebracht. Er war englischer Staatsbürger und Regierungsmann. Er mimte den Engländer, im Grunde aber war er Jude und war stolz auf seine jüdische Rasse. Von ihm stammt der Ausspruch: „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte und nur deswegen ist diese so konfus, weil die Geschichtsschreiber die Rassenfrage nicht kennen.“

Dieser Jude und englische Staatsmann schrieb im Jahre 1844 ein merkwürdiges Geständnis nieder. Ein Geständnis, das dem deutschen und dem englischen Volk vor Augen gehalten werden muß. Dem deutschen Volk, damit es erkennt, daß in Deutschland schon immer der revolutionäre Wähler der Jude war. Und dem englischen Volk damit diesem wenigstens ein kleines Licht in der Erkenntnis der Judenfrage aufgeht.

Niedergeschrieben ist das Geständnis des Juden Lord Beaconsfield (alias Benjamin Disraeli) in dem von dem englisch-jüdischen Schriftsteller Hudson verfaßten

Buch: „Leben und Zeitalter der Königin Luise von Preußen“ (London 1878) und zwar auf Seite 10 als Fußnote. Das Geständnis lautet:

„Ich spreche nicht von ihren Gesetzen (den Gesetzen der Juden. D. Sch. v. St.), denen ihr noch immer gehorcht; auch nicht von ihrem Schrifttum, von dem eure Gedankenwelt durchdringt ist; vielmehr von dem aktiven jüdischen Geist (of the living Hebrew intellect). Ihr könnt keine große geistige Bewegung in Europa wahrnehmen, an der Juden nicht hauptsächlich beteiligt waren. Die ersten Reformatoren waren Juden. Jene geheimnisvolle russische Diplomatie, die Westeuropa in Ruhe versetzt, ist wesentlich von Juden eingerichtet und ausgehalten. Die gewaltige Umwälzung, die sich augenblicklich in Deutschland vorbereitet und die tatsächlich sich zu einer zweiten, größeren Reformation entwickeln wird, und von der so wenig in England bekannt ist, entfaltet sich ausschließlich unter Leitung der Juden (is entirely developing under the auspices of Jews), die nahezu ein Monopol auf die Lehrstühle an den Hochschulen Deutschlands haben. Was die Universitätsprofessoren jüdischer Rasse in Deutschland anlangt, so ist ihre Zahl be-

reits Legion. Ich denke es gibt mehr als zehn in Berlin allein.“

Vielleicht verstehen nun gewisse englische Kreise etwas besser die Maßnahmen des nationalsozialistischen Deutschlands, die dieses gegen die Juden ergriff. Bisher standen sie ja diesen Dingen ohne Verständnis gegenüber. Nun aber sagt es einer ihrer bekanntesten Politiker: „Europa wird von Juden in Unruhe versetzt“ — „Das Christentum ist von jüdischem Geist durchdringt“ — „Überall sind die Juden beteiligt“ — „Die Hochschulen in Deutschland sind jüdisches Monopol geworden.“ Und auf noch etwas wies der Jude Disraeli hin und das zeigt, daß er einer der Eingeweihten, einer der Wissenden war. Disraeli sagte bereits im Jahre 1844 die 1848er Revolution voraus! Ja, er deutete klar — das kommende marxistisch-liberalistische Zeitalter an. Er schrieb: „Die gewaltige Umwälzung, die sich augenblicklich in Deutschland vorbereitet und die sich zu einer zweiten größeren Reformation entwickeln wird, entfaltet sich ausschließlich unter der Leitung der Juden. Das heutige Deutschland erkennt mit Staunen, wie richtig der Jude Disraeli damals prophezeit hatte. Wie er schon vor fast hundert Jahren auf das geheimnisvolle politische Treiben seiner Rassegenossen hinwies. Wie er verflocht und triumphierend die Herrschaft seiner Rasse ankündigte. Und mit Stolz kann das heutige Deutschland feststellen: Das Deutsche Volk hat sich unter der Führung Adolf Hitlers dieser politischen Spaltplätze und Wühlmäuse entledigt. Es hat sich wieder frei und rein und sauber gemacht. Es wird von eigenen Volksgenossen geführt und geleitet. Das stolze England aber, das reiche Albion kann dies heute noch nicht von sich sagen.“

Juden als Schmuggler

Die in Bukarest erscheinende antijüdische Zeitung „Porunca Bremei“ Nr. 212 vom 23. 9. 35 berichtet:

Im Zusammenhang mit dem am Nordbahnhof in Bukarest entdeckten Schmuggel in Seide erfahrene wir im letzten Moment, daß die Sicherheitspolizei in der Hauptstadt noch zwei weitere Schmuggelaffären aufdeckte, welche von einer Frau Moscovitch und einem Individuum Leonard ausgeführt wurden.

Sie betrieben den Schmuggel mit Hilfe des Transpersonals der Schlafwagen. Die Ware wurde zwischen den Postern der Ruhebetten und unter den Läufern verborgen. Bis jetzt sind auf diese Art und Weise über 300 Kilo Seide ins Land eingeschmuggelt worden. Die Polizei setzt in Verbindung mit dem Gericht die Untersuchungen fort und man dürfte in Bälde die Hand auf eine groß angelegte Schmugglerorganisation legen.

Also, überall das Gleiche! Überall, in allen Ländern sind es Juden, die die Gesetze mißachten und Verbrechen auf Verbrechen begehen.

Die Verjudung in Rumänien

Die in Bukarest erscheinende völkische Zeitung „Porunca Bremei“ vom 23. 9. 35 Nr. 212 schreibt:

Die heiligen historischen Orte von 1916—1918, wie Giurgiu, Valea Albului, Laposch-Darmanesti, Comanesti, die Berge des Agafsch bis Ghimesch, das ganze Tal des Trotusch sind vollständig von dem Diebsgeland der Juden erkrast worden. Zuerst setzten sie sich mit einem kleinen Gramladen fest, aber bald nach etlichen Jahren kamen sie zu Geld, sodas sie Besitzer und große einflußreiche Kaufleute wurden.

Wenn wir das ganze Tal des Trotusch durchgehen, so werden wir feststellen, daß von dem Handel in Manufakturwaren, Kolonialwaren usw. mindestens 90 Prozent in den Händen der Juden ist. In den Drikschaften Darmanesti und Postana sind die Juden als Geschäftsleute überhaupt alleinherrschend.

Ein echter Talmudjude

Das Berliner Schöffengericht verurteilte den 58-jährigen Juden Alfred Bach wegen Diebstahls zu einhalb Jahren Zuchthaus. Bach hat einen großen Teil seines Lebens im Gefängnis verbracht. Das besserte ihn jedoch keineswegs. Sein Blut trieb ihn immer wieder zum Verbrechen am Nichtjuden. Selbst eine Zuchthausstrafe von elf Jahren versetzte jede Wirkung. Nun muß Bach erneut achtzehn Monate brummen. Er wird die Strafe abtun und dann mit Sicherheit wieder neue Verbrechen begehen. Er wird wieder lügen und betrügen, stehlen und rauben, so, wie es dem Juden in seinem Gesetzbuch Talmud ausdrücklich gestattet ist. Das deutsche Volk kann nur dann vor weiteren Verbrechen geschützt werden, wenn Talmudjude Alfred Bach auf Lebenszeit in Sicherheitsverwahrung genommen wird.



Judenmehger Morik Marx in Herne (Westf.).

Mit dem Gesicht des Talmudjuden schaut er dem deutschen Mädchen nach

Die Charaktereigenschaften des Juden sind immer dieselben geblieben, mochte er vor zweitausend Jahren als Getreidehändler in Ostia römisch sprechen oder mag er als Mehlhändler von heute deutsch mauscheln. Es ist immer der gleiche Jude.

Adolf Hitler „Mein Kampf“ Seite 342

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Die Praxis der jüdischen Ärztin Irma Kraus

Wegen Abtreibung ein halbes Jahrzehnt ins Zuchthaus

Die künstliche Wegnahme der noch unreifen Gebärfucht galt noch immer als ein Verbrechen wider die Natur und damit wider das Leben. Darum wurde die Abtreibung seitens des Gesetzgebers unter Strafe gestellt. Unabhängig davon bestraft auch die vergewaltigte Natur oft durch ein unerklärliches Schicksal.

Gefehre sind dazu da, daß sie nicht beachtet werden. So dachte auch die 38 Jahre alte jüdische Ärztin Irma Kraus aus Kempten a. N. Seit 1924 übte sie in Würth i. B. ihre Praxis aus. Ihre Praxis bestand auch darin, nichtjüdische Mädchen, die sich von der Selbstfucht vorzeitig befreien wollten, „vertrauensvoll“ zu behandeln. Die Heilmittel der Abtreibung ermittelte sie, von den Hilfesuchenden viel Geld herauszubolen. Die gewerbmäßig besorgte Abtreibung lieferte der Jüdin Irma Kraus gute Einkünfte. Daß sie damit viele nichtjüdische Frauen, an Leib und Seele ruinierte, brauchte ihr kein Kopfschmerz bereiten. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud steht geschrieben, daß der Nichtjude gleich dem Vieh, weshalb man mit ihm machen könne, was der Jude für nützlich hält.

Ram stand die jüdische „Ärztin“ als Angeklagte vor dem Schwurgericht Nürnberg-Würth. Sie wurde

überführt in 13 Fällen abgetrieben zu haben. Sie wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

In der Begründung heißt es u. a., daß die Kraus durch ihr straffälliges und dreistes Handeln die Interessen des nationalsozialistischen Staates auf das Schwerste verletzt habe und daß demgegenüber alle Milderungsgründe verfallen müssen.

Die Scham, als Zeugin vor Gericht aufzutreten, schickte vielen Frauen den Mund. Hätte das Gericht alle Fälle vollzogener Abtreibung nachweisen können, dann würde die „praktische“ Judenärztin aus dem Zuchthaus nie mehr in die Freiheit bürgerlichen Lebens zurückkehren.

Saubere Palästinafahrer

Vor wenigen Tagen wurde einer Dame im Schnellzug Czernowitz-Bukarest ein Koffer, der Kleider und Schmuck im Werte von 100 000 Lei enthielt, geklaut. Die Frau, die den Diebstahl bald bemerkte, schlug Alarm und einem zufällig im Zuge weilenden Polizeibeamten, der sofort eine Durchsuchung des Zuges vornahm, gelang es, den Koffer in einem Sonderzug jüdischer Palästina-Emigranten zu finden.

Das verjudete NeuYork

Vor kurzem wurde die Jüdin Wise-Tullin zur Präsidentin des Arbeitogerichtes in New York ernannt. NeuYork hat bereits einen jüdischen Gouverneur, einen jüdischen Bürgermeister und nun auch eine jüdische Arbeitsgerichtspräsidentin. Die Richterämter und alle anderen maßgebenden Stellen sind ebenfalls von Juden besetzt. So ist heute NeuYork noch weit verjudeter als Jerusalem und es kann einem doch die Freiheitsskulptur leid tun, die im Neuyorker Hafen über all dem Juden-Schwundel die Fackel emporhält.

And wieder jüdische Banknotenfälscher

Die französische Polizei verhaftete in Caen drei polnische Juden. Die Juden sind Mitglieder einer weitverzweigten jüdischen Bande. Ihre Hauptorganisation hat ihren Sitz in Polen. Die Verhafteten stellten falsche 50- und 500-Frankenscheine her. Auch die polnische Polizei nahm Verhaftungen von Juden vor, die mit den Banknotenfälschern zusammengearbeitet haben.

Immer das alte Lied: die Juden sind die Meister der Lüge und der Fälschung!

Wieder eine jüdische Lärnung

Die Schreibmaschinenfirma S. Gilsenrath in der Grünstraße 40 in Berlin SW 19 ist in jüdischem Besitz. Um nun auch von Parteifreunden Aufträge zu erhalten, bestimmte die Jüdinfirma Gilsenrath drei andere Firmen, Bestellungen entgegenzunehmen, die dann von der jüdischen Firma ausgeführt werden. Diese drei Firmen heißen:

- M. Michling, Berlin N 38, Schönhauser Allee 66
 - M. Müller, Berlin N 65, Gerichtstraße 80
 - S. Maffei, Berlin N 43, Bornimstraße 11.
- Wer also bei diesen Firmen kauft, kauft in Wirklichkeit beim — Juden! Die Öffentlichkeit möge sich dies merken!

Jüdische Ausbeuter

Ein deutscher Händler kaufte bei dem Juden Simon Kay aus Frankfurt a. M. einen größeren Posten Schuhe. Der Händler mußte sich verpflichten fünfzig Prozent des Nettogewinnes an den Juden abzuführen! Einen Tages sagte Kay gegen den Händler wegen eines ansehnlichen Betruges. Das Gericht erkannte aber auf Freispruch. Der Richter brandmarkte das übliche Geschäftsgebaren des Juden auf das Schärfste.

Warum Jud Adler auswandern will

Der jüdische Viehhändler Manfred Adler von Ludenbach (Mainzsaalen) kaufte von einer Karsburger Landwirtin eine Kuh. Obwohl Adler mußte, daß die Kuh trüchtig war, erklärte er der Verkäuferin, daß dies wäre nicht trüchtig. Schon am nächsten Tage verkaufte Jud Adler die Kuh (naturally als trüchtig) mit hundert Mark Gewinn (!) weiter. Das Karsbacher Gericht hatte aber für diesen recht jüdischen Trick wenig Verständnis. Es verurteilte den Juden Adler zu sechzig Mark Geldstrafe. Im Wiederholungsfall wird der Jude allerdings freigesprochen. Jud Adler will sich aber nicht mehr dieser Gefahre aussetzen. Er trägt den Plan in sich Deutschland zu verlassen und in das Land seiner Urväter zu überziehen. Gute Nacht!

Der Bankdirektor und die DNF.

Lieber Stürmer!

Der Direktor der Königsmühlerhäuser Bank namens Friedrich Tienke war Mitglied der Deutschen Arbeitsfront. Er wurde am 17. Oktober 1935 durch den Reichsmaler von Teltow aus der DNF ausgeschlossen. Direktor Tienke wies sich nämlich die Beiträge zu bezahlen. Jeder Arbeiter, der vielmehr zwanzig oder dreißig Mark Wochenlohn erhält, sollte ohne Kurzen seinen Beitrag zur DNF. Der Herr Bankdirektor aber will ihn nicht bezahlen! Sehr wahrscheinlich wird seine Freundschaft zum Judenrechtsanwalt Haber in Königsmühlerhäuser die Ursache sein, warum Herr Tienke für die DNF, in der nur deutsche Volksgenossen organisiert sind, nicht einmal ein paar Mark übrig hat.

Jüdische Hamsterer

Der „Fürstener Anzeiger“ schreibt: Geschäftslente Vorsicht bei Abgabe von Butter! Gesellen wurden hier von der Gendarmerei zwei Volkshändler gestellt, die Butter und Speck gehandelt hatten. Mit den Ringen, die Frau sei krankenkrank und habe seit 2 bis 3 Wochen keine Butter zu leben bekommen, wußten sie das Mitleid der Geschäftsinhaber zu wecken und sich in das zukünftige Geschäfte der Kuhle nach Butter zu beschaffen. Es handelt sich um zwei jüdische Händler aus Oberfeld, die mit einem Auto unterwegs waren und Tierfelle aufkaufen. 18 Pöschchen (9 Pfund) Butter und 9 Pfund Speck wurden ihnen abgenommen. Das gerichtliche Nachspiel wird nicht lange auf sich warten lassen.

So war es während des Krieges und so ist es heute: Juden suchen aus der Not der Nichtjuden ihren Reichtum zu ziehen.

Jude heßt Hund auf spielende Kinder

An der Freitreppe eines Hauses in Duppertal-Oberfeld saßen drei Kinder beisammen, um zu spielen. Sie tauchten Sammelbilder miteinander aus. Die Kinder verhielten sich vollkommen ruhig. Plötzlich öffnete sich hinter ihnen eine Tür. Der Jude Wolff rief seinen Hund und hegte ihn auf die Kleinen los. Vor Angst sprangen die Kinder auf und rannten hilflos auf die Straße. Das jüngste unter ihnen, ein kleiner Junge,

konnte nicht schnell genug laufen. Der Hund, von dem Juden Wolff aufgehört und wildgemacht, stürzte sich auf den Knaben und biß ihn in den Arm. Erst dann rief Jud Wolff das Tier zurück.

Wegen dieser ungläublichen Rohheit, deren nur ein Jude fähig ist, hatte sich Wolff vor dem Amtsgericht zu verantworten. Er wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Jud Wolff hat nun 14 Tage Gelegenheit darüber nachzudenken, ob er es wohl wagen kann, auch in Zukunft auf deutsche Kinder einen Hund zu hegen.

Wer den Talmud kennt, den kann auch dieses Verkommen nicht wundernehmen. Im Talmud wird der Nichtjude dem Vieh gleichgestellt. Es steht sogar geschrieben: „Die Schrift lehrt, daß das Vieh mehr zu achten ist, denn der Nichtjude.“ (Exegese Rashi, Tzod 22, 30.)

Judenfreunde in Grabow

Lieber Stürmer!

Vor einhalb Jahren hat in Grabow (Mecklenburg) der Jude Emil Wolf, seine Witwe Klara Wolf getraut am 27. Oktober 1935 den Geburtstag ihres in Wolfen Kammern geborenen Sohnes zu feiern.

Dazu waren außer vier Jüdinnen folgende deutsche Frauen eingeladen:

- Jda Heinsohn aus Grabow, wohnhaft am Pulverdamm 31,
 - Frau Kamelmann aus Parchim,
 - Frau Ida Blanck aus Grabow, wohnhaft Lindenstraße und
 - Frau Lise aus Grabow, wohnhaft in der Dorf Wesselstraße.
- Lieber Stürmer! Ist es nicht eine Schande, wenn „deutsche“ Frauen selbst heute noch mit Jüdinnen Feste feiern? D. G.

Die Verfeimten des Sächsischen Brauerei-Bereins

Am 27. September 1935 fand in Leipzig, Adolf-Hilfer-Straße 14/3 eine Kommissionsitzung des „Sächsischen Brauerei-Bereins“ statt. Bei dieser Sitzung wurde beschlossen in folgenden Blättern keine Gemeinshafwerbungen vorzunehmen:

1. den Leipziger Hochschulausrichtungen
2. dem deutschen Staat
3. der Volkswirtschaftlichen Rundschau
4. der Deutschen Lebensversicherung-Gesellschaft
5. der Leipziger Mieterszeitung
6. der Hausbewegung
7. dem Lehrbuch der deutschen Kriegesopfer und Frontkämpfer
8. dem Stürmer.

Daß auch der Stürmer sich unter den Verfeimten befindet, kann nicht überraschen, wenn man sich die Herren genau ansieht, die in jener „Sitzung“ gefesselt haben.

Erzengel Gabriel besucht die DNF.

Kürzlich hatten wir das Vergnügen ihn in Gestalt des Erzenfels Gabriel, Halle a. S., Herrmannstraße, begrüßen zu können. Er sah sich veranlaßt, uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir den Mithrasstein: „Vor 3000 Jahren habe ich Sie als Testamentsverwalter und...“ bei Sie zu einem Gottesdienst, sofort zu entfernen hätten. Solche „Schleifchen“ seien dazu ansetzen, unseren Gott zu lächerlichen und Christus zu verleugnen. Nun frage ich Dich, Lieber Stürmer, wenn ein Seelsorger solch eine Auffassung hat, wie sieht es dann in den Herzen der ihm anvertrauten Gemeinde aus.

Die Firma Drews Hamburg

Die Gausamtsleitung der NS-Degeo Hamburg teilte uns am 2. Oktober 1935 mit, daß die Firma Heinrich Drews, Kaffeefabrikant in der Albertstraße 19-21 in Hamburg ein jüdisches Geschäft wäre. Am 13. November 1935 erklärte sie uns, daß es sich bei dieser Firma um ein deutsches Unternehmen handle. Damit ist unsere Veröffentlichung im Briefkasten der Nr. 45 überholt.

Beziehe den Stürmer durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-N, Pfannenschmiedgasse 19. — Haupt-schriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz, Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-N, Pfannenschmiedgasse 19. — Verlagsleitung und Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ray Fink, Nürnberg-N, Pfannenschmiedgasse 19. — Druck: Rt. Rönninger (Ind. S. Hebel), Nürnberg. — D. R. über 488 000 III. Bf. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 333.

Die Juden in Deutschland

Herausgegeben vom Institut zum Studium der Judenfrage 1933

Dieses aufsehenerregende Werk gibt einen Querschnitt durch die Lage und das Leben des Judentums in der Zeit vor 1933. Es wird die Bevölkerungsentwicklung der Juden seit Beginn des 19. Jahrhunderts geschildert, der Anteil der Juden am Wirtschaftsleben, es stellt „herooorragende“ Juden als Träger der Korruption dar und behandelt ausführlich den Einfluß der Juden in Presse und Politik. Ein besonders interessanter Abschnitt des Buches zeichnet den Juden als „Verwalter“ der deutschen Kultur, die weiteren „Juden und die Unfähigkeit“ und „Ariminalität und rassistische Degeneration“ bringen erschreckend aufschlußreiches Material.

Dieses Werk hat eine große Aufgabe zu erfüllen, es wird auch noch denen die Augen öffnen, die immer noch wagen, von „anständigen“ Juden zu reden.

Preis des 413 Seiten umfassenden Werkes kart. RM. 3.—, in Leinen gebunden RM. 6.50.

Großdeutsche Buchhandlung Kari Holz

Nürnberg-R, Hallplatz 5 Postfachkonto Nürnberg 22181

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!



Das deutsche Volksvermögen!

Holzmaschinen u. Hölzer aller Art... Friedhelm Doelger, Stettin



Überraschend billig und portofrei... gratis

Stromzucht... Marienstr. 5 NÜRNBERG.

Kaffee Königshof Nürnberg... Jo Knümann... Ernst Rüdiger

Stehak Hänge-Registratur... Hans Schellhammer

Herren-Sportstiefel... 12.00

PÖHLMANN Nürnberg-A, Karolinenstr. 43-45

Fahnen... Spezialfabrik Eckert

Möbel-Werkstätten Laug... Braut-Ausstattungen

230 Millionen RM für Eigenheime... Gemeinschaft der Freunde Winterort

Kauft nur bei Deutschen!... Dr. Perl NIKOTINFREI

Ludwig Röger NURNBERG-A... Ski - Berg - Sport - Reit - Marschstiefel

Es ist kein Risiko, von uns durch Versand zu beziehen...

Wer spart glaubt an Deutschland!

Wer spart hilft beim Wiederaufbau!... Städt. Sparkasse Coburg

Allgemeine Volkssterbekasse Nürnberg... Lebensversicherung monatlich von 26 Pf.

Kleinanzeigen aus dem Reich

Das schönste Weihnachtsgeschenk... NSU

Weihnachtskarten billig... Köln-Mülheim

Nürnberger Lebkuchen... Nürnberg-O, 13

Bankkredite... Max Müller, Löhner

GRATIS... Heideleidend?

Münzen... Fürth der Stadt der Spiegel

Grave Haare... Frau J. Blocherer

Kaffee... Rob. Schwang

Beflecke Porzellan Kristall... Katalog Anstalt

Greise Klavier... 2-3 Monat korrekt

Holzhandlung Merkl... Betonstählen

Weserstein... RM 38.-

Deutsche Geschäfte in Chemnitz

HERMANN KRAUSS... Damen- und Kinderbekleidung

Schöne Blüste... 4 bis 6 Woch.

Hensel... Feldstecher

Busch... Ski-Ausrüstung

Weserstein... RM 38.-

steigermald & Kaiser... Damen- und Kinderbekleidung

Hans Otto... Möbelhaus

Ed. Beilmann... Kuckucksuhr

Nichttrauder... in 8 Tagen

Weserstein... RM 38.-

Weserstein... RM 38.-

Hertel & Gläser... Kinnigstraße 3

PAUL THUM... Linoleum

Weserstein... RM 38.-

Weserstein... RM 38.-

Weserstein... RM 38.-

Weserstein... RM 38.-

Bruno Straube... Damen- und Kinderbekleidung

Optiker Meise... Kinnigstraße 28

Weserstein... RM 38.-

Weserstein... RM 38.-

Weserstein... RM 38.-

Weserstein... RM 38.-

Paradiesbetten-Fabrik... Kinnigstraße 4

Weserstein... RM 38.-

Weserstein... RM 38.-

Weserstein... RM 38.-

Weserstein... RM 38.-

Weserstein... RM 38.-

Max Hofmann... Kinnigstraße 10

Weserstein... RM 38.-

Weserstein... RM 38.-

Weserstein... RM 38.-

Weserstein... RM 38.-

Weserstein... RM 38.-

Corset Ecke... Ich bin glücklich! Weihnachten trage ich ein neues Mieder

Die CENTRAL Krankenversicherung A.G. K81a, Hansaring 42

Stottern... Alle Musikinstrumente

SCHUHE IN BEKANNTER QUALITÄT UND PREISWÜRDIGKEIT... Schuhhaus Enck

Das gute Radiogerät finden Sie bei der Westd. Radio-Zentrale RADIO-FERN

MOBEL Großes Vorratslager... Nürnberg, Voltastraße 22/24

Alle Musikinstrumente... ab Fabrik

Oft verboten - stets freigegeben! Corbin Pfaffenpiegel

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

52

Ercheint wöchentl. Einzel-Nr. 100 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlags. Schluss der Anzeigenannahme: 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im Dezember 1935

Verlag Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Redaktionschluss: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schlieflach 393

13. Jahr
1935

Jüdischer Riesenbetrug

Die Weisbank in Dorb geschlossen / Über 1 1/2 Millionen Schaden / Deutsche Frauen und Männer in Not / Sie haben nicht auf den Stürmer gehört

Württemberg ist ein schönes, gottgesegnetes Land. In den Städten blüht eine reiche Industrie. Auf dem Lande künden saubere Bauernhöfe und üppige Felder vom Wohlstand der Bevölkerung.

„Wo Zucker ist, dahin kommen die Wespen!“ So lautet ein altes Sprichwort aus dem Ries. In der Neuzeit hat das Volk den Spruch etwas geändert. Es sagt: „Wo Wohlstand ist, dahin kommen die Juden!“ Dieses Wort ist wahr. Die Geschichte unseres Volkes zeigt uns hier die Signale bewiesen, daß sich dort die der Bevölkerung hohe Werte verschaffen. Sie kommen nicht um zu pflügen, zu säen und zu schaffen. Sie kommen nur um zu ernten! Sie wollen nur einheimen. Zum arbeiten sind nach ihrer Ansicht nur die „Gojims“ da. Denn im jüdischen Geheimgesetzbuch Talmud steht geschrieben:

„Die Nichtjuden sind erschaffen, dem Juden zu dienen. Sie müssen pflügen, säen, graben, mähen, binden, sieben und mahlen. Die Juden sind erschaffen, das alles vorbereitet zu finden.“ (Berachoth F. 58a und b.)

Und so wurde der Jude zum Blutegel, der sich in den Körper des Volkes hineinbeißt und erst dann davon abläßt, wenn er sich vollgesogen hat. Nicht umsonst hat man ihn schon im Mittelalter einen Blutsauger, Parasit und Leuteschinder genannt. Der Jude kennt keine Aufbauarbeit. Sein ganzes Denken und Trachten ist auf die Zerstörung der von den nichtjüdischen Völkern geschaffenen Werte gerichtet. Er fühlt sich als Herr! Wir aber sollen seine Diener sein. Wir sollen arbeiten. Er allein will ernten!

Jahrhunderte lang hat der Jude es so getrieben. Jahrhunderte lang hat er die nichtjüdischen Völker ausgenüht und ausgebeutet. Hätte nicht der Nationalsozialismus seine warnende Stimme erhoben, dann wäre der Augenblick gekommen, an welchem der Jude seine

Aus dem Inhalt

Die Kindermädchen bei Juden
Jakob und Goldstein
Bolschewismus und Weltjudentum
Das Verbrechen in Dildendorf
Hildegard Waldmann
Devisenschiebung ohne Ende

Die Juden

volution gewesen sind. Aber sie arbeiten in Wirklichkeit genau so wie ehedem am Ruin unseres Volkes. Unter dem Deckmantel des „anständigen Juden“ begehen sie weiterhin ihre Verbrechen. Ein Teil unseres Volkes läßt sich von ihnen täuschen. Immer wieder finden sich unaufgeklärte Volksgenossen, die sich dazu hergeben dem „anständigen Juden“ zu helfen. Und sie tun es so lange, bis sie endlich am eigenen Leibe die wahre Gesinnung des Judentums verspüren müssen. Sie tun es so lange, bis ihnen durch eigenen Schaden bewußt wird, wie es um den „anständigen Juden“ in Wirklichkeit bestellt ist.

Das Bankgeschäft Weil in Horb

Solch ein „anständiger Jude“ lebt auch in dem württembergischen Städtchen Horb. Er heißt Carl Weil und ist der Inhaber eines Bankgeschäftes. Und weil er nun einmal als „anständiger Jude“ überall bekannt war, so fanden sich Tausende von Volksgenossen, die ihm im Vertrauen auf seine „Anständigkeit“ ihr Geld überbrachten. Der Arbeiter legte seine durch mühsame Plage ersparten Groschen im jüdischen Bankhaus an, auf daß sie Zinsen brächten. Der Beamte ließ sein Gehalt überweisen und der Geschäftsmann eröffnete beim Juden ein Konto. So kam es, daß die Firma Weil & Co. in Bälde über große Summen verfügen konnte. Sie gründete in Tübingen eine Filiale und errichtete in vielen Orten eigene Agenturen. Viele Hunderttausende deutschen Volksgenossen wanderten auf die jüdische Bank. Das Ansehen des Juden Weil wurde immer größer.

Warner treten auf

Freilich gab es in Horb manche Volksgenossen, die

Warum?

Juden verweigern jüdische Leichen für Anatomien

Damit die Medizinstudenten Gelegenheit haben, sich anatomische Kenntnisse zu erwerben, erhalten die Universitäten Leichen von Verstorbenen zugestellt. An diesen Leichen durften bisher auch jüdische Medizinstudierende herumschneiden. Es ist ein gutes Zeichen der Zeit, daß den nichtjüdischen Studenten in Warschau auffiel, daß unter den bei der Anatomie angelieferten Leichen nie eine „beschnittene“, d. h. eine Judenleiche zu sehen war. Nun ist darob an der polnischen Universität ein Krach zwischen polnischen und jüdischen Medizinstudenten ausgebrochen. Die polnischen Studenten verlangen, daß auch jüdische Leichen gestellt werden und zwar in einem Prozentsatz, der der Anzahl der jüdischen Studenten entspricht. Weil die jüdischen Studenten sich weigerten der Forderung nachzukommen, haben die polnischen Studenten beschlossen, die jüdischen Medizinstudierenden bis auf Weiteres weder zur Arbeit in der Anatomie noch zu den Vorlesungen zuzulassen, bis jenem Verlangen Folge geleistet wird.

Man fragt sich nun, wie es komme, daß die Juden sich weigern jüdische Leichen den Anatomien zur Verfügung zu stellen. Wer diese Frage beantworten will, braucht nur im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch ein wenig Umschau halten. Dort steht nämlich geschrieben:

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Talmud: Baba mezia 114b.)

Weil wir „Gojim“ (Nichtjuden) in den Augen der Juden also gleich dem Tiere sind, findet der Jude es in Ordnung, wenn an den Leichen der „Gojim“ (Nichtjuden) herumgeschnitten wird. Die Leichname jüdischer Verstorbener aber können für anatomische Zwecke nicht geliefert werden, weil, ja, weil die Juden allein — „Menschen“ sind. — — —

der Bücher aber ergab sich, daß dieser „reiche Dinkel“ überhaupt keine Gelder eingelegt, sondern von Weil riesige Summen erhalten hatte. Als der Staatsanwalt dem Juden vorhielt, daß die Bank mit dem „Dinkel“ gar keine Korrespondenz geführt habe, er-

Sie glaubten nicht, daß der Jude ausschließlich nach den Richtlinien, die ihm sein Geheimgesetzbuch Talmud gibt, denkt und handelt. Sie glauben nicht, daß im Talmud geschrieben steht:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 u. 26.)

„Das Hab und Gut der Nichtjuden ist herrenlos. Wer es zuerst an sich reißt, dem gehört es.“ (Goschen hamischpat 156, 5 Suga.)

Und weil sie dem Stürmer nicht glauben wollten, darum mußten sie zwangsläufig in ihr Unglück rennen. Auch in Württemberg gab es Volksgenossen, die über den Stürmer lächelten. Sie sagten: „Das was der Stürmer bringt, kann unmöglich wahr sein!“ ~~„... sie hieß u. makt...“~~ „... mit Juden.“ ~~„...“~~ in das Bankhaus Weil und lieferten ihr Geld ab. Sie sparten und sparten und sparten. Viele Hunderttausende wanderten in die Taschen des Juden. Und heute? Heute sind sie die Betrogenen. Heute müssen sie durch eigenen Schaden erkennen, daß der Stürmer doch recht hat mit seinen stetigen Warnungen. Heute wissen sie, wer der Jude ist und was der Jude will. Und sie werden geheilt sein für alle Zeiten. Des weiteren aber zeigt der „Fall Weil“ mit aller Deutlichkeit auf, wie wichtig und richtig der Punkt im Programm der Partei ist, der da lautet:

Verstaatlichung der Banken. E. S.

Das Liebesmahl



Boilá, die Rechnung bezahlt das französische Volk

Das Bekenntnis

Wie der Jude das Weihnachtsfest verhöhnt

Das Volk der Juden feiert seine sogenannten religiösen Festtage an andern Zeitpunkten, wie das deutsche christliche Volk. Die Feste der Juden sind zum Teil Erinnerungstage des Grauens und der Scheußlichkeit. Das Passahfest feiern die Juden zur Erinnerung an die Erschlagung der Erstgeburt in Aegyptenland. Das Purimfest feiern sie zur Erinnerung an die Ermordung von 75 000 Antisemiten in Persien. Das Versöhnungsfest ist ein Fest, an dem sich der Jude durch das „Kolnidre-Gebet“ von allen geschworenen Eiden, Versicherungen und gegebenen Ehrenworten löst. Der Nichtjude weist, wenn er von diesen jüdischen Festen spricht, auf diese Tatsachen hin und stellt ihnen gegenüber die Feste des deutschen Volkes, die erhehend, edel und anständig sind. Der Jude aber handelt anders. Er handelt so, wie es der Talmud ihm befiehlt. Im Talmud ist dem Juden vorgeschrieben, die nichtjüdischen Feste und Feiertage lächerlich zu machen und den Gott der Christen zu verhöhnen. Im Talmud steht geschrieben:

„Es ist erlaubt, den Gott der Nichtjuden zu verspotten.“ (Zore dea 147, 5.)

Der Deutsche feiert in diesen Tagen eines seiner heiligsten Feste, das Weihnachtsfest. Es ist der Geburt Christi geweiht. Der Geburt des großen Predigers, der von den Juden sagte:

„Euer Vater ist der Teufel. Er ist ein Menschenmörder von Anfang an. Er ist die Lüge selbst und der Vater der Lüge.“ (Evg. Joh. 8, 44.)

Der Jude verflucht dieses Fest. Er verflucht und beschimpft und bespottet diejenigen, die das Christfest feiern. Und er verhöhnt in wahnsinnigem Hass Christus und seine Mutter. Die nichtjüdische Menschheit möge aufhören was der Jude Isaac Mayer Wise, der in Cincinnati (Amerika) als Rabbiner tätig war, im „Jiddisch Israelitischen Familienblatt Deborah“ schrieb:

„Es ist ein Mäsel (Glück), daß der Toleh (der Kreuzigte) in die Welt gekommen ist. Die alte Sage, daß der Toleh von den Juden kommt, hat heute noch ihre Gültigkeit; aber kehren wir die Ordnung der Dinge für den Augenblick um und sagen wir, daß die Juden die größten Profite des ganzen Jahres dem Sohne der Maria verdanken. Die Schaufenster haben einladendes Aussehen; sie sind angefüllt mit den schönsten, ausgefeiltesten, nettesten Sachen, die man nur irgendwo finden kann. Unter den Pelzwaren von Astrachan, Sechundfellen, Mint (Wiesel), Zobel und Otter bis zum Fuchs und Marder haben wir die schönste denkbare Auswahl, und wohlfeiler als auf irgendeinem anderen Markt. Was japanische und chinesische Schmuckwaren, von schönen Bronzen bis zu den künstlich geschnittenen Fächern, anbelangt, so beherrschen wir die Si-

tuation, und manches schöne Mädchen wird glücklich gemacht werden durch orientalische Schmuckachen, wenn der Geburtstag des „Sanft- und Demütigen“, der unter Eseln und dergleichen geboren wurde, ausbricht. Unsere Juden sind nicht ganz gleichgültig gegen den Christtag; sie beobachten den Tag, mit Geschenke machen wenigstens, mit weit mehr religiöser Ealsbung als den Nosh Hachanah (jüdischer Neujahrstag). Es ist übrigens weit besser, den Christtag zu haben, als die Pest; und wenn sich die Jungfrau nur dazu verstanden hätte, und noch einen Buben in Sommer zu beschere, sodas wir 2 Christtage hätten, so hätte ich ihr gerne unsere Chinesen überlassen.“

So schreibt der Jude über Christus und das deutsche Christfest. Das deutsche Volk möge das nie vergessen.

Hausierjude Flanter

Er machte betrügerische Hausiergeschäfte und schändete deutsche Frauen

Viehjuden und jüdische Hausierer kommen hinaus auf's Land und hinein in die Bauernhäuser. Er geht ihnen dabei aber nicht bloß darum, einen guten Handel mit Tieren oder ein gutes Geschäft mit Hausierwaren zu machen. Das Talmudgesetz, das dem Juden erlaubt, nichtjüdische Frauen und Mädchen zu mißbrauchen, begleitet die Fremdrassigen auf ihren Geschäftsgängen und die Eier, die ihnen im Blute als



Stürmer-Archiv

Hausierjude Flanter

uraltet Erbe sieht, läßt sie Verbrechen auf Verbrechen begehen. Auch der Jude Flanter von Lichtenau im Badener Lande, gab sich bei seinen Hausiergeschäften nicht mit dem Geschäftemachen allein zufrieden. Er schändete Mädchen und schändete Frauen und je blonder und blauäugiger sie waren, desto größer war sein Drang sie zu verderben. Und wo es möglich gemacht werden konnte, da betrog er seine Opfer noch um das Versprochene. Eine arme 58 jährige Witwe, der eine Nähmaschine abzulisten versuchte, warf er zu Boden, um sie zu vergewaltigen. Nur der verzweifelte Widerstand der Ueberfallenen verhinderte das Verbrechen. Jud Flanter wurde in Schutzhaft genommen.

Jakob und Goldstein

Die 14 karätigen Emigrantjuden aus Berlin

Als die nationalsozialistische Revolution über Deutschland hinwegging, da zogen es viele Juden vor, über die Grenzen zu fliehen und im Ausland sich niederzulassen. Die Weltjudenpresse aber erhob ein furchtbares Geschrei über den angeblichen „wiedererwachten Barbarismus“ in Deutschland. Die Regierungen des Auslandes fielen zum großen Teil auf das Geschrei der Judenpresse und auf ihre Greuelpropaganda herein. Gastfreundlich öffneten sie ihre Grenzen und ließen die aus Deutschland kommenden unheimlichen Scharen manischelnder Juden in ihren Städten ansiedeln. Heute erkennen sie mehr und mehr, daß sie einen Völkeranwurf bei sich aufgenommen haben, der die Gastfreundschaft und das weibliche Mitleid seiner Gastgeber in schmachlichster Weise mißbraucht.

Zu den Ländern, deren verjudete Zeitungen sich der jüdischen Greuelbege willig zur Verfügung stellten, gehört auch die Schweiz. Zwei Juden, Josef Jakob und Werner Goldstein geheissen, hatten die Stadt Berlin verlassen. Der Boden war ihnen unter den Füßen zu heiß geworden und so wandten sie sich nach der Schweiz. Sie wußten, in diesem gelobten Lande gibt es noch sehr viele Liberale und demokratische Simpel, die da sagen: „Der Jude ist ein intelligentes Kulturvolk.“ In der Schweiz angekommen, suchten die Juden Jakob und Goldstein verschiedene Schweizer Geschäftsleute auf. Sie stellten sich als Abgesandten des „intelligenten jüdischen Kulturvolkes“ vor und erklärten ihnen, daß sie vermöge ihrer „Intelligenz“ eine großartige Erfindung gemacht hätten. Sie seien in der Lage, durch eine Verschmelzung verschiedener Metalle 14 karätiges Gold zu erzeugen. Als die Schweizer Kaufleute davon hörten, bekamen sie das bekannte Goldfieber. Allem Anscheine nach sind sie doch nicht so „aufgeklärt“, wie sie sich's einbilden. Denn sie glaubten den Hofuspokus der beiden Juden. Sie steuerten zusammen und siehe, die Juden Jakob und Goldstein hatten in kurzer Zeit ein Kapital in der Höhe von 28 000 Franken in der Hand. Damit begaben sie sich nach Genf und Nizza und verklumpten und verlüderten es in kurzer Zeit. Inzwischen hatten die aus allen Himmeln gestürzten Schweizer Kaufleute den Staatsanwalt und die Polizei mobil gemacht. Aber es war nichts mehr zu retten. Nur die beiden Juden waren noch da, das war der schmachliche Ueberrest des 14 karätigen Goldtraumes. Die Juden Jakob und Goldstein kamen vor das Schwurgericht und dieses brannte jedem der „Erfinder“

2 Jahre 3 Monate Zuchthaus und lebenslängliche Landesverweisung hinaus.

Die Schweizer Kaufleute sind durch Schaden klug geworden. Sie haben erfahren, was Adolf Hitler den Völkern des Auslandes einst zurief. Nämlich, daß ihnen noch die Augen aufgehen werden über das Gesindel, dessen sie sich so barmherzig annahmen. Den Schweizer Kaufleuten sind sie aufgegangen und wer über die Judenfrage unterrichtet werden will, der möge sie fragen, welche Erfahrungen sie mit den 14 karätigen Emigrantjuden Jakob und Goldstein gemacht haben.

In Amerika

Jud Finkelstein als Aufwiegler in der amerikanischen Armee

Die Zeitung „Franzisko Examiner“ vom 3. 11. 35 bringt folgenden Artikel:

Das rote Präsidium steht im Verdacht auf verbotenen Wegen eingewandert zu sein

Kommunistische Quertreibereien innerhalb der Armee festgestellt

Mat Finkelstein, welcher auf Antrag des Nachrichtenbüros des Heeres verhaftet wurde, weil er im Verdacht steht, in gewissen Kreisen kommunistische Ideen verbreitet zu haben, lebte von einer Pension, welche ihm vom U.S. Staatsministerium des Innern gewährt wurde.

Finkelstein wanderte auf krummen Wegen von Polen 1922 ein und erreichte seine Aufnahme in die Armee ebenfalls auf illegalem Wege. 1926 wurde er wegen körperlicher Ungeeignetheit entlassen.

Er versuchte, sich wieder einschreiben zu lassen, erhielt diesmal aber keine Erlaubnis durch die Washingtoner Behörden. Er ist jetzt Organisator und Kassier für die Liga jugendlicher Kommunisten.

Juden sind die Diktatoren von Sowjetrußland. Juden hegen in der amerikanischen Armee. Juden wollen die Welt revolutionieren. Wird man in Amerika aus diesen Tatsachen die entsprechende Lehre ziehen?

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes
Julius Streicher



Stürmer-Archiv

Max Kahlerl, ein langjähriger Vorkämpfer für den Stürmer am Stürmerkasten in Berlin Neutempelhof

Das Verbrechen in Oldendorf

Vierzehnjähriges Kind wurde unter Beihilfe einer Judenfamilie geschändet

Es gibt in Deutschland Millionen Menschen, die erst durch die Aufklärungsarbeit des Stürmers erfuhren, daß es eine Rassenfehde gibt. Durch den Stürmer wurden ihnen die Augen geöffnet und sie wissen jetzt, daß nur der Aufgeklärte mithelfen kann weiteres Unglück zu verhüten. Und sie danken mit vollem Herzen dem Führer, daß er die Nürnberger Schutzgesetze schuf, die die Gefahr der Rassenfehde herabmindern und die Möglichkeit geben begangene Verbrechen zu bestrafen. Wie nötig die Nürnberger Schutzgesetze sind, zeigt auch der im Folgenden geschilderte Fall von Oldendorf.

In der Grafschaft Schaumburg im Westfälischen Lande liegt der Ort Oldendorf. Ein richtiges Judennest. Schon seit jeher ist dieses Land vom Juden schwer heimgesucht. Von Münster und Paderborn her strömten die Juden schon seit Jahrhunderten übers Land und ließen sich in den Dörfern und Flecken nieder. Sie saugten die bäuerliche Bevölkerung aus und überzogen das ganze Land mit ihrem grauenhaften Wucher. Jeder große Bauer hatte seinen „Hofjuden“, der wie eine Zede an ihm hing und jeder kleine Bauer war an jüdische Halsabschneider über und über verschuldet. Dabei stand der Jude den Nichtjuden und besonders den nichtjüdischen Frauen mit zynischer Frivolität gegenüber. Er schändete und verdirbt Frauen und Mädchen. Sein ganzes Auftreten brachte die talmudische Anschauung zum Ausdruck, welche heißt:

„Die Nichtjüdin ist dem Viehe gleich, sie kann vom Juden mißbraucht werden.“

Es ist verständlich, daß in diesem Lande der Antisemitismus immer wieder aufflammte. Der katholische Bekennerbischof Dr. Konrad Martin war lange Zeit antisemitisch tätig, er schrieb u. a. eine lange Abhandlung über die Judenfrage, die der Stürmer demnächst veröffentlichen wird.

In diesem Lande befindet sich also die Ortschaft Oldendorf und in dieser wohnen schon seit langem die Juden Löwenstein. Sie besitzen ein eigenes Haus und sind Viehhändler. Es sind zwei Brüder, der eine heißt Max, der andere Adolf Löwenstein. Es braucht nicht darauf hingewiesen zu werden, daß sie das nationalsozialistische Deutschland hassen. Der Jude Adolf Löwenstein streute erst vor kurzem das Gerücht aus, er (der Jude) habe dem Winterhilfswerk 500 Mark gespendet und außerdem bekäme die Frauenschaftsleiterin von jedem geschlachteten Tier 20 Pfund Fleisch. Der Jude verbreitete dieses Gerücht, das selbstverständlich erlogen war, um einesteils sich als Freund der Nationalsozialisten hinzustellen, andernteils will er damit die betreffenden Amtsstellen verdächtigen, sie wären jüdenhörig. In einer Wirtschaft, in der sich der Jude so brüstete, wurde er dafür von SA-Männern geächtet.

Diese Juden hatten erst seit kurzem in ihrem Hause ein nichtjüdisches Mädchen im Alter von 14 Jahren beschäftigt. Es war das Kind armer Arbeiterleute. Sie waren darauf angewiesen, daß das Mädchen eine Kleinigkeit verdiente und außerdem hielten sie es für ausgeschlossen, daß ihm im Hause der Juden etwas passieren könne. Es war ja noch ein Kind, erst 14 Jahre alt. Eines Tages aber kam der nichtjüdische Knecht des Juden Löwenstein zu den Eltern des Mädchens. Er erzählte ihnen, daß das Kind in den letzten Tagen einen böllig verfürten und scheuen Eindruck auf ihn machte und daß es von einem der Juden, dem Julius Mannheimer, auf Schritt und Tritt verfolgt werde. Wohl gehe das Mädchen dem Juden aus dem Wege, allein dieser lauere ihm überall auf und es mache den Eindruck, als ob sie ihm bald in Verzweiflung unterliege. Julius Mannheimer sei als Viehaukäufer bei den Juden Löwenstein tätig.

Der Vater ließ sofort das Mädchen zu sich rufen. Er sprach in ernster Weise auf es ein und plötzlich löste sich das Grauen, das wie versteinert auf dem Gesichte des Kindes lag und unter wildem Schluchzen machte es dem Vater ein erschütterndes Geständnis.

Die Familie Löwenstein sah schon seit längerer Zeit auf das Mädchen und in ihren Gesichtern lag eine heimliche und teuflische Freude. Besonders aber verfolgte sie mit gierigen, glänzenden Blicken der Jude Julius Mannheimer. Das Kind freute sich, daß alle so freundlich zu ihm waren, es ahnte nichts Arges. Zwei nichtjüdische Hausgehilfinnen waren außer dem Kinde noch bei den Juden beschäftigt, jedoch schienen

diese schon böllig verjudet zu sein. Eines Abends hätte nun der Jude Adolf Löwenstein sie in sein Zimmer gerufen. Es waren dort anwesend der Jude Mannheimer, die Nichte des Löwenstein, die Jüdin Levy und die zwei im Hause beschäftigten Nichtjüdinnen. Sie hätten sich alle sonderbar freundlich benommen und hätten eigenartige Reden geführt. Und besonders die Juden hätten sie so sonderbar triumphierend angeschaut. Plötzlich seien alle zusammen hinausgegangen. Nur der Jude Mannheimer sei noch dagewesen. Der hätte sich augenblicklich auf sie gestürzt und sich zu nähern versucht. Sie habe ihm ins Gesicht geschlagen. Dann habe sie geschrien und sich verzweifelt gewehrt. Obwohl die Juden alles hören mußten, sei ihr doch niemand zu Hilfe gekommen. (Die Juden handelten nach dem Talmud. Dort steht geschrieben: „Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre alt ist, kann geschändet werden.“

Abodah Sarah 37e). Sie hätte geweint und gefleht, aber der Jude hätte kein Erbarmen gekannt. Wie ein Tier habe er sich auf sie gestürzt und schließlich seien ihre Kräfte erlahmt.

Das 14-jährige deutsche Mädchen war von dem Juden Julius Mannheimer in Zusammenarbeit mit der Judenfamilie Löwenstein vergewaltigt und geschändet worden. Am 14. Juli 1935 wurde Julius Mannheimer verhaftet, am 16. Juli folgten ihm seine Kassegerossen Max und Adolf Löwenstein ins Gefängnis nach. Sie sind der Beihilfe angeklagt.

Der Jude Adolf Löwenstein ist als Rassefäuder bekannt. Schon im Jahre 1923 saß er wegen eines Sittlichkeitsverbrechens im Gefängnis.

Das ist das Verbrechen in Oldendorf. Geschehen im nationalsozialistischen Deutschland im Jahre 1935. Die nichtjüdische Bevölkerung atmet auf, daß die Rassefäuder endlich gefaßt sind. Eine Sühne aber kann für das Verbrechen leider nicht geschaffen werden. Was der Jude Mannheimer tat, war jüdischer Mord. Mord aber ist mit dem Tode zu bestrafen. Vor hundertfünfzig Jahren noch wäre Julius Mannheimer aufgehängt worden.

Juden in Deutschland



Mit Kind und Regel in der Reichshauptstadt

Stürmer-Archiv

Sie fürchten Streicher

Was ein Londoner Judenblatt schreibt

Das in London erscheinende Blatt „Jewish Chronicle“ meldet in seiner Ausgabe vom 29. 11. 35 seinen Lesern, daß Streicher demnächst in Danzig sprechen werde. Es schreibt:

„Die Juden Danzigs sind sehr beunruhigt über die Nachricht, daß der bekannte Julius Streicher beabsichtigt, die Stadt zu besuchen. Sein letzter Besuch vor einigen Monaten führte zu einem Wiederaufleben der antijüdischen Ausschreitungen. Heute hört man schon den Ruf: Willkommen Streicher! Die jüdischen Befürchtungen in Zusammenhang mit dem Besuch Streichers werden noch erhöht durch die Laune der Danziger Behörden, die antijüdische Aktivität und den Boykott einzudämmen.“

Streicher hat bekanntlich schon des öfteren in Danzig gesprochen. Die Juden wissen ganz genau, daß ihnen dabei nie etwas zu Leid geschah. Was die Juden aufregt, ist die Tatsache, daß die Danziger Bevölkerung durch die Reden Streichers eine gründliche Aufklärung

erhält und hernach nicht mehr wie bisher der Juden auf den Leim geht. Um die Vorträge Streichers zu verhindern, haben die Danziger Juden sich in einer Denkschrift bereits beim „Völkerbund“ beschwert, jedoch ohne Erfolg.



Stürmer-Archiv

Am Stürmerkasten in Treptow

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde

Das ist der Jude

Erlebnisse mit Juden in Südamerika

Ein ehemaliger Auslandsdeutscher, der viele Jahre in Argentinien zugebracht hat, schrieb dem Stürmer einen Brief. Dieser Brief bestätigt das, was der Stürmer schon seit dreizehn Jahren immer und immer wieder schreibt: Dem Juden ist der Gang zum Verbrechen angeboren! Ganz gleich, ob er in Deutschland oder Frankreich lebt, ob er den „Engländer“ oder „Österreicher“ markiert, immer wird er Jude bleiben!

Lieber Stürmer!

Nach Beendigung des Weltkrieges wanderte ich als Einundzwanzigjähriger von Deutschland über Holland nach Südamerika aus. Wie schön das deutsche Vaterland und wie vertrauensselig der deutsche Mensch ist, habe ich erst in dem Augenblick am tiefsten empfunden, als ich den ersten Schritt aufs fremde Schiff und somit ins Ausland tat.

Wie freute ich mich, als ich auf dem holländischen Passagierdampfer so viele deutsche Laute hörte. Meine Freude sollte aber nicht lange währen. Je weiter wir uns vom Lande entfernten, desto mehr mußte ich erkennen, daß diese deutschsprechenden Menschen nicht Deutsche sondern Juden waren. Viele kamen aus Rußland und Polen und ströhten vor Schmutz. Sie lagen mit ihren faulen Weibern auf den Decks herum wie fettgefressene Robben. Ueber alles, was nicht jüdisch war, zogen sie in niederträchtigster Art los. Für

jeden fanden sie eine Tierähnlichkeit oder einen Tiernamen. Verließen wir am Sonntag Vormittag den Gottesdienst, dann belästigten sie unseren Pfarrer und sagten, unsere Frömmigkeit wäre nur Quatsch. Sie selbst aber durften nicht im mindesten gestört werden, wenn sie stundenlang in den Schiffgängen ihren Talmud und was sonst noch studierten. Wollte irgendein Passagier vorbeigehen, dann stellten alle Juden schlagartig die Beine an die gegenüberliegende Wand. Ich erzählte meinem Freunde, einen handfesten Bayern, der auch unter den Juden viel zu leiden hatte, diesen Vorfall. Und als die Juden uns wieder den Weg versperren wollten, schlugen wir sie auf die Beine, daß sie zeternd davontiefen.

Am meisten wollten sich die Juden bei unseren Frauen beliebt machen. Sie markierten den noblen Kavaliere, um ihre talmudischen Ziele zu erreichen. Aber wir klärten die Frauen auf und warnten sie. So kam es, daß die Juden fluchend ihre Bemühungen aufgeben mußten. In Argentinien lebte ich in der Stadt Mendoza in den Cordilleren. Hier lernte ich eine aus Niederachsen eingewanderte deutsche Familie kennen. Der Familienvorstand war ein ehrlicher Fleischermeister. Er besaß eine hübsche blonde Tochter. Es fiel mir auf, daß die Eltern nichts dagegen hatten, daß ein Jude sich um ihre Tochter bemühte. Sie ließen die beiden

allein ausgehen zum Tanz und anderen Vergnügungen. Ich warnte die Eltern. Die aber lachten darüber und erklärten: „Er ist doch gar kein Jude, sondern ein Österreicher!“ Alle meine Einwendungen halfen nichts. Die Eltern wollten mich nicht verstehen. Und dann kam das Unglück! Der Jude schändete das deutsche Mädchen. Es gebar einen Mischling. Nun aber stieß er das Mädchen von sich. Er verleumdete es auf das Niederträchtigste und versuchte selbst die Vaterschaft abzulehnen.

Ja, lieber Stürmer, ich habe die Juden kennen gelernt! Und weil ich sie als Verbrecher erkannt habe, darum kämpfe ich gegen sie. Der Jude hat zwar Menschengestalt. Aber er besitzt:

des Tigers Sturdurft,
des Hasen feige Furcht,
des Pfanes Eitelkeit,
des Hahnes prahlend Krähen,
der Hyäne leichenschänderische Tücke,
des Affen freche Bosheit,
des Wolfes gier'ge Freßsucht,
die Heuchelei des Fuchses
und das Gift der Schlange.

Polnische Geschäftsjuden



Stürmer-Archiv

Kauernd liegen sie wie Hyänen in ihren Höhlen oder stehen vor ihren Läden, dort wartend, wie der Jäger auf das Wild. Ob nicht bald ein „Goi“ kommt, den man rupfen kann!

Nur selten findet man in den Geschäftsstraßen einen Nichtjuden als Geschäftsinhaber. Alles Juden, Juden und wieder Juden!

Nur auf Bild 2 ist ein einziger Nichtjude in der ganzen Straße; er fällt schon auf, weil er — arbeitet! Er zieht einen Handwagen für — den Juden!!



Stürmer-Archiv

Stürmerausgang in Görlich

Der Stürmer im britischen Rundfunk

Manchmal kommt es anders als der Jude denkt

Anlässlich des Reichsparteitages der Freiheit erschien die Stürmer-Sondernummer „Menschenmörder von Anfang an.“ In ihr wurde der geschichtliche Nachweis erbracht, daß dem bolschewistischen Massenmord in Rußland viele andere vorausgegangen sind, die insbesondere auch durch die Bibel (Buch Ester, die Juden in Ägypten, usw.) dokumentiert sind. Die Vorgänge, die der Jude gern vergessen haben möchte, gingen dem Weltjudentum schwer auf die Nerven. In feilschen Gazetten wurde nicht etwa davon geschrieben, daß das Tatsachenmaterial des Stürmers geschichtlich festgelegt sei, nein, man schimpfte nur über die Stürmerleute, die es gewagt hatten, durch Vergangenes die Gegenwart zu erhellen.

Jene Stürmer-Sondernummer muß auch auf den Direktor des britischen Rundfunks großen Eindruck gemacht haben. Der britische Radio gab nämlich seinen Hörern einen anschaulichen Inhaltsbericht aus jener Sondernummer zum Wochenende. Wie sehr die jüdischen Rundfunzhörer darüber erschrocken, erfährt man aus einer Mitteilung des „Daily Telegraph“ vom 10. 9. 35. Dort lesen wir:

Proteste von gestern abend

„Die B.B.C. (British Broadcast Company) überraschte gestern Abend außerordentlich in ihren Nachrichten, dadurch daß sie Bezug nahm auf eine Sondernummer von Der Stürmer, Herrn Julius Streichers antisemitisches Nürnberger Blatt. Die B.B.C. zitierte eine ungewöhnlich obßöne (Alles, was wahr, den Juden aber peinlich ist, nennen sie „obßön.“ Sch. b. St.) Stelle über die Juden.

Sehr bald darauf wurde der Daily Telegraph von allen Seiten antelephontiert und es wurde gegen diese Veröffentlichung im Radio protestiert. Einer der Anfragenden sagte, die B.B.C. solle doch nicht ein solches Blatt zitieren, das schon mehr als einmal Gegenstand der Anfrage und des Protestes im Unterhaus gewesen sei. Ein anderer fragte, ob da ein Engländer gesprochen habe, oder aus Zufall ein Deutscher in Englisch. Andere waren auch äußerst unangenehm berührt.“

Auf die jüdischen Proteste hin suchte sich der Direktor des englischen Rundfunks damit zu entschuldigen, daß er sagte, er habe mit der Stürmeransage „Streicher der verdienten Lächerlichkeit und Verachtung anheim geben wollen.“ Dazu schreibt die in London erscheinende jüdische Zeitschrift „The Jewish Chronicle“ (4. Oktober 35) Folgendes:

„Die Stärke der Propaganda liegt in der Verbreitung. Der Durchschnittsleser oder Hörer ist selten so veranlagt, um in seinem Geiste eine Analyse des Gesagten oder Gehörten durchzuführen und über das Vorgetragene nachzudenken. Daher findet auch jede Propaganda, so lächerlich grundfalsch sie auch sein möge, ihre Anhänger infolge ihrer kritiklosen Veranlagung. Aus

diesem Grunde erzeugen solche Rundfunkwiedergaben von Stürmer-Auszügen eine natürliche Abneigung in den Gemüthern denkender Menschen. (Als denkende Menschen will der Jude natürlich nur die Juden gemeint haben. Sch. b. St.). Die Gefahr besteht, daß Herr „John Bürger“ (Bürger ist hier nicht Eigenname, sondern allgemein gemeint und entspricht in diesem Fall etwa unserem Spießer) gemächlich in seinem Sessel und während der Tagesarbeit ausruhend nicht geneigt ist, die vergiftete Atmosphäre in sich aufnimmt, die ihm der Rundfunk vorlegt.

Aus diesem Grunde macht sich der englische Rundfunk zum unfreiwilligen Verbreiter der stinkenden Ausbrüche von Streichers unangenehmem Gehirn und erzeugt die Vernichtung der gesunden Meinung. (Unter gesunder Meinung versteht der Jude seine, die jüdische Meinung. Sch. b. St.) welche in England existiert. Das beste Mittel England's saubere Meinung (Wiene) zu bewahren wäre die vollständige Fernhaltung solcher ungesunder, hebräischer Veröffentlichungen.“

Aus den Auslassungen jener Judenzeitung erfährt man, daß mit der Stürmeransage im englischen Rundfunk das Gegenteil von dem erreicht wurde, was man angeblich erreichen wollte: man wollte den Stürmer der „Lächerlichkeit“ und der „Verachtung“ preisgeben und hat sich damit selbst preisgegeben. Manchmal kommt es also anders, als der Jude und seine Freunde es sich ausgedacht hatten. — —

Die Nürnberger Gesetze und die Juden

Sie läßt die Kasse aus dem Sack

Lieber Stürmer!

Du hast in vielen aufklärenden Artikeln immer wieder auf die Tatsache hingewiesen, daß jüdische Ehefrauen Dienstmädchen zurechtgewiesen haben, wenn sie sich bei der „anädigen“ Frau über die Zudringlichkeiten des „Herrn“ beschwerten. Nach dem jüdischen Gesetzbuch Talmud ist es ja dem Juden (auch dem verheirateten!) erlaubt, nichtjüdische Mädchen zu mißbrauchen! Wer dies weiß, der hat den Schlüssel zu dem sonst unbegreiflichen Verhalten der jüdischen Ehefrauen. Daß die Jüdinnen den Mißbrauch von nichtjüdischen Mädchen durch ihre Ehegemahle und Söhne für ganz in Ordnung finden, wird bestätigt durch einen Ausspruch, den kürzlich eine Jüdin einer befreundeten deutschen Frau gegenüber machte. Die Nürnberger Gesetze verbieten den Juden fürderhin nichtjüdische Dienstmädchen unter 45 Jahren zu halten. Mit Bezugnahme auf diese Gesetze sagte die Jüdin: „Mir tun nur unsere Männer leid!“ Damit hat jene Jüdin die Kasse aus dem Sack gelassen. D. h. für die schon aufgeklärt gewordenen Nichtjuden hat sie lediglich gesagt, was diese schon gewußt haben. B. L.

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel!

Stürmer

Als Rindermädchen bei Juden

Erlebnisse eines deutschen Mädchens in einem jüdischen Haushalt

Ein deutsches Mädchen, das eine lange Zeit in einem jüdischen Haushalt in Darmstadt zugebracht hat, schrieb dem Stürmer einen Brief. Dieser Brief enthält uns vor allem das Seelenleben des jüdischen Kindes. Er ist so sachlich und überzeugend geschrieben, daß wir ihm kein weiteres Wort hinzufügen brauchen.

Lieber Stürmer!

Im Jahre 1924 hatte ich meine Schlußprüfung als Volksschullehrerin gemacht. An eine Anstellung war vorerst nicht zu denken. Mein Vater war arbeitslos geworden. Ich mußte also meinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Eine Bekannte vermittelte mir die Stellung als Kinderfräulein im Hause des jüdischen Zigarrenfabrikanten G. in Darmstadt. Dort hatte ich drei Kinder, zwei Mädchen und einen Knaben, zu betreuen. Vor allem möchte ich über den Knaben berichten. Er war, obwohl schon zehn Jahre alt, körperlich ziemlich zurückgeblieben. Er hatte absehbare Ohren, Sommersprossen und schielende Augen. Meine Hauptarbeit bestand darin, ihn beim Anfertigen der Hausarbeiten zu überwachen. Dies aber war alltäglich eine Qual. Schon am ersten Tage raubte mir der Knabe die Vorstellung von der reinen Kinderseele, die ich als junges, zwanzigjähriges Mädchen hatte. Er sollte nämlich eine lateinische Uebersetzung anfertigen. Erst nach langem Zureden brachte ich ihn so weit. Nun sollte die Arbeit reingeschrieben werden. Aber der Knabe weigerte sich. Sein Vater mußte den Wortwechsel gehört haben. Er trat ins Zimmer und verjegte dem Knaben einige Hiebe. Der Geschlagene geriet in maßlose Wut. Er ließ sich auf den Boden fallen, strampelte mit den Beinen und schrie, daß die Fenster klirren. Als dann der Vater ins Geschäft weggegangen war, rannte der Knabe aus

dem Zimmer. Nach einer Weile kam er triumphierend zurück. Sein Gesicht war von einem teuflischen Grinsen verzerrt. Er flüsterte: „Fräulein, jetzt hab ich mich gerächt! Ich habe in Vaters Schreibtisch eine Rechnung gefälscht!“ Ich verstand den Jungen nicht. Da kamen meine Gedankengänge eben nicht mehr mit. Nun erklärte er: „Ich habe statt dreißig Mark fünfzig Mark geschrieben. Jetzt kann Vater zwanzig Mark mehr bezahlen!“

Empört berichtete ich das Ganze der Mutter. Die aber lachte (!) und sagte: „Ach, lassen Sie das Kind! Es war ja nur eine alte Rechnung!“ Als ich aber die beiden deutschen Dienstmoten befragte, ob der Judenbub immer so sei, da sagten sie: „Da können Sie noch was erleben! Er ist ein Teufel!“

Meine Aufgabe bestand aber nicht nur darin die Kinder beim Lernen zu überwachen. Ich mußte sie auch baden, anziehen, zu Bette bringen und ihre Kleider in Ordnung halten. Da ich den Knaben nicht so gewähren ließ, wie er gerne wollte, wurde er wirklich zu einem wahren Teufel. Das Leben wurde mir unerträglich. Eines Morgens mußte ich ihm zum Frühstück dreimal je ein anderes Ei bringen. „Fräulein, ich habe gesagt weiches Ei, nicht Spiegelei!“ „Fräulein, dieses Ei stinkt!“ „Ach Fräulein, machen Sie doch ein Spiegelei!“

Das Fürchterlichste aber war, wenn der Knabe abends gebadet wurde. Dann mußte ich ihn mit Gewalt vom Fenster wegziehen. Denn er stellte sich an den offenen Fensterflügel und schrie hinaus: „Ihr Leute, guckt mal her!“ Und er zeigte ihnen seinen entblößten Körper. Ueberhaupt entblößte sich der Judenbube bei jeder Gelegenheit und lief oft stundenlang völlig unbekleidet herum. Beim Baden hat der Knabe mehrmals Dinge getan, die ich unmöglich aussprechen kann. Seine Phantasie war

schmutzig und verdorben. Und er erzählte die Schmutzigkeiten um so lieber, als ich mich schauernd abwandte.

Ich konnte dies alles nicht mehr länger ertragen und kündigte meine Stellung. Am Tage vor meinem Weggang hatte ich noch ein Erlebnis, das ich nie vergessen werde. Ich ertappte den Judenbuben mit einem — deutschen Mädchen. Was weiter geschah, kann ich nicht schildern. — — —

Lieber Stürmer! Ich habe Dir meine Erlebnisse nur deswegen mitgeteilt, damit die Allgemeinheit einmal sehen kann, wie verdorben der Jude schon als Kind ist. Ich glaube, wenn all die Zehntausende von Rindermädchen und sonstigen Angestellten, die bei Juden waren, das erzählen würden, was sie dort alles gesehen und erlebt haben, das Volk würde es nicht glauben wollen. Was uns der Führer mit seinem Dienstbotengesetze vom Nürnberger Reichstag Großes gegeben hat, vermag nur der zu ermessen, der selbst in jüdischem Dienste gestanden hat. Schon oft mußte ich daran denken, was wohl inzwischen aus dem damals zehnjährigen Judenbuben geworden ist. Wieviele deutsche Mädchen sind durch ihn wohl schon verdorben worden? Mir war die Zeit im Judenhaus eine Lehre. Und seit dieser Zeit bekenne ich mich zu Dir, lieber Stürmer. Du hast recht: „Die Juden sind unser Unglück!“

An die Hakenkreuzfahne!

Du Fahne ohnegleichen!
Bist unser Siegeszeichen!
Für Dich kämpfen wir!

Du Fahne ohnegleichen!
Bist unser Glaubenszeichen!
Nur Dir vertrauen wir!

Gibst unsrer Sehnsucht Flügel,
Bist unsrer Kraft der Zügel!
Um Dich, da leiden wir!

Bist Trost in Kerkermauern,
Vor bangen Todeschauern!
An Dich, da denken wir!

Gibst Feuer unserm Mute,
Wir taufen Dich mit Blute!
Für Dich, da sterben wir!

M. S.

Wer nicht hören will muß fühlen

Wie der Jude Mannheimer einen Bauern betrog

Tausendfach hat der Jude schon den deutschen Bauern betrogen. Beim Vieh- und Pferdehandel, beim Hopfen- und Getreideaufkauf hat er dem Bauern das Fell über die Ohren gezogen. Seit 15 Jahren schreibt der Stürmer darüber, warnen die nationalsozialistischen Redner in allen Versammlungen landauf und landab den Bauern vor seinem Verderber. Immer wieder bringt der Stürmer folgende Stelle aus dem jüdischen Geheimgesetzbuch Talmud:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamisjapat 227, 1 und 26.)

Jedes Kind kennt dieses Verbrechergesetz aus dem Talmud. Deutsche Lehrer schreiben ihn an die Schultafeln ihrer Klassenzimmer. Und doch will so mancher Bauer nicht glauben, was der Stürmer schreibt, was die Nationalsozialisten sagen. Immer wieder lassen sie sich mit dem Juden ein. Wenn sie sich dann betrogen sehen, erheben sie ein Mordgeschrei. Dann sollen der Stürmer und die Partei, die sie nicht hören wollten, helfen. Dann ist es aber meist zu spät.

Vor einigen Wochen stand der Viehjuden Erwin Mannheimer aus Heilbronn a. N. vor dem dortigen Schöffengericht. Ein Bauer aus der Umgebung von Heilbronn hatte gegen ihn Klage erhoben. Der Bauer hatte an den Juden ein Pferd verkauft. Er war so leichtsinnig und ließ sich nicht gleich das Geld geben. Der Jude nahm den Gaul mit und ließ nichts mehr von sich hören. Ein Duzendmal machte der Bauer den weiten Weg nach Heilbronn und mahnte den Juden zur Zahlung. Jedesmal kehrte er mit Vertröstungen und ohne Geld heim. Da riß ihm schließlich die Geduld. Er zeigte den Juden an. Kurz vor der Verhandlung erschien der Viehjuden Mannheimer bei dem Bauern und brachte einen Teil des Geldes mit.

Der Bauer ließ sich daraufhin überreden, die Klage zurückzuziehen. Der Jude legte ihm eine Quittung zur Unterschrift vor. Der Bauer beging eine große Dummheit. Er setzte seinen Namen an den unteren Rand des Bogens, statt dicht unter den Text der Quittung. Den zwischen Text und Unterschrift freigebliebenen Platz nutzte der Talmudjude Mannheimer aus. Er schrieb auf diesen Platz, daß der Bauer bereit sei, auch die Kosten der von ihm eingereichten und dann zurückgezogenen Klage zu bestreiten. Als der Bauer das zu Gesicht bekam, machte er große Augen. Er wußte genau, daß er diese Zusage nicht ge-

geben hatte. Weil ihm das vom Juden erweiterte Schreiben fremd vorkam, leugnete er die Echtheit der Unterschrift ab. Später mußte er zugeben, daß es sein Namenszug sei.

Weil der Bauer sich so in seinen Aussagen widersprach, schenkte ihm das Gericht keinen Glauben. Es glaubte dem Viehjuden Mannheimer und sprach ihn frei.

Wer die Judenfrage kennt, weiß, wer in diesem Falle die Schuld trägt. Für ihn steht es außer Zweifel, daß der Jude Mannheimer den Satz, der die Tragung der Gerichtskosten regelt, nachträglich auf die Quittung gesetzt hat. Uns ist es unerklärlich, warum das Gericht anderer Ansicht sein konnte.

Einen kleinen Denktzettel erhielt der Talmudjude vor Gericht doch. Aber in einer anderen Sache. Er hatte sich von einem Autovermieter einen Kraftwagen ausgeliehen. Er brauche ihn schnell zu einer kleinen Geschäftsfahrt, sagte der Jude. Er erhielt den Wagen auch gegen einen Mietpreis von sieben Mark. Als er den Wagen brachte, hatte er eine Fahrt von 240 Kilometern hinter sich. Wegen dieses glatten Betrugs sprach das Gericht gegen den Viehjuden Mannheimer eine Geldstrafe von 60 Mark aus. Solches Strafmaß wird den Juden Mannheimer nicht abhalten, neue Betrügereien zu begehen.

So beachtet der Jude die Gesetze des Nürnberger Reichstages

Die Gesetze des Nürnberger Reichstages verbieten dem Juden das Verbrechen am deutschen Blute. Aber der Jude kümmert sich nicht um die Gesetze der gastgebenden Länder. Er richtet sich nur nach seinen eigenen Geboten, die in seinem Gesetzbuch Talmud festgelegt sind und die ihm das Verbrechen an der Rasse der Nichtjuden ausdrücklich gestatten. Nahezu jeden Tag laufen Meldungen ein, die von neuen Rassenerschändungen berichten.

In Halle (i. Westf.) wurde der in der Langen Straße wohnhafte jüdische Viehhändler und Metzger Moritz Hsenberg verhaftet. Gleichzeitig wurde eine artvergesene deutsche Frau ins Gefängnis eingeliefert. Jud Hsenberg hatte mit ihr auch nach dem 15. September ds. Js. rassenschänderischen Verkehr gepflegt.

Der große Täuscher

Während der Jude von „Aufklärung“, „Fortschritt“, „Menschen tum“ überzufließen scheint, übt er selber strengste Abschließung seiner Rasse.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 846.



Stürmer-Archiv

Grobbrabbi Israel Honer von Wignitz (Polen)

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Bolschewismus und Weltjudentum

Das Bekenntnis Mussidas zu Mord und Verbrechen

In New York erscheint die Zeitung „The Day — The National Jewish Daily“. Auf deutsch heißt das: „Der Tag“ — „Die nationale jüdische Tageszeitung“. Sie ist hebräisch geschrieben und damit ist also jeder Zweifel behoben, daß es sich hier um eine ausgesprochen jüdische Zeitung handelt. Nun gibt es viele Nichtjuden, die von der Judenfrage noch keine Ahnung haben. Sie würden diese Zeitung durchsehen, die darin enthaltenen Bilder betrachten und sich nichts dabei denken. Der Stürmer macht es anders. Der Stürmer weiß, was in der Welt an politischem Ge-



Stürmer-Archiv

„Mussolini!“ — Kein Nichtjude ist sich im Unklaren, was der Jude mit diesem Bild sagen will.

schehen vor sich geht und er weiß, wer der geheime Drahtzieher dieses politischen Geschehens ist. Der Stürmer weiß, daß in Rußland keine Klassen regieren, sondern daß dort jüdische Tyrannen das russische Volk versklavt und unterjocht haben. Und daß diese Juden im Auftrage der geheimen jüdischen Ober-

leitung handeln. Und daß diese jüdische Oberleitung beschlossen hat, auf dem Wege über eine kommunistische Weltrevolution die ganze Welt in das Joch der Juden-diktatur einzuspannen.

Zwei Länder sind es aber, die ihm dabei besonders im Wege stehen. Deutschland und Italien. Beide haben eine nationale Revolution hinter sich. Beide haben alle jüdischen Organisationen, insbesondere die Freimaurerei und den Marxismus, zerschlagen. Beide haben innerhalb ihrer Grenzen dem Judentum die politische Macht genommen. Beide haben Männer, Volkshelden an der Spitze, die sich dem Weltjudentum in keiner Weise beugen. Ja, in Deutschland wurde am Reichsparteitag dem jüdischen Weltbolschewismus der Kampf in jeder Hinsicht angejagt. Der Kampf auf Leben und Tod. Das Weltjudentum sieht in dem Bestehen der beiden Länder Italien und Deutschland seine Welteroberungspläne, seine Weltherrschaftspläne scheitern. Darum konzentriert es seinen ganzen Haß auf diese beiden Länder und Völker. Darum will es diese beiden Länder und Völker vernichten. Darum stellt es die Führer dieser beiden Völker als blutrünstig, als verabscheuungswürdig, als grauenvolle Tyrannen hin. Aber die wahren Henker der Welt, die Massenmörder des russischen Volkes, die blutbesleckten Bolschewistenjuden in Moskau werden verehrt und verehrt. Die New Yorker „Jüdische Nationalzeitung“ bringt in ihren Ausgaben im Herbst 1935 drei Bilder. Das eine stellt Mussolini dar, das zweite Adolf Hitler, das dritte die Machthaber von Rußland.



Stürmer-Archiv

Die Sowjetmachthaber! — — Der Teufel laufet: „Bei der riesigen Mai-Parade in Moskau. Stalin, Dimitrow und Kaganowitsch (dieser ist Jude und der eigentliche Diktator Rußlands! D. Schr. d. St.) zur großen Stunde! Sie begrüßten den gigantischen Vorbeimarsch.“

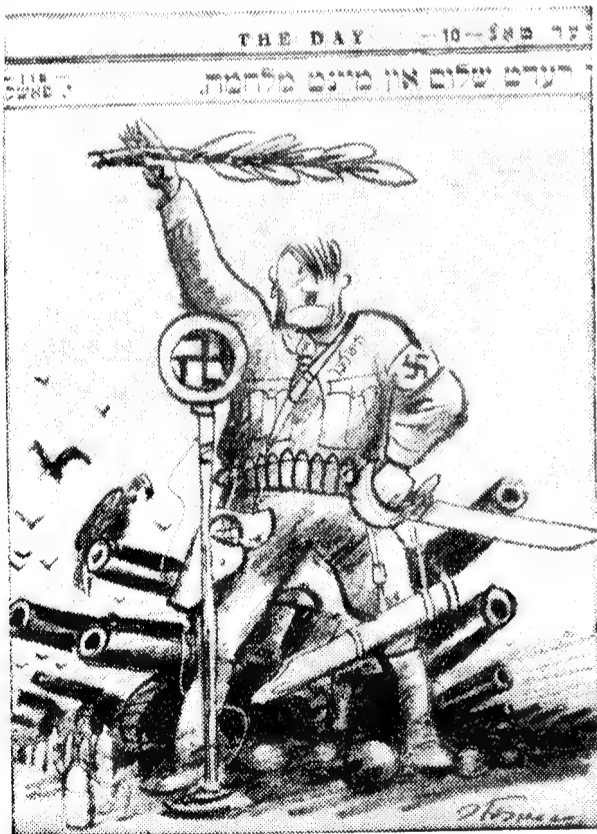
Deutlicher braucht der Jude nicht mehr zu werden. Der Vorbeimarsch der roten Armee ist für ihn die „große Stunde“. Der Jude bekennt sich also zu Sowjetrußland. Er bekennt sich zum Bolschewismus. Er bekennt sich zur kommunistischen Weltrevolution. Der Jude bekennt sich damit zur jüdischen Welteroberung durch Mord und Brand und Raub und Verbrechen.

Preguntas que se contestan solas

Fragen, die sich von selbst beantworten

In einer in Buenos Aires (Argentinien) erscheinenden anti-jüdischen Zeitung standen folgende Fragen:

1. Ist es wahr, daß von 545 hohen Sowjetdirigenten 447, d. h. 88 Prozent Juden sind?
2. Ist es wahr, daß Garawslanski-Gubelmann, Chef der Atheistischen Propaganda und Schöpfer der Antireligiösen Front, Jude ist?
3. Ist es wahr, daß Trozki, Sinovieff, Kameneff, Litwinoff und die Mehrzahl der bolschewistischen Leiter, Juden sind?
4. Ist es wahr, daß der religionsgegnerische Sozialist Karl Marx, der Apostel des Kommunismus, Jude war?
5. Ist es wahr, daß der Präsident des jüdischen Bankhauses Kuhn, Loeb und Co. in New York, eine Million Dollars Lenin gab, um den atheistischen (gottesleugnerischen) Kommunismus zu finanzieren?
6. Ist es wahr, daß man in dem Religionsbuch der Juden, dem „Talmud“ sagt, daß alle Nichtjuden Tiere sind?
7. Ist es wahr, daß alle argentinischen Kolonisten, und besonders die von Entre Rios, die Juden hassen? Warum wird das wohl so sein? — Fragt sie nur!
8. Ist es wahr, daß 90 Prozent der betrügerischen Bankrotte in der Argentinischen Republik jüdische Firmen sind?
9. Ist es wahr, daß es unter den argentinischen sozialistischen Abgeordneten aus Rußland importierte Juden gibt?
10. Ist es denn nicht wahr, (und das kann niemand ableugnen, mit Ausnahme der Juden), daß Hitler, der Antisemit, das volle Vertrauen der Masse hat, des deutschen Proletariats? Die 8 Prozent, die gegen Hitler stimmten, bildeten die Juden und die ewig Unzufriedenen, die selbst im Paradies nicht fehlen werden.
11. Ist es wahr, daß die Komponenten der „Migdal“, Mädchenhändler in großem Ausmaße, die durch den General Uriburu eingeführt wurden, samt und sonders Juden waren?
12. Ist es wahr, daß das Haus Bunge und Born, unglückbringend für unser Land, jüdisch ist?
13. Ist es wahr, daß „El Rey de Misiones (Der König der Missionen, Niederlassungen) verbrecherischer Ausbeuter der armen Pflanzler, Jude ist?
14. Ist es wahr, daß fast alle die Hurenwirte polnische Juden sind?
15. Ist es wahr, daß Henry Ford, der berühmte Fabrikant von Automobilen, und der einzige Großindustrielle der Welt, der alle seine Arbeiter mit 85 Prozent beteiligt an seinem Reingewinn, Antisemit ist, und ein Buch gegen die Juden geschrieben hat mit dem Titel „Der Internationale Jude“?
16. Ist es wahr, daß jenes Buch ebensowenig, wie die „Protokolle der Weisen von Zion“ sich in keiner sozialistischen oder kommunistischen Bibliothek finden läßt? Warum denn?
17. Ist es dagegen wahr, daß 99 Prozent der Autoren der Bücher dieser Bibliotheken Juden sind?
18. Und ist es nicht auch wahr, daß die sozialistischen und kommunistischen Parteien erklärte Freunde der Juden sind?
19. Ist es da nicht wahr, daß ihr in guten Händen seid, ihr Marxisten?



Stürmer-Archiv

„Hitler!“ — — Der Teufel laufet: „Er spricht vom Frieden und meint den Krieg“.



Stürmer-Archiv

Auch in Twistringen (Südham.-Braunschweig) gibt es einen Stürmerkasten

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Hildegard Waldmann

Wie sie mit dem Tauffchein betrog

Kein häßlicher Name! Was dahinter versteckt ist, war nie schön und kann es nie werden: eine Talmudjüdin ersten Ranges. Was sie ererbt von ihren Vätern erwarb sie durch getreuliche Befolgung der Gebote des jüdischen Gesetzbuches Talmud-Schulchan aruch. Dort steht nämlich geschrieben, daß die Juden die Nichtjuden nach Strich und Faden betrügen dürften. Die Hildegard Waldmann (sie ist eine geborene Reinwald) ließ sich dies nicht zweimal sagen. Sie ging drauf wie Blücher. Und daß sie ihre Gaunereien so lange treiben konnte, ohne dabei erwischt zu werden, beweist, wie sehr sie in talmudischen Dingen Bescheid weiß. Solche Talmudjünger und -Jüngerinnen sind dem Judengott Jahwe (El Schaddai) besonders wohlgefällig.

Die Hildegard Waldmann war Meisterin auf dem Gebiete des Herauswindelns von Geld. Sie fand immer wieder Nichtjuden, die in ihre Netze gingen. Dabei kam der Hildegard Waldmann besonders der Tauffchein zu statten, den sie sich beigelegt hatte. Wußte sie doch, daß es immer noch Leute gibt, die da glauben, man

heutiger Zeit nicht gerne wissen lassen möchten, daß sie mit der Jüdin zu tun hatten. Das kommt der Hildegard Waldmann zu statten und so wird auch das zu erwartende Strafmaß nicht der Summe ihrer Taten entsprechen können.

Devisenschiebung ohne Ende

Schon vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus hat der Jude viele Millionen deutschen Volksvermögens auf Schleichwegen ins Ausland gebracht. Heute ist Devisenschieben nicht mehr so leicht. Pflichtbewusste Grenzbeamte, echte Nationalsozialisten, halten Wacht, daß dem Volke kein Vermögen erhalten bleibe. Unsere Grenzer kennen auch die Judenfrage. Und darum schauen sie gerade den Fremdrassigen, die die Grenze überschreiten wollen, besonders auf die Finger. Dennoch kann der Jude nicht von seinem verbrecherischen Handwerk lassen. Obwohl er weiß, daß die Devisenschiebung streng geahndet wird, wagt er immer wieder das deutsche Volk zu betrügen. Täglich lesen wir in den Zeitungen von neuen Verhaftungen jüdischer Devisenschieber.

Am 2. Dezember d. J. brachte die deutsche Presse folgende Meldung:

Jüdische Devisenschieber verhaftet

Wegen schwerer Devisenvergehen und Verbrechens gegen das Volksverratsgesetz wurden der jüdische Kaufmann Bernhard Wagner und seine Ehefrau aus Siegburg

Niemand ist Thron und Staat so gefährlich, wie die Juden. Die Fähigkeiten, welche sie besitzen, um unter den Christen die Leidenenschaften zu entfachen, sind erschreckend, selbst in der Minderheit sind sie gefährlich für den Staat.

(Rabbi Levin, 1856)

von der Zollfahndungsstelle Köln überführt und festgenommen. Wagner hat nach seinem eigenen Geständnis 5000 holländische Gulden nach dem Ausland verschoben, doch hat die Zollfahndungsstelle festgestellt, daß es sich um bedeutend höhere Beträge handelt. Wagner stand im Begriff, sein Herrenkonfektionsgeschäft in Siegburg gegen Barzahlung zu verkaufen. Wahrscheinlich hätte auch dieser Betrag nach dem Ausland verschoben werden sollen. Das Geschäft wurde geschlossen und alle greifbaren Vermögenswerte sichergestellt.

Am 15. November d. J. brachte die Kölner Presse folgende Meldung:

Millionen-Devisenschiebung eines jüdischen Fabrikanten

Der jüdische Fabrikant Emanuel Mendel in Bonn hat umfangreiche planmäßige Devisenschiebungen begangen. Es wurde festgestellt, daß Mendel, der nach Holland geflüchtet ist, insgesamt etwa eine Million Reichsmark über die Grenze geschmuggelt hat oder durch seine Helfer schmuggeln ließ. Das Privatvermögen Mendels, das einen Wert von über einer Million Reichsmark hat, wurde beschlagnahmt.



So sieht sie aus

Stürmer-Archiv

könne durch das Taufwasser aus einem Juden einen Nichtjuden machen. Bei der Hildegard Waldmann sah man die jüdischen Rassemerkmale schon aus großer Entfernung. Wenn ihr dann jemand ins Gesicht hinein sagte, daß sie eine Jüdin sei, dann zeigte sie auf ihren evangelischen Tauffchein und alles war wieder gut. Das heißt, die dummen „Gojims“ (so heißen die Juden die Nichtjuden) sahen in der Hildegard Waldmann nicht mehr die Rassejüdin sondern die „Christin“.

Beim Schwindeln war sie auch sonst nicht verlegen. Dem einen sagte sie, sie könne für das geliebte Geld billige Waren aus Holland hereinbringen. Dem andern, sie hätte eine große Erbschaft in Spanien zu erwarten. Wieder einer ließ ihr Geld, weil sie ja „eine Abfindung von 500 000 Mark für ein in der Schweiz befindliches außereheliches Kind“ zu erwarten hätte. Ein besonders Geseiter in Regensburg ließ ihr Geld, weil die Hildegard Waldmann ihm versprochen hatte, daß sie ihn zum Geldverwalter für die aus der Schweiz kommende Abfindungssumme machen würde. So trieb sie es laudab und laudab bis die Nürnberger Kriminalpolizei Wind davon bekam und die Hildegard Waldmann bei einer beabsichtigten Vorstellung in Chemnitz verhaften und nach Franken bringen ließ. In ihrer Tasche fand man neben dem Tauffchein eine Visitenkarte mit dem Aufdruck: Erika v. Schönberg-Rothenschönberg. Mit dieser Visitenkarte hatte sie sich in adeligen Kreisen Eingang verschafft. Die erfolgreich verlaufenen Betrugsmanöver der Hildegard Waldmann lassen sich nicht mehr an den Fingern abzählen. Die Zahl der vor Gericht zu behandelnden Fälle wäre noch viel größer, wenn sich nicht viele schämen würden ihr Wissen der Polizei oder dem Staatsanwalt zu melden. Es gibt eben viele, die in

Brief aus Amerika

Briefe, die der Stürmer auch immer wieder aus dem Ausland geschrieben bekommt, kommen aus dem Herzen. Daß dem so ist, erfahren wir auch aus dieser Zuschrift aus Brooklyn.

Mein lieber Stürmer!

Wenn uns auch einige tausend Seemeilen trennen, so fühlen wir uns doch im Herzen und blutmäßig stark mit Dir verbunden. Was Du gerade für uns Deutsche im Auslande bist, das kann man mit einfachen Worten gar nicht aussprechen. Wir, die hier im größten Judenghetto stecken, wir verstehen Dich. Wir fühlen mit Dir, da unser tägliches Erleben die Bestätigung dessen ist, was Du unseren Volksgenossen in der Heimat seit nahezu 13 Jahren einhämmerst. Ist Deine Sprache auch etwas rau, so ist es doch die Sprache, die von Herz zu Herzen geht. Hier war die letzten Tage großes Reinemachen unter den jüdischen Gangstern. Die Juden unter sich sandten zu Zahwe folgende Mitglieder der jüdischen New Yorker Unterwelt: Louis Amberg, Joe Amberg, Morris Kessler, Little Frankie Teitelbaum, Arthur Flegenheimer genannt Dusch Schulz, Otto Verman, Leo Frank und Rosenkrantz. Alles seine Namen aus der New Yorker Verbrechergalerie. Wenn die Rikes so weiter machen, dann haben wir ja auch einmal Ruhe vor ihnen. Ob hier noch etwas zu retten ist, das ist eine sehr schwer zu beantwortende Frage, da Juda fast alles in seinen Händen hat. Aber das Abschlagen unter sich gibt mir eine Bestätigung.

Ich vergleiche die Juden mit Läusen. Als Frontkämpfer sind mir diese Tierchen gar nicht so fremd. Ebenso kenne ich die Tierchen aus dem Talmud. Warum lebt der Jude nicht in Gemeinschaft wie andere Völker? Es geht ihnen wie den Läusen. Wenn in jedem Hemde (lies Land) einige sind, so geht es ihnen gut. Sind sie aber haufenweise beisammen, so frisst eine die andere auf. So ist der Jude und nicht anders. Er steckt voller Schleichigkeiten und Talmudereien, daß er gar nicht unter sich selbst als Volk leben kann. Wer von meinen Volksgenossen in der Heimat noch an den ausländigen Juden glaubt, den kauft Du, lieber Stürmer, mir ja für einige Tage zu Besuch schicken. Wenn er dann in die Heimat kommt und ist immer noch ein Judenrecht, so will ich gerne 100 Mark Strafe zahlen. Daß es in der Heimat noch viele Judenrecht gibt, das wurde mir von Urelavern bestätigt. In meiner Heimat Offenbach am Main ist ein jüdisches Warenhaus Tieb. Da die städtischen und staatlichen Beamtenfrauen nicht dort kau-

fen sollen, so hat der Jude Tieb es so eingerichtet, daß die Beamtenfrauen von der Herrnsstraße aus (hintenherum) das Warenhaus Tieb betreten können. Meine Mutter hat sich auch die Arbeit gemacht und es mir im letzten Briefe bestätigt. Es ist eine Schande, daß diese Frauen, die doch vom Staate leben, ihre eigenen Volksgenossen nicht unterstützen, und noch das Geld den Blutjägern in Menschengestalt in die Hände spielen. Da es mir von hier unmöglich ist die richtige Stelle zu benachrichtigen, so bitte ich Dich, lieber Stürmer, es für mich zu tun. Ich weiß, daß das, was Du einmal in Händen hast, auch fertig gemacht wird. Halbe Arbeit macht der Stürmer nicht, deshalb haben die Juden Dich auch so gerne. Kämpfe weiter wie bisher und arbeite für ein reines Vaterland, das unser aller Stolz ist.

L... R...

Achtung!

Demnächst erscheint die

Stürmer-Sondernummer

Alfred Fabian

Der Lebensweg eines Talmudjuden

Dem bolschewistischen Volkskommis-sar zum Kulturlieferanten des Klerus

Der Stürmer

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Juden als Zuhälter

Das in London erscheinende Blatt „Blackshirt“ vom 6. 12. 35 bringt einen Artikel „Wieder die Juden“, worin nachgewiesen wird, daß die Juden das vorherrschende Element der Zuhälterei sind. Das Blatt schreibt:

Der rücksichtslose Krämergeist und das vollkommene Fehlen eines Schamgefühls, Eigenschaften, die den Juden charakterisieren, machen ihn zu der furchtbarsten Gefahr für die Moral in den Großstädten und nur wenige könnten sich an der Masse iven bei der großen Anzahl von Zuhältern, die man an den Straßenecken im Westend von London zur späten Nachtstunde herumstehen sieht. Das gleiche gilt auch für andere Städte und es ist wohl bekannt, daß die jüdischen Zuhälter von Buenos Aires ausreichen würden, um den Bau einer Synagoge, die nur für sie bestimmt ist, zu rechtfertigen. Nachstehend lassen wir die Juden selbst sprechen:

„Jewish Chronicle“ vom 1. 4. 1910 schreibt: „Alle, die irgendwie die Verhältnisse kennen, die im Mädchenhandel herrschen, sind sich darin einig, daß, wenn der Jude ausgeschlossen werden könnte, der Mädchenhandel auf verhältnismäßig kleine Ausmaße zurückgehen würde.“

„Jewish World“ vom 18. März 1914 bemerkt: „Tatsächlich stellt die Rolle, die die Juden in der ganzen Welt im Mädchenhandel spielen, eine der schmutzigsten Flecken, die auf unserem Volk haften, dar.“

„Jewish Guardia“ vom 23. Mai 1924 führt aus: „Bedauerndswert ist die Tatsache, daß die Verführer und Zuhälter oft als Juden zu erkennen sind. Wenn wir es verleugnen könnten, würden wir es tun. Wir würden es sogar verheimlichen, wenn wir könnten. Aber wir können es weder verbergen, noch in Abrede stellen.“

Die jüdische Elster

Die Jüdin Isenberg, geborene Blumentrohn aus Northeim wurde bei einem Ladendiebstahl erappt. Sie hatte Zigaretten gestohlen und in ihrem Korb versteckt. Die Hausjuchung bei der Jüdin brachte einen ansehnlichen Posten gestohlener Zigaretten und Schokolade zu Tage. Die Jüdin Isenberg hatte schon seit langer Zeit ihre Einkäufe in deutschen Geschäften dazu benutzt, Ladendiebstähle zu begehen. Es wird gut sein, wenn unsere deutschen Geschäftsleute in Zukunft ihren jüdischen Kunden ganz besonders auf die Finger sehen.

Jud du bist erkannt

Aus Bayreuth schicken dem Stürmer Schüler der 8. Klasse Scherenschnittzeichnungen und ein nettes Schreiben. Der Stürmer freut sich darüber und veröffentlicht eine der Zeichnungen und das Schreiben:



Bayr., den 11. 11. 35. S. 21. Spiegel

Lieber Stürmer!

Damit Du siehst, daß wir in Bayreuth die Juden auch nicht haben wollen, schicken wir Dir einige Scherenschnitte, die wir in der 8. Klasse anfertigten. Wir haben einen sehr netten Herrn Zeichenprofessor. Er heißt Schulze und ist ein sehr großer Judengegner. Unsere Seminaristen lesen alle den Stürmer. Hoffentlich machen wir Dir mit unseren Scherenschnitten Freude. Vielleicht hören wir von Dir auch etwas?

Es grüßt Dich unsere 8. Klasse.

Heil Hitler!

Jüdische Autodiebe

In den letzten Monaten war es in Danzig häufig vorgekommen, daß parkende Kraftwagen auf Kimmierwiedersehen verschwanden. Zum besonderen waren es ausländische Automobile, die gestohlen wurden. Lange Zeit konnten die Diebstähle nicht aufgeklärt werden. Endlich aber ertappte man einen Dieb auf frischer Tat. Der jüdische Bäckergehilfe Erwin Isaak, wohnhaft in der Tischlergasse 51 zu Danzig, hatte versucht, einen auf dem Kohlenmarkt parkenden Kraftwagen zu stehlen. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß Jud Isaak schon mehrere Autodiebstähle auf dem Gewissen hat. Man vermutet, daß Isaak Mitglied einer weitverzweigten jüdischen Verbrecherbande ist.

Bestechungsversuch eines jüdischen Volksverderbers

Der jüdische Pfandleiher Hoffmann aus Stettin wurde von der Polizei verhaftet. Er steht in dringendem Verdacht schon seit Jahren junge deutsche Männer zu naturwidrigem Verkehr verleitet zu haben. Als Jud Hoffmann ins Gefängnis verbracht wurde, versuchte er die Be-

amten zu bestechen. Er bat, sie möchten doch für ihn ein gutes Wort einlegen. Er würde sich gerne dafür erkenntlich zeigen.

Der Urteilspruch eines deutschen Gerichtes wird unsere Jugend vor dem Volksverderber Hoffmann für alle Zukunft zu schützen wissen. Und der Bestechungsversuch wird dem Juden noch eigens einige Wochen unfreiwilligen Aufenthaltes im Gefängnis einbringen.

Der Judenarzt von Falkenberg

Falkenberg ist ein bekannter Kurort in der Mark. Vor fünf Jahren hat sich hier der jüdische Arzt Dr. Jaffe niedergelassen. Jud Jaffe versteht es meisterhaft seine Rasse zu verleugnen. Jeden Sonntag sieht man ihn als „frommen Beter“ in der evangelischen Kirche. Sein Auto hat er im Hause des Herrn Pfarrers untergebracht. In Gesellschaft deutscher Volksgenossen gibt er sich großspurig als Frontkämpfer aus, obwohl er die Front kaum gesehen hat. Er grüßt mit erhobener Hand und schmettert sein „Heil Hitler“ nur so in die Lüfte. Und damit ihm die Ortsbewohner gut gefinnt sind (und seine Praxis besuchen! D. Schr. b. St.) nimmt er ab und zu in seinem Wagen deutsche Frauen und Kinder kurze Wegstrecken mit.

Es ist beschämend, daß viele Falkenberger auf die „Höflichkeit“ des Juden Dr. Jaffe hereinfallen. Etlliche Judenfreunde geben sich sogar dazu her, dem Jaffe im Mittelpunkt des Ortes ein neues Heim und eine neue Praxis zu verschaffen. Die Nationalsozialisten Falkenbergs aber wissen, daß einmal die Zeit kommen wird, wo die Falkenberger Judenfreunde durch eigenen Schaden klug werden.

So frech kann nur der Jude sein

Lieber Stürmer!

Wie frech die Juden wieder geworden sind, davon zeugt ein Vorkommnis, das die Frau eines Sozialrentners in Freiburg (Schleien) erlebte. Während der Abwesenheit ihres Mannes kam ein jüdischer Hausierer in ihre Wohnung. Als die Frau erklärte, daß sie nichts kauft, setzte sich der Jude einfach an den Tisch und begann sein Abendessen zu verzehren. Er ersuchte die Frau ihm einige Tassen Tee zu machen. Die Frau kam seinem Wunsch nach. In der Zwischenzeit mußte sie das vom Juden mitgebrachte Brot in Scheiben schneiden. Dann verlangte der Jude Butter. Die Frau erklärte, sie habe keine, da in ihrem Haushalte nur Margarine verwendet würde. Als der Tee fertig war, verlangte der Jude auch Zucker. Dann begann er in Gegenwart von drei Kindern ein großes Schinkenpaket auszupacken. Obwohl die Kinder sehnsuchtsvoll nach dem so seltenen Lederbissen blickten, gab er ihnen nicht eine Scheibe zu versuchen. Er aß alles selbst. Als er mit seiner Mahlzeit fertig war, packte er die Sachen zusammen und verschwand ohne etwas zu bezahlen. Z. K.

Wer den Juden kennt, den wundert auch diese Frechheit nicht. Im Talmud steht ja geschrieben:

2 Stürmer-Nummern

erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns rechtzeitig nachstehenden Bestellschein einsenden 52

Bestellschein Unterzeichneter bestellt Deutsches Wochenblatt

Der Stürmer Herausgeber Julius Streicher Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Postbestellgeld

ab: _____
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

„Die Nichtjuden sind erschaffen dem Juden zu dienen. Die Juden sind erschaffen alles vorbereitet zu finden.“ (Verachoth 58 a = 57 a.)

Bereine betteln bei Juden

Lieber Stürmer!

Die jüdische Firma A. Heymann in Mannheim-Industrie-hafen stellt u. a. Hühnerfutter her. Eine ganze Anzahl „gleichgeschalteter“ Vereine gehört zu ihren Kunden. Es ist beschämend, wie diese Vereine beim Juden Heymann um Ehrenpreise für ihre Ausstellungen betteln. Der Kaninchen- und Geflügelzuchtverein Schwellingen z. B. fand es nicht unter seiner Würde in einem Briefe vom 27. November d. J. die Judenfirma Heymann um Aufgabe eines Inzerates zu bitten. M.

Der Stürmer hat sich schon des öfteren mit dem Geist, der bei manchen gleichgeschalteten Vereinen selbst heute noch herrscht, in aller Deutlichkeit befassen müssen. Hier gibt es nur ein Nadeitmittel. Weg mit den verbotenen Vereinsvorständen aus der Systemzeit! Stellt Nationalsozialisten an ihre Plätze! Dann ist Ordnung geschaffen!

Undankbare Erbhofbauern

Lieber Stürmer!

Der Erbhofbauer Georg Babilon aus Verge (Kreis Meschede) handelte früher nur mit deutschen Viehhändlern. Seit der nationalsozialistischen Revolution aber machen Georg Babilon und sein Sohn Ferdinand fast ausschließlich ihre Geschäfte mit dem Juden Berthold Jakob aus Oventrop. So also danken die beiden Judenfreunde aus Verge dem Nationalsozialismus für die Rettung des deutschen Bauernstandes. K.

Wieder Rassestolz, Herr Obersekretär!

Lieber Stürmer!

Die Gesetze des Nürnberger Reichstages sollten jedem deutschen Volksgenossen zu verstehen gegeben haben, wie er sich dem Fremdrassigen gegenüber zu verhalten habe. Der in der Mäckertstraße 19 zu Nordhausen wohnende Verwaltungsobersekretär Martin Dehmel aber scheint nicht den geringsten Rassestolz in sich zu tragen. Obwohl er förderndes Mitglied der SS. ist und der NSB. angehört, findet er es nicht unter seiner Würde, seine Kinder vom Judenarzt Dr. Mayer behandeln zu lassen. Und gerade ein Beamter sollte doch dem Volke ein besonders gutes Beispiel geben! Z.

Auslandsadressen

Wer den Stürmer ins Ausland schicken will und keine Verwandten oder Bekannten im Ausland hat, verlange eine Anschrift vom: Institut für Auslandskunde, Grenz- und Auslandsdeutschtum der Deutschen Kulturpolitischen Gesellschaft, Leipzig R 22, Friedrichs-Str. 22, Erdg., Abteilung: Lesepatenschaften für Auslandsdeutsche.

Zur Beachtung!

Viele Leser des Stürmers senden uns regelmäßig Zeitungsausschnitte zu, worüber wir uns sehr freuen. Diese Ausschnitte haben für uns nur dann eine Bedeutung, wenn sie mit dem Namen der betreffenden Zeitung und dem Datum des Erscheinens versehen sind.

Die Schriftleitung des Stürmers

Beziehe den Stürmer durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. — Haupt-schriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fint, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. — Druck: Fr. Manninger (Nuh. S. Tiefel), Nürnberg. — D.N. über 486 000 III. Bj. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichbach 393.

Die Juden in Deutschland

herausgegeben vom Institut zum Studium der Judenfrage 1935

Dieses aufsehenerregende Werk gibt einen Querschnitt durch die Lage und das Leben des Judentums in der Zeit vor 1933. Es wird die Bevölkerungsentwicklung der Juden seit Beginn des 19. Jahrhunderts geschildert, der Anteil der Juden am Wirtschaftsleben, es stellt „hervorragende“ Juden als Träger der Korruption dar und behandelt ausführlich den Einfluß der Juden in Presse und Politik. Ein besonders interessanter Abschnitt des Buches zeichnet den Juden als „Verwalter“ der deutschen Kultur, die weiteren „Juden und die Unsitlichkeit“ und „Kriminalität und rassistische Degeneration“ bringen erschreckend aufschlußreiches Material.

Dieses Werk hat eine große Aufgabe zu erfüllen, es wird auch noch denen die Augen öffnen, die immer noch wagen, von „anständigen“ Juden zu reden.

Preis des 415 Seiten umfassenden Werkes kart. RM.- 5.—, in Leinen gebunden RM. 6.50.

Großdeutsche Buchhandlung Karl Holz Nürnberg-A, Hallplatz 3 Postfachkonto Nürnberg 22181

Winterruhe in Oberammergau
KURHOTEL WITTELSBACH
 Führendes Haus am Platze mit allem Komfort
 Erstklassige Gaststätten - Restaurant
 Kaffee-Bar - Biersüberl
 Treffpunkt zu den täglichen
 4 Uhr Tanztees und Abendveranstaltungen
 Pension von RM. 7.- an Telefon 510
 Besitzer Max Streibl

Schon für RM. 32.-

 Fahrrad mit Freilauf-Rücktritt-Bremse u. Garant. Fordern Sie Katalog-Angebote.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
 Brackwede-Bielefeld 99

Der Pfaffenspiegel von Corvin
 Ungekürzte Orig.-Ausg. v. d. Staatspolizei freigegeben! - Auf 1 1/2 Million. Preis früh. Mk. 5.-, jetzt nur noch Mk. 2.85. Ganzlein., 368 Seiten. Jed. Volksgen. soll diese deutliche Volksbuch besitzen. Zu bez. d. Buchh. Emil Meyermann, Genua (Main) geg. Vorkauf. Mk. 2.85 zuz. Porto Mk. -.30 od. Nachn. Mk. -.30 mehr (Postcheck. Frankf. 84448)

Bärenstiefel
 A.-G.
 Reitstiefel ab RM 26.50
 Schaftstiefel ab RM 21.50
 Jagdstiefel ab RM 18.75
 Sporthalschuhe ab RM 7.90
 Skistiefel ab RM 12.50
 Eislaufstiefel ab RM 12.-
 Berlin SW 19, Spittelmarkt 7
 Döberitz am Postamt

Herzleiden
 wie Herzklopfen, Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalk., Wasserfucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Heilzsaft die gewünschte Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Pkg 2.25 Mk. in Apotheken. Verlangen Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentfischer & Co., Caupheim W 93 Wbg.

Bei Stuhlbeschwerden und Fettigkeit:
Nur Artula-Tee!
 das tägliche Getränk Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden.
 Paket 1.80 franko Nachnahme
 Kräuterhaus „Lau“, Königsberg Neumark

430 Kabarett 900
Wilhelmshallen 100

Deutsche Wertarbeit
 fortschrittliche Konstruktion
 erwiesene Bewährungen
 die Vorzüge der **Rheinmetall**
Büromaschinen
 Rheinmetall Sömmerda-Thüringen



58.679/63
 Vertretungen an allen größeren Plätzen Deutschlands

Wer hustet gefährdet seine Lunge
 Wirklich gründliche Hilfe bringt auch bei chronischen Bronchialkatarrhen, Asthma, Lungenleiden das von Professore, Merglen, Heilfäden und Kranen erprobte und anerkannte „Siphosocallin“ (Comp.: Calc. glyc. ph., Silic., Stront., Lith., Carbo med., Ol. eruceae, sacch. lact.), weil es durch wirksame Schutzstoffe das zarte Atmungsgewebe gegen Gefährdungen u. Bakterien pferiert. So hilft „Siphosocallin“ auch bei Blarunat, allgemeiner Schwäche und anderen Krankheiten. Kaufen Sie ohne meine Nachahmungen sondern nur das Original „Siphosocallin“ Pkg. mit 50 Tabl. „Siphosocallin“ RM. 2.70 in allen Apotheken erhältlich, wo nicht, dann Rosen-Apothete, München. Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Kurstanz, kostenlos unverbindlich Zusendung d. interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift A/ 315 von Dr. Vogel.

METZNER
 60 Jahre Kinderwagen
 Metallbetten, Bettfedern, Körbmöbel
 BERLIN, ANDREASSTR. 23

In Offenbach a. M. kauft man bei
M. Schneider
 ZUVERLÄSSIGE EINKAUFSTÄTTE AM MARKT

Schwerhörigkeit und Ohrensauen
 heilbar? Rat und Auskunft umsonst? Porto beifügen.
 Emil Loest, Spezial-Institut
 Duderstadt 202 a. Harz
 Erfinder des Ohrenultrasonsapparates „Audio“

Schon von RM 30.- an
 Mit Außenlösung ab RM 33.- liefern wir Fahrräder direkt am Private. Fordern Sie uns. Gratis-Katalog 35, er enthält viele Modelle b. z. feinsten Luxusausführung.
E. & P. Wellerdiek, Fahrradbau
 Brackwede-Bielefeld Nr. 7

TEGA
 Teppiche u. Gardinenhaus
 LEIPZIGER STR. 90
 EHESTANDSDARLEHEN
 RUNDFUNKDURCHSPRUCH

DEUTSCHE WEBER-FABRIK
Pretschers
 NURNBERG
Versand
 ist rasch und zuverlässig

Beitzzeug kariert, solide Strapazierware, indanthren, unverwundlich, in rot, blau, lila
 80 cm -.62
 130 cm -.97

Bettfluchbiber
 weiß, reißfeste Sorte, warm und haltbar, für gute Betttücher, 150 cm br. 1.15

Pretschers
 NURNBERG FRAUENTORGRABEN
 LAGERVERKAUF 8-19UHR
 Verlangen Sie kostenlos PREISLISTE!

Ramspeck & Schnell, Frankfurt a.M.
 Elbstraße 32
 gegründet 1894
 Bindfaden-Großhandlung
 Hanf und Sisal. Lieferung aller bekannten Fabrikate.
 Sehr leistungsfähig. Ab 50 Kilo franko, franko jeder deutschen Bahnstation

Wassersucht
 geschwollene Beine
 schmerzlos, Entleer. bringt nur Wassersuchts-Tee. Anschwellig. u. Magendr. weicht. Atem u. Herz wird ruh.
 Pro Pkg. Mk. 3.- Nachn. Salvina-Tee-Vertr. Augsburg

Oft verboten - stets freigegeben!
Corvin Pfaffenspiegel
 Ungekürzte Orig.-Ausg., geb. 2.85 Mk.
 Die Geißler geb. 2.85 Mk.
 Hesenprozesse geb. 6.- Mk.
 Alle 3 Werke in Raffette 11.70 Mk. zu unseren Lieferungsbedingungen gegen Monatsraten von nur 2.- Mk.
 Werber überall gesucht
 Linke & Co., Buchhandlung, Abt. 250
 Halle (S), Königstraße 84

Fahnen
 alle Größen und Ausführungen sofort lieferbar
Spezialfabrik Eckert
 Nürnberg-A, Maxplatz 28

Deutsche Geschäfte in Chemnitz

HERMANN KRAUSS
 das große christl. Fachgeschäft für Herren- und Knaben Kleidung
 Kronen-, Ecke Langestr.

Steigerwald & Kaiser
 Damen-Konfektion, Kleiderstoffe, Mäntel, Gardinen, Teppiche, Betten.
 Markt Ecke Marktgraben

Möbelhaus Hans Otto
 Innere Klosterstr. 2

Ed. Bellmann
 Kinderwagen - Korbwaren
 Dresdner Straße 13
 Neumarkt 11

PAUL THUM
 Linoleum
 Wachstuche
 Läuferstoffe
 Chemnitz Straße 2

Paradiesbetten-Fabrik
 M. Steiner & Sohn A. G.
 Friedrich-Auguststr. 11

Max Hofmann
 Dekorations - Gardinen
 Lorenz / Reibbahnstr. 16

Kurt Steinbach
 Fahrräder, Radioappar.
 Annaberger Straße 59

Kauft bei unseren Inserenten

Badisch-Pfälzische Kampfgenossen

und Ihre Laden-Einrichtung
 nur von
Ladenbau - Meffert
 Mannheim D.2.11, Ruf 27187
 Einrichtung für alle Branchen!
Baugeschäft Peter Schmitt
 Mannheim
 Karl-Ludwig-Str. 14, Fernruf 42088
 übernimmt alle in sein Fach einschlägigen Arbeiten. Angebote kostenlos und unverbindlich.

Anzeigen-schluss
 jeweils
 14 Tage
 vor Er-scheinen

Auch Sie
 werden mit meinem Dreifarb-Farbband bestens zufrieden sein. Handelsübliche Länge, aus edelstem Gewebe, beste Tränkungs, ergiebig und dauerhaft, in Blechpackung. Preis für ein Dtzd. einfarbig: RM. 18.- franko, zweifarbig RM. 20.- Maschinensystem u. Breite angeben. Für jedes Band Garantie!

Carl Friedmann
 Mannheim
 Augusta-Anlage 5 (Laden)
 Fernruf 40900

HILDEBRAND 405
PHONIX EXTRA
 TYPE 405
 das gute Hildebrand-Mehl

Josef Krebs G.m.b.H.
 Mannheim
 Friedrichselderstr. 38 Tel. 40355
Wand- und Bodenplatten Baustoffe - Kunststeine
Gebrüder Mack, o.H.G.
 Bankgeschäft für Hypotheken und Grundbesitz
 Friedrichsplatz 3 Mannheim Ruf 42174
 Das Fachgeschäft für Kapitalanlagen, Hypothekenbeschaffung, sowie An- und Verkauf von Grundbesitz aller Art, gläubigst.

Landwirte „Nothilfe“
 selbständige Gewerbetreibende, sowie Angehörige sonstiger Berufe gründeten aus Not und Selbsthilfe im Jahre 1926 die **Krankenunterstützungsstufe**
 Auskunft erteilt die Hauptverwaltung: Mannheim, Carolastr. 9-13, Telefon 49755 und bei den Landesgeschäftsstellen!
 deutscher Landwirte, selbständiger Gewerbetreibender, sowie Angehöriger sonstiger Berufe unter **Reichsaufsicht**
 Beitrag für die Familie laut Tarif pro Woche 1.25 RM.

FR-REISIG
 WEINERISIG-UND-TAFELISIG-FABRIK
 HEIDELBERG



Um diesen Nussknack die Dürft hab' weiß ich
 Was' Vorfall auf der Firma-Reisig!

Regelmäßiger Lastwagen-Linien-Verkehr auf der Strecke
Mannheim-Freiburg
 und Zwischenstationen
OTTO LINDER, MANNHEIM
 Telefon: 20031 Hafenstraße 38

MANNHEIM LUDWIGSHAFEN
FAFUMA HEIDELBERG
 G.m.b.H.
 Steinholzfußböden aller Art
 Wasserdichte Isolierungen
VALENTIN RUF
 Stempel, Schilder, Gravierungen
 Tel. 22617 Mannheim E3, 3

Sommer und Winter
 Schmeckt eine Tasse Pfälzer Pfefferminztee gut und ist bekömmlich zu jeder Mahlzeit. Ich versende feinste Blattware, Pid. RM. 2.- p. Nachn.
Fr. Becker, Kräuterversand, Mannheim

Ein jeder schläft in süßer Ruh'
 Auf einer **Drahtmatratze** von
Reinhold Schuh
 Mannheim
 Zu haben in allen gut deutschen Fachgeschäften! Bitte auf Firma achten!

National-Theater, Mannheim
 die Schiller-Bühne
 Kasse B 2, 9a
 Telefon 34 051
 Klinke 666
 Telefon 24 214

Persil *gibt und regelt die Dörfer!*

Preis 20 Pfennig

Der Stürmer

Sonder-Nummer

ches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Sonder-
nummer 2

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 3.11 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen u. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Samstag 9 Uhr. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 11 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil - 30 RM.

Nürnberg, im August 1935

Verlag: Hans König, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19
Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19
Fernsprecher 21 830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105
Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19
Fernsprecher 21 872. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags)

13. Jahr
1935

Wilbert Sieichland Der Kassenschänder von Magdeburg

Eine jüdische Handelsschule

Nichtjüdische Schülerinnen

Mährerwändlungen durch den
Direktor

Jüdische Zusammenarbeit

Die Verhaftung

Grauenvolle Entdeckungen

Das Tagebuch

Jüdische Verteidigungs-
methoden

Der Brief aus dem Gefängnis

Die Opfer des Juden

Die Verhandlung

Das Urteil



Die Juden sind unser Unglück!

Magdeburg in Erregung

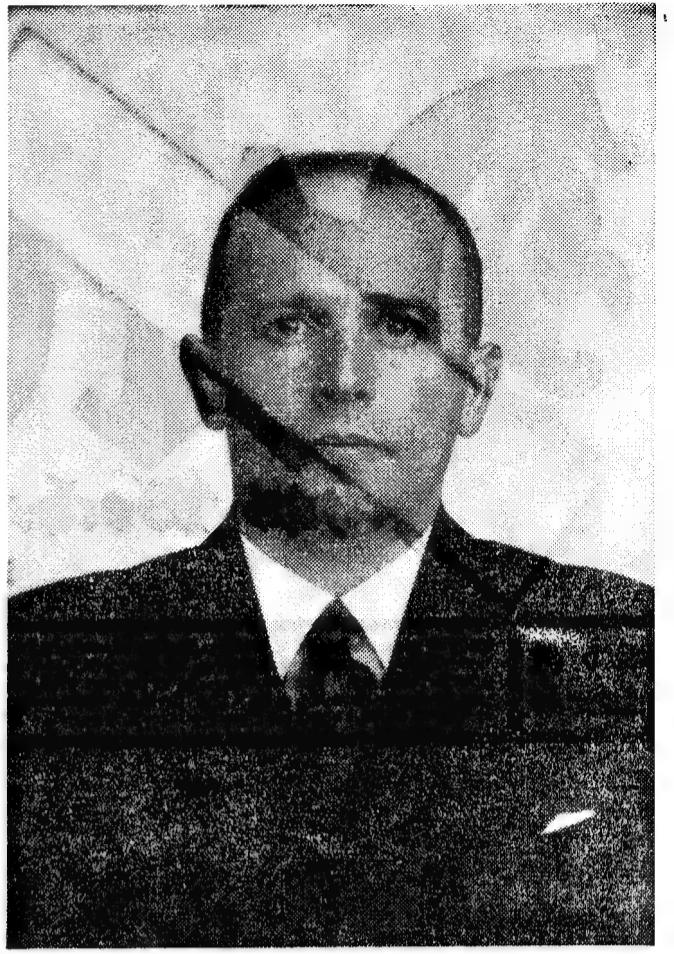
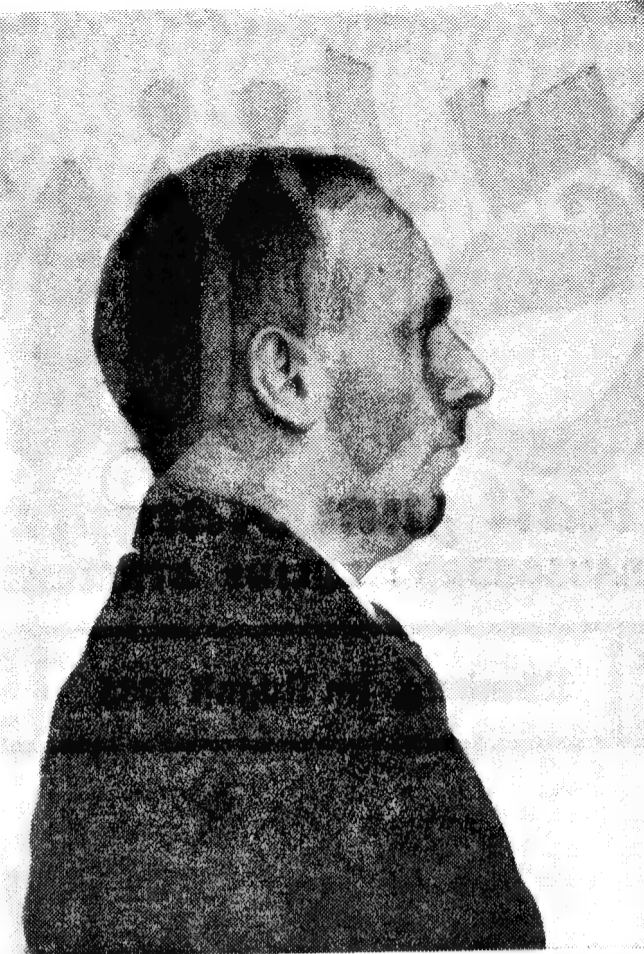
In diesen Tagen fand in der Elbestadt Magdeburg ein Prozeß seinen Abschluß, der unter der dortigen Bevölkerung ungeheures Aufsehen erregte. Die bürgerliche Presse schrieb von einem sogenannten „Sittlichkeitsprozeß“. In Wahrheit handelte es sich aber nicht um verübte Verbrechen wider die Sittlichkeit, sondern um ausgesprochene Rassechändungen. Und zwar um Rassechändungen, die durch die niederträchtige und verwerfene Art ihrer Ausführung das Blut der sonst kühlen und ruhigen Magdeburger (soweit sie keine unverwundlichen Judenknächte sind) zum Kochen brachten. In allen Gassen und Straßen, in den Wirtshäusern und in den Kaufläden wurde davon gesprochen. Unter Schmähungen, unheimlichen und Verwünschungen wurde immer wieder ein Name genannt, der Name

Albert Hirschland.

Albert Hirschland war der Leiter der Brud'schen Höheren Handelsschule in Magdeburg.

Als solcher, so erklärten die Leute, habe er hunderte von deutschen Frauen und Mädchen zu Fall gebracht. Er habe sie in der niedrigsten und verwerflichsten Weise mißbraucht und sie schließlich weggeworfen. Gewissenhaft aber habe er über all sein Treiben Tagebuch geführt. Die Mädchen, die er auf diese Art ruinierte, (so sagten die Leute) sollen meist aus den Kreisen der Beamten und der Geschäftswelt stammen. Ja, sie sollten sogar zum Teil der sogenannten höchsten Gesellschaftsschicht in Magdeburg angehören.

Diese von der Magdeburger Bevölkerung ausgesprochenen Vermutungen waren nicht aus der Luft gegriffen. Sie erhielten durch die Erhebungen der Polizei und der Staatsanwaltschaft und durch die Gerichtsverhandlung selbst in geradezu schauerlicher Weise ihre Bestätigung.



Albert Hirschland

Nach unten gedrückte, henkelartige Ohren, die an der Spitze gekrümmte Nase, das zurückweichende Kinn, die finsternen, unstillen Judenaugen kennzeichnen ihn als Juden

Jude und Talmud

Albert Hirschland, der dieser ungeheuerlichen Verbrechen beschuldigt wurde, ist kein Deutscher. Er hat nichts gemein mit deutschem Wesen, mit deutscher Art und mit deutscher Sittenauffassung. Er ist Jude. Ist Angehöriger der jüdischen Rasse.

Gegen die jüdische Rasse fährt der „Stürmer“ seit nunmehr zwölf Jahren einen schweren und erbitterten Kampf. Einen Kampf, der ihm von seiten der Juden und Judenknächte wahnwitzigen Haß brutale Verfolgung, Gefängnisstrafen, Anschläge auf Leben und Ehre eintrug. Das alles foht den „Stürmer“ nicht an. Unentwegt marschierte er auf sein Ziel los. Er heißt: „Lösung der Judenfrage“.

Der „Stürmer“ klärte die Öffentlichkeit über das Treiben der jüdischen Rasse auf. Er wies vor allem immer wieder auf eines hin: Die jüdischen Verbrechen werden begangen

1. weil den Juden das Blut dazu treibt,
2. weil der Jude durch den Talmud dazu erzogen wird.

Was ist der Talmud? Er ist ein mehrbändiges jüdisches Gesetzeswerk. Etwa um 500 nach Christus wurde dieses Gesetzbuch für die Juden geschrieben und seit dieser Zeit, also anderthalb Jahrtausende hindurch wird das jüdische Volk danach erzogen. Das jüdische Volk ist völlig mit Talmudgeist durchtränkt. Dem Säugling werden die Talmudgesetze mit der Muttermilch eingetränkt und der alte Jude stirbt mit Talmudsprüchen auf den Lippen. In allen Judenschulen, in den Synagogen, in den jüdischen Religionsstunden wird Talmudgeist gepredigt und werden Talmudgesetze gelehrt. Diese Gesetze

sind dem Juden heilig, sie haben allein für ihn Gültigkeit. Im Talmud steht geschrieben:

„Die Lehren des Talmuds haben Gültigkeit vor allen anderen Gesetzen. Sie sind wichtiger als die Gesetze Moses.“ (Rabbi Ismael und Rabbi Chan bar Uda u. a.)

„Wer gegen die Worte der Talmudgelehrten handelt macht sich des Todes schuldig.“ (Erubin f. 21 b, „macht sich des Todes schuldig“)

Was lehrt der Talmud? Der Talmud lehrt dem Juden das Verbrechen am Nichtjuden. Er lehrt ihm den Nichtjuden zu belügen, zu betrügen, zu bewuchern. Er lehrt ihm die Nichtjüdinnen zu schänden und zu verderben. Er lehrt ihm, wenn es möglich ist, Meineide zu schwören und Nichtjuden zu ermorden. Im Talmud wird dem Juden gelehrt, daß es nur ein Volk gebe, das Anspruch habe, seine Angehörigen als „Menschen“ zu bezeichnen, das jüdische Volk. Alle Nichtjuden dagegen seien nur Tiere in Menschengestalt und als Vieh anzusehen. Folgende Gesetze stehen im Talmud geschrieben:

„Zwischen Juden und Nichtjuden besteht keine Verbindung. Denn das Fleisch der Nichtjuden ist Tierfleisch und ihr Same ist Tiersame.“ (Talmud Jebamoth 98a.)

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Baba mezia 114b.)

Der Hirschland-Prozeß in Magdeburg hat den klaren Beweis erbracht, daß diese Gesetze heute noch gültig sind und daß der Jude danach lebt und handelt.

bet der Regierung unterließ sowohl er, als auch sein Schwager. Dagegen leisteten sie sich folgendes: Brud ging mit seinem Schwager und Rassegenossen zum Handelsregister. Dort war seine „Höhere Handelsschule“ immer noch als „Schreibmaschinenhandlung“ (!!) eingetragen. Obwohl nun dieses Unternehmen schon lange nicht mehr bestand, ließ er trotzdem seinen Schwager als Prokuristen (!!) eintragen. So war Albert Hirschland dem Registergericht gegenüber Prokurist der Schreibmaschinenhandlung Brud, in Wahrheit war er Leiter der „Höheren Handelsschule Brud“. Hohnschäkel gingen die beiden Juden nach Hause. Sie hatten nach dem Talmud-Schulchan aruch gehandelt, in dem geschrieben steht:

„Es ist erlaubt, die nichtjüdische Obrigkeit zu betrogen.“ (Goschen hamischpat 369, 6 Haga.)



Fritz Doff

Sein jüdischer Freund. Blond und helläugig. Als Angehöriger der jüdischen Rasse schwer erkennlich. Kennzeichnend jedoch auch das nach unten gedrückte Ohr und die an der Spitze gekrümmte Nase. Trotzdem ein echter Talmudjude

Die höhere Handelsschule

In Magdeburg in der Kölnnerstraße 1 befindet sich ein großes Geschäftshaus. Es gehört dem Juden Alfred Brud. Ein Firmenschild vor ebendem in diesem Hause angebracht, auf dem zu lesen war: „Brud's Höhere Handelsschule“. Später wurde der Name geändert. Er heißt heute: „Kaufmännische Privatsschule“. Wer jedoch denkt, der Besitzer dieses Instituts, Alfred Brud, hätte etwa eine höhere und gründliche kaufmännische Ausbildung genossen, der ist im Irrtum. Alfred Brud machte seinen Rassegenossen gegenüber keine Ausnahme. Er begann seine Tätigkeit in Magdeburg als Händler. Er handelte mit Schreibmaschinen und mit Schreibmaterialien. Im Laufe der Jahre machte er dann aus dieser Handlung zwei Unternehmen, eine „Lithographische und Druckereischule“ und eine „Höhere Handelsschule“. Sonderbarerweise erhielt er trotz dieser Tatsachen von der Regierung für die Handelsschule die Konzession (Zulassung).

Daß dies möglich war, beweist, wie verjubelt in der

vergangenen Zeit die Behörden in Deutschland waren. Alfred Brud wurde Leiter einer Handelsschule, obwohl er weder die fachliche Schulung noch die Befähigung dazu hatte!

Im Jahre 1921 kam in diese „Schule“ ein Rassegenosse des Alfred Brud, der Jude Albert Hirschland. Sie sind miteinander verschwägert. Schon ziemlich bejahrt, hatte Brud die Schwester Hirschlands geheiratet. Daß er auch zugleich den Schwager mit ins Geschäft nehmen mußte, scheint eine Klausel des „Ehekontraktes“ gewesen zu sein.

Albert Hirschland war vor dem Kriege in dem Kommissionsgeschäft seines Bruders tätig gewesen. Nach dem Kriege half er im Kohlengeschäft seiner Eltern mit, die in Steinheim (Westfalen) wohnten. Später trat er in eine Eisenhandlung ein. In Magdeburg wurde er, der Kohlen- und Eisenhändler (!!), Leiter der Brud'schen Höheren Handelsschule. Eine pflichtgemäße Anmeldung



Das Büro des Juden Hirschland. Hier wurden die „Privatstunden“ gegeben, in denen er die Schülerinnen verführte und schändete

Albert Hirschland

Albert Hirschland gab ohne Erlaubnis der Regierung in der „Brud'schen Höheren Handelsschule“ Unterricht in den Fächern „Englisch“ — „Französisch“ — „Deutsch“ und „Stenographie“. Im Jahre 1924 ging er auf die Handelshochschule nach Leipzig. 1925 kam er mit dem Kaufmannsdiplom (II D. Schr.) wieder zurück. Jetzt war er befähigt, Unterricht zu erteilen in allen (!) kaufmännischen Fächern. Die Regierung gab die Genehmigung hierzu. Sie gab sie „in besonderer Würdigung seiner Verdienste im Kriege“. Diese Kriegsverdienste waren: Albert Hirschland wurde im Jahre 1915 eingezogen. 1916 kam er an die Front. Bei einer Patrouille, die er führte, machten seine Leute zwei englische Soldaten zu Gefangenen. Er erhielt das E. K. II. Ende 1918 wurde er gefangen genommen und damit war seine Kriegstätigkeit zu Ende. Im Ganzen war er ein dreiviertel Jahr an der Front. Da er Jude war, so erkannte die verjudete Regierung diese für einen Juden außergewöhnlich kriegerische Tätigkeit als besonders beachtenswert und verdienstvoll.

Albert Hirschland war als Leiter der Handelsschule in den sogenannten „besseren“ Kreisen der Magdeburger Bevölkerung eine angesehenere Persönlichkeit geworden. Leute

mit Titel und Rang zogen vor ihm den Hut bis auf den Erdboden herunter. Sie waren stolz, von ihm angeredet zu werden und bezeichneten ihn als „anständigen Juden“.

Im Jahre 1930 zog sich Alfred Brud, der heute 78 Jahre alt ist, von der Schule zurück. Hirschland kaufte sie ihm ab, angeblich für 500 (!) Mark. Auch in diesem Falle unterließ der Jude es, der Regierung pflichtgemäß Meldung zu machen. Als dann später eine Revision dahinter kam, erklärte er, er leite die Schule schon seit 12 (!) Jahren.

Zur Zeit ist gegen die „Kaufmännische Privatschule Brud“ ein Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung anhängig. Der Staatsanwalt teilte dem Gerichte mit, daß Alfred Brud und Albert Hirschland in geradezu toller Weise gegen die Steuerbestimmungen verstoßen hätten. (Siehe das obengenannte Talmudgesetz, D. Schr.)

Außerdem hätten sie ihre Lehrkräfte außerordentlich schlecht bezahlt. Die übliche Bezahlung für eine solche Lehrkraft sei pro Stunde 2 Mark bis 2,50 Mark. Die Brud'sche Schule aber habe ihren Lehrern nur einen Betrag von 1 Mark bis 1,25 Mark für die Stunde bezahlt, also gerade die Hälfte dessen, was ihnen zustand.

Die Massenschändungen

Bezeichnend für den Charakter gewisser Kreise der Magdeburger Bevölkerung ist es, daß diese ihre Töchter besonders nach der nationalsozialistischen Revolution in die Schule des Juden Hirschland schickten. Es wurde festgestellt, daß vor dem Umsturz das Institut von etwa dreißig Schülerinnen besucht war. Nach dem März 1933 stieg die Zahl auf über fünfzig! Schätzbar wollten die Eltern der bedauernswerten Töchter damit ihre jüdenbienerische Gesinnung demonstrativ bekunden.

Die Mädchen waren, wenn sie in die Handelsschule kamen, fünfzehn bis sechzehn Jahre alt. Sie waren im Entwicklungsalter. Sie sahen das Leben voller Ideale und „Schwärmern“ für alle Dinge. Der Jude Hirschland wußte dies. Er wußte, ein junges Mädchen in diesem Alter ist besonders empfänglich für Liebeswürdigkeiten. Und er war immer auffallend nett und freundlich zu seinen Schülerinnen. Er war es vor allem denen gegenüber, die ihm besonders gefielen. Sein „Dieblings-typp“ war, wie er wiederholt erklärte, blond, hochgewachsen und blauäugig. Das heißt also, der Jude Hirschland suchte sich für seine Zwecke mit besonderer Vorliebe Mädchen mit ausgesprochen nordisch-germanischem Aussehen aus. Bei solchen Schülerinnen zeigte er bald ein merkwürdiges Interesse für ihre Leistungen. Er fand dann, daß sie entweder in manchen Fächern im Rückstand waren, oder daß sie auf diesem oder jenem Gebiet eine

besondere Befähigung zeigten. Wohlwollend erteilte er ihnen den Rat, doch bei ihm „Privatstunden“ zu nehmen. Er sei gerne bereit, in bezug auf das Schulgeld eine Ausnahme zu machen. Andere, deren Kursus zu Ende ging, forderte er ebenfalls auf, zu ihm in den Privatunterricht zu gehen. Er wolle nicht, so erklärte er, daß sie die erworbenen Kenntnisse wieder verlieren. Stolz und begeistert berichteten die Mädchen den Eltern dann, welchen persönlichen Anteil der „Herr Direktor“ an ihrem Lernen nehme. Gerne erteilten diese die Genehmigung. Die Schülerin besuchte die „Privatstunden“. Sie fanden nachmittags statt. Die Schülerin war allein mit dem Lehrer auf dessen Büro. Hirschland wußte sich in das beste Licht zu stellen. Er war liebenswürdig und freundlich und machte Komplimente. Er begann eine private Unterhaltung und erzählte von seinen Reisen. Ein Mädchen berichtete später vor Gericht, Hirschland habe ihr in der Schule von seinen Kriegserlebnissen erzählt. Als sie davon begeistert war und mehr zu wissen wünschte, forderte er sie auf, ihn privat zu besuchen. Es gelang ihm, auch dieses Mädchen zu verführen.

Geschickt wußte der Jude das Gespräch bei solchen Unterhaltungen auf erotische Dinge zu lenken. Er sprach von seinen Bekanntschaften und von seinen Erfahrungen mit Frauen. Er legte dementsprechende Bilder und Bücher vor. Er begann sich dem Mädchen zu nähern, es zu berühren, schließlich es zu küssen. Um die Sinne seines

Opfers aufzupeitschen, ließ er Kuchen auftragen und starken Kaffee brauen. So reizte der Jude die Nichtjüdinnen bis zur Sinnlosigkeit. Die Mädchen waren wie hypnotisiert. Sie sahen die Bilder und lasen die Bücher. Eine völlig fremde, unbekannte Welt tat sich vor ihnen auf und sie taumelten willenlos hinein. Hohnlachend konnte der Jude dann am nächsten Tage eine neue Schändung in sein Tagebuch eintragen. Er konnte eintragen, daß er das Talmudgesetz erfüllt hatte, welches heißt:

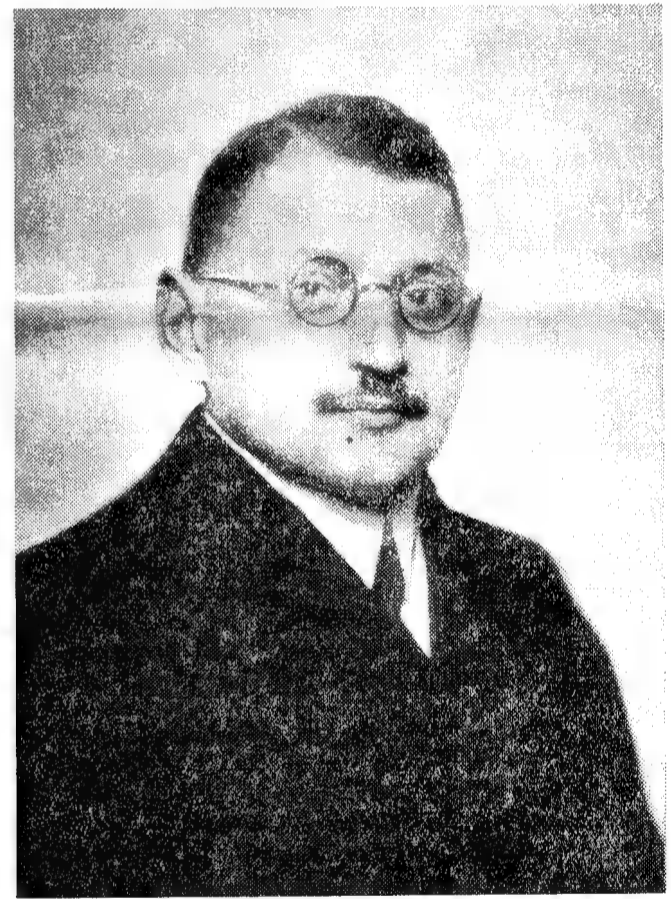
„Es darf der Jude die Nichtjüdin im Stande ihres Unglaubens mißbrauchen.“ (Maimonides, Jaf ha-Jafa 2,2.)

War die Schändung erreicht, so war das Mädchen dem Juden rettungslos verfallen. Seine Gier, ihre Reinheit bis auf den Grund zu verderben und zu beschmutzen kannte keine Grenzen. In kurzer Zeit machte er aus einem unberührten deutschen Kinde ein unglücklichstes Geschöpf, das er in der niedrigsten und erbärmlichsten Weise zu den scheußlichsten Dingen benutzte. In kurzer Zeit vergiftete er so ihr Blut, verfeuchte ihren Leib, verfälschte ihre Seele. Mit besonderer Vorliebe verführte er die Willenlosen zur Unmatur. Es wurde vor Gericht festgestellt, daß Hirschland sich gebrüstet habe, es sei seine „Spezialität“ die Mädchen „wie Tiere“ (!) zu behandeln. Er hatte also buchstäblich nach dem Talmud gehandelt, in dem geschrieben steht:

„Eine Nichtjüdin ist nicht anders anzusehen wie Vieh.“ (Toschen hamischpat 405 u. a.)

War es ihm so gelungen, alles Scham- und Sittengefühl zu ersticken, so fertigte er Nacktfotografien von seinen Opfern an. Prahlend und zynisch höhrend zeigte er die Bilder dann im Kreise seiner gleichraffigen Freunde. Er benahm sich wie der Dichter Ludwig Jacobowitsch, von dem die Jüdin Anselma Heine schrieb:

„Blöhhich entdeckte ich an ihm den typisch ur-alten Zug seiner Rasse. Es war ihm eine rachsüchtige Wonne über die Frauen Macht zu zeigen und nie markierte er höhnischer den Plebejer, als wenn er sich rühmte, mit brutaler Kraft die feinen Frauen der blonden Edelige unterjocht zu haben.“ („Liter Echo“ Heft 3/1912.)



Bekennnisfarrer Judschwerdt

taufte am 17. März 1935 den Rassehändler Hirschland, der dann am 20. April 1935 verhaftet wurde. Wie auf dem Bild ersichtlich, sieht er fast jüdischer aus, als der Jude, den er taufte

Das Buch „Dibre David“ heißt: „Wüßten die Nichtjuden was wir gegen sie lehren, würden sie uns totschiagen.“ Bisher ist den Juden gelungen den Schulchan aruch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Blüte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die Rabbinerversammlung vom Jahre 1866 faßte folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan aruch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verleugnen, aber tatsächlich sei jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die Sätze zu befolgen.

Deshalb muß jeder Nichtjude den

Schulchan aruch

herausgegeben von Dr. R. Luzzansky . . . RM. 2.— kennen lernen. — Zu beziehen durch die

Großdeutsche Buchhandlung
Karl Holz, Nürnberg-A, Hallplatz

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Die Freunde

Albert Hirschland hatte einen Freund. Er heißt Fritz Woz und ist ebenfalls Angehöriger der jüdischen Rasse. Fritz Woz war Geschäftsführer im Magdeburger Schuhwarenhäuser „Rheingold“. Heute ist er es nicht mehr. Die dortige Belegschaft hatte ihn nach dem Prozeß aus dem Hause gejagt.

Fritz Woz und Albert Hirschland hatten zusammen in der Heideckstraße beim Ehepaar Kneißel eine Wohnung. Das hatte seine guten Gründe. Die beiden Juden betrieben die Rassenchändung gemeinsam. Sie hatten das gleiche Blut und die gleiche talmudische Gesinnung. Sie bewohnten drei Zimmer. Je eines war für Woz und Hirschland bestimmt, das dritte diente den Zusammenkünften. Eine Tagesbuchnotiz Hirschlands spricht davon. Es heißt da:

„Haben mit den Wirtsleuten gesprochen. Sie sind damit einverstanden, daß wir Mädchen mit heraufnehmen.“

Diese Gelegenheit nützten die beiden Juden weiblich aus. Das Tagesbuch des Juden Hirschland berichtet, daß sie nicht nur die Schülerinnen des Instituts schändeten, sondern daß sie wahllos die Mädchen auch vom Tanze, aus dem Kino, von Spaziergängen usw. an sich lockten. Sie zechten mit ihnen, wobei sie besonders ein Cafe in Magdeburg bevorzugten, das dort als Judencafe allgemein bekannt ist. Es ist das Cafe „Sozo“, früher „Hohenzollern“ geheißen. Der Inhaber ist nach der Revolution zur Partei gegangen. Er macht aber dessenungeachtet heute noch mit den Juden seine Geschäfte. Gerade vor den Judenbuben in seinem Cafe macht er tiefere Bücklinge als vor jedem deutschen Volksgenossen. Und er buldet es stillschweigend, daß diese Fremdrassigen höhnisch grinsend mit Hilfe von Wein, Sekt und Likören deutsche Mädchen betrunken machen und zur Schändung vorbereiten.

Hirschland und Woz trieben ihre Schändungen mit zynischer Frivolität. Sie feierten in ihrer „Wohnung“ schamlose Orgien und Hirschland hatte seine Freude daran, die von ihm Geschändeten auch durch die Hände des Juden Fritz Woz gehen zu lassen. So kam es, daß sie oft drei bis vier Mädchen in ihrem Zimmer hatten. Woz zeigte sich dafür erkenntlich. Da er ein hohes Einkommen hatte, bestritt er die Gelage aus seiner Kasse. Der Angeklagte Hirschland gestand dies vor Gericht. Daß er dem Woz die Mädchen zuführte, zeigt folgende Tagesbuchnotiz:

„Woz ruft an. Ich bestelle zwei Mädchen. Eins für Hirschland, eins für mich.“

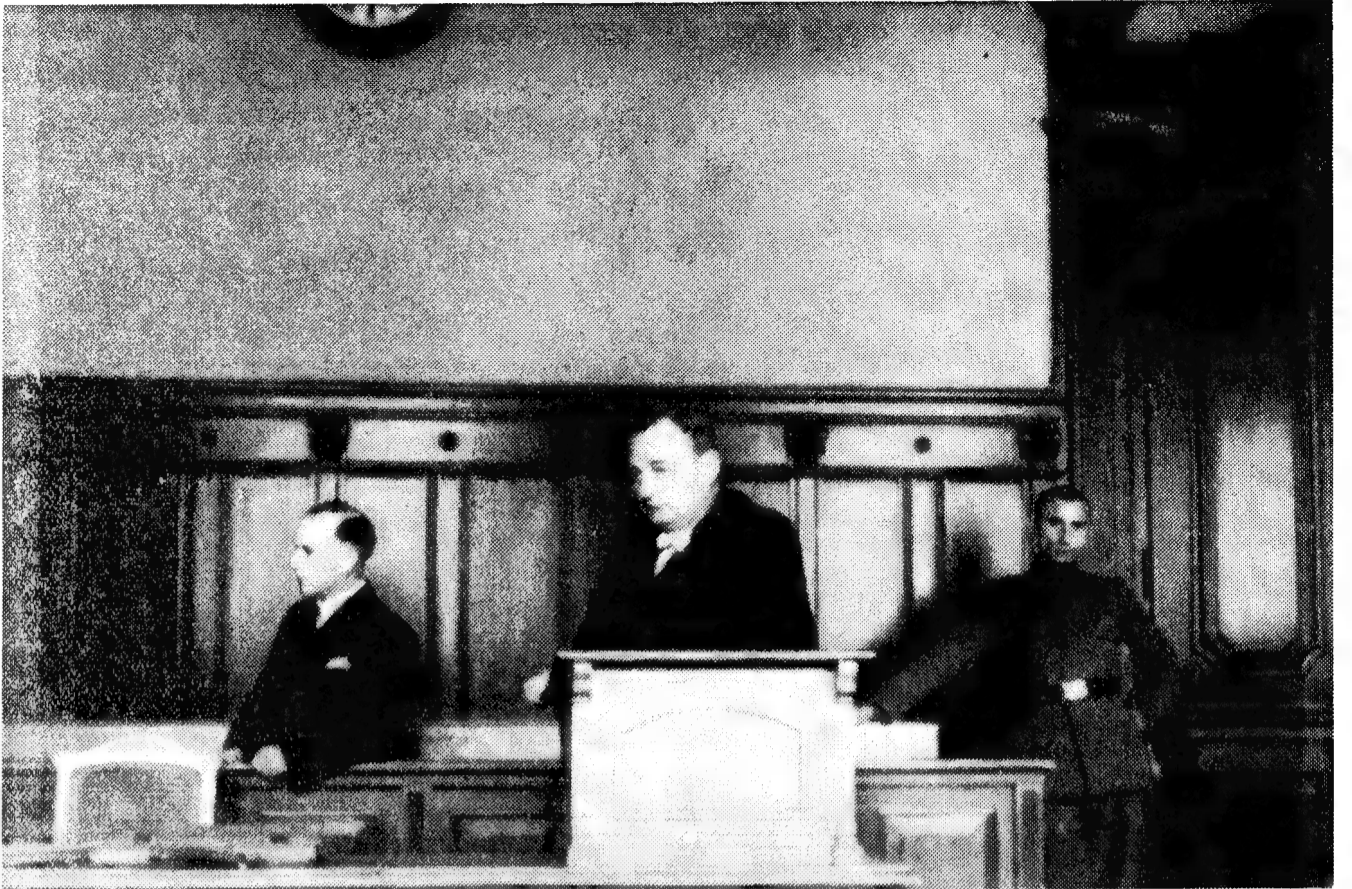
Jedoch auch die weiblichen Angestellten im Schuhhaus „Rheingold“ waren vor den beiden Juden nicht sicher. Hirschland mußte zugeben, daß sie auch in diesem Hause nichtjüdische Verkäuferinnen geschändet hatten. Er mußte zugeben, daß Fritz Woz ihm zu diesem Zwecke das Büro, das sich hinter dem Verkaufsraum befindet, zur Verfügung stellte.

So mäteten die beiden Rassenchänder Albert Hirschland und Fritz Woz in grauenhafter Weise unter der deutschen Mädchen- und Frauenwelt Magdeburgs. Sie betrieben die Schändung massenweise und trieben sie fünfzehn Jahre hindurch. Ihre Opfer gehen weit über die 200 hinaus. Niemals aber rührten sie Angehörige ihrer eigenen Rasse, niemals rührten sie Jüdinnen an. Die jüdischen Mädchen, das wußten sie, waren dazu bestimmt, einmal die Eheweiber der Juden zu werden. Sie waren dazu bestimmt, vollblütige Judenkinder zur Welt zu bringen.

Daß dies den beiden Juden genau bewußt war, geht aus einem Briefe hervor, den Hirschland schon im Jahre 1922 an eine von ihm geschändete Nichtjüdin sandte. Die Betreffende hatte ihn angefleht, er möge sie, da er sie verführt und entehrt habe, auch heiraten. Der Jude schrieb:

„Du kannst nur meine Freundin (das heißt: „meine Maitresse“. D. Schr.) sein. Heiraten kann und will ich dich nicht. Das würden auch meine Verwandten nie dulden. Heiraten werde ich eine Jüdin.“

Der Brief wurde vor Gericht dem Angeklagten vorgehalten. Er gab zu, ihn geschrieben zu haben. Er gab damit zu, daß er die Nichtjüdin lediglich als Freiwild ansah zur Befriedigung seiner geschlechtlichen Gier. Ihre Rasse mußte verdorben werden. Die Jüdin aber behielt er sich vor zur Gründung seiner Familie und zur Erhaltung der jüdischen Rasse.



Dierteil nach 1 Uhr. Die Gerichtsverhandlung beginnt. Hirschland (links) und sein Verteidiger Hirschberg (Mitte) machen düstere Gesichter. Sie haben erfahren, daß ein Stürmerschriftleiter an der Verhandlung teilnimmt. Das hat ihre Siegeszuversicht stark erschüttert

Drei Jüdinnen

Drei Jüdinnen spielten in dem Prozeß auch eine Rolle. Die eine heißt Gisela Stein, sie ist die Verlobte des Albert Hirschland. Die zweite ist Lucie Wolff, eine Angestellte aus der Brud'schen „Blitzdruckerei“. Die dritte ist Elfriede Brud, die Schwester des Hirschland, die Ehefrau des Juden Brud. Alle drei wußten von dem Treiben Hirschlands. Sie wandten sich nicht dagegen. Sie fanden sein Verhalten nicht gemein, nicht niederträchtig, nicht schamlos. In ihren Adern rollt das gleiche Judenblut. Ihre Erziehung beruht auf der gleichen talmudischen Grundlage. Sie hatten deshalb auch keine anderen Empfindungen und keine anderen Anschauungen. Sie fanden es in der Ordnung, daß Hirschland die jungen, unerfahrenen Schülerinnen massenhaft schändete. Sie fanden es in der Ordnung, daß er mit ihnen umging,

schlimmer wie mit Tieren. Sie fanden es in der Ordnung, daß er triumphierend seine Schändungen in Tagesbüchern niederschrieb. Im Talmud, ihrem Gesetzbuch, steht geschrieben:

„Wer ist eine Hure? Jede Nichtjüdin ist eine Hure und jede Jüdin, die sich mit Nichtjuden einläßt.“ (Eben haezar 6, 8.)

Wenn also Hirschland mit den nichtjüdischen Mädchen die größten Scheußlichkeiten beging, so war nach Ansicht der Jüdinnen dazu berechtigt. Sie sind ja „Huren“, diese Nichtjüdinnen. Sie sind dazu da, dem Juden als Lustobjekt zu dienen. Die hier genannten drei Jüdinnen wendeten daher nicht nur nichts gegen die Rasseverbrechen Hirschlands ein, sie halfen ihm sogar dabei.

Lucie Wolff

Lucie Wolff, die Angestellte aus der „Blitzdruckerei“, kannte genau die Eigenheiten ihres gleichtrassigen „Chefs“. Hatte er eine „Privatstunde“, so besorgte sie Kaffee, kaufte Kuchen und anderes Gebäck. Sie tat noch mehr. Der „Stürmer“ wies schon darauf hin, daß Hirschland von seinen Opfern in unbekleidetem oder mangelhaft bekleidetem Zustand schamlose Lichtbildaufnahmen machte. Da der Jude die Filme nicht selbst entwickelte, so hätte er sie zum Entwickeln wegbringen müssen. Das hätte ihm verhängnisvoll werden können. Er mußte also eine dritte Person damit beauftragen. Hirschland wußte, daß niemand geeigneter dazu war als seine Rassegenossin Lucie Wolff. Diese erfüllte die Aufgabe gerne. Sie besorgte die Filme, trug sie zum Fotografen und holte sie wieder ab. Und schwieg darüber. Sie wußte, was hier geschah, war eine Angelegenheit ihrer Rasse. Es war die Erfüllung des Talmudgesetzes: „Der Jude darf den Nichtjuden mißbrauchen.“

Sie hätte sich weigern können solche Aufträge auszuführen. Jedes anständige deutsche Mädel hätte eine solche Weigerung auch ohne Bestimmen ausgesprochen. Lucie Wolff aber ist Jüdin. Und als Jüdin hatte sie ihre Freude daran, daß einer ihrer Rassegenossen die verhassten und verachteten „Gojas“ schändete, verbarb und wegwurf. Sie selbst, das wußte sie, war dem Albert Hirschland zu gut dafür. Er tastete sie auch nicht an. Er wußte, was

er seiner eigenen Rasse schuldig war. Und so konnte Lucie Wolff mit ruhigem Gewissen dem Gericht erklären, daß der Angeklagte mit ihr auch nicht das Geringste zu tun hatte.



Gisela Stein

Die Verlobte des Juden Hirschland. Schwere Augenlider, finstere, unheimlicher Blick, hoher, sinnlicher Mund. Der Typ einer jüdisch veranlagten, brutalen Jüdin

„Der Jude vergiftet das Blut der anderen, wahr aber sein eigenes. Er heiratet fast nie eine Christin sondern der Christ die Jüdin. Die Bastarde aber schlagen stets nach der jüdischen Seite aus.“

Adolf Hitler: „Mein Kampf“, Seite 346.

Gisela Stein

Gisela Stein, die Verlobte des Albert Hirschland ist eine Jüdin aus dem Ausland. Sie ist in Budapest geboren und besitzt die polnische Staatsangehörigkeit. Ihr Vater war der Jude Aron Stein. Ihre Mutter war eine ungarische Jüdin. Sonderbarerweise ist Gisela Stein evangelisch getauft. Wie sie nach Magdeburg kam, ist nicht bekannt. Sie war in der Hofapotheke beschäftigt und besuchte die Brud'sche Schule. Dort lernte sie Albert Hirschland kennen. Der Jude verfuhr mit ihr völlig anders wie mit den Nichtjüdinnen. Er wußte, die evangelische Taufe war nur eine Heuchelei. Der Rasse nach war Gisela Stein Jüdin. Das war das Wesentliche. Albert Hirschland, dem die Jüdin gefiel, lud sie nicht ein, „Privatstunden“ zu nehmen. Er machte sie nicht betrunken. Er peitschte nicht ihre Sinne auf, um sie dann für sich gefügig zu machen. Er machte auch keine Eintragungen ins Tagebuch. Albert Hirschland näherte sich der Gisela Stein in aller Form. Er führte sie in seine Familie ein, gab ihr das Heiratsversprechen und verlobte sich mit ihr. Er handelte also der Jüdin gegenüber grundlegend anders als gegenüber allen Nichtjüdinnen. Die Gojas schändete er, die Jüdin heiratete er.

Gisela Stein wußte von den Rasseverbrechen ihres Verlobten Hirschland. Auch sie beanstandete sein Verhalten nicht. Sie kannte fast alle seine Opfer. Sie kannte seine

Briefe, seine Tagebücher, seine Nacktfotografien. Sie verlobte sich trotzdem mit ihm. Sie wußte, daß er in der Verlobungszeit ungehemmt weiter schändete. Sie sah dem als etwas Selbstverständlichem zu. Sie betreute sogar seine Post und alle seine Schanddokumente. Und als die Polizei und die Staatsanwaltschaft endlich eingriffen, da ließ die Jüdin Gisela Stein das belastendste Material verschwinden. Gemeinsam mit seiner Schwester, der Frau des Juden Brud, suchte sie Briefe, Tagebücher und Fotografien zusammen und beseitigte diese gefährlichen Dokumente. Und als sie vor Gericht gefragt wurde, ob sie bereit sei, über den Angeklagten auszusagen, da erklärte sie: „Albert Hirschland ist mein Verlobter. Da ich ihn belasten würde, so verweigere ich die Aussage.“ Der Richter fragte: „Halten Sie die Verlobung aufrecht, trotzdem der Angeklagte sechs schwerer Verbrechen wider die Sittlichkeit beschuldigt und als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher gebrandmarkt ist?“ Gisela Stein antwortete:

„Sowohl ich halte die Verlobung aufrecht.“

Die evangelisch getaufte Gisela Stein hatte damit die christliche Maske, die sie bisher der nichtjüdischen Öffentlichkeit gegenüber trug, fallen lassen. Sie hatte sich in dem Augenblick, in dem sie einen Rassegenossen in Gefahr wußte, zur jüdischen Rasse und zur talmudischen Weltanschauung bekannt.

Elfriede Bruck

Elfriede Bruck ist die Ehefrau des 72-jährigen Juden Alfred Bruck. Sie war in talmudischem Sinn erzogen. „Streng erzogen“ schrieb sie später in einem Brief, den sie ihrem Bruder ins Gefängnis sandte. „Streng erzogen“, das heißt, ihre jüdischen Eltern achteten darauf, daß sie niemals mit Nichtjuden in Berührung kam. Damit sie für die eigene Rasse erhalten bleibe. Bei ihrem Bruder Albert brauchte diese Strenge nicht angewandt zu werden. Er durfte sich der nichtjüdischen Rasse nähern. Er konnte sich in der deutschen Frauen- und Mädchenwelt austoben. Die Eltern des Juden Hirschland kannten das Rassegesetz, das der Jude Professor Eduard Gans einst niederschrieb:

„Wir bleiben in der hundertsten Generation Juden wie vor 3000 Jahren. Wir verlieren den Geruch

unserer Rasse nicht. Bei jeglicher Betwohnung mit jeglichem Weibe werden junge Juden daraus.“ (Entdeckung der Seele Bd. I, S. 247.)

Sie legten ihrem Sprößling Albert Hirschland keine Schranken auf. Und ebensowenig tat es die Schwester Elfriede Bruck. Diese war von ihren Eltern in diesem Sinne erzogen. Sie wußte ebenfalls von den zahllosen Schandungen des Bruders. Sie ergötzte sich daran. Sie kannte seine Tagebücher und seine Fotografien. Sie wußte wann und wie die Schandungen vollzogen wurden. Sie war seine mitfühlende, seine mittrumpfierende Mitwisserin. Und als die Polizei nach ihm fahndete, da räumte sie die Tagebücher und Briefe auf die Seite. Und gab an Hand dieses Materials Aufträge hinaus an die „Privatdetektive“, an die Dunkelmänner des Juden Hirschland.



Am 1. Mai trug Albert Hirschland, obwohl schon im Gefängnis, das Mai-festabzeichen. Paßt ganz zu seiner Taufe

Taufe und Glaubensbekenntnis

Im Jahre 1869 ließ der katholisch getaufte Jude M. Dettinger einen offenen Brief an den deutschen Komponisten und Judengegner Richard Wagner verbreiten. Er schrieb:

Vor allem muß Schreiber dieser Zeilen vorausschicken, daß er, von Geburt ein Jude, nur darum katholischer Christ geworden, um desto ungefährdeter Jude bleiben zu können.“

Der Jude Dettinger hatte sich also den katholischen Taufschein verschafft, um ihn als Deckmantel für seine Tüderien zu benutzen. Wir wissen von der Jüdin Gisela Stein, daß sie das Gleiche tat. Sie ließ sich evangelisch taufen, um zusammen mit Hirschland desto gründlicher nach jüdisch-talmudischer Weltanschauung leben zu können. Als der Jude Hirschland fühlte, daß sich über seinem Kopfe das Verhängnis zusammenzog, hatte er den gleichen Gedanken, das heißt, er wollte sich taufen lassen. Er wußte, daß er als Jude ausgeschlossen war aus der deutschen Volksgemeinschaft. Er wußte aber auch, daß es in Deutschland noch Einrichtungen gibt, die bereit sind, Juden in ihren Reihen aufzunehmen. Eine solche Einrichtung ist ein Teil der evangelischen Kirche, der sich die „Bekennniskirche“ nennt. Die „Bekennniskirche“ kennt keine Rassenfrage. Sie kennt auch keine Stellungnahme gegen das Judentum. Sie hat jüdische und judenblütige Pfarrer massenhaft in ihren Reihen. Und sie nimmt immer wieder Juden durch die Taufe auf. Sie erklärt: Juden, die sich taufen lassen, sind keine Juden mehr, sondern „Christen“. Es ist ihnen gleichgültig, daß Martin Luther das Gegenteil sagte, daß er sagte:

„Die Juden sind verdammt in alle Ewigkeit. Ihr Betrügen, Fälschen, Morden und Lügen ist ihnen so in Mark, Fleisch und Bein übergegangen, daß es ihnen ganz und gar Natur und Leben geworden ist. Sie müssen so bleiben und verderben.“ (Von den Jüden und ihren Tüden, gedruckt zu Wittenberg 1543.)

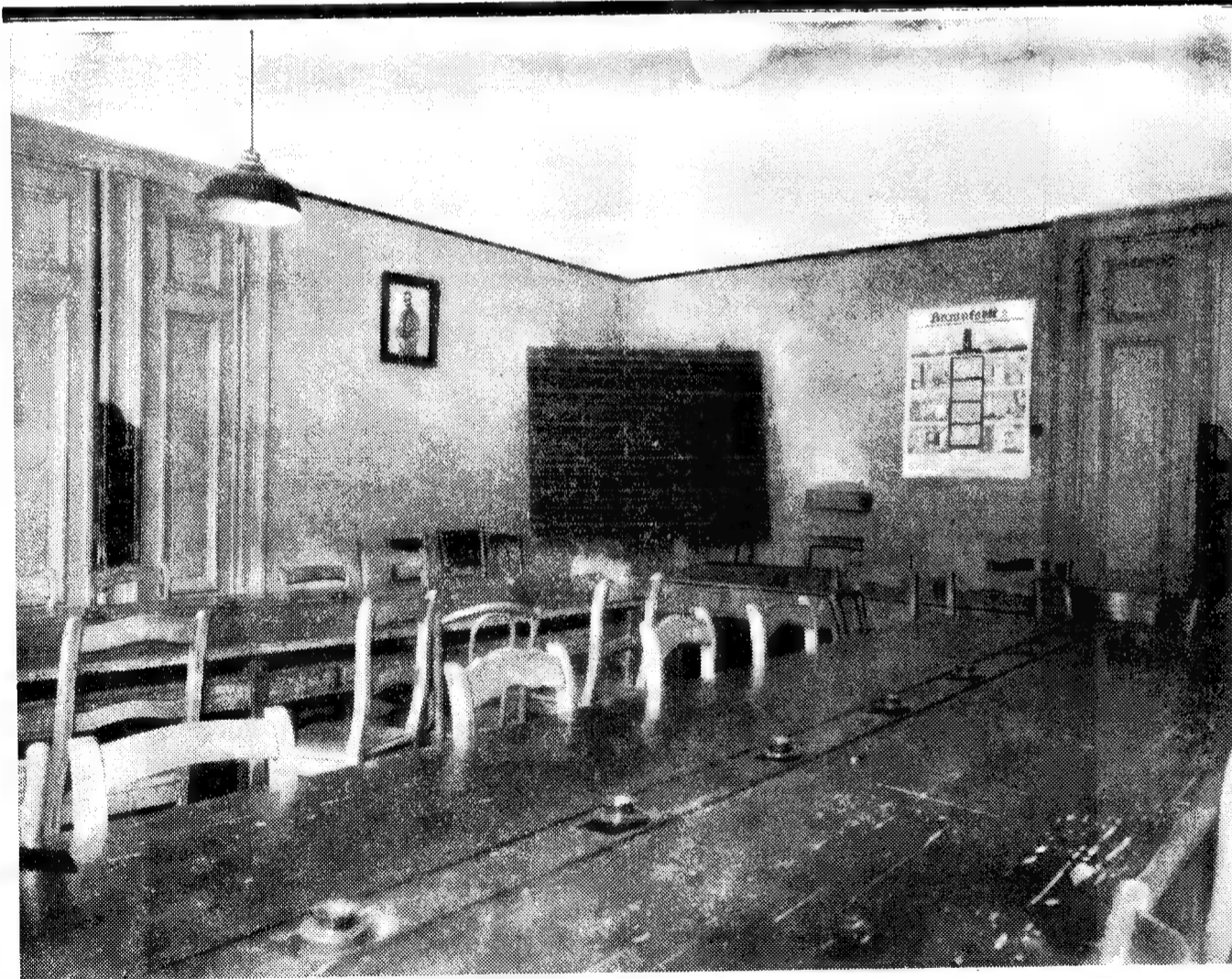
Diese Pfarrer nennen sich „Lutheraner“, aber sie verraten Dr. Luther und seine Lehren. Gleichgültig ist ihnen auch, daß Christus zu den Juden sagte:

„Euer Vater ist der Teufel. Er ist ein Menschenmörder von Anfang an. Er ist ein Lügner und der Vater der Lüge.“ (Evgl. Joh. 8, 44.)

Gleichgültig ist ihnen, daß die Juden Christus ob dieser Worte und seiner antijüdischen Lehren mit dem unmenschlichsten Haß verfolgten und ihn schließlich auf Golgatha kreuzigen ließen. Gleichgültig ist ihnen, daß die Juden den sterbenden Christus noch am Kreuze verhöhnnten. Gleichgültig ist ihnen, daß die Juden Christus heute noch ebenso hassen wie in jener Zeit und daß sie über ihn in ihrem Talmud schreiben:

„Christus ist ein Narr gewesen. Er hat Zanberet getrieben. Er heißt Ben Stada, d. ist Hurensohn.“ (Sabbath 104b.)

„Christus ist der Sohn einer Menstruierenden. Er heißt Ben Pandera, d. i. „Sohn des Unzuchtlers.“ (Toldosch Jeschu.)



Das Klassenzimmer, in dem Albert Hirschland deutsche Mädchen verführte und in der wüsten Weise schändete. An der Wand hat der Jude zum Hohn ein Führerbild anbringen lassen

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

„Jesus III ein auf einem Dughausen begrabener
Kotex Hund.“ (Sohar des Moses de Leon 1880.)

Das alles ist den Herren von der sogenannten „Be-
kenntnisfront“ gleichgültig. Denn wäre es ihnen nicht
gleichgültig, so würden sie heute genau so gegen die Juden
kämpfen, wie Christus und Dr. Luther dagegen gekämpft
haben. Vor allem aber würden sie es ablehnen, jemals
einen Juden zu taufen. Sie würden sagen: Wenn es
selbst Christus nicht gelang, die Juden zu
befeählen, dann wollen wir nicht so vermes-
sen sein, uns derartiges selbst zuzutrauen.

Einer der Großen in der sogenannten „Bekenn-
nisfront“ in Magdeburg ist Pfarrer Zuckerswerdt. Kasse-
forscher werden auf Grund seines Aussehens bestätigen
müssen, daß ein gehöriges Quantum Judenblut in seinen
Adern rollt. Kasseforscher werden bestätigen müssen, daß
sein Gesicht, sein Mund, seine Augen, seine Ohren, seine
Nase nicht die Merkmale eines Deutschen, wohl aber eines
Juden haben. Dieser Pfarrer Zuckerswerdt denkt über
die Juden anders als Christus und Dr. Martin Luther
gedacht haben. Er tauft sie gerne und bereitwillig. Als
daher der Jude Hirschland mit seinem Ansuchen zu ihm
kam, war er bereit, es zu erfüllen. Er lehrte ihm das
christliche Glaubensbekenntnis. Er bereitete ihn vor und
am 17. März 1935 geschah in der Kirche St. Paul zu
Magdeburg das Unerhörte: Pastor Zuckerswerdt,
der Bekenntnispfarrer von Magdeburg,
taufte den mehr als hundertfachen Kasse-
schänder, den gefährlichen Gewohnheits-
verbrecher Albert Hirschland und nahm ihn
in die evangelische Kirche auf.

Nach Ansicht des Pfarrers Zuckerswerdt war damit
Albert Hirschland kein Jude mehr. Daß sich in Wirklich-
keit aber nicht das Geringste geändert hatte, daß Albert
Hirschland noch genau so dachte und handelte, beweist ein
Brief, den er im Juni 1935, also drei Monate später
aus dem Gefängnis an seine Braut, die Jüdin Gisela
Stein schickte. Darin schreibt er:

„Durch die Zeitung werdet Ihr auch von der Ueber-
reichung der Anklageschrift gelesen haben. Ja, ich bin
eine traurige und bemitleidenswerte Be-
rühmtheit geworden. Ich betone immer wieder,
daß ich zwar in Unkenntnis gegen das Gesetz verstoßen
habe, mich aber vor meinem Gott und mei-
nem Gewissen und vor den Menschen rein
fühle....“

Vor seinem Gott fühlt sich Albert Hirschland rein.
Das ist der Gott der Juden, der durch den Talmud ge-
staltet, die Nichtjüdin zu mißbrauchen. Das ist der
Gott, der im Talmud dem Juden sagt:

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre (!) und
einen Tag alt ist, kann geschändet werden.“
(Abodah Sarah 87a.)

Vor diesem Gott allerdings steht der Jude Hirsch-
land rein da. Rein steht er damit auch da vor seinem
jüdischen Gewissen. Und ebenso steht er rein da
vor den Menschen. Im Talmud steht geschrieben:

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nicht-
juden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh
geheißen.“ (Baba mezia 114b.)

Nach jüdisch-talmudischer Ansicht sind also nur die
Juden Menschen. Wenn Albert Hirschland schrieb,
vor den Menschen stehe ich rein da, dann meint er:
„Ich stehe vor meinen Rassegenossen, den
Juden, rein da.“ Und damit hat er recht. Kein Jude
verurteilt Albert Hirschland, weil er deutsche Mädchen
schändete. Wir werden hier später durch einen Brief noch
bestätigt bekommen.

So ist das Glaubensbekenntnis des Juden ein Bekenn-
nis zu seinem Judengott Jahwe und zur talmudischen
Weltanschauung. Zu gleicher Zeit aber ist sein Verhalten
eine unerhörte Verhöhnung und Beschimpfung der evan-
gelischen Kirche. Albert Hirschland hatte das Sakrament
der Taufe benutzt, um unter der Maske eines „Christen“
desto besser seine Tübereien ausüben zu können. Er hatte
die Taufe benutzt, damit Aljuda später sagen konnte:
„Was wollt Ihr, der Verbrecher Hirschland
ist ja gar kein Jude. Er ist ja evangelischer
Christ.“

So hatte Albert Hirschland das Sakrament der Taufe
zu einem schändlichen und betrügerischen Geschäft herab-
gewürdigt. Und diejenigen, die ihm dabei Handlanger-
dienste leisteten, haben, ob bewusst oder unbewußt, das
Gleiche getan. Sie haben Verrat gelübt an denen, die
einst gegen das jüdische Teufelsvolk kämpften.

Der Verteidiger

Albert Hirschland wurde am 29. April 1935 um
10 Uhr nachts verhaftet. Er wurde in das Untersuchungs-
gefängnis eingeliefert. Seine Rasse- und Familien-
angehörigen erschrakten darüber bis ins Innerste. Hirsch-
land selbst war überrascht. Wie er später eingestand,
hatte er nicht geglaubt, daß man ihn packen könne. Die
Polizei nahm eine Hausdurchsuchung vor und fand in
seinem Kassenschrank eine Anzahl der Fotografien und
fünf Tagebücher. Diese stammten aus den Jahren 1925
bis 1927. Die Tagebücher von diesem Zeitpunkt ab bis
zum Jahre 1935 sind verschwunden. Ebenso sind ver-
schwunden eine Anzahl Filmstreifen mit Aufnahmen un-
bekleideter Nichtjüdinnen. Gisela Stein hatte sie, wie wir
bereits berichteten, Mitte April in ihrer Wohnung im
Kachelofen verbrannt. Verschwunden sind auch die vielen
Briefe, die Hirschland von den Nichtjüdinnen erhielt. Sie
sind jedoch nicht vernichtet, sondern im Besitz der Schwester
des Juden, der Jüdin Friedel Brud. Der „Stürmer“
weiß, welche Verwendung sie fanden und aus welchem
Grunde die Jüdin sie nicht vernichtete. Er wird darauf
noch zurückkommen.

Trotz der großen Ueberraschung, die die Juden insolge
der Verhaftung Hirschlands gepackt hatte, gingen sie blick-
schnell zur Verteidigung über. Sie nahmen sich als
„Rechtsbeistand“ den Anwalt Dr. Hirschberg. Dieser ist
Jude. Er ist ein Rassegenosse des Angeklagten Hirsch-
land. Aber er hat daselbe Manöver durchgeführt wie
dieser. Er ist ebenfalls getauft, evangelisch getauft.
So wollte Hirschland der nichtjüdischen Öffentlichkeit ein

raffiniertes Spiel vorkaulen. Er wußte, was im Talmud
immer wieder warnend geschrieben steht:

„Der Name unseres Volkes Israel darf nicht ent-
heiligt werden. Es ist dem Juden gestattet, zu
schänden, zu betrügen, Meineide zu schwören. Er
muß darauf achten, daß nichts aufkommt, damit Israel
nicht in Verruf kommt.“ (Talmud, Schulchan aruch:
Sore dea u. a.)

Hirschland wußte, daß mit dem Aufkommen seiner
geheuerlichen Verbrechen der „Name Israel“ in Verruf
und die jüdische Rasse in Gefahr geriet. Er suchte sich
deshalb die evangelische Kirche heraus, auf die er all den
Unrat, die Verbrechen und Verruchtheiten, die er begangen,
abzuladen suchte. Er sah als „evangelischer Christ“
im Untersuchungsgefängnis und sein Verteidiger lief als
„evangelischer Christ“ im Gerichtsgebäude herum.
Trotz allem aber ist ihnen das Manöver nicht gelungen.
Richter und Staatsanwälte und die Magdeburger Bevöl-
kerung (soweit sie keine Judenknechte sind) schauen weder
Hirschland noch Hirschberg für „Christen“ oder Nichtjuden,
sie schauen sie für Juden an. Jedoch haben an dieser
Tatsache nicht die einen Verdienst, die durch die Vornahme
der Taufe einem solchen Judenbetrug Vorschub leisten,
sondern diejenigen, die das Volk in der Rassen- und Ju-
denfrage aufklären.

Dr. Hirschberg ist Kriegsteilnehmer. Er war Ar-
tillerieoffizier und hat mit Auszeichnung im Kriege ge-
fochten. In einer ehrenwörtlichen Versicherung gibt er
an: „Ich bin Mitglied der Offiziersvereini-
gung der ehemaligen Offiziere des Fuß-
artillerie-Regiments von Sinderfin I.
Pomm. Nr. 2. Ich gehöre zur (evangelischen) Die
Schr.) Gemeinde der Katharinenkirche, Mag-

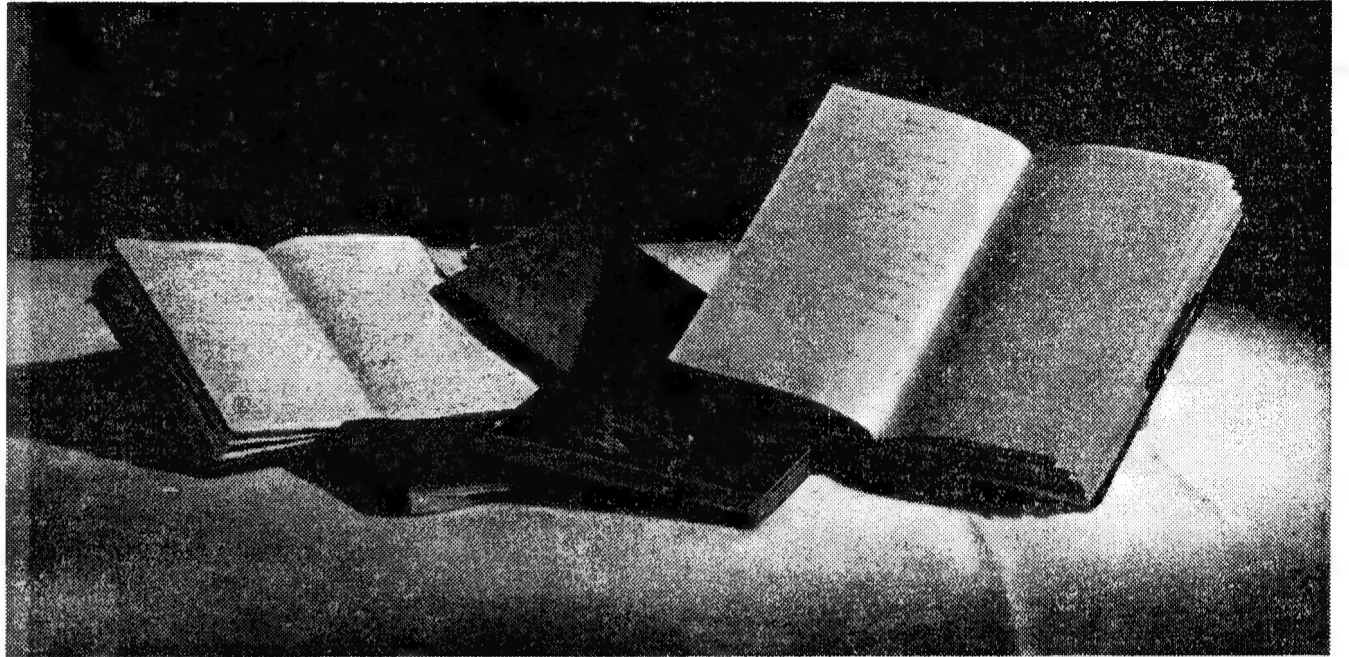
Magdeburg, d. 3. Juni 35. Mein liebes, gutes
Kind! Mein innerlich dankbar ist dir für
dein am 1. 4. 35. erhaltene Brief vom
26. 29. u. 31. 5. u. meine guten Wünsche
für die trostenden Zeilen vom 29. u. 31.
Für Trost und Balsam auf meine gequälten
Nerven! Wie die Zeitung erzählt ist
mir von der Aburteilung der Anklageschrift
gelassen haben. Ja, ich bin ein Verbrecher
u. bemitleidenswertes Verbrechen ge-
worden. Ich betone immer wieder, daß
ich, zwar in Unkenntnis gegen das
Gesetz verstoßen habe, mich aber vor
meinem Gott u. Gewissen u. vor den
Menschen rein fühle. Ich bin
dieses alles zu leid. Mit großem
Interesse von dir u. allen Lieben habe
man kann schon spüren ich auf dem
Kopf aus, daß es zu mir kommen
sollen, u. willigst habe ich mich
mit dir. Hoffentlich falls ich gerechtfertigt
alle. Ich. Die Originalurteil ist noch
nicht wieder bei mir gewesen. - Die
Anklageschrift von den Verurteilungen
die ich noch angehängt erhalten u. werden.

Deutsche Schrift! Nur auf den Zeilen schreiben!
Linsen Rand bis zur feinen Linie freilassen!

Das Glaubensbekenntnis: „Ich fühle mich vor meinem Gott und Gewissen und vor den
Menschen (= Juden! D. Schr.) rein!“

Der größte Gegensatz zum Arier aber ist der Jude! Adolf Hitler

deburg." Nichtjuden, die die Rassenfrage nicht kennen, sind, wenn sie solches lesen, der Ansicht, Dr. Hirschberg habe ein Anrecht, aus der deutschen Volksgemeinschaft nicht ausgeschlossen zu werden. Dr. Hirschberg hat aber bewiesen, daß ihm mit dem deutschen Volk nichts verbindet. Er hat bewiesen, daß er Jude ist und Jude sein will. Er wußte, was Hirschland verbrochen hatte. Er wußte, daß jener hunderte Nichtjüdinnen schändete, verdarb, mißbrauchte und verhöhnte. Trotzdem erbot er sich freiwillig, den Rassegenossen zu verteidigen. Es hinderte ihn keine deutsche Offizierssehenauffassung daran, denn als Jude besitzt er eine solche nicht. Es hinderte ihn auch nicht eine deutsche Moral- und Sittenauffassung. Er besitzt sie ebenfalls nicht. Es siegte sein jüdisches Blut und seine jüdische Rassezugehörigkeit. Diese sagten ihm, daß er zum Juden Hirschland gehöre, daß er mit diesem solidarisch sei und daß er verpflichtet sei aus jüdischer Interessengemeinschaft heraus ihn zu retten. Seine jüdische Gesinnung sah in den Rassehändlungen Hirschlands keine Verbrechen und keine Gemeinheiten. „Die Nichtjüdin ist eine Sure, sie kann mißbraucht werden.“ Dieser talmudische Grundsatz galt auch für Dr. Hirschberg. Darum stand er dem Rassegenossen bei. Und darum leistete er sich Winkelzüge, die gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstießen und die jeder deutschen rechtsanwaltlichen Berufsauffassung ins Gesicht schlagen.



Die Tagebücher

Jüdische Verteidigungsmethoden

Die Verteidigung des Juden Albert Hirschland wurde planmäßig und nach alten, bisher bewährten Rezepten durchgeführt. Sie war in ihrer Art typisch jüdisch. Brutal und rücksichtslos auf der einen Seite, heimtückisch und versteckt auf der anderen. Der „Stürmer“, der schon manchen Juden der Staatsanwaltschaft und dem Gerichte überantwortet hat, kennt diese Methoden. Er hat sie hundertfältig beobachtet. Am besten konnten sie studiert werden bei den Prozessen, die in Nürnberg den jüdischen Rassehändlern Schloß, Mayer, Gudenheimer usw. gemacht worden waren.

Der Jude Louis Schloß schändete hunderte deutscher Mädchen und Frauen. Er peitschte und folterte sie und brannte ihnen mit glühendem Draht sein Monogramm L. S. in den Leib.

Der Jude Otto Mayer schnürte entleidete Nichtjüdinnen mit Stricken an ein Holzkreuz. Er schnitt ihnen Wundmale in Hände, Brust und Rüste und schändete sie.

Der Jude Alfred Gudenheimer verübte ein Mordverbrechen an der noch jungfräulichen nichtjüdischen Erzieherin seiner Kinder.

Alle diese Juden hatten sich jüdische Verteidiger gewählt. Alle stellten sich der Polizei und dem Gerichte als die „Schuldlosen“ hin. Alle erklärten, sie (die Juden) seien die „Verführten“ (!) gewesen. Alle beschuldigten die nichtjüdischen Mädchen und Frauen als die „schamlosen Verführerinnen“. Ausgiebig benutzten sie zu ihrer Verteidigung nichtjüdische „Privatdetektive“, Gesinnungslose, käufliche Kreaturen! Sie hatten Auftrag, die Zeuginnen zu bestechen und zu beeinflussen. Beugten sich diese, so ließ sie der Jude ungehoren. Bekannten sie sich jedoch zur Wahrheit, so begann ein wahres Kesseltreiben gegen sie. Die Detektive überrten in ihrer Vergangenheit herum. Sie machten ihren Ruf schlecht und sie sammelten gegen sie „Belastungszeugen“. Das waren schuftige Kerle, die die Zeuginnen vor Gericht denunzierten. Auf diese Weise gelang es bisher zahllosen jüdischen Angeklagten, sich der Gerechtigkeit zu entziehen.

Die Juden Hirschland und Hirschberg benutzten die gleichen Methoden. So wie die Juden Schloß, Mayer, Gudenheimer usw. schickten auch sie ihre Dunkelmänner herum. Der Magdeburger Privatdetektiv Rudolf spielte dabei die übelste und schmutzigste Rolle. Er ging von Zeugin zu Zeugin. Er wühlte wie ein Maulwurf. Mit Gewandtheit, Umsicht und Schläue betrieb er sein Charakter-

loses, lichtscheues Geschäft. Da war eine Zeugin, der es gelungen war, den Verführungskünsten des Juden zu entgehen. Sie hatte ihn in der Schule von sich gestoßen, hatte ihm ihre Meinung ins Gesicht gesagt und die „Privatstunden“ nicht mehr besucht. Der Privatdetektiv „erkundigte“ sich nach ihrem „Zeumund“. Es gelang ihm zwei Nichtjuden aufzutreiben, die gegen sie ausfragten. Der eine heißt Menge, er ist Gastwirt vom „Coburger Hof“. Der andere heißt Hildebrandt und soll das Bierlokal „Drei Raben“ übernehmen. Beide haben fette Gestalten und unedle, aufgeschwemmte Gesichter. Sie hoben in der Verhandlung die Hände empor und schwuren. Menge sagte aus, die Zeugin sei „verlogen“. Hildebrandt erklärte, sie sei „sinnlich veranlagt“ und er verdächtige sie schwer. Man sah es den beiden Juden an: an diesen Zeugen hatten sie ihre helle Freude. Der Zeuge Menge brachte es sogar fertig, während seiner jüdenienerischen Aussage das Parteiabzeichen (!) zu tragen. Die Absicht des Juden lag klar zu Tage. Er wollte mit der Aussage dieser zwei Nichtjuden die Zeugin ungläubwürdig machen. Es ist ihm dies jedoch nicht gelungen.

Ebenso wie gegen diese Zeugin holte der „Privatdetektiv“ Rudolf gegen andere Zeuginnen Denunzianten herbei. Auch sie sollten in ihrem Ruf belastet werden. Unter diesen „Belastungszeugen“ waren ein junger Mann, der angab, Bildhauer zu sein und ein anderer, ein Arbeitsdienstsoldat (!).

Die Briefe, die viele der Zeuginnen an Hirschland geschrieben hatten und die von der Jüdin Elfriede Brud auf die Seite geräumt worden waren, scheinen bei den Zeugenbeeinflussungen als Druckmittel benutzt worden zu sein. Die spätere Verhandlung ergab, daß sie ihren Zweck erfüllt hatten.

Aber auch persönlich arbeitete Rechtsanwalt Dr. Hirschberg mit an dieser Verdunkelungsarbeit. Vor Gericht stellte sich heraus, daß er noch drei Tage vor der Verhandlung (!) bis nach Berlin (!) gefahren war und daß er dort eine Kronzeugin beeinflusste. Es war eine Nichtjüdin, die Hirschland mit 15 Jahren (!) geschändet hatte und von der er viel im Tagebuch berichtete. Hirschberg instruierte anscheinend die Zeugin über den Stand des Prozesses. Als sie vernommen wurde, wußte sie so auszusagen, daß Hirschland kaum belastet wurde. Es besteht kein Zweifel, daß andere Zeuginnen direkt oder indirekt von Hirschberg in der gleichen Weise bearbeitet wurden.

Judenknechte

So hatte der Jude seine Schlingen und Minen gelegt und die Verhandlung auf seine Art vorbereitet. Er wußte: der Großteil der Zeuginnen war ihm sicher. Keine von ihnen war im Unklaren darüber, was sie auszusagen und an was sie sich „nicht mehr zu erinnern“ hatten.

Ebenso wie die Jüdin Gisela Stein und der Jude Dr. Hirschberg war auch das Judenhepaar Brud nicht untätig gewesen. Sie kannten viele Judengenossen und Judenknechte. Leute kannten sie aus der sogenannten „besseren Gesellschaft“, die in ihrer erbärmlichen Gesinnungslosigkeit auch in diesem Deutschland noch dem Juden den Speichel lecken. Bei ihnen machten sie Stimmung zugunsten des Angeklagten. So konnte man beobachten, daß

in den Gaststätten und Cafés erregte Debatten geführt wurden. Deutschgesinnte verdamnten den Rassehändler. Judenknechte nahmen für ihn Partei und bemitleideten ihn. Sie sagten, es sei alles nicht so schlimm und es würde die ganze Sache nur künstlich aufgebauscht. Ferner meinten sie, Hirschland sei ein „anständiger Jude“ und man werde sehen, aus der ganzen Sache läme nichts heraus. Leider gibt es in Magdeburg noch genug sogenannte „Tolerante“, die der Ansicht sind, solche elende Wichte müsse man „auch reden“ lassen. So sah alles mit Spannung dem Gerichtstag entgegen. Albert Hirschland, der Angeklagte, und Dr. Hirschberg, der Verteidiger, glaubten, es würde ein Siegestag werden für sie und für Aljuda.

Vor Gericht

Es war der 19. Juni 1935. Ein düsterer, ernster Raum. Zuhörer belagerten dichtgedrängt den Eingang. Sie hatten umsonst schon seit Stunden gewartet. Die Öffentlichkeit wurde ausgeschlossen und sie mußten wieder gehen. Die Presse und einige Gerichtspersonen wurden zugelassen. Der Angeklagte stand in der Bank. Er ist von kleiner, schwächlicher Gestalt. Hat dunkle, unsteie Judenaugen, in denen wie ein Tier das Verbrechen lauert. Daß er der jüdischen Rasse angehört, ist an seinen nach unten gedrückten, hakenartigen Ohren, an der in der Spitze gekrümmten Nase, am zurückweichenden Kinn und an seiner Gestalt und seiner Haltung zu erkennen. Es ist die nach vorne gebeugte unsoldatische Haltung und Gestalt des Durchschnittsjuden. Nichts an Hirschland ist gerade, offen und ehrlich. Er macht den typischen Eindruck des feigen Juden, der gewillt ist mit Lügen, Verdrehungen und Ausflüchten sich der Strafe zu entziehen.

Sowohl Hirschland als auch Dr. Hirschberg machten düstere Gesichter. Sie schienen eine Ahnung von kommenden Unheil zu haben. In der Presse standen für sie keine guten Dinge. Es war bekannt gemacht worden, daß die Stürmerführerleitung an der Verhandlung teilnahm und daß für Dienstag, den 18. Juni 1935 eine Massenversammlung angesagt war. Ein Stürmerführer würde sprechen, so verkündeten Presse und Plakate, über: „Das wahre Gesicht des Juden“. Diese Meldungen schienen den beiden Juden, den Siegesglauben stark beeinträchtigt zu haben. Hirschland stand da und markierte mit hängendem Kopfe den „gebrochenen Mann“. Hirschberg spielte mit seinem Bleistift und schielte verstoßen zum Pressetisch hinüber.



In der Verhandlung

Lauernd steht der Jude auf den Richtern. Er leugnet feige und sucht Verdrehungen und Ausflüchte sich aus der Schlinge zu ziehen

Wer den Juden kennt, kennt den Teufel!

Streicher

machen, wie ich es eigentlich für notwendig erachte. Ich würde ohne weiteres die Entmannung dieses Verbrechens beantragen. Das Gesetz gibt mir leider keine Handhabe dazu. Jedoch erkläre ich, daß hier alles nur Menschenmögliche getan werden muß, die deutsche Mädchen- und Frauenwelt vor solchen Elementen zu schützen. Denn vor allem müssen wir hier von dem Gesichtspunkt ausgehen, daß bei einer Massenschändung das geschändete Opfer nie mehr eine wahre deutsche Mutter werden kann.“

Der Staatsanwalt ging dann auf die einzelnen Straftaten ein und beantragte:

- im Falle Nr. 1 Jahre Zuchthaus,
- im Falle Nr. 5 Jahre Zuchthaus,
- im Falle Nr. 6 Jahre Zuchthaus,
- im Falle Nr. 7 Jahre Zuchthaus,
- im Falle Nr. 8 Jahre Zuchthaus,
- im Falle Nr. 9 Jahre Zuchthaus.

Insgesamt beantragte der Staatsanwalt die gesetzlich höchst zulässige Strafe von

15 Jahren Zuchthaus,

Überkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und

Sicherungsverwahrung auf Lebenszeit.

Jüdische Manöver

Der Angeklagte saß in sich zusammengesunken auf der Bank. Einen solchen Antrag hatte er nicht erwartet. Sein Rechtsanwalt Dr. Hirschberg war bleich geworden. Er erhob sich und versuchte zunächst sich zu entschuldigen, daß er die Verteidigung angenommen hatte. Dann hielt er eine schwache Rede. Er wußte, in diesem Deutschland und in einer von Stürmerleuten beaufsichtigten Gerichtsverhandlung konnte man mit talmudischen Spitzfindigkeiten und mit jüdischem Terror nicht mehr arbeiten. Das nahm ihm die Kraft. Er ersuchte das Gericht „menschlich“ (das heißt: jüdisch. D. Schr.) zu denken und „Milde walten“ zu lassen.

Nach dem Rechtsanwalt erhob sich der Angeklagte Hirschland. Trotz seiner anscheinenden „Gebrochenheit“ hielt er eine wohldurchdachte und wohlgeleitete Verteidigungsrede. Er spekulierte dabei in echt jüdischer Weise auf das gute, weiche deutsche Gemüt. „Ich bin ja nur noch ein halber Mensch“, sagte er, „eine



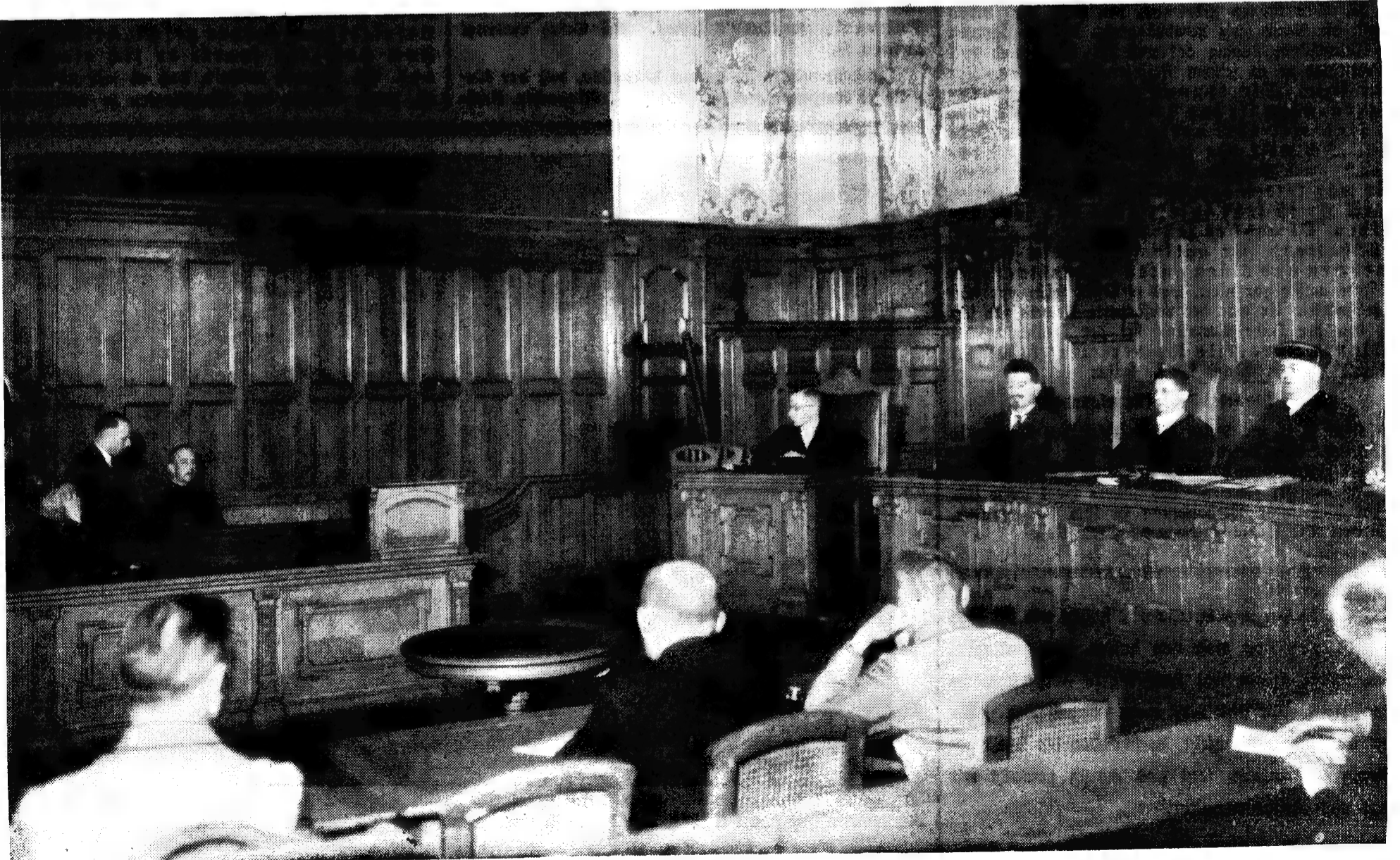
Hirschland hört die Anklage. Er macht ein scheinheiliges Gesicht, aus dem bei näherer Betrachtung das Bedauern mit sich selbst spricht

Sicherungsverwahrung werde ich nicht überleben.“ Zum Schlusse wies er wieder auf seine „Kriegskrankheit“ hin.

Das Gericht setzte eine Pause ein. Der Angeklagte wurde abgeführt. Er wußte die Pause entsprechend auszuwerten. Er hatte sich die Zugkette von einem Klosett verschafft. Damit markierte er einen Selbstmordversuch. Er tat, wie wenn er sich damit aufhängen wollte. Er dachte auch damit das Herz der Richter erweichen zu können.



Ein Opfer des Juden. Sie wurde von Hirschland geschändet und ist heute mit dem jüdischen Bankier Blumenthal verheiratet



Die Urteilsverkündung

Der Judenbrief

Die deutsche Bevölkerung Magdeburgs hatte das Urteil mit Zustimmung aufgenommen. Obwohl in Magdeburg fast einstimmig die Auffassung herrschte, Hirschland gehöre mit dem Tode durch den Strang bestraft, so sah das Volk doch in der Sicherungsverwahrung wenn auch keine gerechte Sühne seiner Verbrechen, so doch wenigstens eine Unschädlichmachung des Rassechänders. Das Volk bekommt bei solchen Urteilen langsam das Gefühl wieder, daß die deutschen Frauen und Mädchen nicht mehr wie früher den Juden als Freiwild ausgeliefert sind.

Die Juden aber sind über das Urteil maßlos erschrocken. Sie sehen, daß auch die Justiz im nationalsozialistischen Deutschland ihrem Treiben entgegentritt. Die Angehörigen des Juden Hirschland hatten ein anderes Urteil erwartet. Wahrscheinlich glaubten sie, er käme mit ein paar Jahren Gefängnis davon. Sie hatten sich getäuscht. Diese Enttäuschung, ihr Haß und ihr jüdischer Zusammenhalt offenbaren sich staunenswert klar in einem Brief, den die Schwester Hirschlands, die Jüdin Elfriede Bruck, dem Verurteilten ins Gefängnis schickte. Sie schreibt:

Mein geliebter Bruder!

Gestern war Frau Puls bei uns, sie erzählte von ihrem Besuch bei Dir, lieber Junge, ich kann Dir nur immer wieder sagen, daß Du heute noch genau so viel Freunde besitzt wie vorher. (Gemeint sind die Juden. D. Schr.) Beweis, daß wir geradezu bestürmt werden von allen Seiten und die einfach nicht begreifen können, wie eine Sache, die neun Jahre zurückliegt, und die wohl mehr der Renommier- suchts entspringen mußte, solche Dimensionen annehmen konnte. Du bist es einfach nicht (sie meint: „Du bist nicht schuldig“. D. Schr.) und ich kann das niemals glauben, weil doch unsere Erziehung eine mehr wie strenge gewesen ist. Alle die Dich kennen, auch Schüler von vor 14 Jahren kommen zu uns und sind geradezu entsetzt. Lieber Junge, wir sind total zerrüttet ob dieser Sache, aber trotzdem vertrauen wir auf Gott (sie meint den Judengott Jahwe. D. Schr.), der es nicht so mit uns meinen kann. Wir haben uns schon so oft gefragt,

haben wir gesündigt? haben wir nicht treu und brav jederzeit unseren Mann gestanden? und nun soll Gott uns so gewaltig strafen? nein er kann und wird es nicht, denn er hat uns ja alle ohne Ausnahme nach seinem Ebenbild geschaffen (sie meint die Juden, die der Judengott Jahwe nach seinem Ebenbild geschaffen hat. D. Schr.).

Du mußt für uns leben und wir tun es für Dich, dessen kannst Du versichert sein. Nie und nimmer werden wir Dich fallen lassen wie es auch sei, so wie wir sprechen auch stockfremde Menschen (sie meint Juden damit! D. Schr.). Und noch eins lieber Junge, so kann und darf es nicht bleiben, das gibt Gott einfach nicht zu (sie meint das nationalsozialistische Deutschland, das der Judengott Jahwe nicht dulden will. D. Schr.). Wie es auch sei, Du mußt stark blei-



Zwei Geschändete. Sie sagten beide zu Gunsten des Juden aus. Da sie nicht fotografiert werden wollten, wandten sie die Gesichter ab. Die Brünette im Vordergrund rechts ist die „Japanerin“. Sie sagte, sie hätte vor Albert Hirschland eine hohe Achtung. Die Blonde war noch unberührt, als sie in die Hände Hirschlands kam. Jetzt ist sie völlig verjudet. Sie bot dem Berichtstatter Geld an, daß er die Aufnahmen nicht veröffentlichte. (Im Hintergrund Gerichtsreferendare, ein Offizier der Landespolizei und ein SA.-Führer)



Ein weiteres jüdisches Opfer. Vom Juden defloriert und geschändet, heiratet die Unglückliche schließlich einen Dollblutjuden in Berlin

„Alles auf der Erde ist zu bessern. Jede Niederlage kann zum Vater eines späteren Sieges werden. Die verlorene Blutsreinheit allein zerstört das innere Glück für immer, senkt den Menschen für ewig nieder und die Folgen sind niemals mehr aus Körper und Geist zu beseitigen.“

Adolf Hitler „Mein Kampf“ Seite 359

An die Stürmerleser!

Warum macht der „Stürmer“ die gesamte nichtjüdische Öffentlichkeit auf den Fall Hirschland aufmerksam? Warum berichtet er so gründlich und eingehend über dieses Großverbrechen? Der „Stürmer“ tut dies, weil der Fall Hirschland kein Einzelfall ist. Jeder Jude hat die gleiche Anschauung wie dieser Rasse-schänder. Jeder Jude besitzt das gleiche Blut und hat den gleichen Trieb in sich. Jeder Jude trachtet danach, deutsche Mädchen und Frauen zu schänden, sie dem deutschen Volk zu entreißen, sie rassistisch und seelisch zu vernichten. Diese Gefahr der rassistischen Zersetzung ist die größte Gefahr, in der das deutsche Volk sich befindet. Es war dem Nationalsozialismus möglich, den deutschen Arbeiter, der verstrickt war im Wahnsinn des jüdischen Marxismus, zu retten und dem deutschen Volk wieder zurückzugeben. Es ist möglich, deutsche Volksgenossen den Klauen der jüdischen Freimaurerei zu entreißen. Ein deutsches Weib aber, dessen Blut vom Juden verseucht, dessen Seele von ihm ermordet wurde, ist für das deutsche Volk für immer verloren. Nie wieder wird es wahrhaft deutsche Kinder gebären können. Der Jude weiß dies. Er kennt die Rassengesetze und darum geht sein ständiges Trachten danach, durch planmäßige Schändung unserer Frauen und Mädchen das deutsche Volk für alle Ewigkeit zu zerstören und zu vernichten.

Dieses gewaltige, seelenerschütternde Wissen ist es, das den „Stürmer“ immer wieder warnend und rufend vor das deutsche Volk treten läßt. Das ihn immer wieder treibt zu neuer Arbeit und zu neuem Kampf.

Die Gefahr der rassistischen Vernichtung des deutschen Volkes aber ist heute noch ebenso gegeben wie vor der nationalsozialistischen Revolution. Der Jude ist noch der Brotherr von zahllosen deutschen Frauen und Mädchen. Ungestraft kann er sich der Nichtjüdin nähern, ungestraft kann er sie betören, verführen und unterjochen. Darum ergeht der Aufruf an alle deutschen Volksgenossen, besonders aber an die deutschen Väter und Mütter:

Kämpft mit bei diesem gigantischen Ringen gegen das Teufels-volk der Juden! Sorgt für Aufklärung! Gebt den „Stürmer“ von Hand zu Hand. Schützt Eure Töchter! Schützt Eure Bräute! Schützt Eure Frauen! Wahrt Eure deutsche Art! Wahrt Eure Rasse! Wahrt Euer deutsches Blut! Tut Ihr das, dann helfst Ihr mit an der Erhaltung des herrlichen deutschen Volkes und des heiligen deutschen Reiches!

Der Stürmer.

Besucht die Freimaurerloge in Erlangen

Einzigste Loge der Welt, die vollkommen in ihrer Einrichtung erhalten ist und öffentlich besichtigt werden kann. Vorträge über Weltfreimaurerei und Führungen während des Reichsparteitages; täglich von 7 Uhr bis 20 Uhr durchgehend

Rheingold Weizenauszugmehl

das beste Mehl für
Haushalt und Feingebäck
in 1- und 2½-kg-Beutel

Erste Mannheimer Dampfmühle von
Ed. Rauffmann Söhne G. m. b. H.
Mannheim

DYCKERHOFF & WIDMANN A.G.

BAUUNTERNEHMUNG

Eisenbeton

Brückenbau

Straßenbau

Kläranlagen

Industriebauten

BETONWARENFABRIK

Betonrohre

Drahtzugkanäle

Eisenbetonzäune

Kabelkanäle

Klärgruben

Benzinabscheider

Mannheimer Versicherungsgesellschaft

Gegründet 1879

MANNHEIM

Gegründet 1879

Feuer-

Einbruch- und Beraubungs-

Wasserleitungs-

Sturm-

Unfall-

Haftpflcht-

Glas-

Transport-

Reiselager-

Musikinstrumenten-

Fahrzeug-

Versicherung

Auskünfte und unverbindliche Angebote erteilt Ihnen jederzeit die Direktion der Gesellschaft in Mannheim, oder deren Platzvertreter in allen größeren Orten.

Angegliedert:

Mannheimer Lebensversicherungsbank A.-G.

Berlin SW, Krausenstraße 9-10

Verlangen Sie Prospekte und unverbindliche Angebote

Rheinische Hypothekenbank Mannheim

Gegründet 1871

Aktienkapital, Reserven und sonstige Rücklagen über RM. 20.000.000,—

Bestand an Hypotheken- und Kommunal-Darlehen

sowie

Umlauf an Pfandbriefen und Kommunal-Obligationen je über GM. 300.000.000,—

VERSICHERN SCHAFFT ARBEIT!



Nürnberger

Lebensversicherungs-Bank

Lebens-, Unfall-, Haftpflchtversicherung
Aussteuer- und Ausbildungsvericherung

Verlangen Sie bitte unverbindlich unsere Druckschriften!

2 Stürmer-Nummern

erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns rechtzeitig nachstehenden Bestellschein einpenden

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt
Deutsches Wochenblatt

„Der Stürmer“

Herausgeber Julius Streicher
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig
einrücklich Postbestellgeld

ab _____

Name _____

Wohnort _____

Straße _____



Kgl. Hofbrauhaus München



HB

Bayer. Staatsbrauerei

Gegründet 1589

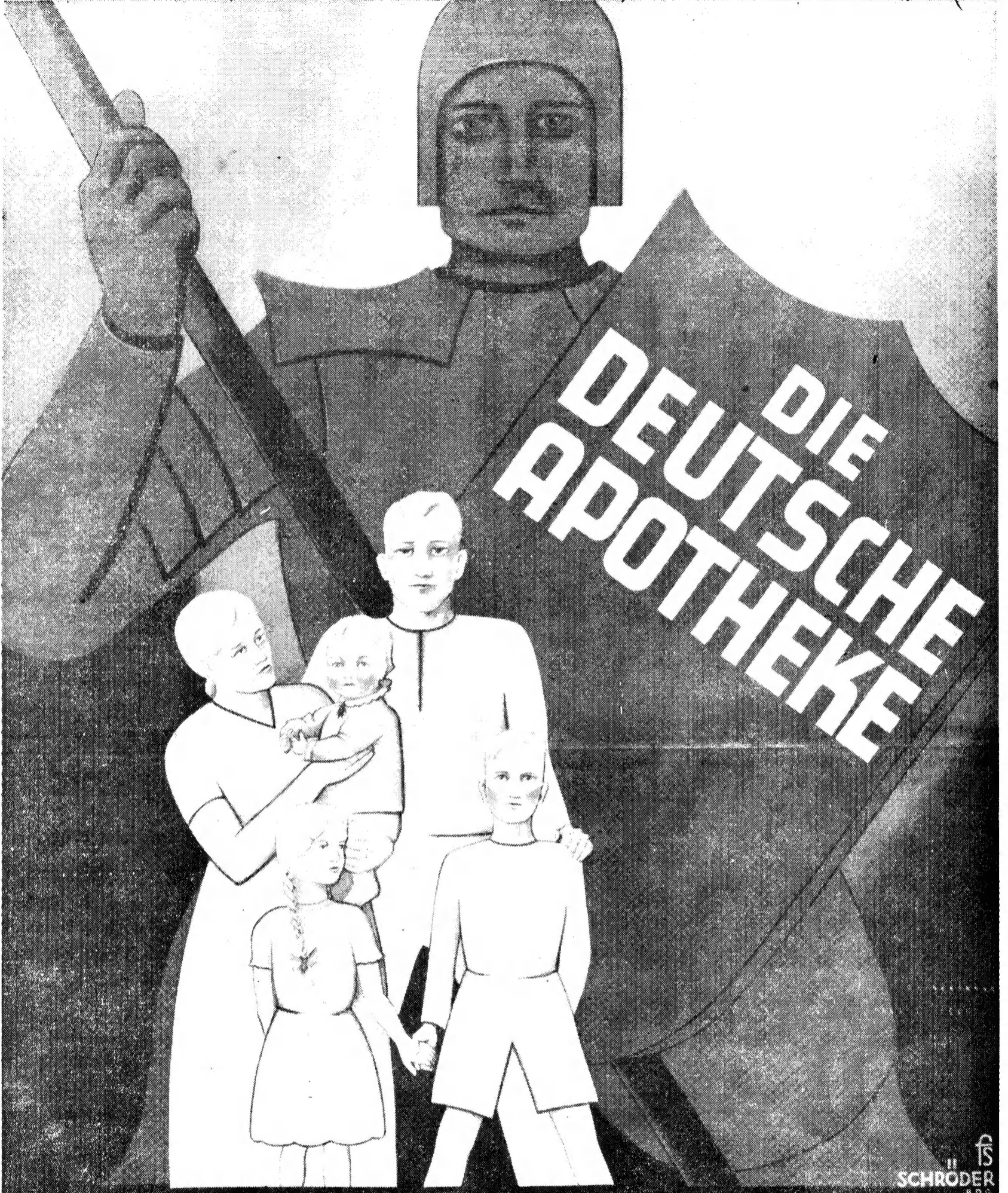
HB

Spezialauschänke an allen größeren Plätzen

Verfand in Fässern und Flaschen nach allen Ländern der Erde

Geschäftsstelle: Bayer. Hofbrauamt München 8, Innere Wienerstraße 9

Telefon: Ortsverkehr 40144 / Fernverkehr 43020



EINE HÜTERIN DER VOLKSGESUNDHEIT